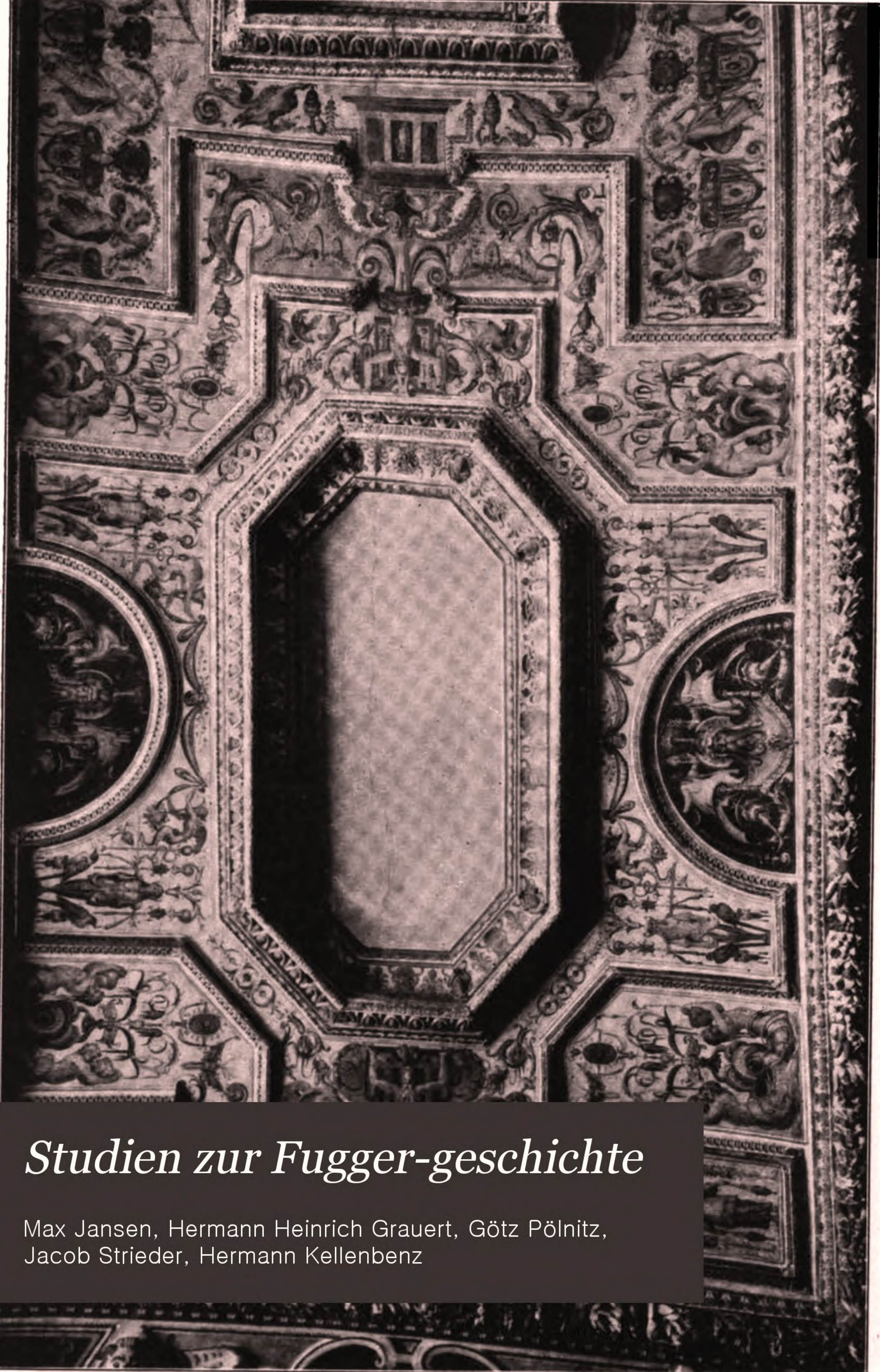


Studien zur Fugger-geschichte

Max Jansen, Hermann Heinrich Grauert, Götz Pölnitz, Jacob Strieder, Hermann Kellenbenz


Digitized by Google

STUDIEN ZUR FUGGER-GESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. MAX JANSEN,

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ERSTES HEFT.

DIE

ANFÄNGE DER FUGGER

(BIS 1494)

VON

MAX JANSEN.



LEIPZIG,

VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.

1907.

STUDIEN

ZUR

FUGGER-GESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. MAX JANSEN,
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ERSTES HEFT.

DIE ANFÄNGE DER FUGGER

(BIS 1494)

VON

MAX JANSEN.



LEIPZIG,
VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.
1907.

DIE ANFÄNGE DER FUGGER

(BIS 1494)

VON

MAX JANSEN.



LEIPZIG,
VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.
1907.

SR. ERLAUCHT

HERRN

KARL ERNST GRAFEN FUGGER ZU GLÖTT

AUF KIRCHHEIM

EHRFURCHTSVOLL DARGEBRACHT.

Vorwort.

Wie mir im Frühjahr 1903 mein hochverehrter Lehrer Herr Professor Dr. Hermann Grauert mitteilte, hegte die fürstliche und gräfliche Familie Fugger, die in dieser Angelegenheit namentlich den Anregungen Sr. Erlaucht des Grafen Karl Ernst Fugger zu Glött auf Kirchheim folgte, den Wunsch, daß auf breiter Grundlage der Neubau einer Geschichte des Hauses Fugger erstehen möchte. Es sollten zu dem Zwecke nicht nur im Familienarchiv sondern auch in auswärtigen Archiven und Bibliotheken Forschungen veranstaltet werden. In hochherzigster Weise habe das Seniorat des Gesamthauses seine Bereitwilligkeit erklärt, die Forschungen in jeder Weise, auch finanziell, zu unterstützen. Auf eine Anfrage, die Herr Professor Dr. Grauert im Einvernehmen mit Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen Karl Ernst Fugger dann an mich richtete, ob ich zur Übernahme der Arbeit bereit sei, erklärte ich gern meine Zustimmung.

So benutzte ich denn die Ferien der letzten Jahre dazu, um n denjenigen Archiven, wo sich Material für die Fugger-Geschichte erwarten ließ, Umschau zu halten. Über den einzuschlagenden Weg konnten Zweifel herrschen. Sollten erst einmal sämtliche Archive völlig ausgeschöpft und daraufhin dann die Geschichte in einem Zuge geschrieben werden? Oder empfahl es sich, zuerst einzelne Zeitabschnitte oder stofflich abgerundete Gebiete in den Archiven zu bearbeiten, um dann Veröffentlichungen über einzelne Teile der Fugger-Geschichte folgen zu lassen? Nach einigem Schwanken habe ich mich für den letzteren Weg entschieden, da sonst Publikationen in absehbarer Zeit nicht möglich gewesen wären.

Eine zweite Frage war die, ob es möglich sein werde, gleich eine abgerundete Geschichte des Hauses, wenn auch in einzelnen Abschnitten, zu schreiben. Es stand nämlich zu befürchten, daß die ganz unvermeidlichen Einzelerörterungen, seien sie nun quellenkritischer, politischer, kirchenpolitischer und handelspolitischer Natur,

das Werk zu stark belasten und selbst dem Kundigen es schwer machen würden, gleich den Kern der Dinge aus der Darstellung herauszuschälen.

Aus dieser Erwägung heraus entstand der Plan, Einzeluntersuchungen zur Fugger-Geschichte in zwangloser Folge der Gesamtdarstellung vorauszuschicken.

Die „Studien zur Fugger-Geschichte" sollen sich aufbauen auf ein möglichst vollständiges Material, soweit es erhalten ist. Aber ich verhehle mir nicht, daß vielleicht gerade durch sie angeregt, der Forscher noch einzelne Steine zu dem Bau wird nachtragen können. Für jede Ergänzung bin ich dankbar.

An erster Stelle biete ich auf den folgenden Blättern eine Studie über die Anfänge der Fugger (bis 1494)[1]. Der Einschnitt, den ich beim Jahre 1494 mache, rechtfertigt sich durch den Abschluß des ersten Gesellschaftsvertrages der Familie Fugger, der damals erfolgte. Dieser Vertrag enthält Gedanken, welche die Fugger bewußt aus den Anfängen in glänzender Entwickelung emporführen mußten. Die auf ihn folgende Zeit soll daher für sich gesondert betrachtet werden. Wenn ich in der ersten Arbeit die Entwickelung der Fugger nicht von vornherein unter dem Gesichtswinkel irgend einer fertigen Theorie über die Vermögensbildung im Mittelalter darstelle, so hoffe ich den Beifall der Historiker zu finden. Auch das wird, glaube ich, gebilligt werden, daß ich nicht, um die Lücken in der Fugger-Geschichte zu verstopfen, aus der allgemeinen Handels- und Verkehrsgeschichte öfter Gesagtes und wohl allgemein Bekanntes hinzufüge. Lücken werden meines Erachtens in der früheren Fugger-Geschichte stets bleiben. Immerhin werden die folgenden Erörterungen über eine Anzahl dunkler Punkte helleres Licht verbreiten.

Als zweite Veröffentlichung ist geplant „Die Fugger in Ungarn" von mir selbst. Eine dritte Studie wird Hans Fugger, einer in der Kunstgeschichte des endenden 16. Jahrhunderts bedeutenden Persönlichkeit, gewidmet sein. Auf Grund eines großen, bisher gar nicht benutzten Materials wird ein junger Kunsthistoriker, Herr Georg Lill, dieses reiche Leben schildern.

Die große Teilnahme, welcher alle Veröffentlichungen zur Fugger-Geschichte in letzter Zeit begegnet sind, läßt mich hoffen, daß auch diese Studien die Beachtung der gelehrten und gebildeten Kreise finden werden.

---

[1] Nur für die Geschichte des Lukas Fugger und seiner Brüder gehe ich, um dieselbe abzuschließen, über das Jahr 1494 hinaus.

Zum Schluß obliegt mir die Pflicht, dem fürstlichen und gräflichen Hause Fugger, welches mich stets in huldvollster Weise unterstützte und dabei mir vollständige Bewegungsfreiheit nach jeder Richtung hin ermöglichte, den ergebensten Dank auszusprechen. Auch des freundlichen Entgegenkommens des ersten Fuggerschen Stiftungsbeamten und stellvertretenden Archivars, des Herrn Stiftungsrats Karl Lohmüller, bin ich mir dankbar bewußt. Von allen Archiven wurde ich gern unterstützt, in besonders liberaler Weise von den Archiv- und Bibliotheksverwaltungen der Stadt Augsburg. Auch ihnen mein verbindlichster Dank.

München, den 1. Mai 1907.

Max Jansen.

Inhaltsverzeichnis.

Druckfehler-Verzeichnis.

S. 5 Z. 9 von unten statt Leipzig vielmehr Tübingen.

S. 21 in der Salzburger Sache sind die Daten nach den Urkunden im Anhang 30—32 zu verbessern.

S. 22 Z. 10 des Textes von unten ist sassen zu streichen.

S. 27 Z. 8 ist statt 139½ richtig 134½.

S. 54 Z. 7 des Textes von unten ist statt Mark richtig fl. zu lesen.

S. 59 Z. 5 Rottenmann statt Totenmann.

Die Anfänge der Fugger.

Wichtigste Literatur zur Fugger-Geschichte.

Die ersten zusammenfassenden Darstellungen der Fugger-Geschichte gehen in die Zeit zurück, da Hans Jakob Fugger, dem der Handel weniger Teilnahme abgewann als die Beschäftigung mit der Wissenschaft und den schönen Künsten, die Muße fand, auch der Vergangenheit seines eigenen Hauses liebevolle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er trat 1544 als Einnehmer in die Verwaltung der Stadt Augsburg ein und hatte als solcher leicht Gelegenheit, die alten Steuer-, Baumeister- und Leibgedingbücher einer Durchsicht zu unterziehen. Was er bei diesem Herumstöbern über seine Familie fand, ließ er getreulich aufzeichnen und beauftragte dann, wie es seiner Doppelnatur als Künstler und Gelehrten entsprach, einen Meister mit der Aufgabe, in Bild und Wort die Genealogie seines Hauses der Nachwelt zu überliefern. Der Entwurf zu diesem „Geheimen Ehrenbuch des Fuggerischen Geschlechts aufgerichtet anno 1546“ ist im Germanischen Museum zu Nürnberg erhalten. Er ist mit Federzeichnungen, die als Wappen oder Porträts ganze Seiten schmücken oder sich als Randleisten um den Text herumziehen, reich geschmückt. Hans Fugger hat an dem Werk vielfach gebessert, und in so verbesserter Gestalt liegt es denn vor in der Bibliothek des Fürsten Fugger-Babenhausen zu Augsburg. Hier ist ein reicher Farbenschmuck an die Stelle der Federzeichnung getreten. Leider ist der Text in diesem Werke nur unvollständig; ein unglücklicher Zufall muß die Vollendung gestört haben.

In diesem Buche ist neben der archivalischen Forschung auch die Erinnerung, die Tradition, niedergelegt worden. Bei dem feudalen Charakter, welchen die Fugger und besonders Hans Jakob gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits angenommen hatten, darf es uns nicht wunder nehmen, wenn der Nachdruck auf die Genealogie, auf die Stammbaumforschung gelegt und darüber ganz vergessen wurde, durch welche Kräfte das Haus bisher groß geworden war[1].

[1] S. Beilage 1.

Auf dem Grunde, welchen Hans Jakob mit seinem Ehrenbuche gelegt hatte, sind nun die in unendlich vielen Handschriften erhaltenen „Chroniken des ganzen Fuggerischen Geschlechts" aufgebaut. In Etappen von beinahe 25 zu 25 Jahren sind die Chroniken jeweils wieder vervollständigt worden. Jeder der Schreiber hat dann zu dem allen gemeinsamen Gute aus seinem Wissen etwas hinzugetan und besonders gern verzeichnet, was zu seiner Zeit mit diesem oder jenem Hause geschehen sei. Auch hat gelegentlich ein gelehrter Fälscher alle die Daten, welche die ältesten Texte möglichst vermeiden, auf Jahr und Tag genau nachgetragen. Je nachdem nun diese Chroniken auf Anregung der Raymundus- oder der Antoniuslinie vervollständigt sind, enthalten sie auch genauere Angaben über die Söhne und Enkel des Raymund oder des Anton. Eine Ausgabe dieser Fugger-Chronik würde aus all den angeführten Gründen ein recht schwieriges Unternehmen sein, das lange Textvergleichungen voraussetzt. Spielend aber hat Christian Meyer in seiner „Chronik der Familie Fugger vom Jahre 1599" diese Aufgabe gelöst. Eine ganze Handschrift der Münchener Hof- und Staatsbibliothek legt er seinem Druck zugrunde, und wo ihm dann gelegentlich einmal ein Schreibfehler zum Bewußtsein kommt, was allerdings nur selten geschieht, so hilft er wohl mit einer ebenso tief- wie unsinnigen Anmerkung nach[1].

Die Geschichte des Hauses Fugger ist nach den löblichen Ansätzen des 16. Jahrhundert nicht weiter gepflegt worden[2]. Die Folge war, daß die Fugger allmählich vergessen wurden. „Ein armer Webergeselle" und dann „ein fabelhaft reicher Kaufmann", der Schuldscheine ruhig ins Feuer werfen darf, das waren für die große Menge der Gebildeten die beiden Pole, die man kannte. Daß der Kontrast zu fesselnd war, um ganz richtig zu sein, störte nicht weiter. Um eine wissenschaftliche Fugger-Geschichte anzuregen, dazu mußte eine neue Zeit kommen. Als seit dem Jahre 1870 Deutschland wirtschaftlich erstarkte, erwachte auch stärker das Verlangen, die Entwickelung unseres Volkes unter wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Fast gleichzeitig entschloß sich der Fürst Leopold Fugger-Babenhausen die Archivalien seines Hauses sammeln und durch einen eigenen Archivar sichten zu lassen. Dr. Dobel, welcher dieses Amt als reifer Mann antrat, hat nicht nur seine Aufgabe glänzend gelöst, sondern offenbarte auch der

---

[1] S. Beilage 2.

[2] Arbeiten wie die von Brucker und Veith aus dem 18. Jahrhundert über die literarischen Verdienste der Fugger scheide ich hier aus.

gelehrten Welt, was an wirklich wissenschaftlichem Gewinn aus dem Fuggerarchive zu ziehen sei[1]. Seine Untersuchungen „Über den Bergbau und Handel des Jakob und Anton Fugger in Kärnten und Tirol“[2], sowie „Der Fugger Bergbau und Handel in Ungarn“[3] erschöpfen zwar den Stoff nicht im entferntesten, aber es sollten ja auch nur gedrängte Hinweise auf eine große Zeit des Hauses sein. Treffliche Einzelarbeiten lieferten dann noch K. Häbler[4] und letzthin Jakob Strieder[5]. Eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhende umfassende Geschichte der größten Zeit des Hauses Fugger schrieb erstmals Richard Ehrenberg, der 1896 in zwei starken Bänden das Geldkapital und den Kreditverkehr des 16. Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die Fugger behandelte. Jakob Fugger (gest. 30. Dez. 1525) und sein Neffe Anton (gest. 14. Sept. 1560) treten im 16. Jahrhundert auf dem Welt- und Geldmarkte so sehr in den Vordergrund, daß Ehrenberg sein Werk mit dem Titel „Das Zeitalter der Fugger“ hinausgehen ließ.

Gelegentlich des 70. Geburtsfestes des 1906 verstorbenen Fürsten Karl Fugger-Babenhausen versuchte sich A. Stauber an einer Gesamtgeschichte des Hauses Fugger. Einzelne Abschnitte sind in der gehobenen Sprache der Festschrift abgefaßt, andere bieten bequeme Zusammenstellungen[6]. Im großen und ganzen aber ist der Band nur eine schnelle, oft ungenügende Verarbeitung bekannten Stoffes. Bei der Benutzung der Augsburger Archive ist Stauber ganz an der Oberfläche geblieben.

---

[1] S. Beilage 3.

[2] Zeitschr. des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg, IX (1882), S. 193.

[3] Zeitschr. des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg, VI (1879), S. 33 ff.

[4] Die Fugger und der spanische Gewürzhandel, in der Zeitschr. des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg, XIX (1892), S. 25; ferner Kolonial-Unternehmungen der Fugger, Ehinger und Welser im 16. Jahrhundert, in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1892 Bd. XXVII; und Die Geschichte der Fuggerschen Handlung in Spanien, Weimar 1897 (Zeitschr. für Soz. und Wirtschaftsgesch. I Ergbd).

[5] Zur Genesis des modernen Kapitalismus, Leipzig 1904. Die Inventur der Firma Fugger, Leipzig 1905 (Zeitschr. für die gesamte Staatswissenschaft, herausgegeben von Bücher, Ergänzungsheft XVII). Weiter nenne ich Er. Fink, Die Bergwerksunternehmungen der Fugger in Schlesien (Sep.-Ausg. aus der Zeitschr. für Gesch. und Altert. Schlesiens Bd. XXVIII, 1894); Mitteilungen über Beziehungen der Fugger zum Humanismus. Zeitschr. des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg XXI (1894) S. 54.. Ferner Al. Geiger, Jakob Fugger (1459—1525), Regensburg 1895.

[6] Das Haus Fugger von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Augsburg 1900.

A. Schulte, der dieses Buch im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XXI (1900) S. 802, einer sachgemäßen Besprechung unterstellte, hatte inzwischen, veranlaßt wohl durch seine tiefen und umfassenden Studien über den Handelsverkehr [1], auch den Fuggern sein Augenmerk zugewandt und bot mit einem Aufsatze, den er den „Anfängen der Fugger“ widmete, sogleich eine Fülle interessanter Beobachtungen und Anregungen [2]. Dann war Schulte durch eindringende Studien, die er im Vatikanischen Archiv zu Rom machte, in der Lage, uns von der Stellung der Fugger zur Kurie ein im wesentlichen erschöpfendes Bild zu bieten. Die beiden Bände „Die Fugger in Rom“ sind in der ersten Hälfte 1904 bei Duncker & Humblot in Leipzig erschienen und enthalten, der erste Band eine eingehende Darstellung und der zweite Band sehr wichtige, zum Teil unbekannte Aktenstücke [3]. Es mag hier gleich vorweg bemerkt werden, daß niemand, der sich ernstlich mit der Geschichte unseres Vaterlandes und der Kirche in jener inhaltsreichen Zeit von 1514 bis 1520 beschäftigen will, an dieser Publikation achtlos vorüber gehen darf. Der Herd, von dem aus Luther die Brandfackel in die katholische Kirche warf, war ja das unwürdige Ablaßgeschäft, mit dem der Erzbischof Albrecht von Mainz für die Kosten seiner Ernennung entschädigt werden sollte. Und die finanzielle Leitung dieses Geschäftes war von seiten der Kurie in die Hände der Fugger gelegt. So konnte es leicht den Anschein gewinnen, als ob die Fugger auch hier Epoche gemacht und schließlich das treibende Element gewesen wären. Vielleicht wäre es deshalb angezeigt gewesen, wenn Schulte mit etwas schärferen Strichen und namentlich mit einigen ausführlichen Beispielen dargetan hätte, wie etwa ein Jahrhundert vorher sich der Geldverkehr an der Kurie abgewickelt hatte. Das instruktivste Material habe wohl ich selbst in meinem „Bonifatius IX. und seine Beziehungen zur deutschen Kirche“ (Herder 1904) vorgelegt [4]; doch Schultes Buch war bereits

[1] Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. 2 Bde., Leipzig 1900. Für die Fugger I, 648—656.

[2] Neues über die Anfänge der Fugger. Beilage zur Allg. Zeitung, 1900, Nr. 118.

[3] Die Fugger in Rom, 1495—1523. Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens jener Zeit. Leipzig 1904. Als Ergänzung dazu vergl. A. Schulte, Kaiser Maximilian I. als Kandidat für den päpstlichen Stuhl 1511. Leipzig 1906.

[4] Korrigiert wird dadurch wohl auch der Exkurs II des ersten Bandes S. 257 über das päpstliche Drittel bei Ablässen.

abgeschlossen, als das meinige erschien. Für Rom bedeuten die Fugger kein System; aber auch für das Emporsteigen der Fugger bedeutet nicht gerade Rom eine der wichtigsten Etappen. Ihren Reichtum haben sie doch zum größten Teil in anderen Geschäften erworben. Wer die Kammerbücher der Kurie in Rom durchsieht, wird zwar eine gewaltige Zahl von Geldzahlungen durch die Fugger finden, aber monopolartig tritt ihre Stellung nicht hervor. Auch ist die Mitwirkung der Fugger bei der Mehrzahl der Geschäfte eine rein mechanische. Von dem Geiste, der sie sonst auszeichnet, von dem Geiste, der aus der Rolle des Maklers heraus zu einer leitenden Stellung empordrängt, wie wir es z. B. in der Politik beobachten, sehen wir hier gar nichts. Deshalb sagt der Titel „Die Fugger in Rom 1495—1523“ auf der einen Seite vielleicht zu viel, auf der anderen Seite aber bringt das Buch etwas zu wenig; denn die Zeitbegrenzung ist wohl zu beanstanden.

Gewünscht hätte ich wenigstens eine Ausdehnung der Forschung auch über das Jahr 1523 hinaus. Anton Fugger schreibt einmal an den Herzog von Preußen, daß er seit dem Sacco (1527) keine geschäftliche Vertretung in Rom mehr habe; aber er übernehme durch seinen Vertrauensmann auch jetzt noch Geschäfte. Tatsächlich werde ich in den Beiträgen zur Fugger-Geschichte noch hochinteressante Dinge für die dreißiger Jahre zu berichten haben. Doch mindestens bis 1527 hätte Schultes Studie reichen sollen. Das sind die Ausstellungen, die ich im großen an Schultes Buch zu machen hätte, auf Einzelheiten des bedeutenden Werkes werde ich an anderer Stelle zurückkommen.

Die gewaltige Rolle, welche die Fugger in den kirchlichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen des 16. Jahrhunderts spielten, hat vornehmlich die Augen der Forscher auf sich gezogen. Man streifte jedesmal nur die bescheidenen Anfänge der Familie gegen Ende des 14. Jahrhunderts, indem im allgemeinen jeder, mit Ausnahme Schultes, niederschrieb, was er von seinen Vorgängern übernahm. Und doch! Wie reizvoll ist es die Entwickelung eines Geschlechtes zu verfolgen aus der Werkstatt eines Webers durch das weltumfassende Kontor zweier Kaufleute bis zum Palaste des Fürsten. Diese Erwägung leitet mich auch, wenn ich bei dem Leser einiges Interesse für die allerersten Anfänge der Fugger voraussetze. Auch für den Wirtschaftshistoriker wird sich bei dieser Gelegenheit manch interessanter Ausblick auf die Einkommen- und Steuerverhältnisse in Augsburg eröffnen.

I.

Hans und Ulrich Fugger.

Fucker advenit, heißt es 1367 im Augsburger Steuerbuche[1], dedit XLIIII den. dignus. Der Fugger kam an und gab 44 Pfennig; er ist würdig. Hier stoßen wir zum ersten Male auf den Namen Fugger. Fucker advenit, bemerkt noch einmal das Steuerbuch von 1368. Als Mieter wohnt er in einem Hause an der Heiligkreuzstraße[2]. Dies Haus erwirbt er und wird zwar nicht in jedem Jahre aber doch wiederholt als Hans bezeichnet. 1368 erscheint auch ein Ulin (Ulrich) Fugger des Langen des Webers Knecht in dem Achtbuche der Stadt Augsburg. Er wurde wegen Teilnahme an einem Totschlag verfolgt, muß sich aber bald von der Anklage gereinigt haben; denn sein Name ist durchstrichen worden[3]. Als Knecht ohne eigenes Vermögen erscheint er auch vorerst nicht als steuernde Partei im Steuerbuche. Erst seit 1382 läßt er sich in dem Register nachweisen; er wohnt am Kitzenmarkt nicht weit von St. Ulrich und Afra. Dieser Ulrich Fugger wird 1394 erschlagen. Gegen den Mörder erheben Anklage des Erschlagenen Söhne Hans, Ulrich und Konrad, seine Tochter Agnes, seine Brüder Hans und Klaus und seine Frau Agnes, eine geborene Staiger. Hans und Ulrich Fugger also waren Brüder[4]. Verweilen wir einen Augenblick bei dieser Generation der Fugger.

Woher die Fugger gekommen sind, sagt uns keine Urkunde. Wohl greift man erwartungsvoll zu dem Bande des Augsburger Stadtarchivs[5], in dem alle Aufnahmen zu Bürgerrecht seit 1288 verzeichnet sind. Man durchblättert ihn aufmerksam, am aufmerksamsten die Jahre von 1367 bis 1370. Eine stattliche Anzahl von Namen mit den Heimatsorten sind angegeben. Jeder Hinweis auf die Fugger fehlt. Schon dem Forscher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist das aufgefallen; er erklärt es damit, daß der Fugger das Bürgerrecht nicht erkauft sondern erheiratet habe. Wollte

---

[1] Über die Reihe der Augsburger Steuerbücher, welche die Namen der Steuerpflichtigen nach Straßen enthalten, vergl. die Angaben bei Jakob Strieder, Zur Genesis des modernen Kapitalismus S. 1. Weiteres in Beilage 4.

[2] Die Topographie des mittelalterlichen Augsburg liegt noch im Argen. Vielleicht wendet einmal ein Mann, wie Rechtsrat Werner, der in den alten Steuerbüchern ebenso zu Hause ist wie in der modernen Stadt, dieser Frage seine Aufmerksamkeit zu. S. Beilage 5.

[3] S. im Anhang Urkunde Nr. 1.

[4] S. im Anhang Urkunde Nr. 4.

[5] In der Abteilung der Schätze.

nämlich jemand das Bürgerrecht in Augsburg erwerben, so mußte er sich verpflichten, mindestens ein Pfund jährlich fünf Jahre lang an Steuer zu zahlen. Offenbar sollte dadurch ein besitzloses Proletariat ferngehalten werden. Das Register scheint also hauptsächlich deshalb geführt zu sein, um zu wissen, wie lange der neue Bürger noch die Sondergebühr zu entrichten hatte. Wiederholt steht nun im Aufnahmebuche, daß jemand die Abgabe nicht zu bezahlen brauche, weil er sich durch Heirat als Bürger ansäßig gemacht habe oder weil er schon lange als Gast dagewesen sei. In solchen Fällen hat es der Schreiber wohl mit dem Verzeichnen der Neubürger nicht so sehr genau genommen. Also ist das Fehlen des Fugger erklärlich, aber nichts destoweniger sehr bedauerlich.

Die Familienchronik füllt jedoch diese Lücke aus, wenn sie berichtet, aus dem Dorfe Graben auf dem Lechfelde seien die Fugger eingewandert. Ein sicherer Beweis auf Grund authentischer Nachrichten läßt sich nicht führen[1]. Anderseits soll man eine gute Tradition nicht verwerfen. Als die Fugger gegen das Ende des 15. Jahrhunderts auch weiteren Kreisen ihrer neuen Heimat interessant wurden, da wußten die Nachbarn doch sicher noch, woher die Fugger gekommen waren und aus wie viel kleineren Verhältnissen sie sich emporgearbeitet hatten. Und dann waren auch die 28 Tagwerk Wiesmat in Graben wirklich da, und während wir sonst über die Käufe, welche die Fugger seit dem Ende des 14. Jahrhunderts vollzogen haben, ganz gut unterrichtet sind; hier haben wir es mit Besitz zu tun, von dem wir nicht wissen, wie er an die Familie gekommen ist. Er war also wohl ursprüngliches Vermögen. Das ist eine wesentliche Stütze für die Nachricht, daß die Fugger aus Graben stammen[2].

---

[1] Eine Durchsicht der auf Graben bezüglichen, allerdings recht dürftigen Archivalien im Königl. Allg. Reichsarchiv zu München ergab nichts.

[2] Am 7. Dez. 1512 verkauft Lukas Fugger der Ältere u. a. 14 Tagwerk Wiesmat zu Graben an seinen Vetter Jakob Fugger. F.-A. 6, 1, 3 Fol. 54 a ff. Dazu hat der Verfasser des Kopialbuches, in das der Vertrag eingetragen ist (Mitte des 16. Jahrh.), angemerkt: Item wie hievornen im kauffbrieff gemelt worden XIIII tagwerck wissmads, die Lucas Fugger herrn Jacoben Fugger mit den höffen verkaufft hat, das ist sein halbtail gewest, und hat her Jacob Fugger davor auch XIIII tagwerck wissmads erblich gehapt, derhalben jetzo gemellter wissmaden zu Graben gelegen XXVIII tagwerck sein; welche alle herrn Jacoben Fugger und seinen erben erblich zugehören, und nemlich ligen XXI tagwerck zu Graben uff dem Lechfeld, stosst vornen uff die wegrain und hinden uff die herstrass unden an der frowen vom Stern wissmad, und die VII tagwerck vornen uff der vom Graben vichwaid, hinden auf den wegrain. Ebda fol. 58.

Über die Eltern der eingewanderten Fugger ist nichts bekannt. Doch weilt im Hause Ulrichs, der seit 1389 an der Klebsattelstraße wohnt, eine domina, und da diese domina nach dem Tode des Ulrich in der Klebsattelstraße verschwindet, während eine domina Fuggerin am Bartzhofe auftaucht, so wird es wohl die Mutter gewesen sein. Denn die Witwe Ulrichs bleibt noch in dem Hause des Verstorbenen. 1395 ist die Mutter tot. Denn sie scheidet aus der Steuerliste aus, und im Vermögen des Hans Fugger zeigt sich sofort eine Zunahme[1].

Hans Fugger ist ebenso wie sein Bruder Weber. Als Gast kam er in die Stadt und als Gast blieb er hier, wenn die Angabe, daß er 1370 geheiratet habe, richtig ist, drei Jahre. Auf ihn fand also die Bestimmung des Augsburger Stadtrechtes von 1276 Anwendung: daz ein jeglich man, der hie ze Auspurch sitzet unde kaufet, der sol dienen als ein ander burger mit stiure unde mit allem dienste hinder swem er sitzet[2]. Wenn der Fugger nun 44 den. gleich als Ankömmling zahlte, so entsprach das bei einem Steuersatze von 2 den. für das Pfund Besitz einer Habe von 22 Pfund. Wohlgemerkt, alles was zu des Leibes Notdurft und Nahrung gehörte, war steuerfrei. Die 22 Pfund gingen also über das Notwendige hinaus. Ich bemerke zum Vergleich, daß der Augsburger Stadtschreiber, eine damals angesehene Persönlichkeit, 25 bis 30 Pfund Einnahme jährlich hatte; also war 22 Pfund Vermögen keine verächtliche Habe. Weshalb führte Hans soviel Gut mit sich? Um als Webergeselle zu hantieren? Ich nehme vielmehr an, daß er als Vertreter seines Vaters, der einen kleinen Betrieb auf dem Dorfe hatte, zuerst sich in die Stadt wagte, um hier die Erzeugnisse der Weberei zu vertreiben. Die Familienchronik berichtet, daß Hans einige Jahre das Weberhandwerk neben dem Handel mit Garn und Webstoffen getrieben habe, dann aber sich ganz auf den Handel geworfen habe. Das ist ein Vorgang, den wir in Augsburg mehrfach verfolgen können. Für die Fugger glaube ich ihn schon deshalb als wahrscheinlich annehmen zu sollen, weil Hans nach dem Steuerbuche von 1378 ein Haus besitzt, welches von mehreren Parteien bewohnt wurde, und in welchem er seit dem Jahre 1380 ganz allein sein Wesen treibt. Also brauchte er wohl größere Räume für seinen Geschäftsbetrieb, neben der Werkstätte auch schon ein Lager.

---

[1] Alle diese Bemerkungen auf Grund der Steuerbücher zu den bezüglichen Jahren. Klebsattelstraße = Armenhausgasse heute.

[2] Chr. Meyer, Das Stadtbuch von Augsburg, Augsburg 1872, 65, Art. XXIV.

Es ist eine reizvolle Aufgabe, die Geschichte der Fugger im Zusammenhange mit der wirtschaftlichen Entwickelung zu schreiben.

Die Fugger offenbaren von frühe her eine starke Zielstrebigkeit; den Zeitgeist haben sie wie nur wenig andere rechtzeitig erkannt, und weil sich diese glänzende Eigenschaft eine Reihe von Generationen hindurch erhielt, konnten sie so gewaltig emporsteigen Wie eigenartig, daß ihr Eintritt in Augsburg zeitlich zusammenfällt mit einer der stärksten revolutionären Bewegungen, die Augsburg im Innern durchgemacht hat, mit dem Übergange der Stadtregierung von den sogenannten Bürgern auf die Gemeinde, d. h. neben den wohlhabenden Bürgern auch auf die Zünfte, in denen sich damals die Handwerktreibenden zusammenschlossen[1]. Die alte Augsburger Chronik, welche die Reihe der Augsburger Aufzeichnungen in den deutschen Städtechroniken eröffnet[2], berichtet zum Jahre 1368: In der jarzal unsers herren in dem 1368 jar am nechsten mentag nach Simonis et Jude do kom ein groz folk gewappent uff den Pernlaich und sprachen, si wölten ain zunft haben und wölten die haben mit gutem frid und im solt niemant fürchten weder libes noch guotes, si wölten nun recht tun; und sprachen, si wölten nach gutem frid stellen mit gottes hilf und sprachen, sie wölten der stat puch ein nemen und prieff und der stat insigel und die schlüzzel zu der sturmgloggen. Daz beschach allez mit gutem frid, und namen auch alle die schlüzzel, die zu den toren an der stat gehorten, und giengen all, rich und arm, uff den Pernlaich und schwuorn da, ain zunft ze haben hundert jar und ainen tag, und namen uz des hailigen römischen riches recht und des bischofs recht. Und der sach aller was redner und vormund Haintz Weyss, der weber kellermaister etc. So wird der Vorgang selbst erzählt. Weshalb aber die Bewegung ausbrach, davon erfahren wir kein Wort. Hier tritt ergänzend eine Chronik ein, die bisher wenig gewürdigt worden ist, ich meine die in der Augsburger Stadtbibliothek aufbewahrte Weberchronik[3]. Sie ist um 1545 aufgezeichnet worden und be-

[1] Vergl. Pius Dirr, Aus Augsburgs Vergangenheit, 1906, 50. Für die Augsburger Geschichte bedürfen wir noch einer Reihe von Einzeluntersuchungen über die Verfassungs-, Wirtschafts- und Steuergeschichte. Hoffentlich wird der jetzige Archivar Dr. Dirr in seinen Absichten von den maßgebenden Faktoren kräftig unterstützt werden. Seine vieljährigen Studien über die Augsburger Steuerbücher wird auch Rechtsrat Werner-Augsburg hoffentlich bald der Öffentlichkeit zugänglich machen.

[2] Der ganzen Serie Band IV. Leipzig 1865, 21.

[3] Über ihre Entstehung und ihr Verhältnis zum Zunftehrenbuche wird sich demnächst der Augsburger Stadtarchivar Dr. Dirr verbreiten.

richtet, indem sie jedem Jahr eine Seite zuweist, von den Meistern, den Räten und Zwölfern der Weberzunft, sodann von denkwürdigen Ereignissen des Jahres und von Ratsbeschlüssen, welche Zunftverhältnisse, Steuern und Ungelt betreffen. Der Verfasser ist von einem starken Hasse gegen die katholische Hierarchie beseelt. Besonders „Sr. Heiloskeit“ dem Papste widmet er wiederholt bissige Kernsprüche. Wie nahe lag es für den Verfasser, der von der Bedeutung des Weberhandwerks durchdrungen war, der damals 1545 bedeutendsten Augsburger Familie zu gedenken, der Fugger. Aber die Fugger hielten zum Papsttum! Wohl darum von ihnen kein Wort. Um so auffallender, daß dieses Werk nicht auch der Zerstörungslust Kaiser Karls V. anheim fiel, der nach der siegreichen Beendigung des Schmalkaldischen Krieges 1548 alles das, worauf die Zünfte stolz waren, vernichten ließ, um dem zünftischen Regimente den Todesstoß zu versetzen. Wir freuen uns, daß diesem Schicksal die Weberchronik entgangen ist. Denn sie ist auf sicherem historischen Material aufgebaut und gibt über manche Vorfälle in der Geschichte Augsburgs Auskunft, über die wir sonst nur wenig oder gar nichts wissen würden. Die Weberchronik bietet nun auch den ausführlichsten Bericht über die Gründe, welche die Handwerker zum Sturz des Bürgerregiments veranlaßten. Wohl deshalb hat auch Langenmantel diesen Teil in seine Regimentschronik aufgenommen[1]. Die leidige Geldfrage, was für Steuern die Stadt erheben solle, spielte auch hier die Hauptrolle. Die regierenden Bürger wollten die kommunalen Ausgaben hauptsächlich aus indirekten Steuern, aus den Auflagen auf Verbrauchsgegenstände bestritten wissen, oder, wie man es damals nannte, aus dem Ungeld; dagegen wünschten die Handwerker, wohl auch die Armen im Gegensatze zu den reichen Bürgern genannt, eine allgemeine direkte Vermögens- und Einkommensteuer. Besonders die Weber, die Bäcker, die Schuster, die Schäffler und Schmiede, welche viel Material kaufen und zu Verkauf stellen mußten, sträubten sich gegen derartige indirekte Abgaben. Dazu kam noch, daß die Bürger für den Freihandel zwischen Stadt und umliegendem Lande waren, weil dadurch ein starker Materialumsatz auf dem städtischen Markte erzielt wurde, was wiederum eine Steigerung der Ungeldeinahmen bedeutete. Die Handwerker aber glaubten dadurch ihre „Nahrung“ bedroht. Oft noch sind, auch nachdem die Zünfte zur Regierung

---

[1] David Langenmantel, Historie des Regiments in der Heil. Röm. Reichsstadt Augsburg. Frankfurt und Leipzig 1725, 21.



gelangt waren, diese Prinzipien aufeinandergestoßen. Das Jahr 1377 brachte für die Gemeinde schweres Ungeld, 1385 mußte der Rat das Reden wider das Ungeld bei Strafe verbieten; 1387 macht der Schreiber der Weberchronik die Bemerkung, das Ungeld sei den Reichen viel lieber gewesen als eine allgemeine Steuer. ‚1397 kament etlich zunften als die weber, becker, schuster, schäfler und schmidt zu den barfussen zusamen, die nicht in die hohen und schweren ungelt consentieren und bewilligen wolten, also das sys erhielten, und wurden desmals brief under der statt grossen insigel aufgericht, die in sich halten, das man die zunften mit dem ungelt nicht beschweren soll; wölicher brief hinder den bürgermeister von der gemaind gelegt worden sein, derhalben ich nicht weyter davon schreyben wil', sagt der Chronist. Noch einmal beschließt 1399 der Rat, alles Ungeld abzuschaffen, weil er mit der direkten Steuer auszukommen hofft; aber er irrt sich, und das Ungeld wird dann nur noch höher und drückender. So geht der Kampf um das Ungeld weiter; aber auch der Freihandel war durch das Emporkommen der Zünfte noch nicht ertötet. Zum Jahre 1411 berichtet die Weberchronik: Item in diesem jar am samstag nächst vor dem sonentag misericordia (25. April) hat cleiner und alter rath erkennet als uff des handtwercks der weber clage . ., doch bis an ains raths widerrufen, das hinfuro kain burger hie ze Augspurg, weder reich noch arm kaufleut noch ander, mit keinem weber, die auf dem land innerhalb dreyer meyl wegs all umb und umbe die statt gesessen sind, kainerlay hanttierung noch geschäffte haben noch in ichtes weder von woll noch von garn noch sunst von allem, das ze den parchanten gehört, zu kaufen geben noch kain untzaichnet barchanttuch, das durch dieselben uswendigen weber gewurket wirt, weder ganz noch stuckweise wenig noch vil von in kaufen sollen etc. Wieder eingeschärft wurde diese Bestimmung im Jahre 1425.

Halten wir uns diesen Gegensatz zwischen den Bürgern und den Handwerkern, der in den Jahren vor 1368 sicher stark zum Ausdruck gekommen war, vor, so wird es für uns verständlich, daß Männer, welche die Verhältnisse überschauten, ihre Vorkehrungen trafen. Der Vater Fugger, welcher in Graben saß und dort mit Knechten und Mägden Wolle und Flachs bearbeitete, sandte 1367 seinen Sohn in die Stadt, damit er hier die Entwickelung eines Kampfes beobachte, von dem Sein oder Nichtsein seines Gewerbes abhing, und damit er auch zugleich für den Absatz der ländlichen Erzeugnisse tätig sei. Hans Fugger sah, daß er auch als Gast sich gegen den Ansturm der Zünfte nicht werde halten können, und

weiter mußte er sich sagen, daß ein Lechfeldler nur dann emporkommen könne, wenn er den Augsburger Markt habe. So heiratete er denn eine Widolf, wohl die Tochter des Oswald Widolf, der 1371 Zunftmeister der Weber, der angesehensten Handwerkerzunft, war[1]. Ein solches Amt wurde nicht dem ersten besten Handwerker übertragen, sondern nur den wohlhabendsten Meistern, da es direkt am Stadtregimente beteiligt war. Aus der erwähnten Ehe soll Hans Fugger zwei Töchter, Anna und Kunigunde, gehabt haben. Doch sind wir für diese Nachricht ganz auf die Fugger-Chronik angewiesen[2]. Im Jahre 1380 erscheint Hans verheiratet mit Elisabeth, der Tochter des Webers Gefattermann[3], der 1386 auch das Amt eines ersten Zunftmeisters verwaltet, also gleichfalls zu den wohlhabenden Einwohnern gehörte. In diesem Jahre wurde Hans Fugger selbst auch unter den Verwaltungsrat der Zunft, die Zwölfer, aufgenommen. Bei den ehrenhaften Grundsätzen des Mittelalters, namentlich in bezug auf Mein und Dein, dürfte durch jene Tatsachen wohl sichergestellt sein, daß Hans Fugger bereits einer habhaften Familie angehörte, und daß die Familie, aus der zwei Söhne Weber waren, sich auch schon vorher zu diesem Handwerk bekannte.

[1] Weberchronik. Die Familie Widolf kommt auch in den Augsburger Steuerbüchern vor.

[2] Die Chronik schreibt weiter: dissen beeden töchtern hat vorgemelter Hans Fugger in Augspurg zu pflegern gesetzet Hansen Schmucker und Georgen Preyschuch; die haben die Anna Fuggerin Conradten Maitting vermehlet, so die Konigunda Fuggerin ledig standts verschieden. Es haben auch lauth des raths leibgedingbuch die vorernanndten pfleger Hans Schmucker und Georg Preyschuch auf beeden Jungfrauen 30 fl. ewigs leibsgeding erkhaufft. Das Leibgedingbuch, welches im Augsburger Stadtarchiv (unter den Schätzen) aufbewahrt wird, enthält eine solche Angabe nicht. Doch hat den Anlaß wohl folgende Notiz gegeben, die sich im Augsburger Leibgedingbuch zum Jahre 1389 findet: Item Hainrich Schmucker, Herman Bryschuch, Hans Fucker weber hand kaufft in pflegweise XXX guldin lipding geltes, der hand si gelegt X guldin uff Annen libe (und X guldin uff Catherina libe, leicht durchstrichen) und X guldin uff Cunraten libe Cunrat des Mutings sailigen kind und si haben in brieffe. Hiernach liegt kein Zwang vor, etwa die drei Kinder als Enkel Hans Fuggers anzunehmen. Man muß sich vielmehr fragen: ist es wahrscheinlich, daß Hans Fugger, wenn er 1370 heiratete, 1389 von seiner Tochter und seinem verstorbenen Schwiegersohne bereits drei Enkel hatte? Oder waren die Leibdingbriefe Ende des 16. Jahrhunderts noch vorhanden und besagten deutlich, daß Konrad Meuting der Schwiegersohn des Hans Fugger war?

[3] München, Reichsarchiv Chorstift St. Moriz, Augsb. Nr. 8, S. 279. Das Haus des Gefattermann am Bartshof ist jetzt (B 245) Eigentum des Charkutiers Rott (Grundbuch D 193b). S. Beilage 5.

Daß die Familie aus dem Augsburg benachbarten Graben stammte, haben wir oben bereits ziemlich sichergestellt. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse trieben die Söhne in die Stadt. Als Zünftige durften sie hoffen, auch mit der Geburtsstätte in geschäftlicher Verbindung zu bleiben. Und daß tatsächlich die Bestimmungen über den Verkehr zwischen Stadt und Land nicht dauernd durchgeführt wurden, beweist schon der Umstand, daß der Rat sich nicht die Hände binden ließ und wahrscheinlich auch gar nicht so genau die Ausführung überwachte, bis dann die Erneuerung des Verbotes wieder auf einige Zeit die Nahrung der Stadtweber sicherstellte.

Ich weiß mich frei von aller romantischen Kombinationssucht; aber Geschick hatte dieser Hans Fugger. Als er am 24. Januar 1397 das Haus „vom Ror", an der bestgelegenen Geschäftsstraße in Augsburg, zwischen Judenberg und Perlach erwarb [1], da wußte er wohl, daß alle die kleinen Holzbaracken und Verkaufsstände, welche sich an den Häusern entlang, vom Schmiedberg bis zum Judenberg zogen [2] und die dahinter liegenden Häuser entwerteten, dem Untergang geweiht waren. Tatsächlich fielen sie im Jahre 1398 [3]. Jetzt konnte er in einem stattlichen Hause seine Erzeugnisse zum Verkaufe stellen. Zwar ist es nicht das Haus C 1 am Judenberg, wo nach dem Wortlaut der Ehrentafel die Fugger ihren Reichtum sammelten, sondern Haus C 2 [4], und auch hier haben die Fugger

---

[1] Ich Heinrich Grau burger zu Augspurg und ich Elspethe sein eeliche wurtin verihen und thun kunt offenlichen mit dem briefe, das wir . . . unser haus und hofsache, das gelegen ist hie zu Augspurg under den Cramern in sant Morizien pfarr zwischen Josen dem Artzat stainhaus und Conrat dem Grasslins gesasse und das unser rechtes aigen was . . . verkouft und ze koufen geben haben dem erbern man Hansen dem Fugger burger zu Augspurg und Elisabethen seiner eelichen wurtin und allen iren erben und nachkommen . . . umb 500 guld ungr. und beh. gut an gold und schwär an rechtin gewicht, die wir berait von in darumb eingenommen und empfangen haben . . . Das beschach nach Christi gepurt 1397 an sant Pauls abent als er bekert ward. F. Arch. 6, 1, 3 fol. 141 b ff.

Dieses Haus war durch Heinrich Grau 1375 von Hans dem Prioll um 250 fl. erkauft worden, dieser hatte es 1372 um 200 fl. erkauft. F. A. 6, 1, 3 fol

[2] Solche Buden vor den Häusern findet man heute noch in Innsbruck am Burggraben.

[3] Weberchronik zu 1398.

[4] Es wird mir mitgeteilt, daß schon Herr Rechtsrat Werner durch seine Studien in den Steuerbüchern zu diesem Ergebnis gekommen sei. Es gibt eine ganze Reihe von Beweisen. Nach dem oben angegebenen Kaufbrief ist es kein Eckhaus. Von Burkard Zinks Haus, das nach Chroniken der deutschen Städte Augsburg II 141 Z. 19, Eckhaus am Judenberg war, war es in der Richtung auf das Rathaus zu noch durch ein Haus getrennt (Steuerbuch 1452),

nur die Grundlage, allerdings eine feste Grundlage zu ihrem Reichtum gelegt. Die Bedingungen dazu waren selten günstig. Die Reichsstraße ging vorüber, mehrere kleine Straßen mündeten dort. Der Weinmarkt, der Tummelplatz der vornehmen Welt, lag dicht daran. Und fast gegenüber erhob sich seit 1389 das Weberhaus. Der Strom des großen Lebens flutete an dem Fuggerhause vorbei, aber es hatte auch teil an den kleinen und in ihrer Summe so gewichtigen Fragen des Handwerks.

Eine hervorstechende Eigenschaft des spätmittelalterlichen Kaufmannes ist es, seinen Verdienst durch Erwerb von Grund und Boden sicher anzulegen[1]. Auch den Fuggern ist dieser Zug in auffallender Weise eigen. Schon bei diesem ersten Hans zeigte er sich. Im Jahre 1403 (März 13) erwarb er von Andreas Eberlin zu Zusmarshausen für 200 fl. einen Hof und eine halbe Hufe in Scheppach an der Mindel[2]. Weiter kaufte er 1405 (Juni 18) von den Kindern des Hans Hofmair für 240 fl. einen Hof, vier Sölden und ein Gütlein in Burtenbach[3]. Auch scheint Hans die Besitzung seines Bruders Ulrich an der Klebsattelstrasse nach dessen Tode übernommen zu haben. Denn dieses Grundstück (das Haus selbst brannnte 1402 ab[4]) erscheint später im Besitze der Fugger von der Lilie, während Ulrichs Nachkommen ausstarben oder verkamen.

Vermutlich war das Geld der Mutter von Hans und Ulrich im Geschäfte des Ulrich, bei dem sie wohnte, angelegt. Als es nun nach deren Tode zum Teilen kam, übernahm wohl Hans Fugger für seinen Teil statt des baren Geldes das Haus des verstorbenen Bruders.

Als Hans Fugger 1367 nach Augsburg kam, wurde er bei einem Steuersatze von 2 ₰ auf das Pfund (in Augsburg = 60 ₰) zu 44 ₰

---

konnte also nicht Eckhaus sein. Dann erwähnt die Fuggerchronik, daß das Haus beim Neubau mit Köpfen geziert sei. Man schaue C2 an. Hoffentlich wird man nach allem diesen nicht länger mit dem Versetzen der Tafel warten.

[1] Vergl. A. Schulte, Gesch. des mittelalterl. Handels und Verkehrs I, 616.

[2] F. A. 6, 1, 3 fol. 35a. S. Beilage 5.

[3] F. A. 6, 1, 3 fol. 52a. S. Beilage 5.

[4] Augsburg, Stadtarchiv, Baumeisterbuch z. J. 1402 fol. 70: Item XII lb den padern, badknechten, kovern, plaicherknechten, tragern und den, die gearbeit hant tze der prunst, do des Ffuckers hus verbrun ins Clebsattels gassen. Die Weberchronik 1402 nennt den Hans Fugger als Eigentümer; das konnte freilich auch Ulrichs Sohn sein. Doch wäre es auffallend, daß dieser wenig begüterte junge Mann das Haus nicht über das Jahr 1396 hinaus bewohnt, sondern in die Gegend von St. Stephan zieht.

Steuern veranlagt. Im allgemeinen war der Steuersatz 1 ₰ von 60 ₰ üblich und wurde deshalb meist im Steuerbuche nicht besonders vermerkt. Nur zu Zeiten großer Not, wenn der Krieg mit den benachbarten Herren schwere Opfer auferlegte, mußte auch zu sehr starker Steuererhöhung Zuflucht genommen werden. So wurde im Jahre 1389 Hans Fugger damals mit 200 Pfund Pfennigen zur Steuer herangezogen. Doch heißt es Hans Fucker dedit de domo II° lb den. Er gab sie also von seinem Hause. Im allgemeinen steuerte damals der Hausherr für seine Mitbewohner. Aber Hans wohnte allein. Die Steuer ist also von seinem Vermögen. Der nächste Steuereintrag für Hans ist 1390: dedit VI ung guld, jedoch durchstrichen, sodann 1392 dedit II fl., weiter 1395 bei einem Steuersatze von 1 ₰ Regensp. auf das Pfund: dedit V flor de domo, jur. Von 1396 an wird der Steuersatz auf einen, anderthalb und einhalb Pfennig von 60 Augsburger Pfennigen bemessen. Hans Fugger zahlt nun 1396=28 fl. 4 sh., 1397=14 fl. 2 sh, 1398=38½ fl., 1399—1402=26 fl., 1403=13 fl. 11 sh. 1 d., 1404=13 fl., 1405 und 1406=14 fl., 1407=14 fl. 2 ß, 1408=16 fl. 2 ß. Seine Witwe zahlte 1409=13 fl. 2 ß.

Die Augsburger Steuerverhältnisse sind sehr verzwickt. Man suchte die Höhe eines Vermögens durch Feststellung der prompta pecunia und anderer „Kleinote“, sodann durch Berechnen aus Einnahmen zu ermitteln, wobei man aber für liegende und fahrende Habe einen Unterschied machte[1]. Es ist deshalb nicht möglich, genau die Höhe des Vermögens der Augsburger festzustellen, wenn verschiedenartige Habe in Betracht kommt. Das trifft natürlich auch auf Hans Fugger zu, da er ja, wie oben gezeigt, Grundbesitzer war.

Die Steuer, welche er 1389 zahlte, dünkt uns enorm, selbst wenn wir erwägen, daß das Jahr 1389 in der Geschichte der Augsburger Stadtfinanzen vielleicht das unheilvollste war. Der Krieg mit dem Herzog von Bayern, dem Bischof von Augsburg, die Teilnahme am Kriege gegen Eberhard von Württemberg hatte der Stadt ungeheuere Verluste gebracht. Nach dem einen Berichte hätte sie eine Schuldenlast von 200000 fl. zu tilgen gehabt. Die Weberchronik erzählt einfach: (1389) „Dis jars wird der krieg verricht und zu bezalung der schulden, so aus dem uncosten des kriegs entstanden sein, hat ein rath ein ganz schwere steur auf etliche jar aufgesetzt und darauf durch einen klainen und grossen rat erkannt

[1] S. Beilage 4.

und beschlossen, das kain burger, er sey reich oder arm jud oder crist, von diser stat ziehen und sich anders wo setzen sol on erlaupnis der herren burgermaister und des rathes bey verlierung leyb und guts on alle gnadt, und dis gepot soll zehen jar wöhren.“ Im Steuerbuche steht nun zu diesem Jahre als Steuerfuß vermerkt de libra V^{III} ratign (!). Es sollten also 8 Regensburger Pfennig von dem Pfund, das in Augsburg zu 60 Pfennig genommen wurde, gezahlt werden, also der 7,5te Teil des Vermögens oder $13^1/_3$ %. Hans Fugger steuerte also mit 200 Pfund für 1500 ℔ Vermögen.

Wir müssen jetzt in Erwägung ziehen, daß auch das Regensburger Pfund der allgemeinen Münzverschlechterung anheimgefallen war. Die Ausburger Chronik berichtet zum Jahre 1396: „do giengen phenning, die hiessen Regenspurger, die waren als pös worden, daz man 5 ℔, 60 Regensburger für 1 ℔, umb 1 ungrischen gulden gab.“ Mag sein, daß 1389 die Verschlechterung noch nicht so weit gediehen war, daß man also einen ungarischen Gulden schon mit etwa 4 ℔. Regensburger aufwog[1]. Dann hätte das Vermögen des Hans Fugger in ungarischen Gulden etwa 375 fl. gegolten. Nun ist wiederum zu bedenken, daß die Schätzung der Habe, namentlich des Grundbesitzes, wohl noch zu der Zeit erfolgt war, als das Regensburger Pfund den reichsgetzlichen Bestimmungen entsprach, daß nämlich 120 ₰ einem ungarischen Gulden gleich galten. Ein Regensburger Pfund, zu 60 ₰ das Pfund gerechnet, mußte also einen halben Gulden ausmachen. Die 1500 Pfund, von denen Hans Fugger 1389 steuerte, entsprachen normaler Weise also etwa 750 ungarischen Gulden. Statt dessen steuerte er mit den schlechten Stücken nur für 350 Gulden! Aber andererseits ist nur unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse die Höhe der Steuer begreiflich. Wie hätte man sonst über 13 Prozent des Vermögens als Steuer rechtfertigen können? Setzen wir erst gar den Fall, was durch die Entwickelung im Jahre 1396 wahrscheinlich wird, daß die taxierten 1500 Pfund Vermögen volle alte Regensburger Pfunde im Werte von je einem Gulden waren, also 1500 fl. in Wirklichkeit entsprachen, so verliert die Steuer von 200 entwerteten Pfunden ihre Schrecken.

Im Jahre 1395 zahlte er bei einem Satze von 1:60 5 ungarische Gulden; doch mißtraute man dieser Leistung und ließ ihn schwören. Das Mißtrauen war gerechtfertigt, aber nicht allein gegenüber Hans Fugger. Indem nämlich die Einschätzung des Vermögens nach den

[1] Zu beachten ist, daß es sich hier immer nur um kleine Pfunde zu 60 ₰ handelt. Von diesen mußten ursprünglich 2 Pfund auf den Gulden gehen. Die Normalpfunde waren also um mehr als die Hälfte im Wert zurückgegangen.



Regensburger Pfunden vorgenommen wurde, die in alter Höhe gesetzt wurden, und die Steuerzahlung in Gulden, die nun nach dem jeweiligen Kurse berechnet wurden, ergab sich eine ungeheuere Steuerhinterziehung zu ungunsten der Stadtkasse. Denn wer das Steuerregister von 1489 durchsieht, wird bemerken, daß fast allenthalben nur in Pfunden bezahlt wurde.

Im Jahre 1396 fand nun in Augsburg eine Umrechnung der Werte statt. Man rechnete von den alten Pfennigen, die so „bös“ geworden waren, von jetzt an 240 auf das Pfund; es war der Zahl nach also groß; dieses große Pfund konnte aber auch durch neue Augsburger Pfennige aufgewogen werden, die so gehaltvoll waren als die alten Regensburger. Ihrer 60 machten schon ein Pfund, an Zahl also ein kleines Pfund zu 60 ₰. Ungefähr den wahren Wert traf man, wenn man 240 der alten und 60 der neuen Pfennige einem Gulden gleichsetzte[1]. Aber Zahlungen an die Stadtkasse wurden nur in der neuen Münze angenommen, und die Zahl der zu entrichtenden Pfennige blieb die gleiche wie vorher. So gelangte man wieder zu einer einigermaßen entsprechenden Schätzung aller der Gegenstände, die ursprünglich richtig eingeschätzt sein mochten, in der letzten Zeit aber durch die Münzentwertung bedeutend, wenigstens an der Stadtkasse, unterschätzt worden waren. Übertragen wir diese Bemerkungen ins praktische. Die 1500 ℔ zu 60 ₰ des Hans Fugger von 1389 wurden im Jahre 1396 neuen Pfunden zu 60 ₰, die einen Gulden galten, gleichgesetzt. Von diesen 1500 Gulden hätte er bei einem Steuersatz von 1 : 60 einen Steuerbetrag von 25 Gulden entrichten müssen. In Wirklichkeit waren es sogar 28 Gulden 4 sh., was sich neben einer Vermögensmehrung wohl auch daraus erklärt, daß er 1495 noch von seiner Mutter erbte[2].

Die mittelalterlichen Steuern Augsburgs zeigen nicht von Jahr zu Jahr das Schwanken des Vermögensstandes an. Erst wenn eine „geschworene“ Steuer erhoben wird, ändern sich im allgemeinen die Sätze. Freilich konnte auch, ohne daß eine allgemeine Eidesabnahme stattfand, für einen einzelnen in einem Jahre der Eid festgesetzt werden. So fand ich einmal in einem Augsburger Steuer-

---

[1] Augsburger Stadtarchiv, Ratsprotokoll I, fol. 16. Beschluß des Rats, daß ein Pfund Augsburger gleich 1 fl. sein soll.

[2] Daß man, wenn man in Gulden bezahlte, diese erst nach dem Kurse der Pfunde vor 1396 berechnete, geht daraus hervor, daß Hans Fugger 1395 nur 5 fl. bezahlte. Er gab diese anstatt etwa 25 ℔ zu 60 ₰. Nur durch die neue Währungsgesetzgebung ist es zu erklären, daß er im folgenden Jahr auf über 28 Gulden Steuer steigen konnte.

buche die Bemerkung der Steuermeister, der Pflichtige solle einen Gulden mehr zahlen oder schwören. Auch konnte bei unsicheren Verhältnissen ein Steuerbetrag auf Rechnung „gelegt" werden. Das war öfter bei den Hinterbliebenen eines Verstorbenen der Fall. Auch bei den Fuggern wird uns das noch begegnen.

Für Hans Fugger können wir nun auch bei den Steuerfestsetzungen „mit Eid" eine Steigerung des Vermögens feststellen. Am Schlusse seines Lebens steuert er bei einem Verhältnis von 1:120 16 fl. 2 ℔, also von 1920 fl. und 240 ℔. Nehmen wir an, daß die Schätzungen nach Pfunden wieder hinter dem Werte zurückblieben, weil schon wieder eine Münzverschlechterung eingetreten war, und bedenken wir weiter, daß Hans Fugger bereits einen stattlichen Grundbesitz in- und außerhalb der Stadt sein eigen nannte, den er nur zur Hälfte versteuerte, so dürfte die Angabe der Chronik uns nicht mehr übertrieben erscheinen, die dem Hans ein Vermögen von 3000 fl. zumißt.

Der Bruder Hans Fuggers, Ulrich, zahlt im Jahre 1389 100 fl. Steuer, stand also an Vermögen vor seinem Bruder. Doch dürfte dieses günstige Verhältnis darauf beruhen, daß er auch für seine Mutter steuerte. Denn die Lage seiner Frau und Kinder war später, nach den Steuerbeiträgen zu urteilen, nicht so übermäßig glänzend. Auch die Fugger-Chronik schätzt ihn nur halb so hoch ein wie Hans, nämlich mit 1500 fl. Vermögen. Das war immerhin für die damalige Zeit nicht wenig. Der Todesfall im Jahr 1394 zerriß die Familie. Während die Witwe Fuggerin 1394 und 1395 noch in dem bisher bewohnten Hause in der Klebsattelgasse nachzuweisen ist, zieht die domina Fuggerin 1394 neben die Gefattermanns am Bartshof.

In der Folgezeit nun machte Hans Fugger, der älteste Sohn Ulrichs, sich selbständig; 1498 erscheint er zwischen Wintbrunnen und St. Stephan, ebenso 1499, und da wohnt auch die domina Agnes bei ihm, also wohl seine Mutter, die ja Agnes hieß. Bis 1408 verschwindet er dann aus unsern Augen. War er in die weite Welt gegangen? Die andern Söhne nahm Hans Fugger als Oheim zu sich, wahrscheinlich bildete er sie auch für das Handwerk und Geschäft aus. 1398 zahlte er 7 fl. 30 sh. als Steuer für sie. Eine Berechnung des Vermögens hiernach ist nicht möglich. Jedenfalls waren sie keine Habenichtse.

Was über Ulrich Fugger, seine Ehefrau, seine Kinder und seinen Tod in der Familienchronik gesagt ist, stimmt nicht. Nur soviel ist sicher, daß seit 1408 Hans Fugger, Ulrichs Sohn, wieder

selbständig in Augsburg wirkt. Er zahlt 1 fl. und 33 sh. als Steuer. Während nun die pueri Fucker seit 1411 aus dem Hause der Tante verschwinden, taucht bei Hans ein Frater C., also Chunrad auf, 1415 steuert Hans 2 fl. und Konrad 1 fl. Bis 1437 ist Hans in des Nathansgarten nachzuweisen, er zahlt schließlich 3 fl. Steuer von einem Vermögen von etwa 720 fl. Dieser Hans Fugger ist zuerst als Handelsmann auch urkundlich nachzuweisen. Er hatte 1430 einen Wollhandel mit Konrad Ebner von Salzburg abgeschlossen, der ihm die Wolle nach München lieferte. Nun traf eine Klage vom Erzbischof von Salzburg beim Rate in Augsburg ein, daß Hans Fugger dem Mautner zu Salzburg mit dem Zolle durchgegangen sei. Der Rat erwiderte darauf am 4. Mai 1430, daß Hans Fugger von der Sache nichts wisse, da er den Transport ganz dem Ebner überlassen habe. Am 2. Januar 1432 schrieb dann der Rat weiter in dieser Sache, daß Hans Fugger bereit sei, die Angelegenheit in Salzburg selbst zu regeln, wenn der Rat der Stadt Salzburg ihm bis Ostern sicheres Geleit verbürge. Am 13. März 1432 empfahl ferner der Rat seinen Bürger, der demnächst nach Salzburg komme, noch der Gunst und dem Schutze des Erzbischofs[1].

Seit 1417 hatte Konrad Fugger sich von seinem Bruder Hans getrennt und war mehr und mehr zurückgegangen. Bald wohnt er hier bald da. Als Habenichts hatte er keine Steuern mehr entrichtet. 1444 verschwindet mit ihm die ganze Nachkommenschaft des älteren Ulrich wieder im Dunkel. Nur eine interessante Erinnerung an ihn birgt das Fugger-Museum in Augsburg, ein Stück Tuch, halb Wolle, halb Baumwolle mit der Inschrift: Daz tuch ist des Conrat Fugers gewesen und er hat 75 feden mynder zelet (?) und gewurcht dan. rechte zale 1461. Lebte er damals noch? Hat das Steuerbuch ihn als Habenichts vergessen?

Als Hans Fugger d. Ä. 1408 starb, hinterließ er eine noch rüstige Witwe. Über die Kinder dieser Ehe sind wir nicht genauer unterrichtet. Für das Jahr 1398 sind bezeugt Andreas, Michael und Peter Fugger[2]. Nachher wurde noch Jacob Fugger ein Sprößling dieser Verbindung.

Die Witwe des Hans Fugger, Elisabeth, muß eine tüchtige Frau gewesen sein. Bis zu ihrem Tode 1436 hatte sie die Oberleitung über das Geschäft, repräsentierte auch als Steuerzahlerin

[1] S. Anhang, Urkunden Nr. 7—9.
[2] Vergl. Beilage 5.

die Familie, obschon ihre beiden Söhne, über deren Alter wir allerdings nichts sicheres wissen, damals schon lange die für die Führung des Geschäfts nötige Reife erlangt haben mußten; denn Andreas war am 28. Jan. 1409 bereits fähig, von dem Ritter Heinrich von Ellerbach als Vertreter des Herzogs von Österreich die von seinem Vater erkauften Güter zu Burtenbach zu Lehen zu nehmen [1].

Vom Jahre 1411 an hatte Elisabeth ihre Mutter, die Witwe Gefattermann bei sich wohnen, welche 3 fl. an die Stadt steuerte [2]. Ihr Tod ließ die Steuer der Fuggerin von 24 auf 26 fl. hinaufgehen. Jetzt kam auch das Haus am Bartshof in den Besitz der Familie Fugger. Im Jahre 1427, als von 240 fl. ein Gulden Steuer gezahlt wurde, gab Elisabeth 16½ fl. Sie versteuerte demnach ein Vermögen von 3960 fl., wobei aber wiederum zu bedenken ist, daß das Vermögen erst durch Umrechnen aus verschiedenen Posten erhalten wurde, daß also tatsächlich das Vermögen bedeutend höher war; denn zwei Häuser zu Augsburg und Besitzungen zu Graben und Burtenbach waren damals schon in Händen der Fugger. Am Schlusse ihres Lebens steuerte Elisabeth bei gleichem Steuersatze 20 fl. und 15 gr. Ihr Vermögen belief sich damals also auf mehr als 5000 fl.

Von Elisabeth Fugger und ihrem Wirken ist sonst wenig bekannt. Nur ein Brief in den Missivbüchern der Stadt Augsburg erwähnt sie zum Jahre 1423 [3]. Da verwendet sich der Rat auf Ersuchen seiner Bürgerin der Fuggerin für einen ihrer Hintersassen sassen zu Burtenbach bei dem Ritter Hans von Knörringen. Aber noch zu ihren Lebzeiten 1435 ist auch schon ihr Sohn Andreas als Lehnsträger der Güter zu Burtenbach tätig, indem er den Rat der Vaterstadt um eine Fürschrift für einen Hintersassen zu Burtenbach an den Ulmer Rat bittet [4]. Im Jahre 1428 sind anläßlich der Erhebung der Hussitensteuer die Hausgenossen der Elisabeth angegeben: Fukerin, Jacob filius, Endre filius, Bartolome Fuker, Katharina ancilla. Wessen Sohn der Bartholomäus Fugger ist, vermag ich nicht zu sagen. Die Fugger-Chronik erwähnt eines Bartholomäus als Sohn des Ulrich Fugger; doch kennt die Chronik das

[1] S. Beilage 5.

[2] Aus dem Hause am Bartzhof, verschwindet die Gefattermann 1411, gleichzeitig taucht die Gevattermanin bei der Fuckerin auf. Das nächste und die folgenden Jahre heißt es dann nur mater eius. Alles auf Grund der Steuerbücher.

[3] S. im Anhang, Urkunde Nr. 6.

[4] S. im Anhang, Urkunde Nr. 10.

Achtbuch der Stadt Augsburg nicht, das uns zufällig die Namen der Söhne Ulrichs bald nach seinem Tode angibt. Ein Bartholomäus ist nicht darunter. Ein Sohn der Elisabeth selbst ist er wohl deshalb nicht, weil er nicht als filius, sondern von neuem als Fuker bezeichnet ist. Vielleicht ein Sohn des in dem Achtbuche gleichfalls genannten dritten Bruders von Ulrich, Klaus. Wir stehen eben bei einzelnen Fuggern, die sporadisch in den Steuerbüchern von Augsburg auftauchen, vor einem nicht mehr lösbaren Rätsel[1]. In dem erwähnten Verzeichnis aus Anlaß der Hussitensteuer steht Jakob Fugger vor Andreas. Trotzdem ist Andreas als der ältere Bruder anzusehen. Denn er wird 1398 als Sohn des Hans bereits genannt, Jacob dagegen nicht. Auch ist er 1409 der Lehnsträger für die Güter in Burtenbach.

II.

Andreas und Jakob I Fugger.

Die beiden Brüder Andreas und Jakob setzten die Handels- und Hausgemeinschaft, wie sie bei Lebzeiten der Mutter bestanden hatte, auch nach deren Tode fort[2]. Bis zum Jahre 1454 treten sie auch in den Augsburger Steuerbüchern als eine einzige steuernde Partei auf. Von da an steuern sie jeder für sich. Das scheint mir mit der Rückkehr Jakobs aus der Ferne zusammenzuhängen. Gerade Jakob wird in den Steuerbüchern wiederholt als abwesend nicht erwähnt. Aber von 1454 an läßt sich nach den Augsburger Ratsdekretbüchern ein auffallend starkes Hervortreten Jakobs feststellen; ein Zeichen, daß er nunmehr die Ruhe gewonnen hatte, für das Wohl der Stadt mitzuwirken. 1454 ist er Mitglied des großen Rats; dann wird er als Ungelderheber von Leinwand, als Leinwandschauer und als Mitglied des Richterkollegiums genannt. Über die Tätigkeit des Andreas und Jakob wissen wir urkundlich nur soviel, daß sie zu den Bürgern gehörten, welche mit Fuhrwerk Handel nach außen trieben[3]. Denn im Jahre 1442 waren beide unter den Kaufleuten und Wagenleuten, mit denen der Augsburger Rat ein ernstes Wort sprach, weil sie nach einer Beschwerde des

[1] So 1462 von Sträffingertor gen Lauterbach Seitz Fucker, 1402 Unter den Weschen Fugger, 1422 Uf dem Pühel H. Fugger (dedit 10 sh sol in zunft).

[2] Von den übrigen oben S. 21 genannten Geschwistern erfahren wir nichts mehr.

[3] Alles nach den im Augsburger Stadtarchiv erhaltenen Ratsprotokollen zu den betreffenden Jahren.

Herzogs Otto von Bayern die Straße über den Hüchelberg im Gebiet des Herzogs umgingen[1]. Jakob Fugger nahm aber nicht nur am Handel, sondern auch an den Sorgen der Weberzunft redlichen Anteil. Denn eben wegen seiner Stellung in der Weberzunft wurden ihm die städtischen Ehrenämter übertragen.

Das Verhältnis Jakobs Fugger zu seinem Bruder scheint nicht das beste gewesen zu sein. Schon das Geheime Ehrenbuch des Hans Jakob Fugger singt von dem Hochmut des Rehs, obschon Andreas die Verleihung dieses Wappens an seine Familie nicht mehr erlebte. Vielleicht stützt sich darauf die Erzählung der Fuggerchronik: „Es hat sich aber obgemelter herr Andreas Fugger aus hoffart gegen seinen brudern Jacoben Fuggern nicht nach dem gebürlichsten gehalten. Denn nachdem es im in seinem handel so glücklich und wol ergangen und auch disser zeit der reiche Fugger genandt ward, hat er etwas mehr dan gegen gott verantwortlich seinen bruder Jacoben Fuggern verachtet. Der hat solche schmach und verachtung ime von seinem bruder bewisen in seinem gemüth verdruckht und sich gar nichts merckhen lassen und alles der göttlichen benedeyung mit der zeyt erwarten wollen[2].“

Diese Nachricht ist auffallend, da Jakob Fugger von dem Augenblick an, da sie ihr zu versteuerndes Vermögen trennen, als der reichere erscheint. Aber trotzdem braucht der Chronist seine

[1] S. Anhang, Urkunde Nr. 12.

[2] Das Geheime Ehrenbuch singt:

So merckts ir herren meine wort,
Inn dizem buch am letzten ort
Da seind die Fugger von dem rech
Verleibet schon mit irem geschlecht,
Welch auch der Lilgen sein verwandt
Mit ehrn und freundschaft wolbekant.
Ich wais nicht was ich sagen soll:
Im anfang stand ir sach ganz wol,
Hantierten vast im gantzen reich,
Die Lilg dem rech was ungeleich;
Die reichen Fugger warens gnant.
Aber got in ir glick umbwandt,
Das in im handel ist misslungen,
Des traurt ir stamm durch alt und jungen.
Dargegen den von der Lilgen werdt
Ir glück an ehrn und gut gemert,
Des preis ich ir freymiltigkeit,
Die allzeit durch barmhertzigkait
Mit hilf den meinen ist bereit.

Erzählung nicht aus der Luft gegriffen zu haben. Denn nach allem, was die gleichzeitigen Nachrichten in den Steuerbüchern und in den Augsburger Chroniken ergeben, ging ein glänzender Zug durch diese Linie der Fugger. Ihr wurde auch 1462 der erste Wappenbrief, ein goldenes Reh in blauem Felde, verliehen. Vielleicht hat Jakob seine Arbeit mehr in geräuschloser Weise und in engem Kreise darangesetzt, seine Habe zu mehren, während Andreas den Handel größer betrieb, größere Einnahmen hatte und größere Ausgaben sich leistete, und doch am Ende weniger steuerte, weil sein Reichtum weniger solide war.

Andreas Fugger war nach der Chronik mit Barbara Stamler, aus einer in Augsburg nachweisbaren angesehenen und wohlhabenden Familie, verheiratet. Als er 1458 starb, verließ seine Frau das Haus „vom Ror“ und zog in die Gegend „von Jörig Onsorg“. Sie bezog im Jahre 1463 aus der Augsburger Stadtkasse ein Ewiggeld von 10 fl. Wer es gestiftet, ist nicht festzustellen, da die Augsburger Baumeister- und Leibgedingbücher nur lückenhaft erhalten sind. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Stiftung Ende der fünfziger Jahre erfolgte. Auch der Sohn der Barbara Jakob Fugger genoß ein Ewiggeld von 14 fl. jährlich. Ich möchte annehmen, daß es sich um Stiftungen handelt, welche Jakob Fugger, der Bruder des Andreas, machte, um die Rechte der Frau und des ältesten Neffen auf die Häuser in Augsburg zu lösen. Beide Ewiggelder kaufte die Stadt im Jahre 1466 durch 200 bzw. 280 fl. zurück. Die Beträge nahm Lukas Fugger als Sohn und Bruder entgegen[1].

Als Kinder des Andreas Fugger und seiner Ehewirtin werden genannt Lukas, Jakob, Matthäus und Hans Fugger sowie Anna, Barbara, Ursula, Walpurg und Felicitas als Töchter[2].

---

[1] Für die vorhergehenden Angaben wurden die Baumeisterbücher zu den betreffenden Jahren und das Leibding- und Ewiggeldbuch im Stadtarchiv zu Augsburg benutzt.

[2] Nach der Fugger-Chronik war Anna Fugger Klosterfrau im Kloster Holzen bei Wertingen; Barbara, verheiratet mil dem Kaufmann Thomas Grander (1484 sind nach dem Steuerbuch im Hause Lukas Fuggers des Älteren Thoman Granders Kind und steuern 54 ff.); Ursula Fugger, verheiratet mit Gastel Haug (Gastel Haug steht urkundlich in enger geschäftlicher Verbindung mit Lukas Fugger); Walpurg Fugger, verheiratet mit Konrad Schneider, einem Schreiber in den Welser Schreibstuben (im Steuerbuche 1470 ist Cunrat Schneider als Schwiegersohn der Andreas Fuggerin genannt); Felicitas Fugger, verheiratet mit dem Kaufmann Roggenburger zu Ulm (der Name Roggenburger kommt später öfter in Verbindung mit dem Namen der Fugger von der Lilie vor).

Jakob Fugger I überlebte seinen Bruder um 11 Jahre. Er starb am 23. März 1469. Er war vermählt mit Barbara, einer Tochter des Münzmeisters Bäsinger. Die Fugger-Chronik nennt diesen Ulrich. Doch hat es damals einen Ulrich Bäsinger nicht gegeben, nur zwei Goldarbeiter, die Brüder Franz und Konrad, und sonst noch Simon Bäsinger als dritten Bruder[1]. Konrads Kinder kennen wir aus den Augsburger Leibgedingsbüchern. Eine Barbara ist nicht darunter. Also bleibt nur Franz, den die neueren Historiker alle stillschweigend angenommen haben. Es pflanzte sich ja auch viel leichter der Zuname und die Stellung des Urgroßvaters bis auf Hans Jakob Fugger fort als der Vorname. Und 1542, als Hans Jakob Fugger für sein Ehrenwerk sammelte, lebte ja auch noch Anton Fugger als direkter Enkel. Auch haftete eine Katastrophe wie die des Münzmeisters Bäsinger zu tief im Gedächtnis, als daß man so leicht die Person und seine Beziehungen zur Familie vergaß. Der Goldschmied und Münzmeister Bäsinger gehörte zu den reichsten Einwohnern der Stadt. Die Zeitgenossen schätzten seine Habe auf 20000 fl.[2]. Der Erwerb war ihm dadurch leicht gemacht, daß er für die Stadt eine Art Monopol im Silberhandel besaß. Er münzte mit seinen Hausgenossen und hatte auf alles Silber, dessen er sonst für seine Arbeiten bedurfte, ein Vorkaufsrecht. Neben seiner gewerblichen Tätigkeit betrieb Franz Bäsinger auch ausgedehnten Handel. Als zur Frankfurter Messe fahrender Kaufmann wurde er einmal aufgehoben. Daß er sich aus der Haft wider sein gegebenes Wort entfernte, macht ihm Burkard Zink zum Vorwurf. Im Jahre 1444 brach Bäsinger, der zu starke Verbindlichkeiten eingegangen war, zusammen; ein Haftbefehl wurde vom Rate gegen ihn erlassen, und er wurde auch, obwohl er vom Kaiser einen Zahlungsaufschub erhalten hatte, bei seiner Rückkehr nach Augsburg ins Gefängnis gelegt. Ein Vergleich endete schließlich den peinlichen Vorfall. Dem Bäsinger wurde nach der einen Quelle ein Viertel nach der anderen ein Drittel seiner Schulden

---

[1] Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird in Augsburg ein Ulrich Bäsinger erwähnt. Vielleicht kam dadurch der Irrtum auf. Nur in dem in der Augsburger Stadtbibliothek (Aug. Hs. fol. 180) liegenden Hochzeitsregister der Herren von der Bürgerstuben S. 14 wird der Vater Hans Bäsinger genannt.

[2] Nach der Chronik des Burkard Zink. In Chroniken der deutschen Städte: Augsburg II, 153. Burkard Zink ist dem Bäsinger offenbar feindlich gesinnt; ein anderer Bericht, der in die anonyme Chronik (981—1483) übergegangen ist, sucht den Vorfall milder darzustellen. Chroniken der deutschen Städte, Augsburg III, 491. Vergl. Anhang, Urkunden Nr. 11, 13, 14.

nachgelassen. Für die Zahlung des Restes verbürgten sich Cunrat Bäsinger, Symon sin bruder, der Fugger und der Hug, der Reinman, Gabriel Sydenschwancz und Jörg Bäsinger. Der Bäsinger hat dann in Schwaz sein Leben beschlossen; dort mochte er hoffen, ein neues ertragsreiches Feld für seine Tätigkeit zu finden[1]. Wer der Fugger war, der für Franz Bäsinger bürgte, ist nicht angegeben. Wahrscheinlich war es Jakob, auf den eine spätere Urkunde weist (Nr. 13). Im Hause der Witwe Jakobs Fugger finden wir von 1476 bis 1481 einen Georg und Jakob Bäsinger; es sind wohl die Kinder des verstorbenen Oheims Konrad, die bei der Muhme Unterkunft und Ausbildung suchten. Durch die Beziehungen zur Familie Bäsinger sind möglicherweise die Fugger auf die Bedeutung des Metallhandels aufmerksam geworden; doch läßt sich ein Zusammenhang zwischen dem Geschäfte Franz Bäsingers und den Wegen, welche die Fugger seit den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts einschlugen, nicht nachweisen[2].

Jedenfalls hat Barbara viel Sinn für das Geschäft ererbt. In den 30 Jahren, um die sie ihren Gatten überlebte, hat sie ihr Vermögen bedeutend vermehrt. Daß die Fugger-Chronik diese Frau ihren Gatten nur wenige Jahre überleben läßt, ist schier unbegreiflich.

Über die Kinder Jakob Fuggers des Alten sind wir verhältnismäßig am besten durch einen Zettel im Augsburger Stadtarchiv

[1] Vergl. Ladurner, Über die Münze und das Münzwesen in Tirol vom 11. Jahrh. bis zum Ableben Kaiser Maximilians 1519. Archiv für Gesch. und Altertumskunde Tirols V (1869), 50.

[2] Aloys Schulte hat sowohl in seiner Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs I 650, und dann auch in Die Fugger in Rom I, 3, aus dem zeitlichen Zusammentreffen der Katastrophe des Franz Bäsinger sowie seiner Übersiedelung nach Schwaz und dem angeblichen Auftreten der Fugger in Schwaz 1448 die Vermutung aufgestellt. Er stützt sich dabei auf einen Aufsatz von Max von Isser-Gaudententhurm, Beitrag zur Schwazer Bergwerksgeschichte in der Ztschr. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge XXXVII (1893), 143. Die auch sonst unzuverlässigen Angaben v. Issers, der keine Quellen nannte, machten mir die Notiz verdächtig. Auf eine Anfrage bestätigte mir Herr von Isser, daß er selbst nicht mehr an die von ihm gebrachte Nachricht glaube. Berichtigen möchte ich hier gleich eine Angabe von Issers, daß Adam Kolar, Bergrichter in Schwaz, die Zusammenstellungen über die Silberausbeute in Schwaz (1470—1535), welche die k. k. Hofbibliothek zu Wien bewahrt, gemacht habe. Sie rühren von Jörg und Sebastian Andorfer her und sind im Auszuge bei A. Jäger, Beitrag zur Tirolisch-Salzburgischen Bergwerksgeschichte, gedruckt. Vergl. Archiv für Österr. Geschichte LXII, 431 ff.

unterrichtet, der auf gleichzeitige Aufzeichnungen wohl des Vaters und der Mutter zurückgeht, wie wir sie öfters in alten Postillen finden. Er lautet:

Ulrich Fugger ist geborn an sant Dionisustag[1] am morgens, daz was im october 1441, und hub in aus der teffin Counrat Rütenzwey[2] und die gret die unser magt wass, und strickt im die furmbindi umb herr Jorg der Huffnagl, und wischt ims ab die Onsorgin von sant Niclas (ist gestorben adi 19 Aprill 1510ten und alt worden 68 jar 6 monat und 10 tag)[3].

Item das Endlin wart geborn am freytag zu nacht um 9 ur vor Simon und Jude[4] im 1443ten Jar.

Item Hanns Fugger wardt geborn an der 11000 marterer tag zu nacht zwischen 10 und 11 ur. Es wardt an ainem dornstag im 1445ten[5]. Der starb an sant Narcissen tag[6] ze nacht zwischen 11 und 12 ur, das ward auch an ainem dornstag im 1461 jar. (Ist alt gewessen jar monat tag.)

Marx Fugger wardt geborn am mitwochen in Osterfeiern[7] umb 11 ur zu mittag unser Frauentag wass am montag darvor[8] im 1448ten.

Petter Fugger ist geborn an der rechten fassnacht[9] zu nacht zwischen 11 und 12 ur, sant Peterstag[10] was am weissen sunentag darnach im 1450ten, starb zu Nurnberg in des Martin Baumgartners hauss am markt im 1473 auch suntag umb mitnacht vor sanct Gilgentag (adi 30 augusti)[11]. (Ist alt worden jar monat tag.)

Jorg Fugger wardt geborn an ainem aftermontag zu nacht zwischen 1 und 2 ur, wass sant Johannes ante portam tag am sunentag darvor, (ist st Johannestag auf 6 may. Also wardt die gepurt auf 10 may) 1453[12]. Hub in aus der teffin Rudolf Rotschmid[13] und die Rütenzweyin (starb im 1506ten adi 14 marzo, ist alt worden 52 jar 10 monat 4 tag).

---

[1] 9. Oktober.

[2] Die Rütenzweis sind nach den Steuerbüchern Nachbaren der Fugger.

[3] Das Eingeklammerte ist Zusatz des Abschreibers.

[4] 25. Oktober.

[5] 21. Oktober.

[6] 29. Oktober.

[7] 27. März.

[8] Mariä Verkündigung am 25. März.

[9] 17. Februar.

[10] Petri cathedra am 22. Februar.

[11] Das Eingeklammerte ist Zusatz. Richtig wäre 29. August.

[12] Da der Aftermontag gleich Dienstag ist, so ist 8. Mai zu setzen. Die eingeklammerte Umrechnung ist Zusatz des Abschreibers.

[13] Wohnte lange Zeit im Hause der Fugger.

Barbl wardt geborn an der mitwochin in pfingstfeiern zwischen 2 und 3 ur[1], und st Urbanstag was am hailigen Tag 1455 ten jar[2].

Waldtburg wardt geborn am schmaltzigen sambstag am morgen zwischen 5 und 6 ur und sant Mattheistag was am dornstag darvor[3] im 1457 ten jar.

Jacob Fugger wardt geborn am aftermontag zu nacht zwischen 9 und 10 ur nach mitfasten[4], sant Gregoriustag wass am montag darnach im 1459 ten[5] (daz ist auf 6 martzo)[6], hub in aus der teffin Konrat Rüttenzwei und unser magt daz Gretlin, strickt in die furmbindi umb herr Simon schulmaister zu unser Frauen, wischt ims ab die Ogni zu sant Martin (in pfingstfeiern in 1466 ten. Starb adi 25 decembris 1525, ist alt worden 66 jar 8 monat und 24 Tag)[7].

Ursl wardt geborn am dornstag zu morgens zwischen 5 ur und 6 ur nach sant Michlstag[8], und sant Mich lstag was am aftermontag darvor im 1461 ten, starb am samstag am abent zwischen 4 und 5 ur in der ersten fastwochen im 1462 ten[9].

Jacob Fugger ein vatter hievor gemelter kinder starb an einem dornstag zu nacht umb 7 ur vor dem Palmtag, und unser frauentag was an dem Palmtag abent. der starb am 23 tag im mertzen im 1469 ten jar.

Auffallend ist, daß in diesem Verzeichnis Anna Fugger, die älteste Tochter, deren Geburt gewöhnlich zum Jahre 1444 gesetzt wird, vergessen wurde. Das Versehen kann dem Abschreiber zur Last fallen, dem wohl überhaupt die kleinen Fehler, welche sich bezüglich der Sterbetage Peters und Jakobs Fugger finden, zuzuschreiben sind. Schon die Übertragungen in die moderne Datierungsweise kennzeichnen die spätere Hand. Alles andere ist echt. Ein Fälscher hätte die Übereinstimmung von Wochentag und Heiligentag wohl kaum so geschickt machen können. Außerdem standen ihm schwerlich die Hilfsmittel zu Gebote, um wissen zu können, daß die in dem Verzeichnis erwähnten Rütenzweis und Rotschmids Nachbarn bzw. Hausgenossen der Fugger während der angegebenen Zeit waren, woraus sich gerade ihre Mitwirkung bei der Taufhandlung erklärt. Ein Fälscher hätte sich nicht bei dem Todestage Jakob Fuggers geirrt, wahrscheinlich aber in den alten

---

[1] 28. Mai. [2] Pfingsten 25. Mai.

[3] 26. Februar. Der Matthiastag am 24. Eebruar.

[4] 6. März. [5] 12. März.

[6] Späterer Zusatz.

[7] Das letzte nicht verständlich. Das Todesdatum späterer Zusatz und falsch. Jakob starb am 30. Dezember.

[9] 4. März. [8] 1. Oktober.

Angaben. Wo er selbst rechnete, griff er daneben; seine Abschriften aber dürfen wir als gute Quelle verwenden [1].

Bevor wir von den Brüdern Andreas und Jakob Abschied nehmen, werden wir ihre Vermögensentwicklung an der Hand der Augsburger Steuerbücher zu besprechen haben.

Der Tod ihrer Mutter Elisabeth bringt in der Steuerzahlung vorerst keinen Wechsel. 1437 gab der Fugger wie die Mutter 20 fl. 15 gr., sodann 1438 Andreas Fugger dedit XX guld XV gr. Jakob Fugger ist jetzt auch eingetragen, doch ohne Steuerangabe. Im nächsten Jahr ist der Steuerbetrag derselbe, doch ist das zu Endris Fugger angemerkte frater eius durchstrichen: ein Zeichen, daß Jakob Fugger nicht mehr anwesend ist. Dann wieder Endres Fugger et frater dederunt XXX guld 1 ort, 1441 Andres Fugger (et frater leicht durchstrichen) XXX guld 1 ort; 1442 Andreas Fugger XXX guld 1 ort, pfleg [2] dedit 1 sh. 1 den., frater eius, res commissae [3] 5 libr. etc. Das bleibt so bis 1447.

Weiter heißt es bei einem Steuersatz de una magna libra (= 240 den.) unus denarius:

Andres Fugker / dederunt 45 fl $8\frac{1}{2}$ gr.
frater suus /

Das zur Steuer veranlagte Vermögen betrug also damals etwa 11000 fl.

Dieser Steuerbetrag bleibt bis zum Jahre 1454 auf der gleichen Höhe. Zum Jahre 1455 enthält das Augsburger Steuerbuch den Eintrag, daß von fahrender Habe je ein Denar auf das große Pfund gegeben werde, von der liegenden je ein halber Denar. Die Chroniken, auch die Protokolle des Augsburger Rates enthalten nichts von dieser Bestimmung. Also ist die einschneidende Änderung, von der gesprochen worden ist, kaum jemanden zum Bewußtsein gekommen [4]. Oben ist ja auch gezeigt worden, daß von Grundbesitz oder Renten aus Grundbesitz nur die Hälfte des Vermögens,

[1] Über ähnliche Aufzeichnungen des Lukas Rem vergl. den von B. Greiff im 26. Jahresbericht des histor. Vereins im Rg.-Bez. Schwaben und Neuburg (Augsburg) besorgten Abdruck des Tagebuches S. 64.

[2] Pfleg ist Gut, welches aus der Habe eines Unmündigen einer zuverlässigen Person zur wirtschaftlichen Verwendung anvertraut wurde.

[3] Empfohlenes Gut, hauptsächlich das Gut, welches von außerhalb des Bürgerrechts Stehenden den Bürgern anvertraut wurde. S. Christian Meyer, Das Stadtbuch von Augsburg, 167 f.

[4] Jakob Strieder, Zur Genesis des modernen Kapitalismus, 80.

welches durch einen Rechenprozeß gefunden wurde, zu versteuern war. Möglich ist und es scheint mir als das Wahrscheinlichste, daß von 1455 ab an die Stelle der durch Rechnen aus dem Zins- und Mietbetrag zu gewinnenden Höhe des Kapitals die Schätzung des Grundeigentums trat und daß von dem geschätzten Kapitale dann die Hälfte versteuert wurde. Aber eine grundsätzliche Änderung in den Anschauungen über liegende und fahrende Habe hat nicht Platz gegriffen.

Für Andreas und Jakob Fugger hat neben dem oben angeführten Grunde wohl auch der neue Schätzungsmodus die, wenn man auf die Chronik hören darf, erwünschte Gelegenheit geboten, ihre Vermögensgemeinschaft aufzulösen. Der Leiter des Geschäfts hatte 1454 noch 45 guld. 8 ½ gros. bezahlt; nunmehr zahlte Andreas 18 ½ guld. und Jakob 23 guld. 17 gr. 6 den. Die Einzelbeträge machen zusammen nicht ganz den vorhergehenden Steuerbetrag aus. Vielleicht schied ein stiller Teilhaber bei der Zerlegung aus; man braucht nur an den Bartholomaeus Fugger zu denken, der 1428 gelegentlich der Hussitensteuer erwähnt wird. Keineswegs ist daraus zu schließen, daß die Minderung etwa den Betrag ausmache, um den der Grundbesitz der Fugger beim Steuern herabgesetzt sei. Dazu war der Unterschied zu gering.

Das Jahr 1458 brachte eine Erhöhung des Steuersatzes auf 2 Denare für das Pfund, doch fällt in dem Register die Scheidung zwischen liegender und fahrender Habe fort; Jakob Fugger steigt einfach von 24 fl. auf 48 fl.[1]. 1460 geht seine Steuer (bei 1 ₰ für 240 ₰) auf 24 fl. 5 ½ gr. 10 sh. zurück, 1461 zahlt er 48 fl. 11 gr., 1462 (bei 4 d. für 240 ₰) 110 fl. Das bedeutete eine wesentliche Zunahme der Steuerkraft. 1463 entrichtete er wieder (bei 2 d. für 240 ₰) 55 fl., ebenso 1464 und 1465. Im Jahre 1466 ist wieder angemerkt 4 de mobilibus, 2 de immobilibus. Jakob Fugger zahlt nunmehr 122 ½ guld. Auffallend ist, wie wenig die Einträge im Steuerbuche zu bedeuten haben, daß nämlich von liegender Habe halb so viel zu steuern sei wie von fahrender Habe. Entscheidend ist nur der Steuerfuß und das Schwören. Wenn man auf mobil und immobil auf Grund der Einträge im Steuerbuch Wert legen wollte, so würde ganz rätselhaft die Anmerkung zu 1467: 2 den. de libra et de rebus mobilibus 1 den. Man möchte an ein einmaliges Versehen des Schreibers glauben, aber der Eintrag

[1] Das beweist doch wohl sehr kräftig gegen die Bedeutung der Einträge vorn im Steuerbuch.

wiederholt sich volle fünf Jahre bis 1471. Eine solche Revolution in den Augsburger Steuerverhältnissen müßte doch die allerbedeutendsten Spuren in den Steuerbüchern hinterlassen haben. Doch davon bemerkt man nichts. Wie bei Jakob Fugger ermäßigt sich die Steuer 1467 für fast alle Bürger einfach auf die Hälfte. Jakob Fugger zahlt 61 guld. 1 ort. Auch in den Augsburger Ratsprotokollen ist, wie eine Anfrage auf der Wiener k. k. Hofbibliothek in Wien ergab, nichts von dieser Umwälzung des Steuerwesens aufgezeichnet. Noch im Jahre 1469, seinem Todesjahre, war Jakob Fugger mit 61 Gulden 1 ort. besteuert; doch scheinen Zweifel über die wirkliche Höhe seines Vermögens schon aufgetaucht zu sein. 1469 steht nämlich im Steuerbuch statt der 61 fl. 1 ort., welche Jakob bezahlte: Jacob Fuckerin glegt 76 guld. 1 ort. uf reichnung, und ebenso 1470: Fuckerin gelegt 76 fl. 1 ort. auf rechnung; hat abgerait montag nach Petri et Pauli a°71 und bezahlt 53½ guld., tut 2 Jar 107 guld. iuravit. Man ermittelte wohl das Vermögen der Fuggerin nach Abzug der an die Söhne sofort auszuzahlenden Legate und stellte demnach ein geringeres Vermögen fest als zu Jakobs des Alten Zeiten. 1472 wird der Steuerfuß und Steuermodus wieder geändert: „es soll steuern jede Person im voraus 60 ₰ und dazu von aller Hab und Gut nemlich an Barschaft und fahrendem Gute je von 100 fl. 1 fl., von 100 kleinen Pfunden (60 ₰ für ein kleines Pfund gerechnet) ein Pfund und desgleichen von liegendem Gute gleich halb so viel," und niemand soll ausnehmen, was jemand das Jahr über zu seiner Notdurft im Hause gebraucht. Die Fuggerin zahlte jetzt etwas mehr als früher, nämlich 64 fl. 2½ ℔, und außerdem soll die alte Fugkerin, wie sie 1472 genannt wird, dis jar schweren. Von 1475 an gibt die Witwe sodann 80 fl. auf ain austrag, d. h. man hatte sich über eine vorläufige Abfindungssumme geeinigt. Von 1480 an steigt die Steuer. Obschon der Steuerfuß um ¼ herabgesetzt wird, beträgt 1480 die Steuer bei der Fuggerin 75 fl., 1485 99 fl., 1488 bei dem Steuerfuße von 1 % 132 fl., 1492 bei gleichem Steuerfuße 130 fl., 1493 aber 160 fl., indem ihr 30 fl. „mer auf die ferndiger steuer" angerechnet werden. Man nahm also als Mehrgewinn im vergangenen Jahre 3000 fl. Kapital mehr an. 1494 bleibt diese Steuer. Wir sehen, daß die Jakob Fuggerin in den letzten 25 Jahren ihr Vermögen bedeutend vergrößert hatte; als sie am 23. März 1497 starb, hinterließ sie 23293 fl. Vermögen, und das war nur ein Teil der Gesamthabe der Familie. Denn inzwischen hatten ihre Söhne die Hände nicht in den Schoß gelegt.

Die Witwe des Andreas Fugger zahlte 1458 (2 : 240) nach dem Tode ihres Mannes 37 guld. 31 gr., 1462 (4 : 240) 81 guld 32 gr. 1464 (2 :240) 40 fl. 24 gr. 6 den. 1465 weist ihre Steuer einen starken Rückgang auf, 30 fl. ½ ort. Doch scheint man ihr nicht recht getraut zu haben und ließ sie schwören. Tatsächlich zahlt sie dann 1466, jedoch in Verbindung mit dem damals zuerst genannten Sohn Lukas, 74 fl., 1467 bei verändertem Steuerfuß 33 fl., 1468 wieder 37 fl. 36 d. In ihrem letzten Lebensjahre zahlt sie noch 21 fl., jedoch Lukas Fugger, der inzwischen für sich allein hantierte, zahlte nun auch 37 fl. Immerhin steuerten beide zusammen noch nicht soviel wie Jakob Fuggers Witwe allein mit 80 fl.

III.

Lukas, Matthäus, Jakob und Hans Fugger.

Diese Fugger heißen gewöhnlich die Fugger „vom Reh", weil der eine der vier Brüder, Jakob, im Jahre 1462 das erste Fuggerische Wappen, ein goldenes Reh auf blauem Grunde, für sich und seine Brüder erlangte. Daß er nicht mehr an seine Vettern dachte, beweist, daß diese Fugger nunmehr eigene Wege gehen wollten. Lukas und seine Brüder wohnten von dem ersten Augenblick ihrer Selbständigkeit an auch getrennt von ihren Vettern. Sie hielten eine Weile treu zusammen, am längsten Lukas und Matthäus.

Der bedeutendste unter den Brüdern war ohne Frage Lukas. Das Steuerregister nennt ihn zum ersten Male 1466. Da lebt er noch in Hausgemeinschaft mit seiner Mutter. Von 1474 an hantiert er für sich in der Gegend „vom Ulrich Arzt" [1], seit 1486 wohnt er dann „beim Schusterhaus" [2] neben der Stadtwage in bester Geschäftsgegend.

Auch darin offenbart sich die Trennung von der jüngeren Linie, daß die Güter, welche von Anfang an Familienbesitz waren, nunmehr auseinander genommen wurden. In welcher Weise, wissen wir nicht genau. Die Chronik berichtet es; und eine Urkunde bestätigt es insofern, als sie bekundet, daß Georg von Knörringen, Ritter und Landvogt, anstatt des Hauses Österreich am 4. Juli 1458 dem Lukas Fugger den Hof und das Viertel eines Hofes und vier Sölden zu Burtenbach und dem Ulrich Fugger die halbe Hube zu

---

[1] Eckhaus am Heumarkt und Philippine-Welserstraße.

[2] Heute mittlere Maximilianstraße A 14.

Scheppach unter seinem Siegel als Lehen verleiht[1]. Nur die 28 Tagewerk Wiesmat sollen auch damals noch eine Zeitlang unter gemeinsamer Verwaltung geblieben sein.

Lukas Fugger blieb Weber, was seine Väter gewesen waren, Ulrich sein Vetter wurde das erste Mitglied der Familie, welches der Kaufmannszunft beitrat. Das mag uns bedeutsam erscheinen. Aber dazumal machte das in der Tätigkeit der Vettern einen Unterschied nicht aus. In der Stadt Augsburg spielte Lukas eine bedeutendere Rolle, und man hat die Empfindung, auch in der weiten Welt war er Ulrich ein Stück voraus.

Im Jahre 1474 taucht Lukas Fugger im großen Rat der Stadt als Vertreter der Weber auf[2]. 1480 gehört er zum alten und zum großen Rat[3], außerdem ist er Pfleger am Rufinseelhaus, 1482 ist er Einiger, außerdem Pfleger zu St. Sebastian, 1483 Wollschauer, Häringschauer und Pfleger der Findelkinder[4]. Daß Lukas Fugger zu diesen Ämtern nicht nur den Namen hergab, beweist eine Aufzeichnung des Rates von 1483, wonach Lukas Fugger als Einiger in einer Sache sich redlich mühte und eine Frau zu dem Versprechen veranlaßte, sich fürderhin als fromme Ehefrau zu halten[5]. 1484 ist Lukas Steuermeister. Das brachte manche Mühsal und viel Ärger. Auch als Barchantungelter hatte er es nicht leicht. Denn gerade die Frage des Ungeldes zeitigte immer neue Bestimmungen, die der Ungelter wohl kennen mußte. Erst 1483 hatte z. B. der Rat wieder verfügt, daß „alle tuch, die man nennet Brättischen barchant wie andern barchant verungeldt“ werden sollten[6].

Zur Diplomatie scheint Lukas auch Neigung gehabt zu haben; denn mancherlei Missionen bürdete der Rat ihm auf. An ihn richtete er 1487 eine Weisung nach Frankfurt zur Sicherheit für die Augsburger Kaufleute. Auch sollte er mit anderen 1484 in der Streitsache zwischen Rat einerseits und Dechant und Domkapitel anderseits vermitteln. Der Streit wirbelte damals viel Staub auf.

Ein Fugger, Markus, aus der anderen Linie, hatte unschuldigerweise den Anlaß gegeben, als er 1474 vom Papst ein Kanonikat am Dome zu Augsburg erhalten; dagegen sträubte sich Bischof und Domkapitel, erneuerten die Bestimmung, daß kein Bürger eine

[1] F. A. 6, 1, 3, fol. 52 b. Vergl. Beilage 5.
[2] Augsburg, Stadtarchiv: Ratsprotokoll VI, (5) fol. 10.
[3] Ebda., fol. 33.
[4] Ratsprotokoll VIII, fol. 59 ff.
[5] Ebda., fol. 74.
[6] Ebda., Ratsprotokoll VIII, fol. 94.

Domherrnstelle bekleiden könne, und brachten am 8. Juli 1475 in dieser Sache auch beim Papste eine Bulle aus, nach welcher nur fünf aus bürgerlichen Geschlechtern zu den Kanonikaten, aber nicht zu den Kapitularstellen zugelassen werden konnten. Man fürchtete wohl, daß ein Bürger von Augsburg eben an erster Stelle ein Augsburger bleiben werde, was dann bei Konflikten zwischen Kapitel und Stadt böse Folgen haben konnten[1]. So hätten Bischof und Kapitel am liebsten den völligen Ausschluß geborener Augsburger vom Kapitel gesehen. Doch das hatten sie nicht erreicht. So hielten sie die Bulle zurück, bis wieder ein Bürgerssohn, Bernhard Arzt, Zulassung zum Kanonikat begehrte. Sie verwehrten das. Die Augsburger fühlten sich gedemütigt und wandten sich an Papst und Kaiser um Abhilfe. Auch mit dem Bischof trat man in Verhandlungen. Am 25. September 1486 wurden Leonhard Rehlinger und Lukas Fugger zum Bischof nach Dillingen geschickt[2]. Doch richteten sie in der Sache nichts aus. Wir kommen weiter unten auf die Angelegenheit zurück.

Auch sonst war Lukas in ernsten Zeiten für die Stadt tätig. Als im Jahre 1490 des Bischofs Knechte die Bauern von Schwabmünchen, Hintersassen der Stadt Augsburg, bedrohten, ritten Wilhelm Marschalk, Georg Contzelmann und Lukas Fugger nach Aitingen aus, um von dort aus die Unternehmungen der Bischöflichen zu verfolgen[3]. Im Jahre 1489 hatte Lukas als Zunftmeister der Weber mit anderen die Ehre, den König Maximilian außerhalb der Stadt im Feld empfangen zu dürfen[4]. Noch bis zum Jahre 1496 läßt Lukas Fugger sich in verschiedenen Ehrenämtern der Zunft und der Stadt verfolgen, zuletzt 1495 als Zunftmeister und Weinungelter[5] nach den Ratsprotokollen, aber noch 1496 als Zunftmeister nach der Weberchronik. Das Mißgeschick, welches in den letzten Jahren über Lukas hereingebrochen war, hat die Stellung des verdienten Bürgers nicht sofort erschüttert. Noch im Jahre 1497 konnte er als Pfleger der Kinder des verstorbenen Stadtarztes

[1] Vergl. die Chroniken der deutschen Städte: Augsburg III, 249 nebst Anmerkung und P. von Stetten, Gesch. der Stadt Augsburg (1743) I 224.

[2] Augsburg, Stadtarchiv: Literalien nach Datum.

[3] Augsburg, Stadtarchiv: Baumeisterbücher 1490, fol. 39b. Missivbücher VIII, Nr. 138. S. Chroniken der deutschen Städte: Augsburg V, 351 ff.

[4] Aus der Chronik des Clemens Sender in Chroniken der deutschen Städte: Augsburg V, 345.

[5] Augsburg, Stadtarchiv: Ratsprotokoll X, fol. 177 und 190.

Dr. Bartholomäus Metlinger tätig sein und kam als solcher zuerst von den Fuggern mit dem Hofe Schmiechen in Berührung[1].

Des Lukas Fugger Ansehen in Zunft und Stadt beruhte auf seinem Wohlstand. Er war in erster Linie nicht Handwerker, sondern Kaufmann, der von anderen die Webstoffe aufkaufte und sie dann in der weiten Welt vertrieb. Die Augsburger Gerichtsbücher, die leider nur seit 1480 erhalten sind, führen viele Prozesse des Lukas Fugger auf, in denen seine Vertreter (Stephan Krumbein, Bernhard Kag und Hans Stauch werden genannt) mit verschiedenen Webern gerade um Tücher streiten[2]. Lukas Fugger sowohl wie sein Vetter Ulrich lieferten den Webern Wolle und Baumwolle und nahmen dafür eine bestimmte Anzahl von fertigen Tüchern in Empfang. Blieb der kleine Weber mit der Gegenleistung im Rückstand, so wurde er verklagt und ein Urteil auf Beschlagnahme einer bestimmten Anzahl Tücher erwirkt.

Aber auch mit anderen Gegenständen als Webstoffen trieb Lukas Handel. So bekennt Martin Wölflin von Günzburg am 11. Nov. 1469, daß ihn Leonhard Krumbein für den Transport von Kaufmannsgütern, die dem Lukas Fugger gehörten, völlig bezahlt habe. Martin Wölflin hatte nämlich 40 Zentner von Memmingen nach Lindau geführt, je 10 Zentner für einen Gulden. Aber in Lindau stellte sich heraus, daß es 10 Zentner mehr waren, und so erhielt er gegen die oben erwähnte Quittung einen Gulden mehr[3]. Auch den Metallhandel pflegte er, wie wir weiter unten sehen werden. Einmal wird als Gegenstand, mit dem Lukas handelte, Wachs genannt, das er einem Spitalmeister lieferte[4].

Das Anlagekapital für seinen ausgedehnten Handel wird Lukas einmal seinem eigenen Vermögen entnommen haben. Dann verwandte er das Vermögen seiner Frau und nahm auch sonst Geld auf. Wir lernen später mehrere seiner Gläubiger kennen. Die Forderungen der Rehlinger gehen wohl schon bis vor 1488 zurück. Sie stammten aus Pfleggut für die unmündigen Kinder des Bernhard Rehlinger, welches Lukas Fugger und Gastel Haug in der Höhe von 2705 rh. übernommen hatten[5]. Wahrscheinlich hat

---

[1] München, K. B. Allg. Reichsarchiv, Landsberg fasc. 66.

[2] So hat 1482 Bernhard Kag als Anwalt Luk. Fuggers recht erlangt an Leonhard Eiselin Weber um 17 Tuch. Gerichtsbuch 1482, fol. 194.

[3] Augsburg, Stadtarchiv, Literalien nach Datum.

[4] Im Aufschreibbuch des Zöllners und späteren Spitalmeisters Hieronymus Müller. Vergl. Anhang, Urkunde Nr. 38.

[5] Vergleiche Anhang, Urkunde Nr. 34.

Lukas die Verpflichtung, auf der nächsten Frankfurter Herbstmesse zu zahlen, nicht oder nicht ganz gehalten; denn seine finanziellen Schwierigkeiten begannen bald darauf.

Lukas stand im Bunde mit seinen Brüdern Matthäus, Hans und Jakob. Im Jahre 1486 verwandte sich der Rat der Stadt Augsburg für den Bürger Lukas Fugger bei dem Markgrafen Johann von Brandenburg, damit er dessen Diener Stephan Krumbein unterstütze, wenn dieser bei den Gebrüdern Weinmann in Frankfurt a. d. Oder eine Geldsumme einziehe, welche sie dem Lukas zu Augsburg, dem Hans zu Nürnberg und dem Markus Stamler zu Augsburg schuldig seien und für welche sie ein Haus verpfändet hätten [1].

Für die Geschäftsverbindung des Lukas mit Matthäus Fugger läßt sich eine Urkunde anführen, durch welche der Herzog von Mailand diesen beiden Brüdern 1475 Sicherheit für ihren Warenhandel gewährleistet [2]. Daß auch Jakob Fugger mit seinem Bruder arbeitet, werden wir weiter unten sehen. In Venedig war des Lukas Sohn Markus tätig [3]; einmal besorgt auch sein Sohn Lukas einen eiligen Ritt dorthin [4]. Der Schwiegersohn des Lukas, Christoph Müller, scheint für die Angelegenheiten in den Niederlanden bestimmt gewesen zu sein.

Es herrschte also eine Art Arbeitsteilung, so daß Lukas im Mittelpunkte in Augsburg die Fäden zusammenhielt, während Matthäus die Richtung Mailand [5], Markus die Richtung Venedig, Hans die Richtung Nürnberg-Frankfurt a. d. Oder und Christoph Müller die Richtung auf Antwerpen versah. Infolgedessen wird, je nach der Lage des Platzes, immer nur ein Bruder aber in Verbindung mit Lukas genannt. Unter den deutschen Kaufleuten, welche 1472 die Gründung eines deutschen Kaufhauses in Mailand beim Herzog Galeazzo Maria anregten, waren auch Matthäus und Lukas Fugger, an erster Stelle aber Matthäus [6].

Als Angestellte des Lukas lassen sich nachweisen der schon erwähnte Stephan Krumbein und für Antwerpen Konrad Numan; Vertreter für Mailand war Andreas de Bonsignoribus [7].

---

[1] Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher VIII b, Nr. 39. Anhang, Urk. 32.
[2] Al. Schulte, Gesch. des mittelalt. Handels und Verkehrs II 55, Nr. 62.
[3] Venezia, Arch. di stato, Senato terra 13 fol. 3a.
[4] Augsburg, Stadtarchiv: Baumeisterbücher 1487, fol. 38b. Item 14 fl. recepit Lucas Fugger der jung für ain rit 4 tag gen Venedig uff ain ross, das 10 fl. costet. Die zerung hatt Ulrich Fugger ausgericht lut eines zettels.
[5] S. Anhang, Urkunde Nr. 20.
[6] S. Anhang, Urkunde Nr. 17.
[7] S. Beilage 8 und Anhang, Urkunde Nr. 19.

Engere geschäftliche Verbindung mit den Fuggern vom Reh unterhielten die Stamler, die mehrmals mit ihnen zusammen genannt werden, und die Winter; auch spinnen sich wohl noch ganz zarte Fäden zu den Vettern von der Lilie.

Im Jahre 1489 besorgte Lukas Fugger für die Söldner des Königs in den Niederlanden Geld, auch übermittelte er für den König 6700 rh. Gulden mittels eines Wechsels von Antwerpen nach Innsbruck[1]. Schon 1482 lieferte er für die Stadt Augsburg 1327 rh. fl, 1 ℔ und 10 sh. (für 1000 Dukaten) nach Venedig zur Verfügung Georg Wisers[2], der die Stadt, welche wegen der Hinrichtung der Brüder Hans und Leonhard Vittel (1477) beim Kaiser verklagt war[3], in Wien vertreten sollte. Auffallend ist, daß Lukas Fugger das Geld nach Venedig anwies und nicht nach Wien. Doch hatte er die Dukaten in Venedig bequemer zur Hand, und in Venedig war das Geld leicht bei Wiener Kaufleuten anzubringen, welche es wieder nach Wien wechselten. In der Beilage habe ich noch zwei Fälle angeführt, wo auf diese Weise das Geld von Augsburg nach Wien nicht direkt, sondern über Venedig geschickt wurde.

Seit 1484 besorgte Lukas Fugger neben seinen Vettern auch Geldzahlungen des Rates nach Rom. Denn der oben bereits erwähnte Streit zwischen Stadt und Domkapitel veranlaßte die Stadt, sich an den Papst zu wenden. Und das kostete damals viel Geld. So schickte 1484 Lukas einmal 139 fl. 1 ℔ 15 sh. (für 102 duc.) an Paul Koler, den Vertreter der Stadt[4], 1485 noch 406 fl. (für 304 1/2 duc.), dann wieder 140 fl. (für 105 duc.), außerdem noch 12 fl. 19 sh. für die Boten, welche er und die Seinen mit der Stadt Briefen hatten laufen lassen nach Venedig und nach Rom und wiederum zurück[5]. Der Weg nach Rom ging in jener Zeit fast regelmäßig über Venedig. In der Sache des Rates gegen das Domkapitel schrieb auch der Bischof von Regensburg einen Brief. Ihn besorgte des Lukas Sohn nach Mailand. 1488 empfing Lukas von den Baumeistern noch 12 fl. 2 ℔ 6 sh. für zwei Botenlöhne[6].

Infolge seiner Erfahrung und des großen Interesses, welches gerade Lukas an der glatten Abwickelung des Verkehrs hatte, wurde

---

[1] Innsbruck, k. k. Statthalterei-Archiv. Beilagen 8 und 9.

[2] S. Beilage 6.

[3] Vergl. über diese Angelegenheit die Chroniken der deutschen Städte: Augsburg III, 420.

[4] Augsburg, Stadtarchiv: Baumeisterbücher zu 1484.

[5] Ebda.: Baumeisterbücher zu 1485.

[6] Ebda.: Baumeisterbücher zu 1488.

er 1489 zum Könige Max nach Innsbruck geschickt, um dort wegen der Rod und der Zölle in Burgund zu verhandeln[1]. Weit in die Welt gingen die Wege des Lukas Fugger. Bis nach London in England lassen sich seine Spuren verfolgen[2].

Schließlich scheinen die Erfolge im Handel den Lukas doch zu kühn gemacht zu haben. Er wagte sich zu weit vor. Die Fuggerchronik erzählt: Es hat aber diser herr Lucas Fugger in seinem alter ain schweren unfall erlitten; dann er hat der statt Löwen in Brabant 10244 gulden und 13 stüber in dreyen posten auf genuegsame verschreibung gelihen, in welcher burgermaister rhatt und gemain sampt allen denselben renten zinsen ungelt zöllen einkommen und freyhaiten auch recht und gerechtigkeiten nicht allein darinnen verleibt, sondern auch der ganz rhat darinnen benant und 26 reich bürger des rhats ihme zu bürge gesetzt worden, nemlich das sy solche summa gelts sampt dem interesse auf ein gewisse zeit bezahlen sollten. Es hatt aber dise verschreibung, wie hart und vest die versichert worden, nicht mögen gehalten noch ainiche bezalung dem wolernanten herren Fugger mögen gedeyen oder bezalt werden; und als sich diser stritt und verzug in die acht jar lang mit vilem zwang und peen geweret und verzogen, da ist dise handlung zuletzt an das kayserliche kammergericht khomen und gewachsen, an welchem die sach so lang gehangen, das schier noch halb so viel darauf gangen ist und wenig hauptguts davon erlangt worden. Zudem hat er für etlich große bürgschafft gethon, das er auch bezahlen muessen, welches ihn zu großem abfall gebracht. Dise handlung hat den guten herren zu abgang und schmelerung seines kaufhandels getrungen; dan als er nit lang nach endung des rechthandels mit todt verschiden, da ist der erbfaal mer mit bösen schulden dan mit guten waren und parschafft uf seine sön gefallen. Die Chronik setzt den Tod des Lukas zum Jahre 1494 an. In Wirklichkeit lebt er noch im Jahre 1512. Doch sein geschäftlicher Niedergang entspricht den Tatsachen, wie einzelne Archivfunde beweisen.

In Löwen selbst waren genauere Feststellungen unmöglich. Doch das Kreisarchiv in Landshut bewahrt einen auf den Handel bezüglichen Aktenstoß des Reichskammergerichtes[3] auf. Danach schuldete Löwen 9600 Goldgulden und war deshalb vom Brabanter Gerichtshof 1495 verurteilt worden, wöchentlich 74 Goldgulden und

[1] Ebenda: Baumeisterbücher zu 1489.
[2] S. Beilage 7.
[3] Rep. III. Fasz. 192, Nr. 426/2152.

2 Stüber abzuzahlen. Es hatte angefangen zu zahlen, hörte dann aber wieder auf, so daß 1497 der Prozeß am Reichskammergericht in Worms anhängig gemacht wurde. Am 5. Juni lud Maximilian die Löwener vor. Der Läufer trug die Ladung nach Löwen, übergab sie dem Bürgermeister und schlug sie an die Hauptkirche an. Einen Tag wartete er vergeblich auf Antwort. Dann kehrte er heim. Am 1. September 1497 wurde in der schwerfälligen Art der Zeit zum ersten Male vor Gericht verhandelt, am 19. April 1498 stellte Lukas Fugger dann eine Generalvollmacht für die Verhandlungen aus. In dem Brief, der sowohl im Original in den Reichskammerarchivakten wie auch im Konzept im k. Reichsarchiv zu München liegt[1], erklärt Lukas Fugger, daß er mit seinem Tochtermann Christoph Müller gegen Rat und Einwohner der Stadt Löwen vor Philipp Erzherzog von Österreich und Herzog zu Burgund, seinem Kanzler und großem Rat zu Brabant einen Prozeß geführt hätte, der schließlich an das Landgericht (!) des Königs Maximilian gegangen sei. Dort hätten sie ein Urteil auf unverzügliche Bezahlung der Geldschuld erlangt. „Und so das alles aber bisher durch sy veracht und nit beschehen ist und die kunigliche majestat uff unser anrueffen weyter ladung und gebottbrief deshalben wider sy ausgeen lassen hat, so hab ich fur mich mein gesellschafft und mitverwandten dem wirdigen hochgelehrten herrn Johann Rechlinger doctor, des kuniglichen landgerichtes advocaten procurator meinem lieben herrn, und dem vorgenannten Christoph Müller meinem tochtermann ihn baiden samentlich und ir jedem besonnder so volkomenlich als in baiden . . . main vollkommen gantz und gut macht und gewalt auf und übergeben . . . von meinen, meiner gesellschafft und mitverwandten wegen, an unser statt und in unserem namen incrafft bemelter kuniglicher ladung und gebotzbriefe an dem kuniglichen landgerichte zu erscheinen und in crafft der obgemellten voraufgenannten und unser erlangten und erfollgten urtail und gerechtigkait wider die obgenanten burgermaister räte burger und inwoner der stadt Lowen, wie sich nach ordnung der recht und geprauch des bemellten kuniglichs landgerichts geburt, wayter auff die peen in den kuniglichen executorialbriefen begriffen auch umb unser erlitten costen, schaden und interesse ze klagen, ze prozedieren und ze handeln". Am 7. November 1498 wurde der Prozeß zugunsten des Lukas entschieden, 1499 die Acht über Löwen ausgesprochen[2]. Eine große

[1] Fugger A 7.

[2] S. Anhang, Urkunde Nr. 45.

Anzahl von Herren und Städten wurden zu Exekutoren gegen die Stadt Löwen bestellt. Aber solche Prozesse zeigten nur das ganze Elend der Rechtsprechung gegenüber den großen Dieben. Lukas bekam kein Geld, und König Maximilian schlug am 13. Mai 1504 den ganzen Prozeß gegen Löwen nieder. Vielleicht hatte Jakob Fugger, der in den Niederlanden viel Kapital hatte und den ärgerlichen Streit aus der Welt schaffen wollte, durch seinen Einfluß auf den bankerotten Vetter dessen Zustimmung zu dem Schlußakte erhalten.

Bis nach Venedig hin machte sich die schwierige Lage des Lukas Fugger bemerkbar. Dort entfernte sich des Lukas Sohn Markus unter Zurücklassung vieler Verbindlichkeiten.

Doch ließ 1494 Lukas dem Senate von Venedig erklären, daß er zur Regelung der Sache bereit sei. Am 2. Juni erging darauf das Erkenntnis, daß von den etwa 30 Gläubigern 25 zur Verhandlung bereit seien und deshalb dem Schuldner für die drei folgenden Monate freies Geleit erteilt werde. Im Jahre 1497 und 1498 wurde das freie Geleit für Markus und Lukas erneuert, ein Zeichen, daß bis dahin die Angelegenheit noch nicht ins reine gebracht war.

In Augsburg scheint Lukas Fugger durch seine schlechte Vermögenslage nicht sofort diskreditiert zu sein. Ich erwähnte oben bereits, daß er noch 1496 Zunftmeister der Weber war.

Doch mehrten sich in der Stadt wohl auch die Schwierigkeiten. Am 16. Juni 1498 gaben Andreas Lang und Georg Mülich anstatt ihrer Schwäger eine Erklärung vor dem Rate ab, daß sie drei Wochen mit ihrer Klage gegen Lukas Fugger anhalten wollten, um inzwischen die Ankunft von dessen Bruder Jakob abzuwarten. Käme dieser bis dahin nicht, so müsse Lukas selbst ihnen Antwort stehen [1].

Schlimm wurde die Lage für Lukas Fugger seit 1499, als er in den Krach der Firma Winter und Stamler hineingezogen wurde. Bis weithin, bis Thorn und Danzig können wir den Zusammenbruch dieser Firma verfolgen. Unter den Gläubigern befand sich auch Ulrich Fugger [2]. Lukas Fugger aber, der durch die Mülichs mit Winter und durch seine Mutter mit dem Stamler verwandt war, war Schuldner der Firma, sei es daß er für sie gebürgt, sei

[1] Augsburg, Stadtarchiv: Ratsprotokoll XI f. 48. Auch Ratsprotokoll XII f. 29 bezieht sich wohl auf Lukas Fugger, gegen den der Jung Hund eine Klage vorhat.

[2] Augsburg, Stadtarchiv: Gerichtsbuch 1500 fol. 178.

es daß er von ihr geborgt hatte. 1501 stellte Christoph Scheurl, Bürger zu Nürnberg, beim Stadtgericht in Augsburg den Antrag, die betreffende Summe bei Lukas mit Beschlag zu belegen.

Nunmehr wurden die Kinder aus der ersten Ehe des Lukas mit der Anna Einhartinger um ihr Vermögen besorgt, welches der Vater bisher verwaltet hatte, und forderten es. Auch seine zweite Frau, Klara Konzelmann, machte nunmehr ihre Rechte auf ihr eingebrachtes Gut und die Widerlegung geltend. Der 1503 verstorbene Sohn des Lukas, Matthäus Fugger, hatte eine Helena Mülich zur Frau gehabt. Für sie meldete ihr Bruder Hektor Mülich eine Forderung von 2000 Gulden an. Lukas Fugger konnte nicht zahlen, und er, der einst vielgeachtete, mußte sich jetzt Schmähungen auf der Straße bieten lassen. Ein Verwandter aus der Familie Mülich nannte ihn einen Bösewicht, dem er am liebsten mit dem Messer an den Kragen gehen möchte[1].

Da scheint dem alten Mann der Aufenthalt in Augsburg unleidlich geworden zu sein. Er zog sich nach Graben zurück. Dort mochte er Ruhe zu finden glauben. Träumte er dort an der Stätte, von der die Familie in die große Welt ausgezogen war, vielleicht davon, daß auch er hatte hoch steigen wollen und nun wieder so tief gefallen war! Verklagt von den eigenen Verwandten um Geldschuld, nach den Begriffen der Welt ehrlos! Und eben war wieder ein Bote der Helena Fugger, seiner Schwiegertochter, da, um ihn aus der Einsamkeit vor die Schranken des Augsburger Gerichtes zu entbieten. Nicht allein die Verwandten drängten, auch andere Gläubiger gingen zu Gericht, die Gebrüder Rehlinger und Ulrich Arzt als Anwalt der alten Wielandin, dann Peter Spät als Vertreter der alten Wägelerin. Sie erlangten 1504 alle Rechte an der Habe des Lukas, wie es im Gerichtsbuche heißt, sie konnten also pfänden und verkaufen lassen[2]. In diesem ganzen Handel nahmen sich die Vettern von der Lilie der Kinder erster Ehe an[3]. Jakob übernahm 1511/12 in der Gant die Güter des Lukas in Graben und Burtenbach und gab das dafür erlöste Geld an die Kinder des Lukas und der Anna Einhartinger. Die hierauf bezüglichen Urkunden sind das erste und letzte Zeugnis der Beziehungen der beiden Fuggerlinien, das sich noch im Fugger-Archiv erhalten hat. Lukas scheint außerhalb Augsburgs gestorben zu sein. Sein Todesjahr ist unbekannt.

---

1 S. Beilage 7.

2 Vergl. Beilage 7 und im Anhang Urkunde Nr. 47.

3 Für alles obige siehe die Belege in Beilage 7.

Verfolgen wir die Entwicklung des Vermögens von Lukas Fugger an der Hand der Steuerbücher, so gewahren wir von Anfang an eine steigende Linie. Bis zum Jahre 1473 blieb er in Hausgemeinschaft mit seiner Mutter, ohne eine besondere Steuer zu bezahlen. Er wird auch nur hin und wieder im Register genannt. Wahrscheinlich war er öfter auf Reisen abwesend. 1474 zahlt er 25 fl. 23 gr., im folgenden Jahre 37 fl., 1481 trotz einer kleinen Herabsetzung des Steuerfußes 58 fl., 1486 = 64 fl. 3 ort. 8 den., 1489 = 93 fl. 34 den. Doch war das eigene Vermögen seiner Frau mit 6 1/2 fl. Steuer hier einbegriffen. Dieser Steuerbetrag setzt sich bis 1491 fort; dann findet sich wie für alle Fugger dieser Linie keine Angabe mehr, wohl ein Beweis, daß die Zahlungsschwierigkeit damals eintrat. Steuern zahlt Lukas dann überhaupt nicht mehr, sondern nur die Habe seiner Frau steuert 1504 noch 7 fl. und ihr Sohn Stephan 11 fl. Doch auch diese Steuer fällt 1507 weg. 1519 verschwindet die Lukas Fuggerin aus den Steuerbüchern.

Wir haben schon oben erwähnt, daß Lukas Fugger in erster Ehe mit Anna Einhartinger[1] verbunden war. Dieser Ehe entsprossen die Kinder Hans (verheiratet mit Justina Ridler, 1512 tot), Matthäus (verheiratet mit Helena Mülich, 1503 tot), Apollonia (1512 Konventsschwester in Maria May), Barbara (Gattin des Michael Meidlin zu Krakau), Magdalena (Gattin des Hans Raiser zu Augsburg), Lukas (1501 gestorben), Anna (Gattin des Anton König), Felicitas (Gattin des Christoph Müller, 1512 tot), Markus (1512 tot). Auch die zweite Ehe, welche Lukas Fugger 1488 mit Klara Konzelmann, aus alter, wohlhabender Familie stammend, einging, war mit Kindern gesegnet. Urkundlich bezeugt sind Stephan durch das Steuerbuch und Ägidius durch das Gerichtsbuch.

Ein anderer Sohn Andreas Fuggers, Jakob, gewann nach der Fugger-Chronik für seine Linie im Jahre 1462 das erste Fuggerische Wappen, ein goldenes Reh in blauem Felde, doch habe er aus Hochmut den Oheim und die Vettern nicht berücksichtigt. Er wohnt nach dem Tode der Mutter in der Nähe des Weberhauses und zahlt 1479=14 fl. 2 1/2 ß, 1480 = 20 fl., 1481 = 27 fl.; im

[1] Die Ehe muß vor 1466 geschlossen sein. Denn damals taucht nach den Steuerbüchern die Agnes Einhartinger neben Lukas Fugger auf und wird seine Schwiegermutter genannt.



Jahre 1484 zieht er zu seiner Schwester, der Witwe Konrad Schneiders, und zahlt 1486 = 30 fl. 3 ort., 1488 bei mäßiger Erhöhung des Steuerfußes 41 fl., seit 1492 findet sich auch für ihn im Steuerbuch keine Angabe mehr. Seine Gattin Ursula, eine geborene Rem, siedelte nach Kaufbeuren über. Für sie bezahlte 1504 ihr Bruder Wilhelm Rem in Augsburg eine Nachsteuer von Erbfalls wegen[1]).

Während Lukas Fugger durch seinen Schwiegersohn Christoph Müller seine Gesellschaft in den Niederlanden vertreten ließ, wandte sein Bruder Matthäus, wie oben erwähnt, das Augenmerk hauptsächlich auf Italien, auf Venedig und Mailand. Nach der Fuggerchronik muß es ihm nicht glänzend ergangen sein; er habe zu leichtfertig Kredit gegeben und sei dadurch zu Schaden gekommen. Seine Steuerleistung war allerdings die geringste; er bezahlt, während er 1480 vorübergehend bei seinem Bruder Lukas auftauchte, 25 fl. Seit 1486 ist er beim Weberhause nachweisbar und entrichtet nur 23 fl. und 1488 bei der Steuererhöhung um ein Drittel 30 fl. 17 gr. 6 ₰. Im Jahre 1490 scheint er gestorben zu sein, denn 1491 tritt im Steuerbuche Matheus Fuggerin auf. Nach der Fuggerchronik war er auf der Reise gegen Mailand, als am Comosee sein Pferd scheute und ihn in die Fluten warf, in denen er seinen Tod fand.

Der vierte der Brüder, Hans, siedelte im Jahre 1481 nach Nürnberg über; denn 1482 bemerkt das Augsburger Steuerbuch, daß er eine Nachsteuer zu entrichten habe, d. h. die besondere, gewöhnlich dreifache Steuer wegen Auswanderung. In Nürnberg kaufte er 1484 ein Haus an der Fleischbrücke. In den Nürnberger Gerichtsbüchern erscheint er 1484, 1489, 1493, 1494 und 1495 als Zeuge. Er machte von allen Fuggern das erste Silbergeschäft mit dem Erzherzog Sigismund von Tirol, indem er 1485 seinem Rate, Antonius vom Roß, 8000 guld rh. lieh und dafür auf Silber verwiesen wurde[1]. Bemerkenswert ist die Urkunde dadurch, daß Hans Fugger und sein Bruder zu Augsburg in dem Bekennerbrief Sigismunds genannt sind, was wohl beweist, daß Hans zwar das Geschäft abschloß, aber für die Gesellschaft, deren Haupt Lukas und deren Sitz Augsburg war. Auch sonst ist Hans Fugger uns

[1] Steuerbuch 1504 fol. 46 c.

[2] Innsbruck, Statthalterei-Archiv. Cop.-B. II Ser. 1485 h. fol. 197 a.

als Geldgeber bekannt. Im Jahre 1494 schuldet ihm Kunigund Straubinger in Nürnberg 57 fl. Daß seine geschäftlichen Verbindungen sich bis Frankfurt a. d. Oder erstreckten, habe ich bereits oben erwähnt.

Er ist auch derjenige von den Fuggern vom Reh, welcher mit den Vettern von der Lilie rechtzeitig in Geschäftsverbindung trat. Ob dazu seine frühen Beziehungen zur Silbergewinnung in Tirol Anlaß gaben? In Nürnberg sollte er als Saffranschauer (1495) den Saffran seiner Vettern nicht schauen [1]. Jedenfalls steht er in den neunziger Jahren im Dienste der Vettern, und auch seiner Kinder haben diese sich angenommen.

Über die Beziehungen der Fugger von der Lilie zu Hans werden wir durch eine Verhandlung vor dem Nürnberger Gericht aufgeklärt. Es zahlen da im Jahre 1503 Ulrich, Georg und Jakob Fugger zweien Töchtern Ursula und Magdalena aus der ersten Ehe des verstorbenen Hans Fugger mit Christine Eschenloher je 80 fl. von dem, „das derselbe ir vatter bey ine gehabt und gelassen hatt“, aus [2]. Die zweite Frau des Hans, Veronika, eine geborene Ramung, hatte sogar selbständig bei den Fuggern 100 fl. eingelegt. 1507 wurden die Fugger aller Verpflichtungen gegen des Vetters Familie für ledig erklärt [3]. Aber die Beziehungen gehen durch Gastel, den ältesten Sohn des Hans, weiter. Darauf kommen wir in einer anderen Arbeit zurück.

Als Kinder Hans Fuggers aus erster Ehe mit der Christine Eschenloher sind urkundlich nachzuweisen Magdalena, Ursula, Klara, Helena und Gastel und aus zweiter Ehe mit Veronika Ramung Hester, Susanne, Felix, Andreas und Hans.

Die Fugger-Chronik schließt, indem sie wohl an den tragischen Ausgang des Lukas denkt, mit den elegischen Worten: „Nun so solten wir alle die schlösser, stett, dörfer und herrschaften, welche diese Fugger von dem rech aigenthumblich gehabt, ordentlich nach ainander setzen, so könden wir kains, so sy gehabt finden, als was iren thail erbguets in dem dorf zu Graben anbelofen hat.“ Für den Verfasser, der die Fugger nur von feudalen Gesichtspunkten aus betrachtete, war das allerdings das Schrecklichste.

---

[1] Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. X (1863), 49.
[2] Nürnberg, Stadtarchiv: Lit. 20 fol. 22.
[3] Ebenda: Lit. 22 fol. 64.

IV.

Ulrich, Georg, Markus und Jakob II Fugger.

Wenn die Fugger vom Reh in Handel und Wandel zusammenhielten, so standen ihre Vettern hinter ihnen nicht zurück. Als Ulrich, Georg und Jakob im Jahre 1494 ihren ersten Handelsvertrag schlossen, erklärten sie ausdrücklich, daß sie auch schon bis dahin brüderlich zusammen gearbeitet hätten. Über die Zugehörigkeit der einzelnen Fugger zu dieser oder jener Zunft sind wir nicht mehr unterrichtet. Nur von Ulrich wissen wir, daß er der Zunft der Kaufleute spätestens seit 1489 angehörte[1]. Denn zu diesem Jahre wird er in den Ratsprotokollen der Stadt zuerst als Vertreter der Kaufmannszunft im großen Rat genannt. Es mag auch sein, daß er damals erst eingetreten war. Denn merkwürdigerweise liegt gerade zum Jahre 1489 eine Verfügung vor, daß in der Stadt keiner als Bürger geduldet werden sollte, der nicht einer Zunft angehöre[2]. Während nun Lukas Fugger geschäftig ein Amt nach dem anderen bekleidete, hält Ulrich sich stark zurück. In der städtischen Verwaltung tritt er gar nicht hervor.

Das ist überhaupt eine auffallende Eigenschaft der ersten Vertreter dieser Linie, sich von allen Händeln in der Stadt möglichst fern zu halten. Fürchteten sie das Los, welches anderen Mitbürgern zugestoßen war, die auch hoch emporgestiegen und dann um so tiefer gestürzt waren? Dachten sie vielleicht an Peter von Argun, der seinen Mitbürgern wohl am deutlichsten gezeigt hatte, was man mit dem Gelde sich erlauben dürfe, und der schließlich in der Verbannung endete? Oder dachten sie an den unglücklichen Hans Vittel?

Diese Fugger waren in sich gekehrt. Ihr Handel vollzieht sich möglichst geräuschlos, und selbst ein Mann wie Jakob Fugger der Reiche, der auf Repräsentation hielt, mied es doch, seinen Mitbürgern äußerlich stets zu zeigen, wie hoch er über sie hinausragte. Die Fassade des Fuggerhauses in Augsburg machte doch nur den Eindruck eines Bürgerhauses. Aber drinnen offenbarte sich ein unerhörter Reichtum und eine selten gesehene Pracht. So waren auch diese Naturen, reich und mächtig in sich, zurückhaltend

[1] Jakob Fugger erhielt 1509 von König Maximilian einen Brief, durch den er von der Zunft frei erklärt wurde.

[2] Weberchronik zu 1389; P. von Stetten, Geschichte der Stadt Augsburg I 230.

nach außen. Wir stehen später ihrer gewaltigen Kapitalkraft gegenüber; wie sie geworden, vermögen wir kaum zu sagen.

Ulrich Fugger taucht im Elternhause „Vom Ror“ zuerst 1480 auf, neben ihm seit 1487 bezw. 1488 Jakob und Georg. Von 1488 an steuert Ulrich in seinem eigenen Hause am Rindermarkt.

Die Fugger-Chronik berichtet:

Anno 1473 als der Kaiser Friderich in der Statt Augspurg gewesen und sich mit seinem prinzen Maximiliano auf den reichstag nach Trier, welchen er herzog Carolo von Burgundt zu gefallen ausgeschriben hatte, und selbigem die belehnung über das herzogtums Gelderen zu geben rüstete, hat dieser Ulrich Fugger die erst kundtschaftshandlung mit denen österreichischen ertzherzogen angefangen, welche hernach immer zugenohmen, dann er den Kaiser mit seidin und wullin gewandt auf die rais versehen und von ihro kayserlichen Majestät das andere Fuggerische wappen mit der Ilgen erhalten undt ausgebracht hat, so 11 jahr hernach als das wappen der anderen Fugger vom reh erlangt worden, geschehen ist[1]. Diser Ulrich Fugger hat sich mit seinen brüdern den kaufmannshandel zu fueren in ein gesellschaft zusamen verpflicht und haben iren handel mit specerey seiden und wullen gewandt sampt andern redlichen wahren in Italia, Tirol, Niderlandt und sunst allenthalb in Deutschland auch im reich Hungern und Polen zu treiben und üben furgenommen, welchs inen fast glücklich mit abgangen.

Ulrich schickte seine Brüder Andreas[2] und Hans in das Fugger-Lager zu Venedig, doch starben sie dort frühzeitig, und ebenso verschied in der Jugend (1473) Peter Fugger, welcher die Familie in Nürnberg vertreten sollte. Auch Markus Fugger wurde nicht alt. Jakob hatte bereits die niederen Weihen und war Kanonikus in Herrieden. So war die Zukunft der Familie allein auf Ulrich und Georg Fugger gestellt. Da gewann Ulrich seinen Bruder Jakob 1478 dem weltlichen Leben zurück[3] und in ihm dem Fuggerischen Handel den genialsten Vertreter. „Diser Jakob Fugger,“ erzählt die Chronik, „wart von gemelten beiden brüdern herrn Fuggern erstlich

[1] Der Wappenbrief ist nach dem im Fugger-Archiv erhaltenen Original im Anhang, Urk. Nr. 18, abgedruckt.

[2] Er war wohl mit einer Handelskarawane auf bayerischem Gebiet, als er von dem Strauchdieb Wilhelm Keschinger angefallen wurde, worüber Augsburger Ratsprotokoll V Fol. 228a im Jahre 1462 handelt. Vergl. die Chroniken der deutschen Städte: Augsburg II 306 ff.

[3] Vergl. das Regest bei Jos. Schlecht, Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471—1488 in der Zeitschrift des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg XXIV (1897) 64 Nr. 56. S. Anhang, Urkunde Nr. 25.



in das Fuggerische Gleger gen Venedig geschickt, daselben er etlich jar bliben und sich des handels so woll angenommen, das er widerumb gen Augspurg berufen worden."

Wir sehen auch aus der Chronik, daß im Hause Fugger Arbeitsteilung herrschte, daß aber alle Kräfte in einem Punkte zusammengefaßt wurden. Tatsächlich war an den wichtigsten Punkten des Handels, namentlich in entscheidenden Augenblicken, stets einer der Brüder anwesend. Wir können das daraus schließen, daß in solchen Fällen die Handelsgesellschaft meist nach dem Namen des Anwesenden genannt wird. So bezeugt eine Gerichtsurkunde vom 24. Juli 1484 im Nürnberger Stadtarchiv, daß Georg Fugger persönlich im Gericht erschienen sei, um eine Schuldforderung von 80 und 250 fl. gegen Hans Rosenkranz durchzusetzen[1]. Dieser Georg Fugger ist eben auf der Linie, die von Augsburg nach Nürnberg und weiter nach Nordosten führt, tätig[2]. Dagegen erscheint Jakob auf der Innsbruck-Venediger Linie, wie die öftere Erwähnung in den Tiroler Raitbüchern beweist.

Der Handel der Fugger umfaßt alle Gegenstände, welche der Lebensunterhalt, der Luxus und der Verkehr erforderten. Wolle, fertige Tuche, Leinwand, Seide, Samet, Leder, Nüsse, Apfelsinen, Safran, Bernstein, Edel- und Halb-Edelmetalle führen ihre Diener nach allen Himmelsrichtungen. Aber auch an dem reinen Geldverkehr beteiligt das Haus sich schon in ausgedehntem Maße. Auch Bestellungen auf anzufertigende Sachen vermittelt das Haus von einem Ort zum andern[3].

Daß die Fugger sich dabei gelegentlich an andere Handelshäuser anlehnten, halte ich mit A. Schulte für sehr wahrscheinlich. Gewöhnlich ist es dann so gekommen, daß die Fugger ihre Mithändler bald zu Untergeordneten herabgedrückt oder ganz beiseite geschoben haben. So ist am 21. Oktober 1486 Ulrich Fugger persönlich in Nürnberg zu einer wichtigen Verhandlung anwesend. Viele Jahre hindurch hatten die Fugger mit dem Nürnberger Kaufmann Hans Kramer eine Handelsgesellschaft gehabt. Am 12. Oktober 1486 lösten sie die Handlung auf. Also hatten sie

[1] Nürnberg, Stadtarchiv: Literalien 2. Über einen Angriff auf Ulrich Fugger gelegentlich eines Aufenthaltes in Nürnberg (1480), s. Anz. für die Kunde d. deutsch. Vorz. N. F. X, 48.

[2] A. Schulte, Geschichte des mitt. Handels und Verkehrs I 652. Jedoch glaube ich nicht, daß der Giorgio Futer oder Fucer, welche Schulte in einer Urkunde erwähnt, mit Georg Fugger identisch ist.

[3] Über die Stellung Ulrichs zum Weberhandwerk, vergl. das oben bei Lukas S. 36 Gesagte und dann die Beilage 7.



sich . . . mit veraintem guttem willen aller derselben gesellschaft gewerb handlung und hanntierung hauptguts gewynns und verlusts genntzlich gar und enndtlich berechent und alle und yede parschafft habe gut pfennwert und war auch schulden gutter und poeser gewisser und ungewisser darinnen gehapt, uber das ir jeder davor aus solcher gesellschaft genommen und zu seinem gebrauch und handen empfangen hatte, wie dann in irer gesellschaft puecher geschriben worden (folgt eine durch Feuchtigkeit und Rost verzehrte Stelle); und hetten sich auch darauff mit guttem vorbedachtem vorratt gutlich endtlich und unwiderruflich verainigt und vertragen, also das alle und yede soliche parschafft habe gut phennwert ware und schulden, wo und an welchen enden die auch bey welchen schuldigern und wie dieselben genant und gesessen und durch sie samentlichen oder sonderlichen oder ire factor und diener geporgt und gemachet weren, nichzit darinnen ausgeschiden noch hindan gesatzt, inen den obgenannten dreyen gebrüdern den Fuckern umb oben geschätzt und angeschlagen summ guldin folgen werden sein und bleiben solt, und die gemainlich und sonderlich zu iren handen und gewalt nemen und haben, auch die schulden durch sich selbs oder ire volmächtige anwalt in der gutt oder mit dem rechten, wie ine allerpest fuget, einbringen und mit dem allen und yeden mit kaufen verkaufen und in ander wege als mit andern iren aigen zusteendigen parschafften habe gutten pfennwerten ware und schulden fürnemen handeln gefaren tun und lassen solten und möchten nach irem pesten willen nutz und wolgefallen, wie und was sie verlust, ungeengt und ungeirrt von dem obgenanten Hansen Kramer seinen erben und menigliche von seinen wegen. Dagegen hetten sie die mergedachten Ulrich Jörg und Jacob gebrüder die Fucker ime dem egemelten Hansen Kramer von solicher angenomer geschatzter angeschlagner hinderstelliger endtlicher summa und rest der 4628 guldin für seinen gepurenden tail par heraus geben eingeantwurt und bezalt 1554 guldin rein landswerung, daran und darfur ime auch ganz wol benuget“ [1]. Hatte also bisher wohl hauptsächlich Hans Kramer die Geschäfte der Fugger in Nürnberg besorgt, so richteten sich nunmehr die Fugger von der Lilie, wie sie nach dem ihnen 1473 verliehenen Wappen genannt wurden, fester in Nürnberg ein. Am 9. Dezember 1493 kaufte Wolfgang Hofmann, Ulrichen Fuggers von Augsburg Diener, von Niklas Reike die Behausung

[1] Nürnberg, Stadtarchiv: Lit. 3, 166, 167. Vergl. Regest bei Al. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs II, 266 Nr. 394.

an der Ledergasse in Nürnberg[1]. Im Jahre 1496 erwarb Georg Fugger dann noch ein eigenes Haus an der Bindergasse[2]. In Nürnberg schlossen die Fugger mancherlei Geldgeschäfte sowohl mit dem Kaiser ab wie auch mit den Agenten der Kurie. Schon am 30. Juni 1476 wechselten sie dort eine in der schwedischen Kollektorie gesammelte Geldsumme von 706 Kammergulden ein und übermittelten sie nach Rom. Georg Fugger streckte von Nürnberg das Geschäft auch nach dem Osten vor. In Breslau stand Kilian Auer in Verbindung mit den Fuggern; er war in wichtigen Dingen ihr Berater und Vertreter. Neben ihm wirkten als eigentliche Diener der Fugger Johannes Metzler und Otto Rußwurm. Durch sie erklärte Georg Fugger am 2. Oktober 1488, das Geld, welches in Schlesien für einen Türkenzug gesammelt war, von dort nach Rom übermitteln zu wollen[3]. Doch wie sind die Fugger nach Rom gekommen? Daß hier Markus die Wege ebnete, hat Schulte bereits gesehen[4]; in welcher Weise, dafür glaube ich einen interessanten Beitrag liefern zu können.

Im Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart fiel mir ein kleiner Brief, der erste Originalbrief eines Fugger, in die Hände. Er lautet in Übersetzung[5]:

Dem ehrwürdigen Herrn Holzwart Pfarrer in Waldstetten meinem sehr werten Gönner herzlichen Gruß. Lieber Herr Heinrich! Bei Euerer Abreise von der ewigen Stadt spracht Ihr mir über die bevorstehende Genehmigung Eueres Gesuches um einen Butterbrief, und zwar sollte ich Euch gleich nach der Genehmigung anzeigen, was für die Abmachung ausgegeben werden müsse. Nun habe ich den Bericht des Peck selbst, daß die Genehmigung oder vielmehr die genehmigte Supplik in der betreffenden Angelegenheit in den Händen des Herrn Abtes, des Förderers dieser Sache, sei. Doch wird dieser auf keinen Fall die Supplik in die Registratur schicken, wenn er nicht 100 Dukaten erhält. Die Gesamtkosten belaufen sich also, wie ich von dem genannten Peck erfuhr, auf 150 Dukaten. Wenn Ihr diese schicken wollt, so verspreche ich alle Sorgfalt und Unterstützung. Am sichersten aber werdet Ihr mit der Sendung gehen, wenn Ihr meinem Bruder oder einem von den Meinigen das

[1] Nürnberg, Stadtarchiv: Gerichtsbuch 9 f. 225b.

[2] Ebda.: Lit. 13, 104.

[3] A. Schulte, Die Fugger in Rom I, 12, mit Anm. 1. S. Anhang, Nr. 33. Kilian Auer werden wir in der zweiten Studie noch begegnen.

[4] Die Fugger in Rom I, 10.

[5] S. Anhang, Urkunde Nr. 16.

Geld gebt und dafür einen einzigen Schein an mich erhaltet. Lebet wohl. Rom, den 7. März 1472.

Wir können dem Geschick nicht dankbar genug sein, das uns dieses kleine Schreiben aufbewahrt hat. Markus Fugger, der Schreiber dieses Briefes, ist Jakobs des Alten dritter Sohn. Geboren im Jahre 1448, ist er seit 1471 als Schreiber in der Registratur der Bittgesuche zu Rom nachzuweisen [1]. 1474 gewährte ihm der Papst eine Domherrnstelle in Augsburg, 1475 erlangte er die Propstei an der Marienkirche zu Regensburg und 1477 die Propstei von St. Johann in Freising. Ohne diese Stellungen in der Heimat angetreten zu haben, ist er am 17. (19.) April 1478 in Rom gestorben. In der deutschen Nationalkirche Sa. Maria dell'Anima wurde ihm ein Denkstein gesetzt [2].

Dieser Markus Fugger nahm sich nun auch der geschäftlichen Verbindungen seiner Familie in Rom an. Der Pfarrer Heinrich Holzwart in Waldstetten hatte einen sogenannten Butterbrief vom Papste gewünscht und eine Supplik bei der Kurie eingebracht. Diese war genehmigt worden, und nunmehr macht Markus Mitteilung vom Stande der Dinge. Die Angelegenheit werde liegen bleiben, wenn nicht 150 Dukaten eingesandt würden. „Wenn Ihr die schicken wollt, so biete ich meine Hilfe gern an. Am sichersten aber werdet Ihr mit der Sendung gehen, wenn Ihr das Geld meinem Bruder oder einem von meinen Angehörigen anvertrauet und dafür nur einen einzigen kleinen Schein an mich empfangt." Kann man nicht Markus als den ersten Vertreter der Fugger in Rom ansehen? Der Bittsteller leistet bei den Fuggern in Augsburg eine Zahlung, bekommt darüber eine Quittung, schickt diese nach Rom, und nunmehr leistet Markus hier die Zahlung. Er verfügt also über Geldmittel. Diese sind ihm jedenfalls aus dem Verkaufe von Waren in Rom zugeflossen. Vermöge des Wechselverkehrs ersparen sich nun die Fugger die Sendung des baren Geldes von Rom nach der Heimat und von der Heimat nach Rom. Solche Zahlungen durch die Fugger sind anfangs wie in diesem Falle wohl mehr unter der Hand geschehen, immer mehr aber wächst sich die Stellung der Fugger in Rom aus. Davon gibt Schultes Buch am deutlichsten Kunde. Ich trage aus früher Zeit hier noch einige übersehene Fälle nach. So hat nach den Mainzer Ingrossaturbüchern der Erzbischof Berthold von Mainz, der 1484 den erzbischöflichen Stuhl

[1] A. Schulte, Die Fugger in Rom I, 10.
[2] Vergl. Anhang, Urkunde Nr. 22.

bestiegen hatte, dem Ulrich Fugger in den Jahren 1485 und 1486 zurückbezahlt 544 fl., 279 fl. 9 sh. und 560 fl., jedenfalls auch für Zahlungen, welche Ulrich für ihn in Rom geleistet hatte [1]. Ebenso erstattete der Bischof Benedikt von Kammin 1490 an Ulrich Fugger von Augsburg 1675 fl. zurück [2].

Auch in der Streitsache des Augsburger Domkapitels wider die Stadt übermittelte Ulrich mehrere Summen nach Rom [3]. 1484 erhielt er von den Augsburger Baumeistern 136 rh. Gulden für 100 Dukaten zurück, die er Meister Hansen Gassel, dem Vertreter der Stadt in Rom, geliehen hatte, dann noch 2 *tt* 6 sh. wegen eines Botenbriefes gen Rom und später 1 fl. 1 *tt* 3 sh. 1 kr. für Botenlohn [4].

1485 zahlten die Baumeister abermals 2675 rh. Gulden an Ulrich Fugger für 2000 Dukaten, welche sein Vertreter eventuell für die von der Stadt erstrebten päpstlichen „Briefe“ in Rom entrichten sollte. Bemerkt ist bei dieser Zahlung, daß Ulrich Fugger auf 100 Dukaten 34 rh. Gulden minder einen Ort gerechnet habe [5]. Der Wechselkurs zwischen rheinischem Gulden und Golddukaten stellte sich im Durchschnitt auf 1,27. Indem die Fugger nun auf 127 rh. Gulden noch 6 Gulden 3 ort. schlugen, forderten sie gut 5 % Wechselgebühr. Auf diese Weise entschädigten sie sich für die Mühe, welche das Umwechseln des Geldes nach Rom verursachte. Immerhin war ein Verdienst von 133 Gulden 3 ort., mit einer Summe von 2540 Gulden in kurzer Zeit gemacht, ein nicht verächtliches Geschäft.

Im Jahre 1486 wechselte Ulrich Fugger wiederum 2000 Dukaten nach Rom, diesmal erhielt er sogar 2690 fl. von den Baumeistern [6] zurück. 1487 erhielt Ulrich für Botenlohn und Unkosten in der Streitsache 149 fl. ausbezahlt und noch einmal 6 fl. für etliche Briefe, die von Venedig gekommen waren [7].

Die letzte Zahlung, welche Ulrich Fugger in dieser Sache

---

[1] Würzburg, Kreisarchiv: Mainzer Ingrossaturbücher 62. IV, 17.

[2] Stettin, kgl. Staatsarchiv: Msc. II 25, fol. 77: Ulrici Fuckeri de Augusta et fratrum mercatorum ac sociorum quitantia super acceptis 1675 florenis nomine Benedicti episcopi et totius dioeceseos anno 1490. Die Urkunde selbst ließ sich nach einer gefl. Mitteilung des kgl. Staatarchivs bisher nicht ermitteln.

[3] S. oben S. 34.

[4] Augsburg, Stadtarchiv: Baumeisterbücher zu 1484, fol. 37.

[5] Ebda.: Baumeisterbücher ad. 1485, fol. 33.

[6] Ebda.: Baumeisterbücher ad. 1480, fol. 38.

[7] Ebda.: Baumeisterbücher zu 1487, fol. 38.

nach Rom leistete, fand im Jahre 1489 statt; da empfing Hans Koler als Vertreter Ulrich Fuggers 270 fl. von den Baumeistern für 200 Dukaten, die er dem Koler, d. h. dem Paul Koler, dem Vertreter der Stadt, nach Rom gewechselt hatte. Von da an übernimmt Lukas Welser der Alte die Übermittelung der Geldbeträge nach Rom. Er ist viel teuerer als die Fugger, denn 1489 fordert er für 100 Dukaten 139 ½ Gulden[1].

Die Fugger ziehen sich einige Jahre von Rom merklich zurück. Es scheint, daß die Verpflichtungen in Tirol, welche noch glänzenderes Ergebnis versprachen, sie zu stark in Anspruch genommen haben.

Denn gerade seit dem Ausgange der achtziger Jahre werden die Fugger die Bankiers der Fürsten, besonders der Habsburger. Neben den Geschäften, welche die Fugger mit diesem Hause machten, kommen die kleinen Beträge, welche in dieser frühen Zeit die Wittelsbacher den Fuggern schuldeten, gar nicht in betracht. Da hatte Herzog Christoph bei einer Anwesenheit in Augsburg die Fugger angeborgt und einen Schuldschein über 100 rh. Gulden ausgestellt. Als nun Koler den Wechsel nach Christophs Tode bei Herzog Albrecht IV. vorzeigte, wurden ihm 25 Gulden abgezogen. In einem Schreiben vom 13. Juli 1494 wundert sich Ulrich Fugger über die Verkürzung; höchstens 1 den. vom Gulden habe abgebrochen werden dürfen. Sodann fordert er 34 fl. vom Herzog, und zwar 4 fl. für einen Boten nach Rom und 30 fl., für welche er 21 Dukaten 3 ort nach Rom gewechselt habe[2].

Bemerkenswert ist, daß Hans Koler wiederholt im Dienste der Fugger tätig erscheint; er war also wohl bei ihnen angestellt.

Die Fugger-Chronik erzählt, wie 1473 Ulrich Fugger zuerst das Haus Österreich als Kundschaft gewonnen habe. Da die eigentlichen Fuggerischen Handelsbücher verloren gegangen sind, können wir die Entwickelung der Beziehungen der Fugger zum Hause Habsburg in den nächsten Jahren nicht weiter verfolgen[3]. Einen großartigen Charakter aber nimmt die Entwickelung erst seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts an, als die Fugger dem leichtlebigen Vetter der Habsburger Hauptlinie, Erzherzog Sigismund von Tirol, größere Geldsummen zur Verfügung stellten und dafür in seine Rechte an der Ausbeute der Bergwerke traten.

[1] Vergl. Baumeisterbücher zu 1489 unter dem Abschnitt: costung der sach wider dechant und capitel des merern stiffts.

[2] München, k. b. allg. Reichsarchiv, Fürstensachen Tom. 16, 4, 57.

[3] Über die Nachricht Max von Issers s. o. S. 27.

Das erste Geschäft dieser Art knüpft an den Krieg des Erzherzogs mit der Signorie Venedig 1487 und 1488. Der letzte Grund dieses Kampfes war das Zurückdrängen der venetianischen Kaufleute und Bergwerksbesitzer aus dem tirolischen Gebiete[1]. Natürlich waren die deutschen Kaufleute, für die Tirol der Verbindungsweg und Venedig das Ziel war, von einem Kampfe dieser beiden Mächte wenig erbaut. Lukas Fugger mußte die Nachteile am eigenen Leibe erfahren[2]. Es verrät daher entschiedenes Talent, wenn ein Jakob Fugger, der damals noch am Anfange seiner Laufbahn stand, zur Beendigung des Krieges beitragen konnte, indem er sich die Republik und den Herzog verpflichtete und für sich am besten sorgte, indem er gefährliche Konkurrenten vom Tiroler Boden verdrängte. Die Signorie Venedig mußte ihre Kaufleute, die sich in Primör südlich von Bozen angesiedelt hatten und dort die Minen ausbeuteten, fallen lassen und sollte als Entschädigung für den Angriff Sigismunds 100 000 fl. erhalten. Jakob Fugger regelte im Bunde mit Antonio de Caballis die Sache finanziell[3], und Herzog Sigismund versprach ihm das Geld zurückzuzahlen. Wenn er das nicht könne, so sollten ihm die Silber, welche die bekanntesten Gewerken Tirols die Tänzl, die Fueger, Perl, Sigwein und Jaufner machten, solange verabfolgt werden, bis die Schuld getilgt sei. Wohlgemerkt, Jakob Fugger erhielt nicht ohne Bezahlung das Silber, sondern nur den Wechsel, der dem Landesherrn zustand. In der Regel verdiente er dann an einer Mark Silber, für die er fünf Gulden zahlte, drei Mark[4]. Das war der „offizielle“ Verdienst, durch dessen Verrechnung die Schuld getilgt wurde. Verdiente aber der Herzog drei Gulden an der Mark, so gewann der Kaufmann sicher vier und fünf Gulden. Das durfte er dann als den Zins betrachten, über den sonst nichts ausgemacht wurde.

Der Erzherzog Sigismund hatte viele Geldgeber; selbst die höchsten Herrschaften, wie der Herzog Albrecht IV. von Bayern,

---

[1] Vergl. H. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. (Stuttg. 1887) I 309, Nr. 567.

[2] Er wurde 1489 mit mehreren anderen in der Valsugana ausgeplündert. Vergl. Anhang, Urkunde Nr. 36.

[3] Jakob Fugger und Brüder sowie Antonio de Caballis streckten 23627 Gulden 4 Pfund 6 Groschen 2 Denare vor am 31. Dez. 1487. Vergl. A. Jäger, Der Übergang Tirols und der österr. Vorlande von dem Erzherzog Sigismund an den Röm. König Maximilian von 1478—1490. Archiv für österr. Gesch., 51. Bd. (1873), 364.

[4] Über „Wechsel“ vergl. A. Jäger, Beiträge zur Tirolisch-Salzburgischen Bergwerks-Geschichte im Arch. für österr. Gesch., 53. Bd. (1875), 371.



gaben nicht ungern Geld, da sie auf eine gute Entschädigung rechneten. Von den Kaufleuten, die für Silber die baren Gulden zur Verfügung stellten, nenne ich namentlich die Baumgartner von Kufstein. Doch nachdem einmal das erste Geschäft mit den Fuggern abgeschlossen war, blieb der Herzog diesem Hause treu. Und die Vettern des Erzherzogs sowohl der Kaiser Friedrich III. wie auch der König Maximilian I. mußten den Wandel gern sehen. Die Fugger, die Bürger der Reichsstadt, standen doch weniger unter dem Einfluß des Herzogs von Bayern als etwa die Baumgartner von Kufstein, das damals noch bayrisch war. Und gerade vom Herzoge von Bayern fürchteten ja Kaiser und König, daß er bereitwillig Geld gebe, um dafür einst das Land des kinderlosen Sigismund als Beute heimzutragen [1]. Das innige Verhältnis zwischen den Habsburgern und den Fuggern ist auf Tiroler Boden geknüpft worden.

Am 7. März. 1488 bekennt Sigismund, von Ulrich Fugger und Gesellschaft 5792 guld. erhalten zu haben und versichert ihn dafür auf die Münze zu Hall, am 23. April 1488 bestätigt er Ulrich den Empfang von 2266 rh. Gulden 3 ß 4 kr. und verspricht ihm Entschädigung durch Silber in Primör. Doch das sind Kleinigkeiten. Der erste große Vertrag ist der vom 9. Juni 1488.

Da erklärt Ulrich sich im Namen seiner Gesellschaft bereit, für Erzherzog Sigismund, der durch die vergangenen Kriegsläufe in Schulden geraten sei, mit einer größeren Summe einzutreten. Anfangend vom 9. Juni 1488 will er bis St. Martin, also bis zum 11. November, monatlich 5000 guld., im ganzen also dreißigtausend Gulden aufbringen. Von da ab aber will er jeden Monat 10000 an den Herzog abführen, bis sich die Gesamtsumme auf 150000 guld. beläuft; dafür sollen den Fuggern von dem Silber, welches zu Schwaz in Tirol gewonnen wurde, nach Ablauf der etwa früher an andere erteilten Verschreibungen die ganze Ausbeute jahraus jahrein überlassen werden. Jede Mark Silber wird ihnen mit acht Gulden angeschlagen; fünf müssen sie an die Schmelzer bezahlen, drei Gulden ist demnach ihr Gewinn auf jede Mark. Also waren zur Abtragung der Schuld 50000 Mark Silber erforderlich. Doch übernahmen die Fugger noch die Verpflichtung, wöchentlich 200 Mark Silber in die herzogliche Münze zu Hall abzugeben. Dieser Handel

[1] Vergl. A. Jäger, Der Übergang Tirols und der österreichischen Vorlande von dem Erzherzog Sigismund an den Röm. König Maximilian von 1478—1490. Archiv für österr. Geschichte, 51. Bd. (1873), S. 301.



sollte Martini beginnen und durch Überlassung der Silber zuerst die 120000 Gulden bezahlt werden. Während dieser Zeit sollten die bereits dargeliehenen 30000 Gulden stillliegen, d. h. nicht verzinst werden; diese 30000 fl. sollten nach den 120000 in der Weise getilgt werden, daß die Fugger jede Woche 200 Mark von dem Schwazer Silber erhielten. Zur Tilgung wären also 50 Wochen erforderlich gewesen. Sehr wichtig war dann die Bestimmung, daß während der Zeit, da die Fugger den Kontrakt hatten, kein anderer auf das Schwazer Silber verwiesen werde, und wenn es trotzdem geschehe, sollte jede solche Abmachung null und nichtig sein. Für die Einhaltung dieses Vertrages verbürgten sich die Tiroler Stände[1].

Durch diese Verträge wurde dem Erzherzog ein fortlaufendes Konto von bestimmter Höhe monatlich bei der Fuggerbank eröffnet. Die Zahlungen erfolgten teils in bar, teils in Naturalien, für welche die Fugger die Quittung übergaben, teils durch Tilgung von Verbindlichkeiten, welche der Erzherzog eingegangen war, und schließlich durch Wechsel, welche die Fugger an die gewünschte Adresse abgehen ließen. Die Innsbrucker „Raitbücher" enthalten eine große Anzahl solcher Zahlungen[2]. Während nun die Fugger anfangs noch mit der Konkurrenz anderer Geschäftsleute zu kämpfen hatten, erringen sie gegenüber der Kammer des Erzherzogs bald eine beinahe monopolartige Stellung. Zu dem Zwecke sind sie selbst eifrig tätig, um den Fürsten von anderen Gläubigern zu befreien. Wiederholt leisteten sie Zahlungen an die Baumgartner von Kufstein, welche bisher die höchste Stellung im Finanzwesen des Erzherzogs behauptet hatten. Ferner lösen sie die Forderungen ihres Vetters Lukas ab, der für Söldner in Flandern Geld aufgebracht hatte. Sie selbst liefern nunmehr das Geld, welches die Rüstungen erforderten.

Im Jahre 1490 wurde Erzherzog Sigismund durch König Maximilian I. sozusagen entmündigt; gegen eine feste Rente zog er sich von der Regierung zurück. Die Stellung der Fugger in Tirol aber blieb dieselbe; nur daß sie jetzt dem Könige als Grafen von Tirol das gaben, was sie vormals dem Erzherzog entrichtet hatten.

Von 1487 an reiht ein Vertrag der Fugger mit den Regierenden

[1] S. Beilage 8. Vergl. Dobel, Über den Bergbau und Handel des Jakob und Anton Fugger in Kärnten und Tirol, 7.

[2] S. Beilage 9. Vergl. auch Beilage 10.

in Tirol sich an den anderen. Bis 1494 habe ich das einschlägige Material im Anhange zusammengestellt. Die Gesamtsumme dessen, was die Fugger auf die Einnahme aus Tirol dem Erzherzoge Sigismund und dem Könige Maximilian I. vorstreckten, dürfte sich auf 624,088 fl. belaufen haben, ganz abgesehen von den Beträgen, welche die Fugger gelegentlich bei Besorgungen und Wechselzahlungen vorstreckten. Die Auszüge aus den Tiroler Raitbüchern, welche ich im Anhange veröffentliche, werden das veranschaulichen. Außerdem erwähne ich hier noch eine im k. k. Statthalterei-Archive liegende Urkunde König Maximilians vom 4. Mai 1491 (Nürnberg), durch welche er anzeigt, daß Georg Fugger ihm 10000 Gulden zur Einlösung der durch die Türken eroberten Schlösser vorgestreckt habe. Sollte nun eine Entschädigung aus Peraudis in Schweden gesammeltem Ablaßgeld nicht möglich sein, so will der König selbst den Gläubiger schadlos halten; wodurch, sagt schon die Aufbewahrung der Urkunde in Innsbruck[1].

Für die Darlehen, welche die Fugger den Tiroler Fürsten machten, werden sie etwa 200000 Mark Silber aus den Tiroler Bergwerken erhalten haben. Der offizielle Verdienst an diesen 200000 Mark Silber hätte sich auf etwa 1/3 Gulden belaufen müssen, so daß die Fugger in Tirol in der Zeit von 1488 bis 1494 etwa 66000 fl. verdient hätten. Doch der kaufmännische Gewinn war bedeutend höher. Je nach der Güte des Silbers haben die Fugger selbst bei privaten Unternehmern bis über 10 fl. für die Mark Silber bezahlt. Und schlechtes Silber werden sie doch unter den ihnen vertragsmäßig zugesicherten Summen nicht angenommen haben. So werden wir als durchschnittlichen Reingewinn an der Mark Silber mit gutem Gewissen 2 fl. setzen dürfen. Das macht an den 200000 Mark einen Gewinn von 400000 fl. Und um so viel in 7 Jahren zu verdienen, hatte ein Betriebskapital von etwa 70000 fl. genügt. Sie mußten eben den Vorschuß von 30000 Mark leisten und noch etwas mehr zur Verfügung haben, um einige Monate den Aufkauf des Silbers an der Kammer bewerkstelligen und die Renten an den Grafen bezahlen zu können. Dann liefen schon die hohen Gewinne ein und gestatteten die Ausdehnung des Geschäftes.

Ein so glänzendes Geschäft muß innerlich begründet sein. Warum fiel es gerade diesen Fuggern zu? Weil sie Wagemut hatten. Anderen mochte in jenen Tagen der Boden Tirols zu

[1] S. Beilage 8.

heiß werden; die Fugger gingen hin und halfen einem Fürsten, der an sich sehr unzuverlässig war, der einen Teil seiner Lande bereits den Wittelsbachern verpfändet hatte. Aber da hätten sich die Fugger schließlich noch auf die Habsburger Vettern, den Kaiser und den König, verlassen können. Ja, wenn diese nicht selbst in den größten Schwierigkeiten gewesen wären! Der König Matthias von Ungarn war schon tief in Österreich vorgedrungen; wenn er auch Tirol nahm, war kaum zu erwarten, daß er die Verträge Sigismunds mit den Fuggern achten würde. Der Kaiser irrte mittlerweile hilfesuchend im Reiche umher. König Maximilian aber saß in den Niederlanden fest. Wäre das Haus Habsburg in den nächsten Jahren gefallen, so wären auch die Fugger von der Lilie ruiniert gewesen. Aber der Stern der Habsburger ging wieder hoch, und mit ihm der Stern der Fugger. Wohin dann Habsburg seine Einflußsphäre ausdehnte, dahin drangen auch die Fugger vor. Der Mut machte sich belohnt, und der bedeutende Gewinn rechtfertigte das Risiko.

Um dieselbe Zeit, da sie sich in Tirol festsetzen, ziehen die Fugger auch in die Salzburgischen Erzbergwerke ein, um in Gastein und Rauris Gold und Silber zu gewinnen. Von da aus dringen sie dann weiter nach Steiermark vor. Sie suchten auf die Weise die Wege zu gewinnen, auf welchen Italien und namentlich Venedig mit Edelmetall versorgt werden konnte[1].

In ganz Tirol übernahmen die Fugger sowohl Kupfer wie Silber, anfangs jedoch hielten sie sich von der eigentlichen Produktion fern. Sie sicherten sich nur als Kaufleute die Ausbeute. So blieb es in Tirol bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts; die Agenten der Fugger saßen in allen Orten, wo auf Erz gebaut wurde, und ließen sich entweder die ihnen landesherrlich überwiesenen Silber ausfolgen oder kauften auch wohl von anderen Berechtigten das Silber und Kupfer auf. Anders jedoch im Salzburgischen. Hier traten die Fugger gleich als Eigentümer einer Reihe von Stollen auf. Wie sie dieselben erworben haben,

---

[1] Aus einer Rechnung, welche der gemeine Handel dem Handel der Fugger und Thurzo in Ungarn einige Jahre später stellt, hebe ich folgenden Satz heraus: Item die silber sind den merertail von unsser knechten aus Rauris und Gastein gen Venedig gefürt worden, deshalben so ist uns der handel schuldig dieselb knechtzerung und kosten; wan sy sunst andre unssre silber aus bemelten orten gen Venedig auch gefiert haben, setz ich ungefarlich halbe kosten auff Fugkerauen silber; soll uns der handel, schetz bey 200 guld., duc. 150. F. A. 36,1.

ist dunkel[1]. Im Fugger-Archiv befindet sich nur ein Heft, welches Akten zu einem Prozeß der Fugger gegen ihren früheren Faktor in Gastein, Hans Mairhofer, aus dem Jahre 1505 enthält. Dieser Faktor hatte seit 1489 bis 1497 als Verwalter der Fuggerbergwerke zu Gastein, Rauris, Schladming und Totenmann im Dienste der Fugger gestanden. Er leitete die Ausbeute, kaufte aber auch sonst noch Silber auf. Das Halb-Edelmetall, welches gewonnen wurde, hatte ein gewisser Konrad Eber zu saigern, d. h. das Silber aus dem Kupfer zu ziehen und ebenso aus dem Silber das Gold zu gewinnen. Für seine Tätigkeit erhielt Eber je nach Leistung eine Entschädigung. Neben Mairhofer tauchen noch verschiedene Fuggerische Diener auf, welche bei dem Vertrieb des Silbers tätig sind, namentlich Sebastian Rem und Fröschelmoser. Das Silber aus diesen Gegenden geht fast alles nach Venedig. Jeder Barren ist genau gezeichnet; und ein Silberbuch in Gastein soll demnach mit dem Silberbuch in Venedig bezüglich des Auslaufes und Einlaufes übereinstimmen. Wenn dann nach einer Reihe von Jahren die Silberbücher an der Zentrale geprüft werden, muß sich jeder Fehler herausstellen. So wurden auch in den Büchern Mairhofers, die dieser 1498 gegen Empfangsbestätigung an Jakob Fugger ausgeliefert hatte, eine Reihe Ungenauigkeiten und Irrtümer festgestellt, aber nicht sofort, sondern erst nach vielen Jahren. Deshalb berief sich der frühere Faktor darauf, daß schon eine zu lange Zeit dazwischen liege, als daß er noch alles Material, auf das er seine Rechnung stützen könne, zur Hand habe. Die Fugger aber wandten ein, daß in ihrem Handelshause eine sofortige Kontrolle gar nicht möglich sei, weil erst von weitentfernten Punkten her die Bücher verglichen werden müßten. Mairhofer hatte einige Zahlungen verbucht, für welche keine Empfangsbestätigungen da waren. Dies Geld sollte er ersetzen. Da erklärte er, es sei nicht Kaufmannsbrauch, für jede Zahlung eine Quittung zu fordern. „Und sonder so ist das der Fucker noch ander trefflicher Kaufleut factor nit muglich zuthun. Dann solt ich umb ayn yedes stuck silber, das ich von der Fuckher wegen kauft und gehandelt hab, ein sonder quittung von ihnen genomen haben, ich glaub, daz ainer di in ainem monat nit gelesen und registrieren möcht[2].

[1] Im k. k. Landesregierungs-Archiv für Salzburg fand sich kein hierauf bezügliches Material.

[2] F. A. 2, 4, 1. Das Wichtigste aus dem Prozeß habe ich in Beilage 11 geboten.

Die Hauptfaktorei zur Verrechnung der Silberbestände war Venedig. Dort hatten Sebastian Rem und später Hans Kellner die Fuggerische Handlung zu vertreten. Wann die Fugger nach Venedig gekommen sind, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, weil die Listen der im Fondaco dei Tedeschi verkehrenden Kaufleute nicht auf uns gekommen sind. Urkundlich taucht Ulrich Fugger dort 1484 als Inhaber einer Kammer auf; sie wird ihm 1489 zu dauernder Benutzung überlassen[1]. Die Fugger werden dort wie andere den Tauschverkehr zwischen dem Abendland und der Levante vermittelt haben. Jedoch erst seit 1489 nahm das Geschäft eben infolge des Metallhandels einen solchen Umfang an, daß man sich fest niederzulassen beschloß, um eine Art Rechtstitel im Fondaco und damit in Venedig aufweisen zu können. Absichtlich brachte der Vertreter der Fugger deshalb sowohl vom Papste wie vom Kaiser und dem Erzherzog Sigismund von Tirol Schreiben bei, welche sein Gesuch unterstützen sollten. Rom, Habsburg und Venedig nahmen den ersten Platz in der Kombination der Fugger ein. Aber auch für Mailand ließen sie sich 1490 einen Geleitsbrief erteilen[2]. In Deutschland waren Augsburg und Nürnberg die bevorzugten Plätze, das eine das Stammhaus, das andere besonders günstig gelegen, wenn es sich um Verhandlungen mit dem Osten und Nordosten handelte[3].

Aber auch nach Antwerpen weisen schon die ersten Nachrichten. Wir haben bereits gesehen, wie Lukas Fugger dort handelte, er zahlte als Geldgeber dort schon für die königlichen Söldner; an seine Stelle trat dann die Gesellschaft Ulrich Fugger und Gebrüder. Genau um die Zeit, als diese Fugger ihren ersten feststipulierten Handelsvertrag schlossen, finden wir ihren Vertreter Onufrius von Varnbül schon in Antwerpen in Verhandlungen mit der königlichen Kasse, ein Zeichen, daß die Handlung nicht damals erst dort eingerichtet wurde.

Die Frankfurter Messe sah natürlich auch die Fugger als Gäste. So schrieb König Maximilian I. am 10. Oktober 1491 an Daniel Bromm zu Frankfurt, daß er Ulrich Fugger angewiesen habe, dem Adressaten für 60 Zentner Salpeter, welche Hans von Stetten für den König bei Bromm bestellt hatte, auf der nächsten Frankfurter Messe Zahlung zu leisten[4].

---

[1] S. Anhang, Urkunden Nr. 29 und Nr. 35.

[2] S. Anhang, Urkunde Nr. 37.

[3] Vergl. die auf Georg Fugger bezügliche Urkunde Nr. 33 im Anhang.

[4] S. Anhang, Urkunde Nr. 40.

Die Fugger entwickelten auch als Geschäftsleute einen starken Familiensinn. Mit denen, welche nicht ihren Namen trugen, setzten sie sich bald auseinander. Herren durften solche nicht im Geschäft bleiben. Wohl aber berücksichtigten sie die Familienangehörigen bei Besetzung der Stellen im Geschäfte, ebenso wie es ihnen selbst zu statten gekommen sein wird, daß ihre Schwestern Männer aus angesehenen Familien geheiratet hatten, Anna den Hektor Mülich, Barbara den Konrad Meuting und Walburg den Wilhelm Rem, und daß sie selbst mit Töchtern aus einflußreichen Kaufmannsfamilien Ehen eingegangen waren, Ulrich mit Veronika Lauginger, Georg mit Regina Imhof und Jakob mit der Sibylla Arzt. Die Meuting, die Rem, Lauginger, Mülich und Roggenburger, dann die Vettern vom Reh, welche als Verwandte in den Kreis der Fugger getreten waren, finden wir auch als Agenten, als Faktoren oder Diener der Fugger wieder. Ebenso war Hans Metzler, dessen Anstellungsvertrag in der Form von 1499 uns erhalten ist, durch die Thurzos den Fuggern verwandt. Für die von uns bisher behandelte Zeit sind noch nicht viele von den Dienern der Fugger nachzuweisen. In Augsburg war als ihr Vertreter bei Gericht Bernhard Kag tätig, dann leistet Zahlungen für Ulrich Fugger auch Wilhelm Rem. Doch ist dieser mit den Fuggern nicht gut ausgekommen, wie wir in einer späteren Abhandlung noch sehen werden. Daher wohl der Groll, den er in seiner Chronik gegen sie offenbart.

In Innsbruck und Schwaz werden Hans Suiter und Konrad Meuting als ihre Vertreter genannt. Im Salzburgischen haben wir Mairhofer kennen gelernt, in Nürnberg Wolfgang Hofmann, in Venedig Sebastian Rem und später Hans Kellner, in Antwerpen Onufrius von Varnbül, in Breslau Otto Rußwurm und Johann Metzler.

Die Fugger gewährten ihren Angestellten einen festen Lohn, der, wenn wir von dem des Hans Metzler schließen dürfen, nicht kärglich war, und legten noch dazu deren Ersparnisse mit guter Verzinsung in ihrem Handel an. Außerdem gewährten sie den Faktoren noch öfters das Recht, einen eigenen Handel zu führen. So betrieb Hans Suiter[1], ihr Vertreter in Tirol, noch den Tuchhandel, und Hans Mairhofer, ihr Vertreter im Salzburgischen, durfte den Bleikauf auf eigene Gefahr und eigenen Gewinn betreiben; nur mußte er den Fuggern wohl zum Selbstkostenpreise liefern.

[1] S. Beilage 9.

Das Geschäft der Fugger hatte um 1492 schon eine große Ausdehnung erreicht und begann auch durch den Metallhandel sich außerordentlich gewinnbringend zu gestalten. Natürlich war bei den beschränkten Verkehrsmitteln der Zeit eine noch aufmerksamere Überwachung des Handels nötig als heute, wenn gute Verbindungen erfaßt und Unterschleife und Betrügereien vermieden werden sollten. Die Brüder gingen daher öfter auf Reisen, um nach dem Rechten zu schauen. Namentlich Jakob Fugger war bald hier bald dort. Die genaueren Rechnungsnachweise, welche allerdings erst von 1495 an erhalten sind, lassen die öfteren Ausgaben erkennen, welche Jakob Fugger auf seinen Reisen bald zu den Faktoreien, bald an die Höfe, bald auf die Reichstage machte. Eine Anzahl Knechte begleitete ihn da. Und daß man auf würdige Repräsentation des Geschäftes schon damals hielt, beweisen die Kosten für das Einkleiden und die Ausrüstung der Begleiter[1].

Natürlich haben auch die Fugger nicht nur mit eigenem Gelde gewirtschaftet, sondern anderer Leute Kapital in ihren Dienst gestellt. Wenigstens spricht Jakob Fugger später oft von seinen Hintermännern, ohne daß wir doch wüßten, wer es gewesen sei[2]. Sehr oft wird das Nennen der Hintermänner auch nur ein Vorwand gewesen sein, um mit Rücksicht auf sie ein Geschäft als möglichst schwierig und eine Rückforderung als möglichst dringend zu bezeichnen. Aus früherer Zeit weiß ich nur, daß Ulrich Fugger 1488 aus dem Pfleggute der unmündigen Kinder des Bernhard Rehlinger 4607 rh. Gulden erhalten hatte und in der Frankfurter Herbstmesse zurückzahlen sollte[3].

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Wirkung, welche die Ausdehnung des Handels dieser Linie auf die Steuerveranlagung ausübte.

Seit 1480 taucht Ulrich Fugger als steuernde Partei im Hause der Mutter in der Nähe des Judenberges auf. Er bezahlt 38 fl., 1486 aber schon 69 fl. 3 ort. 1488 bezieht er ein eigenes Gebäude „Vom Rappolt“ und gibt 93 fl. zur Steuer. Im Hause der Mutter entrichten jetzt Jakob Fugger der Jüngere 40 fl. 40 kr. für

---

[1] Darüber in der später folgenden Darstellung des Handels der Fugger.

[2] Über Einlagen des Lukas Rem in die Fugger-Handlung in späterer Zeit siehe im 26. Jahresbericht des histor. Kreis-Vereins im Reg.-Bez. Schwaben und Neuburg für das Jahr 1860, Augsburg 1861, 38, 41, 73.

[3] S. Anhang, Urkunde Nr. 34.

sich und Georg Fugger 8 fl. Das Jahr 1489 sieht diese Linie der Fugger mit folgenden Steuersätzen vertreten:

Haus „Vom Ror“:

Jakob Fuggerin	132 fl.
Georg ir sun	60 fl. iuravit
Jakob ir sun	40 fl. 40 kr.
Haus „Vom Rappolt“:	
Ulrich Fugger	93 fl.
Zusammen	325 fl. 40 kr.

1491 zahlt Jakob Fugger die Steuern für 2 Jahre mit je 45 fl. nach. Im Jahre 1493 werden die Fugger wegen der starken Gewinne des letzten Jahres sehr stark zur Steuer herangezogen.

Haus „Vom Ror“:

Jakob Fuggerin	160 fl.
mer 30 fl. auf die ferndiger Steuer	
Jörig ir sun	140 fl.
mer 65 fl. auf die ferndiger steuer	
Jakob ir sun	120 fl.
mer sovil für fernder	
Haus „Vom Rappolt“:	
Ulrich Fugger	170 fl.
mer um die ferndiger steur.	
Zusammen	590 fl.

In dem starken Zuschlage, welchen alle Mitglieder des Hauses Fugger von der Lilie auf die fernder, d. i. die Steuer des vorigen Jahres, zu leisten hatten, haben wir wohl die erste Wirkung des Metallhandels festzustellen. Die Fugger scheinen mehr verdient zu haben, als sie erwartet hatten. Als Ulrich, Georg und Jakob Fugger am 18. August 1494 die erste feste Handelsgesellschaft gründeten, gaben sie auch die Summen an, welche sie als Hauptgut für den Handel einschrieben: Ulrich 21 656 fl., Georg 17 177 fl. und Jakob 15 552 fl. Da die Steuer für fahrende Habe ein Prozent betrug, so hätte Ulrich nicht 170, sondern 216 fl. steuern müssen, Jakob 155 und Georg 171. Freilich war in dem Handelskapital auch die liegende Habe mit einbegriffen, soweit sie aus gemeinsamem Gute erkauft war; aber übermäßig stark konnte der Besitz damals noch nicht ins Gewicht fallen, um die Steuer so zu drücken.

Soviel darf als feststehend angesehen werden, daß bei den Fuggern die Steuererklärung sich mit dem wirklichen Vermögen nicht deckt. Man braucht deshalb nicht anzunehmen, daß es sich

um eine Hinterziehung handelt. Die Brüder legten jedenfalls allen Verdienst, den sie machten, wieder nutzbringend an, sei es daß sie Grubenanteile kauften, die vorerst noch keine Rente ergaben, sei es daß sie sich an Handelsunternehmungen beteiligten, die vielleicht einmal großen Gewinn versprachen, im Augenblick aber nur das Vermögen stark belasteten. Wiederholt spricht Jakob Fugger es aus, daß er nur schwer den Stand seines Vermögens überschauen könne; denn die Abschlüsse aus den Faktoreien liefen nur sehr unregelmäßig ein, und wenn der letzte eintraf, war meist der erste schon veraltet. Und dann erforderte das Vergleichen der Bücher der einzelnen Faktoreien eine geraume Zeit. Von 1520 sind die Fragmente eines Briefbuches von Jakob Fugger erhalten. Sie enthalten Beispiele dafür, wie meist erst Jahre nach dem Abschluß die Rechnungen der Faktoreien auf ihre Richtigkeit geprüft werden konnten. Aber das schwerste Hindernis für eine zutreffende Vermögenserklärung war doch die Anlage des Kapitals in weitaussehenden, kostspieligen Unternehmungen[1]). Was 1499 die Brüder Fugger an den Rat schreiben, trifft wohl auch schon für den Anfang der neunziger Jahre zu: die Beteiligung am Bergwerksbetrieb koste sehr viel und lasse nicht ohne weiteres eine Schätzung der Einnahmen zu. Gerade im Salzburgischen beteiligten die Fugger sich nicht nur am Kauf, sondern auch an der Gewinnung des Erzes. Trotz alledem, wenn wir die riesigen Gewinne der Fugger in der Zeit von 1489 bis 1494 auf dem Tiroler Boden überschauen, müssen wir ihre Steuerbeträge verschwindend nennen. Vielleicht ist diese Beobachtung geeignet, die allzu hohe Bewertung von Steuerbüchern für die Berechnung des Vermögens auf ein geringeres Maß herabzudrücken. Das ist allerdings hart, da wir auf diese Weise wieder ein Mittel verlieren würden, um in größerem Maße die Höhe mittelalterlicher Vermögen zu bestimmen.

Für die Fuggerische Handlung mochte das Haus „Vom Ror" wohl zu klein werden. Am 17. April 1488 kauften Ulrich und Jakob Fugger von der Felicitas Gräßler für den Fuggerhandel ein stattliches Grundstück am Rindermarkt; es stieß vorn und hinten auf die Straße, heute auf die Philippine Welser- und die St. Annastraße. Der Preis betrug 2032 rh. Gulden. Die Chronik berichtet darüber:

---

[1] Lukas Rem begründet auf diese Weise Abzüge, die er an der Steuer macht. Vergl. sein Tagebuch im 26. Jahresbericht des histor. Kreis-Vereins im Reg. Bez. Schwaben und Neuburg, Augsburg 1861, S. 74: Also rest gold fl. 58. Abgezogen die gross sorg und waknus wie obstatt.

Dieser herr Ulrich Fugger der hat mit seinem bruedern Georg[1] dem Fugger die behausung auf dem rinder- oder heymarkt von Hans Gwerlin[2] in Augspurg erkauft und dieselben von neuem auferpauen lassen, wie dann vor augen gesechen wird, solcher gestalt, dass herr Ulrich Fugger davorn und herr Georg Fugger dahinten gegen sanct Anna Kirchen mit 15 Kindern gewonet haben. Es ist auch anno 1507 das erste pflaster in der ganzen statt Augspurg mit kislingsteinen zu besetzen von diser behausung angefangen worden. Sonst ist die schreibstuben auf dem stainen gang gewesen, darein man von beeden gemächern geen mecht. Weliche schreibstuben ward von wegen des kostlichen fladern täfer und gulden leisten in der ganzen statt Augspurg die gulden schreibstuben genant."

Am 28. Januar 1493 erkauften weiterhin Ulrich, Georg und Jakob Fugger von der bereits erwähnten Felicitas Gräßler einen Garten vor dem Göggingertor um 180 rh. Gulden. Der Garten, welcher vorher als Leibgeding vom Domstift verliehen war, wurde nach einer Erklärung des Domherrn Christoph von Knörringen vom 8. Februar 1493 als ewiges Zinslehen um eine jährliche Abgabe von drei ungar. Gulden überlassen[3].

Über die Heiraten der Augsburger angesehenen Familien sind wir erst seit dem Jahre 1484 durch das Hochzeitsbuch genau unterrichtet. Die Ehe, welche Ulrich Fugger im Jahre 1479 mit der Veronika Lauginger einging, ist also noch nicht aufgezeichnet. „Und ward die hochzeit in der statt Augspurg in vorgemeltem jar gehalten, und hat im Wolfgang Phister und Georg Muelich die braut zur kirchen und danz gefuert." Der Name der Lauginger hatte in Augsburg guten Klang. Sowohl Wolfgang Pfister wie Georg Muelich waren angesehene Kaufleute. Über ihre Stellung in der Hierarchie der Augsburger Kapitalisten hat Jakob Strieder lehrreich gehandelt[4]. Die Kinder aus jener Ehe waren Hans, Anna, Ursula, Veronika, Ulrich, Sibylla, Felicitas, Susanna und Hieronymus.

Georg Fugger vermählte sich 1488 mit der Regina Imhof[5]. Er

---

[1] Tatsächlich Jakob. Georg war allerdings Mitinhaber. Vielleicht bewirkte die kaiserliche Arrestverfügung gegen Georgs Besitzungen von 1478, die möglicherweise noch nicht aufgehoben war, daß Georg sich jetzt noch formell beim Hauskauf zurückhielt. Vergl. Anhang, Urkunde Nr. 21.

[2] Richtig Felicitas Gräßler; sie war eine Tochter des Hans Gwerlin.

[3] Für alle diese Angaben vergl. Beilage 5.

[4] Zur Genesis des modernen Kapitalismus. Zweiter Teil B. S. 83 ff.

[5] So das Augsburger Hochzeitsbuch, enthaltend die in den Jahren 1484

wurde der Stammvater der beiden heute noch blühenden Linien des Hauses Fugger. Seine Kinder waren Johannes, der früh starb, Markus, Raymund, Anton, Peter und Regina.

Jakob Fugger heiratete erst 1498, also nach der Zeit, die uns hier beschäftigt. Seine Ehe mit Sibylla Arzt blieb kinderlos.

Strebten die Fugger schon frühzeitig danach, durch Erwerb liegender Güter ihr Vermögen möglichst zu befestigen, so ergriffen sie auch, sobald sich ihre Verhältnisse glänzend anließen, die Gelegenheit ihre Opferfreudigkeit für die Kirche zu beweisen. Was Fürsten und Bürger an großem für die Kirche geleistet hatten, darin wollten auch sie sich nicht übertreffen lassen. Einen großen Zug in dieser Hinsicht trägt namentlich das Wirken Jakobs Fugger in der später zu behandelnden Zeit. Doch einiges kann auch hier schon angeführt werden.

1479 kaufte die Witwe Jakobs Fugger des Älteren ein eigenes Gestühl in der Kirche St. Moriz, ebenso erwarb Ulrich Fugger 1485 und 1493 neue Stühle. Durch diese Beziehungen der Fugger zu der Pfarrei St. Moriz wurden die mancherlei Wohltaten bedingt, welche die Fugger in späterer Zeit der Kirche erwiesen.

Schon früh wandten sie auch der Kirche St. Ulrich und Afra, die damals neu gebaut wurde, ihre Unterstützung zu. Am 17. August 1478 versprachen die Brüder Ulrich, Georg und Jakob für zwei Bogen zunächst an dem Zwerchbogen vor St. Ulrichs Chor (von der Kanzel in der Abseiten gegen St. Simperts Grab) 70 Gulden zu bezahlen; außerdem wollten sie einen Altar mit Tafeln auf ihre Kosten machen lassen', auch das Verglasen der in den beiden Gewölben befindlichen Fenster übernehmen. Dafür hatten sie das Recht, ihr Wappen am Altar anzubringen. Am 9. September 1480 zahlten die Fugger den letzten Teil ihrer übernommenen Verpflichtung. Sie waren nun auch bereit, das Gestühl in den beiden Kapellen zwischen St. Ulrichschor und St. Simperts Grab auf ihre Kosten herstellen zu lassen; an einem wollten sie ihr Wappen anbringen lassen. Auch für die künstlerische Ausschmückung der Kirche

bis 1591 stattgefundenen Heiraten. Herausgegeben von F. Warnecke, Berlin 1886, S. 11. Ein auf Grund der Herren von der Bürgerstuben zu Augsburg Hochzeitregister 1615 angefertigter Auszug, der nur die Fugger berücksichtigt, nennt als Datum der Heirat den 11. November 1486. Es liegt offenbar ein Versehen vor. Das wird um so wahrscheinlicher, als in diesem sonst chronologisch angelegten Register, schon vor 1486, das Jahr 1488 als das der zweiten Heirat des Lukas d. Ä. genannt wird. Der Auszug F. A. 3, 6.

brachten sie Opfer. Dem ehrbaren Meister Michael Erhart, Bildhauer von Ulm, trugen sie am 7. Juli 1485 auf, eine rohe geschnittene Tafel von Holzwerk nach einer Visierung für St. Dionysius Altar zu verfertigen, und versprachen ihm dafür zwischen 40 und 60 Gulden. Für das Ausmalen dieser Tafel zum Teil mit Goldfarbe wurde dem Maler Gumpold Gültlinger am 24. August 1490 von den Fuggern ein Lohn von 150—200 Gulden zugesichert. Innerhalb dieser Grenzen sollten Lukas Rem, Jakob Ambais, Meister Burkard, Meister Adolf Taucher und Georg Seld, sämtlich Bürger zu Augsburg, den Preis bestimmen. Auf einem Kerbzettel sind auch eine Reihe von Zahlungen angemerkt, welche Wilhelm Rem im Namen der Fugger zwischen 1490 und 1492 leistete[1]).

V.

Schluß.

Leider sind uns aus dem Kreise der Familie Fugger keine Aufzeichnungen überliefert worden, auf welche wir uns bei der Schilderung ihres Werdens und Wachsens im Handel und Verkehr stützen könnten. Das Fugger-Archiv läßt den Fragenden bis 1494 ganz im Stich. Was wir aber aus anderen Archiven zusammentragen konnten, ist naturgemäß mehr oder weniger unzusammenhängend. So bedauerlich das an sich für den Erforscher der Familiengeschichte ist, so ist bis zu einem gewissen Zeitpunkte der Verlust für die Handelsgeschichte vielleicht nicht gar so groß. Ich meine bis zum Jahre 1485 oder 1486. Nach allem, was wir oben gesehen haben, wird bis dahin die Entwickelung des Fuggerhandels wie in hundert anderen Fällen verlaufen sein.

Die Fugger übten das Weberhandwerk aus und trieben nebenbei Handel; dann wurden sie Händler und blieben dem Namen nach noch lange Weber. Eine ähnliche Entwickelung mußte eine jede strebsame Augsburger Familie durchmachen. Die Rohstoffe für die Weberei bot das umliegende Land in Hülle und Fülle, und ein unermüdlicher Strom leistete bei der Verarbeitung billige Dienste. So mußte Augsburg die Stadt der Weber werden. Die Weber

[1] Vergl. im Anhang Urkunde Nr. 37. Über Gültlinger s. P. v. Stetten, Kunst-, Gewerbe- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg; Augsburg 1779 I, 275, über A. Daucher s. O. Wiegand, A. Dauer, Straßburg 1903. Meister Burkard ist B. Engelberger, der Baumeister an St. Ulrich. G. Seld der bekannte Landkartenstecher.

bildeten die mächtigste Zunft. Auf guten Wegen ließen sich die Erzeugnisse des Augsburger Fleißes nach allen Richtungen hin ausführen.

Aber schließlich, durch die Herstellung von Leinen und Wolle wären in Augsburg doch nicht so viele Leute reich geworden, wenn über Augsburg nicht der Weg des Groß- und Fernhandels gegangen wäre, wenn nicht die Baumwolle, die von Venedig kam, hier an erster Stelle in Deutschland hätte aufgekauft und dann vermöge der reichen Wasserkräfte auch hätte verarbeitet werden können. Der Leinenhandel als Fernhandel war ja nicht gewinnbringend, weil die Leinwand damals noch vielfach auch in kleinen Haushalten hergestellt wurde. Gute Wollsachen eigneten sich wenig für den Massenvertrieb; sie waren zu teuer. Aber die baumwollenen Zeuge boten für die wollenen Sachen Ersatz und gaben zugleich dem Großweber und dem Kaufmann zu verdienen. Der Kaufmann mußte den Rohstoff aus der Ferne bringen; nur geschulte Arbeiter konnten ihn gebrauchsfähig machen. Dann übernahm wieder der Kaufmann den Barchent, um ihn weithin zu vertreiben. Der Barchent war nicht zu teuer, um keine Käufer zu finden, und doch teuer genug, um den Handel zu lohnen. Das Hantieren mit Barchent spielt in der Augsburger Handwerksgeschichte des 15. Jahrhunderts eine große Rolle. Wie viele Ratsbeschlüsse, wie viele Anregungen aus der Weberzunft betreffen gerade den Barchent! Eine Geschichte der Barchentweberei in Augsburg wäre eine lohnende Arbeit. Wir dürfen als sicher annehmen, daß die Fugger gerade mit dem Vertriebe von Barchent auch ihr Vermögen gemehrt haben.

Im Mittelalter treten Theorie und Praxis fast immer in Gegensatz zu einander. Wie gerne hätten die kleinen Handwerksmeister jeden Handelsverkehr, der in den Absatz ihrer Handwerkswaren eingriff, gänzlich verboten! Wie oft wurden auch von Seiten der Obrigkeit unter dem Druck der Zünfte beschränkende Maßnahmen gegen den Handel beschlossen! Und doch blieb gewöhnlich alles beim alten. Der Zug der Zeit ging nun einmal auf bessere Wirtschaftlichkeit.

Da mochte der Verfasser der sogenannten Reformation des Kaisers Sigismund, wohl ein Augsburger, 1438 gegen den Fürkauf, das geschäftsmäßige Aufkaufen der Waren, die man mit Nutzen wieder absetzen wollte, noch so laut eifern, was half es? Die Händler hatten bares Geld; das öffnete schon damals Türen und Hintertüren sehr leicht; sie brachten Waren, die anderswo besser

und billiger hergestellt werden konnten, von fernher auf den Markt. Darob natürlich stärkste Entrüstung bei allen den Meistern, die gerade unter diesem Handel zu leiden hatten. Und doch ging der getreue Nachbar von der anderen Zunft hin, sah, daß alles gut und verhältnismäßig billig war, und kaufte. Ist's heute anders? Wie schreit der Kaufmann über die Warenhäuser, die auch seine Nahrung bedrohen, und mittlerweile geht die Frau ins Warenhaus und kauft dort, was man daheim nicht führt. Und dazu kam, daß die fremden Händler, welche in einer Stadt verkauften, dort auch wieder Rohmaterial oder fertige Ware aufzukaufen pflegten, also vielen wieder zu verdienen gaben. Jedenfalls, trotz des Grollens der Zünfte und aller derer, die in goldener Mittelmäßigkeit zu leben wünschten, gehörte auf allen Gebieten, die sich für den Fern- und Großhandel eigneten, dem kaufmännisch denkenden Unternehmer die Zukunft. Diejenigen Meister aber, die nicht nur von der Hand in den Mund leben wollten, aber zu Größerem doch nicht den Wagemut besaßen, mußten, wenn sie mehr als die von Kunden bestellte Arbeit leisten konnten, sich in den Dienst des Kaufmanns stellen. Durch den Vertrieb der Mehrleistung ihrer Zunftgenossen, vieler kleiner Webermeister, haben die ersten Fugger wohl den Grund zu ihrem Wohlstand gelegt. Diese Verbindung mit den kleinen Webermeistern läßt sich bis ungefähr 1490 in den Augsburger Gerichtsbüchern verfolgen.

Mit dem Gelde, welches die Fugger beim Absatz von Webstoffen in die Ferne erlösten, kauften sie dann wieder neue Rohstoffe, namentlich wohl Baumwolle; aber auch Gewürze und Zierat und brachten sie in die Heimat. So sammelten sich kleinere Gewinne allmählich zu größeren Summen an. Um sich dann eine feste Basis zu sichern, legten sie einen Teil des Gewinnes in Grundbesitz an. Wohl keine andere Familie hat die Politik des Erwerbs von Grund und Boden mit so zäher Ausdauer verfolgt als die Fugger, und dürfen wir hinzusetzen, mit so glänzendem Erfolge. Was Machiavelli später aussprach, daß nur der Kaufmann, welcher Grund und Boden erwerbe, seinen Reichtum dauernd sichern könne, das haben die Fugger als Grundsatz stets hochgehalten. Gewiß bringt der Handel unendlich viel mehr schnellen Gewinn, und man hat den Fuggern wohl vorgeworfen, daß sie infolge ihrer Stellung als Grund- und Feudalherren zu frühe den Handel aufgegeben hätten. Aber welche Familie vermag immer und immer wieder die Talente zu erzeugen, welche entscheidend in den Welt- und Geldhandel einzugreifen, ihn auch nur zu übersehen vermögen! Zwei Jahrhunderte

bewegen die Fugger sich in aufsteigender Linie; ich weiß nicht, ob sie auch weiterhin, selbst wenn kein Grundbesitz dagewesen wäre, große und reiche Kaufleute geblieben wären. Wo immer noch Fugger im 17. Jahrhundert im Handel tätig sind, gelingt es ihnen nicht mehr recht. Der Weg aber, welchen die ersten Fugger mit dem Grunderwerb einschlugen, hat auch den Nachkommen die Richtung angegeben und sie hoch empor geführt. Aber weshalb jetzt schon der Ausblick in eine Zukunft, wo die Enkel sich des ererbten Besitzes freuen dürfen? Noch stehen die Ahnen mitten in den Arbeiten und Sorgen, welche aus dem Drange emporzusteigen geboren werden.

Wir wissen, daß die Fugger in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Kaufmannswaren aus der Stadt Augsburg hinausgegangen sind; aber unmöglich ist es, die Punkte, wohin sie vorgedrungen sind, festzustellen. Wie schwer ist doch eine exakte Geschichte des Handels überhaupt! Immer wieder treffen wir auf die Unzulänglichkeit des Materials. Die Kaufleute übten eine private Tätigkeit, die einen Niederschlag in den Archiven nur dann hinterließ, wenn etwa Streitigkeiten zwischen ihnen vor der Behörde ausgetragen wurden oder wenn die Behörde sich sonst von Amtswegen mit den Kaufleuten befaßte. Das auf diese Weise erhaltene Material steht aber in gar keinem Verhältnis zu der Bedeutung des Handels. Was wüßten wir heute noch von Burkard Zinks Tätigkeit als Kaufmann, wenn er nicht selbst ein so anschauliches Bild seines Lebens gezeichnet hätte?

Soviel dürfen wir auf Grund des oben bearbeiteten authentischen Materials von den Fuggern behaupten, daß sie zwischen 1470 und 1490 sich auf allen den Linien bewegen, welche der deutsche Handel genommen hatte. Im Süden, Osten und Nordwesten sind sie sicher nachzuweisen. Indes werden sie in dieser Beziehung nichts vor anderen Kaufleuten voraus gehabt haben. Auch wenn wir ihre Stellung zu Rom bis etwa 1494 ins Auge fassen, so ist sie zwar interessant genug, aber sie hebt sich keineswegs von der anderer Bankiers ab.

Und doch! Wenn wir 1494 einen Blick hinter die Kulissen des Fuggerhandels werfen, dann drängt es sich uns von selbst auf: Hier ist etwas Außerordentliches bereits vor sich gegangen, hier hat Geldanlage bereits Gewinne getragen, wie sie bis damals noch unerhört waren.

Wie kam das? Die Beantwortung dieser Frage muß uns zu den Kräften und Mächten führen, durch welche die Fugger in so

einzigartiger Weise emporstiegen. Gerade im Zusammenhang mit den Fuggern hat man darüber nachgedacht, welche Umstände denn die Kapitalwirtschaft im ausgehenden Mittelalter nötig gemacht haben, weshalb denn das Geld in einzelne Becken habe zusammenrollen müssen. Die neue Heeresverfassung mit ihrem Söldnertum soll nach dem einen den Anstoß gegeben haben, dem anderen scheint der Geldverbrauch an der Kurie ein beinahe noch wichtigeres Moment gewesen zu sein. Ich meine, es sind das die richtig beobachteten äußeren Erscheinungen, welche die Kapitalwirtschaft bedingen. Sie reihen sich aber in den großen Komplex ein: Anhäufung von Menschen auf engem Raume fordert gebieterisch die Kapitalwirtschaft. Die Stadt braucht zur Lösung ihrer Aufgaben Kapital, der Fürst in seiner Residenz mit seinem Hofe braucht Kapital, und doppelt und dreifach ist Kapital erforderlich, wenn Krieger auf engem Raume vereinigt sind. Wie wenig Barmittel hatten doch einst die beweglichen Hoflager der Fürsten gebraucht! Wo sie aufgeschlagen waren, stand auch der Tisch gedeckt. Aber eine feste Residenz mit Hofschranzen und Reisigen, gestützt auf Naturalwirtschaft, hätte die Gegend, wo sie gelegen war, mit der Zeit erdrückt. Darum mußte an einem festen Hoflager Geldwirtschaft im großen betrieben werden, und es ist begreiflich, weshalb die Kurie, diese erste feste Residenz des Abendlandes, mit ihrem gewaltigen Personale zuerst in besonders ausgedehntem Maße die Kapitalwirtschaft pflegen mußte. Je nach dem Maße nun, wie ein Bedürfnis auftritt, pflegt auch die Gelegenheit da zu sein, es zu befriedigen. Als im 15. Jahrhunderte die Nachfrage nach Kapital bei glänzenden Fürsten und großen Kommunen besonders stark hervortrat, erschlossen sich die reichen Silbergruben des Inntales.

Der Herr nun, welcher über diese Silberschätze gebot, Erzherzog Sigismund, besaß, ganz abgesehen von seinen übrigen Schwächen, schon als Fürst dem Brauch entsprechend, zu wenig Neigung, selbst kaufmännisch den Reichtum seines Landes zu verwerten und etwa durch Agenten das Edelmetall nach allen den Punkten hin zu vertreiben, wo es benötigt wurde. Er gab deshalb um einen sicheren, regelmäßig einlaufenden Gewinn seine Rechte an dem Edelmetall preis. Der Kaufmann also, welcher dieses ergiebige Produktionsgebiet beherrschte, mußte bei der Nachfrage nach Edelmetall, das in allen Kulturländern dringend benötigt wurde, selbst die stärkste Kapitalmacht werden. Glücklich, wer auf Tiroler Boden die reiche „Gottesgabe" in seine Hände brachte. Ihm gehörte die Zukunft.

Das wußten wohl viele. Und weshalb erlangten gerade die Fugger eine monopolartige Stellung im Tiroler Silberhandel? War es glücklicher Zufall, den wir nicht berechnen können, oder war es die Bedeutung der Persönlichkeiten, welche damals den Handel leiteten? Wir haben schon im Eingang unserer Arbeit festgestellt, daß die Fähigkeit glücklichsten Erfassens der Zeitumstände gerade den ersten der Augsburger Fugger, Hans, auszeichnete, weiter, daß eine starke Disziplin innerhalb der Familie die Kräfte vor frühzeitiger Zersplitterung bewahrte. Etwas Neues, geradezu Hervorstechendes tritt bei Jakob II Fugger hinzu: der Mut, der unerschütterliche Mut. Diesen zu bewundern, werden wir später oft Gelegenheit haben. Jakob ging gerade in kritischer Zeit mit dem Hause Habsburg. Der gewandte, vorausschauende Kaufmann wußte es: wer Größtes gewinnen will, muß Großes wagen. Eine folgenschwere Verbindung wurde es, die da auf Tiroler Boden geknüpft wurde zwischen dem alten ruhm- und ehrenreichen Hause Österreich und dem neuen emporstrebenden Kaufmannshause. Wer weiß, wie anders die deutsche Geschichte verlaufen wäre, wenn Jakob Fugger nicht seine Familie auf die Bahn gelenkt hätte, welche parallel der des Hauses Habsburg verlief! Hätte Karl V. dann seine Gegner meistern können? Und die Fugger? Wären sie 1494 schon die reichsten Bürger Augsburgs gewesen, hätten sie die Anwartschaft auf eine Grafenkrone erhalten? Die Tiroler Raitbücher und das Silberbuch des Münzschreibers Iseregger enthüllen uns das Geheimnis, wie die Kapitalmacht des Hauses Fugger entstand. Wie sie ausgebaut wurde, davon soll in der zweiten Studie gehandelt werden.

Beilage 1: Das Geheime Ehrenbuch des Fuggerischen Geschlechts.

Der Entwurf zu dem Geheimen Ehrenbuch Mannsstammes und Namens des ehrlichen und altlöblichen Fuggerischen Geschlechts aufgerichtet anno 1546, weicht durch die Jahreszahl gleich von dem Prachtexemplar ab, welches in der fürstlich Fuggerischen Bibliothek liegt und nachher beschrieben wird. Dieses trägt am Kopfe das Jahr 1545. Trotzdem geht der Nürnberger Entwurf zeitlich vorauf. Der Maler hat im Entwurf die Hauptbilder, Porträts und Wappen, auch ein paar Randleisten als Probe entworfen und auch den Text, wie er ihm zugekommen war, beigefügt. Das Ganze schickt er nun an den Auftraggeber Hans Jakob Fugger zurück. Aber er richtet nun eine Reihe von Fragen an den Besteller. So schreibt er unter eine Schleife zu dem Wappen der Fugger: In dise zetel mag E. H. ein spruch aus h. schrifft oder Euer liberey oder was euch sonst gefellig ist, selbs verzaichnen. Hans Jakob trägt nun ein: Gott gibt, Gott nimbt. Und diese Worte finden sich denn auch richtig in dem Prachtexemplar. Auch die Bemerkungen, welche Hans Jakob zu dem Texte des Entwurfes macht, sind wörtlich in dem Prachtwerk verwendet worden, so daß über das Verhältnis der beiden Handschriften zu einander kein Zweifel mehr obwalten kann. Wenn in dem Entwurfe nun gesagt wird: „Von Andreas Fuggers herkomen wirt jetzund nichts gemelt, dann sein herkommen und auffierung in ander tail dis eernbuchs gehandelt wirt,“ so findet man das Angekündigte in dem Entwurfe nicht, vielleicht weil er nur verstümmelt auf uns gekommen ist. Dagegen hat die Prachtausgabe ganz am Schlusse die Genealogie auch der Fugger vom Reh. Dafür hat der Entwurf den vollen Text bis 1545, während das Prachtexemplar nur in den Zeichnungen ganz ausgeführt ist; jedoch sind die meisten Rahmen unausgefüllt.

Eine kurze Beschreibung des Prachtexemplars mag hier folgen.

Hernach volget das gehaim Eernbuch Manstammens und Namens des eerlichen und altloblichen Fuggerischen geschlechts aufgezeichnet anno 1545.

Seite 2 (an der Seite: Herold mit Fugger-Wappen):

Secht an das ist das buch der eern,
Darin verleibt vil edler herrn,
Die all dem fuggerischen Namen
Sein zugethon, und pracht zusamen
Durch ainen Fugger auserkoren
Von der Lilgen wolgeboren,
Welchem vergunt hat got die gnad,
Das ers also geordnet hat,
Auf das das fuggerische Geschlecht
In guter gedechnus pleiben mecht.
Derhalb im billich danck nachsagen
All die fuggerischen Namen tragen.
Durch tugent und durch redligkait
Und die milt holdseligkait
Hat Got die Lilgen hoch erhebt,
Das die jetzund in eern lebt
Und andern vil guts mogen thon:
Des preis ich Got inn Himelthron,
Der wird die Lilgen nicht verlon.

Seite 3 folgt ein Gebet, welches Gottes Gnade erfleht für alle Fugger, welche gelebt haben, und Gottes Segen für alle, die noch leben und noch kommen werden, „das sie erber und auf richtig in allem irem thun und lassen vor deinen augen wandlen, auf das wir in allen eern dir, o Herr, als dem waren König der eern gantz gehorsam in allem guten erfunden werden durch deinen geliebten son unser Herrn Jhesum Christum. Amen.“

Seite 4 und 5 Zeichnung des alten Warenzeichens der Fugger, welches ursprünglich so gewesen und dann in das bekannte Zeichen verändert worden sei. Seite 6 und 7 das Wappen der Fugger vom Reh, 1462 erlangt. (S. Darstellung S. 33.) Seite 8 und 9 spricht Hans Jakob Fugger von der Entstehung des Buches. „Wie ich aber dises mein gantzes Fuggerische eernwerck ausgetailt und geordnet habe, will ich auch ertzelen. Erstlich habe ich gedacht, das eerlich und gut were, wann ich kondt oder möchte den anfang und eintrit des Fuggerischen Namens in die Stat Augspurg zuwegen pringen und bekomen und alle und jede personen, so dem

Fuggerischen Namen mit freundschaft und sipschaft zugethon und verwandt, auch wie die immer einander eelichen geboren, von dem anfang her bis auf das tausent funfhundert funfundviertzigsten jars bester form und ordnung nach in ainen algemainen Fuggerischen stammen zusamen ordnen, richten und pringen möchte. In welchem meinem furnemen (mir eben der zeit als ich des clainen innersten rats und einnemer der stat Augspurg gewesen) wol gelungen und aus den alten steur, leibgeding und baumaisterbuechern von etlichen guten waren bericht erlernet und erlanget habe, also das ich solchen generalstammen (wiewol mit seer grosser mühe, arbait und schreiben an ferre und weite ort on alle beschwerung des unkostens) auf das best, so ich immer gemöcht und noch vor augen gesehen wird, glücklich vollendet habe." Weiter gibt er Seite 10 an, daß er vier Jahre an dem Werk gearbeitet habe. Seite 11 folgt Abbildung des Wappens von der Lilie, welches 1473 gewonnen wurde. Seite 12 das Wappen Hans Jakob Fuggers. Sodann folgen noch eine Reihe von Wappentafeln der Aszendenz Hans Jakobs und seiner nächsten Angehörigen.

Seite 19: „Es hat aus alten der stat Augspurg steur und bürger buecher nicht clarer bericht, woher der erst Fugger Hans genant burtig gewesen sey, vernomen werden mögen; dann er das burgerrecht nicht erkauft sondern eelichen erheirat hat, aber laut brieflicher urkund wirt sovil verstanden, das er zu Graben aim dorf an der obern strass etliche gueter und 28 tagwerck wismads gehabt und von seinen gefreunten ire erbe bemelter gueter daselbst darzu erkauft hat, derhalben warhafftig zu erachten, das er daselbsther bürtig mus gewesen sein. Dann sovil von alten leuten erkundigt hat mögen werden, haben die antzaigt, das sie allzeit ghört, das die Fugger von Graben komen und daher bürtig seien." Bis auf Jakob Fugger den Älteren sind chronikalische Notizen eingefügt, dann folgen von Seite 31 an leere Blätter für dessen Kinder. So umschließen denn die herrlichen Rahmen mit den prächtigsten Miniaturbildern, die das ganze Leben um die Mitte des 16. Jahrhunderts veranschaulichen, nur leeres Papier. Der Schreiber, welcher aus dem Entwurf den Text übertragen sollte, hat seine Aufgabe nicht zu Ende geführt. Machten die mißlichen Vermögensverhältnisse, in die Hans Jakob Fugger geriet, die Vollendung unmöglich? Die Geschichte Hans Jakobs wird vielleicht die Antwort geben.

Beilage 2: Die Chronik des Fuggerischen Geschlechts.

Die Zeit, in welcher die einzelnen Rezensionen der Fugger-Chronik entstanden sind, bestimmt sich leicht nach der Einleitung: „Vil lenger denn yemand gedacht oder vermaint hette, hat das Fuggerisch geschlecht in der stat Augspurg mit allen hohen ehrn angefangen zu wonen, welichen ains erbarn raths alte steuer- und leibgedingbücher guete zeuckhnus geben. Dann nach laut derselbigen hat der erste Fugger vor (nun entweder) 200 [(oder) 230 (oder) 250] jarn das burgerrecht in der stat Augspurg erheurat."

Die erste Bearbeitung (200 Jahr) fällt noch in die Zeit Hans Jakob Fuggers, der 1575 starb. Denn der Schreiber wünscht sowohl der Bibliothek wie auch deren Stifter, daß Gott sie lange erhalten möge. Daß dann der Neubearbeiter außer in der Einleitung oft gedankenlos Jahreszahlen abschrieb, die für seine Zeit nicht mehr paßten, darf den, der die Arbeitsweise der Zeit kennt, nicht wundern. So paßt beispielsweise die Angabe in der Ausgabe, welche Christian Meyer veranstaltete, „als ich dis schrib anno 1599" gar nicht zu den „250 jarn" der Einleitung.

Die Zuverlässigkeit der Chronik ist für die älteste Zeit natürlich nicht immer zu erweisen. Hin und wieder ergeben sich sogar Widersprüche zu anderen besseren Quellen. Aber anderseits bestätigen doch auch unanfechtbare Zeugnisse wiederholt die Richtigkeit der Angaben. A. Schulte war deshalb vielleicht etwas zu kritisch gegenüber den frühesten Nachrichten[1]. In der vorangehenden Darstellung ist zu der Chronik stets Stellung genommen worden.

Bei der Besprechung der Ausgabe der Fugger-Chronik von Christian Meyer mußte ich ein scharfes Urteil abgeben — aber wer die Leistung einmal flüchtig angesehen hat, wird das Urteil noch milde finden. Nicht nur die Edition auf Grund einer einzigen späten Handschrift, sondern auch die Art und Weise der Herausgabe ist ein Hohn auf die Wissenschaft. Eine kleine Blütenlese mag das veranschaulichen.

Seite 2: Witdopfin statt Widolphin ist ein kleiner Fehler.

Seite 4: kurzer markt statt Cützenmarkt wohl auch.

Seite 5: merkt Meyer gar nicht, daß Andreas Fugger, der nach seiner Ausgabe 1469 geheiratet hat, schon über 10 Jahr tot war.

---

[1] In der Beilage der Allg. Zeitung s. oben S. 6.

Seite 6: Sehr scharfsinnig bemerkt Meyer dann, daß die zweite Tochter dieses Andreas wohl nicht schon um 1485 heiraten konnte. Mußte Meyer denn nicht dadurch schon zum Nachdenken veranlaßt werden?

Seite 7: konnte 1482 nicht wohl das erste Fuggerische Wappen (Reh) ausgebracht werden, weil die Vettern schon seit 1473 die Lilie hatten, wie Seite 20 angegeben ist. Ein Nachsehen in besseren Handschriften hätte sofort das Richtige ergeben, statt 1482 nämlich 1462.

Seite 9 ist der Text der Chronik ganz verwirrt.

Seite 16: hat Jakob Fugger eine Gasingerin zur Frau, Seite 18 eine Bassingerin. Meyer, der sonst anmerkt, was alle Welt weiß, schweigt dazu.

Seite 19: ist eine Dame, die in älteren Chroniken aufgezählt ist, übergangen.

Seite 20: haben die besseren Handschriften nicht österreichische **erp**fürsten sondern **ertz**fürsten.

Seite 21: hat Meyer für camergraf auf den gränizen kein Wort der Erklärung, während er Seite 16 Löwen für Leven anmerkt, was vom Leser doch viel leichter gedeutet werden kann.

Seite 24: Weshalb sollten die Fugger wohl im Bezirksamt Kulmbach eine Stiftung machen? Ein Waltenhausen gibt es nur in Schwaben. Meyer verwechselt Kulmbach mit Krumbach.

Seite 24: ist litigiert für agiert und rechtshandel für Rathshandel zu lesen.

Seite 27: daß die ganze Stelle über Wilhelm Arzt Interpolation ist, hätte Meyer wohl bemerken dürfen.

Seite 36: Raymund Fugger war schon tot, als er nach Meyers Ausgabe seine Tochter Veronika zur Ehe gab. Meyer merkt wieder nichts. Wie leicht hätte er an Vetter statt Vater denken können! Gute Handschriften haben das. Auf derselben Seite bemerkt Meyer nicht, daß Fräulein Barbara, die 1527 geboren war, 1548 nicht im 30. Jahre stehen konnte.

Seite 39: Auch Meyer behält sich das wirklich Gute als Überraschung für den Schluß vor. Aus Hans Jakob Fugger, dem berühmten Mäcen, macht er einen „Hans", und zwar dort, wo er zuerst genannt wird. Auf der folgenden Seite aber korrigiert er wenigstens nicht Hans Jakob in Hans um.

Seite 62: läßt er Anton Fugger sich in Oberndorf sein Grab herrichten, Seite 65 aber in Babenhausen. Daß Seite 62

der Name Babenhausen ausfiel, merkt er gar nicht. Gute Handschriften haben das Richtige,

Seite 63: konnte Meyer die Lage von Turtenstein und Egieshausen nicht anmerken. Zu schreiben war aber Duttenstein und Eppishausen. Daß er das noch heute im Besitz der Fugger befindliche Kirchheim im O.-A. Besigheim sucht, zeigt, daß er aus dem Ortslexikon eben das erste beste Kirchheim herausnahm.

Diese nur kleine Blütenlese mag zur Kritik der Ausgabe genügen.

Beilage 3: Das Fürstlich und Gräflich Fuggerische Familien- und Stiftungs-Archiv.

Über den 1819 geborenen und am 21. Juli 1891 verstorbenen Fuggerischen Archivrat Dr. Friedrich Dobel siehe den ehrenvollen Nachruf im Jahresbericht des Histor. Vereins von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1890 und 1891. Erschienen Augsburg 1892, S. 33. Dort ist Seite 40 auch der Gesamtgeschichte des Hauses Fugger Erwähnung getan, welche Dobel handschriftlich hinterließ, und die Frage aufgeworfen: „Wird diese Geschichte einmal der Öffentlichkeit übergeben? Wer Dobel kannte, zweifelt nicht daran, daß sie seiner würdig ist.“ Diese handschriftliche Fugger-Chronik bewahrt das Fugger-Archiv als wertvollen Bestand. Doch ist eine Veröffentlichung nicht in Aussicht genommen, weil sie fast nur auf dem Material aus dem Fürstlich und Gräflich Fuggerschen Archiv aufgebaut ist.

Die Verhandlungen über die Schaffung eines Fugger-Archivs[1] gehen in den Anfang der siebziger Jahre zurück. Anfang 1877 trat die Stiftungsadministration im Auftrage des Conseniors Fürsten Leopold Fugger-Babenhausen mit dem Dr. Dobel in Verhandlung über die Bedingungen, unter denen er bereit sei, das Archiv aufzustellen und zu ordnen. Das Ergebnis der Verhandlungen ist in dem Senioratsbeschluß vom 28. März 1877 niedergelegt, der besagt: Nachdem schon der Teillibell zwischen den Gebrüdern Marx, Hans und Jakob Fugger dd 6 Januar 1575 in Punkt 5 das Dasein

[1] Über das Fuggerische Archiv in seinem alten Zustande zugleich mit kurzen Angaben vergl. C. Höfler in Sitzungsberichten der Philos.-histor. Klasse der Kaiserl. Akademie der Wissensch. zu Wien X (1853), 400.

eines gemeinsamen Fuggerischen Familien- und Stiftungs-Archives konstatiert und der Familien-Konferenz-Rezeß v. J. 1805 § 2 alle vorhandenen Fuggerschen Archive als Fideikommißbestandteile erklärt, so beschließt das Fürstlich und Gräflich Fuggerische Familienseniorat in seiner Eigenschaft als Stiftungs- und Fideikommiß-Aufsichtsbehörde, einerseits um die wertvollen Fuggerischen Archive sachkundig ordnen und dauernd erhalten, anderseits um die zurzeit verhängten Gütersequsetrationen wirksamer handhaben zu können, wie folgt:

1.

Es wird aus dem bisherigen Familien- und Stiftungs-Archive und den Einzel-Archiven der Fuggerschen Spezial-Linien ein die Dokumente des Gesamthauses Fugger umfassendes Familien- und Stiftungs-Archiv hergestellt.

Die folgenden Paragraphen betreffen die Verlegung des bisherigen Stiftungs- und Gemeinsamen Archivs aus dem Stiftungs-Administrationsgebäude in der Fuggerei in das Fuggerhaus und die Übertragung der Einzel-Archive ebendahin, sowie die Aufgaben des Dr. Dobel. Am 1. Juli 1877 nahm Dr. Dobel seine Tätigkeit als Archivar auf und hat seine Aufgabe in einer Reihe von Jahren mustergültig gelöst. Von ihm selbst geschriebene Repertorien erleichtern die Benutzung der Archivalien ganz wesentlich.

Das Archiv setzt sich dem Charakter des Hauses Fugger entsprechend aus den Akten und Urkunden der Handelsunternehmungen und aus den Kaufbriefen, Güterbeschrieben, Abrechnungen der Fuggerischen Herrschaften, sowie schließlich aus den Akten und Rechnungen der Stiftungs-Administration zusammen. Während die Güter-Archive und auch das Stiftungs-Archiv verhältnismäßig gut erhalten sind, hat ein Unstern über dem Handels-Archiv gewaltet Offenbar haben die Fugger, nachdem die Zeit des Handels abgeschlossen hinter ihnen lag, nicht mehr besonderes Interesse an diesen für uns wichtigsten Dokumenten gehabt. Über den Fuggerhandel vor 1494 ist im Fugger-Archiv überhaupt nichts mehr erhalten, und von da an für fast 25 Jahre auch nur die Verträge; irgendwelche spezielle Handels- oder Kontobücher fehlen ganz. Eine ganz kurze Übersicht über die Bestände des Fugger-Archivs füge ich auf Grund des Dobelschen Repertoriums hier bei.

I. Genealogie und Personalien.

Enthält Stammbäume, Ahnenproben, sodann nach Linien (Raymundus und Antonius) geordnet, die Akten und Urkunden

über die einzelnen Familienmitglieder. Die ältesten Original-dokumente gehen in die Zeit Ulrichs und Jakobs II zurück. Siehe das handschriftliche alphabetische Repertorium „Fugger“.

II. Handel.

a) Handelsgesellschaft der Fugger:

1. Kopialbände, Rechnungen, Inventare, Kopierbücher (1473—1653). Doch vergl. das oben bemerkte. Für 1473 und 1494 existieren nur der Wappenbrief und der erste Geschäftsvertrag.
2. Korrespondenz und Akten (1527—1674).

b) Ungarischer Bergbau und Handel und zwar:

1. Handelsvertrag der Fugger mit den Thurzos (1495), Abrechnungen und Rechnungen überhaupt (bis 1548). Die Vorurkunden über die Tätigkeit der Thurzos in Ungarn gehen bis 1475, über das Spital in Neusohl bis 1363 zurück.
2. Urkunden und Akten über die Fugger in Schlesien (Reichenstein, Breslau), Thüringen (St. Georgental 1495) und Kärnten (Kloster Arnoldstein, Fuggerau [1495]) sind beigeordnet. Diese Abteilung ist verhältnismäßig gut erhalten. Auch über den Wechselverkehr zwischen Breslau und Rom ist hier vieles überliefert.

c) Tiroler- und Kärntner gemeiner und Proprio-Berg- und Schmelzwerk-Handel, auch Jenbacher Handel:

Hier gehen die Akten, jedoch zum Teil nur in Kopien, welche Dr. Dobel im Innsbrucker Statthalterei-Archiv anfertigte, bis 1456 zurück (1456 handelt es sich aber um Ludwig Meuting, erst eine Abschrift von 1487 ist auf die Fugger bezüglich). Diese Abteilung ist namentlich für die frühere Zeit sehr lückenhaft. Die Akten und Urkunden reichen herab bis 1663. Abrechnungen über den Handel liegen von 1527 an vor.

d) Spanischer Handel:

1. Im allgemeinen; Rechnungen, Geschäftsjournale, Berichte, Faktoren (1539—1653).

2. Dem spanischen Hofe gemachte Anlehen (1519—1634), sehr lückenhaft.
3. Pacht der Maestradgos (1534—1643).
4. Bergbau zu Almaden und Guadalcanal (1553—1639).
5. Pfefferhandel des Philipp Eduard und Octavian Sekundus Fugger (1585—1602).
6. Barchent- und Leinwandhandel des Maximilian Fugger (1618—1620).
7. Cruzada Handel (1620—1643).

Das Archiv für den Handel der Fugger in und mit Spanien ist außerordentlich lückenhaft. Ich verweise nur auf Häblers S. 5 angeführte Schrift.

e) Anleihen (mit Ausnahme der spanischen):

Für Kaiser Maximilian I., König Ferdinand, Maximilian II, Rudolf II. und verschiedene Erzherzöge von Österreich, Cosimo von Medici 1553, Elisabeth von England, Albrecht V. von Bayern usw. (1507—1697). Auch hier ist das Urkundenmaterial lückenhaft.

III. Privilegien und Standeserhöhungen.

Originale, Kopierbücher, vidimierte Abschriften. Das älteste Original ist der Wappenbrief Kaiser Friedrichs vom 9. Juni 1473 für Ulrich, Markus, Peter, Georg und Jakob Fugger. 1530 Erhebung in den Freiherren- und Grafenstand (Bestätigung 1533 mit goldener Bulle). Verleihung des Münzrechtes am 1. März 1534. Kaiserliche und landesherrliche Bestätigungen usw. bis 1818.

IV. Familien-Fideikommiß.

Urkunden und Akten seit 1502.

V. Fuggerische Stiftungen.

Urkunden seit 1479. Doch gehen die Vorurkunden bis 1363 zurück. Ankauf von Kirchenstühlen, Beiträge zu Kirchenbauten, Pfründenstiftung, Jahrtage (Kirche S. Moritz, Peter und Paul, Ulrich und Afra, Dominikaner, S. Anna). Errichtung der Fuggerei usw. Spital und Stiftungsherrschaft Waltenhausen. Stiftungsherrschaft Bocksberg, Laugna und Emersacker. Stiftungsherrschaft Lauterbrunn. S. Salvatorkirche zu Almagro in Spanien (1552—1673). Meßpfründestiftung zu Schwaz in Tirol (1634—1791). Veit Hoerl-Stiftung. Kultus-, Schul- und Wohltätigkeitsstiftung des Anton

Fugger zu Babenhausen (1554). Schneidhaus auf dem Roßmarkt und Holzhaus auf dem Gänsbühel zu Augsburg (1566). Kapuzinerkloster zu Augsburg (1608). Dr. Simon Scheibenharts Wohltätigkeitsstiftung, den Fuggern zum Vollzug aufgetragen (1567). Dr. Johann Myliussches Kollegium zu Loewen, von den Fuggern gegründet und administriert (1595). Besondere Stiftungen: Jesuitenkollegium in Augsburg (1572), Stiftungen zu Kirchheim (1582, Urkunden des Dominikanerklosters daselbst) usw.

VI. Realitätenbesitz.

a) zu Augsburg (Häuser, Urkunden seit 1397; die Vorurkunden gehen noch weiter zurück. Gärten vor der Stadt. Zinsen aus Realitäten).

b) Güter zu Bobingen, Göggingen, Inningen, Schwabmünchen und Untermeitigen auf dem Lechfeld, zu Bibersohl, Heroldingen und Hindelang, Häuser zu Memmingen, Güter zu Burtenbach, Scheppach, Thannhausen, Graben und in der Gegend von Donauwörth.

c) Herrschaften:
Babenhausen, Biberbach, Gablingen, Boos, Pleß, Haimertingen, Kettershausen, Burgwalden und Reinhartshausen. Rettenbach und Gottenau, Wald, Wellenburg, Brandenburg und Dietenheim, Reichspflege Donauwörth, Duttenstein, Eglofs, Adeliges Gut Hardt, Herrschaft Hausen und Setten am Kaltenmarkt, Hohenraunau, Glött mit Oberndorf und Ellgau, Grönenbach-Rotenstein und Pappenheim, Kirchberg-Weißenhorn, Kirchheim, Landvogtei in Ober- und Niederschwaben (1531—1567), Herrschaft Leeder, Mattsies, Mickhausen mit Ettelried und Anried, Mindelheim, Niederalfingen, Nordendorf und Möhren, Rechtenstein, Ronsberg, Seyfriedsberg, Petersberg und Sterzing, Stettenfels, Untersulmentingen, Wasserburg, Weilbach, Welden.

Besitzungen in Bayern (Häuser in München, Landgut Blumenthal, Hilgartsberg, Pflege Landsberg, Hofmarken Schmiechen, Pestenacker und Türkenfeld) und Franken (Kronheim, Veitshöchheim).

Besitzungen in Österreich und Ungarn (Bibersburg und Biberstein, Blassenstein, Enn und Kaldif, Freudegg und Schönegg, Häuser in Innsbruck, Grafschaft Mitterburg, Herrschaft Tratzberg und Mazen,

Güter in Trient und Umgegend und am Gardasee (1592 bis 1629).

Besitzungen im Elsaß (Herrschaften Altkirch, Isenheim, Pfirt, Sennheim und Dörfer Retersheim und Merksheim, Herrschaft Thann, Bollweiler mit Weilerthal, Maasmünster, Blumberg und Hohenkönigsberg, Hellmannsgereut oder St. Blaise und Bliensbach, Oberschaffolsheim.

VII. Verhältnis der Fugger zur Stadt Augsburg.
(1499—1806.)

VIII. Verhältnis der Fugger zur Markgrafschaft Burgau.
(1492—1798.)

IX. Römisches Reich, Reichstage, Reichsangelegenheiten.
(1538—1805.)

X. Schwäbischer Kreis.

XI. Reichs- und Kreisstandschaft der Grafen Fugger.

XII. Aliena.

XIII. Rechnungen der Fuggerischen Stiftungen.

XIV. Flur- und Forstkarten.

XV. Archiv-Verwaltung.

Beilage 4: Zur Steuererhebung in Augsburg.

Ich habe mir die zeitraubende Arbeit gemacht, die älteren Augsburger Steuerbücher genau durchzugehen[1]. Es mag dem flüchtigen Blick erscheinen, als ob die zwischen 1346 und 1396 erhaltenen Steuerbücher nur die Namen der Steuerpflichtigen, nach

[1] Vergl. K. Zeumer, Die deutschen Städtesteuern, insbesondere die städtischen Reichssteuern im XII. u. XIII. Jahrhundert, in Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen, herausgegeben von G. Schmoller, I, 2; besonders S. 64.

Straßen und Häusern geordnet, enthielten. Sieht man genauer zu, so bemerkt man bei einzelnen Namen kleine Zusätze, die außerordentlich lehrreich sind. So wohnen nach Steuerbuch 1346 fol. 3b in einem Hause die alte Klessin mit ihrem Sohn und Stiefsohn. Das Haus versteuert aber ein gewisser Mayr pro XVI libr. den. Dann heißt es einmal fol. 12: expedit domum suam pro IX libr. den. et dimidiam libram den. reddituum domo sua. Fol. 15b: et debet expedire IIII^or. libr. den. reddituum ex domo Gretschin an dem Greblin. Fol. 16c: Item Ulentalerin. Item expedit II libr. den. ex domo sacerdotum retro st. Mauricium et V sh. den ex domo Hollonis et V sh. den ex domo Klokerii. Aus dem Steuerbuche von 1356 fol. 8a erwähne ich: filii Ruegeri stuirant walneum ann. VI libr. redd.; fol. 8c Udelhildin stuirant mansionem suam pro C. lbr. 1367 fol. 3c hat jemand XVIII lbr. in prompto et 2½ libr. redd. Im großen und ganzen sind das nur dürftige Notizen; aber sie verraten uns doch, daß man in Augsburg schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schied zwischen einer Kapitalsteuer, mochte nun das Kapital bestehen in prompta pecunia oder in einem Hause, und einer Einkommensteuer, mochte sie nun auf Mieteinnahmen oder auf gewerbliche Tätigkeit gelegt werden. Auch auf die Bareinnahmen aus einem Garten ist Steuer gelegt, und ebenso sind die Einnahmen aus Leibgedingen steuerpflichtig. Ziehen wir nun das erste uns erhaltene Augsburger Steuergesetz von etwa 1300, welches ein System aufstellt, zur Kontrolle heran. Es ist in den sogenannten zweiten Zunftbrief ausgebaut worden, war also nunmehr von vornherein bestimmt, in gerechter Weise die Lasten auf Reich und Arm zu verteilen; anderseits aber wird es auch auf die Verhältnisse, die sich bisher organisch entwickelt hatten, Rücksicht genommen haben. Das Ratsdekret um 1300 sagt[1]: „und habent die stiwermeister gesworn zen hailigen, daz si die stiwer ein gewinnen ane gevaerde von maenechliche, es si arme oder riche und daz si der nieman niht lazzen noch wider geben. Es sulen anheben der stat pfleger, die denne pfleger sint, und sulen dez ersten stiwern und sulen geben vom phunde als danne gesetzzet wirt von alliu diu und si habent ane alle gevaerde, und sulen verstiuren ain phůnt gaeltes, daz aigen oder lehen ist und ze gelte gesetzzet ist und ein jar ze gaelte gestanden ist, für zehen phunt und ein phunt leibgedings daz ze gaelte

[1] Unter der Überschrift: Wie arme und riche stiuren sülen, bei Christian Meyer, das Stadtbuch von Augsburg, insbesondere das Stadtrecht vom Jahre 1276, Augsburg 1872, 313.

gesaetzzet ist und ein jar ze gaelte gestanden ist, fûr fûnf phûnt mit dem aide und zwaz si anders gûtes habent, daz ze gaelte niht gesetzzet ist, swelher hande oder swelher laie daz ist, daz sulen si verstiuren uf den ait als lieb ez in ist, und sûlen also auch maenneclich stiweren baidiu witwen und waisen und alle ander lûte swie si haizzen und sol dez aides nieman erlazzen, und sol auch nieman umb den andern bitten, ez sûlen stiwern arme und rich ieder man nach seinen staten als die ratgeben gesetzzet habent. ... Die stiwermaister sûlen auch ie dem man in den ait geben, ob sin wirtinne iht gûtes habe an ir gewant und an iriu chlainode; hat si danne gûte, daz sol er stiuren, wil er dez niht tûn, so sol ez sein wirtinne stiuren. Si sulen auch jedem man in den ait geben, ob er iht chind hab in siner phlege, die gûte haben oder ob er iht enpholhens gûtez habe, hant si danne gûte daz sol er stiwren uf den ait, wil er daz niht tûn, so sol er erzaigen wer diu chint sin oder wez daz enpholhen gûte sei, und ez die stiwern uf den ait. Swelch man auch gûlte hat, die man im gaelten sol, si si gewise oder ungewis, die sol er stiwren als hoh si im ist. Sie sulen auch in den ait geben allen wirten, daz si iriu gehiuside nennen, die gûte haben, und ir chainen verswigen und auch ehalten, die mer gûtes haben denne ain phûnt."

Man sieht, daß man in Augsburg das Bestreben hatte, das V e r m ö g e n zu besteuern, und da, wo dieses sich nicht so ohne weiteres feststellen ließ, es durch Rechnen zu ermitteln und dann zur Steuer heranzuziehen. Also alles, was an Wertsachen und Materialien da war, soweit es nicht unmittelbar zu des Leibes Notdurft und Nahrung gehörte, wurde nach dem Werte, welchen der Besitzer angab, versteuert. Hatten die Steuermeister die Überzeugung, daß er den Wert zu gering anschlage, um eine niedrigere Steuer zu bezahlen, so konnten sie ihm den Wertgegenstand um den angegebenen Preis abnehmen. Das war allerdings ein einfaches Mittel, um Steuerhinterziehungen möglichst fern zu halten. Für ein Pfund Leibgedinge wurden fünf Pfund Kapital gerechnet, was ungefähr der Anlage entsprach; für Geld, welches sonst zinstragend angelegt war, galt der zehnfache Betrag als Kapital. Da zu jener Zeit der übliche Zins 5 % betrug, so hätte, man um die Höhe des Kapitals zu finden, für ein Pfund Zins 20 Pfund statt 10 Pfund Kapital ansetzen müssen. Da nun der Hypothekenbesitzer für den Betrag seiner Hypothek Eigentümer des belasteten Hauses war, so ergibt eine einfache Rechnung, daß der unbewegliche Besitz tatsächlich nur zur halben Höhe des Wertes zur Steuer herangezogen wurde.

Und noch günstiger wurde die Rechnung für den unbeweglichen Besitz dadurch, daß überhaupt nur die Einkünfte aus ihm versteuert wurden; daher die Hervorhebung der redditus in den Augsburger Steuerbüchern. Erst in dem zweiten Augsburger Zunftbriefe von 1368[1] heißt es: „und ouch mer ob ein erber man oder frawe swie die genant sint ein hus habent, es sie aigen, lehen, lipting oder swie ez gehaizzen ist, da sie mit wesen inn sint, das sol man niht anders verstiwern dann als es ze zins gestanden ist; wer es aber nicht ze zinse gestanden, so sol er ez verstiuren, als tiur er siche bei sinem eide versiht, daz ez zinses gelten mochte, ie ain pfund fur czehen phunt truckener phening. hat er aber ein hus oder mer, do er nicht mit wesen inn ist, das sol er verstiuren als lieb im daz ist." Und auch dann scheinen die Bürger es mit den Häusern, die sie selbst bewohnten, bei den Steuerveranlagungen noch nicht so genau genommen zu haben. Wenigstens schärft ein Ratsdekret von 1374 aufs neue ein: „wenn man ein stiur nemen wil, daz dann ein jeglich burger, richer oder armer, sin hus do er mit wesen selber ynne ist verstiuren sol, az ez ze zins gestanden ist oder az er sich versicht, daz ez yin zins gelten moht ie ein phunt dez zins fur zehen phunt, az von alter her komen ist." Das „az von alter her komen ist", bezieht sich offenbar auf die Gleichung ein Pfund Zins für 10 Pfund Kapital. Dann heißt es weiter: und die liegenden gut sol man verstiuren, als lieb sye einem sind und halb az vil. Das ist doch wohl so zu erklären, daß der Besitzer seine liegenden Güter einschätzte und „halb, als viel" er schätzte, versteuerte. So ergäbe sich durchweg der Grundsatz, Häuser und Grundbesitz mit ihrem halben Werte zur Steuer heranzuziehen.

Bestätigt wird das auch durch den Eintrag in das Augsburger Steuerbuch von 1395: „und man sol versteuern waz ainer haut nictcz usgenomen aun allain ligents gůt daz geit halb alz vil." Und auch die ältere Augsburger Chronik, aus der Hektor Mülich schöpft, berichtet schon zu 1368, daß das liegende Gut halb so viel Steuer geben solle als Barschaft[2]. Diese Meldung übernahm auch P. von Stetten in seine Geschichte der Heyligen Röm. reichsfreyen Stadt Augspurg (Frankfurt und Leipzig 1745) I, 117. Vielleicht konnte P. von Stetten noch die Ratsdekrete für 1368 benutzen, die uns leider verloren gegangen sind. Jedenfalls meine ich, daß eine

---

[1] Urkundenbuch der Stadt Augsburg (von Chr. Meyer) und Chroniken der deutschen Städte: Augsburg I, 135.

[2] Chroniken der deutschen Städte: Augsburg III, 7. Anm. 4.

genaue Erwägung des Inhaltes der Zunftbriefe und die Beachtung der positiven Zeugnisse die Annahmen unabweislich macht, daß die verschiedene Besteuerung von liegender und fahrender Habe ein Grundsatz, nicht eine Ausnahme in der Augsburger Steuergeschichte war[1].

Im Gegensatz zu dem liegenden Gute wurde die prompta pecunia, die Barschaft, und, was über des Lebens Nahrung und Notdurft hinausging, mit vollem Werte zur Steuer herangezogen. Hören wir den zweiten Zunftbrief von 1368: Auch haben wir unser stat stiure geordent und besetzet, daz ein jeglich man und frau, rich und arme wie die genant sint alles ir gut, es sie aigen, lehen ligentz oder varentz, besuchtz und unbesuchtz, swie ez genant oder geheizzen ist oder wo ez gelegen ist inerhalben der stat oder usserhalben, alles gelich verstiuren sullen als lieb in das ist je ein pfund als daz ander, usgenomen husgeschirr, vederwat, trinckgeschirr, cleinat, zerschnittens gewant, speis uf ein jare, zwu milchku und ir für, einem erbern mann einen meyden oder zwen und ir für, damit er dheinen lon verdient und die er durch dheines gewinneswillen nicht gekauft hat, daz sol allez ungestiurt beliben als von alter herkomen ist. Also das Prinzip ist eine gleichmäßige Steuer; auch „liegendes und fahrendes“ sollte ein Pfund als das andere besteuert werden. Aber es folgen dann die Sonderbestimmungen, namentlich zugunsten der Hausbesitzer. Vergleichen wir das Steuergesetz von 1300 und das von 1368, so läßt sich nicht verkennen, daß die Hausbesitzer, welche in eigenem großem Hause wohnten, nunmehr stärker zur Steuer herangezogen, insofern als sie von dem Zins, den das Haus, an andere vermietet, eingebracht hätte, selbst besteuert wurden. Darin offenbarte sich der demokratische Zug, der 1368 durch Augsburg wehte. Aber anderseits gab es auch genug Handwerksmeister, welche eigene Häuser und Grund und Boden besaßen. Es lag ihnen also nicht daran, liegenden Besitz an sich stärker zur Steuer heranzuziehen als früher.

Dagegen fällt bei der Steuergesetzgebung von 1368 ein anderes

---

[1] Jakob Strieder, Zur Genesis des mod. Kap. 2 f., sucht zu beweisen, daß die verschiedene Veranlagung zum Grundsatz erst 1455 geworden und nur noch einmal 1461 aufgegeben sei. Daß ich anderer Ansicht bin, geht aus dem oben Gesagten hervor. Übrigens bemerke ich, daß diese gleichmäßige Veranlagung von 1461 bis 1466 nach den Steuerbüchern gedauert hat, und daß von da an bis 1471 von dem Pfunde 2 Pf., von der beweglichen Habe 1 den. erhoben wird. Der letzte Steuermodus ist jedenfalls der interessanteste Eintrag ins Steuerbuch. Doch s. oben S. 31.



auf. Während das Gesetz von 1300 den Steuermeistern ziemlich freie Hand gegenüber der in den Häusern befindlichen beweglichen Habe gelassen hatte, die „Kleinote", also wohl alle Luxusgegenstände als steuerpflichtig erklärt hatte, gibt der Zunftbrief von 1368 zugunsten des Hausrates und der Kleinote weitestgehende Ausnahmebestimmungen, so daß, wenn man genau zusieht, eigentlich nur noch Kaufmannsgut, soweit es in einem Hause aufgespeichert war, unter die Verordnung fiel, daß von jedem Pfund einfach die Stadtsteuer gezahlt wurde. Der Zunftbrief von 1368 ist also im wesentlichen ungünstig gerade für den Kaufmannshandel, und von den Zünften durfte man es wohl auch nicht anders erwarten. Was ergibt sich nun für unseren Gegenstand aus dieser Untersuchung? Einmal, daß die Veranlagung zur Steuer bei verschiedenartigem Besitze verschieden war, daß also zweitens, wenn uns einfach die Höhe der Steuer überliefert ist, wir von der Höhe des Besitzes noch kein rechtes Bild haben; denn schon die Veranlagung rechnete doch nur mit einer Fiktion. Ein weiteres trat dann hinzu. Die Augsburger brauchten das Gut, welches sie außerhalb der Stadt besaßen, nicht zu versteuern, so lange sie bei einer Gefährdung des Besitzes auf die Hilfe der Stadt verzichteten. Erst 1397 wurde durch den Rat verordnet, daß auch das außerhalb der Stadt angelegte Vermögen durchweg in der Stadt versteuert werden sollte [1]. Dadurch gedachte man der Kapitalauswanderung einen Riegel vorzuschieben.

Beilage 5: Häuser und Gärten der Fugger in Augsburg und Umgegend (bis 1494).

Über die älteste Wohnung des Hans Fugger in der Gegend von Heiligkreuz [2], ebenso wie über die Wohnung Ulrich Fuggers am Kützenmarkt bei St. Ulrich und Afra läßt sich genaueres nicht mehr feststellen. Über das Haus an der mittleren Maximilianstraße C 2, unweit des Judenberges, ist oben S. 15 der Kaufbrief kurz angeführt worden.

Das erste Haus, mit dem die Fugger nachweisbar in Berührung

[1] Augsburg, Stadtarchiv: Ratsprotokolle zu 1397.

[2] Rechtsrat Werner, dem ich mich anschließe, sucht es beim Realgymnasium, in der Nähe des Gesundbrunnens.

getreten sind, ist das Haus (B 245) an der St. Annastraße, zwischen dem Gäßle und der Riegeleschen Brauerei. Hinter diesem Hause, welches von den Gefattermanns auf die Fugger überging, lag das Fuggerische Kornhaus.

Die älteste Urkunde, in welcher der Fugger gedacht ist, steht gerade zu diesem Hause in Beziehung. Sie fand sich in einem Kopialbuch Nr. 8 fol. 279 des Stiftes St. Moritz (Augsburg) im k. b. allg. Reichsarchiv zu München.

Sie lautet:

1380 Dez. 10.

In Gottes namen amen. Wir Eberhart von Randegg probst, Christian von Utingen tegan und gemainlichen das capitel ze sant Morizen ze Auspurch vergehen und tuen kunt offenlich an den brief allen den, die in ansehend oder hörent lesen, daz wir mit veraintem mut und guter vorbetrahtung in unserm cappitel, da wir alle zesamen komen wauren mit beluter gloggen, als sitlich und gewonlich ist, ain hus und hofsach, daz gelegen ist hie ze Auspurch by Gegginger tor vor dem prunnen zwischen der Witzigen selig hus und hofsach und der gozzen gen Erhartz des schusters hus und stozzt hindan an der Wölflinin hofsache, daz unsers gotzhuses rehtes aigen ist und swaz darzu gehört an besuhtem und an unbesuhtem alz hus und hofsach jetzo all umb und umb mit marken bezaichnet und umbvangen ist, gelihen haben dem erbern mann Hansen dem Gevaterman dem weber burger ze Auspurch, frauen Elspeten siner elichen wirtin ze sehs liben, daz ist ze ir baides liben, ze Elspeten der Fuggerin lip ir baider tochter, ze Hansen des Fuggers lip der ietzogenanten Fuggerin elichen wirten, ze Annun lip, auch Hansen dez vorgenanten Gevatermans und frauen Elspeten siner elichen wirtin ir baider tohter, und ze Hansen des Oswalds des webers lip, ze den sehs libe ze haben und ze niezzen geruwiclich, dieweil derselben sehs liben ainer oder ir mer oder sy alle lebent, nach liptings reht mit der beschaidenhait, daz sy uns und unserm capitel davor geben sullent alliu jar ze zins an st Gallentag oder in den nehsten acht tagen davor oder in den nechsten acht tagen darnach, nach liptings recht aylf schilling gaeber augsburger phennig, und swelhes jar sy den auspurger phennig nicht gehaben möchten, so sullent sy uns und unserm cappitel desselben jars für jeden auspurger phennig zwen eitel gut und gaeb haller geben etc.

1380 montag nach St. Nycolaus.

Weitere Angaben über dieses Haus entnehme ich dem im Fugger-Archiv liegenden Kopialbuch 6, 1, 2 fol. 117 ff.

1398 April 2. Revers der Elisabeth Gefattermann um das Haus und Hofsach, das gelegen ist beim Gögginger Tor vor dem Brunnen zwischen des Sauerloch Haus und der Gassen gegen Erhardt des Schusters Haus und hinten an des Haßles Haus und Hofsach stößt, welches ihr Propst, Dechant und Kapitel zu St. Moritz in Augsburg auf ihren selbst auch Hans Fuggers ihres Tochtermanns, seiner Hausfrauen und zu Endresen, Michaelen und Petern Fuggern ihrer ehlichen Söhne Leiben verliehen haben. Die Leibgedingsgebühr beträgt zweiundeinhalb Ort eines guten ungarischen Guldens jährlich.

1437 April 1. Revers von Endresen und Jakoben Fugger Gebrüdern um das genannte Haus, welches Propst, Dechant und Kapitel zu St. Moritz ihnen beiden und ihren ehelichen Hausfrauen (beide heißen Barbara), sowie Endresen Fuggers Tochter nach Leibgedingsrecht verliehen haben. Abgabe wie oben.

1469 September 5. Zinslehen Revers von Barbara, Jakoben Fuggers Witwe, um das genannte Haus, welches ihr Propst, Dechant und Kapitel zu St. Moriz für ein rechtes freies Zinslehen auf Ewigkeit verliehen haben. Die Abgabe beträgt jährlich einen guten ungarischen Gulden oder einen rheinischen Gulden und einen Blaphart (für diesen auch 7 Pfennig).

1549 Mai 16. Brief des Dechants und Kapitels zu St. Moritz, worin sie Herrn Anton Fugger und seines Bruders Raimund Söhnen den Ewigzins von jährlich einem Gulden um eine einmalige Abfindungsumme von 40 Gulden erlassen.

1560 Juli 1. Hans Jakob Fugger, dem das Haus in der Teilung zugefallen ist, verkauft es um 4000 fl. an Anton Fugger. 1612 Mai 2 wurde es um 5000 fl. dem Tirolischen Handel der Fugger verkauft.

Über das Haus an dem Rindermarkt, jetzt zwischen Philippine Welser- und St. Annastraße (D 280), finden sich im Fugger-Archiv, Kopialbuch 6, 1, 3 fol. 132 ff. folgende Urkunden:

1488 April 17.

Ich Felicitas weyllend Stephan Gräslin selligen gelassene wittib burgerin zu Augspurg für mich und mein erben an ainem, ich Wilhelm Hangenor und ich Ulrich Nördlinger, baide burger daselbst als pflegere Stephans, Onofferus, Jörigen Barbara, Felicitas und Ursula der genannten Felicitas Gräßlerin eeliche kinder, so ir der genannt Stephan Gräslin ir eewurt sellich nach seinem tod und abgang verlassen hat, fur uns und unser nachkomen an pfleg in pflegweyse auch für dieselben unsere pflegkinder und ir erben am

andern tail, bekennen an diesen offen brieve und thun kundt allermaniglich, das wir alle mit veraintem wolbedachtem mute und vleyßiger guter vorbetrachtung von mein genanter Felicitas Gräslerin witiben und der genannten meiner kinder bessers nutz und notturft wegen meine und derselben meiner kinder vorders und hinder (haus!) gelegen hie zu Augspurg am Rindermarckt, stoßent ainhalben an Leonharten Pfisters sälligen witiben gesässe anderhalben auf das gässlin gegen Hannsen Paumgartners und Leonharten Reuters heusern hinden und vornen auf die strasse, und was darzu und darein uberall yendert gehört von pillichait und rechtswegen gehören soll und mag ob erd und under erden an kellern an gewelben an meuren an wänden an liechten und läden an nuesche an trouffen an besuchtem und unbesuchtem an benantem und unbenambten, ganz nichtz davon ausgenomen noch hindan gesetzt, alls die dann jetzo mit marcken und gebeuen allenthalben ausbezaichnet gemerckt und rechts frey lauter aigen und gen allermaniglichen unverkumbert sind, mit disem brief jetzo ains stätten ewigen kaufs für ganz frey ledig und unverkumbert recht aigen recht uud redlich verkoufft und ze kouffen gegeben haben den ersamen und weysen Ulrichen und Jacoben den Fuggern gepruedern burgere zu Augspurg und allen iren erben oder wem sy die nunfurohin ewiglich gebent verkouffent schaffent oder lassent, doch der stat Augspurg steur freyhait eehäftin und rechten one schaden, inzehaben zubesitzen ze nutzen und zeniessen ewigklich und geruiglich umb zwaytausend und zwenunddreyssigk guldin guter reinischer gemainer landswerunge, dero wir also bar und berait an gutem aufgezeltem golde von inen darumb guettlich und eerberlich ausgericht und bezallet und wollgeweret seyen on allen unsern schaden. Uff das haben wir den genanten Ulrichen und Jacoben den Fuggern gepruedern allen iren erben und nachkomen die bemelten heusere vorders und hinders hofsach und gesässe mit allen eehäften rechten und zugehörungen ze rechtem aigen auch für gantz frey ledig und unverkumbert wie obsteet mitsambt den briefen daruber sagende auf und ubergegeben und uns des alles allerding auch gar und gantzlich verzigen und begeben mit gelerten und allen darzu gepurenden wort und wercken, als man sich dann aigens zurecht und pillich verzeihen und begeben soll nach aigens recht und nach der stat recht zu Augspurg; also das weder ich obgenante Felicitas Gräslerin witib auch wir obgenante pflegere noch dhain unser nachkomen an der pfleg auch besonder die obgenante unser pflegkinder, dhain unser noch ir erben oder freunde,

niemandt von unsern noch irn wegen noch sunst jemandt anders nunfurohin ewigklich darzu darnach noch daran dhain vordrung clag ansprach noch recht nicht noch nymmermer haben thun furnemen gewinen noch geprauchen sollen konden mogen noch wellen von kainerlay sag wegen weder mit gaistlichem noch weltlichem rechten noch one recht sonst mit nichten vor niemandt an kainer stat in kainerlay weyse noch weg sonder geverde. Ich obgenante Felicitas als fur mich selbs und mein erben und wir obgenanten pflegere für uns und unser nachkomen an der pfleg in pflegweyse an stat und von wegen der obgenanten unserer pflegkinder söllen und wellen den vorgenanten Ulrichen und Jacoben den Fuggern gepruedern und iren erben die benanten heusere vorders und hinders hoffsach und gesässe mit iren zugehörungen zu rechtem aigen wie obsteet auch also stättem und fertigen etc. Darumb und des alles also ze warem stetten und gutem urkunde so geben wir den obgenanten Ulrichen und Jacoben den Fuggern gepruedern allen iren erben und nachkomen den brieve, daran die ersamen und weisen Jorig Ott stattvogt zu Augspurg und Hans Brobst burggrave daselbs ire aigne insigel ob mein obgenanter Felicitas Gräslerin vleyssiger gebette willen offenlich gehenngkt haben, doch in und iren erben one schaden. Darunder ich mich vestiglich verpinde steet zuhalten was vorsteet; meiner gepett umb die ynsigl sind gezeugen die erbern Conrat Mürlin der schnider und Hans Hafner der schuster, beide burgere zu Augspurg. Darzu haben wir obgenanten baid pflegere in pflegweiss anstatt und von wegen der obgenanten unserer pflegkinder unser aigne insigl auch offenlich thun hengken, doch uns und unsern erben on schaden. Der geben ist auf donrstag nach dem sontag Quasimodogeniti in dem 1488 jare.

Eine Reihe Vorurkunden liegt bei, deren Inhalt für die Beurteilung des Steigens der Preise für Grund und Boden wichtig ist. Daher gebe ich im folgenden die kurzen Auszüge:

1351 Febr. 23 hatte Heinrich Hörwart das Haus an Berthold Bachen um 450 Pfund Augsb. Pfennig verkauft.

1386 März 22 verkauft Peter Hörwart, der Bächin Tochtermann, das Haus an Ulrich Tot um 1000 fl. ungarisch.

1469 August 3 verkauft die Ursula Gwerlich das Haus den Pflegern von Felicitas Barbara und Elisabeth Gwerlich, Hansen Gwerlichs nachgelassenen Kindern, um 1400 fl. rh.

Über einen Garten vor dem Göggingertor, den Jakob I 1468 kauft, ist folgende Urkunde im Kopialbuch 6, 1, 3 fol. 159 erhalten.

1468 April 8.

Ich Ulrich Schilher der bruechler burger zu Augspurg und ich Affra sein eeliche wirtin bekennen offenlich mit dem brief fur uns und all unser erben vor allermeniglich, das wir ... unsern garten hie zu Augspurg vor Gögginger thor zwischen Thoman Breischuchs und Margarethen Bewud gelegen stosst hinden auf Steffan Ridlers garten und vornen uff das gässlin ... und rechts zinslehen ist von ainer priorin und irem convent zu sant Katharinen zu Augspurg um 1 $^{1}/_{2}$ ort ains guldins ungr. und behem. der stat werung järlich uff sant Gallitag darauss zu geben ... yetzo recht und redlich verkauft und zu kaufen gegeben haben dem erbern Jacoben Fugger burger zu Augspurg und Barbara seiner elichen wirtin und allen iren erben ... doch der statt steuer freyhaiten eehäftin und rechten on schaden zehaben zeniessen und zegeprauchen geruwiglich umb 51 guld rh. gemainer landswerung, der wir uff unser ganz benugen von in ausgericht gewert und bezallt seyen, und also haben wir in und iren erben den obgeschriben garten mit seiner zugehörung zu rechtem zinslehen uff und ubergeben und haben uns sein ganzlich und gar verzigen ... Freytag vor dem Palmtag von der gepurt Christi im 1468 jarn.

— — —

Über einen anderen Garten vor dem Göggingertor enthält das Kopialbuch 6, 1, 3 fol. 162 ff. gleichfalls einige Urkunden, zuerst den Kaufbrief.

1493 Januar 28.

Ich Felicitas weillend Stephan Greslins selligen eeliche gelassene witib burgerin zu Augspurg bekenn offenlich mit dem brieve fur mich und alle mein erben und thun kundt allermenglich, das ich mit wolbedachtem mute und guter vorbetrachtung von bessers meins nutzes wegen meinen garten hie zu Augspurg vor Gögkinger tor gelegen (stosst ainhalben an maister Vallenteins garten anderhalber an Pauls Langen garten hinden an die Wolfgassen und vornen uf die strass gegen der stat graben) und was darzu und darein uberall yendert gehört ob erd und unter erden an besuchtem und unbesuchtem ganz, nichts davon ausgenomen noch hindan gesetzt, als dann der yetzo mit marcken und zeunen allenthalben ausbezaichnet gemerckt und rechts zinslehen ist von ainem keller des thumbstifts unser lieben Frauen zu Augspurg umb drey guldin ungr. und beh. der stat werunge järlich auf sant Michels tag vierzehn tag darvor oder

darnach ungevarlich daruss zugeben inhalt der brieff daruber sagende, und alle meine recht und gerechtigkeit daran mit dem brief yetzo und besonder mit gunst wissen und gutem willen der ersamen und weysen Hansen Endorffers und Ulrichen Nördlingers beide burgere zu Augspurg und derzeit pflegere Stephan Onoffrius, Barbaren, Jörigen, Felicitas und Ursula meiner lieben eelichen kinder, so mir der genant Stephan Grässlin mein lieber eewirt selliger ... verlassen hat, ains stetten ewigen kaufs recht und redlich verkauft und zu kaufen gegeben hab den ersamen und weisen Ulrichen Jorigen und Jacoben den Fuggern gepruedern burgern zu Augspurg und allen iren erben ... umb hundert und sechtzig guldin guter rheinischer gemainer landswerung, die ich also bar und berait von in darumb eingenomen und emphangen etc. auf montag nach sant Pauls tag seiner bekerunge von der gepurt Christi unseres lieben herrn im 1493 jarn.

Der Domherr Christoph von Knörringen gibt diesen Garten, der bis dahin zu Leibgeding gegeben war, den Fuggern als ewiges Zinslehen.

1493 Februar 8.

Ich Christopf von Knörringen thumbherr zu Augspurg bekenn offenlich fur mich und mein nachkomen, die dan nach mir den Stromairhoff zu dem erwirdigen thum daselbst ye inhaben werden, und thun kundth allermenglich mit dem brief von wegen des gartens mit aller seiner zugehörung hie zu Augspurg von Gögginger thor gelegen (stosst oben an maister Vallenteins des statschreibers garten und hat daselbst nach der leng 365 schuch und an Ulrichs Jörigen und Jacobs der Fugger garten undten und hat daselbst nach der leng 353 schuch hinden uf die wolfgassen und hat daselbst uberzwerch 114 ½ schuch und vornen auf die strass gegen der statringkmauer und hat daselbst uberzwerch 121 schuch alles hie zu Augspurg geschworner statschuch), der dann in den gemelten Stromairhoff des tumbs zu Augspurg mit aigenschaft gehört und vor der ersam Steffan Gräslin burger zu Augspurg Felicitas sein hausfrau und ir erben ingehabt haben inhalt des briefs daruber begriffen, das ich, angesehen den garten, durch das er weillend verleibgedingt gewesen vast zu unwesenlichait komen sollichs zu furkomen den in wesenhait zupringen und zu behalten von main und des Stromairhoffs besondern nutzes wegen auch mit rat gunst willen wissen und erlauben der erwirdigen herrn Ulrichs von Rechberg von Hohenrechberg thumbdechans und capitels gemainlich des stifts zu Augs-

purg ... den benanten garten mit aller seiner zugehörung ... dem ersamen Ulrichen Fuggern fur sich selbs und an stat seiner brüder Georgen und Jacoben, allen burgern zu Augspurg iren erben und nachkomen, fur ain frayes rechts zinslehen recht und redlich auf ewigkait gelassen und vorlihen hab. *Abgabe um St. Michaels des Ertzengels tag Tag drei ungr. oder böhm. Guld.* Auf freytag nach sant Dorotheen tag der hailigen Junghfrauen von Christi unsers lieben herrn geburt im 1493 Jarn.

(1435 August 31 hat Peter Egen der Junge den Garten der Barbara Gwerlichen verkauft um 130 fl. rh. Mitwoch vor Egidi.)

Über die Besitzungen zu Scheppach und Burtenbach, welche die Fugger zu Beginn des 15. Jahrhunderts erwarben, weist das Fugger-Archiv in Kopialbuch 6, 1, 3 fol. 35 ff folgende Briefe auf.

1403 März 13.

Ich Andreas der Eberlin burger zu Zussmerhausen und ich Agnes sein eeliche wirtin verjehen und thun kunth offenlichen mit dem brief vor mengklichen, das wir mit veraintem mute mit guter vorbetrachtung und mit rate willen und gunst aller unser erben und pösten freunde unsern hof, der zu Scheppach gelegen ist, den Andreas Mändlin jetzo da bauet und auch rechts aigen ist, ain halbe hub desselben, die auch der genant Mändlin da bauet die lehen ist von der herrschaft zu Österreich, ain hofstat auch daselben, da der Franck uff sitzet die rechte aigen ist, darzu alles ander unser gut, das wir zu Scheppach gehapt haben das ich obgenante Agnes die Eberlin das ererbt han, und was zu dem vorgenanten zu der halben hub und zu der hofstat gehornt an hofraiten in dorf oder zu velde an äckern an wisen an waid an wassern an holtz an holtzmarcken an gereutem, mit besuchtem und unbesuchtem, wie es genannt oder gehaissen ist, es sey an dem brief benennet oder nicht und allen den rechten diensten nutzen und gulten und die vorgenanten gut alle und ir yeglichs besonder yetzo gelten oder füro gelten mügent an klainem und an grossem mit besetzten und entsetzten und mit allen eehäftin und gemainsam, als wirs menge jar in nutzlicher gewer herpracht ingehept und genossen haben, für ledig unverkumbert frey und onvogtbars gute und rechts aigen und lehen recht und redlichen verkouft und geben haben Hansen dem Fugger dem weber dem elltern burger zu Augspurg Elspethen seiner eelichen wirtin und allen irn erben oder wem sys hinfuro gebent verkouffent schaffent oder lassent zu

haben und zu niessen ewiglichen und geruebiglichen ze rechtem aigen und lehen umb zwayhundert guld rh. werung guter an golde und schwär genug an rechtem gewichte, die wir berait von in darumb aingenomen und empfangen haben etc. Das beschach an dem nechsten afftermontag nach sant Gregorien tag in der vasten, do man zellt nach Cristi gepurt in dem 1403 jar.

Über die Güter in Burtenbach sind im Kopialbuch 6, 1, 3, fol. 52 ff. folgende Urkundenauszüge überliefert:

1405 Juni 18.

Ich Hanns Hofmair der myntzmaister auch Hanns Hellt burger zu Augspurg und pfleger Hannsen Hofmairs seligen kindt mit namen Ulrich, Hannsen, Ursula und Elspetten Hoffmairin (bekennen, daß wir) ain hof und ain viertl ains hofs auch vier sölden und noch ain guetlin (zu Burtenbach) mit ir aller zugehörung Hannsen Fugger weber burger zu Augspurg umbe 240 alt gulden rh. verkauft haben. Welcher brief mit der stadt Augspurg und der obgemelten zweyer pfleger insigl gefertigt am datum geben ist donrstag vor Johannis Sonnwenden im 1405 jarn.

1409 Juni 28.

Item ain lehenbrieflin, darin her Hainrich von Ellerbach ritter von wegen der hertzogen zu Osterreich die gemelten ain hof ain viertl vier seld und ain hub Andris Fugger under seinem insigl verleiht; laut am datum auf den aubent Petri und Pauli im 1409 jar.

1412 Mai 25.

Erneuerung der Belehnung für Andreas Fugger durch Herzog Friedrich zu Österreich, der auch die halbe Hufe zu Scheppach lehnt.

1439 Okt. 20.

Erneuerung der Belehnung durch Hans von Knörringen, Landvogt zu Burgau.

1458 Juli 4.

Lehenbrieflein von herr Jerigen von Knörringen ritter landvogt zu Burgau, darinen er an stat des haus Osterreich Lucas Fugger den hof und viertel auch vier söld zu Burtenbach und Ulrichen Fugger die halb hub zu Scheppach unter seinem insigl verleicht. Des datum steht an sant Ulrichs tag anno domini 1458.

1488 Jan. 21.

Lehenbrief von hertzog Jörigen von Bayern, darinen er Lucas Fuggern gemelte güter unter seinem fürstlichen secret verleiht. Stet am datum montag nach Sebastians tag im 1488 jarn.

1492 (nach Andree?).

Lehenbrief von Kayser Maximiliano, darin er Lucas Fuggern den hoff viertl eins hoffs und vier sölden als inhaber der marggraffschaft Purgau zu lehen verleicht.

1512 Dez. 7.

Lukas Fugger tritt seine Besitzungen zu Graben und Burtenbach an Jacob Fugger ab.

Ich Lucas Fugger der Ellter burger zu Augspurg bekenn und thu kundth allermenniglich mit dem offen brieve, das ich mit freyem gutem willen zeitiger vorbetrachtung von merers meins nutz und notturft wegen und sonderlich mit gunst wissen und bewilligung Endriss Freyen goldschmidts, Justina Fuggerin seiner eewirtin, Felicitas Fuggerin weylendt Lucas Fuggers des Jungen gelassen erben, Anthoni Königs, Anna Fuggerin sein eewirtin, Hansen Rayssers und Magdalena Fuggerin sein eewirtin, meiner tochterman und töchter nämlichen meine viertzehen tagwerckh wissmads zu Graben gelegen, die jetzo Ulrich Mayr bestandsweiss daselbs inhat, item mer ain hof zu Burtenbach, den Contz Keller bestandsweyss inhat, item mer ain hof sampt vier sölden auch zu Burtenbach gelegen, so yetzo Peter Haintz bauet und inhat, mit allen und jeden eehäftinen iren zu und eingehörungen rechten und gerechtigkaiten zu dorf und zu velde ainichs noch gar nichtz davon ausgenomen noch hindan gesetzt ob und under erd an besuchtem und unbesuchtem gefundem und ungefundem gantz nitz davon ausgenomen aller massen das alles yetzt allenthalb ausbezeichnet gemerkt und frey aigen, dann ausgenommen das der hof mit aller seiner zuegehörd, den Petter Haintz bauet, auch ain viertl des hofs sampt den vier sölden, so Contz Keller bauet und inhat, mit aller irer zugehörung wie obgemellt von dem hochwirdigsten fursten und herrn herrn Hainrichen bischoffe zu Augspurg als inhaber der marggrafschaft Burggau etc. meinem gnedigen herrn zu lehen ruren und sunst gegen allermeniglich unversetzt unverschriben und unverpfendet sein, auch alle und jede meine recht und gerechtigkait daran ains stetten ewigen immerwerenden kaufs recht und redlich verkauft und zu kauffen gegeben habe dem vesten Jacoben Fugger roimischer kaiserlicher majestät etc. meines gnedigsten herrn rate burger zu Augspurg meinem lieben herrn und vetter und allen seinen erben oder wem sy das alles nun furohin gar oder zum tail ewig geben verkauffen schaffen oder lassen, doch dem genanten lehenherrn one schaden, inzuhaben zu besitzen zu nutzen und zuniessen ewig und

gerübiglich umb 500 guldin guter reinischer gemainer landswerung, die ich als obar und berait von ime darumb eingenomen und empfangen habe etc. etc. Gegeben am sibenden tag des monats Decembris nach der gepurt Cristi als man zellt im 1512 jarn.

Vergleiche hierzu oben S. 9 nebst Anmerkung 2.

Beilage 6: Aus den Baumeisterbüchern der Stadt Augsburg zur Geschichte der Fugger.

Die Augsburger Baumeisterbücher enthalten die Rechnungslegung der Baumeister, d. h. der Kämmerer der Stadt Augsburg. Was für Bauten ausgegeben wurde, ist Jahr für Jahr aufgezeichnet, aber ebenso auch, was die von der Stadt angestellten Beamten, von den Stadtschreibern herab bis zu den Nachrichtern, an Gehalt bezogen. Gesandtschaften der Stadt sowohl an den Kaiser als auch an die verbündeten Städte lassen sich nach den Baumeisterbüchern am schärfsten verfolgen. Auch die Leibrenten, welche ausbezahlt wurden, sind meist in die Baumeisterbücher aufgenommen. War also die Hauptaufgabe der Baumeister, das Geld, welches in der Kasse angesammelt war, seinen Zwecken zuzuführen, so wurden anderseits an sie doch auch mehrere Zahlungen von seiten der Pflichtigen unmittelbar geleistet. Einnahmen aus den Zöllen, aus dem Verkauf von Leibrenten, aus der Duldung schöner Frauen flossen ihnen direkt zu, während sie die eigentlichen Steuern erst durch die Vermittelung der Einnehmer und Steuermeister erhielten [1]. Mit dem Rate rechneten sie über Einnahmen und Ausgaben ab [2].

Die Ausgaben sind meist chronologisch angeführt, nur wichtige, immer wiederkehrende Ausgaben sind systematisch zusammengestellt [3].

Auch wenn eine Angelegenheit, die der Stadt viele Kosten ver-

---

[1] Vgl. 1486 letztes Blatt: Was die baumaister von der Statt eynnemer eingenommen und empfangen anno domini 1486. Ferner fol. 113b. Das nachgeschriben haben die baumaister den Eyn(e)mern widerumb uberantwort, das in diss jars uberbeliben ist. (Uff Freitag nach Erhardi 1487).

[2] 1487. Fol. 114a. Uff mitwoch nach suntag Letare anno 1487 haben die baumaister her Ludwig Hoser burgermaister, her Peter Herwart allter burgermaister und Ulrich Höchstetter ainem ersamen rat ain erbere rechnung gethan ze danck und guttem gefallen.

[3] Über einzelne Erwähnungen der Fugger in den Baumeisterbüchern s. oben S. 38 und 52.

ursacht, mehrere Jahre hindurch die Gemeinde in Anspruch nimmt, ist ihr wohl in den Baumeisterbüchern eine besondere Rubrik zugewiesen. So verhielt es sich mit des Vittel Sache (s. o. S. 38) und dem Kampfe der Stadt gegen das Domkapitel (s. o. S. 35). Aus diesen Abschnitten entnehme ich das folgende. Es ist nicht nur für die Geschichte der Fugger sondern auch des Geldverkehrs im allgemeinen interessant.

Baumeisterbuch 1482.

Maister Hansen Gassels zerung gen Wienn in der Vittlin sach.

(Juli 20) Sampstag vor Marie Magalene anno 1482 hatt Maister Hanns Gassel rayttung gethan.

Item 143 guldin 2 lib. 3 sh. 1 den. hatt verzert her Johanns Gassel gen Wienn daselbs und herwider uff; ist ussgewesen 13 wochen und 2 tag auch fur glaitgelt und alle uncost, darinn hat er verrechnet 38 ungrisch guldin, drey fur vier, die er vom Wiser eingenomen hatt, die sollen im an seiner rechnung, so er kompt, abgeen lut ains zedtels.

Samstag post Galli anno 82 (Oct. 19).

Item 500 guldin recepit her Sigmund Gossemprot, die Jorig Wiser zu Wien von Sigmunden empfangen und die hieoben zu bezalen dem Höchstetter geschriben hatt.

Sampstag vor Symon und Jude anno 82 (Oct. 26).

Item 10 fl. recepit Ludwig Hoser, die Jorig Wiser von Jorigen Ranhart zu Wien empfangen und daz dem Höchstetter geschriben hatt.

Sampstag aller selen tag anno 82 (Nov. 2).

Item 40 guldin recepit Peter Auer, die er Jorig Wiser zu Wien geliehen und daz dem Höchstetter geschriben hatt. Item 100 guldin hat empfangen Ulrich Krumppain anstat Ulrich Ortweins, die er Andre Stadler, Hannsen Schmidmair und Laurenzen Keller zu Nurmberg an den 300 fl., so Jorig Wiser von irem diener zu Wien empfangen und daz heruff geschriben hatt, bezalen sol.

Item 200 guldin hatt der obgenannt Krumppain empfangen von wegen des Ortweins, der sovil den obgeschriben dreyen mannen zu Nurmberg bezalen sol. Actum Freytag vigilia Othmari (Nov. 15).

Montag vigilia Elisabeth (Nov. 18).

Item 780 guld rein hatt empfangen Hanns Waitzhofer von

Pranau in bywesen der Fryhamerin, die er Jörigen Wiser zu Wien gelyhen und dem Hochstetter zu bezalen heruff geschriben hatt.

Mittwoch vor Nicolai (Dez. 4.).

Item 536 guldin reinisch haben die pawmaister Gabrielen Schützen von Ulm gen Memmingen by Jorigen Riedrer S. uff sein wagknuss geschickt, die sein diener Jörigen Wiser zu Wien gelyhen hatt.

Sampstag post Lucie (Dez. 14).

Item 1327 guld reinisch 1 lb. 10 sh. recepit Lucas Fugker für 1000 ducaten, die er zu Venedig bezalen und antworten, wer es von Jörigen Wisers wegen erfordert. fol. 28 b.

Nota, was Jorig Wiser zu zerung uff den rytt gen Osterreich zu unserm herren Kaiser empfanngen und was er daunden empfangen und hie zu bezalen angeschaffet hatt, das alles hat er verprucht in der Vittlin hanndel und in der hilff der kayserlichen Mayestett wider her Mathiasen kunig zu Ungern, und hatt die statt gehept 65 zu ross und 66 zu fuss.

Uff sampstag nach conversionis Pauli anno 82 (Jan. 26).

Item 60 fl. reinisch hatt empfangen Jorig Wiser uff den rytt gen Osterreich mit Cunraten Eysenhofer die uffgelegten anzal zu bestellen oder sich mit ainem, der die statt fur sold und schaden verträtte, zuveraynen.

Uff sambstag nach Valentini anno 82 (Febr. 14).

Item 100 guldin reinisch hatt empfangen Thoman des vicari knecht von wegen des priors zu unser lieben Frauen brüder zu Wienn, die er Jorigen Wiser zu Wienn gelyhen hatt nach lut seiner handschrifft den pumaistern ubergeantwort; die 100 guldin hatt der genannt Wiser in seiner nächsten rechnung, als er auch von Österreich kam, verrechnet, und sollen in diser rechnung nit gelegt noch verrait werden.

Uff sampstag vor suntag Quasimodogeniti anno 82 (April 13).

Item 610 guldin reinisch hatt empfangen Ulrich Hebenring, Ulrich Artzt diener, die Jorig Wiser zu Wienn an ungrischem und reinischem guldin empfangen hatt, nämlich 330 ungerisch guldin, drey fur vier reinisch, und 170 guld reinisch, die sol er verraiten.

Uff sampstag vor suntag Jubilate anno 82 (April 27).

Item 500 guldin reinisch hatt empfangen Hainrich Schweygklich an statt und von wegen des erwirdigen hern Johannsen provincials des ordens unser lieben Frauen brüder, die Jorig Wiser zu Wien von seinen Würden empfangen und eingenommen hatt, nach lut

ains bekanndtnussbrieflins seiner handtschrifft und bettschaft, die wirdet er verraiten.

Uff Sampstag vor suntag Cantate anno 82 (Mai 4).

Item 402 guldin hatt empfangen Peter Imhof für 300 ducaten die im die pumaister also abkauft haben, dieselben 300 ducaten der Vöhlin von Memmingen gesellschafft diener Jacoben Schopper schencken uff der Wiener tail[1] im Tutschen huss zu Venedig uff den uffarttag (Mai 16) in den 800 ducaten, die Jorig Wiser von Jorigen Ranhart zu Wien empfangen und dem genannten Schopper zu Venedig zu bezalen zugesagt hatt, antworten und bezalen und ain quittung dagegen nemen sol, die wirt der genant Jorig Wiser verraiten.

Uff sampstag vor vocem jocunditatis anno 82 (Mai 11).

Item 672 ½ guldin reinisch hatt empfangen Lucas Herwart für 500 ducaten, die haben die pumaister Ulrich Ortwein abkaufft, also das sein diener dieselben 500 ducaten Jacoben Schopper schencken obgenannt an den obgeschriben 800 ducaten, die Jorig Wiser von dem obgenannten Jorig Ranhart zu Wien empfangen und die dem Schopper zu bezalen zugesagt hatt, uff den uffartag (Mai 16) zu Venedig bezalen und ain quittung dagegen nemen sol, die wirdet Jorig Wiser verraiten etc. etc. fol. 30 a, b.

Baumeisterbuch 1484.

Costung in der sach zwischen ains rats und capitels.

Sampstag vor conversionis Pauli (Jan. 24).

Item 136 fl. recepit Ulrich Fugger fur 100 duggaten, die er zu Rom maister Hannsen Gassel gelyhen hatt.

Item 1 fl. Johannes Örttel fur sein mue, das er dem capittel die ladung verkundt hat. Sampstag post Mathia (Jan. 28).

Item 2 lb. 6 sh. recepit Ulrich Fugger von wegen ains bottenbrief gen Rom zebringen. Sampstag vor Letare (März 27).

Sambstag vor Judica (April 3).

Item 379 fl. 1 lb. 4 sh. 1 hl. hatt emphangen Franz Baumgartner für 281 toggaten, die maister Hanns Gassel zu Rom empfangen hatt; doch ist ain toggat pottenlon darein gerechnet.

Freitag vigilia Felicis (Felicitatis? Juli 9).[2]

Item 139 fl. 1 lb. 15 sh. Lucassen Fugger fur 102 ducaten, die er dem Koler gen Rom geschafft hat uff bevelhnuss ains rats,

---

[1] Vergl. Simonsfeld, der Fondaco dei Tedeschi I 364 Nr. 658.

[2] Mit Felix läßt sich Freitag als Vigil nicht vereinen.

darein auch 2 ducaten pottenlons und 1/2 fl. von hinnen ussgerechnet ist etc. etc. fol. 37, 38.

Baumeisterbuch 1485.

Costung der sach wider ain capitel.

Sampstag vor conversionis Pauli anno 1485 (Jan. 22).

Item 406 guldin reinisch hatt empfangen Lucas Fugger fur 304 1/2 ducaten, die er maister Hannsen Gassel und Bartholome Hörlingen gen Rom durch ain wechsel gemacht hatt.

Item 19 fl. 1 ℔ 15 sh. pottenlon von zwayen briefen gen Venedig und von Venedig gen Rom ze bringen; hat auch Lucas Fugger empfangen.

Item 2 fl. dem Manloch potten zu ain eerung, hat mit den briefen fleyss than.

Mittwoch vigilia nativitatis Marie anno 85 (Sept. 7).

Item 413 fl. reeepit Ludwig Hoser von wegen her Paulsen Kolers für 84 ducaten und ain reinisch guldin, die er in der statt sachen lut ains rechenzedtls usgeben hat zu Rom.

Sampstag post Francisci (Oct. 8).

Item 140 fl. recepit Lucas Fugger fur 105 ducaten, die er maister Andresen Weyssen gen Rom hinein gemacht hatt, die zu der statt handeln ze prachen. Item 12 fl. 19 sh. recepit Lucas Fugger, die er und die seinen zu Venedig und hie den potten ze lon und vorteyl von der statt briefen von hinnen gen Venedig und gen Rom und herwideruss. Sampstag post Martin (Oct. 12).

Uff mittwoch nach Nicolai anno 1485 (Dez. 7).

Item 2675 guld. recepit Ulrich Fugger fur zwaitausent duccaten, die er ze stundan ze Rom, so die brief, geantwort werden, bezalen, und wes man zu Rom nit bedarff, das sol er hie den baumaistern in ainem monat unverzogenlich widerumb bezalen, und hatt uff hundert ducaten 34 rein. gulden mynders ain ort gerait.

fol. 33 a, b.

Baumeisterbuch 1486.

Item XVIIII fl. recepit Lux Fugger fur etwivil pottenlons brief gen Rom zeferttigen uff bevelhnuss ains rats und der 13 lut ains zedtels Sampstag post Egidii (Sept. 2). f. 37 a.

Uff freitag nach sannt Thomas tag apostoli (Dez. 22).

Item 2690 guldin reinisch haben die baumaister geantwort und bezallt Ulrichen Fugker umb und fur 2000 ducaten, die er der statt

anwallten gen Rom wächsseln und daselbs uff ir erfordern antworten sol, als dann die dreytzehn angesehen und des gut wissen haben. Er hatt vormaln auch 2000 ducaten hinein gemacht. fol. 38 b.

Baumeisterbuch 1489.

Costung der sach wider dechant und capitel des merern stiffts.

Item 270 guldin reinisch recepit Hans Koler von wegen Ulrich Fuggers fur 200 ducaten, die er den Koler uff sein schreiben hinein gemacht hat. Sampstag post Erhardi (Jan. 10).

Mittwoch post Misericordia (Mai 6).

Item 4035 guldin reinisch recepit her Lucas Wällser der ellter umb und für 3000 ducaten allwegen 34 ½ uff das hundert;[1] sollich ducaten der genant Wällser geen Rom in banck bestellen und damit ainem rat gewartig sein sol; also wurd die sach und der handel zu Rom mit dem capittel gutlich oder rechtlich nach der statt eer ussgericht und das ain rat deshalben mit bullen versehen wäre, so sol man das gelt dagegen hinusgeben und damit handeln, wie dan her Pauls Koler ainem rat geschriben hatt. Es wirdet auch der Wällser die wagknus umb das gellt in banck haben und bestan. Wurde man aber des gellts zu Rom nit notdurfftig, so sol er solich obermellt 4035 reinisch gulden ainem rat uff sein erforderung on allen schaden wider antworten und bezalen.

Beilage 7: Aus den Gerichtsbüchern der Stadt Augsburg zur Geschichte der Fugger.

Über die mit dem Jahre 1480 beginnenden Gerichtsbücher der Stadt Augsburg, die zur Darstellung des Konkursrechtes der Stadt ausgiebig Material liefern, vergl. Fr. Hellmann, das Konkursrecht der Stadt Augsburg, Breslau 1905 (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte von Gierke, 76. Heft) S. 8, Nr. 34. Zum Verständnis einer Reihe der folgenden Urteile führe ich aus Hellmann S. 16 an: „Das mittelalterliche Augsburger Recht gehört zum Kreise derjenigen Rechte, die dem Geldgläubiger nicht einen direkten Anspruch auf Verurteilung zu Zahlung gewährten, sondern einen Anspruch auf Gewett und auf Pfand, aus dessen Verkauf sich der Gläubiger befriedigen mochte, wenn es der Schuldner nicht rechtzeitig löste.“ S. 32: „Der technische Ausdruck für die Zulässigkeit der Vollstreckung war: der Gläubiger hat alle Rechte an den Schuldner erlangt.“

[1] Danach berichtigt sich S. 53 Z. 7.

Die Augsburger Gerichtsbücher sind für die Handels- und auch für die Kulturgeschichte wichtig. Aus dem Zusammenwirken mehrerer Kaufleute beim „Rechterlangen" oder aus der gemeinsamen Verfolgung mehrera Gesellschaften darf man gelegentlich wohl auf ein engeres Verhältnis der Betreffenden schließen. Allerdings ist die größte Vorsicht geboten, da auch Zufälligkeiten hier eine große Rolle spielen können.

Aus dem Jahre **1480** (fol. 84) erwähne ich, daß Stephan Krumbein anstatt Lukas Fuggers, Bernhard Kag anstatt Ulrich Fuggers und seiner Gesellschaft, Jakob Stegmayer anstatt Ulrich Stammlers wegen der Geldschuld Georg Kindsvaters eine Vollmacht erteilen.

1482 prozessiert Ulrich Fugger durch Bernhard Kag mit Sixt Werlin um 22 rohe Barchenttücher und erlangt Recht (fol. 187). Aber auch als Anwalt des Lukas ist Bernhard Kag tätig und hat alle Rechte erlangt an Leonhard Eiselin um 17 Tücher; doch ist dieser auch dem Ulrich 9 Tücher schuldig (fol. 34).

Aus dem Jahre **1483** vermerke ich folgendes:

Montag vor s. Antonien Tag (Jan. 13).

Item Elisabeth Wolfgang Wohlgemuts webers husfru nymbt ain zug gegen Luxen Fugger und seiner geselschaft von geltschultt wegen, was im ir man beken wert nach der stat recht.

Item Elisabeth Wolfgangen Wohlgemuts des webers husfru nymbt mer ain zug gegen Ulrich Stamler von seiner schuld wegen, was im ir man bekennen wert nach der stat recht. fol. 4.

Donrstag post conversio Pauli (Jan. 30).

Item Steffan Krumbpain als anwalt Lux Fuggers und seiner geselschaft hat Leonhard Kesselschmid dem jungen von den Barfussen von der pfand wegen, die er und sein geselschaft von im inhaben, ain zug geben untz uf den nechstkumenden mantag in der vastwochen, lest er dazwischen die pfand nit, so mag der Krumbpain die uff den nechsten aftermontag darnach durch die gesworenen kaufferin usrichten und verganten lassen nach der stat recht. fol. 23.

Montag post Oculi (März 3).

Item Steffan Krumbpain als anwalt Lux Fuggers und seiner geselschaft hat alle recht erlangt an die Stentzerin weberin witib; (meldet XII tuch [durchstrichen]). Item Jacob Stegmann weber als anwalt Ulrich Stamlers und seiner erben hat alle recht erlangt an die Stentzerin weberin witib; meldet X tuch. fol. 47.

Uf mitwoch nach s. Margarethen Tag (Juli 16).

Item Steffen Krumbpain als anwalt Lux Fuggers und seiner geselschaft hat alle recht erlangt an Hansen Castner weber; meldet 6 tuch.

Item . . . . . hat alle recht erlangt an Berchtold Grasser weber; meldet 8 tuch.

Item . . . . . an Ulrich Brugkmayrin; meldet XI tuch.

Item Bernhard Kag als anwalt Ulrich Fugkers und seiner erben hat alle recht erlangt an Leonhard Glahaimer; meldet 7 tuch, daran hat er 1 gulden.

Item . . . . . an Jorg. Hörlerin webern; meldet 2 tuch.

Item . . . . . an Berthold Grasser; meldet 9 tuch uff ain rechnung. fol. 164.

1484.

Uf mittwoch post Valentini (Febr. 18).

Lukas Fugger und Gastel Haug geben sich vor Gericht gegenseitig Generalvollmacht von ihrer Gesellschaft wegen. fol. 41.

Uf montag sant Ulrichs Kirchweiche (April 26).

Item Cristoff Müller von Nördlingen hatt verkunden lassen, Caspar Behem von geltschuld wegen, so er bestimbt hat, nämlichen 676 guld rh. und 1 ort ains gulden uff aftermontag nach sant Ulrich Kirchweichen.

Item Lucas Fugger als ain vollmechtiger anwalt und procurator Waltpurgen Conraten Schneiders seligen eelichen verlassner wittiben seiner swester hat verkunden lassen Caspar Behem zu Fridberg umb die clagforderung und zuspruch als von schuld rechnung und andrer sachen, als er die in gericht benennen und bestimen wird beruerende dry gerichtstag, nämlich affermontag, mitichen und donrstag nach sant Ulrich kirchweichen. Und ob der ainer nit ain gerichtstag sein wird, uff den nechsten gerichtstag darnach. fol. 83.

1485.

Montag nach dem Sonntag Misericordia (April 14).

Item zwischen Michel Ridler und Ulrich Fugger[1] als clager ains und Barbara Jousen Kramers seligen elichen verlassne wittib als antworterin des andern teils ist ain underschid und urtail von

[1] Michael Ridler und Ulrich Fugger lassen in dem gleichen Jahre den Hans Glitzenstein verganten. Gerichtsbuch fol. 61.

ainem raut usgangen also lutend, das ains rauts erkanntnissen pillig gehort und ferrer geschich, was recht werd.

Die verlessen worden ist etc.

Item uff ains rauts erkantnus, so uff den underschid vor gericht verlessen worden ist, hat Barbara Jousen Kramers seligen witib wider Micheln Ridler und Ulrichen Fugger zug und tag als recht ist genomen, daz si nach lut ains rauts erkanntnus fürbringen will des zu recht gnug ist, daz ir die gartenbrief umb des Burgen garten sagend umb ir schuld pfendt und in pfandweise gesetzt worden sei. fol. 67.

Item zwischen Barbara Keckin von wegen ihr selbs und Anna Keckin witib irer mutter als clagerin ains und Michel Ridler und Bernhard Kag als anwalt Ulrich Fuggers als antworterer des andern tails ist ain urtail usgangen und zu recht gesprochen, daz die brief, so die clagerin ins recht gelegt hat, bi iren krefften billich beleiben und daz sich die gemelten gelter als Michel Ridler und Ulrich Fugger der XX guld rhein., so in dem Brief bestimbt seien, understen und einnemen mugen.

Uff afftermontag nach dem sontag Misericordia domini (April 15).

Item Barbara Keckin hat von wegen ir selbs und als ain gewalthaberin irer mutter Keckin wittib XX guldin rein. den geltern mit namen Michel Ridler und Ulrich Fugger nach lut der urtail zu iren handen geraicht und geantwurt. fol. 67 b.

1486.

Donrstag post Francisci (Oct. 5).

Item Bernhard Kag als anwalt Ulrich Fuggers und seiner erben hat alle recht erlangt an Hansen Turner den jungen den weber, hat in gewet pro 13½ gulden uff ein roch. fol. 228.

Uf donrstag post Nicolay (Dez. 7).

Item Bernhard Kag . . hat alle recht erlangt an Conrat Müller genannt Schillt; hat in gewettet uf montag sant Leonhards tag des hailigen um 11 barchanttuch halb ochsen und halb leon der statt Augspurg werung und zaichens uff ain rechnung. fol. 252.

1487.

Uf donrstag nach sant Antonien dez hl. Appts (Jan. 18).

Prozeßhandel zwischen Stephan Krumbein und Hans Balderstein. Krumbein spricht von seiner Herrn (Lukas Fugger) Gewölb; er reitet in dessen Geschäften wiederholt hin und her.

Beilage zum Gerichtsbuch 1487.

1488.

Uf donrstag vor vocem jocunditatis (Mai 10).

Item Marcus Morlin schreiber als ain vollmechtiger anwalt und procurator der erbern und weisen Ulrich Fuggers, Andresen Weissen, Hansen Heckels und Aulbrecht Schnitzers des secklers hatt alle recht erlangt an Michel Gassler, der hat im gewettet pro 9 gulden etc. fol. 105.

1490.

Uff donrstag vor Reminiscere (März 4).

Item Hans Stauch weber als anwalt Anthoni Kunigs hat alle recht erlangt an Six Erker weber; meldet VII tuch, daran hat er geben ein zeryssen tuch. fol. 70.

Uf donrstag vor Jubilate (April 30).

Item Christoff Müller und Anthoni Kunig beid swäger samentlich und sunderlich geben iren vollen Gewalt Hansen Stauchen dem weber. fol. 130.

Uf donrstag vor Vocem iocundidatis (Mai 13).

Item Ulrich Fuggers bot genant Steffan Kan hat vor gericht gesworen einen gelerten aid wie recht ist, daz er Mangen Sauloch den verkundbrief zu Nurmberg, werd morgen 14 tag, selbst personlich geantwurt habe nach mitentag. fol. 141.

Montag post Bonifaci (Juni 7).

Item Laucass Fugger der ellter geiht fur sich und sein gesellschaft sein vollen gewalt Hansen Stauchen dem weber gegen und wider alle und yeglich sein und seiner gesellschaft schuldner und gelter. fol. 171.

Aftermontag sant Veits tag (Juni 15).

Item Bernhard Kag als anwalt Ulrichen Fuggers und seiner geselschaft hat alle recht erlangt an Mangen Sauloch, der hat im gewettet pro II C gulden vor ostern gerichtet nach laut sein besiegelten schuldbriefs, geschehen uff aftermontag post Cantate in vogtzding uff dem hauss. fol. 186.

1491.

Uf donrstag sant Sebastians tag (Jan. 20).

Item Hans Stauch weber als ain anwalt Lucas Fuggers und seiner geselschaft hatt alle recht erlangt an Michel Müller weber meldet (?). fol. 14.

Uff sonntag zu latin genant Misericordia domini (April 17).

Item Jorig Hebenring burger zu Augsburg geit seinen gewalt dem erbern Marxen Merlin burger zu Augspurg wider Ulrichen Fugger von seinen hausbrieff wegen, die da sagen über sein haus hofsach und gesasse hie zu Augspurg bei unser Frauen bruder gelegen, die Hans Hebenring sein vetter oder sein hausfrau den obgenanten Ulrich Fugger versetzt haben sollen, dermassen ob der Fugger oder sein anwalt fur gericht kom und erscheine und dieselben hausbriefe und die haus angreifen und rechtfertigen wurd oder vermainten zethun, daz dan der genant Marx Mörlin sein anwalt macht und gewalt han und geben salle von sein wegen zug, vertrag als recht ist uff in gütlich oder rechtlich zu erlangen.
fol. 102.

Uf mitichen vor unsers herren auffart abent (Mai 11).

Item Matheis Graber loder bekennt in gericht, daz er schuldig sey Laucassen Fugger und seiner gesellschaft II augsburger loder und V gulden und 17 ganz gross. fol. 145.

Montag vor Bartholomei apostoli (Aug. 22).

Item zwischen Jorgen Luger als anwalt Thoman Granders, Thoman Freyhaimers, Lux Herwartz sune, Gasteln Haugen und Lux Fuggers und ir aller gesellschaft(en?) als clager ains und Henslin Betzen uf den Creutz als antworter des andern taills ist ain urtail usgangen und zu recht gesprochen, daz der obgenant Hans Betz die phandschaff des hus, so er von Wilhelm Eyselin dem weber inhat, inbehalten ... sülle. fol. 27.

1492.

Uf aftermontag nach Johannis Baptiste (Juni 26).

Item Bernhart Kag als anwalt Ulrich Fuggers und seiner gesellschaft hat vergantet nach der statrecht mit namen ain haus hofsach und gesäss hie zu Augspurg by unser Frauen bruder closter, so im von Hansen Hebenring und Affra seiner hausfrauen versetzt ist worden. Ist vergantet umb 263 gulden rh. nach ist Conrat Kirchmair beliben. fol. 164.

1494.

Uf montag post Urbani Bappe (Mai 26).

Item Hans Stauch der weber als ain anwalt Ulrich Fuggers und seiner gesellschaft hat vergantet nach der statrecht mit namen ainen garten hie zu Augspurg vor dem routen Tor am Wangen-

halls gelegen inhalt der brief etc., so Steffen Weinlins des webers gewessen ist; vergangen umb XXV gld. rh. und 1 ort ains guldens und ist Ulrich Appt dem maler beliben, welliche sum der anwalt an seiner herschaft schuld verrait und abgezogen hat, und den Steffan Weinlin selbs anboten und verkundt als recht ist.[1] fol. 128.

1495.

Uf sambstag vor Petri et Pauli apostolorum (Juni 27).

Item zwischen dem erbern und weisen Thomann Tonnstedt von Lunden uss Engelland als clager ains und dem ersamen und weisen Laucassen Fugker für sich und sein gesellschaft als antworter des andern tails ist der handel und das recht in ru aufgehebt und angestellt worden untz uff dem nechst komenden montag also und in sollicher gestallt, daz si von baiden partheyen die burgermaister und ain ersamen raut ersuchen und bitten sollen umb vier ains rats zu den handel zegeben und daz si also in mittler zeit vor den ain gutlichait mit einander suchen und halten sullen, und werden si in der gutlichait mit ainander gericht, das hat sein bestand; beschicht das aber nit, so sol Fugker uff den nechstkomenden afftermontag wieder alda vor gericht erscheinen und alsdann zwischen baiden partheyen in allen den rechten zu rechter gerichten zeit und in dem wesen sten, wie es uff heut gestanden ist, und jeder tail sovil gerechtigkeit haben als er uff heut gehabt hette. fol. 174.

1499.

Uff donrstag nach dem hailigen pfingstag (Mai 23).

Item der jung Laucas Fugger hat ain zug gegen Ulrich Swartzen dem elltern erlangt von heut über 14 tag die nechsten von des gewet seiner schuld wegen, wo er in dazwischen nit entricht oder zu sein benugen mit im abkombt, daz er im dann furter nach verschinens der 14 tag mit gericht muge zu hauss gen und sich verpfenden lassen nach dem statrecht. fol. 122.

1500.

Uff aftermontag nach sant Veits tag (Juni 16).

Item Laux Fugger der ellter hat alle recht erlangt an Thoman Maler wagenman; meldet bi 14 guld ung; ist verwetet.

[1] Was sich auf Ulrich Fugger und Gesellschaft weiter in den Gerichtsbüchern bezieht, bleibt hier unberücksichtigt.

Uff aftermontag vor sant Afren tag (Aug. 4).

Lucas Fuger ernennt Hans Stauch zum Bevollmächtigten. fol. 238.

1501.

Uff montag unser Frauen aubent zu Lichtemess (Febr. 1).

Item Marx Fugger Laucass Fugkers sun wettet dem Weining messerschmid abzutragen nach der stat recht und wie recht ist, daz er in gewundt und geschlagen hat; dedit 1 guldeu. fol. 27.

Uf mitichen sant Johanns Baptiste aubent (Juni 13).

Itnm Hans Räm vor unser Frauen thor erclärt zu dem jungen Laucass Fugker die maynung, wie dass der genannt Fugker zu Nurmberg von dem jungen Anthoni Bymel ain stuck attlass carmusin, das 30 nurmberger ellen gehebt, empfangen und eingenommen hab, dess hat er getrut, daz derselb jung Lux Fugker darumb pillig mit im abkomen sulle. fol. 162.

Uff aftermontag post Udalrici episcopi (Juli 6).

Item Marx Fugker contra Hans Geiger pro 35 Kreitzer; hat er im gelihen. fol. 176.

Uf montag vor Egidi (Aug. 30).

Item Laucass Fugker bey dem Tauntzhauss clagt zu Jorigen Mülich des Hector Mülich sun, wie das er in kurtz vergangen tag von dem berlach heruff sei gangen und anheim hab wollen gann, da hab der genant Jörg Mülich ain ploss messer in der hand gehabt und gesagt, sollt ich dem besswicht den kopf abhauen, so hett ich ain lust zu und ich wollt mir nit sunder darum furchten. Darumb er gerichte zu im begerte im darumb wandel und abtrag zethun nach disser stat recht etc. fol. 264.

Jörg Mülich dt 1 ort, zug bis in der nechsten ainung.

Uff mittwoch vor Galli (Oct. 13).

Item Cristoff Scheurlin burger zu Nurmberg geit dem achtbaren und wolgelerten maister Eberharten Engelmoer procurator des gaistlichen hoffs zu Augspurg in der anhängigen sach zwischen sein und Laucassen Fugker mit allen und yeden iren anhängen und umbstenden und insunderhait Gottharten Stamblers und Martin Winters oder irer gesellschaft gelltschulden hab und gut samtlich oder sonderlich zuverbieten sein gantzen vollkommen gewallt, clag ainem

ersamen raut oder irem stattgericht oder andern gepurenlich enden und stetten vorzufüren und widerred zu hören etc. fol. 316.

Montag sant Bartolmeus aubent (Aug. 23).

Zwischen dem anwalt der gellter aller, den jung Lux Fugger selig in zeit seines Lebens schuld worden und noch ist, als clager ains und Hans Fritzen dem becken als antworter des andern tails ist ain urtl ausgangen, daz er die hab und gut, so er innhab, die im von wegen des genanten Lucass Fugkers seligen nach seinem toud eingeantwurt worden sei, hinder den vogt zusambt der andern hab und gut die hinter dem vogt ligt und mit gericht beschriben und beschlossen worden sei, hinter den vogt legen und thun sulle etc.
fol. 254.

1502.

Uf mitichen post Antoni (Jan. 19).

Item Matheus Fugker der jung clagt Lux Fugker seinen vater umb sein angefallen mütterlich erb, gerat, das er darumb mit im abkomme, nachdem er seinen witiben stant verkert hab.
fol. 14.
vergl. fol. 192.

Uf after montag nach sant Ulrich Kirchweich (April 5).

Jung Hans Fugger gibt seine volle Gewalt Antoni Kunig.
fol. 101.

1503.

Mittwoch post Erhardi (Jan. 9).

Item Laserus Bannermacher (aus Nürnberg) hatt alle Recht erlangt an Matheus Fugger; verwettet pro XV gulden.
fol. 2.

Dieser hofft zahlen zu können, wenn er sein Erbe von Lukas angetreten hat. fol. 51.

Uf montag sant Antoni aubent (Jan. 16).

Item Felicitas Müllerin Christoff Müllers eeliche Hausfrau bekennt Hans Schentz 15 Gulden schuldig zu sein und verpflichtet sich zur Abzahlung. fol. 8.

Sambstag post Jubilate (Mai 13).

Jorig Wirsung hat zum recht verkunden lassen Matheus Fugger

Sambstag post Jacobi (Juli 29).

Lux Fugger ist Liephart XVI gulden schuldig. fol. 210.

1504.

Uf mitichen post Michaelis (Oct. 2).

Item Laux Fugger wetet den e. Bernharten, Hansen und Cristoffen den Röhlinger gebrüdern uf ein rechnung in 8 tagen ussrichtung zu thun vor dem Stattvogt etc. fol. 236.

Uf mitichen post Michaelis (Oct. 2).

Item Lucas Fugger wettet herrn Ulrichen Artzt als anwalt der alten Wielandin witib umb 700 und bei 36 guld nach luts schuldbriefs vor dem vogt etc. fol. 237.

Uf montag nach sant Franciscen tag (Oct. 7).

Item Hanns Contzelmann ist uff den obgenanten tag vor gericht erschinen und hatt an statt und von wegen seiner schwester der Laucass Fuggerin disse red und meldung getan: nach dem Laux Fugger ir eewirt etlichen personen uff heut verwettet hab, so seye sy aber verwisen umb 1500 guld. rinisch irer morgengab und widerlegung nach lut irs heyratsbriefs, darumb sy ir zü seiher zeit ir einred und gerechtigkeit vorbehalten haben wöllte.

So meldet Hector Mülich im namen seiner schwester der Mathey Fuggerin, das ir auch 2000 guldin heyrat gut und widerlegung ussstonden, desshalb si hett denselben Fugger mit fronboten suchen lassen, aber den nicht finden mügen, darumb sy ir einred zu irer zeit noch vorbehalten haben wölle. fol. 239.

Uf sambstag post Galli (Oct. 19).

Helena, Mathäus Fuggers Witwe, läßt Lukas Fuggern zu 3 Gerichtstagen entbieten zu Augsburg und Schwabmünchen (Helena hat Adam Zelter wieder geheiratet). fol. 255. (fol. 261).

Uf aftermontag post Martini episcopi (Nov. 12).

Item herr Ulrich Artzt burgermeister hatt alle recht erlangt an Lucas Fugger, meldet 700 und by 36 gulden etc.

Item Peter Spett als anwalt der Barbara alten Wägelerin hatt alle recht erlangt an Lucas Fugger; verwetet pro 183 guld.
fol. 269.

Item Hans Gauer als anwalt Bernhart, Hansen und Cristoffen der Rechlinger gebrüder hat alle recht erlangt an Lucass Fugger etc.
fol. 270.

Uf Mitichen nach Elsbethen tag (Nov. 20).

Magdalene Fuggerin, Lukas Fuggers Tochter, giebt ihre Vollmacht Cristoff Müller von ihres mütterlichen Erbteils wegen.
fol. 180.

1505.

Aftermontag Urbani (!Mai 27).

Hans Fugger und Madlena Fugger ernennen Marcus Mörlin zum Prozeßbevollmächtigten in der Erbschaftssache. fol. 130.

Montag vor Erasmus (Juni 2).

Item Clara Conzelmann, Lukas Fuggers Ehewirtin, ernennt Gabriel Ridler zum Prozeßbevollmächtigten gegen die Kinder erster Ehe. fol. 146.

Montag post Bartholomaeus (Aug. 25).

Ulrich Fugger ist Bevollmächtigter der Barbara Fugger, Michel Maidels zu Krakau Ehewirtin, in der Erbschaftssache.
fol. 228.

1506.

Der Bote des Hans und der Magdalena Fugger hat den Ladebrief gegen Lukas diesem ins Haus zu Graben geschickt.
fol. 10.

1507.

Montag post Reminiscere (März 2).

Klage zwischen Lukas Fugger und seiner Ehewirtin.
fol. 51.

Aftermontag post Jubilate (April 28).

Klaganwälte der Clara Fugger sind gegen Lukas
Hans Vastnacht,
gegen die vier Stiefkinder
ihr Sohn Egidius Fugger. fol. 96.

Beilage 8: Urkunden zur Geschichte der Fugger aus den Kopialbüchern II. Serie im K. K. Statthalterei-Archiv zu Innsbruck.

Über diese Kopialbücher II. Serie, welche von 1466 bis 1523 in 47 Bänden die „vom Landesfürsten allein ausgegangenen Urkunden oder an denselben gerichtete Schreiben, die Jahr für Jahr nach Gruppen in einem Bande vereinigt wurden“, enthalten, vergl. Michael

Mayr, das K. K. Statthalterei-Archiv zu Innsbruck S. 40. In Mitteilungen der dritten (Archiv-) Sektion der K. K. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. II. Bd. (1894).

1487. Nov. 17. Meran.

Sigmund sichert den Bürgen des Vertrags zwischen ihm und den Fuggern Schadloshaltung zu.

Wir Sigmund von gottes gnaden ertzherzog zu Oesterreich, zu Steier, zu Kärnten und Krain graf zu Tirol bekennen für uns unser erben und nachkommen: als sich dann unsere lieben getreuen Hans Ramung unser rath und salzmaier zu Hall, Andre Römer, Hans Fueger, Leonhard Jöchl, Christian Tännzl unser diener, Hans Sigwein, Georg Peerl, Eberhard Kaufmann und Andre Jaufner auf die bericht zwischen unser und der Herrschaft von Venedig des gmeinen guets halben zu Botzen, Primer und an anderen enden gegen unseren besonderen Jacob Fugger von Augsburg, der sich dann darum an unserer statt und von unsertwegen der bemelten herrschaft inhalt derselben bericht genug zu tun verfangen, auf unser ersuchen und begehren widerumb verschriben haben schadlos zu halten und im des nach unserer verwilligung auf die silber, so die bemelten Tännzl, Fueger, Perl, Sigwein und Jaufner machen, versichert haben, also wo wir zu den zielen und zeiten inhalt der thaeding nicht halten und der bemelt Fugger seiner verschreibung nach genugsam thun müsse, das er alsdann dieselben silber solang einnehmen mag, unz im von dem wechsel derselben um hauptgut und schäden ein ganz völliges benügen beschicht. Darin sich dann ein landschaft gemeinig und unverschidenlich gegen innen zu merer sicherheit, damit solches also stet gehalten werde, auch verschriben und inn darumb all ir hab und gut verpfändet hat, und damit aber dieselb unser landschaft des auch schadlos gehalten werde, so sagen wir inen hiermit und in kraft dieses briefs zu, das wir die summe, wie die auf jede zeit und ziel getädingt ist, ausrichten und sy des ganz schadlos halten wollen. Wo wir das aber nit thäten oder thun möchten, so geben wir den obgenanten Fünfen hiemit gewalt und macht, dem bemelten Fugger die silber, so sie machen nach ausgang der verschreibung, so ander darauf haben, zu geben, solang unz im von unserm wechsel derselben silber am hauptgut und schäden ein völliges benügen beschicht. Ob aber durch krieg, gottes gewalt oder ander zufäll solch silber nit gemacht möchten werden, so sollen sie sich des halten auf unsere renten nutzen und gülten aller unser

ämter unverschiedenlich und die nutzung derselben einnemen, solang unz in und allen den, so in sollicher sach hafft sein, ein benügen beschicht, darin auch kein unser amtmann irrung oder hinderniss thun soll in kein weise, wann wir solches hiemit mit in ernstlichen verschaffen und gebieten. Ob wir aber auch ander verschreibung darüber ausgeen lassen oder geschäft thäten, die sollen wider solches kein kraft haben, alles getreulich und on geverde. Mit urkund dies briefs geben in Meran am samstag vor S. Elsbethen tag 1487.

Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol II S. 275—277. Der betreffende Kopialband fehlt.

1488. März 7. Innsbruck.

Die Fugger werden für eine Forderung von 5792 guld. auf Silber aus der Münze zu Hall verwiesen.

Sigmund

bekennen für uns unser erben und nachkommen, daz wir unserm besondern Ulrichen Fugger von Augspurg und seiner gesellschaft mit raitung zu tun und schuldig worden sein 5792 gulden rein. und 10 kr., und damit sy der gewiss und habhaft werden, so haben wir sy darumb auf unser mins zu Hall versichert und gewisen, versichern und weysen sy auch darauf wissentlich in kraft ditz briefs, also daz in oder iren erben hinfür all wochen 100 mark silber Swatzer prant, ye ain mark für 8 gulden rein zuraiten, aus derselben müns geantwurt und mit der bezalung nach den Ostern schirst angevangen soll werden, untz zu voller bezalung der bemelten summa 5792 gld. und 10 kr. on gevärde. Und emphehlen darauf unserm gegenwurtigen und ainem yeden unserm künftigen münsmaister zu Hall, daz du in oder iren erben all wochen die 100 mark silber antwurtest etc. fol. 76 b.

1488. März 29. Innsbruck.

Verschiedene Gewerken dürfen sich für eine Forderung an Sigmund aus dem Wechsel des von ihnen gewonnenen Silbers bezahlt machen.

Sigmund

bekennen: als dann unser getreuer Hanns Fueger unser ratte, Cristan Täntzl unser diener, Hanns Sigwein unser burger zu Hall, weiland Jörg Perl und Andre Jauffner gemainer unser landtschaft in vergangner zeit vier tausend gulden rein. dargelihen, und nachdem aber solh gelt an unser und unsers haus Östereich nutz kumen und gewendt ist, damit si aber des widerrumb habhaft und betzalt werden,

das wir si und ir erben auf ire silber, in mass hernachvolgt, wissentlich in kraft ditz briefs verwisen und versichert haben: namlichen, so die erst verschreibung, so dann unser getreuer Jacob Fuckger unser diener hat, als zu benuegen der herrschaft Venedig kauffleut aus ist, und ee die ander desselben Fuckgers verschreibung, so er auf die silber hat, angee, das si sich von dem wechsel derselben irer silber, so sy also dazwischen machen, betzalen mugen, wo si sich aber in solher zeit nicht gäntzlichen betzalen mochten, dass sy sich alsdann nach ausgang der vorgemelten jüngsten verschreibungen von dem wechsl irer silber, sovil in unbezalt ausstueend, untz zu voller betzalung der bemelten IIII M gulden rein. betzalen sollen on gevärde; und empfehlen darauf unserm gegenwärtigen und ainem yeden unserm künftigen münsmaister zu Hall, das du die bemelten unser räte, diener und smeltzer oder ir erben sich also, wie obgemelt ist, betzalen lassest etc. fol. 78 a.

1488. April 23. Innsbruck.

Anleihe bei den Fuggern, die zur Sicherstellung ihrer Forderung von 2266 Gulden auf Primörer Silber verwiesen werden.

Sigmund

bekennen: als uns dann unser besonder Ulrich Fugger von Augspurg und sein gesellschaft yetz unserm begern nach 2266 guldin rein. 4 ℔ 4 kr. gelihen haben, die auch in unsern scheinbaren nutz kumen und gewendt sein, und damit sy des aber wider betzalt und vergnugt werden, datz wir sy auf unnser silber in Prymer verwiesen haben, verweysen sy auch darauf wissentlich in kraft ditz briefs, also daz inen diselben silber für und für, ye ain mark silber für 8 guldin rein. und 21 kr. zuraiten und Prymer prant, gereicht und geantwurt werden sullen, solang untz sy der bemelten summa gentzlich entrichtet und bezalt werden on gevärde, und empfelhen darauf unserm getreuen Hannsen Lässl unserm gegenwertigen und einem yedem unserm kunftigen verweser in Prymer, daz du dem bemelten Fugger und seiner gesellschaft die silber untz zu voller betzalung solcher summa, wie obsteet, raichest und in die allweg gen Venedig antwurtest, wann was du ine also geben und uns mit iren quittungen beweysen wirdest, darin sagen wir dich ledig, und sollen dir in deiner raitung gelegt und abgetzogen werden, und ob wir ander geschäft in der zeit ausgeen liessen, dich dies nicht irren lassest; das ist unser ernste meynung etc. fol. 77 b.

1488. Juni 9. Innsbruck.

Sigmund entleiht bei den Fuggern insgesamt 150000 fl; davon sind 6 Monate lang je 5000, dann 12 Monate lang je 10000 fl. zu bezahlen. Dafür wird ihnen für 120000 Gulden der Wechsel von allem Schwazer Silber ein Jahrlang zugestanden, für 30000 Gulden aber aus der Haller Münze wöchentlich je 200 Mark Silber bis zu voller Bezahlung der Schuld.

Sigmund

bekennen für uns unser erben und nachkumen: als wir in vergangen kriegsleuffen in grosse schuld gewachsen uns auch sunst merckliche sachen, daran uns, unserm haus Osterreich auch landen und leuten nicht klein gelegen, vil zugefallen sein, dem und unser sonder beger und ersuchen nach sich aber unser besonder Ulrich Fugger von Augspurg mitsambt seiner gesellschaft gutwillig bewisen und sich mit ettlichen unsern ambtleuten und räten, so wir treffenlich dazu verordent, uns etwas merklich geldes datzu leyen auf ettlich zeit gutlich betragen und veraint haben, in mas hernach folgt: dem ist also, daz uns der bemelt Ulrich Fugger und sein gesellschaft all monat von datum ditz briefs untz auf sant Marteinstag negstkomend darleyen sollen 5000 guldin untz auf 30000 guldin, und ob die zeit sich datzwischen nit auf sovil strecket, so sollen sy uns in dem letzten monat vor demselben sant Marteinstag das übrig untz zu voller betzalung der 30000 guldin dargeben und leyhen, und von demselben sant Marteinstag darnach für und für ein gantz jar das negst darnach yeden monat 10000 guldin alles reinischer, das sich in einer summa zusambt der 30000 guldin trift anderthalbhunderttausend guldin und die unserm obristen ambtmann oder camermaister als zu unnsern handen allweg wie obsteet on lenger verzichen antwurten ungevarlichen. Und damit aber er, sein gesellschaft oder ir erben des widerumb habhaft und bezalt werden, so gereden und versprechen wir wissenlich in kraft ditz briefs bey unsern fürstlichen wirden, sagen wir das auch hiermit zu: so die verschreybungen vormalen ausgangen der silber halben unsers perckwerks zu Schwatz verschinen sein, das inen alle und yegliche silber alsdann, so in demselben unserm perckwerck gemacht, dasselb jar aus und aus geraicht und geantwurt werden sollen, ye ain mark silber Swatzer prant für 8 guldin rein. zu raiten, davon sy allweg den smeltzern, so die silber machen lassen, von yeder mark hinausgeben sollen 5 gulden und die übrigen 3 guldin rein. ynn-

behalten an den summen gelts, so sy uns also darleyhen werden, doch mit der beschaidenheit, des sy sich auch gutwilliglich begebeben haben, datz sy von demselben sant Marteinstag das jar hinaus all wochin zu fürdrung unser müns in unser müns zu Hall antwurten 200 mark silber. Davon soll inen auch ob sy mer daryn geben wollen, des sy wol macht haben, der slagschatz als ein ort des guldins von der marck silber verfolgen; was aber daruber am slagschatz ist, sol uns beleyben. Darzu das die 30 000 guldin, so er und sein gesellschaft uns wie obsteet vor sant Marteinstag schierst leihen werden, daz jar hinaus, so sy mit den 10 000 guldin auf die monat zu leyhen anfahen, stillsteen, und nach ausgang desselben sollen inen die, auch ob inen und an iren dargelihen gelte einicherlay unbezahlt were, und wir des durch raitung bericht, mit silber bezalt werden, nemblich das inen alsdann all wochen gentzlich on abgang 200 mark silber und nit mer geantwurt werden untz zu voller bezahlung der bemelten 30 000 guldin zusambt dem, ob inen sunst wie obgemeldet ist ichts austende allweg on lenger vertziehen. *Während der genanten seit soll niemand auf silber gewiesen werden. Bernhard Behaim, Münzmeister zu Hall, wird entsprechend angewiesen. Für die 30 000 Gulden bürgt die Landschaft Tirol an demselben Tage.* fol. 78 b.

Eine Gegenurkunde Ulrichs Fugger vom gleichen Tage befindet sich Innsbruck im Schatzarchiv als Nr. 7231.

1488. Juni 9. Innsbruck.

Dem Ulrich Fugger wird für eine Forderung von 4844 fl. die Lieferung von Silber aus Primör gen Venedig zugestanden.

Sigmund

bekennen für uns unser erben und nachkomen: als unser besonnder Ulrich Fugger und sein gesellschaft auf unser vleyssig ersuchen und begern, auch zu unsern merklichen notdurft als bar gelihen haben benantlich 4844 guldin rein. . . . so haben wir sy auf unser silber in Prymer verwisen . . ., also daz inen dieselben silber für und für, ye ain mark silber, für VIII guldin rein. und 1 ℔ perner zuraiten Prymer prant, gen Venedig geraicht und geantwurt werden sollen, solang untz sy der bemelten summa gentzlich und gar entricht und bezalt werden, doch uns hierinn vorbehalten, ob sy seid ostern her des gegenwärtigen 88 ten jars silber aus Prymer zu Venedig emphangen hetten, die solln an der obgeschriben summa

gelts in dem vorbestimmten anslag herabgezogen werden alles getreulich und on geverde. fol. 80 b.

1488. Juni 17.

Sigmund

verfügt freies Geleit für Ulrich Fugger und Gesellschaft für das vertragsmäfsig überlieferte Silber und Gold, doch ohne Schaden für die landesherrlichen Zölle. *fol. 80.*

1488. August 6. Innsbruck.

Ulrich Fugger wird für eine neue Forderung von 4000 fl. auf Silber aus der Innsbrucker Schmelshütte verwiesen.

Sigmund

bekennen: als uns dann unser besonnder Ulrich Fuggker von Augspurg und sein gesellschaft yetzo aber auf unser vleyssig begern und ersuchen zu unsern merklichen notdurft gelihen haben benantlich 4000 guldin, die auch in unsern nutz kommen sein, damit sy der aber widerumb betzalt und habhaft werden, daz wir sy auf unser silber, so in unser schmeltzhütten hie zu Innsprugg gemacht werden, in kraft ditz briefs verwisen haben, also wann ire verschreybung, so sy vor darauf haben, ausgeet, das als dann zu stund angevangen und inen all 14 tag ain stuck silber, die mark auf 14½ Lot rein geprennt und für 8 rein guldin zuraiten, geraicht und geantwurt sollen werden.

Rudolf Harber, Hauskämmerer, wird entsprechend angewiesen. fol. 82 b.

1488. August 28. Innsbruck.

Den Fuggern sollen alle Silber aus der Haller Münze gegeben werden, doch zahlen sie an die Baumgartner von Kufstein wöchentlich 200 Mark, bis diese für eine Forderung an Sigmund befriedigt sind.

Sigmund

bekennen für unser erben und nachkomen: nachdem wir unsern getreuen Hansen Pamgartner von Kuefstain unsern diener und sein gesellschaft verwisen und versichert haben umb etwas geldes auf unser muns zu Hall, also daz wir in all wochin, untz sy derselben summa, so sy uns vor dem vertrag, mit unserm besonderen Ulrichen Fugger von Augspurg und seiner gesellschaft beschehen, gelihen haben, entricht und betzalt werden, antwurten sullen 200 mark silber laut der brief deshalben von uns ausgangen. Und damit dem

bemelten Fugger, Pamgartner und iren gesellschaften an irem vertrag nit irrung beschech, auch die 200 mark silber wie obsteet geantwurt werden wochenlich, so haben wir uns mit demselben Fugger und seiner gesellschaft weiter betragen nemblich, daz im und derselben seiner gesellschaft die silber all, so in der vorgenanten müns geantwurt, zusambt den silbern, so in verschriben sein, gegeben werden sullen, davon sy allweg den schmeltzern, so solich silber antwurten, fur yede mark fünf guldin und dem Pamgartner und seiner gesellschaft geben sullen als von dem wechsel yede wochen 200 silber alweg, yede mark Swatzer prant für 8 guldin reinisch zu raiten, untz der vorgenant Pamgartner und sein gesellschaft der schuld wie obsteet entricht und betzalt sein; und was dem bemelten Fugger und seiner gesellschaft an dem wechsel abgeen, er dem Pamgartner der 200 mark silber halber ichts darüber antwurten und sich mit raitung erfinden, darumb sollen unser silber, so wir hie in unser hütten machen lassen, geantwurt werden, dagegen uns von yeder mark silber 5 guldin beleiben und in die übrigen 3 guldin alles reinischer zusteen sollen, solang untz sy deshalben auch entricht und benuegig gemacht sein, doch erst anzufahn nach ausgang der bemelten Pamgartners und seiner gesellschaft betzalung. Und damit die vorgenante unser müns gefurdert werde, haben sich die vorgenannten Fugger und sein gesellschaft uns zu gevallen begeben, was in von silbern als uber die 200 mark den Pamgartnern berurend und so in vor nit verschriben sein vorsteen, die lassen zu vermünsen mit der beschaidenhait, daz in dagegen von yeder derselben mark über die 8 guldin als fur den slagschatz zusteen und verfolgen soll ain ort ains rein guldins, doch inen sunst an dem vordern vertrag und verschreibung in allweg unvergriffentlich und on schaden alles getreu und on gevärde.

Rudolf Harber, Hauskämmerer, und Bernhard Behaim, Münzmeister, werden entsprechend angewiesen. *fol. 83 b.*

1488. August 28.

Sigmund empfiehlt die Fugger weltlichen und geistlichen Fürsten aufserhalb seines Landes. *fol. 24 a.*

1488. Dez. 13. Innsbruck.

Christian Tänzl wird angewiesen, dem Jacob Fugger von den Silbern, die er gewinne, 700 Mark zu überliefern.

Sigmund

schaffen mit dir unserm getreuen Christan Täntzl, unserm diener, daz du unserm getreuen Jacoben Fugker unserm diener antwurtest

und gebest von den silbern, so du machen wirdest, 700 mark silber und mit betzalung derselben, so den vordern verschreibungen gnueg beschehen ist, anvahest, dafür er dir fur yede marckh 5 guldin geben wirt und die drey gulden, so uns also des wexls derselben silber halben über die 5 gulden zusten, zu beleiben, zu betzalung 2100 gulden rein, die er uns dargeliehen hat, so du das getan hast, sagen wir dich darumb ledig und sullen dir in deiner raitung durch sein quitung gelegt und abgetzogen werden on gevärde.

fol. 76 b

1489. Sept. 5. Linz.

Des Königs Vollmacht für Gossembrot und Reck, mit Lukas Fugger ein Wechselgeschäft abzuschliefsen.

Wir Maximilian
bekennen offenlich mit diesem brief und tun kund allermenniglich, daz wir unsern und des reiches lieben getreuen Sigmunden Gossenbrot burgermaister zu Augspurg und Hannsen Reckhen unserm thuerhüter unsern ganntzen vollkomen gewalt gegeben haben also, daz sy in unserm namen und von unsern wegen mit unserm und des reichs lieben getreuen Lucasen Fucker zu Augspurg und seiner gesellschaft umb die 6700 guldin reinisch, so ir factor Cunrad Numan von unserm marggraven zu Antdorf emphahngen hat, einen wechsel uns dasselb gelt zu unsern handen zu raichen und zu antwurten machen sullen und mugen. Und was sy hierin handlen und tun, daz ist unser guter will. Wollen das auch stet und vest halten, in massen wir das selbst gehandelt und getan hetten ungevarlichen. Mit urkund diss briefs, besigelt mit unserm zu ruckh aufgedrucktem secret. Geben zu Linntz etc. 1489,

Jahrgang 1491. fol. 89 a.

Dasselbe Stück fol. 93 a mit Datum Dez. 5. Es gehört zum Bande mit Urkunden aus dem Jahre 1491.

1489. Sept. 23. Innsbruck.

Sigismund macht bei den Fuggern neue Anleihen von 12 000 und 25 000 fl. Die letztere Summe soll an Herzog Georg von Bayern überwiesen werden. Die Fugger werden durch Verweisungen auf Schwaser und Primörer Silber sicher gestellt.

Sigmund
bekennen fur uns unser erben und nachkomen: als wir in vergangnen kriegsleuffen in grosse schulde gewachsen, uns auch sunst

mercklich sachen, daran uns und unserm haus Osterreich vil gelegen ist, zugevallen sein, haben wir uns demnach umb pessers unsers nutz und frumens willen mit unserm besundern Ulrichen Fugger von Augspurg und seiner gesellschaft auf ettlich weg noch weiter betragen und veraint in mass hernach folgt. Dem ist also, daz der bemelt Fugger und sein gesellschaft alle silber, so in unser muns uns auf Weichnachten schierst komend gevallen, wie vor nemen und uns yetz und auf sand Lucien tag schirst kumend darleyhen sullen 12000 rein. guldin zu dem vordern stillstenden gelt der 30000 guldin, die sy uns von unsers lieben herren fronleichnamstag untz auf auff sand Marteinstag des 88ten jars dargelihen und was sich nachmalen auf die andern monat der 10000 guldin halben verloffen hat, wie sich dann das mit raitung den briefen nach von uns vormalen ausgangen erfinden wirdet. Weyter so sullen sy dem hochgebornen fursten unserem lieben oheimen und swager hertzog Jörgen von Bayern etc. in unserm namen auf sant Veitstag schierstkumend uns gentzlich on schaden ausrichten und betzalen benantlich 25000 rein. guldin, die wir seiner Lieb laut der täding zwischen unser baider durch unsern gnädigen lieben herrn und vettern den römischen kunig gemacht zu tun und schuldig beleyben. Und damit aber der bemelt Ulrich Fugger sein gesellschaft und ir erben der bemelten 12000 guldin rein. zusambt der vorderen stillsteenden summa geltz, die mit inen zu Weychenachten schirstkumend abgerait sol werden, auch der 25000 gulden alles rein. zu betzalung gegen dem bemelten unsern lieben oheimen und swager hertzog Jörgen von Bayern wiederumb habhaft und betzalt werden, so gereden und versprechen wir bey unsern fürstlichen wirden, sagen inen das auch hiemit zu also umb die 12000 guldin auch des vordern stillsteenden gelt, sullen im und seiner gesellschaft von dem negsten weichnachtag ein gantz jar all wochen daran fünfzig mark silber gegeben werden und was inen nach verscheinung desselben jars unbezalt ausstunde, des sollen und wollen wir sy in dem ainsundneuntzigisten jar entrichten und benugig machen, nemlich alle wochen inen alsdann zuantwurten 100 mark silber untz zu gantzer betzalung des bemelten vorderen stillsteenden gelt und der 12000 guldin alles aus unser muns zu Hall und yede mark silber Swatzer prandt fur 8 guldin rein. zu raiten. Dann umb 25000 guldin darumb sol dem bemelten Ulrichen Fugger und seiner gesellschaft zwischen hie und Bartholomestag schierstkomend aus Prymer 500 und in derselben zeit aus unser hütten hie 1000 mark silber geantwurt werden, die mark silber in Prymer für 8 guldin ain pfund

perner 6 kreuzer und aus unser hütten hie für 8 guld rein zu raiten. Wo aber inen solh silber aus Prymer oder der hutten hie auf den bemelten sand Bartholomestag nit gar geantwurt, das doch in kain weg sein (sol), so sol in doch so vil also abgeet, aus der vorgenanten unser münz zu Hall erstatt werden, und was inen auf dieselb zeit an den vorgenannten 25000 guldin unbetzalt aussteet, des sullen und wullen wir sy auch entrichten und benugig machen, nemlichen all wochen die nächsten darnach 50 mark silber aus unser hütten hie zu geben oder wo des mangel wurde, sy des aus unser müntz erstatten untz zu voller betzahlung vorberurter 25000 guldin. Weiter sullen und wullen wir inen auch von den nechsten weichnachten ein gantz jar das negst darnach yede wochen 200 mark silber in kaufweyse, yede mark silber Swatzer prandt für 8 guldin zu raiten, zu kaufen geben und zusteen lassen. Aber was ausserhalben der silber geschmeltzt werden, sullen in unser müntz gevallen, und ob sy die silber, so inen also gegeben werden in kaufweyse oder ander schuld nicht verfueren wollten zu ainem oder mermalen, so mugen sy die in unser müntz vermüntzen lassen doch auf unsern gewonlichen preg und korn, und inen sol alsdann umb yede mark silber ein ort über die acht guldin gegeben werden.

Die Tiroler Landschaft verbürgt sich für diese Abmachung.

fol. 5b.

1490. April 20. Innsbruck.

Maximilian, der in die Rechte und Pflichten Sigmunds getreten ist, erklärt, den Fuggern 46000 schuldig zu sein. Für diese Summe verweist er sie auf die Münze zu Hall.

Maximilianus

bekennen für unns unser erben und nachkomen und tun kund offentlich mit diesem brief: als der hochgeborn Sigmund etc. unser lieber vetter und furst mit unsern und des reichs getreuen Ulrichen Fugger von Augspurg und seiner gesellschaft in vergangner tzeit ein vertrag gemacht under anderm ynnehaltend, in all wochen ein gantz jar 50 mark silber und nach ausgang desselben, wes er und sein gesellschaft unbetzalt ausstunden, 100 mark silber zuraichen, und als sy nachmalen dem bemelten unserm lieben vettern und fürsten zu seinen mercklichen nöten und geschäfften aber und weitter dargelihen und geantwurt haben benantlich 22000 guldin rein, darumb sein Lieb sie auf die bemelt unser müns all wochen mit

75 mark silber zu entrichten untz zu gantzer betzalung, des sy seiner Lieb laut des ersten vertrags dargelihen und betzalt haben auch der bemelten 22000 alles rein. guldin versichert und verwisen hat alles laut der verträg, schuld- und geschäftsbrief deshalben daruber begriffen und ausgangen, und dieweil aber die sachen numals an uns gewachsen sein durch frey ubergab aller herrschaft land und gepiete des benanten unsers lieben vettern und fursten uns beschehen, haben wir demnach mit dem bemelten Ulrichen Fugger und seiner gesellschaft obgemelter vertrag halben und was sunst durch sy dargelihen oder betzalt ist abraiten lassen, und inen aller sachen zutun und schuldig worden sein 45197 rein guldin 5 kreutzer, und darauf nachdem sy uns der 200 mark silber, die wir inen hiefür all wochen aus unser müns laut obgemelter verträg antwurten sollen ein zeit in kaufweyse unserm begern und ansynnen nach erlazzen haben, wir sovil auf obgemelte summ geslagen, daz wir den bemelten Fugger und seiner gesellschaft in einer entlichen summ untz auf den Ostertag nächst verschinen zu tun und schuldig worden sein benantlich 46000 guldin reinisch, und damit der bemelt Ulrich Fugger und sein gesellschaft derselben widerumb habhaft bezalt und entricht werden, so haben wir sy der auf unser müns zu Hall versichert und verwisen, versichern und verweysen sy auch darauf wissenlich in kraft ditz briefs, nemlich datz inen, iren erben oder nachkomen hinfür von dem bemelten Ostertag negstvergangen anzufahen und darnach für und für all wochen aus bemelter unser müns geraicht und geantwurt werden sollen benantlichen 125 mark silber Swatzer prant yede mark für 8 guldin rein und nicht höher zu raiten, so lang und vil untz sy ir erben oder nachkomen bemelter 46000 gulden reinisch entricht betzalt und benugig gemacht sein etc. *Anweisung an den Münzmeister Bernhard Behaim, entsprechend das Silber auszufolgen.* *fol. 70 b.*

1491. März 24. Innsbruck.

Grofse Anleihe Maximilians bei den Fuggern. Maximilian verpflichtet sich alle Verbindlichkeiten, welche Sigmund übernommen hatte, zu erfüllen.

Maximilian

bekennen: als uns der hochgeboren Sigmund ertzherzog zu Osterreich unser lieber veter und fürst der land, herrschaften und gepiete, so sein Lieb ingehabt aller, aus vätterlich lieb und sonder naigung, so dieselb sein Lieb zu uns als seinem nächstgesiptem frund tregt, ubergeantwurt, darumb wir uns under anderem begeben

und uns gegen bemelten unserm lieben vetern und fürsten verschriben, was schuld sein Lieb gelassen, die zu entrichten und zu betzalen. Demnach auch, damit wir seiner Lieb und der hochgeporn Katharina geporn von Sachsen ertzherzogin zu Österich etc. unser lieben muemen und fürstin seiner gemahel alltzeit laut unsers fruntlichen vertrags ausrichtung und betzalung thuen mugen, und andern mercklichen unsern obligenden gescheften nach und sonderlich solich ubergegeben unser land und herschaften belangend und uns zuvorab zu nutz frumen und gut haben wir uns nach zeitigem rat und guter furbetrachtung mit unseren und des reichs lieben und getreuen Ulrichen Fugger von Augspurg und seiner gesellschaft umb etwas summa geldes, in mass hernach volget, gutlich veraint und betragen: nemlichen das derselb Ulrich Fugker und sein gesellschaft mitsambt dem gelt, so sy uns heer auf unser camer yetz nachstvergangen mitfasten geantwurt und dargelihen haben, auf sand Jörgen tag nachstkumend mer dargeben und leyhen sollen, das sich auf baid bemelt fristen 55000 gulden treff, und von demselben sand Jörgen tag nach anzal der zeit untz auf Weinachten schierst weiter und mer darleihen sollen benantlichen 65000, das sich in ainer summa pringt und macht 120000 alles reinischer und guter guldin. Und damit aber bemelter Fugker und sein gesellschaft der widerumb bezalt und entricht werden, so haben wir sy darumb auf alle und yede silber, so in unsern wexl gen Hall gehorn und geantwurt werden sollen ausserhalben der silber, so Hansen Vechlin von Memmingen und seiner gesellschaft verschriben sein, verwisen und versichert, verweisen und versichern sy auch darauf wissentlich in kraft ditz briefs, also daz solche silber alle und yede wie obstet, was der unz auf die nechsten Weinachten in unsern wexl und silberlosung gehorn, inen oder iren erben zu irn sichern handen und gwalt geraicht und geantwurt werden. Doch so sollen sy albeg gen yeder mark zu betzalung der smeltzer, so die silber antwurten, fünf guldin reinisch betzalen und die drey guldin als den wexl von der mark inbehalden. Und so bemelter Vöchlin und sein gesellschaft betzalt, was dann silber ledig werden, sollen bemeltem Fugger und seiner gesellschaft, wie die andern auch vervolgen albeg zu betzalung irs darleihenden und dargelihen gelts. Und als wir bemeltem Fugger und seiner gesellschaft auf Weinachten demnach bey 60000 guld. rein. zu thun und schuldig werden ungeverlich, hat er sich uns zu gefallen begeben, zugesagt und gewilligt, daz diselben still steen und sy uns darüber leyhen sollen und wollen 120000 alles rein und guter guldin: nemlich in dem

monat Februarii des 92ten jar angefahen und darnach fur und fur albeg auf den 1 tag ains yeden monats in sonders, das sich ain gantz jar durchaus trift, heer auf unser camer an irrung und genzlich an unsern schaden zu antwurten 10000 guldin reinisch. Dagegen sollen im und seiner gesellschaft aber alle silber, so in unsern wexl und silberlosung gen Hall gehorn, geraicht und geantwurt werden, sich von dem wexl genannter silber zu bezalen und albeg, wie vor auch steet, gegen überlieferung für yede mark silber fünf guldin in die losung antworten. Und nach ausgang der lesten zeit und zil sol mit vorgenantem Fugker und seiner gesellschaft gerait und was inen solichem vertrag nach alsdann unbezalt ausstund, so sol inen all wochen 200 mark silber fray an ainicherley losung und darzue 100 mark, doch sollen sy für dieselben 100 mark allain albeg 800 rein guldin dargegen betzalen und ausrichten, solang und vil untz sy bemelter irer austenden schulden gentzlich entricht betzalt und vergnuegt sein, alweg yede mark silber auf $14^{1}/_{2}$ lot Swatzer prandt ungeverlich geprandt und yeden guldin rein. nicht höher dann für 60 kreutzer zuraichten. Doch so sol bemelter Fugker mitsambt seiner gesellschaft unser müns zu Hall das jar aus yede wochen mit 100 und das ander jar mit 10000 mark silber zu vermünzen furdern. Wo er aber mehr vermünsen wolt, soll im auch gemünsset werden, doch auf unsern korn und gewondlichen slag wie bisher. Und was sy also vermünssen, soll inen allweg ain ort auf die mark silber über die acht guldin verfolgen und zusteen.

Darauf folgt die Bürgschaft der Tiroler Stände. fol 6 a.

1491. März 25. Nürnberg.

Der König leiht bei Georg Fugger 7000 fl. und verpflichtet sich, wenn bis zur Frankfurter Herbstmesse keine Rückzahlung erfolge, ihm Tiroler Silber anweisen zu lassen.

Maximilian:

als uns dann unser und des reichs lieben getreuen Jörg Fuckher und seine gebrüder auf unser begern uns zu unser notdurft von etlichen personen 7000 guldin rein. in der yetzigen vastenmeß zu Frankfort aufzubringen und sich dafür als gewern und selbschuldner dieselb summa auf die nechstkunftigen herbstmess zu Frankfurt zu bezalen an unser stat zu verschreiben zugesagt und verwilligt haben; auf daz gereden wir und sagen zu wissentlich in krafft ditz briefs, das wir unser erben und nachkommen die gemelten Jörgen Fuckher und sein gebrüder oder ir erben derselben

7000 guldin rein. auf die Herbstmeß schierist kommend on allen iren costen und schaden und on alles verziehen gnedigklich entrichten betzalen und sy damit solcher irer gewerschaft und verschreibung entledigen sollen und wollen. Wo inen aber solhe betzalung auf gemellte zeit nicht beschehe, so sollen und wollen wir den beruerten Fukhern und iren erben um die gemelt summa 7000 guldin rein. sovil silber nach antzal derselben summa gelts geben und damit auf die nechsten Weihenachten anfahen in allermaß, als sy dann yetzmals umb ain summa gelts und silber ain vertrag mit uns getan, und ine solle auch als dann zu Innsprugg ain verschreibung in der gestallt, wie sy dann yetzmals haben, auf sant Jorgen tag schirist darumb aufgericht und gegeben werden on geverde. Mit urkund ditz briefs geben zu Nürnberg etc.

fol. 12 b.

Am 21. Juni 1491 verspricht Max dem Ulrich Fugger als Mitbürgen für diese 7000 fl., dafs sie an der Summe, welche Ulrich auf Grund des Vertrags mit den Statthaltern zu Innsbruck (S. 124 f.) versprochen hat, abgezogen werden dürfen.

fol. 13 a.

1491. Mai 1. Innsbruck.

Ulrich Fugger wird für eine neue Forderung von 8000 fl. auf Silber aus Primör verwiesen.

Maximilian
bekennen: als unser und des reichs lieber getreuer Ulrich Fugker von Augspurg und sein gesellschaft uns auf vleyssig unser beger und ersuchen zu mercklicher unser notdurfft über den vertrag, so wir vormalen mit inen gemacht, weiter und mer dargelihen haben benantlich 8000 guldin reinisch . . . . ., so haben wir sy auf die silber, so uns in Prymer gefallen oder wir selbs darin machen lassen werden, versichert und verwisen . . . . ., daz man inen diselben, sovil der zwischen hie und Weihnachten gefallen, und was da mangel sein, im die ubertheur zuvoller betzalung egenanter 8000 guldin mit silber aus unser hütten hie geraicht, bezalt und geantwurt werden sollen, ye ain mark silber Swatzer prandt in der hütten hie für acht guldin und in Prymer das auch für acht gulden und dazu ain ort zuraiten.

fol. 21 a.

1491. Mai 4. Nürnberg.

Georg Fugger wird von dem König für eine Forderung von 10000 fl. auf Ablafsgeld des Raymund Peraudi aus Schweden verwiesen. Sicherstellung des Peraudi gegenüber der päpstlischen Kammer.

Maximilianus

recognoscimus et notum facimus per presentes: cum noster ac sacri Imperii fidelis dilectus Georgius Fuckher pro redempcione certorum castrorum in confinibus regni nostri Hungarie et Turcorum positorum e manibus quorundam Turcorum, qui ea nobis pro certa florenorum summa exhibere spoponderunt, decem milia florenorum Ren. ad manus nostras sub forma mutui dederit et venerabilis Raymundus Peraudi electus et confirmatus Gurcensis sanctissimi Domini nostri referendarius et orator ad preces et ad instanciam nostram eidem Georgio de dictis pecuniis infra quinque menses integros a data presencium computandos de pecuniis, que ex indulgentiis in regno Suecie provenerunt et ad manus suas porrigi debebunt, satisfacere promiserit idemque legatus alia viginti quinque milia ducatorum et quasdam alias pecunias quam plurimas, prout de hiis in quittanciis constat, similiter ex indulgenciis provenientes ad manus nostras consignari fecerit, quod nos in verbo nostro regio dicto Raymundo promisimus ac promittimus per presentes, si et in quantum sanctissimus dominus noster Innocentius ste Ro. eccl. summus pontifex per se et cameram apostolicam dicta decem milia florenorum in Suecia per ipsum Raymundum aut suos procuratores levare et ipsi Georgio Fucker reddere prohibuerit, aut alias quoquo modo, ne in termino prefato eedem pecunie ipsi Georgio Fucker reddantur, impedimentum fecerit, similiter si de dictis viginti quinque milibus ducatorum ipse summus pontifex cuiusdam procuratorii tenore contentari noluerit neque eam summam florenorum a nobis solvendam expectare voluerit, tum et de aliis pecuniis nobis per ipsum Raymundum et suos procuratores et commissarios exhibitis et traditis cum prefato sanctissimo domino nostro aut camera apostolica componere et sese concordare aut earum occasione quittanciam integram de suis perceptis obtineri non potuerit, quod nos ipsum Raymundum erga ipsum sanctissimum dominum nostrum, cameram apostolicam et quoscunque alios occassione dictarum pecuniarum nobis per eum ipsum aut suos commissarios prestitarum servabimus indemnem et eidem de huiusmodi pecuniis omnibus infra annum a data presencium computandum realiter et in effectu solucionem in-

tegram faciemus dolo et fraude quibuscunque remotis. Harum tenore literarum sigilli nostri appensione munitarum datum in civitate Nurembergensi die quarta mensis May anno etc. 91.

fol. 47 a.

1491. August 13. Nürnberg.

Maximilian bekennt, dafs Jacob Fugger für ihn dem Georg von Eberstein, Rat und Hauptmann, 3382 rh. Gulden, die der König diesem noch schuldig war, entrichtet habe. Jacob tritt nun in die Rechte der Eberstein ein. *fol. 6 a.*

1492. Dez. 19. Innsbruck.

Ulrich Fugger und Gebrüder versprechen dem König ein Jahrlang monatlich je 6660 fl. zu zahlen. Dafür wird ihnen das Schwazer Silber, welches in die Losung gen Hall gehört, zugewiesen.

Maximilian:

daz wir uns mit . . . . Ulrichen Fugker von Augspurg und seinen gebruedern umb die silber so in unsern pergkwerk Swatz gemacht und in die silberlosung gen Hall geantwurt werden . . . . also veraint . . . . haben . . . . dem ist also . . . .: und nemlich daz er und sein geprueder uns yetz zu Weihnachten anzufahen und darnach albeg auf den 1. tag eins jeden monats ein ganz jahr aneinander bar auf unser kammer ausrichten und antwurten söllen benantlichen 6660 guldin rein. Und damit aber bemelter Ulrich sein geprüder und ir erben des widerumb habhaft und betzalt werden, so sollen inen verfolgen obgemelt silber samentlich und yedes insonnders mit der beschaidenhait und ausgedingten worten, daz sy gegen yeder marck silber auf 14½ lot Swatzer prandt ungeverlichen geprenndt unsern schmeltzern zu Swatz 6 guldin rein. ain phund perner und 8 kr. geben und albeg bezalen und halben tail solher silber nicht schuldig sein zu vermünsen, sondern die verfueren und damit irem willen und gevallen nach handlen mügen, und sollen inen halber tail solher silber yede marck für 8 guldin ein ort und nicht höher gerait und angeslagen werden. Und was uns über die 6 guldin ain phund und 8 kr. an bemeltem halben tail laut des anslags bevorstet sol inen an den monat gelten der 6660 guldin rein. gelegt und abgezogen werden. Und der ander halb tail sol inen auch zusteen mit der losung gegen den schmeltzern umb yede marck silber, wie vorsteet. Doch daz sy denselben halben tail in unserer münß zu Hall auf das alt korn und gepräg vermünzen lassen im jar, so inen das am fuglichsten sein wil ungeverlich das zu halden. Damit dennoch unser münzmaister

münzer und arbeiter das auch erleiden mügen und was gefelt von der mark über die 6 guldin ain phund und 8 kr. sovil sich des albeg trift, sol bemelten Fugkern mitsambt dem kretz und anderem in der münss, so von silber kumbt, und nyemandt anderem zusteen, und ob inen von dem halben tail der silber, das sy wie obstat verfueren mugen, irs monatsgelts nicht vollkommenlich betzalung beschehen möcht, daz dann das von dem andern tail, so uns also vorbesteet erstat und inen abgetzogen werd, darumb sy, wann inen daz gemaint und gefellig ist, zu quatemper tzeiten mit unsern ambtleuten hie auf unser camer albeg ungeverlichen ir überslagen thun mugen. Und ob sy icht wenig oder vil von silbern, die sy laut ditz vertrag verfueren möchten, vermünsen lassen wellen, die sollen inen auch auf das gewönlich unser korn und präg wie obstat vermünst werden. Und nemlich ist weiter beredt, wo wir oder bemelt Fugker und sein gesellschaft des (!) allzeit zu yedes gefallen und freyem willen steen den vertrag vor ausgang des jars als 2 monat vor Weinachten des nachstkünftigen also des 93 jar ainer dem andern nicht absagt, so sol dieser vertrag für und für und so lang, untz nachmalen albeg doch zu außgeendem jahr zway monat vor abkundt ist, von yedem tail gehalden werden und in allweg, daz die sachen zu ausgeendem eines yeden jars gerait und welcher tail dem andern mit raitung schuldig wird, ausrichtung und bezalung vervolge. Und als uns jetz bemelter Fugker 4000 guldin rein. dargelihen hat, die sollen, so lang dieser vertrag weret, still steen beleiben und erst in der letsten raitung oder betzalung gelegt und betzalt werden alles getreulich und ongeverde. — *Es folgt der Erlafs an den Münzmaister zu Hall und die Bürgschaft durch die Stände.*

fol. 50 a.

1493. Juni 21. Innsbruck..

Maximilian:

Der letzte Vertrag mit den Fuggern wird dahin abgeändert, dafs die Fugger nur den vierten Teil des Silbers zu vermünzen brauchen. Sie leihen Maximilian abermals 6000 fl., die mit den früheren 4000 fl. bis zur letzten Rechnung still stehen sollen. Sonst gilt der frühere Vertrag. *fol. 3 a.*

1493. August 3. Innsbruck.

Neue Anleihe König Maximilians bei den Fuggern. Das Monopol der Fugger wird verlängert und ihnen eine neue Vergünstigung zugestanden.

Maximilian:

als wir ettlich verträge mit unsern und des reichs lieben getreuen

Ulrichen Fugger von Augspurg und sein gepruedern der silber halben in verschiner zeit gemacht, und nachdem sy uns aber yetz auf unser vleyssig beger weiter 10000 fl. rein., in mass sy sich des mit unsern statthaldern räten und anwälden hie veraint und vertragen, dargeliehen haben, nemlich dass dieselben 10000 guldin als die 10000 fl., so sie uns laut zwayer voriger verträg dargelihen haben, still steen und in mass wie dieselben 10000 fl. bezalt werden sollen, das wir inen auch wissentlich in craft ditz briefs gereden und zu halden zusagen und weiter, datz die vorigen verträg, da unser yedem tail vorbehalden ist, albeg zween monat vor weinachten ainer dem andern abzusagen von nächsten weinachten ein ganz jar hiemit zugesagt sein, doch sollen die umb dieselben weinachten, als von den nächsten weinachten über ain jar zween monat vor zu oder abgesagt und nachmalen gehalden werden, wie bemelt verträg das begreiffen, und darzu inen von dato ditz briefs, dieweil die yetz dargelihen 10000 fl. still stehen, all wochen 100 mark silber, yede marck in der antzal der 100 mark nicht höher dann für 8 guldin rein. aber sunst die andern silber gerait und sy damit in anderweg gehalden werden zu verfüeren oder zu vermünzen, wie bemelt vorigen verträg inen von uns gegeben das alles eigentlich inhalten und begreiffen etc.

Item: wiewol die gesellschaft der Fugker laut des vorigen und ditz vertrag allain den vierttail aus den silbern zu vermünzen schuldig sein als 10000 mark silber, doch Jacob Fugker den stathaltern yedes jar auf 15000 mark silber zu vermünzen ungefärlichen zu lassen zugesagt. fol. 5a.

1494. Mai 31.

Silber- und Kupfervertrag zwischen König Maximilian und den Fuggern, die 40000 Gulden dargeliehen haben und eine Monatsrente von 6600 Gulden versprechen.

Maximilian

bekennen: als . . . Ulrich Fugker von Augspurg und sein geprueder uns auf unser fleyssig beger und ersuchen zu merklichen unsern geschäfften also bar dargelihen haben benentlichen 40000 fl. rein., die auch in unsern scheinparn nutz komen und gewennt sein, und damit aber sy oder ir erben der widerumb entricht und bezalt werden, so haben wir sy darumb auf all und yede silber, so in unserm perkwerk Swatz gemacht und in unser münz zu Hall geantwurt werden, versichert und verwisen, versichern und verweisen sy auch darumb wissentlich in kraft ditz briefs, darzu uns mit inen

gütlich betragen: Nemblich daz bemelten Fugkern oder iren erben nu hinfür aus unser schmelzhütten bey Innsbruck unser silber und nach verscheynung der verschreybung, so weiland Hansen Paungartners gesellschaft auf derselben unser hütten hie der kupfer halben hat, die dann auf nachstkommend Weynacht ausgeet, alle kupfer, sovil wir der darynn schmeltzen und machen lassen, vervolgen, dargegen sy allweg unserm hauskamerer ganntze bezalung und ausrichtung thun sollen, yede mark für 8 fl. und 10 kr. und den zendten kupfer für 5 fl. aller rein. zu raiten. Und darzu daz inen all und yede silber, so in unserm perkwerk Swatz gemacht, yede mark an baiden enden auf funfzendhalb lot ungevärlich fein geprant und nicht höher dann aus unsern hütten wie vorgemelt ist zu raiten, gereicht und zu iren handen geantwurt werden. Dagegen sollen sy unsen schmeltzern zu Swatz albeg gegen yeder mark silber ausrichten und betzalen 6 fl. rein. und 20 kr., so lang untz dieselben unser schmeltzer nicht entricht sein irer schuld, so sy auf den silbern haben in dem kauff gegen weylend Hansen Paungartners gesellschaft als umb 30 000 zendten Swatzer kupfer laut der brieve darüber ausgangen. Und als uns bemelt gebrueder die Fugker nu hinfür diesem unserm vertrag nach auf den ersten tags ains yeden monats und mit der ersten bezalung auf den ersten tag des monats Julio schirist antzufahen und darnach für und für 6600 fl. rein. antwurten, derselben sollen sy oder ir erben entricht und bezalt werden von dem wechsel, so uns über der schmeltzer von Swatz bezalung auf yeder mark silber bevorsteet als ain guldin rein. und 15 kr. Und ob inen von der übermaß des wechsels irs monatsgeltz nicht volkumenlich betzalung beschehen möcht, und sich das in raitung, die allweg zu quatemper zeiten ungevärlich, sover das uns oder den Fugkern gemaint oder gevelich ist, beschehen sol, erfunde, so söllen sy desselben, so oft sich das begibt, sunst von unser camer zu Ynnsprugg entricht und betzalt werden. Und so der smeltzer von Swatz bezalung aus ist, so sol alsdann den Fugkern oder iren erben von dem wechsel unser silber von Swatz 1 fl. rein und 20 kr. haymgeen und aufgehebt werden, untz sy irs dargelihen gelts der 40 000 fl. rein. bezalt sein und der überschuß wechsel geen zu betzalung des monatsgelds für und für, wie vorgemelt ist. Und sol diser unser vertrag nicht lenger gehalden werden, untz bemelt Fugker oder ir erben vorgemelter 40 000 fl. rein., so sy uns wie obsteet, dargelihen haben, entricht und betzalt sein. Doch behalden wir uns hierynn bevor, ob wir in mitler zeit die silber unserm gevallen oder der notdurft nach anders wenden

oder keren wolten, des wir macht haben, so sollen wir inen albeg ain viertail iars vorhin verkunden und dabey anzaigen, wo sy des gelts, sovil inen als dann unbezalt austuend, habhaftig und bezalt werden, und alsdann uns nach ausgang desselben viertail iars und beschehner bezalung die silber und kupfer wiederumb zusteen. Weiter so sollen die Fugker, dieweil dieser unser vertrag wert, den viertail von silbern von Swatz in unser münz zu Hall, wann und zu welcher zeit inen im iar das eben und fueglich ist, vermünssen lassen. Darzu ist inen zugeben, ob sy mer vermünzen wolten, daz sy das auch thun mugen albeg auf unsern slag und gewonlichen korn. Und sovil sy also vermünssen vom viertail der silber oder sunst, sol unser münssmaister zu Hall gegen yeder mark silber inen hinaus geben 8 fl. rein und 15 kr. zusambt dem kretz und vorbestand von silbern, daz den Fugkern auf raitung auch zusteen sol. Alles getreulich und an geverde.

Den Statthaltern wird die Sache empfohlen.

Für jeden Schaden werden sie auf die Bürgschaft der Stände verwiesen. *fol. 3a f.*

1494. Juni 2. Bürgschaft der Stände für diesen Vertrag. *fol. 9ff.*

1494. Juni 11.

Maximilian macht bei den Fuggern eine neue Anleihe von 30000 Gulden, die in 6 viermonatlichen Raten bezahlt werden sollen. Sicherstellung der Gläubiger durch Silber und Kupfer aus der Innsbrucker Schmelzhütte.

Maximilian

bekennen: als wir uns mit . . . . Ulrichen Fugker von Augspurg und sein gebrudern von neuem mit zeytigem rat und guter fürbetrachtung veraint und betragen haben, das sy uns zugesagt haben in zwayen jaren den nächsten nach dato ditz briefs 30000 guld. rein. darzuleihen und die auf unser camer zu Ynnsprugg zu antworten, nemblich albeg über 4 monat fünftausend guldin rein., und damit aber sy oder ir erben der widerumb habhaft werden, so sollen inen all und yede silber und kupfer, so wir in unser hütten bei Ynnsprugg schmelzen und machen lassen, vervolgen in der beschaidenhait und maß, daz sy albeg gegen überliberung der silber, die mark für 8 fl. und 10 kr. und den zenten kupfer für fünf gulden aller reinischer zu raiten, unserm hauscamerer halb gelt

antwurten und das ander ynbehalten söllen untz auf gantze bezahlung bemelter 30000 guldin reinisch, und damit sy aber irer gutwilligkait, darynn sy sich vor und yetz gegen uns erzaigen, gnad befynden, so sollen inen 800 fl. rein. an den 30000 guldin in diesem kauf nachgelassen werden, alles getreulich und an geverde. Und empfehlen darauf unserm getreuen lieben Rudolf Harber unserm rat gegenwurtigen und einem yeden unserm künftigen hauscamerer zu Ynnsbrugg, daz du bemelten Fugkern oder iren erben mit uberliberung der silber und kupfer, sobald dieselben kupfer von weylend Hansen Paumgartners gesellschaft ledig sein, haldest und sölhem vertrag lebest, doch uns vorbehalden, daz wir dannoch, wann uns gemaint ist, dieselben unser kupfer zu giessung puchsen und anders getzeugs ynnerhalben behalden mugen. Das ist unser ernstliche maynung. fol. 5 b.

Nachtrag.

1490. März 5. Innsbruck.

Erzherzog Sigmund versichert die gemeine Landschaft, dafs sie wegen der Verpflichtung zu Rückzahlnng der 25000 fl. an Herzog Georg von Baiern und wegen des mit Ulrich Fugger von Augsburg und seiner gesellschaft vereinbarten Silbervertrags zu keinerlei Schaden kommen soll. (Orig. Hall, Stadtarchiv.)

In Archivberichte aus Tirol von Emil von Ottenthal und Oswald Redlich III (Mitteilungen der dritten Archiv-Section der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Künste und historischen Denkmale V). Wien u. Leipzig 1903. S. 79. Nr. 496.

Beilage 9: Aus den Tiroler Raitbüchern zur Geschichte der Fugger.

Über die Tiroler Raitbücher, die von 1460 bis 1757 mit 444 Bänden reichen, vergl. M. Mayr, Das K. K. Statthalterei-Archiv zu Innsbruck, S. 41: Sie enthalten Jahr für Jahr im ersten Teil die sämtlichen Einnahmen des landesfürstlichen Kammermeisters, der sich am Titel gewöhnlich selbst nennt, im zweiten alle Ausgaben für den Hofhalt, für die Regierung, für Sold, Provisionen, Gnadengehalte usw.

1487. fol. 19b u. 20a.

Innemen

(Sept. 21.) (von) Jakob Fugkers gesellschafft

Hab ich von empfangen an freitag Mathei, so er meinem gnedigisten herrn darleicht auf silber, die Cristan Tennzl machet 3000 gld.

(Sept. 26.) Aber am mittwochen vor Michaelis an den 10000 gulden, so er darleicht auf Christann Tennzltz silber 4500 gld.

(Oct. 28.) Aber von im emphangen an sannt Symon und Judas tag, so mir herr Jacob von Spaur an Meran geschikt hat 3000 gld.

(Nov. 19.) Aber von Fuckers gesellschaft am montag vor Katherine empfangen, so er meinem Gnedigisten zu leihen zugesagt hat auf die silber in Prymer, und ich bey Albrechten Rindsmaul auf cammer gen Triendt geschikt hab 4000 gld.

(Dez. 20). Aber hab ich vom Fugker durch herr Jacoben von Spaur an sant Thomas abent emphangen an dem anlehen meines gnedigen herrn auf silber zugesagt inhalt meiner quittung 2040 gld. rh. 2 lb. 4 gr.

1488.

Innemen von Hansen Ramung als obristen Amtmann. fol. 1a u. b.

(März 11.) Empfangen an eritag nach Adriani, so im Fugker zu notturft der Cammer gelihen hat benantlichen 1400 gld.

(April 23.) Aber so hat mir Hans Ramung obrister amtmann am mittwoch vor Geori geantburt, so Fugker dargelihen hat zu notturft der cammer benantlichen 1500 gld.

Aber eodem die von im empfangen per Cunradten Halbhirn an seiner schuld durch ain wechsel zu Venedig 133 gld. 20 gr.

Aber eodem die durch Mattiesen Rumler apotheker an seiner schuld durch ainen wechsel zu Venedig benantlichen 133 gld, 20 gr.

Innemen von Jacob Fugkers gesellschaft fol. 12a ff.

Juni 9.) Empfangen am montag vor Viti durch Ulrichen Fugker auf den vertrag, so meins gnedigisten herrn Rätte inhalt einer verschreibung mit im tan haben auf mein quittung 2000 gld.

(Juni 17.) Aber an eritag nach Viti geantwurt zu notturft der camer inhalt meiner quittung 1000 gld.

(Juli 4.) Aber auf Ulrici geantwurt an dem vertrag mit meinem gn. herrn getan, also das er seinen gnaden leihen sol zwischen hie und weichnachten alle monadt V M guld., untz XXX M in der zeit gewert werden, und hebt sich an in dem monadt July anno LXXXVIII °, daran hat er geben wie hernach volgt: bar geld so undter zwier oben eingeschrieben sind III M guld, so hat er geben herr Ulrichen von Freundsperg zu notdurft des puntts ze Schwaben zu ganzer bezalung des ersten monadts benantlichen 2000 gld.

(Aug. 2.) Aber hab ich am Sambstag nach vincula Petri von Fugkers gesellschaft emphangen wie hernach volget: zum ersten bar gelt 4513 gld., danach ain quittung von meiner gnedigen frauen schnider umb samet 44 gld., ainem goldschmid zu Venedig 136 gld., Barthlomeen Gerold ze Fuessen umb swein, so kuchenmaister von im genommen hat 307 gld.; facit in ainer summa inhalt mainer quittung 5000 gld.

(Aug. 23.) Am Sampstag vigilia Bartholomei empfangen uber die 3000 gld., so er vormals am pfincztag vor Laurenti auf die silber so im vom hauskamrer verschriben sind geantwurt hat, benantlich 1000 facit auf mein quittung 4000 gld.

Aber durch Ulrichen Fugker empfangen an der zalung des monadts Egidi inhalt meiner quittung 1500 gld.

(Sept. 29.) Aber hat Jacob Fugker geantburt am montag sant Michelstag auf 1500 guld., die er den fuessknechten zu Flandern geschikt und 400 gld. so er zu Venedig umb swebel ausgeben hat, dennocht zu ganzer bezalung des monadts Michaelis inhalt mainer quittung 3100 gld.

(Nov. 4.) Aber an eritag vor Martini wie hernach volgt: zum ersten hat er von meiner wegen ausgericht herrn Steffan von Kelhaym an seiner provision 80 gld., so hat mir Hans Sauter von seinen wegen geben 300 gld. und durch Jörgen von Trebsen vogt auf dem Magtperg 141 gld. 2 lb. 10 gr. So hab ich von sein wegen von Sigmunden Yseregker empfangen 4000 gld., aber eodem die von Walthern Zeller hofschneider geantburt ain quittung 300 gld. Mer ain quittung von herr Hans Jacoben von Bodmen umb ain pferd 70 gld. und pargelt darauf geantburt 108 gld. 2 lb. 2 kr. zu ganzer bezalung inhalt meiner quittung 5000 gld.

(Nov. 4.) Fukgers gesellschaft hat mir aber eritag vor Martini geantburt an den 5000 gld., so er auf Martini geweren sol zu ganzer bezalung der 30000 gld. 4200 gld., aber per Thoman Teyninger auf zerung des tags zu Augsburg 500, Sigmunden Neidegker umb wachs 300 gld.; facit in ainer summa inhalt meiner quittung 5000 gld.

(Dez. 20.) Aber am samstag sant Thomas abent empfangen die zalung auf das monadt Lucie wie hernach volget: an quittungen und bargelt zum ersten 2305 gld. 3 ℔ perner. Aber bargelt 3000 gld. So hat er geschikt auf die herrschaft Rotenburg 1004 gld. Von Fridrichen Strassl ain quittung an sainer schuld umb traid 1000 gld., Matheusen Hofmann umb ochsen 600 gld., aber von Josen Ortlieben ze Botzen 191 und mir an barem gelt 1899 gld. 2 ℔ perner; bringt alles in ainer summa auf mein quittung 10000 gld.

(Januar.) Fugker hat mir aber geantburt zu der zalung des monadts Erhardi wie hernach volget: am ersten so hat er ausgericht Utzen von Habsperg so er mir auf cammer gelihen het innhalt ains wechselbriefs 2500, Hansen Ramung obristen ambtmann die er auch dargelihen hat 660 gld., der stat Kempten zu ganzer bezalung irer schuld um traid 606 gld. 5 kr., Hansen Dieperskircher kuchmeister 900 gld. Aber auf zwei seiner quittungen 500 gld., aber Urban Weidenbach fuetermeister 1216 gld., herr Jacoben von Spaur 50 gld., Wilhalmen Auer stalmaister 24 gld., Hansen von Hausen vorstmaister 24, Hansen Paumgarter ze Kuefstain zu der ersten frist an seiner schuld so er auf die silberlosung dargelihen hat 1093 gld. 45 kr., so hat er mir bargelt geantburt 2426 gld. 10 gr.; bringt alles in ainer summa benantlichen 10000 gld.

Ebda. 478 b.

Potenlon (gezahlt an)

(Dez. 10.) Jacoben Fugker zu Augspurg an phintztag vor Thome apostoli, so er ainem poten, der die 1000 gld. gen Rotenburg am Negker gefuert hat, auf zerung und potenlon inhalt seiner quittung 4 gld.

1489. fol. 9 ff.

Innemen

(Februar) Jacob Fugkers gesellschaft

hat mit geantburt zu notturfft der camer die zalung des monats Scolastice wie hernach folget, zum ersten bargelt 7000 gld., so hat

er ausgericht Hansen Paumgartner von Kuefstein an seiner schuld 1000 gld., aber durch Hansen Sauter 400 gld., so hat mir der obrist ambtmann von seinen wegen geantburt 1600 gld. tuet in ainer summa auf main quittung 10 000 gld.

(März.) Aber die tzalung des monadts Gregori — 10 000 gld.

(April.) Aber hat er mir geantburt die zalung des monadts Tiburcy: am ersten ain quittung von Lucassen Fugker auf sold gen Flandern 2550 gld., Hansen Dieperskircher kuchmaister auf vier quittung 1900 gld., Urban Weidenbach futermaister auf zwa quittung 1039 gld. 3 lb. 2 gr., herr Jorgen von Absperg 335 gld., Sigmunden Neidegker auf keller 200 gld., Walther Zeller hofschneider 300 gld., Sixten Furter umb ain vass wein 35 gld. 14 gr., Cunradten Geiger 100 gld. und an barem gelt 3540 gld. 8 gr.; tut in ainer summa auf mein quittung 10 000 gld.

(Mai.) Aber die zalung Pangratii am ersten herzog Jörgen von Bairn an den 4600 gld. um traid, so im mein gn. herr zu tun ist, die erst frist auf Pangratii 2300 gld., Hansen Dieperskircher kuchenmaister 1000 gld., Urban Weidenbach fuetermaister 1200 gld. rh. und Hansen Sauter umb allerlei tuch, so Walther Zeller hofschneidermeister von im genommen hat, 350 gld., aber Hansen von Honburg durch Sigmunden Neidegker an sainer hofgab 78 gld. und in barem geld eodem die 5072 gld.; tut in ainer summa auf mein quittung 10 000 gld.

(Juni.) Aber geantwurt die zalung auf Viti 2385 gld. 3 ℔ 6 gr. dem fuetermaister zu ganzer bezalung der schulden herzog Jorgen traids, aber Hansen Dieperskircher kuchenmaister 155 gld., aber herr Cristoffn Schachner auf zerung und ander geschefft zu Rom 325 duc., facit 433 gld. rh. 1 ℔ 8 gr., aber Jacoben Fugker selbs umb vastnspeis inhalt ains auszugs 1300 gld., so hat er mir eodem tempore bargelt geantburt 5725 gld. 4 ℔ 10 gr.; tut alles in ainer summa auf mein quittung 10 000 gld.

(Juli 11.) Empfangen am Sambstag vor Margarethe von Jacoben Fugker die zalung des berurten monadts an quittung und gelt, von Lucassen Fugker ain quittung auf sold gen Flandern 1300 gld., Jacoben Fugker selbs zu ganzer bezalung der vastenspeis 1339 gld. rh. 2 ℔ 4 gr., aber so er Ernsten von Welden auf sold gen Flandern geben hatt 4000 gld. und auf heut bargelt 3360 gld. 2 ℔ 9 gr. tut in ainer summa auf main quittung 10 000 gld.

(August.) Aber die zalung des monadts . assumptionis, ain quittung von herr Ulrichen von Freuntsperg auf zerung gen Frankfurt 538 gld. etc.; tut in ainer summa 10000 gld.

(September.) Aber vom Fugker empfangen die zalung auf exaltationis crucis, quittung von herr Cristoffn Schachner zerung ze Rom 266 gld. 46 gr. — —, her Ulrichen von Freundsperg 300, — — Walthern Zeller umb tuch 500, — — — — tut in ainer summa auf main quittung 10000 gld.

(October 1.) Aber vom Fugker empfangen an pfintztag nach Michaelis an den 12000 gld., so er darleyhet nach laut des jungsten vertrags, ain quittung auf sold gen Flandern 1300 und bargelt 3700 tut in ainer summa auf main quittung 5000 guld.

(October.) Aber hat er mir geantburt die zalung des monadts Galli — — — — — — — — — — in ainer summa 10000 gld.

(November.) Emphangen aber vom Fugker die zalung des monats Martini: am ersten bargelt 6000 gld., aber auf Söldner gen Flandern 3900 gld., mer ain quittung von Matthisen Spann von Augspurg umb tuch, so Walther Zeller von im genommen hat 171 gld. 3 gr.; tut in ainer summa 10071 gld. 3 gr.

Aber hat mir Fugker geantburt zu ganzer bezalung der 12000 guld. des jungsten vertrags am ersten bargelt 4280 gld., aber auf sold gen Flandern 1616 guld. — — — — — — — — — — — — tut in ainer summa 6929 guld.

(Dez. 21.) Hat mir am montag Thome zu notturft der cammer geantburt an den 20000 gld., die er meinem gnedigisten Herrn abermals nach laut ains vertrags darleyhet auf mein quittung 2000 gld.

(Jan. 27.) Aber hat mir Jacob Fugker geantburt zu notturft der cammer an mittwochen nach sant Paulstag conversionis an den 20000, die er meinem gnedigisten herrn darleyhet — — — aber so er Ennderl Greiffen zu Venedig auf zerung zum kunig gen Napeles geben hat 25 duc., drey fur vier facit 33 gld. rh. 20 gr., aber so er Jorgen Dieperskircher geben hat an der schulden des anlehens von der waltrast 50 duc., facit 66 guld. rh. 40 gr. — — — vom capitel zu Brichsen 100 gld. — — — und bargelt durch Hansen Sauter 596 gld. — — — — tut in ainer summa 7730 gld.

Schuld (gezahlt an) fol. 62a.

Jacob Fugker von Augspurg

(Juni 13.) Emphangen am sambstag vor Viti an seiner verraiten schuld und remanentz umb allerley vastenspeis und ander zu notdurft meins gnedigsten herrn hof inhalt seiner quittung 1300 gld.

(Juli 11.) Aber am sambstag vor Margarethe zu ganzer bezalung seiner obgemelten verraiten schuld und remanentz umb vastenspeis und ander inhalt seiner quittung 1339 gld. 2 lb. 4 gr.

Hans Paumgartner von Kuefstain fol. 63a.

(März. 13.) Emphangen am freitag nach Gregori durch Jacoben Fugker von Augspurg zu ganzer bezalung seiner schulden nach laut ains schultbriefs der auch hiemit von im erlöst ist inhalt seiner quittung 3093 gld. 4 *tt* 7 gr.

Sold und Provision.

Lucas Fugker und Jacob Fugker fol. 170b.

(Juli 3.) an sant Margarethen tag empfangen durch Jacoben F. auf sold hinab gen Flandern inhalt seiner quittung 1300 gld.

(Juli 13.) Jacoben Fugker eodem die, so er Ernsten von Welden geben hat auf sold gen Flandern inhalt seiner quittung 4000 gld.

(Mai 12.) Lucassen Fugker an sant Pangratien tag auf sold gen Flandern inh. s. qu. 2550 gld.

(Sept. 31.) Mittwochen nach Michaelis 1300 gld.

(Nov. 19.) Aber an sant Elisabethen tag, so er Ernsten von Welden und Jörgen von Eberstain auf sold gen Flandern geschikt hat i. s. q. 5516 gld.

1490.

Innemen

Jacob Fugkers geselschafft fol. 12f.

(Febr. 26.) hat mir am phintztag nach Mathie durch Hansen Ramung derselben zeit obristen ambtmann zu notturft der camer geantwurt an den 10000 gld., so auf Geori nachstkumend gefalln soln inhalt meiner quittung am ersten, so mir der bemelt obrist ambtmann vormals hat dargelihen und sich yetz selbs der widerumben betzalt hat 700 gulden, Jorgen Puchler, so er zu Lintz hat dargelihen zu bezalung Hansen Kellners Kaiserlichen fiscals hausfrauen 300 gulden; aber herr Johansen Waldner, römischen canntzler, so er doctorn Cunradten Stürtzl zu Lintz auf zerung dargelihen hat 100 gulden, Danieln Compannern fuettermaistern auf den casten

500 gulden und eodem die an barem gelt geantwurt 900 gulden; tuet in ainer summa benantlichen 2500 gld. rh.

(März 11.) Jacob Fugger hat mir abermals am pfinztag vor Gregori zu notturft der camer an quittungen und barem gelt geantwurt wie hernach volget: auf quittung von Sigmunden Tinghauser umb wein 1200 gld., auf Soldner gen Flandern 1016 gld., Hans Greudner doctor 100 gld. und bargelt 2354 gld., tuet inhalt mainer quittung 4770 gld.[1]

(April 10.) Aber am sambstag vor Tiburcy geantwurt zu gantzer betzalung der 20000, so er meinem gnedigsten herrn darleiht und auf Geori gefallen sullen an quittungen und barem gelt wie hernach volget: am ersten Christoffen Herwart umb tuch und ander 363 gld. 3 ß 4 kr., Ulrichen Möringer kuchenmaister 212 gld., Petern Imhof von Nurnberg von wegen Cunraten Harphls goldsmid von Venedig 244 gld., Danielen Companner fuetermaister 1580 gld. und bargelt 2600 gld., thuet inhalt mainer quittung 5000 gld.

Provision (gezahlt an) Jacob Fugger. fol. 114a.

(Febr. 26.) Am pfinztag nach Matthie emphangen, so er auf die sollner gen Flandern geantwurt hat, inhalt seiner quittung 1016 gld.

1491.

Der Tiroler Kammermeister K. Maximilians.

Innemen. fol. 10ff.

(von) Jacob Fugger geselschaft.

(März 11.)	freitag vor Letare[2]	3 000	gld.
(März 26.)	sambstag nach annunc. Marie	12 000	gld.
	und	559	gld.
(April 26.)	eritag nach s. Jörgentag	22 100	gld.
(Juni 7.)	von da bis eritag nach Bonifacii	10 000	gld.
(Juni 30.)	pfinztag nach Petri et Pauli apol.	16 000	gld.
(Juli 1.)	freitag vor visitac. Marie	8 000	gld.
(Aug. 6?)	Sambstag (nach?) vincula Petri	8 000	gld.
(Sept. 3.)	sambstag nach Egidi	2 336	gld.
(Oct. 1.)	sambstag nach Michaelis	33 319	gld.
(Nov. 13.)	von da bis Montag nach Martini	7 300	gld.
(Dez. 13.)	von da bis Eritag Lucie	8 220	gld.
(Dez. 24.)	von da bis sambstag nach Thome	3 197	gld.

[1] Summanden und Summen stimmen nicht überein.
[2] Die Einzelposten sind von mir nicht mehr aufgeführt.

Ain ander vertrag gegen den Fuggern auf die silber, so durch hauscamrer und in Primer gemacht werden.

(Sept. 3.) sambstag nach Egidi 8000 gld. rh.
(April 29.) freitag vor Philippi und Jacobi 1310 gld.
2 tt perner 4 kr.

1492. fol. 1 ff.

Innemen von Jakob Fugker.

(Jan. 7.) von Weihnachtstag untz auf Sambstag nach Epiphanie 4192 gld. 1 kr.

(Jan. 7.) hier hat mir der bemelt Fugger und sein geselschaft an Sambstag nach |Epiphanie domini ain quittung von Johannen Daxen postmaister auf Camer ubergeantwurt auf main quittung
284½ gld.

(Jan. 9.) Montag nach Erhardi 2720 gld. rh.
(Febr. 1.) Mittwoch vor unser lieben frauentag purif.
7700 gld.
(März 10.) Sambstag vor Gregori 8084½ gld.
(April 18.) Mittwoch nach Tiburcii 11 686 gld 1 kr.
(Mai 1.) Philipps und Jakobentag 6829 gld. 2 tt 5 kr.
(Juni 1.) Freitag vor Erasmi 10 844 gld. 3 tt 3 kr.
(Juli 14.) Samstag nach Margarethe 10 530 gld. 2 tt 6 kr.
(Aug. 18.) Sampstag nach unser lieben Frauen assumpt.
9001 gld rh.
(Sept. 4.) Pfinztag nach Egidii 10 861 gld.
(Oct. 16.) Eritag nach Galli 14 361 gld. 2 tt 2 kr.
(Oct. 17.) Mittwochen nach Galli 200 gld.
(Oct. 22.) Montag undecim milium virginum 1000 gld.
(Nov. 4.) Sonntag nach omn. Sanct. 2000 gld.
" " " " 3200 gld.
(Dez. 1.) Samstag nach Andree 2000 gld.
Eodem die 3200 gld.
(Dez. 22.) Samstag nach Thome apostoli 2500 gld.
(Dez. 24.) Vigilia nativitatis domini 2000 gld.

(März 6.) Eritag nach Sontag Esto mihi hat er Jorgen Gossenprot geantwurt auf loosung der Markgrafschaft Burgau 5700 gld.
(Dez. 22.) Samstag nach Thome apostoli 968 gld. rh.

Gescheft der ro. kn. Mt. selbs. fol. 32.

(April 18.) Jacoben Fugger von Augspurg am mittwochen nach Tiburcii ausgericht, als die romisch kn. Mt. bischoff Friedrichen

zu Augsburg 53 Mark silbers aus gnedigen willen ye ain mark umb 5 gulden und ain ort zu geben verschaffen und den aufwechsel auff ain yede mark 3 gld. rh. von gnaden wegen nachgelassen hat, welchen aufwechsel ich oben bemeltem Fugger aus der camer erstat und betzalt hab und von im in mein innemen und ausgeben genommen, daz sich bringt in einer summa inhalt seiner quittung 159 gld.

(Aug. 20.) Reymunden Baraudi des stuels zu Rom legaten und bischoven zu Gurgk an montag nach Assumpcionis Marie durch Jacoben Fugger ausgericht auf gschefft der kn. Mt., so er vormals der bemelten kn. Mt. dargelihen hat inhalt seiner quittung von Jacoben Fugger ausgangen benantlichen 4000 gld. rh.

fol. 36b.

(Aug. 18.) Jacobn Fugger an Sambstag nach assumpcionis Marie zu aufwechsel von 500 ct. kupfers und 200 mk. silbers, so die vier rätt verweser des obristen ambts den Herwarten verkaufft und aber dasselbig kupfer und silber durch die Fugger den Herwarten bezallt ist, der aufwechsel auf einen yeden centen kupfers 1/2 guldin und auf ain yede mark silbers 20 kr.; thuet alles in ainer summa inhalt sainer quittung 316 guld. 3 ℔ 4 kr.

Jacob Fugger fol. 52b.

(April. 18.) empfangen mittwochen nach Tiburcii umb die vastenspeys, so er zu notturft der kn. Mt. hoff hie zu Ynnsprugg auf dise verganngen vasten bestellt und Ulrichen Möringen übergeantwurt hat, inhalt seiner quittung 746 gld. 1 kr.

(April 18.) An mittwochen nach Tiburcii emphangen fol. 229a, so er auf zerung und potenlon under aintzigen in geschefften der kn. Mt. ausgeben hat inhalt seiner quittung 11 gld. rh.

1493. fol. 1a ff.

Innemen zu notturft der cammer anno 1493.

(von) Jacob Fugger von Augsburg und sein Gesellschaft.

(Jan. 1.) Eritag circumcisionis 3200 gld. rh.

(Jan. 26.) Sambstag nach Conversionis Pauli 6660 gld.

(März 18.) Montag nach Gerdrudis an vier quittungen von Jörgen Gossenprot 8500 gld.

(März 23.) Sambstag vor unser lieben frauentag annunciacionis zu ganzer bezalung irer remanenz von Jacoben Fugger emphangen auf mein quittung 1663 gld. 6 kr.

(März 23.) Sambstag vor unser lieb. frauen annuntiat.
Zu bezallung des monats Marcii. 6660 gld.

Aber eodem die zu bezallung des monats Aprilis auf camer an parem gelt und quittungen von in empfangen 6660 gld.

(Mai 5.) Sontag nach Invenc. crucis 7185 gld.
(Mai 28.) Eritag nach Urbani 6185 gld.
(Juli 1.) Montag vor Marie visitationis 6660 gld.
(Aug. 1.) Pfinztag vincula Petri 6660 gld.
(Sept. 1.) Sontag Egidii 6660 gld.
(Oct. 1.) Eritag nach Michaelis 6660 gld.
(Nov. 10.) Sontag vor Martini 6660 gld.

(Dez. 8.) Sontag Conceptionis Marie durch Conradn Meutting an parem gelt und quittungen 6660 gld.

1494. (Jan. 1.) Mittwochen Circumcisionis domini 6660 gld.

1493. (Aug. 3.) Am sambstag nach Vincula Petri hab ich von der bemelten gselschafft empfangen an den 10 000 gld. rh., so sy der ro. k. Mt. ausserhalb des grössern vertrags mit inen bescheen auf etliche silber darzuleihen zugesagt haben auf mein quittung 2100 gld. rh.

(Sept. 14.) Aber am Sambstag nach nativitatis Marie an den obgemelten 10 000 gld. zu notturft der camer empfangen auf mein quittung 2000 gld.

(Oct. 2.) Am mittwochen nach Michaelis 2000 gld.

(Okt. 10.) Aber am phinztag nach Francisci an den berürtn 10 000 gld. rh. durch mein gnedigiste frau von Österreich auf cammer emphangen auf mein bekanntnuss 2000 gld.

(Oct. 19.) Mer am sambstag nach galli 1900 gld.

(Dez. 31.) Am eritag vor circumcisionis domini des ingenden 1494 ten jars haben sy mir an den 15 000 gld., so sy auf ainen besondern vertrag der kn. Mt. darleyhen sullen, zu notturft der camer geantwurt auf mein quittung 2200 gld. rh.

(Dez. 31.) Aber eodem die an quittungen auf camer von inen emphangen zu ganzer bezalung der 4000 gld., so sy der kn. Mt. Thome apostoli (Dez. 21) des 92 jars verschinen auf den silberkauff darzuleihen zugesagt auch mir auf dieselbig zeit an bemelter summa mit parem gelt auf camer ausgericht haben 968 gld. rh., dannoch über sollich 968 gld. auf heutigen tag wie hernach volget, herrn Marquarten Brisacher auf gschefft der kn. Mt. zerung und rustung gen Rom und Napls 700, doctor Ludwigen Brauen auf gschefft der kn. Mt. zerung gen Rom und Napls 600, herrn Rudolfen fürsten

zu Annhalt auf gschefft der kn. Mt. 100, her Ernsten von Welden, so er der kn. Mt. dargelihen hat 332, herrn Lienharten Vetter an seinem zinss und dienstgelt 240, Nicolausen Cesarii auf gschefft der kn. Mt. durch Sylvester Steger 200, Jacoben Valkher vom Pusch auf gschefft der kn. Mt. umb vallkgen 700 und Conradn von Frankfort von Cöllen auf gschefft der kn. Mt. 60 gld.. bringt alles in ainer summa inhalt meiner quittung 3032 gld. rh.

---

fol. 56 b.

Gnadtgeld und gschefft.

Müntzerknecht gemainklich zu Hall.

(Aug. 3.) Empfangen an sambstag nach Vincula Petri durch Jacobn Fugger, so inen der silber halben zuvermüntzen etwas zusagens beschehen zu geben verschaffen ist, doch von kainer gerechtigkeit sonder von gnaden wegen inhalt irer quittung 100 gld rh.

(Nov. 10.) Aber an Sontag vor Martini durch bemelten Fugger emphangen obgeschribner mass inhalt irer quittung 50 gld. rh.

Schulden. fol. 91 a.

Florian Waldauff von Waldenstein.

(Juni 25.) An eritag post Johannis Baptiste durch Jacoben Fugger an seiner schuld auf sein quittung, der datum lautt an eritag in phingsten nächst verschinen (Mai 28) 250 fl.

(Juli 5.) Aber an freitag nach Udalrici empfangen durch Jacoben Fugger auf ain quittung von Conradn Meutting ausgangen der datum laut an Montag vor Ulrici nächstverschinen (Juli 2) 250 fl.

(Folgt eine Reihe von Zahlungen durch Jacob Fugger.)

1494. fol. 8 ff.

Die Fugger leisten wieder eine Reihe Zahlungen, deren Art durch die früher angegebenen Fälle hinreichend charakterisiert ist. Wiederholt erscheint als Vertreter der Fugger Hans Suiter. Ich nenne nur folgende Fälle:

Sept. Sebastian Meurli postmaister zu notturft der post durch Jacoben Fugger auf das schreiben, so im Conrat Meitting der Fugger diener than hat, geben am mittwoch nach unser lieben Frauen tag, als sy geborn ist (Sept. 10) quittung 400 gld.

Petern Pissingern burger zu Augspurg auf zehen zellt, die an in zemachen gefrumdt sein durch Ulrichen Fugger burger zu Augspurg, geben auf montag nach des hailigen Creuz erhöhung tag (Sept. 15) 100 gld.

(fol. 99b.)

Jacoben Fugger burger zu Augspurg fur 4 ris klain und drey ris gross papier und umb ain schuldspuech, so er auf die raittung geantwurt hat, geben den andern tag (Juni 2) des monats Juni. quittung 13 gld. 27 kr.

fol. 321 ff. Einnahmen der Kammer von Jacob Fugger und in dessen Namen von Hans Suiter:[1]

je am ersten Tage des Monats ab Februar 6660 gld.

Beilage 10: Aus dem Merkbuch des Münzschreibers Iseregger zur Geschichte der Fugger.

Das Material, welches in diesem im Innsbrucker Statthalterei-Archiv[1] verwahrten Buche vorliegt, ist leider nur lückenhaft. Iseregger verzeichnet das Silber, welches in die Münze einläuft. Da die Fugger seit 1488 eine beinahe monopolartige Stellung im Silberkauf gegenüber den Schmelzern einnahmen, so ging auch das für die landesherrliche Münze bestimmte Silber fast ganz durch ihre Hände. Die Münze bezahlte es gemäß dem Vertrage mit je 8 fl. 1 ort für die Mark. Die einzelnen Silberstücke waren gewogen und mit dem Zeichen des Schmelzers versehen. Gelegentlich habe ich die Zusammensetzung einer Silberlieferung der Fugger angegeben, aber im allgemeinen mich auf die Summe des Gelieferten beschränkt.

Aber die Fugger ließen auch von dem Silber, welches sie von den Schmelzern gekauft hatten, einen Teil für ihre Rechnung vermünzen und zahlten dann dem Silberbrenner eine Entschädigung, gewöhnlich einen Fierer für die Mark. Die Abrechnung zwischen Münze und Fuggern erfolgte durch Iseregger. Aus seinem Rechenbuche gebe ich im folgenden einen Auszug, der durch das vorher Gesagte verständlich wird. Für weitere Aufschlüsse verweise ich auf die eben erschienene Abhandlung von A. Nagl, Das Tiroler Geldwesen unter Erzherzog Sigmund. Numismat. Zeitschr. (Wien) 1907, 45 ff. bes. S. 110.

---

[1] Pest-Archiv XIV 979. Die wenig leserliche Aufschrift des Deckels besagt: Rechnung der kauf Silber und was in das selbe kkomen(?) ist. Angevangen anno 88.

fol. 1. Fugker anno 88 vermünzte silber.

Item kauft von Jacoben Fugker ain stuck silber, wigt 81 mark per 8 guld. 1 ß 3 gr.; facit 668 guld. 1 sh. 3 gr.

Die Herkunft der nun folgenden einzelnen Stücke ist angegeben.

Summa 1439 mark 14 lot. per 8 gulden 1 ort; facit 11878 guld. 4 sh. 10 gr. 1 perner.

fol. 2. Fugker auf ain neus an sambstag nach sand Ursula tag (Okt. 25) anno 88.

Die Herkunft der Stücke ist angegeben.

Summa der 19 stuk

1461 mark 5 lot

per 8 gulden 1 ort; facit

1255 guld. 4 sh. 1 grosch. 3 fierer 1 perner[1].

fol. 4. Vermerckt die silber, so die Fugger vermüntzen habend lassen angefangen zu Weichnachten des eingenden 89 jars, wie hernach volgt

von Hansen Grünhofer	112	mark	1	lot
vom Hofer	92	"	6	"
anno 89				
Anthoni de cabellis (!)	126	"	12	"
Fueger	71	"	12	"
Tenntzl	100	"	8	"
Jaufner.	61	"	14	"
Fueger	74	"	10	"
Hofer	114	"	12	"
Grünhofer.	91	"	2	"

fol. 11. Gelont dem Sprungen[2] von den auswenndigen erkauften silbern anno 91.

Anthoni vom Ross ain prymerer silber 17 mark 10 lot 2 quent; Fugger ist Fueger 128 mark 9 lot, Fugger-Erlacher 124 mark 4 lot; Fugger-Hofer 104 mark 8 lot: tund in summa und ist abgerait an pfinztag Gerdruden 440 mark 15 lot 2 quentchen per 1 fierer facit

1 gulden 2 sh. 4 gr. 1 fierer.

Noch eine große Anzahl Stücke lassen die Fugger münzen mit angegebener Herkunft und zwar:

1020 mark 10 lot. 944 mark. 923 mark 3 lot. 780 mark 2 lot.

[1] 1 sh = 3 fierer = 12 perner.

[2] Silberbrenner.

fol. 13. Gelont dem Sprungen von den hernach geschriben stuken, so die Fugger zuvermüntzen geben haben anno 92.

Item von Weichnachten bis auf Lichtmess gelont dem Sprungen von 16 stuken: Grunhofer 101. 1[1] Paumgartner 120. 5, Jaufner 58. 7 etc. Tund in summa 1460 mark 2 lot; tut der lon die Mark per 1 fierer
2 mark 4 sh. 4 gr.[2].

Gelont dem Sprungen vom 14. Febr. biss auf adi 9 marci von 21 Stucken, so die Fugger zu vermuntzen geben haben, wegend 1997 mark 2 lot per 1 fierer; facit 3 mark 3 sh. 3 gr. 2 fl.

Gelont dem Sprungen von den hernach geschriben 9 stucken silbern vom hauscamerer von weichnacht bis auf adi 24 marci etc.
tund in summa 788 mark 9 lot per 1 fierer
facit 1 mark 3 sh. 1 gr. 3 fierer.

Gelont dem Sprungen von dem post 1202 mark 11 lot per 1 fierer facit 2 mark 2 fierer.

Gelont dem Sprungen von den hernach geschriben stuken, Sigwein 70. 12 etc., tund in summa 10 stuk wegend 838 mark 9 lot per 1 fierer, haben die Fugger zu vermüntzen geben; facit
1 mark 3 sh. 11 grosch. 3 fierer.

Gelont dem Sprungen von 5 stuken, habend die Fugger zu vermüntzen geben von 28 aprilis bis auf 9 maio, wegend 541 mark 1 lot per 1 fierer facit 9 sh. 1 fierer.

Gelont dem Sprungen von hauskamrer 3 stuk silber, sind 94. 15 | 116. 13 | 105. 11 | tund in summa 317 mark 7 lot.

Gelont dem Sprungen von den hernachgeschriben erkauften silbern . . . . summa 640 mark 14 lot; facit 2 gld. 8 gr. 1 fierer.

Gelont dem Sprungen adi 12 october von den hernachgeschriben 11 stuken, das erst Paumgartner 98. 9, Paumgartner 102. 15, Erlacher 123. 2, etc., tund in summa 1184 mark 5 lot per 1 fierer facit 1 mark 9 sh. 8 gr. 4 fierer, der ist dem Sprung bezalt.

Gelont dem Sprungen von . . . ., tund in summa 122 mark
6 lot per 1 fierer.
(gelont am montag nach Symonis et Jude); facit 2 sh. 2 fierer.

Gelont dem Sprungen am freitag vor Martini von . . . tund in summa 1002 mark 9 lot per 1 fierer facit 3 gld. 1 sh. 8 gr. 2 fierer.

Gelont dem Sprungen an dem ersten tag dezember anno 92 . . . tund in summa 891 mark 14 lot per 1 fierer; facit 2 guld. 4 sh. 10 gr.

---

[1] bedeutet 101 Mark 1 lot.

[2] 1 rh. gld. = 1/2 Mark = 5 ℔ perner = 1200 perner.

Gelont dem Sprungen von dem hernachgeschriben 7 stuken . . . tund in summa 695 mark per 1 fierer facit 2 gld. 1 tt 7 gr.

fol. 25. Hienach volgt was Fugker gelt empfangen hat an den vorgeschriben silbern, so er vermüntzen hat lassen, angefangen an sand Augustin tag (Aug. 28) anno 88 und ich Sigmund Iseregker von irn wegen eingenommen hab.

Item . . .	400	guldin	rein.	
mer . . .	1000	"	"	
mer . . .	1000	"	"	2 sh. 4 gr.
mer . . .	86	"	"	
mer . . .	1400	"	"	
mer . . .	1400	"	"	
mer . . .	800	"	"	
mer fierer .	100	"	"	
mer fierer .	200	"	"	

mer an sambstag sand Lucastag (Oct. 18)
1000 guldin rein.
mer an sand Ursula tag (Oct. 21)
1000
mer an sambstag nach Ursula tag (Oct. 25)
1000
mer an montag vor Simonis et Jude (Oct. 27)
1000
mer an sand Symon und Judaen tag (Oct. 28)
100 guld.

mer an sand Symon und Judas tag zu gantzer zalung der vorgeschriben XX stuk vom Fugker 992 guld. 2 sh. 6 gr.

An den vorgeschriben silbern, so der Fugker vermüntzen hat lassen von Samstag nach sand Ursula tag (Oct. 25.) bis auf (Lücke) hab ich empfangen aus der cammer wie hernach volgt.

an montag nach aller selen tag anno 88: 1000 guld., an montag vor Elisabeth 1000 guld., an pfinztag nach Elizabeth fierer 60 guld., an sand Kathrein tag in fierern 150 guld., an freitag vor Andree 1000 guld., an montag nach Andree 1000 guld. rein., an pfinztag vor Nicolai 1000 guld., an sand Nicolaus tag fierer 180 guldin, am pfinztag vor Lucie 2000 guld. rein., am eritag nach Lucie 1400 guld., am mittwoch nach Lucie 1000 guld. rein., am pfinztag vor Thome 1200 guld., an dem Weichnachtsabend 1000 guld. und aber an dem weinachtabend 65 guld. 4 tt 1 gr. 3 fierer. Damit alle ding zalt bis auf weichnachten.

fol. 27. Hienach volgt, was ich von der Fugger wegen von dem muntzmaister eingenomen hab der silber halben, so alle wochen vermuntzt sein worden, angefangen zu Weichnachten des eingenden 89 ten.

1.	Grunhofers . .	112 mark	1 lot	
	Hofer	92 „	6 „	
	tund in gelt 1686 guld. 3 sh. 2 fierer 3 perner; ist zalt.			
2.	Anthoni vom Ross	126 mark	12 lot	
	Fueger	71 „	12 „	
	tund in gelt 1637 guld. 3 sh. 1 gr. 2 fier. 2 perner; ist zalt.			
3.	Tenntzl . . .	100 mark	8 lot	
	Jaufner . . .	61 „	14 „	
	Fueger . . .	74 „	10 „	
	Hofer	114 „	12 „	
	Grunhofer . .	91 „	2 „	
	tund in gelt 3653 guld. 3 sh. 7 gr. 1 fierer ist zalt.			
4.	Tenntzl . . .	94 mark	1 lot	
	Hauscamrer . .	116 „	10 „	
	Anthoni . . .	102 „	6 „	
	Fueger	80 „	15 „	
	Die 4 stuk tund in gelt 3250 guld. 2 sh. 6 gr.; sind zalt.			
5.	Stöckl	85 mark	10 lot	sind zalt
	Grünhofer . .	97 „	10 „	
	Hauscamer . .	117 „	8 „	
	Hofer	94 „	10 „	
	Hofer	94 „	3 „	
	Rumel	77 „	13 „	
	Möltl	133 „	3 „	

Summa der 20 stuk (fehlt)[1].

Beilage 11: Aus den Prozeßverhandlungen Fugger gegen Mairhofer.

Im Fugger-Archiv liegt 2, 4, 1 ein Quartheft, welches die Klage des Fuggerschen Vertreters Georg Frauenstetters gegen Hans Mairhofer vor dem fürstlichen Gericht zu Salzburg, Mairhofers Antwort, dann Duppliken und Tripliken enthält. Worum es sich

[1] Die Aufzeichnungen gehen dann gleich zu 1496 über.

es sich handelt, geht zur Genüge aus der Beilage hervor. Die Fugger verloren den Prozeß.

Aus der Klageschrift des Fraunsteter. fol. 1.

Erstlich als Hanns Mairhofer mit Jacob Fugger abgerechennt, hat er gemelter Mairhofer den Fuggern in rechnung gelegt, wie er Conradten Eber geanntburtt hab zuschaidn an mitwochen nach Michaeli im 92 jar ain stück silber, hab gewogen 48 mark 7 lot 2 quentlein, hab die mark silber golt gehalten 1 qu $^{1}/_{16}$ $^{1}/_{32}$, und diss stück silber sei under anderen stücken no. 8 gewesen[1]. Umb sollich stück silber wil Eber nicht wissen haben und sagt, Mairhofer hab im daz nit geanntburt. Dieweil aber Mairhofer solichs in rechnung gelegt und ist im pezallt wie dann sein rechnung und handgschrift clarlich ausweist, getraut Fraunsteter als klager, daz Mairhofer den Eber umb solich silber pekanntlich mach, wo nit, daz er sollich silber schuldig sei zu pezalen, tut in seiner rechnung 515 lb 2 s 5 ₰. Ist klager erpetig sein rechnung und handgeschrift darumb furzulegen.

(Am Rande: Die posst findstu in der rechnung des 92 jars in act. 54, und ist diss stück silber von Jörg Wielanndt.)

fol. 2.

Zum Fünften hat Mairhofer in rechnung des 94 jars angeben, hab dem Eber geantburtt zu schaiden an montag nach Bartholomei diss jars ain stück silber von Velach, hab gewogen 22 mark 8 lot, hab die mark silber gold gehalten $^{1}/_{16}$ $^{1}/_{32}$ $^{1}/_{64}$; sagt Eber, Mairhofer hab solich stück silber wider genomen; getraut Fraunsteter, daz Mairhofer sollich stückh zu pezalen schuldig sei mit der summa, wie er daz in rechnung gelegt hat oder mach den Eber darum pekantlich. Ist auch erpotig als klager, dieselb sein rechnung darumb furzulegen.

(Am Rande: suech die posst in dem püchl c. ac. 103.)

Jörgn Fraunsteters gegenred wider Hansen Mairhofer eingelegt antburtt auf die klag gegeben, geantburt an mitwochen nach sand Margreten tag. anno 1505.

fol. 9b ff.

Günstig lieb herren. Ich Jörg Fraunsteter als gewaltrager in namen und anstat meiner herren Fugger hab in kraft des getanen hindergangs mein klag in ettlichen artikeln pegriffen in geschrifft fur euch eingelegt, darinnen Hans Mairhofer in seiner rechnung ettlich posten in sein ausgab meinen herren den Fuggern gelegt,

[1] 1 Mark = 16 lot = 64 quentlein.



die im auch gegen seinem einnemen auf sein angeben aufgehebt und abgezogen und doch im gruntt nit der massen wie Mairhofer angesagt hat erfünden sind. Dawider aber mairhofer auf solich mein klag von artikl zu artikl sein antwurt tan hat etc.

Die selb sein antbürt in den artikln punctn clausen und innhaltungen, die fur mich und meine herren tun, nym ich als von meiner gegenparthey für pekannt an, sovil die aber wider meine herren tun möchten, waz ich der in sunderhait nit verantburt und widerrede, die widersprich ich in gemain und will die verneint und dawider generalia contra gesagt haben etc. Insonderheit auf einen ydn artikl meiner gegnparthei antburt wil ich mein replica und gegenred tun hernachvolgender mass und sovil in geschichten ligt, mich der zu weysung erpotn haben, doch in kain über- flüssigkait.

Von erst hat Mairhofer ain protestacion tan, die raitpuecher daraus im ain auszug gegeben, den er nicht sol vollkumenlich angenom haben zupesichten, lass ich in seinem werdt und ich wil mich der urtail darumbn ausgangen petragen inhaltendt, daz aller und yglicher artikl, der sich klager im rechten zu geprauchen vermaint, dem antburter abgeschrift gegeben werden etc. Solichs ist peschechen, dem antburter auszug gemelter artikl in der klag pegriffen gegeben worden, als er selbs pekennt. Ob er den auszug hat annemen wolln oder nit, ligt nit in seiner, sunder in des gerichts macht, wann so ain urtail ergangen, ist er dem schuldig nachzufoligen etc.

Als weiter Mairhofer auf den ersten artikl meiner klag antbürten tut, wie er vom 89 ten pis in daz 98 jar meiner herren der Fugger diener gewest ist und hab in aller sach Rauris, Gastein, Velach, Rotnmann, Schlamyng und ander ende des silberkaufs und ander notturfft gehandelt, nym ich als gewaltrager meiner herren der Fugger an. Sy haben sich auch zu im alles guts und aller treu versechn als er selbs schreibt, und solicher treu nach haben sy auf seine schlechte wort in der rechnung nit anders vermaint, dann es sollte sich, wie er in derselben raitung seinen herren die schuldner als den Eber und ander angeben hat, also pei inen erfinden. Ob aber meinen herren daz erfolgt und erspossen hab, erfindt sich in gemelter meiner klag pegriffen. Und dieweil dann gemellte raitung von Mairhofer peschechen ist auf sein schlechte wort dem vertraun und glaubn nach, so ain herr zu seinem diener hat, an all ander pewärung und urkundt, die er desmals pei im pehalten und ain yede post und artikl solicher rechnung war und ausfundig zu machen nicht furgetragen noch uberantburt hat, so ist

meinen herren bei Mairhofer vorgestanden, die erfarung sollicher seiner handlung und daz er die angezaigten schuldner gichtig und pekanntlich mach und dazyhen, daz er mit wortten angegeben, also mit den werchn erfülle und ausfündig mach. Dann sunst wo man auf glauben und vertrauen handlt, sollte der diener nit schuldig sein waz er seinem herren mit worten ansacht, soliches mit den werchn zu volfüeren und für gwis zu machen, so würde der herr in menig weg petrogen, und wär solicher glaubn und trauen dem herrn zu nachtail und dem diener ain ursach gefärlicher handlung sich zugebrauchen, daz wider die vernunft, pillikait und alle recht wär.

Der erst artikl.

Als er in derselbn antburt auf den ersten artikl weyter sagt, er hab des artikls halben ain raitung im 92. jar tan, die haben die Fugger desmals volkumenlich angenomen und wo sy ainigerlai abgangs des silbers gehabt, sy hettn daz in nachfolgunder raitung gemeldt.

Dawider sag ich: dieweil solich raitung alain auf Mairhofers fürgeben an pewärung und an uberantbürtung der urkund peschehen ainem überschlag geleich, und dadurch meinen herren den Fuggern vorpehalltn ist, erfarung zu haben, ob sich die posten, so Mairhofer in raitung gelegt, also halten oder nit. So dann meinen herren in solicher raitung die handlung anders dann sich die pei den angegeben schuldnern erfunden hat, gelegt und wie inen daz in erster raittung verporgen, also ist inen daz in nachfolgunder raitung auch nit wissen gewesen pis zu erfarung, daz sy mit dem Eber nach aller des Mairhofer getanen raitung solich stückh silber haben abraiten wölln. Darumben ist pillich den Eber umb solich silber anghais zu machen oder das Mairhofer meinen herren widergebe, daz sy im an ursach unpillich pezallt haben.

Als er schreibt, er lass sich nit pekumern, ob Eber über so lange jar des silbers in abred wäre etc.

Darzu sag ich, soverr Mairhofer in seiner raittung glaublich anzaigen tan und brieflich urkund oder quittung, so er umb den empfang solichs silbers von dem Eber zunemen schuldig gewest ist, meinen herren übergeantburt hette, möcht meinen herren die schuld zuegemessen werden. Dieweil aber Mairhofer solich urkundt, auch die register und Ebers handlung pei im behalten und meinen herren auf ir menigs ersuchen underricht und glaublich anzaigen nit hat tun wölln, als er sich des inhalt seiner handgeschrift in gemelter raitung zutund verpflicht hat, auch in albeg nach gestalt der sachen schuldig gewest, so ist es an im gestanden, daz er den Eber vor

lengst nicht gichtig gemacht sunder sich wol vor sechs jaren mit recht darumben hat peklagen lassen und er sol solicher seiner versaumnus pillich selbs und nit mein herren nachtail tragen. So ist auch verlauffung ettlicher jar kein rechtmässig ursach, den Mairhofer von der klag zuendheben, dieweil sich solich meiner herren vordrung nit verjart hat.

Weytter sagt er in derselben antburt, es stee in der Fugger pevelh nit, den sy anfänklich im getan haben, quitung umb silber gellt oder golt, so er dem Eber antburt, von im zu nemen.

Ist schimpflich zu hören. Es hat nit nottan, ime in sunderheit zu pefehln quittung zu nemen, sunder es ist im als ainem factor und verständigen verweser zuegestanden, waz er mit den leuten handlt, sich und sein herren mit quittung und handgeschrift zuversehen, wie sich gepurdt. Wer wolt ymer glaubn, so er dem Eber silber oder golt geantburt hat, daz Mairhofer so ainfaltig gewesen wär, nicht dagegen quittung zu pegern, damit er den Eber seines empfangs erweysen möcht; und wo er das underlassen, trägt er pillich seiner nachlässigen handlung schaden und nicht mein herren. Und wo im mein herren quittung zu nemen verpotn hettn, das doch nit ist noch er selbs nit setzt, dennoch waren sy nit schuldig, ain ydes daz Mairhofer in raittung leget, zu gelauben, es erfunde sich dann mit warheit also gehandelt zu sein. Sunst hiett Mairhofer und ain solicher ursach sich mit unerfündigen ausgabn von seinen herren zu muessigen, daz alles wider vernunft und pillikait wäre, wan die gefärde sein in ainer ydn handlung und gemain red allweg ausgeschlossen. Es ist auch der kaufleut gebrauch nit als er anzaigt, unbewerter ding in den tag zu handln und dem sy gebn nit zu erweisen, so es not tut. Und wo dann ain kaufmann ain solichen prauch hat, sein guet auf ploss vertrauen an all urkund und handgeschrift auszugeben, so trägt er pillich selbs den schadn, wo ime darin misslingt und der gelauben nit gehalten wirdet; darumb hiet sich Mairhofer gegen seiner ausgab von dem Eber mit quittung pillich versechen, alsdann zu vermuettn ist, er daz getan hab. Wan er setzt selber in seiner antburt auf den andern artikl hernach, daz er von Eber noch quittung pei seinen handen hab. So trägt er des pillich nachteil und nit sein herren die Fugger, die sich zu im als irem factor und verweser pillich versechen haben, er würde sich mit ausgab des silberkaufs wol wissen zu halten, daz im und seinen herren daraus nicht nachtail erstünde. Ine red auch nit aus, als er fürgibt, daz in Jakobn Fuggers handgeschrift ime zugeschriben sein sol, wie er dem Eber daz gewicht des silbers

und waz es an gollt hellt aufzaichn sol etc. Dann durch solich aufzaichnung ist im nit verpoten quittung zu empfachen, ja mer dardurch pefolhn, daz er pewärlich handln und die silber dem Eber verzaichnet geben sol. Wie kan er dan peypringen, daz er solichs getan, so er des kain urkund von Eber hat, daz er im solich stuck silber weder verzaichendt oder unpezaichent hab geantburt?

Als er weyter zur verantburtung diser clag auf den ersten artikl sagt, wie er die stuck silber Virgilien Fröschlmoser geantburt und nachmals mitsambt im die peruerten stuck silber dem Eber geantburt haben, lassen sich mein herren nit pekumern, wann er ist schuldig gewesen und noch, glaublich anzuzaigen, wo er daz silber, so er von seinen herren den Fuggern nach laut seiner raittung ingehabt und im pezallt ist, in der Fugger namen ausgeben hab. Er weis daz mit Fröschlmoser oder andren, daz zu recht genueg ist. Und dieweil er solichs in seiner antburtt mit schlecht worttn, wie in der getanen raitung und durch kain genugsams gleublichs anzaigen furgibt, so hat er solich klag, als er vermaint in diesem ersten artikl nit abgelaint, und getrau nach wie vor, Hans Mairhofer sei schuldig den Eber umb solich stuck silber bekanntlich zu machen oder daz, als hab ers dem Eber nit geantburt, meinen herren den Fuggern schuldig zu pezalen. Ich nym auch an, des Mairhofers pekanntnuss sovil die für mein herren ist, da er bekennt, daz er angezogens stuck silber mein herren in die rechnungen in sein ausgab gelegt hat, und zu mererm und völligerm anzaigen zeuch ich mich des in sein raitpuech seiner aigen handgeschrift des silberkauffs im 92 jars am 54 plat.

Der ander artikl.

Auf den andern artikl mainer klag erpeut sich Mairhofer zu weysen mit Ebers handgeschrift, daz Eber 600 gld. rein. von Mairhofer empfangen hab. Solich des antburters erpieten nym ich an, soverr er Ebers unwidersprechliche handgeschrift, das zu recht genueg ist, darumben furpringt, doch vorbehalten erlitten cost und schädn, darein er mein herren gefürt hat; wo nit, beger ich wie vor in recht zuerkennen; dieweil Mairhofer den Eber nit erweisen mag, daz er solich 600 guld. rein., die im mein herren in der raitung in sein ausgab auf sein ansagen gelegt und pezalt haben, zu pezalen schuldig sei, des ich mich zeuch in daz raitpuech seiner handgeschrift des silberkaufs im 95ten jar in dem puchlein bezaichnet mit dem puchstabn c am 103 plat in den ersten dreyen posten pegriffen.

Als aber antburter vermaint, so er den Eber in diesem artikl peweisen müg, daz er die 600 gulden von im hab empfangen und der unpillich abgestanden, daz im in den andern posten und artikln er geleicher weis abstee nit zuegelauben sei etc.

Daz mag Mairhofer gegen Eber gleichwol ausfueren. Dann wo sich Mairhofer gegen Eber mit quittung und handgeschriften in den andren posten wie in diesem artikl als er furgibt nit versechn hiet, des sollen meine herren Fugger unpillich endgelten. Wann Mairhofer ist der andern posten in der klag pegriffen so wol den Eber pekantlich zu machen als in diesem andern artikl die 600 gulden petreffendt.

Der drytt artikl.

Auf den dritten artikl der klag petreffendt 300 gulden rein., so Mairhofer pei dem Eber angeben hat, wie er solich 300 rein. gulden durch den Fröschlmoser dem Eber pezallt hab, sagt Mairhofer in seiner antburt, er hab die summa pezallt. Dann als Fröschlmoser darinnen angezogen werdt, mügen klager oder Eber den Fröschlmoser darumb furnemen ursach halben. Dann wie Fröschlmoser die in rechnung seiner ausgab gegen Mairhofer gelegt, also hab er Mairhofer die den Fugger weyter verrait.

Darwider sag ich: Ich gestee nit, mir ist auch darumben nit wissen, waz Fröschlmoser dem Mairhofer in raitung gelegt hat. So sind auch mein herren die Fugger nit schuldig dem Mairhofer sein rechnung gegen Fröschlmoser zu verantburten, sunder Mairhofer hat die 300 gulden rein. von seinen herren ingehebt und die in sein raitung und ausgab gelegt, die in von inen aufgehebt und pezallt sind. Er hab nun solich 300 gulden rein. dem Fröschlmoser oder Eber ausgericht, ist er schuldig darumben gleublich und genuegsam anzaigen zutuen. Wo nit, getrau ich in recht zu erkennen, daz er die meinen herren wider zugeben schuldig sey. Daz aber Mayrhofer solich 300 guld. rein. in raittung für ausgaben gelegt hat, pekennt er selbs auf diesen artikl und erfindt sich daz in seinem raidtpuechl bezaichent mit dem puchstaben a am sechsten plat.

Der vierd artikl.

Als antburter auf den vierden artikl seiner klag, petreffend die 440 guld. rein., so er in seiner rechnung auf den Eber gelegt hat, sein antburt tut, wie er nit gestee, daz er von Eber umb dieselben 440 guld. rein. mit silber und gollt nach laut des artikls entricht sei, aber wie er auf pefehl und handgeschrift daz gelt dem

Eber gegeben hab, darinnen auch Fröschlmoser verwonnt sei, mug er leiden, daz die furpracht werdt.

Dawider ist mein gegenred: Ich als gewalttrager meiner herren Fugger bin zu pewärung meiner klag umb dieselbe fordrung der 440 guldin rein. nit mer schuld furzubringen, dann daz Mairhofer in seiner ausgab derselben 440 gulden rein., als hab die der Eber von im empfangen gelegt hab, daz dann also ist. Des zeuch ich mich in sein aigne pekanntnuss dieser seiner antburt und darzu in daz raitpuch seiner aigen handgeschrift, in dem puchlen pezaichent mit dem puchstaben c am 103 plat in vier postn nachainander. Herwider ist Mairhofer schuldig, den Eber darumb pekanntlich zu machen. Ich mag auch wol leydn, daz Mairhofer pevelh und handgeschrift, darein er sich zeucht, von Eber oder Fröschlmoser furbring. Mag er damit erweysen zu recht genueg, daz er daz gelt, wie er in seiner rechnung gesetzt, in namen der Fugger dem Eber entricht hab und pei dem Eber kain widerred hat, daz er solichs gelt den Fuggern schuldig peliben sei, sol Mairhofer des geniessen. Wo nit, und ob Mairhofer mit Eber deshalben ain irr hette, so sind mein herren nit schuldig im solich irr und handlung gegen Eber auszufueren, sunder er Mairhofer ist schuldig solich gelt pei dem Eber gichtig und richtig zu machen, wie er daz in seiner rechnung für richtig angeben hat.

Der fünft artikl.

Zum fünften des stückli silber halben von Velach, daz Mairhofer in seiner rechnung auf den Eber gelegt aber, Eber gesagt, er hab im daz, dem antburter, widergeben, darzu antburter sagt, wie Eber in daz nit hab widergeben, es müg zu recht nit peypracht werden.

Ist mein gegenred: Dieweil solich stuck silber inhalt des Mairhofers handgeschrift, darein ich mich zeuch, wohin daz kumen sei, in der rechnung nit für richtig gehalten, so ist Mairhofer noch heut schuldig, dasselb anzuzaigen, wohin er daz den Fuggern geantburt hab oder daz zupezalen. Es wil auch mein herren nit pekümmern, ob Eber dasselb stück silber pehalten oder dem Mairhofer wider geantburt hab. Wann Mairhofer ist schuldig gewesen umb solich sein ausgab von dem Eber handgeschrift urkund oder quittung zenemen, damit sein herren die Fugger den Eber hetten des einnemens erweisen mügen. So er aber solichs nicht getan und die handlung mit Eber irr und unrichtig gemacht hat, ist er soverr er seiner ausgab in gemelter raitung deshalb geniessen wil, daz mit

Eber richtig zu machen oder zu bezalen schuldig. Zudem so ist Mairhofer im selbs widerwärtig, wann in seiner rechnung hat er daz stuck silber von Velach als hab er daz dem Eber geantburt in sein ausgab gesetzt, des zeuch ich mich in dise sein antburt und das raitbuech seiner handgeschrift des silberkaufs im puechl pezaichent mit dem puchstaben c am 58 plat, und solichs stuck silber ist vom Wüxensteiner und im quinterlin numero quarto, darinnen die irrung nach seinen ansagen sind aufzaichend, darein er sich oft zeucht, stett geschriben, daz Mairhofer dem Eber under andren silbern hat geantburt ain stück, wigt 22 mark 8 lot, und daz er Mairhofer dasselb stück hab widergenomen vom Eber und sei mit andern silbern wider gen Velach gefürt wordn. Darnach hat sich erfundn durch Sewastian Rem, daz solich stuck gen Venedig nit komen ist. Zeuch mich des in dasselb quinterndli in den artikl anfachent mit: Item an mitwochen nach Bartholomei etc. und in desselbn Sewastian Rem sendprief seiner handgschrift, den ich hiemit einleg.

So dann Mairhofer in dem quinternlin darein er sich zeucht selbs pekennt, daz er daz stück silber von dem Eber wider genomen, und doch nit peypringen mag, wohin er solich silber seinen herren den Fuggern zu nutz geschickt oder geantburt hab, damit es inen nicht verloren werdt, so ist er schuldig noch heut solichs silber zu pezalen. Es ist auch in gemelter rechnung soliche post für unrichtig erfunden und inhalt Mairhofers handgeschrift, die ich zu seinen zeiten fürpringen wil, den herren vorpehalten, daz Sewolt Patron des Mairhofers diener, der in namen Mairhofers gehandlt hat, darumben anzaigen tun sol, wo das stuck hinkomen sei. So dan weder er noch Mairhofer nit anzaigung tan haben, sol es dafür gehalten werden, als hab Mairhofer daz stuck in sain ausgab unpillich gelegt und sei daz zu pezalen wider schuldig.

Der sechst artikl.

Als ich zu dem sechsten anstat meiner herren Fugger zu Mairhofer klagt hab, wie derselb Mairhofer ettlich als der Fugger schuldner nämlich Hansen Kröndl, Lorenzen Zeiler und Paulsen Görtschacher in seiner rechnung angeben uberzuantburten, welch schuldner als sich nachmals in uberantburtung der schuldprief erfundn, nicht in namen der Fugger, sunder in namen Mairhofers auf seinen vortail und gewynnung gemacht auch auf sich und sein erben hat schreiben lassen, darinnen der Fugger nicht gedacht ist.

Darauf hat Mairhofer geantburt, die schuld kumen all aus handlung des silberkaufs, so er von der Fugger wegen gehandlt hab und wie die Fugger Paulsen Görtschachers schuld halben gut gefallen gehabt, die er auf iren und Fröschlmosers pevelh gemacht hab. Und daz auch die gemelten schuldner in der rechnung für einnemen angenomen sind inhalt ains quinternly etc. und daz es nichts tue, daz antburter die schulden auf sich hab stellen lassen.

Dawider ist mein gegenred, daz ich nicht gestee, wie Mairhofer fürgibt, daz gemelt schuldn in handlung und gewynnung der Fugger gemacht sind. Alsdann daz die schuldprief, so Mairhofer lang nach getaner rechnung mir ubergeantburt, so ich hiemit einleg, darein ich mich zeuch, klarlich ausweysen, daz Mairhofer seiner herren der Fugger darinnen nichts gedacht und die schulden auf sich und sein erben hat schreiben lassen. Als ich aber die schuldprief auf in und sein erbn und nicht auf die Fugger lautendt gefunden, hab ich im die ze stund an pei Cristoffn Häring widergesant, die er aber nit hat annemen wellen. So hat Mairhofer fur sich selbs mit plei, darumben die schuldn zum tayl gemacht sind, gehandelt und seinen herren die gewynnung aus dem plei nyndert verrait. Wie wol er setzt, die Fugger haben an Pauls Görterschachers schuldn gut gefallen gehabt, daz mir doch nit wissen ist, aber gesetzt und daz nit pekannt, daz die Fugger gefallen gehabt, so haben sy daz alain tan, soverr die schuldn in irm handl gemacht und die schuldprief, als Mairhofer angesagt hat, auf sy und ir erben geschriben wären. Und haben im darauf solich schulden in sein ausgab legen lassen, aber desmals nit gewust, daz Mairhofer mit solichen fürschlegen umbgangen ist, ein schuld zu legen, die er in seinem vortail gemacht und im selbs und nit seinen herren zuezogen hat. So er nun vermerkt, daz die schuldn nit gewindlich sind, so wollt er die auf sein herren wenndn. In summa, ob die schuldn all in der Fugger handlung gemacht wärn, das man doch nit gestet, daz auch die schuldprief nicht inhalten, so dann Mairhofer die pehendikait praucht und die schuldn auf sich alain und sein erben hat schreiben und wenden lassen, so mügen die Fugger solich schulden nit einbringen noch die schuldner in craft der schuldprief zu pezalung pezwingen, darinnen die Fugger nicht begriffen sind. Und so dann mein herren die Fugger durch Mairhofer verhindert und an inen nit gestanden ist, daz sy solich schuld hietn einpringen mügn, so ist Mairhofer schuldig, solich schuldn meinen herrn zu pezalen. Ich nym auch an sein pekanntnuss, daz er solich schuldner in die raitung gelegt, als daz auch sein handgeschrift aines eingelegten

zetl in seiner rechnung mit dem zaichen des puchstaben, a darauf er mer schuldn ubergibt, in mer posten ausweyst.

Der sybend artikl.

Zum sybenden der abgeng halbn an Velacher silbern, so die Fugger dem Mairhofer in der rechnung bezalt haben, vermaint Mairhofer in seiner antburt nicht schuldig zu sein aus ursachen: wann Sewolt Patron hab die ding gehandelt und solichn abgang einbracht laut ains zetl des Patron handgschrift.

Ist mein gegenred: daz meine herren Fugger dem Patron den silberkauf nit pefolhn noch Patron den Fuggern dasselb zu verraiten noch zu verantburten nicht verpflicht gewest ist. Sunder Mairhofer der hat solich abgeng laut des zedls verrait. Im sind auch solich silber und abgeng ganzlich pezallt, wie man daz in seiner rechnung klarlich sechen mag. Deshalb er schuldig ist anzuzaigen und die, pei den die abgeng aussten solln, darumbn pekanntlich zu machen, und dieweyl er daz nit tut, so werdn im solich abgeng, so sich nit erfundn, unpillich pezalt und er die schuldig wider zu pezalen. So ist auch Patron Mairhofers diener gewesen, hiet Patron als diener und von wegen Mairhofers den Fuggern die eingebrachten abgeng pezalt, so wär Mairhofer derselbn bezaltn abgeng müssig wordn. So daz aber nit peschechen, so ist Mairhofer schuldig seins dieners handlung zuversprechen und zuverantburten. In summa Mairhofer hat sich in derselbn raittung laut seiner handgeschrift verschriben, waz schuld Sewolt Patron zu Velach und andern enden den Fuggern ubergeben hat von Mairhofers wegen, die sol Mairhofer gichtig und richtig machen. Hat Patron der abgeng einpracht, die mag Mairhofer an in gleichwol erfordern, wann er ist meinen herren schuldig darumb zu antburten. Er hat auch die und nit Patron verrayt.

Der achtend artykl.

Zum achten der 690 ℔ plei halben, so Mairhofer in seiner rechnung des perkwercks in der Gastein des 97 jars für ain ausgab gesetzt, als ob er die dem Sewolt Patron pezalt soll haben, vermaint Mairhofer, es sei zu vermuetten, daz solich plei in die summa, wie das im quinternlen mit no. 4 pezaichent Hansen Keller handgeschrift ist, zu anderem plei kumen, es peschech denn ime Mairhofer ein ander lauter anzaigen, alsdann wölle er sich der warhait und erberkait gmäs gepürlich halten.

Darauf ist mein gegenred: Nachdem Mairhofer selbs pekennt, die 690 ℔ plei des 97 jars meinen herren in rechnung gesetzt, daz

er sy von Sewolt Patron empfangen und pezalt hab, ist wissentlich, daz gedachter Patron diser zeit in kurz vor noch nach für sich selbs noch ymands andren kain andres dann der Fugger plei gehabt und daz auf meinen pefelh verwallt, davon vorgeschriben 690 ℔ plei kümen und durch Mairhofer nit pezalt sein, des ich mich dann zeuch auf Sewolten Patron handgeschrift, so ich hiemit einleg mit dem puchstabn B, darinnen schreibt Patron, wo Mairhofer solich 690 ℔ plei von im empfangen, als er dann in seiner rechnung setzt, so sei es von der Fugger plei genomen. Mairhofer hab im auch dafur nichts pezalt. So gestee ich auch nit, daz gedachts plei laut des quinternli mit den herren under anderm plei verrechent ist, wie Mairhofer anzaigt. Dann es find sich klar und lauter in dem puechlein des puchstabn c in der jungsten rechnung zu Augspurg peschechen am 4. plat, wie und durch wen er solich posten plei im quinternli begriffen albeg empfangen hab. Und dieweil sich solichs klar erfindt, daz Mairhofer die 690 ℔ plei in seiner rechnung des perckpuch am 87 plat, darein ich mich zeug, mein herren für ein ausgab gesetzt und im pezalt, ist und durch Mairhofer nicht vernaint noch widersprochen mag werden, er hab solich plei von Sewolt Patron empfangen und auf Patrons handgeschrift, hoff ich, es werde erkannt, daz Mairhofer solich plei meinen herren zu pezalen schuldig sei.

Der neund artikl.

Zum Neundten, als ich klagt hab, daz Mairhofer daz plei, so er in seiner herren perkwerch in der Gastein und Rauris gebraucht und umb ir gelt kauft, seinen herren höcher, dann er das erzeugt, in rechnung gelegt und im den gewin an gemelten plei zuegezogen hat, darauf Mairhofer geantburt, er hab das umb kain unzimlichen pfening in raitung gelegt sonder alain die unkost, knecht zerung und zu zeyten den abgang, und er hab daz auf kaufmannstreu und pitt in seinem namen kauft seinen herren mer zu nutz dann zu schaden.

Darwider ist mein gegenred: anfangs daz Mairhofer meinen herrn auf ir perckwerck den gewin des plei in rechnung gesetzt hat, ist er in gemelter seiner antburt bekanntlich. Solich sein pekanntnuss nym ich an, sovil für mein herren ist. Daz im aber gewin zu nemen von meinen herren nit gepurdt hat, ist wol zu ermessen, wan er ist ir verpflichter und versöllter diener gewesen und hat mit irem gelt und guet gehandelt. Und ob Mairhofer gleichwol zuegeben gewesen wär, mit dem plei seinen aigen gewerb auf gwin

und verlust zu treyben, so hat im doch nicht getzimbt est ist im auch von meinen herren, der er diener gewesen ist, nit vergunt, gegen inen gewerb auf gwin zu haben noch von inen gwin zu empfachen, sunder alles daz er zu irem perkwerch plei und anders nodturftig gewesen ist, daz hat er zu treuer hant umb ir aigen gelt, daz er under handen gehabt hat, erkaufn und wie er daz erkauft auch waz mit zerung knechten oder in anderwegen darauf gangen ist, also und nit höcher noch auf gwin oder in ainem anschlag in seinen vortail und nutz verrechn solln als ainem getreuen diener wol zuestett, auch sich mein herren zu im nit anders versechen hettn, denn er hiet daz plei in rechnung gelegt in massen er daz erkauft und erzeugt hat, daz aber sich nit zumal erfindet, von im nit peschechen ist. Ich gestee im auch nit, daz mein herren Fugger ainicherlei kauf oder anslag umb solich plei mit im gemacht, sunder im ir perkwerch als irm diener auf treue, erberge rechnung pefolhn und vertraut haben. Ist auch nit zu gelauben, daz er solichen anslag des pleis meinen herren zu nutz getan und er mer schadn denn nutz daran genomen haben solle. Dann er hat solich plei meinen herren so hoch angeslagen als andern, den er daz plei auf gewin verkauft hat. Ist nit zuvermuten, so er solichen gwin von meinen herren genomen, daz mein herren daran nutz und vortail und er schadn empfangen haben. Und wo im daz plei verlust, als er furgibt, tragen, er hiete nämlich solich verlust auf sich nit geladn sunder seinen herren gesetzt. Daz er aber daz plei umb merer und höcher gelt eingelegt, dann er daz umb der Fugger gelt gekauft hat, erfindet sich in der handlung, so er mit Paulen Görtschacher von Villach gehabt. Davon er zu Villach ain cennten plei umb 13 sh. 10 den. angenomen hat. So ist auch wissendt, daz man solich plei von Villach in die Gastein mit fuer und maut pringen mag den centen mit 21 kreutzer, trifft der centen unz in die Gastein 2 rein. guld. und 4 d.

So hat er daz Prymerer plei auch kauft, den centen gen Prauneggen geantburt umb 8 ℔ perner; tut 1 ℔ 4 sh. 24 ₰. Des zeuch ich mich in sein rechnung des puchlein pezaichent mit dem puchstaben c an daz 4, 7, 89 und 90 plat, darinnen funden wirt der kauf und nachfolgundt der Fugger pezalung ainer merklichen summa gelts. Weiter zeuch ich mich des in Martein Sachsen Perchtolden Veyrabend kinder verweser in Primer handgeschrift pezaichent mit dem puchstaben c, der Hansen keller solichs pleis, so er den Fuggern geben, ain rechnung zuegeschriben, wie Mairhofer dasselb plei im namen der Fugger empfangen und die Fugger

pezallt haben. Ist daselbs gar klar und lauter angezaigt. Aber Mairhofer hat solichn kauf den Fuggern auf ir perckwerch zum schmeltzen nyndert gesetzt, sunder den im selbs zuegezogen und von den Fuggern den gewin genomen. Und hat den Fuggern ires perckwerchs in Rauris und Gastein in raitung eingelegt den centen plei umb 17, 18, 19 pis in 20 sh. den., des ich mich auch zeuch in dieselben puecher seiner rechnung von jar zu jar darumbn fürzulegen, des getrauen, Mairhofer werde meinen herren den Fuggern den vortail gemelts pleys, sovil er des zum schmeltzen ires perckwerchs verpraucht und ab in genomen und empfangen hat, schuldig zu pezalen.

Der 10 und 11 artikl.

Als Mairhofer auf die zween lessten artikl meiner klag, be treffend Liendl Hueber holtzmaister, Hansen Schnabl und Christan Räbl als schuldner antburt gibt, wie er sich kains vortails noch gewinnung gepraucht sonder zu nutz und furdrung seiner herren arbait solichen arbaitern fürgelihen hab etc.

Ist mein widerred: daz solich sein antburt zu ablaynung meiner klag nit genug tut, wann Mairhofer hat mit pfennbarten auf sein selbs gewin gewerb triben dieselben kauft und den arbaitern in daz perckwerch angehengt und vorhinausgeben umb ain höcher gelt, und so sich nun erfindt in den zetln laut seines auszugs, so ich hiemit in derselben rechnung ligundt einleg, als er dann in seiner antburt nit abstett sunder pekennt, welhe pekanntnuss ich annym, sovil für mein herren ist, daz er die schuldn Liendl Hueber holtzmaister mit gelt und wert gemacht hat. Dieweil er dann der nutzung des wertz geniessen wil, ist auch pillich, daz er die verlust der schuld umb solichen werdt auch trag und nit mein herren die Fugger. Wann die Fugger haben auf ir perckwerch alain gelt und kainen werdt gegeben. So ist gedachter holtzmaister umb solich schuld nit gehört und mit tod vergangen, möcht Mairhofer sagen deshalben, waz in verlust.

Desgleichen seind die zwen holzknecht Schnabl und Räbl ime umb speis schuldig pelieben, mag er gleichwol daz gelt umb seine verkauften pfennbart und speis einpringen und wartte seiner kaufmannschaft selbs aus. Dann die Fugger seind seiner pfennbart verlust nit schuldig zu tragen, so er in den gewin nit hat voligen lassen, und getrau zu erkennen, daz Mairhofer solich schuldner auf seinen vortail gemacht, in rechnung eingelegt und von meinen herren pezalt, schuldig sei meinen herren wider zu pezalen.

Günstig lieb herren. Ir findet aus Mairhofers antburt, die er zu einem yden artikl meiner klag tan hat, gar lauter und klar, daz die ursach, so er furgibt, warumben er meinen herren Fuggern die angezogen posten in sein ausgab gelegt, die im mein herren auf sein plosses angeben also pezalt haben, ganz ungegrünt sind und für rechtmessig noch gnugsam nit sollen noch mügen geacht werden. Und wo sy zu der zeit der rechnung also von Mairhofer erklärt und fürtragen wärn, so hietn doch meine herren auf solich ungegrüntte ursach und anzaign im solich posten kains wegs gelegt noch pezallt. Als sich dann nunzumal, so Mairhofer solich sein ausgab, die er in der raitung mit plossn worten angeben, gen den leutn, den er soll die ausgab tan haben, nit mag volfüern, solich ir pezalt gut tamquam indebite solutum, daz ist unverdiente pezalung, wider ervordern und repetieren, zu gleicher weis als wo ich ain gelichens gelt pezal und sich nachmals erfindt, daz mir der, den ich pezalt hab, nichts gelichen hat, mag ich mein pezalung wider an in erfordern. Also hierin, so mein herren dem Mairhofer daz gelt pezalt, daz er von iren wegen dem Eber und andern schuldnern, als er angibt, sol ausgericht haben. So nun aus seiner aigen antburt und aus andern geschriften und geschichten sich erfindet, daz solich sein ausgab dermassen, wie er angeben hat, nit peschechen ist, noch weislich sein mag, wann er hat derselbn ausgab kain genntlich (!) schein noch anzaigen, item es erfindet sich auch in den schuldpriefen, die er den herren hat ubergeben sölln, zudem daz er sich in gestimbter rechnung mit seiner aigen handgeschrift verschrieben hat, daz solich schulden in der herren namen nit gemacht sind, all angegeben schulden gichtig zu machen, damit die herren die nit verlierendt, als er dann daz sunst an alle verschreibung und verpflichtnuss zuthun schuldig ist. Wer wollt in seiner vernunft imer anders gedenken, dann daz Mairhofer schuldig wer, seinen ansagen ain genugen zu tun und waz er an sein stat, wie er angeben hat, nit pringen mag, daz er darumben pillich ain zaler, fürstandt und gewerer sein soll. Darumben ist er daz guet und gelt, daz im in raitung unvergolten bezalt ist, schuldig widerzugeben. So ist den Fuggern in ainer solichen dickhen rechnung nit wol müglich gewesen, aller und ydlicher des Mairhofers handlung zu der zeit der raitung erindert zu werden, sunder ir raitung mit Mairhofer als irm diener ist gestanden auf trauen und glauben und der mass angenommen, als sölle, waz Mairhofer angeben hat, sich daz also erfinden und durch in genugsam peypracht mügen werden, wann der herren gmut noch willen ist nit gewesen, solich posten silber und gelt, so

sy im pezalt haben, vergebens zu schenken, sunder aus ursachen, daz er daz also für sy den leuten ausgericht solt haben, wie er hat angesagt. Und sollt ain diener, daz er seinen herren mit worten ansagt und in raitung legt, des nit verantburter sein, so würde der herr mannigfeltig petrogen, wurde maniger seinen herren mit worten zalen, daz doch wider vernunft recht und alle pillikait wär. Darumben getrau ich mit recht zuerkennen, wievor zu ainem ydn artikl meiner klag begert ist mit ablegung der erlitten kost und schädn.

Jörg Fraunsteter, Ulrichen Fugger
und gebrüder factor in Gastein.

Vermerkht die Anforderung Jörgn Fraunsteter von wegen der Fugger gegen Hansen Mairhofer auf das kurzist hernach pegriffen.

Item die V artikl den Cunrad Eber petreffend silber auch gelt pringen in summa	2053 gld 1 ₰
Item die schulden, so Mairhofer den Fuggern im rechnung angeben laut der schuldprief im und seinen erben zugehörig, die es clarlich ausweysen, treffen	621 gld. 6 ß 17 ₰
Ifem der abgang an Velacher silber laut Sewolts Patron handgeschrift, der dotzumal Mairhofers diener ist gewesen und es von Mairhofers wegen gehandelt hat, treffen .	62 gld. rh.
Item in 97 jar setzt Mairhofer den Fuggern 6 zenten 90 ℔ plei für ausgeben, hab es dem Sewolt zallt, dafür 16 ℔ (!) 3 ß ₰. Aber find sich pei dem Sewolt, daz solich plei, so er dotzumal gehapt, der Fugger sei gewesen und Mairhofer hab im deshalben kain pezalung tan, wie daz Sewolt Patron handgeschrift ausweyst, tut	16 gld. 3 ß ₰
Item mer hat Mairhofer den Fuggern für ausgeben gsetzt in dem perkhwerch in der Gastein 98 fl. 5 ß 22 ₰; solln im 3 holzknecht schuldig sein umb tuch speys und anders. Ist peschechen in seinem vortail, erbt er auch pillich die schuld	98 gld. 5 ß 22 ₰.

Item mer auf der Fugger perckwerch eingelegt plei 1492 ℔ zu[1] 15 sh. d., mer 6067 ℔ zu 16 sh. d., mer 6983 ℔ zu 17 sh. d., mer 25132 ℔ zu 18 sh. d., mer 18385 ℔ zu 19 sh. d., mer 23269 ℔ zu 20 sh. d.; tut alls 81328 ℔, trifft an gelt 1881 guld. 4 sh. 8 ₰, pis auf das 97 jar. Rechnen wir, daz in ain zenten den andern zu hilf disen zeyt aufs höchst über 2 fl. rh. nit kost hab, also hett im solich plei nit mer kost dann 1626 gld. 4 sh. 14 ₰, treff daz er die Fugger übersetzt hett . . . . 254 gld. 7 sh. 24 ₰

Item so slachen wir an im Rauriser handl, daz er verpraucht hab in seiner herren handel zum schmeltzen 5 jarlang ain jar 500 centner plei, doch lassen wirs ain jar 400 centner sein, nachdem wir dieselben puecher nit peyhendig haben umb mer glimpf willen, treff 5 jar 2000 centner, schlach wir an, daz er an ydm zentner seine herren übersetzt hab umb 3 sh. d., doch wie es di rechnung ausweyst, treff 750 gld. rh., davon gepurd 1 den Fuggern der dritte, tut . . 250 gld. rh.

Summa des Ebers 5 artikl treffen 2053 gld. 1 ₰, darumb er in sol pekanntlich machen.

Summa der andren posten tund . . . 1303 gld. 7 sh. 3 ₰

Tut alls . . . . 3356 gld. rh. 7 sh. 4 ₰

Was wir dem Eber söllen hernach.

Item wir söllen dem Eber sovil sey wir im per resto schuldig beliben, als Jacob Fugker im 92 jar mit im abgerechent hat thut fl. 352.

Item wir sullen im von 4662 mark silber, so er geschaiden hat, nachdem und die wienisch mark grosser ist wann die zu Niermberg, so rechn ich 5 sh. von der mark, und was er silber geschaiden hat last er mir darein, thut fl. 1162 sh. 10.

Item mer bin ich im schuldig von resten, die er zu mer mal geschmeltzt hat und sind in summa gewesen bei 48 ctn. tut fl. 48.

---

[1] d. h. 1 centner.

Item er hat zalt Paulen Schner . fl. 1.

Item mer sollen wir im von 740 mark fein silber, die nit golt halten haben, die zu samen brant, 1/2 sh. von der mark, träff fl. 18 sh. 10.

Mer von 48 mark fein silber aus kupfer körnet, davon im geben 1 sh. von der mark, thut fl.. 2 sh. 8.

Anhang.

Urkunden.

1. *1368. April 20. Ulrich Fugger geächtet.*

An dem nehsten donrstag vor sant Geori tag wurden Utz Han dez Kobels dez webers knecht (Ulin Fugger dez Langen dez webers knecht) und Haintzlin Walkircher von Utingen mit geriht und mit urteyl in diu aecht getaun darumb, daz si Hansen Korenman ze tod haunt erschlagen in diser stat frid aun schuld und aun reht, und ist daz beschehen von der clager wegen, die hernach geschriben staund. *(Das Eingeklammerte ist durchstrichen.)*

Augsburg, Stadtarchiv: Achtbuch fol. 27 a.

2. *1379. März 3. Hans Fugger als Kläger erwähnt.*

An dem donerstag vor Reminiscerei st Betzlin Flosman, etwenn knecht waz datz dem spitaul, mit geriht und urteil in die aeht getaun, dorumb er Hartmann den Staiger ze tod erslagen haut in dirrer stat frid aun schuld und on recht von clag der nach geschriben Agnes sin swester umb iren bruder Ulrich, der alt Fries umb sin encklin, Hans Fucker umb sinen ohein, Haintz Fries umb sinen ohein, Luitold Fries und Peter Fries umb iren ohein.

Augsburg, Stadtarchiv: Achtbuch fol. 31 b.

3. *1389.*

Hans Fugger im Leibgedingbuch der Stadt Augsburg als Pfleger erwähnt. *S. oben. S. 14 Anm. 2.*

4. *1394. August 6. Ulrich Fugger erschlagen.*

Anno Domini MCCCLXXXX quarto an dem nechsten donrstag nach sant Oswaltz tag ist Chunrat Kystler der plaicher mit geriht und urtail in die acht getaun von clag wegen Hansen Uolrich Chunratz und Agneslin Ulrichen des Ffuckers säligen kinde umb iren vatter, den der obgenant Kystler ze tode erslagen haut, Hansen

und Clausen die Ffucker umb iren pruoder, Agnesen die Ffuckerin umb iren wirt, Chunis umb sinen vetter und Chunraten Staiger umb sinen oheim darumb, daz der obgenant Chunrat Kystler den egenanten Ulrichen den Ffucker in diser stat frid aun schuld und aun reht zu tode erslagen haut.

Augsburg, Stadtarchiv: Achtbuch fol. 35a.

5. *1402.*

Eintrag im Baumeisterbuch über den Brand des Hauses der Fugger an der Klebsattelgasse.

S. o. S. 16 Anm. 4.

6. *1423. Januar 15.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Hans von Knörringen wegen eines Hintersassen der Fuggerin:

. . . . Ersamer lieber lantvogt. Uns hat fürbracht unser burgerin die Fuggerin mitsambt irem hindersessen Utzen Präuning von Purtenbach, den sy da beslüsset mit tür und mit tor, wie das kurtzlich ein paur von Bayrn genant der Prötzel von Holtzhausen ain ros bey dem egenanten Prüning für dübig als mit recht angefallen und im auch dasselbe also für sein aigen gut und darzu sein schäden mit recht daselbst abbehept habe, und sagt uns, wie das euer fucht und amptman der Schadutz dieselben summ pfennig bey dem egenannten Präuning verbotten habe etc.; wann aber das also der paur von Bairn mit urteil und mit dem rechten auch soliche summ gelts für sein schäden dem Praüning abbehept hat, das er im die geloupt und verbürget hat zu bezalen hie zu Augspurg und ems, als urtail und recht geben hat, bezalen musst oder er wär des, als er uns seyt, zu grossem schaden komen. Hierumben so getrauen wir euer freuntschaft, ir wöllend derselben zuspruch und verbietens, so der euer geton hat, ledig sagen den egenanten Praüning, der doch dem, als urtail un recht geben hat, genug tun muss, als ir selben wol verstet. Vermainten aber euer amptlut daruber iht rechtes oder sprüche zuo im ze haben, dorumb wel er in eins freundlichen rehten sein an den stetten, da ers billichen tun sol. Geben an freytag vor sant Anthonien tag 1423.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher II fol. 95b Nr. 487.

7. *1430. Juli 27.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Erzbischof Johann von Salzburg in Sachen der Mautverführung des Hans Fugger: [1]

. . . . Gnädiger herre. Als uns euer Fürstl. Gnade geschriben hatt, wie Hanns Fukker unser burger iuwerem pfuntmauter Hannsen Praun die pfuntmaut ze Saltzburg verfuret habe etc. Darauf ewer gnad begert mit unserm vorgenanten burger ze schaffen, daz er solich pfundmaut noch an verziehen ausrichte etc., das wir wol verstanden und denselben unsern burger daruf ernstlich zered gesetzt haben. Der hatt uns geantwurt, daz in sölich verclagen von dem obgenanten iuwern pfundmauter zemal fremd nnd unbillich bedunke, wan er nit wisse mit im ichtzit zetunde oder verfuret haben, wol hab er seinen kouff umb wolle vor ettwievil zeiten mit Cunraten Ebner von Salzburg getan und mit (?) im verlassen im dieselben wolle ze senden und ze antwurten, der im auch vor ettwievil zeiten die wolle gen München geantwurt habe, und schied dozemal von Salczburg, daz er den pfundmautter nie gesach. Habe denne der Ebner, der im die woll also hingevertiget habe, anders getan denne billiche, daz sy im laid. Und darumb gnädiger lieber herre, wan der egenant unser burger die sachen ungevarlich und als vorgelautet gehandelt und nicht mit dem obgenanten pfundmauter ze schaffen hatt, so bitten wir euer hochwirdikait mit ernstlichem vléyss, ir wöllent den obgenanten euern phundmautter gnädiklich underweisen unsern vorgenanten burger sölicher spruch ze vertragen . . . .

Geben uf donrstag nach Jacobi apostoli anno 1430.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher III f. 106a Nr. 443.

8. *1432. Jan. 3.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Richter, Bürgermeister und Bürger der Stadt Salzburg in derselben Angelegenheit. [1]

Als ir uns von eurs mitburgers Conratt Ebners und Hansen Fuckers unsers burgers mauttverfürens wegen geschriben und gebetten habt mit im ze schaffen, sölliche abzetragen und euch ussrichtung zetund, als denn gesprochen sein söll etc., haben wir wol verstanden und den egenanten Fucker darauf zered gesetzet, der hat uns geantwurt, wie er wär unczher des nicht saumig gewesen,

[1]) Die Daten S. 21 sind hiernach zu berichtigen.

wär das an in abervordert worden und wöll auch dem heut bey tag, wie gesprochen worden sey, gern nachkomen und gnuog tun ungevarlich, doch alsferne daz ir im ain zeit nemlich hiezwischen und ostern zunächst ain gut sicherhait und gelait nach aller notturft geben zuschreiben und bey disem boten senden wöllend. In derselben zeit vermaynt er sich selbz, so er eeist mug, in euer stat zu euch zefügen sich zu verantworten nach aller notdurft und die sachen abgetragen, als sich gepurt on geverde. Alsdenn so wöll sich euer lieb gen im so günstlich und freuntlich ertzaigen und beweysen, als wir daz ain sunders getrauen zu euch haben, das stet uns mit willen umb euch freuntlich zuwiderdyenen. Geben an donrstag vor dem heiligen obristen tag zu Weihennächten anno 1432.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher III f. 163a Nr. 710.

9. *1432. März 6.*

Der Rat der Stadt Augsburg an den Erzbischof Johann von Salzburg in derselben Angelegenheit.

. . . . Gnediger fürst und herre. Es kumpt zu euern fürstlichen gnaden unser burger Hans Fugger zaiger ditz briefs als von des mauttzols wegen, den er eur gnaden phuntmauttern Hannsen Praun zu Saltzburg richten und sich mit im veraynen sol nach der gütlichen täding und ussspruch, so durch ettlich unser burger und ratgesellen vor ettwyfil zeiten in unser stat beschehen ist zwischen Conratten Ebner und im, als denn das söllich spruchbrief darüber gegeben clarlich inhalten. Wann nu euer fürstlich gnad von demselben unserm burger gar aigenlich vernemen wirt, wie sich die sachen seinhalb so gar ungevarlich und slechticlichen gemacht haben und ganz uf der mainung gewesen ist, das der benannt Ebner denselben pfuntzol sölt gericht und im sein wolle geantwort haben on schaden, als wir desglichen euern gnaden vor auch zugeschriben haben etc. Hierumbe so bitten wir euer hochwirdichait mit ernstlichem fleyss denselben unsern burger in den obgeschriben sachen gnediclich zuverhören und im umb unser willigen dienst willen gen dem benanten pfuntmautnern mit rat und hilf dyemüticlich zuerschinen gnad und freundschaft zu heweysen und hierin zetund, als wir der und aller gnaden ein unzweifenlichs ganz getrauen haben etc.

Geben an donrstag vor dem suntag Invocavit in der vasten anno 1432.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher III f. 168 Nr. 734.

10. *1435. Januar 12.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Bürgermeister und Rat der Stadt Ulm wegen eines Fuggerschen Hintersassen zu Burtenbach

Uns hett unsers burgers des Fuckers hindersäss Jacob Bartenslag von Burtenbach einen landgerichtsbrief furbracht, des wir euer lieb ain abschrift hierinne verslossen senden, daran ir wol vernemen werdent, wie euer burger Hanns Märklin den mit frembden gerichten understett anzelangen etc. *fordert Abhilfe.* Geben uff Mittwoch nach sant Erhartz tag anno 1435.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher III fol. 351b. Nr. 1451.

11. *1436. Febr. 9.*

Hans von Knörringen Landvogt zu Burgau verkauft im Namen des Burkard von Knörringen, Pflegers der Dorothea von Knörringen, die Holzmark, die bei Lützelburg gelegen ist, und das Wiesmat genannt „der Grab“, und eine andere Holzmark mitsamt den sechs Hufnern an Franz Bäsinger Münzmeister und seine Frau Dorothea um 228 Gulden rh.

Augsburg, Stadtarchiv: Spitalarchiv tit. 1 95 Nr. 11.

12. *1442. October 4.*

Verwarnung verschiedener Kauf- und Wagenleute durch den Augsburger Rat.

Item uff Francisci anno 1442 ° ist uff herzog Otten [1] schrifft aber ernstlich mit den kauffluten und furleuten vil und mengerlay geredt, sunder wie nicht uber den hüchelberg gefaren werd uber des rauts zuschryben, dadurch der statt grouss schmach und schad wol zu stan mocht und daz ain raut füro ye nit mer lyden wolle, sunder nu füro truken gut, wenn man die strauss rumbe uf den hüchelberg und niendter anderswa faren sull und die kouflut und wagenlut sind hernach alle mit namen benennet.

Jörich Nördlinger, Symon Zeller, Bartolome Ridler, Gabriel Ridler, Ravensburger, Erhart Wauhrus, Lienhart Ayslinger, Mickoloher, Frantz Bäsinger, Jacob Hämerlin der Jungere, Hans Buol, Cunrat Häslin, Ludwig Mutting, Laurenz Krepser, Hainrich Koch, Wilhelm Gremlinger, Hainrich Kunig, der alt Welser, Bartholome Wellser, Jörig Räm, Wilhalm Räm, alt Hans Mutting,

[1] Gemeint ist Otto I. von Pfalz-Mosbach (1410—1461).

Marx Ridler, Jung Mörlin, Peter Egen, Laurentz Egen, Hainrich Nördlinger, Cuntz Erringer, der elter Lubicher, Hans Zimbermann, Endres und Jacob Fugger, Doman Ehem, Hans Schmid, Hans Louginger, Örtlin, Schryer, Jörig Fundan, Stephan Gross, Renner weber, Tenndrich, Cunrat Raut, Sigmund Gossenbrot, Hans Langmantel, Hanolt, Fritz Kun, Jörig Mülich, Ulrich Illsung, Schutter, Claus Strauss, Ludwig Hörnlin, Hans Bechem wirt, Fritz Lang, Heinrich Sycz kürsener, Franz Glöggler, Hans Faihinger, Hans Meuting der Jüngere.

Augsburg Stadtarchiv: Ratsprotokolle II f. 28.

13. *1444. April 22.*

Fugger als Bürge für Franz Bäsinger.

Cunrat Bäsinger, Symon sin bruder, der Fugger und der Hug, der Reinman, Gabriel Sydenschwancz und Jörig Bäsinger sind Frantzen Bäsingers bürgen worden uff all sin und siner kinder hab und gut in der statt und davor an ligendem und an varendem gen den geltern hie zu Augspurg, so burger sind etc. umb die zwen tail der angeschriben schulden und darzu umb allez yngelegt gut und pfleggut, wie daz ain raut mit den summen und allen sachen seczet.

Nach dem Abdruck aus den Ratsprotokollen der Stadt Augsburg in Chroniken der deutschen Städte: Augsburg II 100 Anm. 2.

14. *1447. April 30.*

Konrad Bäsinger, Jakob Fugker, Gastel Haug und Hans Reumann verkaufen ihre Güter zu Lützelburg, darunter ein Wiesmat genannt „der Grab", an das Heilige Geist-Spital zu Augsburg um 1100 Gulden rh.[1]

Augsburg, Stadtarchiv: Spitalarchiv Tit. I 95 Nr. 12.

15. *1466. März 9.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Hans von Schwenningen wegen eines Hintersassen des Lukas Fugger.

---

[1] Der Vergleich dieses Stückes mit Nr. 11 ergibt, daß es sich um Besitzungen des Franz Bäsinger handelt, welche die Bürgen verkaufen, um die Gläubiger mit dem erlösten Gelde zu befriedigen. Hier ist ausdrücklich Jakob Fugger als der dem Franz Bäsinger neben den Brüdern Konrad und Simon Nächststehende genannt, wodurch Nr. 13 glücklich ergänzt wird.

Unser burger Lucas Fugger hat uns anpracht, wie im sein armmann und hintersäss Erhart Leitenmair zu Burtenbach zu erkennen gegeben, daz sich in vergangner zeite zwischen dem vesten Cunraten von Eittenhausen euerm bruder und sein in dem wirtzhause zu Burtenbach ain zerwurfnus erhube, *ersucht, da die Sache in Güte erledigt, dem Leitenmair nichts nachzutragen.* Geben uf dem suntag oculi anno 1466.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher VI f. 29 Nr. 72.
Vgl. auch dort Literalien nach Datum.

16. *1472. März 7. Rom.*

Brief des Markus Fugger an Heinrich Holzwart in Waldstetten wegen eines Butterbriefs.

Honorabili viro domino Henrico Holtzwart plebano in Waldstetten fautori suo optimo.

S. P. D. Amantissime domine Henrice. In recessu vestro ab Urbe mihi de signatura lacticiniorum fienda dixistis et ut post signaturam quam primum vobis notificarem, quantum pro concordia exponendum esset. Itaque relacionem ipsius Peck habeo, quod signatura vel signata supplicatio super re prefata sit in manibus domini abbatis huius rei promotoris, qui non habita summa centum ducatorum nullo pacto ad registrum mittat. Constabit itaque centum quinquaginta ducatos, sicut ex prefato Peck recepi. Quos si mittetis, diligenciam et operam meam polliceor. Mittetis autem cautissime, si fratri meo vel alicui ex meis dabitis et pro eo unicam ad me cedulam recipietis. Valete, ex Urbe VII marcii anno L XXII.

Vester Marcus Fugger.

Originalbrief im Kgl. Haus- und Staatsarchiv Stuttgart, Stift Ellwangen fasc. 94.

17. *1472. Nov. 14. Galliate.*

Herzog Galeazzo Maria von Mailand an seinen Geheimen Rat über den Plan des Fondaco.

Pro mercatoribus Theutonicis.

Consilio secreto.

Questi Todeschi, quali ne hanno domandato de potere fare uno fondico de loro mercantie ad Milano, cioé Pandolfo Henrico Franzo, Giliolo Franzo, Henrico Fuotrer, Zorzo Fuotrer, Matheo Fuchaer, Luca Fuchaer, Jacomo Franco, Sebastiano Stefaner, li remettemo ad vui, li quali volemo intendiate et sapiate le condicione et capituli, che dimandano per lo havere questo fondico, perché intendemo ne

sequirà utilità ad noi et ad quella nostra città de Milano, et così ancora ne hanno domandate lettere nostre con le quale possino exigere loro debitori nel dominio nostro: li quali intesi bene diligentemente siamo contenti, che quelle condicione che se gli possono fare honestamente et che ad voi parirà se gli debano potere concedere, si gliano concesse, expediendoli presto, perchè non ne patiscano incomodità. Et questo farete con participatione deli nostri magistri ordinari et extraordinari, quali haverete ad questa expeditione. Dat. galiate die XIIII° Novembris 1472.

Aus Schulte, Gesch. des mittelalt. Handels und Verkehrs II 66 Nr. 103.

18. 1473. Juni 9. Augsburg.

Wappenbrief Kaiser Friedrichs III für Ulrich, Markus, Peter, Georg und Jakob Fugger.

Wir Friderich von gottes gnaden romischer Keyser zuo allentzeitten merer des reichs zuo Hungern, Dalmasien, Croacien etc. Kunig, hertzog zuo Osterreich, zuo Steyr, zuo Kerndten und zuo Crain, herre auf der Windischen March und zu Portenau, grave zuo Habspurg zuo Tyrol, zuo Pfiert und zuo Kyburg, marggrave zuo Burgaw und lanntgrave in Elsass bekennen und tun kunt offenlich mit disem briefe, das wir gutlich angesehen und betracht haben solich erberkeit redlichkeit und vernufft, damit unser und des reichs lieben getrewen Ulrich, Marx, Peter, Jörig und Jacob geprudere die Fugger vor unser keyserlichen Maiestatt gerumet sein, auch anneme und willig dienst, dartzu sy sich uns und dem heiligen reiche hinfur zetun willig erbieten, und haben darumb mit wolbedachten muot, guotem ratte und rechter wissen den vorgenannten Ulrichen, Marxen, Petern, Jorigen und Jacoben den Fuggern und iren elichen leibserben diss nachgeschriben wappen und cleinet mit namen einen schilde geteilet nach der leng in der mitte das vorderteil gelb und das hindter blau, stende in yedem teil aufgericht ein lylien verwechselt mit des schildes farben und auf dem schild ein helme mit einer gelben und blauen helmdecken getzieret, darauff zway puffenhorner mit seinen orn, das vorder gelb und das hindter blau, stende dartzwischn auch ein lylien von farben und teilungen gleich dem schilde, als dann dieselben wappen und cleinette in dem schilde und auf dem helme in der mit diss gegenwurtigen unsers keyserlichen briefs gemalet und mit farben aigentlicher ausgestrichen sind, von neues gnediclich verlihen und gegeben, verleihen und geben in die auch also von neues und römischer keyserlicher macht-

vollkomenheit wissentlich in crafft diss briefs und meinen setzen und wollen, das die obgenanten gepruodere die Fugger und ir elich leibserben die vorgeschriben wappen und cleinett nu furbasser haben, die furen und der in allen erlichen sachen und gescheфften zu schimpf und zu ernst auch in insigeln, bettschafften und cleinetten und sust an allen enden geprauchen und geniessen sollen und mugen als ander wappensgenossen irer wappen und cleinet geprauchen und geniessen von recht oder gewonheit, von allermeniclich ungehindert. Und gepietten darumb allen und yegclichen fürsten, geistlichen und weltlichen, graven freyen herren, rittern, knechten, hauptleuten vogten, vitztumben, pflegern, verwesern, schultheissen, burgermeistern, amman, richtern, retten, kunigen der wappen, erhalten, persewanden, amptleuten, burgern und gemeinden und sunst allen andern unsern und des reichs undertanen und getreuen ernstlich und vesticlich mit disem briefe, das sy die obgenanten Ulrichen, Marxen, Petern, Jorigen und Jacoben den Fuggern und ir aller elich leibserben an den vorgeschriben wapen und cleinetten und disen unsern neuen gaben, damit wir sy also begnadt haben, nicht hindern oder irren in dhein weise, sonder sy der in vorgeschribner mass gerulich geprauchen und geniessen lassen, als lieb einem yeden sey unser und des reichs swere ungnad zuvermeiden, unschedlich doch andern, die villeicht die vorgemelten wappen gleich fuorten an irn wappen und rechten. Mit urkund diss briefs mit unserm keyserlichen maiestatt anhangendem insigel besigelt. Geben zuo Augspurg am mittichen nach dem heiligen phingstag nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im dreiundsibentzigisten, unser reiche des romischen im vierunddreissigisten des keyserthumbs im zwayundzwantzigsten und des hungerischen in fünftzehenden jarenn.

Registrata Lucas Singer.

Ad mandatum proprium domini imperatoris.

Siegel fehlt. In der Mitte der Urkunde das ausgemalte Wappen.

Orig. F. A. 49, 1.

19. *1474. Januar 4. Mailand.*

Vollmacht des Lukas Fugger für seinen Vertreter in Mailand.

In nomine domini anno a nativitate eiusdem millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto indictione septima die martis quarto mensis Januarii Luchas Fochar de Hiuspurg filius quondam domini Andree Teutonichus porte Romane parochie sancti Nazarii in Brollio fecit constituit et solempniter ordinavit et facit constituit et

solempniter ordinat dominum Andream de Bonsignoribus de Busti filium quondam domini Johannis dictarum porte et parochie ibi presentem . . . . . . spetialiter ad procuratorio nomine suprascripti constitutentis . . . . quidquid dictus constituens habere debet a quacumque persona quacunque causa et occasione tam cum carta scripto libro scriptura ac ratione et ac literis cambii vel aliter.

Al. Schulte, Geschichte des mittelalterl. Handels und Verkehrs II 89 Nr. 169.

20. *1475. Mai 15.*

Geleit im Mailänder Gebiet für Lukas und Matthäus Fugger.

Dux Mediolani: cum in aliqua dubitatione esse videantur nobiles Lucas et Matheus Fuchir de Auspurch de Allamania cives et merchatores nostri Modiolani, ne sibi ac bonis et mercibus suis communiter vel divisim, que in dies in dominio nostro reperiuntur, aliqua molestia inferatur et propter id a nobis salvum conductum peterent . . . tenore presentium . . . plenum largum et liberum salvum conductum fidemque publicam . . . damus et impertimur . . . datiis pedagiis . . . dumtaxat exceptis.

Datum Papie XV Mayi 1475.
Erneuert 1479 Jan. 28.

Al. Schulte, Geschichte des mittelalt. Handels und Verkehrs II 55 Nr. 62. Nr. 66.

21. *1478. April 16. Graz.*

Kaiser Friedrichs III. Befehl an den Rat der Stadt, die Güter einiger Bürger (darunter Georg Fugger), welche Veiten von Niederthor, einem von ihm denominierten Domherren auf Anstiften Marx Fuggers Hinderung gemacht, zu Handen zu nehmen, bis sie sich selbst mit dem Kaiser vertragen haben.

Augsburg, Stadtarchiv: Suppl. II. der Herwartschen Sammlung.

22. *1478. Grabschrift für Markus Fugger.*

Romae in templo Germanorum de Anima.

Hic iacet venerabilis Dominus Marcus Fugger de Augusta, canonicus Augustensis, beatae Mariae Ratisbonensis et S. Johannis Freisingensis ecclesiarum praepositus, decretorum licentiatus magister registri supplicationum scriptor et huius hospitalis provisor, qui aetatis suae 30 annorum 24 dierum obiit 19 aprilis 1478.

Forcella, Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma 3, 439. Im liber confraternitatis de Anima S. 271 ist als Todestag der 17. April angegeben. A. Schulte, Fugger in Rom I 11.

23. *1478. August 17.*

Leistung der Brüder Ulrich, Georg und Jacob Fugger zum Wiederaufbau der Kirche St. Ulrich in Augsburg.

Wir Hainrich von gots verhengknus abte zu dem gotshaus s. Ulrichs und s. Affren zu Augspurg und mit im wir dise nachbenenten Thoman Oheim, Hans Lauginger, Hans Renhart, Hans Wassermüller und Ulrich Ehinger burger daselbs und alle sechs paumaister der obgenanten pharrkirchen und minster unsers hailigen hausvatters sant Ulrichs hie zu Augspurg bekennen offenlich mit dem briefe fur uns und unser nachkomen vor allermenigclich, wann die erbarn und weisen Ulrich Georg und Jacob die Fugger gebrueder burger zu Augspurg betracht und angeseheu hand den loblichen kostlichen furgenomen paue der vermelten pfarrkirchen und minsters sant Ulrichs, der dann als er angefangen ist, one hilff und gotsgaben fromer leut nicht wol volpracht werden mag, sonder die gnad und ablass des lieben gotshaus zuerwerben und empfengklich zu werden, hand sy aus sondern gnaden des allmechtigen gots auch ir vorfarn selig ir und ir nachkomenden seelen zu trost und hilffe ewiger gedechtnus und seligkait angesehen und den nachbestimpten iren willen und maynung zepauen bestellen und pauen lassen mit uns ain gutliche abredung und ainigkeit gemacht und beschlossen, wie nachvolgt: anfangs also, das wir vermeldten paumaister oder unser nachkomen, ob wir nit enworn, zwen pogen die nechsten an dem zwerchpogen vor sant Ulrichsckor von der canzel in der abseiten herab gen sant Simprechts grab machen und von gehauen stain, inmassen der erst zwerchpog zunechst vor sant Affren chor mit gehauem stainwerckh aufgesetzt worden ist, so erst gesein mag aufrichten pauen oder zepauen bestellen sollen on abgang getreulich one geverde, darumb die vermelten drey gebrueder uns sibenzig guldin geben sollen, der sy uns mit aufrichtung des briefs jetzo also par gegeben und bezalt hand viertzig guldin an golde und die dreissig guldin, so bald dieselben zwen bogen gemacht und beschlossen worden sind on einred sonder geverde. Weitter hond sy sich gegen uns und unser nachkomen williglich begeben und verfangen, das sy, sobald die benempten pogen verfertigt und aufgericht werden, zway gewelb und fenster also so man anfacht zu

gewelben an dem obgenannten ende der abseiten herab von sant Ulrichs kor an der canzel und dabey hernider an demselben ende ainen altar mit tafeln und anderer gotszier zu ainem altar gehörende alles uff ir aigen costung machen lassen und allwegen ir wappen darein, ob in gemaint ist, und was dieselben zway gewelb und fenster zuverglasen und zegewolben kosten werden, sollen sy uns ausrichten und bezalen alles getreulich on all arglist und geverde. Zu warem urkunde so geben wir den obgenannten Ulrichen Jörgen und Jacoben den Fuggern gebruedern disen briefe mit unsern obgenanten apt Heinrichs anhangenden secretinsigel besigelt, des wir uns obgenanten Thoman Öhem, Hans Lauginger, Hans Renhart, Hans Wassermüller und Ulrich Ehinger verpinden und mit bekennen steet zehalten alles obgeschriben; am montag nach unser lieben frauen tag assumptionis nach Christi unsers lieben herrn geburt 1478.

Or. F. A. 79, 1.

24. *1478. Sept. 4. Bulle des Papstes Sixtus IV*

an Johannes Jans de Tuschenbruck, Propst der alten Kapelle in Regensburg, päpstlichen Familiar. Diese Propstei, die ehemals Markus Fucher (!) inne hatte, hat der Papst am gleichen Tage am 20. Mai 1478 dem Adressaten und auch dem Johann Pavonis, Kleriker der Diözese Cambray, seinem Familiar und Parafrenar verliehen. Letzterer hat aber sofort darauf verzichtet und der Papst den Verzicht angenommen. Da aber Adressat fürchtet, man könnte ihn belästigen, so wird ihm diese Pfründe, die 10 Mark Silber trägt, bestätigt.

Datum Brachiani Sutrin. dioces. prid. non. sept. anno pont. VIII.

25. *1478. Sept. 19. Bulle des Papstes Sixtus IV*

an Johannes Langer, Propst bei St. Peter und Michael in Straßburg, und an die Offiziale von Eichstädt und Augsburg. Johann Puechler, Augsburger Kleriker, erhält das Kanonikat in Herrieden, das durch die freie Resignation des Jakob Fugger erledigt wurde. Die Einkünfte betragen nicht mehr als 4 Mark Silber.

Datum Romae apud s. Petrum XIII kal. oct. anno pontif. VIII.

Beide Regesten bei Jos. Schlecht, Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471—1488 in Ztschr. des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg XXIV (1897) 64 Nr. 55, 56. S. auch Nr. 19 a.

26. *1480. Sept. 9.*

Leistung des Ulrich Fugger und seiner Brüder für das Kirchengestühl in St. Ulrich.

Zewissen das uff heut dato diser zettel ain abredung zwischen der erwirdigen gaistlichen ersamen und weysen herrn Hainrichen abbte des gotshaus sant Ulrichs und sant Affren zu Augspurg Ludwigen Hosers zunftmaisters Hannsen Leupolts allten zunftmaisters Hainrichen Lehenherren und Thoman Hungertaler als paumaister der pfarrkirchen sant Ulrichs daselbs ains und Hector Mülich und Ulrichen Fuggers anstatt sein und seiner bruder anders tails uff nachfollgend maynung abgeredt und beschlossen worden ist dermassen, das die benannten herrn und paumaister dem gemelten Fugger und seinen bruedern die zway gwelblin ob den zwayen capellen zwischen sant Ulrichskor und sant Simprechts capell derselben abseytten anainander gelegen, so erst ungevarlich gesein mag, gwelben und darein derselben Fugger wappen ob sie wollen machen lassen sollen alles auf der benanten paumaister cost und schaden. Darumb und fur dieselben zway gweblin der benant Ulrich Fugger den obgenanten paumeistern zu gwelben und zemachen yetzo uff heut dato also par geben und betzalt hat dreyssig guldin rh. Solch summ die paumaister zu entrichtung und bezalung der bestymbten zwayer gwelblin empfangen haben. Der benant Fugger hat sich selbs verwilligt und begeben das gestul in denselben zwayen capellen uff sein selbs kost zemachen, in der ersten sein wappen darein und in der andern ain frey gestuel on wappen, unverhyndert der verschreibung den gemelten Fuggern gegeben; und an den zwayen pogen, so die paumaister in nach laut derselben verschreibung zemachen verschriben, hat der benant Fugger yetzo dreyssig guldin gegeben, damit dieselben zwen pogen auch gantz betzalt sind alles getreulich und ungefarlich. Zu merrer gedächtnuss diser sache sind zwen gleichlautend zettell gemacht ausainander geschnytten und yedem tail ainer gegeben. Am sambstag nach unser-liben frauen tag irer gepurt anno LXXX.

Original F. A. 79, 1.

27. *1483.*

Lucas Fugker und Konrad Schneider sind mitsamt Dr. Bartholome Medlinger Pfleger Michels, Hansen und Sabinen, weiland Hansen Schmids genannt Landspergers Kinder. 1484 ist Konrad Schneider (mit Tod?) abgegangen; an seine Stelle tritt Jeronymus Ridler.

Augsburg, Stadtarchiv: Pflegschaftsbuch anno 1483 fol. 547.

28. 1483. Aufzeichnung des Jéronymus Müller.

Item ich han kauft 1 scheiben wachs von dem Lucas Fugker, und die hat gewogen lautter 1225 lb. und den centner umb 13 1/2 fl., zallen auf ostern Sunt 165 fl. 7 1/2 sh. in golt.

Augsburg, Stadtarchiv unter Schätze 192: Rechenbuch des Jeronymus Müller fol. 48.

29. *1484. Nov. 10. Venedig.*

Zuweisung einer Kammer im Fondaco dei Tedeschi zu Venedig an Heinrich (Ulrich) Fugger.

Infrascripti domini consiliarii deliberarunt et terminarunt, quod camera comunitatis Judinburgensis, que est in fonticu Theutonicorum, in quam jam aliquibus annis nemo societatis illius venit ad hanc urbem habitatum, detur Henrico Focher et fratribus, qui habet aliam cameram in fonticu, cum condicione, quod casu quo aliquis principalis societatis Judinburgensis veniret ad hanc urbem, teneatur idem Henricus acceptare in ipsam cameram; sed si veniret aliquis alius famulus, non acceptetur in camera ipsa, sed ipsis famulis detur camera, quam habet ad presens prefatus Henricus, quoadusque steterint in hac urbe.

Consiliarii: Ser Joannes Cornario, ser Johannes Contarenus, Augustinus Barbadico, ser Leonardus Lauredano.

H. Simonsfeld, der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die Deutsch-Venetianischen Handelsbeziehungen I (Stuttg. 1887) 309 Nr. 568.

30. *1485. Juli 7.*

Ulrich Fugger bestellt eine Altartafel für St. Ulrich.

Ze wissen, das der ersam und weise Ulrich Fugker burger zu Augspurg an den erbern maister Michel Erhart bildhauer von Ulm ain roche geschnittne taffel von holtzwerk zemachen gedingt nach inhalt ainer visierung ime darumb geantwurt uff sant Dionisius altar in sant Ulrich zu Augspurg ze machen und her in die statt onn des benanten Fugkers cost und schaden ze antwurten uff ostern nechstkunftig nach gebung diser geschrift, und so ers also geantwurt hatt, solle dann Hector Müllich und Jörg Söld goldschmid burger zu Augspurg gewalt haben zwischen viertzigk und sechtzigk guldin rh. zesprechen, das dem genanten maister Michel für sollich taffel werden sölle, darin in dhain tail ganz nichts reden soll. Darauf und vorein er also zehen guldin von dem vorgenannten Fugker

eingenommen und empfangen hat. Des zu ainer gedächtnuss so sind diser sachen zwen gleich lauttend zedtel ainer als der annder gemacht geschriben us ainander geschnitten, yedweder tail ain genommen. Geben uff donrstag nach sant Ulrich des hailigen bischofs tage von der gepurt Christi 1485.

Or. F. A. 79, 1 (zweimal).

31. *1486. Dez. 27.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Paul Koler, Pfarrer zu Egg, Lizenziaten.

Lieber herre. Wir seyen guter hoffnung, euch sullen ettlich unser brief kurz nacheinander ussgangen nun wol zukomen sein, daran ir abnemen muget, das wir uff euer schreiben uns auch unserm stattschreiber maister Valentin in dreyen euern briefen uns und im auch kurtz nachainander zukomen bestellet haben, von der herschaft zu Venedig auch bey den aydgenossen furdrung zu erfolgen der zuversicht, dieselben furdrung von der herrschaft zu Venedig euch bisher zukomen seye, auch dabey commiss in den banck von Ulrich Fugker ussgangen etc. und das euch furdrung von den aydgenossen kurtz zukomen werde, in dem allen wir nit zweyfeln, ir allen vermuglichen fleiss uns ze gut ankeren und dorin kainer mue verdriess haben werdet. Furo, lieber herr, setzen wir nit zweyfels, es sei bisher an euch gelangt, das her Gaudencz von Röchberg kuster des thumstifts mit tod vergangen ist und das her Veit vom Niederthor die Custrey mit ainer kayserlichen nominacion angefallen auch den hof und behausung eingenommen hatt. *Vielleicht erstehen im Domkapitel Widersacher. Koler möge des Ritters Sache stützen.* Datum an sant Johannistag in den Weyhenachten anno 1486.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher VIII b f. 1 Nr. 1.

32. *1486. März 25.*

Der Rat der Stadt Augsburg an Johann Markgrafen von Brandenburg für Lukas Fugger.

Hochgeborner furst, gnädiger herre. Unser ratzfrund Lucas Fugker hett uns zu erkennen geben, wie Ew. fürstl. Gnaden burger zu Franckfurt an der Oder Matheis und Peter die Weinmanne gebrueder seinem bruder und mithanndler Hannsen Fugker zu Nuremberg und unsern burger Marcus Stamler schuldig worden seyen und in darumb mit ainem hauss daselbst zu Franckfurt verpfändt. Sollicher schuldhalben sy disen gegenwurtigen iren diener Stephan Krumbayn die gutlich einzebringen oder obermeltt furpfand darumb

zu rechtfertigen, *beauftragen. Bitte, den Diener zu unterstützen.* Datum an dem hailigen Osteraubent anno 1486.

Augsburg, Stadtarchiv: Missivbücher VIIIb Nr. 39[1].

33. *1488. Okt. 2. Nürnberg.*

Georg Fugger schreibt bezüglich Ablafsgeldes an Dekan und Kapitel der Breslauer Kirche.

Venerabilibus et spectabilibus ac egregiis viris et dominis ... decano et capitulo ecclesie Wratislaviensis, dominis et majoribus plurimum venerandis.

Post mei ipsius commendacionem [per] me ad quevis semper mandata vestra paratum, venerabiles et spectabiles ac egregii viri et domini, scribit in presenciarum sanctissimus dominus noster ad reverendissimum dominum episcopum, dominaciones vestras et civitatem Wratislaviensem occassione certarum pecuniarum ex indulgenciis collectarum apud me deponendarum et per me rursus ad cameram apostolicam trasmittendarum. Ut autem eisdem scriptis ex omni parte satisfiat, commissi Kiliano Auer consocio meo ac familiaribus meis Johanni Metzler et Ottoni Rüserwurm, ut easdem pecunias ipsis vel eorum alteri presentandas meo nomine recipiant. Quare de his dominaciones vestras avisare volui, ut, si eedem pecunie vel per reverendum dominum episcopum, per dominaciones vestras vel consulatum Wratislaviensem presentande fuerint, uni ex prenominatis meis assignentur. Quas assignatas rursus juxta commissionem sibi traditam ad cameram apostolicam mitti ordinabo. In quibus dominaciones vestre faciant, ut sedes apostolica dominaciones vestras et me paratos et obsequiosos reperiat.

Ex Nurmberga secunda octobris anno (14)88.

dominacionum vestrarum
semper paratus
Georius Fucker de Augusta
mercator in Nurmberga.

Aus Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg VIII, 238.

34. *1488. Leonhard Rehlingen, Balthassar Wolf und Leonhard Lang als Pfleger der Kinder des Bernhard Rehlinger Bürgers zu Augsburg haben 1488 viele Pfleggüter übernommen, darunter:*

---

[1] Krumbein erzielte ein günstiges Urteil des Markgrafen. Berlin, Geh. Staatsarchiv Cop. 10 A. N. 19 fol. 67, 68.

Item 4607 guld. rein. ist schuldig Ulrich Fugger und sein bruder fur 3400 ducaten in diser Frankfurter herbstmess zu bezalen.

Item 2705 guldin rein. sind schuldig Lucas Fugker und Gastel Haug für 2000 duc. jetzo in diser herbstmess zu bezalen.

Augsburg, Stadtarchiv: Pflegschaftsbuch fol. 586. 87.

35. *1489. Nov. 30.*

Heinrich (Ulrich) Fugger und seinen Brüdern wird die Kammer im Fondaco zu Venedig dauernd verbürgt.

Possident impresentiarum possederuntque iam diu prudentes mercatores Henricus Focher et fratres in fontico Theotonicorum unam cameram, pro cuius conservatione atque ornatu ingentem pecuniarum quantitatem expenderunt humiliterque propterea uppli^c averunt illustrissimo dominio, ne ullo unquam tempore possint amoveri a predicta camera presentaveruntque in hoc negotio apostolicum breve commendaticium nec non literas serenissimi domini regis Romanorum et illustrissimi domini ducis Austrie. Cupiens igitur illustrissimum dominium predictum intuitu suprascriptorum serenissimi pontificis, serenissimi regis et illustrissimi ducis ac attentis optimis condicionibis prefatorum mercatorum eisdem satisfacere: infrascripti domini consiliarii consulente ac deliberante universo collegio decreverunt et terminaverunt decernuntque et terminant, quod camera predicta libere ac firmiter prefatis mercatoribus Focher remaneat absque omni omnino contradictione nec inde possint aliquo tempore expelli vel amoveri.

Consiliarii: Ser Fransciscus Marcello, ser Dominicus Marino, ser Franciscus Fuscareno, ser Nicolaus Trivisano.

H. Simonsfeld, der Fondaco dei Tedeschi I 315 Nr. 582,

36. *1490 (!) Febr. 20.*

Beraubung der Waren des Lucas Fugger im Valsugana.

Tempore proxime exacti belli Theotonicorum prudentes mercatores Gerardus et Henricus Iustus de Colonia, Herricus et Baldassar Bulf de Auspurch, Lucas Focher et socii de Auspurch et Henricus Stameler et fratres de Auspurch sub fide salviconductus alias concessi per dominium nostrum literis ducalibus plumbeis conducebant ad hanc urbem nostram quasdam mercantias pro satis bona pecuniarum quantitate; et dum appulissent super territorium et ditionem nostram, per stratiotas et alios exercitus nostri, qui tunc temporis ad partes vallis Sugane reperiebatur, fuerunt aggressi et

depredati. Qui quidem mercatores sepenumero supplicaverunt dominio nostro, quod cum passi fuerint huiusmodi damna sub fide publica sibi concessa, velimus eorum satisfactioni aliqualiter providere. Et tandem multis hincinde dictis contentaverunt cum collegio nostro redigere predictam summam pecuniarum ad ducatos quadringentos in totum. Cum igitur ex honore et dignitate status nostri predicte satisfactioni fiende expediat providere: vadit pars, quod auctoritate huius consilii omnes predicti mercatores fieri debeant creditores predictorum ducatorum quadringentorum in totum, possendo illos excomputare in eorum datiis que solituri erunt ad rationem ducatorum viginti quinque in mense pro rata inter omnes eos, quousque integre soluti et satisfacti fuerint de predicta summa ducatorum quadringentorum in totum; de quibus quidem pecuniis fiant debitores stratiote et reliqui stipendiarii nostri, qui commiserunt errorem, retinendis super eorum bulletis de tempore in tempus.

H. Simonsfeld, Der Fondaco I 315 Nr. 583.

37. *1490. Aug. 24.*

Ulrich Fugger bestellt bei bei Gumpold Gültlinger ein Bild für St. Ulrich.

Zewissen, das der ersam Ulrich Fugker burger zu Augspurg mitsampt seinen geprudern ain taffel die da statt uff sant Dyonisiusaltar zu Sant Ulrich hie zu Augspurg angedingt habe zemalen dem erbern Gumpold Gültlinger maller burger zu Augspurg dermassen, was inerhalb des sarchs und corbis ist mitsampt den fliglen mit praunierten feingold vassen und mallen wercklichen nach dem besten und ausserhalb des corbis und dem auszug mit mattfein gold, was sich von claidung aischet, zu vergülden und was sich von farben am besten darzu fügt des geleichen auch die pild im usszug. Der genant Gumpold Gültlinger sol das treulich und ungevarlich ussberaiten und machen nach dem besten inerhalb anderthalb jarn den nächsten ungevärde. Darumbe so gend im die genanten Fugker zu rechtem angedingtem lone anderthalb hundert guldin guter reinischer, und so wan solich obbestimpt tafel ganz gerecht und ussberait ist, vermaint dann der obgenannt Gumpold, er möge sollich obbestimpten lons nit zukomen, so sol yedweder tail zwen piderman dartzu geben, die dan sollich arbait erkennen. Was dan die vier von anderthalb bis in zwayhundert guldin reinisch sprechen und machen, das solen die egenanten Fugker dem egenanten Gumpold raichen und antwurten onn einträg, und was also

der vilgenant Gumpold Gültlinger an sollicher obberurter arbait ainnympt, das sol uf die gegenwirtigen kerbzedel geschriben werden onn vertziehen alles getreulich und ungeverlich. By sollichem obgemelten geding sind gewesen die ersamen erbern und weysen Lucas Rem, Jacob Ambais maister, maister Burchkart, maister Adolf Tauher und Jörg Söld alle burgere zu Augspurg[1]. Und des zu ainer gedächtnuss so sind diser sachen zwen geleich luttend zedtel von wordt zu wordten gemacht geschriben usainander geschnitten, yedweder tail ain genomen; geben an sant Bartholomes des hailigen zwelfpoten tage nach Cristi geburt in dem 1490 jare.

* * *

Rückseite: am donrstag nach st. Bartholomes tag im 90 jar gab ich im 20 gld. rh.

Am 27 tag september hatt im geben Wilhelm Rem 5 guld. in 90 jar, an st. Gallen abent mezodi 15 octobris gab ich im pro 25 gld.

Item adi 14 Juni 1491 gab ich im pro 25 gld.

Item adi 27 marzo gab ich Wilhelm Rem dem Gumbolt 25 gld. rh.

Am samstag nach st. Martinstag gab ich im pro im 91 jar 20 gld rh.

Adi 21 novembris in 92 jar gab ich im pro 20 guld.

Or. F. A. 79, 1.

38. *1490. Sept. 25.*

Geleit im Mailänder Gebiet für Heinrich (Ulrich) Fugger von Augsburg.

Salvocondotti per un anno a favori di Gio. Felini e soci di Memina, Enrico Volff e Enrico Fochar di Ausporgho e di tutti i mercanti delle terre libere di Germania di poter venire qui insieme o separatamente-

Al. Schulte, Geschichte des mittelalt. Handels II 56 Nr. 74.

39. *1491. August 19.*

König Maximilian an Hans von Stetten über die Forderungen der Fugger.

Uns haben unser vier geordent rete, so unser obrist ambt zu Insprugg verwesen, bericht, wie wir den Fuggern nit mer dan

[1] Wahrscheinlich waren die letzten vier Sachverständigen noch als die Gutachter über den Preis gedacht, wie in der Darstellung S. 67 angenommen worden ist.

5600 guld. rh. schuldig seyn. Demnach haben wir auf dein anzeigen mit unserm getreuen lieben Florian Waldauf von Waldenstein unserm protonotarien geschaffen, dir von wegen der Herwarten 7000 fl. rh. auszurichten und zu überantwurten. Und wann aber dieselben unser vier geordenten rete deiner schuld nit aigentlich bericht sein, emphelen wir dir, das du inen die anzaigest und sy den schuldbrief sehen lassest.

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Maximiliana.

40. *1491. October 10. Innsbruck.*

Kaiser Maximilian läfst durch die Fugger eine Zahlung dem Adressaten, Daniell Bromm in Frankfurt, leisten.

Lieber getreuer. Wir haben bey Ulrichen Fugker burger in Augspurg verfuegt dich der sechzig zenntner saliter, so uns unser getreuer Hans von Stetten unser diener bey dir bestelt hat, auf die nechst Frankforter mess an unser statt zu vergnügen oder zu bezaln, als du ab seinem schreiben, so er dir deshalben tun sol, vernemen wirdest, und schreiben hiemit burgermeister und rate der statt Frankfort dir sollichs zu verkunden und weiter mit dir zu handeln, als du von inen bericht wirdest. Demnach begeren wir an dich mit vleiss, du wollest dich darin gutwillig erzeigen und solichen saliter verrer nit verkaufen, daran tust du uns gut gevallen mit gnaden widerumb zu erkennen. Geben zu Innsbruck am montag nach sanct Dionysien tag anno domini 1491.

ad mandatum domini regis proprium.

Frankfurt a. M., Stadtarchiv: Kaiserschreiben VII, 70.

41. (1494.) Abrechnung über das, was Markgraf Sigmund vom Kaiser bekommen und noch zu fordern hat[1].

1000 guldin hat Jorg Remlinger vonn Fuggern zu Augspurg empfangen meinem gnedigen herrn seligen zu rüstigung und nit an bezalung des solds. Actum sambstag nach Quasimodogeniti anno 1494. (April 12.)

Marburg, Staatsarchiv: Allg. S. 380.

---

[1] Die Abrechnung fällt, da von Markgraf Sigmund von Brandenburg-Bayreuth als seligem die Rede ist, jedenfalls erst nach 1495.

42. *1494. Juni 2. Venedig.*

Bankerott des Lukas Fugger in Venedig.

Declarari fecerunt creditoribus suis Lucas Focher et socii mercatores Theotonici, qui hisce diebus exactis sese absentaverunt ab hac urbe nostra cum ingenti facultate nobilium et civium nostrorum nec non aliorum velle omnino satisfacere dictis creditoribus, dummodo sibi concedatur salvus conductus, ut per menses tres venire huc possint ad practicandum et concludendum dictum concordium. Ex creditoribus autem suis, qui possunt esse triginta, vigintiquinque contenti sunt et sese subscripsere dicto salvoconductui. Restat nunc, ut interponatur auctoritas dominii nostri. Et propterea attento, quod est forensis et subiacet legibus supraconsulum: vadit pars, quod auctoritate huius consilii fiat salvusconductus predictis Luce Focher et sotiis, ut non obstantibus quibuscunque debitis predictis libere et absque ulla molestia vel impedimento ad omne eius arbitrium venire stare et recedere possint ex hac urbe nostra, prout sibi placuerit. Qui quidem salvus conductus intelligatur valere per menses tres proxime futuros.

H. Simonsfeld, Fondaco I 323 Nr. 594.

43. *1497. Juni 17. Venedig.*

Bankerott des Lukas Fugger in Venedig.

Desiderant creditores Luce Focher et sociorum mercatorum Theutonicorum fieri salvum conductum Marco filio dicti Luce qui, ab hac civitate se absentavit, ut ipso mediante componi possint res sue cum suis creditoribus, ut est honestum: ideo vadit pars, quod auctoritate huius consilii concedatur salvus conductus dictis Marco Luce et sotiis libere huc se transferendi tam pro se quam pro facultatibus suis et standi per menses tres, ut hoc temporis spatio cum creditoribus suis se concordare possint, sicuti cupere ostendunt.

Et similis salvus conductus fiat Silvestro de Franciscis sansario, qui una cum dictis aufugit, quia erat plegius eorum pro ducatis quadringentis.

H. Simonsfeld, Fondaco I 328 Nr. 603; wiederholt et similiter egregio Luce Focher mercatori Theutonico fiat salvus conductuo 18. Aug. 1497. l. c. Nr. 604. 1499 Februar 5. wird amtlich ein Ausgleich zwischen den Gläubigern und Lukas bestätigt. l. c. 329 Nr. 306.

44. 1498. Juni 16.

Uff Sampstag nach Viti haben Andreas Lanng und Jörig Muelich an statt irer Schwager Lucasen Fugger drey wochen ain zug geben, also kom Jacob Fugger sein bruder in der zeit, das sy dann bayd in anstatt irer schwager zu irer clag antwort geben, kaim er aber in der zeit nit, das dann Lucas Fugger inen für sich selbs antwort gebe an all verhinderung.

Augsburg Stadtarchiv: Ratsprotokoll XI f. 48.

45. *1499. Juni 28.*

Urteil des Reichskammergerichts in Sachen Lucas Fugger wider die Stadt Löwen.

Zwischen Christoff Müllern, Lucas Fuckern seiner gesellschaft und mitverwanten an einem und burgemeistern rate burgern und inwonern der Stadt Loven anderteyls. Nachdem die genanten Müller, Fucker sein gesellschaft und mitverwanten die itzgemelten von Loven umb volnstreckung ettlicher behabter und erlangter urteyl und rechten mit kuniglicher ladung furgenomen, doruff gerichtlich handlung geubt, executorial und gebotsbrieve by funffzig margk lotigs golts, dorein sye iren ungehorsam halber gefallen zusein mit urteyl erklert, und nachmals by pene der acht und aberacht behabt und ussbracht, solch ladung mandat und execution inen durch des koniclichen camergerichts geswornen mit den execucionen und verkundungen derselben in gericht furbracht beweyst und angezeigt auch in gericht glaubwirdigen scheyn und urkhundt ehegemelter erlangter urteyl und nachvolgender handlung begerter execution zurecht inbracht, der gemelten von Loven aussenbleyben mermals angeclagt und doruff inhalt vorberurtter ausgangner und urkhundter koniclicher mandat rechtlich erclerungen zuthun begert und angeruffen haben. Und aber dieselben von Loven zu allen gerichtstagen in der sachen gehalten weder durch sich selbs noch ymants anders von iren wegen, der do wider ichts geredt oder gehandelt hett mit volkumenem gwalt, zu recht nit erscheinen noch gegenwertig gewesen, inen auch nach gerichts ordnung offentlich geruffen, so ist nach aller ergangner handlung zu recht erkant, das die genanten burgermeister rathe burger und inwoner der stadt Loven manspersonen, so uber XIIII jar alt sin, irer ehegemelten frevelichen ungehorsamen und verachtung halber in der koniglichen majestat und des heiligen reichs acht und aberacht erkent und gesprochen werden sollen, die wir auch mit dieser urteyl erkennen

und sprechen dorinnen gefallen sin; und sollen doruff den gnanten Müllern, Fucker seiner geselschaft und mitverwanten notdurfftig process und gbotsbrief geben werden.

Landshut, Kreisarchiv: Reichskammergericht Rep. III Fasz. 192, Nr. 426/2152.

46. 1502. October 5. Augsburg.

Anno (15) II auf donerstag nach Francisci ist der jung Hund vor rat erschinen und hat ainen rat zu erkennen geben, dweil er sich erpoten hab den Fugger tzu quittiern, das ain rat des ingedenck sein solt; auf das ain rat ym zu antwurt geben, wie ain rat ir burger zu recht machtig sey, so ferr er sy spruch und vorderung nit erlasse, so woll ain rat den Fugger oder Sultzwin zu recht ain statgericht stellen und verschaffen, damit ym gegen ynen fürderlich recht wie recht ist gedeyhe, das er auch ingedenck sin soll. doruff er geantwürt, er sey jetzo nit bedacht, sonder wolle solchs an sein bruder langen lassen, und ainem rat umb gehabt bemüung fleissigen danck gesagen mit bet, yn und sein bruder in fruntlichen bevelh zu haben.

Augsburg, Stadtarchiv: Ratsprotocoll XII S. 29.

47. 1511. August 4.

(Afftermontag nach vincula Petri.)

Uff disen tag haben Hanns Bernhart und Cristoff die Röhlinger gebrüder, Jorig und Hans die Wielannd und Hanns Wägelin an ain erbern Rat begert, das gelt, so ausser Lucas Fugkerin Hauhsrat gelost worden sey, inen als globigern verfolgen ze lassen, das inen ain Rat also verwilligt hat. Doch haben se dagegen vertröst und zugesagt, ob ain rat hinfuro dehshalben von yemands wer der wär mit oder on recht angelangt bekombert oder umbgetriben wurd, das dann sie oder ir erben ain erbern und gemaine darumb gegen allermenigclich verwetten und schadlos halten sollen und wollen.

Augsburg, Stadtarchiv: Ratsprotokoll XII S. 118.

48. Kirchenstühle der Fugger in Augsburg.

1. Ich Anna Bergerin klosterfrau von sant Margareten han der erbern frauen Jacob Fuggerin mein stat zu sant Morizen an der Eisselerin zu köfen han (!) geben um 1 guldin zu der fasten, da man zalt L XXVIIII jar.

(Siegel) Or. F. A. 79, 1.

2. Ich Hanns Öpfenhauser burger zu Augspurg beken . . . . das ich mein stüll, zwen stand zu sant Moritz stossent hinter an des Haug stüll vornen auf mein stiell, ... gib . . . . den erben weisen Ulrich Foger borger zu Augspurg und allen sein erben . . . . Datum nach Christi gepurt 1485 jar.

besiegeltes Or. F. A. 79, 1.

3. Ich Frantz Nytting burger zu Augspurg beken offentlich mytt dissem bryff für mich und all mein erben, das ich meinen stull zu santt Moritzen, der an santt Nyklas alltar statt, den ich lange in nutz und gewar gehallt hab, denselben meinen stull hab ich myt guttem willen auff und über geben Ulrich Fuger und allen seinen erben fur gantz frey aigen füre mich und meniklich von meinen wegen ungeyrt und ungeengt; zu urkund gyeb ich im mein eygen handgeschrifft und darzu mein aygen insyegell bey ende der geschryfft, der geben ist auff samstag an unser lieben frauen tag lychtmess nach crysty unsers lieben herren geburtt 1493 jar. (Febr. 2.)

besiegeltes Or. F. A. 79, 1.

Ein im Hiersemannschen (Leipzig 1906) Katalog 330 von Manuskripten S. 4 angezeigtes „Fuggers Gebetbuch" aus dem 15. Jahrhundert wurde mir trotz meiner Bemühung von Seiten des Käufers nicht zugänglich gemacht.

Namen-, Sachregister und Glossar.

C. K.

D.

E.

F.

G.

H.

P. siehe B.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Die Fugger in Rom
1495—1523.

Mit Studien zur Geschichte des kirchlichen Finanzwesens jener Zeit.

Von

Dr. Aloys Schulte,
ord. Professor der Geschichte an der Universität Bonn.

Lex. 8°. 1904. Preis geheftet 13 M, gebunden 15 M. 40 Pf.

Kaiser Maximilian I.
als Kandidat für den päpstlichen Stuhl 1511.

Von

Dr. Aloys Schulte,
ord. Professor der Geschichte an der Universität Bonn.

Lex. 8°. 1906. Preis 2 M. 20 Pf.

Zur

Genesis des modernen Kapitalismus.

Forschungen zur Entstehung der grofsen bürgerlichen Kapitalvermögen am Ausgange des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit, zunächst in Augsburg.

Von

Dr. Jacob Strieder.

Lex 8°. 1904. Preis geheftet 5 M., gebunden 7 M. 40 Pf.

Die römischen Päpste
in den letzten vier Jahrhunderten.

Von

Leopold von Ranke.

3 Bände. 11. Auflage. 1907. Preis geheftet 20 M., gebunden 23 M.

Piererache Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg.



STUDIEN ZUR FUGGER-GESCHICHTE.
HERAUSGEGEBEN VON
DR. MAX JANSEN,
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.
ZWEITES HEFT.

HANS FUGGER
(1531—1598)
UND
DIE KUNST.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER SPÄTRENAISSANCE IN SÜDDEUTSCHLAND

VON
DR. PHIL. GEORG LILL,
KUNSTHISTORIKER AM KGL. BAYR. GENERALKONSERVATORIUM.

MIT EINEM TITELBILD UND 26 TAFEL-BILDERN.



LEIPZIG,
VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.
1908.

STUDIEN

ZUR

FUGGER-GESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. MAX JANSEN,

PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ZWEITES HEFT.

HANS FUGGER (1531—1598) UND DIE KUNST

VON

GEORG LILL.



LEIPZIG,

VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.

1908.

HANS FUGGER

(1531—1598)

UND

DIE KUNST.

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER SPÄTRENAISSANCE IN SÜDDEUTSCHLAND

VON

DR. PHIL. GEORG LILL,

KUNSTHISTORIKER AM KGL. BAYR. GENERALKONSERVATORIUM.

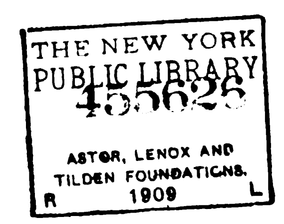
MIT EINEM TITELBILD UND 26 TAFELBILDERN.



LEIPZIG,

VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT.

1908.



Altenburg
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

Meinen lieben Eltern!

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Tafelbilder.

(Klichees und Druck auf Matt-Kunstdruckpapier von Meisenbach Riffarth & Co., München.)

Zeichenerklärung.

F.A. = Fuggerarchiv in Augsburg.
K.B. = Kopierbücher Hans Fuggers im Fuggerarchiv.
M.R.A. = Allgemeines Münchener Reichsarchiv.
[ ] = Erläuterung des Verfassers.

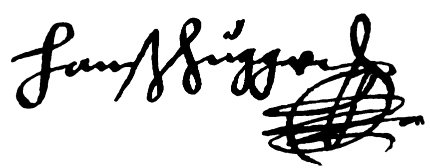
Druckfehlerverzeichnis.

S. 5 Zeile 2 von unten statt Conrad Rehlingers lies Hans Rehlingers.
S. 14 „ 3 „ „ „ Großneffen lies Enkel.
S. 26 „ 4 „ oben „ Isabella lies Sibylla.
S. 118 „ 11 „ unten nach „Neuburger“ ist einzuschieben: „und Jakob Schönauer je“.

IOANNES FVGGER FILIVS II. ANTHONII.

L. Kilian Sculp:

74.



Einleitung.

Wenn ein Freund alter Kunst und Kultur den Angaben des unentbehrlichen „Bädekers“ folgend, die Straßen der ehemaligen Reichsstadt Augsburg durchwandert und all die vielen Überreste einer entschwundenen Zeit bewundernd betrachtet, wird er sicher nicht achtlos an den im Fuggerhause befindlichen sogenannten „Fuggerschen Badezimmern“ vorübergehen. Denn auffallender Druck und das berühmte Sternchen seines Reisehandbuches [1] machen ihn aufmerksam, daß hier ein Kunstwerk besonderer Art und von allgemeinem Interesse des Beschauers harrt. Tatsächlich birgt sich in diesem sonst künstlerisch wenig mehr bedeutenden rückwärtigen Teile des Fuggerhauses ein seltenes Denkmal alter Kunst, das auch schon in der kunstwissenschaftlichen Literatur die gebührende Beachtung gefunden hat. Als erster hat Lübke in seiner „Geschichte der Renaissance in Deutschland“ weitere Kreise mit der Bedeutung dieser Räume bekannt gemacht und auch den Wert dieser herrlichen Dekorationen richtig eingeschätzt [2]. Eine Reihe lokaler Publikationen brachte dann zahlreiche Abbildungen der Zimmer [3]. Auch in neuerer Zeit wurde von verschiedener Seite auf den Vorrang dieser Zimmerdekorationen gegenüber allen anderen ähnlichen in Deutschland nachdrücklich hingewiesen, so von G. v. Bezold in seinem Werke „Die Baukunst der Renaissance in Deutschland“ [4], von Berth. Riehl in seiner Monographie „Augsburg“ [5] und in besonders ausführlicher Weise, unter Beigabe zahlreicher photographischer Aufnahmen von

---

[1] Bädeker, Süddeutschland, 28. Aufl., S. 256.

[2] Stuttgart 1882, Bd. I S. 414 f.

[3] Augsburger Album, eine Sammlung architekt. Skizzen, herausg. vom akad. Architektenverein München. München, Bl. 12—34. (Viele willkürliche Ergänzungen.) — Kempff, Alt-Augsburg; Text von A. Buff. Berlin 1898, Bl. 35—39. — Augsburg. Eine Sammlung seiner hervorragendsten Baudenkmäler, herausg. v. Architekt.- u. Ing.-Verein. Augsburg 1902, Bl. 25.

[4] Stuttgart 1900, S. 114 u. S. 260.

[5] Seemann S. 108 ff.

E. Bassermann-Jordan in der „Dekorativen Malerei der Renaissance am bayrischen Hofe“ [1]. Bei diesem regen Interesse muß es um so auffallender erscheinen, daß man weder über die Person des Auftraggebers noch die des ausführenden Künstlers ganz sicher war, ja nicht einmal wußte, welchem Zwecke diese Räumlichkeiten ehemals dienten. Als nun der seither verstorbene Fürst Karl Maria Fugger-Babenhausen, der das liebevollste Interesse gerade für diese Zimmer hegte, in den Jahren 1905/06 eine verständnisvolle Renovation derselben vornehmen ließ, wurde auch in seinem Auftrage eine Inschrift für eine Gedenktafel entworfen, die als Auftraggeber Markus Fugger den Älteren nannte. Glücklicherweise kam dieser Entwurf vor seiner Ausführung Herrn Privatdozenten Dr. M. Jansen zu Gesicht, der auf Grund seiner Kenntnis der Fuggergeschichte auf den wahrscheinlichen Irrtum in diesen Angaben aufmerksam machen konnte und zuerst das Augenmerk auf Hans Fugger lenkte. Wirklich bestätigte ein Durchstöbern der erhaltenen Archivalien im Fuggerarchiv diese Vermutung. Zugleich konnte aber Dr. Jansen schon bei oberflächlicher Durchsicht dieser Schriftstücke feststellen, daß hier ein Material von allgemein kunstgeschichtlichem Interesse vorliege. So ließ sich ein anderer Künstler wie der bisher genannte Ponzano als der eigentliche Schöpfer dieser Dekorationen nachweisen. Deshalb regte Dr. Jansen im Sommer 1906 den Verfasser an, eine eingehende Untersuchung anzustellen, die sich dann nicht nur auf das Fuggerarchiv, sondern auch auf das Münchener Allgemeine Reichsarchiv erstreckte und späterhin auch auf das Königl. Bayr. Geh. Staatsarchiv und das Königl. Hausarchiv ausgedehnt wurde. Der äußerst reiche Stoff, der nun aus Kopierbüchern, Rechnungsbüchern und Amtsrechnungen zutage kam, führte den Verfasser jedoch weit über das ursprünglich gewählte Untersuchungsgebiet hinaus. Vor allem trat aus vergilbten, Jahrhunderte hindurch so gut wie unberührten Papieren die lebensvolle Gestalt eines Mannes hervor, der nachhaltig auf die Kunstgestaltung der Spätrenaissance in Süddeutschland eingewirkt hat. Was man bisher nur im allgemeinen von der großen Kunstliebe und -pflege der Gesamtfamilie Fugger wußte, konnte hier an einem einzelnen Gliede des Hauses aufs deutlichste nachgewiesen werden. Sein Wirken läßt ihn als denjenigen erscheinen, der wohl von allen Fuggern am meisten für Kunst und Künstler getan hat. Seines bisher mehr bekannten Vetters Hans Jakob Ruhm muß dagegen erblassen; was

---

[1]) München 1900, S. 56—64.

ungenaue Forschung, getäuscht durch die Ähnlichkeit des Namens bisher ihm gegeben, muß nun an Hans zurückerstattet werden. So verdanken nicht nur die Neugestaltung und die künstlerische Ausstattung des rückwärtigen Teiles des Fuggerhauses in Augsburg dem Willen Hans Fuggers ihr Dasein, sondern auch die beiden Fuggerschlösser Kirchheim und Stettenfels sind auf seinen Befehl neu erbaut worden. Doch damit war seine Tätigkeit für die Kunst noch nicht erschöpft; zahlreiche Erwerbungen von Kunstwerken außerdeutscher Kunstzentren, häufige Beschäftigung einheimischer tüchtiger Künstler, Berufung auswärtiger hervorragender Meister sowie Weiterempfehlungen dieser Künstler an andere Kunstfreunde, nicht zuletzt reiche Sammlungen zeigen uns in noch eingehenderer Weise die Verdienste, die sich dieser Mäcen des ausgehenden 16. Jahrhunderts um die Kunst erworben hat.

All diese an sich schon schätzenswerten Nachrichten, die den Archivalien zu entnehmen waren, bekamen für eine kunsthistorische Würdigung jedoch erst die richtige Bedeutung, als es durch das liebenswürdige Entgegenkommen Sr. Erlaucht des Herrn Grafen Karl Ernst Fugger zu Glött auf Kirchheim gelang, auf Schloß Kirchheim in überraschend großer Anzahl Kunstwerke nachzuweisen, die Hans Fugger erworben oder sich hatte verfertigen lassen. So erwuchs aus anfangs eng begrenzter Aufgabe ein viel weiteres Untersuchungsgebiet, und aus einer mehr lokalgeschichtlich beschränkten Arbeit entstand ein Beitrag zur Geschichte der Spätrenaissance überhaupt.

I.

Hans Fugger.

Wohl die merkwürdigste bürgerliche Familie Deutschlands, die uns beim Übergange vom Mittelalter zur Neuzeit, in einer Zeit höchster wirtschaftlicher und kultureller Blüte entgegentritt, ist die Familie der Fugger in Augsburg. Ihre große Bedeutung liegt nicht auf einem einzigen Gebiete, sondern von verschiedenen Gesichtspunkten aus erregt sie unser größtes Interesse. Ist es schon rein familiengeschichtlich eine auffallende Erscheinung, daß dieses Haus durch zwei Jahrhunderte eine fast ununterbrochene Reihe tüchtiger, ja genialer Männer hervorgebracht hat, so beruht seine welthistorische Bedeutung, bedingt in erster Linie durch eine so lange Zeit hindurch scheinbar unerschöpfliche Kraft hervorragender Persönlichkeiten, letzten Endes doch darauf, daß zwei Männer um die Wende und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Handel und Verkehr in Deutschland bestimmend teilnahmen, und dadurch zu ungeheueren Geldmitteln gelangt, eine geradezu ausschlaggebende politische Rolle in Europa spielen konnten. Zugleich mit Reichtum und Macht zog auch die feine Bildung ins Fuggerhaus ein, und immer mehr trat ein charakteristischer Zug der Familie in die Erscheinung, den wir fast von Anfang ihrer Entstehung[1] bis weit herauf in die Zeiten, als ihr Reichtum schon wieder stark zurückgegangen war, verfolgen können, nämlich Kunst und Wissenschaft, Künstler und Gelehrte in ihren verständnisvollen Schutz zu nehmen und sich an ihren Gaben zu erfreuen. Unwillkürlich drängt sich bei der Betrachtung dieser ihrer bedeutungsvollen Eigenschaften der Vergleich mit einer ähnlichen weitberühmten Familie auf, die allein ein Seitenstück zu diesem deutschen Hause bietet: mit den Medici in Florenz.

Der Fugger Bedeutung für die Kunstgeschichte ist bis jetzt

[1]) Vgl. M. Jansen, Die Anfänge der Fugger S. 66 f.

wenig erforscht worden. Zusammenhängende Darstellungen darüber fehlen ganz, und die gelegentlichen Hinweise in größeren oder kleineren Abhandlungen sind häufig unvollständig oder unrichtig. Besonders herrscht die größte Unklarheit über die Stellungnahme und das Verhältnis der einzelnen Familienmitglieder zur Kunst, wie man überhaupt nur zu gerne von dem allgemeinen Begriffe „Die Fugger" Gebrauch macht. So konnte es kommen, daß gegenüber einem Hans Jakob, dessen Person durch Zufall der Geschichtsforschung bekannter war, sein für die Kunst viel wichtigerer Vetter Hans Fugger der Erinnerung der Nachwelt fast vollständig entschwand [1].

Im Jahre 1530, als des Hauses Fugger Reichtum und Ansehen auf das höchste gestiegen war, erwies ihm der Kaiser eine bis dahin unerhörte Ehrung. Nicht nur, daß ihm die bisher nur verpfändeten Grafschaften Kirchberg und Weißenhorn erblich verliehen wurden, auch ganz außerordentliche Privilegien, wie beliebige Führung des Grafentitels und eigenes Münzrecht wurden dem Hause gewährt, so daß die Fuggerchronik sagen kann, daß „ire mt. [2] selbsten bekennt, nuehe kaines zuvor bewilligt habe und zu bewilligen nicht gedenke" [3].

Das folgende Jahr 1531 schenkte am 4. September Anton Fugger, dem damaligen kaufmännischen Leiter des Hauses (1493 bis 1560), und seiner Gattin Anna, der Tochter Conrad Rehlingers, einen zweiten Sohn [4], der in der Taufe den Namen Hans [5] erhielt.

---

[1] Hans Fugger wird fast in der gesammten Literatur mit seinem Vetter Hans Jakob, dem Sohne Raymunds, verwechselt. Hans Jakob (1516—1575) übernahm im Jahre 1561 nach dem Tode seines Onkels Anton, zusammen mit seinem Vetter Marx, dem älteren Bruder von Hans, die Leitung der Gesellschaft, mußte jedoch schon 1563 wegen seiner enormen Privatschulden aus Augsburg flüchten. Alle seine Güter wurden verkauft. Er begab sich darauf zu Herzog Albrecht V. von Bayern, dessen Kammerpräsident er wurde. Dadurch wurde sein Name der historischen Forschung geläufiger. Er starb 1575, seine Familie in ärmlichen Verhältnissen lassend. Seine Bedeutung liegt auf antiquarisch-wissenschaftlichem Gebiete. Kunstpflege im eigentlichen Sinne hat er nicht getrieben, konnte es auch nicht, weil ihm dazu das Geld fehlte. Aus Namensähnlichkeit schrieb man ihm Werke zu, die Hans Fugger in Auftrag gegeben hat. König Ludwig I. ließ ihm ein Denkmal in Augsburg setzen; ob allerdings als dem würdigsten Repräsentanten der Familie, ist wohl anzuzweifeln.

[2] = Majestät.

[3] Chr. Meyer, Chronik der Familie Fugger. München 1902, S. 33. — Vgl. über dieses Buch: Jansen, Die Anfänge der Fugger S. 4 und Beilage 2.

[4] Chr. Meyer, Fuggerchronik S. 78.

[5] Meine Schreibweise Hans (und nicht Hanns) beruht nicht nur auf jetziger Orthographie, sondern auch auf erhaltenen Unterschriften.

Sein älterer Bruder war Markus oder Marx, geboren 1529; später mehrte sich der Kreis der Familie um zwei jüngere Brüder: Hieronymus und Jakob, und sechs Schwestern[1].

Seine Jugendjahre verbrachte Hans im Elternhause in Augsburg, wo der fürstliche Glanz und der streng katholische Geist der Familie schon dem Kinde die Richtung für das fernere Leben geben mochten. Nach der Familiensitte kam er jung — etwa zehn Jahre alt — mit seinem Bruder Marx auf eine deutsche Universität, dann nach Italien und Frankreich[2]. Hervorragende Präzeptoren begleiteten ihn und seine Brüder[3], so Dr. Johann Tonner, später Reichshofrat in Prag, der von 1543 an in den Diensten Antons stand, und Dr. Laurentius Syfanus, später Professor in Ingolstadt[4]. Zur weiteren Ausbildung wurde er auf große Reisen nach Frankreich, Burgund, Spanien — er war 1553 dort[5] — und Ungarn geschickt, wobei ihn ein gewisser Ludovico Carino von 1548—55 und ein Franzose, namens Jakob Schmid, in den Jahren 1551—1553 begleiteten[6]. So lernte er zum Lateinischen, das er nach der Sitte jener Zeit schon früh beherrschte, auch die Sprachen dieser Länder[7]. In höfischen Sitten bildete er sich zuletzt am Hofe Kaiser Ferdinands II. aus, wo er bei einem alten hohen Hofbeamten Freiherrn von Trautson „wie das kind im hauß" gehalten wurde[8]. Im verhängnisvollen Jahre 1557, als König Philipp von Spanien seine Zahlungen einstellte, mußte Hans anstatt seines Vaters Anton an den bedrohtesten Punkt, nach Antwerpen eilen, um dort zu retten, was möglich war[9], ein Zeichen, wie hoch sein Vater ihn schätzte. Einige Jahre darauf, im Frühjahr 1560, finden wir ihn am Hofe Herzog Albrechts V. von Bayern, in München, wo er sich am 17. April 1560 mit der „schonst Jungfrau in der hertzogin in Baiern frauenzimmer"[10], dem Edelfräulein Elisabeth Nothafft von

[1] S. Stammtafel des mediatisierten Hauses Fugger (im Auftrage der Standesherrn herausgegeben 1904). Tafel 8.

[2] Fuggerchronik S. 78. — K. B. an Jakob Mair 11. März 1572.

[3] F. A. 1, 2, 1. Verschreibungen der Diener des Anton Fugger f. 6 ff.

[4] K. B. an Erasmus Fennd 17. April 1574.

[5] K. B. an Heller 19. Dezbr. 1580: „Da ich inn Spanien gewest, war ich erst 22 jar alt."

[6] S. Dienstverschreibung.

[7] M. R. A. Adelige Geschlechter. Pers. Sel. 91. Geneanologia (!) Fuggarica.

[8] K. B. an Hans Gartner 7. August 1573.

[9] S. Ehrenberg, Zeitalter der Fugger I, S. 164.

[10] Fuggerchronik S. 78.

Weißenstein verlobte[1], die im Jahre 1539[2] als Tochter des Sebastian Nothafft von Weißenstein und seiner Gemahlin Felicitas von Paumgarten geboren war. Die Hochzeit fand am 27. Mai 1560 am herzoglichen Hofe zu München statt[3].

Gleich darauf begab sich Hans Fugger mit seiner jungen Gemahlin nach Augsburg, wo er im Hause seines Vaters auf dem Weinmarkte Wohnung nahm. Wenige Monate später starb Anton Fugger. Statt seiner trat Hans Jakob Fugger, der Vetter von Hans, an die Spitze des Geschäftes. Doch schon 1563 machte Hans Jakob Bankrott, so daß Marx, der älteste Sohn Antons, unter geschäftlicher Beteiligung seiner zwei Brüder Hans und Jakob unter dem Namen: „Marx Fugger und Gebrüder" die Handlung übernehmen mußte[4]. Hans Fuggers eigene kaufmännische Tätigkeit ist wohl nur gering anzuschlagen, da er alle in das Geschäft einschlagende Dinge seinem Bruder Marx als „dem ölsten und des handels regierer"[5] überließ. Nur an den Handelsbeziehungen nach Spanien, das ja damals der wichtigste und gefährlichste Punkt für die Gesellschaft war[6], scheint er weiter tätigen Anteil genommen zu haben, wie aus häufigen, treffenden Bemerkungen hervorgeht. So verfolgte er mit wachsender Sorge das Geschäftsgebahren des spanischen Faktors Thomas Miller[7]. Gelegentlich vertrat er auch

[1] M. R. A. Nothafft'sches Familienarchiv Urkundenfasz. 50: Heiratsurkunde.

[2] Ebd. Akt.-Verz. II, Lit. N. 13 Faziskel: Stammbaum. — Bibliothek des F. A.: Genealogia Fuggarica, angelegt 1628 durch Phil. Ed. Fugger S. 100 „Elisabeth Fuggerin geb. Nothafften gestorben Ao. 1582 Altters 42".

[3] Fuggerchronik S. 78.

[4] Vgl. R. Ehrenberg, Zeitalter der Fugger Bd. I, S. 171 ff.

[5] K. B. an Emanuel Welser f. bayr. Rat 31. Oktbr. 1580.

[6] Die gefährliche Lage der Gesellschaft in den sechziger Jahren schildert sehr eindringlich ein Brief Hans Fuggers an Herrn von Trautson vom 25. August 1566 F. A. 1, 2, 19 Korrespondenz H. F.

[7] Vgl. Ehrenberg I, S. 178. — K. B. an Marx Fugger 24. Juli 1576: „Du hast auch die brieff aus Spanien, so mir durch die Welser sein zukhumen. Daraus du des neuen wexels halben alle notturfft vernemmen wirst. Mir will sollich, des T. Millers dienen, je lenger, je minder gefallen. Wer gut, das du umb ain tag früer herauf khindest khummen, das wir uns darüber sorgten, wie dus mit erstem vermeldest. Ich bin dißer handlung recht übel erschrockhen, kan nit anderst gedenckhen, als T. Miller wöll im bei Ir. mj. mit unnserm gelt gnad machen. Gott geb, das ichs nit recht vor mir hab." — ibid. 22. August 1580. „Sovil aber dem T. Miller die gar general procura zu überschickhen betrifft, wirstu dich der bedenckhen, so wir derhalben gehabt, zu erinnern wissen. Weil aber jezo meldt, das er der in alweg bedürfftig, so bin ich auch deiner meinung, das man im die schickhen soll, und im da-

seinen Bruder Marx, wenn dieser verreist war, oder er unternahm selbst Geschäftsreisen. Geldgeschäfte im eigentlichen Sinne machte er auch mit dem ihm zur Verfügung stehenden Privatvermögen nicht, sondern er beschränkte sich darauf, die großen ausstehenden Geldsummen, die ihm bei der Vermögensteilung 1575 zugefallen waren, einzutreiben, während er nur noch guten Bekannten oder solchen, denen er verpflichtet war, neue Geldsummen vorschoß[1]. Erst am Schluß seines Lebens, im Jahre 1596, als er schon ein alter, kranker Mann war, mußte er die ganze Geschäftsleitung auf sich nehmen, da sein Bruder Marx dazu nicht mehr fähig war. Das wurde für ihn um so drückender, als er noch heftige Anfeindungen von seinen Verwandten erfahren mußte, die nichts mehr von der altbewährten Einrichtung eines einzigen Administrators des Handels wissen wollten[2]. Dieses Amt führte er bis zu seinem Tode[3].

Viel lieber lebte er jedoch seiner Familie und seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen. Seine treubesorgte, zarte und kränkliche Frau hatte ihm 16 Kinder geschenkt[4], von denen allerdings nur fünf in ein höheres Alter kamen: drei Söhne: Marx der Jüngere, Christoph und Jakob, später Bischof von Konstanz[5], und zwei Töchter: Maria Jakobe, die sich mit ihrem Vetter Oktavian Secundus verheiratete, und Anna Maria, die in erster Ehe mit Freiherrn Philipp von Rechberg auf Kellmünz, in zweiter mit Freiherrn Conrad von Bemelberg (Boyneburg) vermählt war[6].

Seine Vermögensverhältnisse waren glänzend zu nennen. Der Hauptteil seines Vermögens war in der Handlung „Marx Fugger und Gebrüder" angelegt. Freilich war die Lage des Hauses jetzt lange nicht mehr so gut wie zu Zeiten Antons, ja es drohte manchmal das Schlimmste, wenn Spanien Schwierigkeiten mit dem Zurückzahlen seiner ungeheueren Schulden machte[7]. Trotzdem konnte Hans Fugger in den Jahren 1574—1597 jährlich durchschnittlich 60000 Gulden ausgeben[8]; ja seine Zahlungsfähigkeit war so groß,

---

rumb vertrauen. Will er untreulich und unerbarlich handlen, khan ers ein weg wie den andern thun."

[1] F. A. 1, 2, 17 Schuldregister Hans Fuggers 1574—1600.

[2] M. R. A. Fugger C 1. Briefwechsel zwischen Anton Fugger d. J. und Pfalzgraf Ludwig Philipp von Neuburg.

[3] F. A. 19, 6. Hans Fuggers Codicill.

[4] K. B. an Marx Fugger d. J. 6. April 1594.

[5] Vgl. Konst. Holl, Jakob Fugger, Bischof von Konstanz. Freiburg 1898.

[6] S. Stammtafel.

[7] Vgl. Ehrenberg I, S. 177 ff.

[8] F. A. 1, 2, 18 Summarischer Außzug Einnemmens und Außgebens aus Philipen Stürtzels gemainen augspurger rechnungen de Anno 1574 biß Anno 1600.

daß er in dem einen Jahre 1589, in dem seine beiden Söhne heirateten, Ausgaben von 243 000 Gulden zu machen imstande war [1]. Die einzelnen Jahreseinnahmen gingen ihm aus seinen Gütern und den tirolischen Bergwerken, größtenteils aber aus der „gemeinen Handelskasse" der Gesellschaft zu. Im allgemeinen war er ein guter Haushalter. Wie er selbst stets auf Angemessenheit der Preise sah, so suchte er auch seine Kinder von unsinnigen Ausgaben abzuhalten; vor allem folgte er dem Beispiele seines Vaters, Geldsummen in der sichersten Weise anzulegen, indem er Jahr für Jahr größere Ankäufe von Landgütern machte.

Bei der Erbteilung der Landgüter unter den drei Brüdern Marx, Hans und Jakob im Jahre 1575 — Hieronymus war schon vorher abgefunden — fielen Hans Güter im Werte von 417 571 Gulden zu [2]. Es waren dies Kirchheim mit Eppishausen [3], Mickhausen [4], Stettenfels [5], Glött [6], Schmiechen [7], Dürrlauingen [8], Winterbach [9], Hafenhofen [10] und das verpfändete Möringen [11]. Sein erstes Streben ging nun dahin, die einzelnen Besitzungen abzurunden und zu vergrößern und ihre Ertragsfähigkeit zu steigern; dann aber auch die Herrschaftsgebäude herzurichten oder, wenn sie nicht mehr entsprechend waren, neue Gebäude aufzuführen, wie sie der Stellung seines Hauses und seinem eigenen Geschmacke entsprachen. Eine Reihe neuer Güter kaufte er später noch an, wie 1585 Reinhartshausen [12], 1587 Markt Dirlewang [13], 1589 Tiefenrieth [14], 1591 Dachsberg [15],

---

[1] Um einen Begriff von dem großen Wert dieser Summen zu bekommen, muß man bedenken, daß der damalige Wochenlohn eines Paliers — also eines besseren Arbeiters — in Augsburg 1 fl. war, wofür doch heutzutage annähernd 30 Mk. gegeben wird. S. F. A. 1, 2, 3 Rechnungsbücher.

[2] F. A. 73, 2 Teilungsanschlag III.

[3] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Mindelheim.

[4] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Schwabmünchen.

[5] Königr. Württemberg, Neckarkreis. O.-A. Heilbronn.

[6] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Dillingen.

[7] Reg.-Bez. Oberbayern, B.-A. Landsberg.

[8] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Günzburg.

[9] Ebd.

[10] Ebd.

[11] Grafschaft Mering, Reg.-Bez. Oberbayern, B.-A. Friedberg.

[12] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Augsburg.

[13] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Mindelheim.

[14] Reg.-Bez. Schwaben, B.-A. Krumbach.

[15] Nicht sicher nachzuweisen, welches von den sieben dieses Namens in Ober- und Niederbayern und Oberpfalz.

1593 Pestenacker[1], 1595 Güter zu Walleshausen[2] und noch eine Anzahl kleinerer. Große Ausgaben machte er, um die Grafschaft Mindelheim, die durch das Aussterben der Frundsberg erledigt war, in seinen Besitz zu bringen. Auch Häuser in Augsburg erwarb er und baute neue[3].

Seine Güter besuchte er häufig, besonders im Frühjahr und Herbst. Größere Reisen machte er dagegen nur in den ersten Jahren seiner Ehe. So war er im Januar und Februar 1565 in Antwerpen[4], anscheinend in Geschäftsangelegenheiten. Mit seiner Verwandten, Frau Ursula Fugger[5], machte er im Jahre 1569/70 eine Reise nach Loretto und Rom[6]. Die Hochzeit einer Nichte, der Gräfin von Montfort, veranlaßte ihn, im Spätsommer 1574 nach Wien und Graz zu reisen. Wohl im Interesse der ungarischen Güter verbrachte er den September 1577 in Ungarn[7]. Sonst führten ihn nur Einladungen an den bayrischen Hof, oder Reisen wegen seiner Güter (z. B. nach Stuttgart) aus den Mauern Augsburgs hinaus.

Größere Reisen wurden ihm später schon durch seine Krankheit unmöglich gemacht. Seit Anfang der siebziger Jahre litt er an Gicht, deren Anfälle sich von Jahr zu Jahr steigerten, so daß er häufig liegen mußte, ja oft nicht einmal schreiben konnte. Seine Frau war ihm schon frühe nach langem Dahinsiechen trotz häufigen Besuches eines Schweizer Bades[8] und später des Markgrafenbades am 20. Juli 1582 gestorben[9]. Seine Stimmung blieb seit jener Zeit gedrückt. Seine Kinder machten ihm viele Sorgen; dazu nahm seine Krankheit immer mehr zu. Neue Sorgen legte ihm die Übernahme der Handlung auf. Im letzten Jahre überhaupt bettlägerig, starb er am 19. April 1598 fromm und gottergeben in Augsburg[10]. Seine Leiche wurde unter großem Pompe in das von

---

[1] Reg.-Bez. Oberbayern, B.-A. Landsberg.

[2] Ebd.

[3] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben.

[4] M. R. A. Antiquitat. und Kunstsachen tom. I u, II.

[5] Sie war eine geborene von Lichtenstein und Witwe Georg Fuggers (1518—1569), eines Sohnes von Raymund.

[6] K. B. an David Ott 21. Mai 1569; 12. Juni 1569. — F. A. 19, 6 Geleitsbrief Kaiser Maximilians II.; Empfehlungsschreiben des Kaisers an den Papst.

[7] S. die entsprechenden Jahre im K. B.

[8] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben. K. B. 1576.

[9] F. A. 1, 2, 19 Ableben der Elisabetha Fugger.

[10] Sein Sohn Christoph stiftete am darauffolgenden Tage, dem 20. April

ihm erbaute Schloß Kirchheim überführt, wo er in der Gruft neben seiner Gattin beerdigt wurde[1].

Hans Fugger war seiner äußeren Gestalt nach ein mittelgroßer schlanker Mann mit blondem Haare, während sonst die meisten Fugger schwarz waren. Er trug einen kleinen Spitzbart. Sein Kopf war verhältnismäßig klein. Der stille, fast kränkliche Ausdruck seines Gesichtes bekam durch die an den Enden hochgezogenen Augenbrauen ein charakteristisches Gepräge, das wir ganz ähnlich auch bei seinen Brüdern finden[2].

Hans Fuggers Leben, rein äußerlich genommen, ist zwar nicht reich an großen dramatischen Begebenheiten. Immerhin ist er doch mit den weltumspannenden Geschäften der Firma Fugger soweit in Berührung gekommen, daß auch an ihm die schweren Nöte des Fuggerschen Handels in Spanien und den Niederlanden nicht spurlos vorübergegangen sind. In erster Linie freilich war er Edelmann, geheimer Rat des Kaisers, und mochte sich sonnen in dem Erfolge, welchen die Fugger durch Erlangung der Reichsstandschaft 1582 errungen hatten.

Den Besten seiner Zeit wollte er nicht nachstehen im fürstlichen Wohlwollen für Kunst und Künstler. Von großer Bedeutung sind daher für uns Hans Fuggers innere Anlagen, sowohl die seines Charakters und Gemütes als auch seines Geistes und Geschmackes. Diese Eigenschaften zu erkennen, den Grad seiner mitbestimmenden Teilnahme bei der Entstehung der von ihm bestellten Kunstwerke festzustellen, überhaupt seine Bedeutung für die ganze Kunstentwicklung Süddeutschlands richtig einzuschätzen, wäre uns unmöglich, wenn nicht seine Briefe zum größten Teile auf uns gekommen wären. Hans Fugger diktierte, wie aus gewissen Schreibfehlern hervorgeht, seine Briefe einem Sekretär, der sie in große Schreibebücher einschrieb, nach diesen wurde von Hans Fugger selbst oder von einem anderen der eigentliche Originalbrief an-

---

1598 die Summe von 40000 Gulden für das Jesuitenkolleg in Augsburg, vermutlich in der Willensmeinung des Verstorbenen, s. B. Duhr, S. J. Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Freiburg 1907, Bd. I, S. 205.

[1] F. A. 1, 2, 19 Memoriale Hans Fuggers. In altertümelnder, fast noch gotischer Schrift auf Pergament geschrieben, gibt es uns einen ausführlichen Bericht über seinen Tod mit all seinen Begleitumständen und die feierliche Art seines Begräbnisses.

[2] Nach seinem Bilde in der „Pinacotheka Fuggerorum et Fuggerarum“, sowie verschiedenen teilweise datierten Ölgemälden auf Schloß Kirchheim, besonders einem lebensgroßen vom Jahre 1563 in der Art Hans Müelichs.

gefertigt und dann mit seiner Unterschrift versehen. So sind uns etwa 5000 Briefe verschiedenen Umfanges erhalten[1]. Sie sind in vieler Beziehung den „Mailänder Briefen“ ähnlich, die Gasparo und Prospero Visconti mit bayerischen Herzögen, hauptsächlich mit Herzog Wilhelm, in der nämlichen Zeit wechselten[2]. Doch sind die Briefe Hans Fuggers durch die überaus große Zahl der Adressaten, durch die viel weiterreichenden Verbindungen der Fugger, durch die häufigen intimen Familiennachrichten und besonders durch die außerordentlich reichen, kunst- und kulturhistorisch merkwürdigen Notizen von größerer Bedeutung. Vor allem sind sie rein für sich

---

[1] F. A. 1, 2, 5—16 „Herrn Hansen Fuggers aigen Copierbuch“ No. 1—93. Sie umfassen die Zeit von 1564—1594 und enthalten die Diktate von Briefen, die Hans Fugger als Privatmann schrieb. Im Königl. bayr. Geheimen Hausarchiv zu München (Akt. 607 Fu.) finden sich noch ungefähr 200 Originalbriefe Hans Fuggers an Herzog Wilhelm von Bayern. Soweit sie nur mit seiner Unterschrift versehen sind, enthalten sie auch die K. B. Eine Reihe von ganz eigenhändigen Briefen finden sich aber dort nicht. Infolgedessen müssen wir annehmen, daß die K. B. nicht alle Briefe Hans Fuggers enthalten. Von der Gesamtreihe der K. B. sind 34 Stück meist hier und da verloren gegangen, zusammenhängend nur Nr. 67 bis 84 vom 16. Dezember 1586 bis 4. Januar 1592. — Die Fugger hatten aus kaufmännischer Gewohnheit eine musterhafte Ordnung in ihren Akten und Schreibsachen, wie aus alten Registraturvermerken hervorgeht. Diese Sorgfalt steigerte sich noch, als später große Ansprüche auf alten Urkunden beruhten. So hatten sie sogar einen eigenen Beamten für ihre Registratur. Hans Fugger schreibt nämlich am 4. Januar 1592 an seinen Sohn Marx d. J., der damals Kammerpräsident in Speier war (K. B.): „Der Martin Frisch, den du mir vorlengest hast herauf geschickht, den meine brüeder und ich zur registratur unserer brieflichen urkhunden und der alten schrifften gebraucht und dem H. Beschen zugeordnet haben, ist gestern umb mittag mit todt abgangen..... Hat seinen dienst wol versehen, daß mir sein abgang nit wenig leid ist. Da du daniden einen andern an sein statt, der qualificiert wer, wie er, uftreiben khindest, so wellest es zu thun nit underlassen und je bälder es geschicht, je lieber es uns wer.“ — Die Kopialbücher wurden später im Archiv in Kirchheim aufgehoben und dadurch, wie die andern dort befindlichen Akten, gut erhalten, während mit den Akten in Augsburg in späteren Zeiten sehr schlecht verfahren wurde.

[2] H. Simonsfeld, Mailänder Briefe zur bayerischen und allgemeinen Geschichte des 16. Jahrhunderts. Abh. d. III. Cl. d. k. bayr. Akad. d. Wiss. Bd. XXII, Abt. II u. III. München 1902. — Ähnlich sind auch noch die Briefe, die von Dr. O. Döring unter dem Titel „Des Augsburgers Patriziers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin“, in den „Quellenschriften für Kunstgeschichte“, N. F. Bd. VI. Wien 1894, herausgegeben sind. In gewisser Beziehung bilden sie für die Jahre 1610 bis 1619 die Fortsetzung der Briefe Hans Fuggers, da sie das Kunstleben Augsburgs in der folgenden Zeit beleuchten.

interessanter durch ihren Autor, der mit all seinem Fühlen und Streben, seiner Liebe und seiner Abneigung, eben mit seiner ganzen liebenswürdigen Persönlichkeit daraus spricht.

Die Zahl der Adressaten ist, wie schon gesagt, sehr groß. Zunächst kommen hier die Faktoren der Fugger in den einzelnen Städten und Ländern in Betracht, und da wieder in erster Linie die Familie Ott in Venedig [1]. Sie war eigentlich eine selbständige Kaufmannsfamilie aus Augsburg, die nur nebenbei die Geschäfte der Fugger versah [2]. Für die Kunstbeziehungen Hans Fuggers ist diese Familie von größter Bedeutung gewesen, wie schon daraus hervorgeht, daß Jahre hindurch alle acht Tage ein Brief nach Venedig geschrieben wurde, in denen fast immer Kunstfragen berührt werden. Bis 1580 war das Haupt dieser Familie David Ott, der um die Wende des Jahres 1579/80 starb [3]. Seine Söhne Hieronymus und Christoph traten dann für ihn mit den Kunstbesorgungen ein. David war auch mehrmals persönlich in Augsburg. Sein Sohn Christoph heiratete wieder eine Augsburgerin im Sommer 1580, anscheinend durch Vermittlung Hans Fuggers [4]. Zeitweise, wohl solange David Ott sich in Deutschland aufhielt, finden sich als Adressaten Bernhard Pflanzer [5] und Freund. In Italien ver traten noch Christoph Furtenbach in Genua, Adam Hörl in Florenz das Handelshaus.

Im wichtigen Handelsplatze Antwerpen weilten teilweise gleichzeitig eine Reihe von kaufmännischen Bevollmächtigten, so Hans Keller, Jakob Mair, Philipp Römer, Hans Bechler, Hans Heinrich Muntprot, Hans Frickh, ein sehr tüchtiger Beamter, später H. Jörg Ödt. Einige von ihnen mußten sich wegen der unsicheren kriegerischen Verhältnisse gegen Ende der siebziger Jahre nach Köln flüchten.

---

[1] Vgl. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig. Stuttgart 1887, II, S. 173.

[2] K. B. an Markgraf Philipp von Baden 25. Novbr. 1581: „. . . . Die Ottischen erben (dann wir sonst kein eigene leut alda haben, sondern uns derselben inn fürfallenden sachen umb jerliche provision bedienen."

[3] K. B. an Graf Jörg Montfort 21. Mai 1580.

[4] K. B. an Hieronymus Ott 5. Novbr. 1580, 3. Dezbr. 1580 — an Christoph Ott, verschiedene Briefe von 1580 u. 1581. — Auf der Hochzeit zu Augsburg war Michel de Montaigne, der bekannte französische Philosoph, anwesend; s. sein Journal du voyage en 1580 et 1581 t. 1, p. 97. Rome 1775: „Le lundy nous fumes voir en l'eglise Notre-Dame la pompe des noces d'une riche fille de la ville, et lede, avec un facteur des Foulcres, Venetian: nous n'y vimes nulle belle fame."

[5] Vgl. Simonsfeld, Fondaco dei Tedeschi II, S. 194 u. a.

Dort hielten sich auch Carl Cron und gegen Ende des Jahrhunderts Hans Adlgeiß als Diener der Firma auf.

In Nürnberg weilten Balthassar Renner, Carl Heel, dann die schon oben genannten Hans Bechler und Philipp Römer. In Wien vertraten die Interessen des Hauses Hans Gartner und lange Jahre hindurch Gabriel Geizkofler, später noch Hans Meichsner; in Ungarn, wahrscheinlich in Preßburg, Georg Wettel. In Schwaz waren Heinrich Stüedel und Christoph Hörmann tätig.

Für Spanien, das von so ausschlaggebender Bedeutung wegen der Steuerpachtungen, Bergwerke und vor allem wegen der enormen Schulden des Königs war, war natürlich eine Menge von Beamten nötig. Die wichtigsten waren Thomas Miller[1], Hans Schedler und später Hans Frickh, der wegen seiner Tüchtigkeit auf diesen wichtigen Posten kam[2]. Andere weniger bedeutende waren Mag. Luzenberger, Nikolaus Heller[3] und Thomas Karg.

Weitere Briefe in größerer Anzahl liegen vor an die Pfleger auf seinen Gütern, z. B. an Egidi Benz und Hans Miller in Kirchheim, sowie an die Präzeptoren seiner Söhne: Martin Prenner, Michael Thalmann, Licentiat Rümelin, Paulus Brachelius, Andreas Hörl, Lienhard Gailkirchen, Wilhelm Locher; auch an seine Beamten in Augsburg: an seinen Rentmeister Michael Geizkofler, an Hans Besch, vermutlich den Vorstand der Schreibstube, an seinen Hausmeister Melchior Greißlin.

Eine neue Abteilung bilden sodann die Familienbriefe an seinen Bruder Marx den Älteren und an seinen Sohn Marx den Jüngeren und des letzteren Gattin Anna Maria, eine geborene Gräfin von Hohenzollern, sowie an seine Tochter Anna Maria und deren Gatten Philipp von Rechberg und Conrad von Bemmelberg. Dann auch die Briefe an seine Schwester, die Gräfin Katharina von Montfort und ihre Söhne, besonders die an Anton, Jörg und Hans, durch die wir die wichtigsten Familiennachrichten bekommen; weiter an seine Schwester Veronika und ihren Mann, den Freiherrn Hans Gaudenz von Spaur, Hofmarschall des Erzherzogs Ferdinand, an seinen Neffen Graf Hans von Hardegg, an seinen Schwager Burkard Nothafft, an seinen Großneffen und „Dotle"[4] Hans Fugger den Älteren sowie noch an eine ganze Reihe Mitglieder der Familie Fugger.

---

[1] S. a. Ehrenberg I, S. 179.
[2] K. B. an Hans Frickh 30. Mai 1583.
[3] S. a. Simonsfeld, Mail. Briefe, I. Brief 70, 105, 106, 109, 133, 147, 148.
[4] = Patenkind.

An hervorragenden Personen seiner Zeit finden sich unter den Adressaten: die bayerischen Herzöge Albrecht, Wilhelm nebst ihren Gemahlinnen und Ferdinand, von denen besonders Herzog Wilhelm sehr oft vertreten ist, weiter der Pfalzgraf Wolfgang, der Markgraf Philipp von Baden, der Herzog Heinrich von Liegnitz, der Herzog Ott Heinrich von Braunschweig, der Kurfürst von Sachsen und der Erzherzog Ferdinand. Von hohen Beamten des kaiserlichen Hofes kommen häufiger vor: der Vizekanzler Werner Breitschwerdt, der Burggraf auf Karlstein Hans Chinsky von Chiniz, kaiserlicher Rat und „Fürschneider“, mit dem Hans Fugger sehr intim befreundet war, Maximilian von Dernburg, sein Schwager Balthassar Trautson, kaiserlicher Stallmeister, und Dr. Johann Tonner, k. Reichshofrat, der sein Präzeptor gewesen war; sodann an bayerischen Hofbeamten Paul von Eiß, fürst. bay. „Regementsrath“, der Küchenmeister Ulrich von Preysing, der f. bayr. Rat, Cammer- und Mundschenk Giovanni Battista Guidobon Cavalchino[1], der Rat Emanuel Welser, der f. bayr. Diener und Gesandte in Genua Karl Khuen[2], der Kammerdiener Sebastian Zäch, der Geschichtsschreiber Erasmus Fennd[3] und der Licentiat Ludwig Miller.

Eine Reihe von hohen Adeligen stand auch mit Hans Fugger in Briefwechsel, so Graf Leonhard von Harrach der Mittlere, Fortunat zu Madrutz, Graf Jörg von Negrol, der Mundschenk Erzherzog Ferdinands, Graf Joachim von Ortenburg, Ernst von Rechberg, Dionysius von Rost, Graf Hans von Salm, Balthassar von Stubenberg, Hans von Welsberg.

An bedeutenden Geistlichen sind vertreten der Kardinal Otto Truchseß von Waldburg in Augsburg, der Kardinal Christoph Madrutz, Bischof von Brixen, der Jesuit Dr. Nikolaus Elgardus, später Weihbischof von Erfurt[4] und der Jesuit Gregorius Rosephius,

[1]) S. Simonsfeld, Mail. Briefe, I, eine Reihe von Briefen; II, S. 488 näheres über ihn. Aus den Briefen im K. B. ist zu ersehen und zu den Untersuchungen Simonsfelds ergänzend nachzutragen, daß Guidobon zwischen 12. und 19. November 1580 tatsächlich in München Hochzeit gehabt hat, wozu auch Hans Fugger erschien; s. K. B. an Johann An. Civeletta 19. November 1580: „als ich dise tag zue München uff des Herrn Guidobon hochzeit und bei Ir f. G. Herzog Wilhelm etc. selb gewest . . .“

[2] S. Simonsfeld, Mail. Briefe I, Brief Nr. 350; II, S. 551.

[3] S. Simonsfeld, Mail. Briefe I, Brief Nr. 343; II, S. 435 n. 2. Dort weitere Literaturangaben über ihn.

[4] S. Duhr, Geschichte d. Jesuiten I, S. 313, 380, 423 ff.

Domprediger, Rektor und später Provinzial der deutschen Ordensprovinz in Augsburg [1].

Unter den Offizieren, die von den verschiedenen Kriegsschauplätzen Nachrichten gaben, waren die wichtigsten: Giovanni Civeletta, Don Juan Manrique de Lara [2], „röm. kais. Maj. in Hispanien obrister über ein teutsch regement", Graf Iheronimus Lodron, Oberst Carl Rüeber, die Hauptleute Tanner und Hans Anton Zyn und der Leutnant Heinrich Erb.

Zu diesen Adressaten, die alle mit einer größeren Anzahl von Briefen vertreten sind, kommen noch sehr viele andere Leute, an die weniger oft oder nur einmal geschrieben wurde.

Der Inhalt der Briefe ist äußerst mannigfaltig. An erster Stelle stehen die Bestellungen aller nur erdenklichen Gebrauchs-, Kunst- und Luxusgegenstände für den eigenen oder fremden Bedarf, sowie das Eintreiben von Schulden, deren Hans Fugger eine große Anzahl ausstehen hatte. Dann kommen aber gleich an Breite und Ausführlichkeit der Schilderung die politischen Nachrichten, die ihm von allen Seiten: von seinen Faktoren, den beauftragten Kriegsoffizieren, den Hofbeamten, den Geistlichen und Fürsten, zugingen, und die er dann wieder weiter an interessierte Persönlichkeiten schrieb [3]. In diesen Briefen spielt sich das ganze bunte Welttheater in der Zeit der Gegenreformation vor unseren Augen ab: der schreckliche Befreiungskampf in den Niederlanden, der blutige Religionskrieg in Frankreich, die unglücklichen Kämpfe Portugals mit Marokko, die Annektierung Portugals durch Spanien, der Krieg zwischen Spanien und England, Kämpfe auf Sizilien und in Ungarn gegen die Türken, dann die Religionsstreitigkeiten zwischen den großen Konfessionen, das Eindringen der Jesuiten in Deutschland, vor allem in Augsburg, die Stellung des Papstes und

---

[1] Ebd. S. 88, 93, 203, 531, 560 f. Er wird im K. B. Rosephinus geschrieben. Sein eigentlicher Name war Wolfschädl, und seine Heimat Landshut.

[2] S. a. Simonsfeld, Mail. Briefe I, Brief Nr. 129.

[3] Die Fugger ließen schon frühzeitig in ihrem Kontor „Nova et Novitates" die sogenannte „Fuggerzeitung" herstellen, die allwöchentlich an befreundete Fürsten, Grafen und Städte die neusten Nachrichten weitermeldete. Dies war auch noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts so; s. eine Notiz bei Lorenz Westenrieder, Beyträge z. vaterländ. Geschichte 1790, Bd. III, S. 94: „1585 Item Stephan Neumiller, fuggerischer diener, so die neu zeitung wochentlich hieher schickt 26 fl." — Doch wurden vertraulichere Nachrichten nur durch eigenhändige Briefe an einzelne Personen verschickt, die uns im K. B. teilweise erhalten sind.

der Kurie zu den ausschlaggebenden Fragen, der Krieg um das Kölner Erzbistum. Dazwischen wieder mehr persönliche Angelegenheiten der Fürsten: Geburt und Tod, ihre Geldnöte, ihr Leben und Treiben. Und im engeren Gesichtskreise des Briefschreibers Nachrichten über die Stadt Augsburg, ihre Entwicklung, ihre Tätigkeit, ihre Bewohner und ihre religiösen Unruhen. Nicht an letzter Stelle eine unerschöpfliche Fülle von kulturhistorisch äußerst interessanten Nachrichten über Erziehung der Kinder und höheres Studium auf den Universitäten, Leben am Hofe und in hochstehenden Familien, Moden und Kleidertrachten, Krankheiten und ihre Behandlung durch die damaligen Ärzte, Aberglauben, Astrologie, Ab- und Zuneigung der einzelnen Nationen, Haß der einzelnen Glaubensbekenntnisse gegeneinander, Religion, Wissenschaft und Kunst in ihrer damaligen Stellung, über Gartenanlagen, Viehzucht, Handel, wirtschaftliche Krisen. Das alles zusammen gibt uns ein so anschauliches Bild der Zeit, wie wohl nur wenige Dokumente, die auf uns gekommen, es vermögen, und wie es auch nur der geistig so hochstehende und so gut unterrichtete Hans Fugger geben konnte. Und bei all diesem Durcheinanderwogen, bei diesem steten Auf und Nieder läßt des Schreibers überragende Persönlichkeit und die bedeutende Stellung seiner Familie uns nie den innigen, lebensvollen Zusammenhang vergessen.

Aus diesen die intimsten Ansichten ihres Schreibers überliefernden Briefen sind verhältnismäßig leicht seine Charakteranlagen und sein ganzes Wollen zu erkennen.

Es ist eine häufig vorkommende Erscheinung, daß jüngere Sprößlinge einer äußerst tätigen, im bewegtesten Leben stehenden Familie nur noch künstlerischen und wissenschaftlichen Dingen Interesse abgewinnen können und deshalb zurückgezogen vom allzu lauten Getriebe der großen Welt ein nur rezeptivem Genusse gewidmetes, beschauliches Dasein führen wollen. Solcher Art war auch Hans Fugger. Er war nicht der erste aus der Familie, der diesen Weg einschlug. Zwar hatten seine Vorfahren schon immer nebenbei reges Interesse für Kunst und Wissenschaft gezeigt; ich erinnere nur an den großen Jakob Fugger, der sich als erster in Deutschland ein reines Renaissancekunstwerk in seinem Grabmal in der St. Annakirche in Augsburg schaffen[1], sich 1512—15 sein prächtiges Haus auf dem Weinmarkte erbauen und das reizende

[1] S. A. Buff, Augsburg in der Renaissancezeit. Bamberg 1893, S. 5 f.;

Renaissancehöfchen in demselben ausmalen ließ[1]. Doch erst ganz dem Genusse von Kunst und Wissenschaft widmete sich Jakobs Neffe, Raymund (1489—1535), von dessen herrlichem Hause mit seinen italienischen Gartenanlagen, seiner auserlesenen Sammlung von Gemälden italienischer Meister und Lukas Cranachs und seiner ganz einzigartigen Antikensammlung, „der ersten bedeutenderen auf deutschem Boden“[2], die aus Funden auf altgriechischem Boden zusammengesetzt war, uns Beatus Rhenanus berichtet[3]. Raymunds Söhne: Hans Jakob (1516—1575)[4] und besonders jener bekannte Ulrich (1526—1584), der als einziger männlicher Sproß der Familie Protestant geworden war und zu Heidelberg lebte und starb, waren ihrem Vater in seinen Neigungen gefolgt. Diese seine Vettern überragte noch Hans Fugger.

Schon die Zeitanschauungen an sich waren einem solchen Leben sehr günstig. Das humanistische Ideal, ein zurückgezogenes, nur Geistesdingen gewidmetes Leben zu führen, hatte in Deutschland immer mehr Anhang, besonders in den hohen Kreisen gefunden, wie uns am besten ein Kaiser Rudolf II. und ein Herzog Wilhelm von Bayern zeigen. Für einen Katholiken mochte auch der prunkliebende, auf die höchste monumentale Kunst gerichtete und doch wieder verinnerlichte Geist der Gegenreformation seine Wirkung ausüben. Um so günstigere Aufnahme mußten solche Ausflüsse der damaligen Geisteskultur bei den Söhnen Anton Fuggers finden, da der Vater selbst ein prachtliebender Mann war, der mit Verständnis Kunst und Wissenschaft förderte; arbeitete doch ein Tizian für ihn[5] und wurden in seinem Auftrage und zu seinem Gebrauche griechische Bücher ins Lateinische übersetzt[6]. Dazu kamen noch

---

Otto Wiegand, Adolf Dauer. Straßburg 1903; B. Riehl, Augsburg. Leipzig 1903, S. 80; F. Mader, Loy Hering. München 1905, S. 35 ff.

[1] S. Buff S. 34 ff.; Riehl S. 68 f.

[2] S. K. Bursian, Die Antikensammlung Raimund Fuggers in „Sitzungsber. d. königl. bayr. Akad. d. Wiss., Philos.-phil. Klasse 1874“, S. 133 ff.

[3] S. den Brief des B. Rh. an Philipp Puchaimer vom 3. März 1531, abgedr. bei Horawitz u. Hartfelder, Briefwechsel des B. Rh. Leipzig 1886, S. 393.

[4] Über ihn wird eine spätere Monographie Genaueres bringen. S. a. oben S. 5 Anm. 1.

[5] Tizian soll bei seinem Aufenthalt in Augsburg für 300 Goldgulden Gemälde für Anton geliefert haben.

[6] F. A. 1, 2, 1. Inventarium über die Verschreibungen der Diener des Anton F. 1527—1566. Danach tat dies Hieronymus Wolff. — Vgl. auch P. v. Stetten, Kunstgeschichte von Augsburg S. 66.

die glänzenden Vermögensverhältnisse der Familie. Wird nun ein Kind, dem von Natur gewisse Anlagen gegeben sind, in ein solches Milieu gestellt, so muß es sich mit beinahe zwingender Notwendigkeit zu einem jener stillen und doch so eifrigen Freunde und Förderer der Kunst und Wissenschaft entwickeln.

Hans Fugger hatte einen klaren Verstand, der ihm, wie aus allen seinen Briefen hervorgeht, schnell und richtig die Dinge beurteilen ließ, jedem seine angemessene Stellung gebend, ja hervorragende Ereignisse seiner Zeit so richtig einschätzend, daß wir seinen damaligen Scharfblick nur bewundern können. Rühmend spricht auch sein Memoriale[1] von ihm „als ... eynem ... hochverstendigen (der er dann mit weyt berhümbter zaygknus gewesen) mann“. Dazu hatte er ein schlichtes Gemüt, das gar nichts von hochfahrendem Stolze wußte[2], sondern dankbar ihm zugefügter Wohltaten eingedenk war[3]. Mit rührender Liebe hing er an seiner Frau und seinen Kindern, war stets für ihr Gedeihen und Fortkommen besorgt und aufs tiefste betrübt, wenn es, wie es nur allzu häufig vorkam, ihnen und ihren Angehörigen nicht gut ging. An den Geschicken seiner weiteren Verwandten nahm er vollen Anteil und kam ihnen häufig bei Prozessen und ähnlichen Sachen mit Rat und tätiger Unterstützung zu Hilfe. Besonders sorgte er für seine Neffen, die Grafen von Montfort, die mit seinen Kindern erzogen wurden und an ihm sein ganzes Leben hindurch einen liebevollen Berater an Stelle ihres früh verstorbenen Vaters hatten[4]. Voll herzlicher Milde, gefällig und rücksichtsvoll war er gegen seine Untergebenen, die er nicht nur häufig mit Geschenken erfreute, sondern auf deren Wohl er auch sonst in jeder Weise bedacht war. Ein schönes Beispiel für diesen Charakterzug ist die Sorge für einen an seinem Bau in Kirchheim beschäftigten Zimmermann, den er „inn der güte und freündlich dahin zuweisen“ bittet, als er aus grimmen Zorne gegen den Verführer seines Weibes nicht mehr zur

---

[1] F. A. 1, 2, 19.

[2] Hans Fugger führte niemals — übrigens wie seine Brüder auch — den Grafentitel, der ihm zustand, sondern er nannte sich nur „Herr von Kirchberg und Weißenhorn“. Erst seine Söhne nahmen ihn für ständig an.

[3] K. B. an Herrn von Chinsky in den Jahren 1572—1574; an Frau von Molart 19. Januar 1580.

[4] Einer von ihnen, Hans von Montfort, wurde später spanischer Rat, Generaldirektor des Münzwesens und Oberstkämmerer des Erzherzogs Albert in den Niederlanden; vgl. die Angaben zu seinem Porträt von van Dyk im Katalog der Gemäldegalerie des kunsthistor. Museums in Wien Nr. 1048.

Beichte gehen wollte [1]. Oder wie schön spricht seine Güte aus dem an den Faktor H. Muntprot in Köln gerichteten Brief, als letzterer ihm mitgeteilt hatte, wie fromm der Oberst Karl Fugger, der Sohn Hans Jakobs, gestorben war. Und doch hatte sich dieser Karl 1576 bei der Plünderung Antwerpens durch Wort und Tat in der gehässigsten Weise gegen seinen Vetter gezeigt [2] und damals gedroht, er würde Hans hängen lassen, wenn er ihn bekäme [3]. Da sagt jetzt Hans: „Das Carl Fugger so wol abgeschieden, hab ich seinthalben gern gehört, dann wie man spricht: wann das end gut, sei es alles gut. Gott wöll der seelen und uns allen gnedig und barmherzig sein“ [4]. Nur äußerst selten finden wir heftige Worte in seinen Briefen, so, als bei Erbstreitigkeiten Hans Jakob Fugger die Ehre des Anton Fugger angreift, oder als nach seiner Auffassung demagogische Umtriebe in Augsburg Verfassung und Kirche bedrohen, oder als sein Sohn Marx am Hofe in Wien in bedenkliche Bahnen gerät. Zu all seinen guten Eigenschaften war ihm noch ein gesunder Humor mit auf den Lebensweg gegeben, der aus vielen Stellen seiner Briefe spricht; manchmal mag er sich ja für unsern heutigen Geschmack in etwas zu kräftigen Ausdrücken ergehen.

Erziehung und Lebensgang bildeten die Anlagen Hans Fuggers weiter aus. Die Vaterstadt Augsburg barg in seinen Jugendjahren noch genug an hervorragenden Männern der Kunst und Wissenschaft, auch genug an erstklassigen Werken der Kunst. Besonders war ja sein prachtvoll eingerichtetes Geburtshaus berühmt wegen der vielen Kunstwerke, darunter solcher von Dürer, Holbein, Cranach und sicher von allen guten Augsburger Meistern. Hier hat schon das Kind die ersten künstlerischen Anregungen empfangen. Dann durfte der heranwachsende junge Mann zu einer Zeit Italien besuchen, als noch die Größten der Renaissance lebten: Michelangelo und Tizian, wo um sie herum von Künstlern allen Grades und der verschiedensten künstlerischen Anschauungen ein einzigartiges schöpferisches Leben blühte. Und er sah Rom und die katholische Kirche zu der Zeit, da sie wieder anfing, innerlich zu erstarken, sich vorbereitend zum Kampfe gegen die Reformation. Immer weiter spannte sich sein Blick; er lernte Frankreich kennen und

[1] K. B. an Otto Christoph Dill in Mickhausen 18. Juni 1580.

[2] S. Ehrenberg I, S. 181: Karl F. wollte damals 50000 fl. von der dortigen Faktorei erpressen.

[3] K. B. an Hans Muntprot 2. Mai 1580.

[4] K. B. 23. Mai 1580.

Spanien in seiner weltbezwingenden Macht unter König Philipp II. Er hat damals seine Jugend genossen, wie aus so manchem Brief an einen Jugendfreund hervorgeht; er hat weitgreifende Verbindungen mit hervorragenden Männern angeknüpft; er hat aber auch offenen Auges Land und Leute betrachtet und zu beurteilen gelernt. Den Rhein mit seinen herrlichen Ufern pries er wohl als den „schönsten theil von Teutschlandt“ [1]. Die spanischen Nationaleigenschaften, den Stolz und die Hoffart, beobachtete er mit sicherem Blicke [2]. Seine Erziehung wurde am kaiserlichen und dem herzoglich bayerischen Hofe vollendet, wo er das vornehme Benehmen und die feudalen Lebensgewohnheiten eines Kavaliers annahm, die ihm vielleicht noch fehlen mochten.

Gewiß war diese Erziehung nicht die richtige für einen, der einst mit an die Spitze eines Handelshauses treten sollte. Vielleicht war überhaupt diese Erziehungsmethode, die alle Fugger genossen, mit daran schuld, daß die durch zwei Jahrhunderte blühenden kaufmännischen Anlagen der Familie verkümmerten, und dadurch schließlich der Niedergang des Hauses mitherbeigeführt wurde. Aber für einen feinfühlenden, stillen, zu künstlerischer und wissenschaftlicher Betätigung neigenden jungen Mann war wohl eine bessere Jugendbildung nicht zu denken.

Die Lehr- und Wanderjahre lagen hinter ihm, als Hans Fugger im Frühjahr 1560 mit seiner ihm eben angetrauten jungen Gattin nach Augsburg zurückkehrte, um nun an die Betätigung der Lebensideale zu gehen, die er bei der Betrachtung all des Schönen auf seinen Reisen in seinem Innern sich gebildet hatte.

Hans Fuggers Lebensführung entsprach ganz der an einem fürstlichen Hofe, ja sie dürfte in vielen Beziehungen kleine Höfe an Glanz noch übertroffen haben, da ihm größere Geldmittel und bessere Verbindungen zur Verfügung standen. Der Haushalt bewegte sich in der glänzendsten Umgebung: aufs vornehmste und kunstvollste ausgestattete Häuser und Schlösser, große Gärten mit Lusthäusern, eine reiche Dienerschar, kostbare Pferde zum Reiten und Fahren, prunkhafte Kleider. Auch dem damaligen Hofleben eigene Gewohnheiten hatte man angenommen, wie das Halten eines Hofnarren, des „Rondtels“, der in guten und bösen Stunden zur Aufheiterung dienen mußte, und zu diesem Zwecke sogar gelegentlich an den bayerischen Hof „verliehen“ wurde [3], aber dabei nicht immer

[1] K. B. an Graf Anton von Montfort 5. März 1583.
[2] K. B. an Herzog Wilhelm von Bayern 19. Oktober 1580.
[3] K. B. an Herzog Wilhelm 21. November 1581.

die beste Behandlung erfuhr. Eine andere höfische Gewohnheit war die „Königswahl“ am Dreikönigstage[1], wohl eine verfeinerte Art des in allen Kreisen verbreiteten „Bohnenkönigs“, die sonst nur an fürstlichen Höfen gebräuchlich war[2]. Dazu kam noch seine Vorliebe für die Jagd, wegen der er eine eigene Falknerei[3] und große Hundezüchtereien hielt. Auf gute Küche wurde auch gesehen, da Hans Fugger ein Liebhaber von guten Speisen und besonders von guten Weinen war. Die Bedürfnisse einer so glänzenden Hofhaltung zu befriedigen war Augsburg allein nicht imstande, sondern aus allen möglichen Städten und Ländern, wohin nur die Verbindungen der Fugger reichten, wurden Gegenstände bezogen. Um einen Begriff davon zu geben, was ein damaliges großes Haus schon alles benötigte, und wie sehr die damalige allgemeine Kultur imstande war, derartige Bedürfnisse zu befriedigen, überhaupt um den ganzen internationalen Verkehr, der dann auch für die Kunst so wichtig wird, zu veranschaulichen, will ich die wichtigsten Bezüge hier anführen.

Augsburg selbst wurde anscheinend für Lieferungen im großen seltener benützt, weil Hans Fugger hier wegen seines Reichtums Übervorteilung befürchtete[4]; immerhin ist wohl mancher Auftrag nur deshalb unbekannt, weil er mündlich erledigt wurde. Außer sehr häufigen kunstgewerblichen Einkäufen[5] finden sich nur Bestellungen für Zobelschwänze — so einmal für 1200 fl. bei Sebald Schwezer[6] —, Leopardfutter und große Posten Leinwand.

Unter den deutschen Städten steht an erster Stelle Nürnberg, das der Sammelpunkt für Handelswaren aus den nordöstlichen Gegenden war. Zobel- und Luchspelze, die aus Rußland kamen,

---

[1] K. B. an seine Tochter Anna Maria von Rechberg 8. Januar 1585: „Daß du uff unser künigwahl heuer künigin, Mathias Thalmann künig, dein Bruder Max aber narr worden, wirdt dir Michl Forster anzeigen. Also sichstu, wie sich die ämpter verkherten.“

[2] S. E. Hensler, Die Königswahl zu Mainz in „Studien aus Kunst und Geschichte“ Friedrich Schneider zu seinem 70. Geburtstage gewidmet 1906; S. 391—410. — Vgl. Duhr, Geschichte d. Jesuiten I, S. 333 ff., wonach dieser Fastnachtsscherz auch an den Jesuitenkonvikten üblich war.

[3] Königl. Hof- und Staatsbibl. München Cod. germ. 5081/I: Rechnung von Hans Fugger 1562.

[4] K. B. an Philipp Römer 29. November 1580: „. . . . wann ich alhie was taugliches ufftreib, das 40 oder 50 taller werth, so beut man mirs ub 80 und 90 taller, also daß ich gleich der gelegenheit entraten muß.“

[5] Alle Bestellungen künstlerischer Art werden im Kapitel V zusammenhängend behandelt.

[6] K. B. 24. Dezember 1583.

sodann sächsische Hüte, wurden aus Nürnberg bezogen; dessen einheimische Industrie stellte Panzer und Waffen, auch kamen dorther Pflanzen für Gärten, wie Melonen- und Adamsäpfelzweige, Rosmarinstöcke. Speier lieferte frischen Salm, Frankfurt Zobelbäuche für geringere Pelzwaren. Aus Köln schickte man Tischleinwand und weiße „zerhackte Stiefel". Von den österreichischen Landen kamen aus Tirol Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Weichsel, aus Brixen Spargel, aus Wien Pferde aller Art, einheimische sowohl wie türkische, siebenbürgische und ungarische, dann Hetzhunde, für Bekleidungsgegenstände slovakisches Tuch, Reiherfedern, Decken, Bankteppiche, türkische Zelte, dann türkische Lederbecher und Tulpenzwiebeln; aus Preßburg Hunde und Pferde; Böhmen lieferte sämtliches Schmalz für den Haushalt.

Unter den fremden Ländern, aus denen man Exportartikel bezog, stand an erster Stelle Italien und hier wieder im Vordergrunde Venedig, der Stapelplatz zwischen Levante- und abendländischem Handel. Von hier kam so ziemlich alles, was man sich nur denken kann, angefangen von den schönsten Kunstwerken bis herab zum Zahnstocher [1]. Daß kunstgewerbliche Dinge aller Art von Venedig ausgeführt wurden, ist allgemein bekannt, aber daß zu jener Zeit schon frische Seefische nach Augsburg gesandt wurden, dürfte doch etwas Neues sein. Jeden Winter hindurch fanden ungefähr alle acht Tage Lieferungen statt von Carplone (wohl carpione = Karpfen), Lageindl (dürfte mit lago = der See zusammenhängen), die aus Trient kamen, Granceboli oder Granteboli (grancevola = Meerspinne, Teufelskrabbe), Gamborelli oder Gambacelli (gambero = Krebs), sporisi (pesce porco? = Braunfisch), caviaro, botargi (bottarga = eine Art Kaviar von der Meeräsche), Ostrizen (ostrica = Auster) und Sulzfischen [2]. An Gemüsen schickte man Carfiol (Blumenkohl), Artischocken, Trüffel, auch Sämereien

[1] K. B. an David Ott 24. Oktober 1573.

[2] Aus einem Briefe des Hieronymus Ott an Hans Fugger vom 24. November 1589, der damals für Herzog Wilhelm zur Einweihung der Michaelskirche ebenfalls Fische in Italien bestellen sollte (M. R. A. Jes. 1777c fol. 76) erfahren wir auch näheres über die Art der Versendung: „.... welle mir zur nachrichtung anmelden, ob ichs roh oder gekocht und in was gestalt einmachen und auf den weg senden soll. Dann was grosse mörfisch sein, werden hie nit, sonder in Istria oder Windisch lannd gefangen; ee mans herbringt und von hinnen hinaus, steets dannacht ettlich tag an, und nit wol frisch hinauslanngen künden. Also von nötten sein, das mans hievor koch und zuerichte, wie man die Carpioni vom Lago de Garda oder garttsee pflegt zuegerichten; das mueß aber im öl geschehen, denn im schmalz thuet es nit...."

für Gärten wie Blumenzwiebeln aus Konstantinopel, an Früchten Oliven von Bologna, Zitronen, Limonen, Pomeranzen aus Genua, an Käse Parmesan und Marcolini, an Fleischwaren Salami, an Wein Muskateller und Malvasier, auch griechischen. Selbst lebende Tiere wurden in Venedig zur Zucht angekauft, so Hunde, Hühner, sogar einmal Rebhühner zum Aussetzen in den heimischen Jagdgebieten. Die berühmte Industrie von Venedig mußte sorgen für Atlas, Damast, Betthimmel, Handschuhe, dann elfenbeinerne Kämme, Saiten für Musikinstrumente, Glasscheiben, Kristallsachen, Leuchter, Ledertapeten. Aus der Levante konnte man über Venedig persische und türkische Teppiche, Felle, türkische Lederbecher, Zibet und Reiherfedern erhalten. Venedig, wo ja alle Kunstzweige die eifrigste Pflege fanden, wurde in erster Linie mit Bestellungen von Gemälden, Schmuckgegenständen und kunstgewerblichen Arbeiten bedacht, wobei auch die venetianischen Antiquare mit ihren reichen Lagern nicht vergessen wurden[1].

Die durch Handel und Industrie reichen Niederlande, an ihrer Spitze Antwerpen, wurden natürlich auch für die Bedürfnisse des Hauses herbeigezogen. So verschaffte man sich von dort Kleider, Mäntel, Stiefel, Pantoffeln, Schuhe von marochin, Gürtel, Leinwand, Pelze von Zobelklauen (pissotos genannt), Straußenfedern, Federbüsche, Halsketten, Diamanten, an Musikinstrumenten Zinken und „clavicordi“, an lebenden Tieren Pferde, Papageien, Kanarienvögel nebst dem für sie nötigen Kanariensamen, an Früchten Limonen und Pomeranzen, sowie Zucker.

Sogar aus Spanien ließ man über Genua Bedarfsartikel kommen, in erster Linie Seide in allen Farben, seidene hohe Herrenstrümpfe, Tuchsorten, auch Honig, Wein und zwar in Lederflaschen die Sorten „cueros“, „bucaschos“ und „buracas“, auch Pferde, die berühmten spanischen Klingen, Edelsteine aus Peru, Rubine, indischer Blumensamen wie „flor del sol“ (Sonnenblume) und „Cardos“.

Bei der verwirrenden Menge von all diesen häufig über das Nötige hinausgehenden Bestellungen könnte man zu der Ansicht kommen, Hans Fugger wäre zu sehr auf äußerlichen Lebensgenuß bedacht gewesen. Gewiß liebte er eine auch nach außen prächtige Lebensführung; aber viele Stellen seiner Briefe zeigen uns, mit wieviel verständigem Maßhalten er davon Gebrauch machte. Sein eigentliches inneres Streben bot schon das beste Gegengewicht gegen

---

[1] Vgl. dazu Simonsfeld, Mail. Briefe II, der ein ähnliches Bild für den Import aus Italien in derselben Zeit entwirft.

eine Veräußerlichung. Das, was ihn wirklich aufs tiefste bewegte, waren religiöse, wissenschaftliche und künstlerische Fragen.

Hans Fugger, als der Sohn von Anton Fugger, dem die katholische Kirche in Süddeutschland direkt und indirekt so unendlich viel zu verdanken hat, war natürlich auch „ain eifferiger, catholischer Herr“ [1]. Aus fast jedem seiner Briefe kann man sein tief religiöses Gemüt erkennen, das sich der Schickung Gottes unterwirft, und das „Rosarium, doran er alzeit gebet“ [2], weist auf sein speziell katholisches Glaubensleben. Er war auch sehr wohltätig gegen arme Frauen, Nonnen und Studenten, denen er teilweise monatlich bestimmte Gelder auszahlte. Ein gewisser Christian Jude durfte sich sogar auf seine Kosten in Italien, besonders in Florenz, zum Arzt ausbilden [3]. Hans Fuggers grüblerische Natur beschäftigte sich stark mit religiösen Fragen. So erregte es, als er 1569 mit seiner Verwandten, der Frau Ursula Fugger, eine Reise nach Loretto und Rom unternahm, dort einiges Aufsehen, als sie ein angeblich besessenes Mädchen dem Papste, der sich allerdings ziemlich kühl verhielt, zum Exorcieren vorführten [4], ebenso, als Hans Fugger eine dem Dogma nicht entsprechende Meinung, die Seelen der Verstorbenen könnten in die Leiber der Lebenden zurückkehren, den Theologen zur Entscheidung vorlegte [5]. In anderer Hinsicht erlaubte er sich jedoch auch manche freiere Ansicht über kirchliche Verhältnisse; so schrieb er, als sich der Bischof von Augsburg bei Visitationen anscheinend auch in weltliche Dinge mischte, ein ziemlich kräftig Wörtlein an seinen Neffen Grafen Anton von Montfort, der selbst ein Geistlicher war [6]. Auf die damaligen Geistlichen, besonders auf die adeligen Domherrn, war er gar nicht gut zu sprechen, da sie nach seiner Überzeugung nicht genügend für das Volk sorgten [7]. Um so höher schätzte er die Jesuiten, die

---

[1] M. R. A. Adelige Geschlechter Pers. Sel. 91 Genealogia Fuggarica.

[2] F. A. 1, 2, 19 Memoriale.

[3] S. K. B. eine Reihe von Briefen.

[4] M. R. A.: Hochstift Augsburg 4, Serie II n. 92: Briefe des Kardinals Otto von Augsburg an Herzog Albrecht; ebd. Adelige Geschlechter Pers. Sel. 91 „Bäpstliche Heiligkeit antwurtt“.

[5] Ebd.; vgl. auch Duhr, Gesch. d. Jesuiten I, S. 732 ff.

[6] K. B. 24. Januar 1592.

[7] K. B. an Bernhart Mezger, Dompropsts Diener in Konstanz 28. November 1592: „Denn die andern pfaffen, so gar unsers herrn junkher (also pflegt herr Gregori [Rosephius] die Thumbherrn zu nennen) khinden mit predigen nit ein hund uß den ofen locken, pace ipsorum diferint. Es ligt aber alhie und auf andern thumbstifften am tag.“

er für Predigt, Jugend- und Volksunterricht am geeignetsten hielt[1]. Persönlich war er ihnen besonders dankbar, da sie und namentlich Pater Canisius sowohl seine Gemahlin Elisabeth[2], wie seine Schwägerin Isabella, die Gattin von Marx, eine geborene Gräfin von Eberstein, gleichzeitig mit einer Reihe anderer Verwandten der Familie zur katholischen Kirche bekehrt hatten[3]. Deswegen sahen sowohl er, als auch sein Bruder Marx es gerne, daß sie sich in Augsburg niederlassen wollten, und ebneten ihnen nach den verschiedensten Richtungen mit ihrem großen Einflusse die Wege[4]. Schließlich wurde das Kolleg als eine Stiftung des Gesamthauses Fugger begründet. Die Grundsteinlegung zum „erst Collegium, das in Teutschlandt inn einer reichsstatt uffgericht worden“, wie Hans Fugger rühmend an Dr. Nikolaus Elgardus schreibt[5], fand an Maria Lichtmeß des Jahres 1581 unter tätiger Mitwirkung sämtlicher Fugger bei der Zeremonie statt[6]. Da sich Hans Fugger davon großen Nutzen für die katholische Kirche versprach, stellte er auch noch für den Bau eine große Menge Materialien aus seinem Vorrat zur Verfügung, so daß derselbe rasch der Vollendung entgegen ging[7].

Gab Hans Fugger auch sonst noch so viel auf die Jesuiten und hörte auf ihre Ratschläge — sein Beichtvater war der Jesuitenobere Gregorius Rosephius[8] —, in eines ließ er sich nicht hineinreden: in seine abergläubische Hinneigung zur Astrologie, die damals so überaus viele Anhänger hatte. Wenn er auch an seinen

---

[1] Ebd.: „Daß 2 Jhesuitter sich zu Constanz uff der Pfalz installieren lassen und alle massen wie hie die canzel inn der thumbkirchen vorstehen sollen, hab ich gern gehört. Inn summa dises sein leut, die zu dergleichen arbeit und zu instituierung der jugent etc. uns seb [= selbst] von unserm herrgott geschickht werden.“

[2] Die Linie der Nothafft von Weißenstein war protestantisch geworden und kehrte erst 1629 wieder zur katholischen Religion zurück. S. A. Sperl Der oberpfälzische Adel und die Gegenreformation in „Vierteljahrsschrift für Wappenkunde“ XXVIII, S. 430.

[3] S. Duhr, Gesch. d. Jesuiten I, S. 82.

[4] K. B. an Herzog Wilhelm 12. März 1580: „Betreffent die herr Jesuitter wollen E. f. G. nit zweifflen, als das inen von meinem bruder und mir alle mügliche hilff und befürderung geschehen wirdt, wie sie dann vil jar her (ohn rhum zu melden) im werkh befunden haben.“ Vgl. auch Duhr, Gesch. d. Jes. I, S. 200 ff., 379 ff.

[5] K. B. 24. Februar 1581.

[6] Nach Duhr, S. 618, geschah es am Vorabend zu Maria Lichtmeß, am 1. Februar.

[7] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1582: „Umb allerlay gebrennten zeug zu erpauung der Jesuiter collegiumb 2805 fl. 38 kr. 5 h.“

[8] F. A. 1, 2, 19 Memoriale.

ehemaligen Lehrer, den Protestanten Dr. Johann Tonner schreiben muß: „unsere Jesuitische Thelogi wellen uns dergleichen sachen nit gut heißen, sonder vermeinen, man solle schlecht Gott dem herrn darumb vertraun", achtet er ihrer Meinung nicht; denn „das ist wol auch ein mainung, wann einen gebratene vögel selb ins maul fligen, wie ihnen geschicht. Aber weltlich davon zu reden, ex antecedentiis kan man oft auch die subsequentia erraten und finden" [1]. Zu diesem Studium ließ er sich Bücher aus den Niederlanden kommen [2]. Auch wechselte er und Dr. Tonner Schriften darüber aus [3]. Von seiner eigenen Hand ist noch ein in Leder gebundenes und mit dem Fuggerwappen geziertes Horoskopbuch erhalten [4]. Seite für Seite sind auf die Spitze gestellte Quadrate eingetragen und in diese hat er alle möglichen Einzeichnungen bei der Geburt seiner Kinder und Enkel gemacht. Sorgfältig sah er dabei darauf, daß der Tag und die Stunde der Geburt genau verzeichnet wurde [5].

Viel Aufmerksamkeit widmete Hans Fugger auch den anderen Konfessionen. In seinem Hause wollte er zwar keinen Andersgläubigen haben [6], und ganz besonders nicht als Erzieher seiner Söhne, für die er vielmehr streng gläubige Katholiken verlangte [7]. Andererseits schloß er sich keineswegs vollständig vom Verkehre mit ihnen ab, sondern stand mit manchem in näherer Beziehung, wie z. B. mit dem schon öfters genannten Dr. Tonner in Prag, der evangelischen Glaubens war. Eine starke Abneigung hatte er gegen die Kalvinisten, über die er sich gelegentlich in recht abfälligen Worten äußerte [8]. Die Entwickelung der verschiedenen Kon-

---

[1] K. B. an Dr. Johann Tonner 29. Januar 1581.

[2] K. B. an Hans Keller 21. Juli 1567.

[3] K. B. an Dr. Tonner 28. Dezember 1580: „Ir habt hiemit ein andern difcurs uff das 84 Jar, obgemelter pronostication nit fast ungleich. Den hat ein gut freund mir diese tag lassen zukhumen. Villeicht wird euch sollches zuletzten nit unangenehm sein. Es ist nit alles uß der astrologia, sondern es lauffen vil coniecturae uß den historien mit. Gott geb, daß die planeten im selben jar sich etwas guts entschließen und nach dem willen gottes auch zu unserer besserung den von dem allmechtigen bevolchen dienst lenger verrichten."

[4] Bibliothek des F. A.

[5] K. B. an seinen Sohn Marx d. J., Kammerpräsident in Speier, 8. März 1594: „Es wer gut gewest, du hettest mir die zeit der niderkhunfft eigentlich zu wissen gethan, denn du weist, daß ichs ordentlich uffzeichne. Das wellest mich noch wissen lassen."

[6] K. B. an Jörg Montfort 27. September 1580.

[7] K. B. an Christoph Permathin 10. März 1582.

[8] K. B. an Dr. Tonner 20. August 1580.

fessionen, sowie die Entstehung neuer Sekten verfolgte er mit regem Eifer und ließ sich darüber von verschiedenen Seiten Berichte und Bücher kommen.

Hier zeigt sich schon der enge Zusammenhang seiner wissenschaftlichen Neigungen mit seinen religiösen Ansichten. Letztere haben auch in vielem die Ankäufe für seine anscheinend recht stattliche Bibliothek [1] beeinflußt. So bestellte er sich drei Exemplare einer neu gedruckten Bibel in Antwerpen [2] oder drei bis vier Exemplare „officia secundum usum Romanum", 1565 zu Venedig von Luca Antonio Ginuta gedruckt [3], oder das Evangelium Nicodemi aus Antwerpen [4]. Viele Bücher werden bei der Bestellung nicht in den Briefen selbst genannt, sondern jeweilig auf beiliegenden Zetteln, die uns nicht mehr erhalten sind. Besonders interessierte er sich für Bücher über griechische Kirchenverhältnisse. Diese Neigung entsprach der herrschenden Zeitströmung, die auf griechische Sprache und Kultur großen Wert legte. Er ließ sich eine größere Anzahl von griechischen Werken durch Bernhart Pflanzer aus Venedig kommen [5], die dort in lateinischer Sprache gedruckt wurden, so z. B. das Missale Grecum; andere, besonders Handschriften, die er durch einen griechischen Mönch von S. Giorgio, Don Benedetto bekam, ließ er für sich übersetzen [6]. Auch als der „Röm. k. Mj. Historiographicus" Johannes Sambucus von Tyrnau [7], der in den Jahren 1559—1564 Präzeptor von Jakob, dem jüngsten Bruder Hansens, gewesen war [8], seine Bibliothek, Antiquitäten- und Münzsammlung im Jahre 1572 auflöste [9], trat Hans Fugger in Unterhandlung mit ihm wegen Erwerb von seltenen griechischen Büchern im Werte von 200 Dukaten [10] und ließ sie von verschiedenen Sach-

[1] K. B. an Dr. Syfanus in Ingolstadt 17. April 1574: „Das ir euch sonnst anbieten, da was in meiner bibliotec anzuordnen, ir disselb gern verrichten, und jeder zeit erlaubtnus auf etlich tag bekhommen khunden, thue ich mich bedankhen."

[2] K. B. an Hans Keller 22. Juli 1572.

[3] K. B. an Bernhard Pflanzer 15. Januar 1569.

[4] K. B. an Philipp Römer 1. Juni 1574.

[5] K. B. an B. Pflanzer 12. Februar 1569: „Ich bitt euch, wellen hierinnen bemuhetet sein, und mir dergleichen sachen von buechern, sovil zu bekomen kunden, was die Ceremonien der kirchen betrifft, einkauffen. Daran thuet ir mir ein sonnder gefallen."

[6] K. B. an B. Pflanzer, Januar bis April 1569 u. 6. Februar 1571.

[7] Vgl. Allg. D. Biog. XXX, S. 307 f.

[8] F. A. 1, 2, 1 Inventarium der Diener Antons fol. 8.

[9] K. B. an Herzog Wilhelm 9. August 1572.

[10] K. B. an Hans Gartner 1. März 1572; 2. April 1572; 21. Juni 1572.

verständigen abschätzen[1]. Was für andere Wissensgebiete ihn beschäftigten, zeigt uns die Bestellung einer lateinischen Grammatik des Valerius in Antwerpen[2] und von „omnia opera Battistae Mantuani", eines neulateinischen Dichters und Karmelitenpaters (zu Bologna 1502 gedruckt)[3]. Die gelegentliche Bestellung eines Buches „von der Architectura", das 1559 zu Paris gedruckt war, gibt uns die Gewißheit, daß er sich auch theoretisch mit der Kunst befaßte[4]. Auch für gemalte Bücher scheint er sich interessiert zu haben, wie aus einem Briefe hervorgeht[5].

Seine Vorliebe für historisch-politische Ereignisse bekundete er durch aufmerksames Verfolgen der Zeitläufte und Sammeln von gleichzeitigen Berichten darüber[6], auch von Abbildungen von Schlachorten[7] und Porträts berühmter Zeitgenossen[8].

Eine große Wertschätzung, die diesem ganzen humanistischen Zeitalter eigen war, zeigte er für antike Skulpturen und Münzen, die er mit wirklichem Verständnis in einer reichen Sammlung vereinigte[9].

---

[1] K. B. an Dr. Syfanus 30. Mai 1572.

[2] K. B. an Ph. Römer 27. Oktober 1573; 24. November 1573.

[3] K. B. an Chr. Ott 3. März 1582; 31. März 1582. Seine Eklogen waren damals viel gelesen; s. Burckhardt, Kultur d. Renaissance, II. Bd., 3. Aufl., S. 70.

[4] K. B. an Ph. Römer in Antwerpen 3. November 1573; 24. November 1573: „Das ir das begert buech von der Architectura zu Paris getruckht, um 7 fl bekhommen, ist wolfail. Hie zu lanndt wöst ich khaumb under 12 taller zu bekhumen, und halt nit, das uber 2 exemplar hie zu lanndt, und ist eben das die ursach, das ich euch darumb geschriben, weil mans hieoben inn so hoch gelt und schwerlich haben müegen."

[5] K. B. an Hans Gartner 29. April 1573: „Unnder andern gemalten büechern, so obgemelter Octavian Strada [der Sohn des bekannten Jakob Strada] mir gezaigt, ist aines, darin lautter Citata oder hirnhauben gemacht. Da ichs khündt umb ain billiges bekhummen, wollt ich mich mit im einlassen, ir müget mit geschickhlichait solliches bei im anbringen. Er ist gar ein heelkonz, und da er merkhen solte, das ich das buech gern hett, wuerd er mirs theur salzen."

[6] K. B. an Balthassar Trautson 17. Dezember 1580: „Denn D. Paulus wells (nämlich die Kopie des Briefes des Königs von Fez an den König von Portugal) gern zu Latein machen. Da wolt ichs gern bei andern schrifften und historien desselben affricanischen krieges uffhalten."

[7] K. B. an Graf Hier. v. Lodron 20. November 1574: „thue mich zum hochsten bedankhen der abkontterfettung Thunis, Goletta und neuen forte, die mir gar wol und unverletzt sein zu khommen."

[8] K. B. an H. Frickh 12. März 1582. Er wünscht das Porträt des Herzogs von Alencon.

[9] Alles Nähere s. im Kapitel VI.

So sehr er auch dieses Grenzgebiet wissenschaftlicher und künstlerischer Art pflegte, die größte Neigung, das tiefste Verständnis brachte Hans Fugger der gleichzeitigen bildenden Kunst entgegen, die er mit fürstlicher Hand unterstützte. Schon die oben angeführte Äußerung Hans Fuggers über den Rhein läßt uns ein ihm angeborenes feines Gefühl für das Schöne überhaupt vermuten. Weiterhin scheint er auch künstlerisches Verständnis für die Musik gehabt zu haben, wie aus einem Verzeichnis der Musikalien und Instrumente zu schließen ist, die in seinem und seines Bruders Marx Besitz waren[1]. Da finden sich eine große Menge Kompositionen aller möglicher deutscher, französischer und italienischer Meister, auch Instrumente, um ein großes Orchester damit versehen zu können. Seine Töchter ließ er auch Musik auf einem „Clavicordi" erlernen, das er von einem berühmten Meister, Johann Bessus aus Antwerpen, bezog[2]. Hans Fugger war bei dem Reichtum seines Hauses in der Lage, sein angeborenes Verständnis für das Schöne und die Kunst auf seinen weiten Reisen, die ihn in die bedeutendsten Kunstländer führten, zu schulen. Dadurch gewann er den richtigen Maßstab für die Beurteilung und gegenseitige Abwägung der verschiedenen Kunstauffassungen. So läßt er sich einmal sehr interessant über seine Auffassung der italienischen Malerei gegenüber der deutschen aus. Er hatte für einen Altar in der St. Moritzkirche in Augsburg ein Gemälde der Auferstehung Christi bei einem guten Maler in Venedig bestellt[3], das er auch im August 1568 herausgeschickt bekam[4]. Aber die Ausführung war ihm gar nicht recht; denn „den laß ich wol künstlich gemalt sein. Aber die aufferstehung ist nit gemacht, wie sie sein soll, denn unser herrgott soll vom grab auffersteen, und nit also fliegend gemacht sein"[5], und weiter: „derweil mir das altartuch oder quadro .... nit taugenlich (dann er zu fast[6] a la italiana, frech und der-

---

[1] M. R. A. Antiquitat. tom. I, fol. 170—180.

[2] K. B. an Phil. Römer 19. April 1575: „Ich vernimb, das man daniden zu Anttorff guete Clavicordi zu khauffen bekhom, gleich ich auch gern für meine döchtern haben wolt. Also wellen mir aines vonn der mittelmasigen art, nit zu groß oder zu khlain (doch gueter resonanz) bestellen und mit erstem durch einschlagen, oder wie irs an der fuer gehaben mugen, heraufschickhen." — Ebd. 10. Mai 1575: „Des begerten Clavicordi halb ist nit minder, das Johan Bessus der beste meister ist. Aber alle neue Clavicordi sein im anfang an der resonanz etwas rauh. Darumb wer mir ain alts am liebsten." S. auch 31. Mai 1575; 16. Juni 1575.

[3] K. B. an David Ott 29. November 1567 ff.

[4] Ebd. 7. August 1568. [5] Ebd. [6] = zu sehr.

massen, das ainer nit waiß, der vor dem altar stet, was ist) . . ." Dafür bestellt er ein Altarbild der Trinität: „. . . ichs gern wolt andechtig und schön haben und nit wie diß, das der maler allain sein kunst erzaiget und weiter nichts hett . . . . doch zu allweg zuvor ainen klainen schizzo[1] oder visierung sehen, damits kain mathes zu der faßnacht abgeb"[2]. In einem andern Briefe schreibt er ferner: „so ich vermainth, das die Theologi erst den malern visierung stellen solten, wolt ichs hieaussen gethan haben, unsere maler prauchen wenig Theologia und steet den Poeten und malern die Invention bevor"[3]. Dann schickte er selbst einen „dissegno" nach Italien, doch ausdrücklich mit den Worten: „doch wolt ich, das nit allain grosse kunst, sonnder auch vil andacht hett. Es sein eure welsche maler zu vil vagi"[4]. Es geht aus diesen Äußerungen klar hervor, daß Hans Fugger bei den italienischen Meistern ein inniges, tiefes Versenken in den darzustellenden Gegenstand und damit ein aus eigenstem künstlerischem Schauen herauskommendes Schaffen vermißte, vor allem in dem religiösen Andachtsbilde. Er sah zwar die große künstlerische Virtuosität, mit der die Bilder gemalt waren, aber als echt deutsch Fühlender verlangte er noch etwas Anderes, Größeres: eine tiefe Empfindung, die auch dem Herzen, nicht nur dem Auge gibt, etwas, das er — wie aus dem Gegensatze herauszuhören ist — bei den deutschen Meistern findet, d. h. wohl bei der schon verstorbenen Generation; denn die gleichzeitige verfiel in dieselben Mängel.

Eine andere eigene Beurteilung eines ganzen Kunstzweiges erfahren wir aus einem Briefe an Philipp Römer in Nürnberg. Dort heißt es: „Ich het gern ein guten Conterfetter[5], ob er schon sonst mit malen nit kunstreich, wann er nur mit Conterfettung ain maister wer"[6]. Diese Worte mögen uns heute etwas sonderbar berühren, nachdem wir den Wert eines Porträts rein als Kunstwerk so hoch einschätzen. Doch war das eine Zeitanschauung, die wir in der Schule Michelangelos, aber auch in Deutschland finden. Man wollte nicht mehr als eine möglichst getreue, nüchterne Wiedergabe ohne jede tiefere künstlerische Auffassung, wie sie noch einige Jahrzehnte vorher verlangt und allgemein gegeben werden konnte.

---

[1] = Skizze.
[2] K. B. an David Ott 9. April 1569.
[3] Ebd. 4. Juni 1569.
[4] = unbestimmt, oberflächlich. — Ebd. 2. Juli 1569.
[5] = Porträtisten.
[6] K. B. 21. Dezember 1580.

Da Hans Fugger in seiner Kunstauffassung so sehr dem Deutschen zuneigte, müßten wir doch eigentlich annehmen, daß er auch hauptsächlich deutsche Meister beschäftigt habe. Doch dem ist nicht so. An bekannteren Namen finden wir bei ihm von Italienern: Antonio Ponzano, Vincentius Campi, Alexander Padovini, Alexander Vittoria, Jheronimo Campagna, Carlo Pallago; an Niederländern: Antonio Moro, Nicolaus Juvenel; an italienisierenden Niederländern: Friedrich Sustris, Paulo Franceschi genannt Fiamingo, Hubert Gerhard, Alexander Colin, während von deutschen Künstlern nur ein einziger, und dieser eigentlich mehr auf kunstgewerblichem Gebiete, zu nennen ist: Wendel Dietrich, die andern aber nur kunstgewerbliches und lokales Interesse haben. Es gab eben damals keine deutschen Meister mehr, die nach den Wünschen Hans Fuggers arbeiten konnten, vor allem nicht in Augsburg[1]. Es klingt beinahe unglaublich, daß in der Stadt Holbeins und Ambergers im Jahre 1580, so verhältnismäßig kurz nach des letzteren Tod, ein Porträtist nicht aufzutreiben war[2] und erst später aus Nürnberg — es war noch dazu ein Niederländer — herbeigeholt werden mußte. Dabei muß man bedenken, wie geringe Anforderungen er an einen Porträtisten nach seinen eigenen Worten stellte. Zwar gab es wenig später, im Jahre 1615, 34 Maler mit nur 5 Gesellen in Augsburg[3]. Doch waren dies hauptsächlich Fassadenmaler und ihre Kunst stand nicht sehr hoch, wie wir später noch von einzelnen hören werden und wie wir wohl auch daraus schließen dürfen, daß sich der reiche Rehlinger den Italiener Giulio Licinio für die Bemalung seines Hauses kommen ließ. Schon der Umstand, daß nur fünf Gesellen um diese Zeit in Augsburg waren, dürfte darauf hinweisen, daß die Meister nicht allzu sehr mit Arbeit überlaufen waren; andererseits war man genötigt, gelegentlich auswärtige Hilfskräfte kommen zu lassen. So konnte Hans Fugger, als er im Jahre 1572 eine Galerie ausmalen lassen wollte, nicht einmal zwei Gesellen in Augsburg auftreiben; er mußte sie sich aus Nürnberg kommen lassen[4]. Große künstlerische Aufträge gab es in Augs-

---

[1] Vgl. auch B. Riehl, Augsburg S. 122.

[2] K. B. an Herzog Wilhelm 19. Januar 1580: „Was sonst E. f. G. bevelchen aines künstlichen conterfetters halben zu klainer arbait uf 2 oder 3 wochen, ist dieser zeit alhie und gleich so wenig zu Nürnberg (dahin ich gleich was vor disem geschriben) kheiner zu bekhumen und gleich so wenig in Österreich oder in Tirol."

[3] S. Buff, Augsburg i. d. Renaissance S. 91.

[4] K. B. an Carl Heel in Nürnberg 20. April 1572: „Ich wolt gern ain

burg zu dieser Zeit fast gar nicht, erst um die Wende des Jahrhunderts setzte wieder eine Änderung mit Elias Holl ein[1]. Jetzt wurde höchstens eine rein dekorative, geradezu an das Handwerksmäßige streifende Fassadenmalerei in Auftrag gegeben. Die Stadt war auch nicht mehr die alte, reiche, mächtige; wenn schon der Wohlstand in den mittleren Schichten zugenommen hatte, so war trotzdem mit den Nachwirkungen des Schmalkaldischen Krieges, den Finanzkrisen der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre ein Mangel an Unternehmungsgeist, ein Einschränken der Ausgaben, eine gefährliche Stagnation eingetreten[2]. So klagt einmal — vielleicht etwas übertrieben — Hans Fugger dem Grafen von Salm im Jahre 1582: „Wenn der herr disen reichstag [eben von 1582] solte besehen, und sehen gegen den, so Ao. 48 und 49 gewest, so würd ir gedunkhen, er seh jezo ein khlein dörfflein, da damaln ein grosse statt gewest. Es ist in summa alles in abnemung, und erzeigen sich leider alle sachen mer zue böserung als zu besserung“[3]. Dieser Rückgang wirkte natürlich an erster Stelle auf die Kunst zurück. Die Fugger dürften noch die einzigen gewesen sein, die ständig größere Geldsummen für künstlerische Dinge ausgaben, und wenn sie keinen hervorragenden Künstler in Augsburg finden konnten, so gab es eben überhaupt keinen solchen dort, der ihren Ansprüchen genügen konnte; denn wir werden später immer wieder sehen, daß sie ausschließlich die hervorragendsten und tüchtigsten Vertreter ihres Standes in ihren Dienst zu ziehen wußten. Wie in Augsburg war es mehr oder weniger in ganz Deutschland. Warum das so kam, und was hier noch für innere Zersetzungsprozesse mitspielen, ist wohl schwer vollständig aufzuklären. Nur die Architektur führte noch, wenn sie sich auch stark an italienische Anschauungen anlehnte, ein Achtung gebietendes Dasein[4] und vor allem hatte sich das Kunstgewerbe, und zwar gerade in Augsburg[5], zu einer Höhe emporgeschwungen, die in gar keinem Verhältnis zu

Gallereien mit etwas wenigs gemäl mit wasser oder leimfarben fürderlich zieren lassen; darine bedörfft ich eines oder zwaier maler gesellen, die under ainen andern maister alhie weren. Ich vermainet, das werkh möcht in 8 oder 10 wuchen aufs lengst mügen verfertigt werden. Die find ich aber diser zeit hie nit .... Das werkh ist an im selbst schlecht und darff wenig kunst.“

[1] S. B. Riehl, Augsburg S. 102 f.

[2] Eine etwas andere Anschauung vertritt A. Buff, Augsburg i. d. Ren. S. 2 u. S. 88 ff.

[3] K. B. 23. Juli 1582.

[4] S. Buff, Augsburg i. d. R. S. 92 f.

[5] S. B. Riehl, Augsburg S. 114 f.

den sonstigen künstlerischen Leistungen steht, zu einer Höhe, die es befähigte, selbst wieder vom Handwerk zur reinen Kunst überzugehen, wie wir es gerade bei einem der Schützlinge Hans Fuggers sehen werden. Denn architektonische und kunstgewerbliche Aufträge erteilte Hans Fugger nur an deutsche Meister, ein Beweis, daß er eben nach den Leistungen seine Auswahl traf. Für große monumentale und dekorative Aufgaben, für künstlerische Gemälde, die sein durch italienische Anschauungen beeinflußter Geschmack verlangte, konnte er dagegen keinen deutschen Meister finden; hier mußte er für Arbeiten, die am Ort auszuführen waren, hauptsächlich zu jenen heimatlosen, internationalen Niederländern greifen, die durch italienische Schule gegangen, damals ganz Süddeutschland überschwemmten, während er bei Dingen, die zu transportieren waren, geborene Italiener bevorzugte.

So entstand auf seine Anordnung ein neuer Teil des Fuggerhauses, der mit wundervollen Fresken im Innern geschmückt wurde; weiter ließ er die Schlösser Kirchheim und Stettenfels von Grund auf neu bauen. Ihre Räume wurden mit kostbarem Schreinerwerk, Skulpturen, Brunnen und Gemälden geschmückt und eine Menge künstlerischen Geräts, Silber- und Goldwaren, venetianische Gläser und wertvolle Teppiche füllten seine Haushaltungskammern. Dabei leitete ihn nicht gefallsüchtige, unverständige Kunstprotzerei, vielmehr war ihm Kunst in seiner Umgebung Bedürfnis. Er verlangte nur gute Sachen, „cosa rara", sowohl in seinen Sammlungen als auch bei Gemälden. Dabei sah er, wie es einem verständigen Kunstfreund geziemt, auf ein richtiges Verhältnis des Preises zum künstlerischen Wert[1]. Doch knauserte er auch nicht mit dem Gelde, sondern bezahlte gelegentlich die Künstler geradezu glänzend. Für sein echtes Verständnis künstlerischen Schaffens spricht die unbedingte Freiheit, die er den Künstlern beim Entwurfe der Werke einräumte; ja er wurde direkt ärgerlich, wenn von ihm Angaben über den Entwurf verlangt wurden[2]. So sehr er auch

[1] K. B. an Christoph Ott 30. April 1580: „... deßgleichen bin ich auch nit bedacht, vil geld auszugeben, sonder allein was ungeferlich ains werth mag sein."

[2] K. B. an David Ott 24. Juli 1568: „Erstlich den disegno, wie mein saal alhie gemalt mocht werden, betreffend, melden ir, euer maler beger vil bericht. Darauff füge ich euch zu wissen, wann ich entschlossen wer, wie der saal gemalt sol sein, wolt ich kein disegno von im begern, hette vermainth, weil ir die lenge und breite des saals im angezaigt, er solte selbst was disignieren kunden." Vgl. auch oben S. 31 mit Anm. 3.

immer schnelle Arbeit wünschte[1], wollte er doch die Künstler bei der Arbeit nicht gedrängt wissen, damit sie nicht flüchtig würden[2]. Bei Berufung auswärtiger Künstler war er sehr vorsichtig und erkundigte sich bei verschiedenen über ihre Leistungen und ihren Charakter; denn er hatte „sonst dergleichen leut condition hievor auch probiert; weil man aber ir bedürfftig, muß man ein bißlen über not essen", meint er einmal im scherzenden Ernst[3] und später: „das wir am meisten mit disen leutten im weg liget, ist, das man ir kunst nit gesehen. Wann sie dann mit grosse kosten herauf gebracht werden und ihr arbait villeicht .... nit ansteet, ist das gelt übel ausgeben und dabei schlechter dank verdient"[4].

Seine Ausgaben für Bauten, Malereien und Kunstgegenstände waren sehr hoch, wenn sie sich auch nicht sicher berechnen lassen, da uns fast sämtliche Vermerke über die Preise der bezogenen Kunstgegenstände mangeln. Addieren wir jedoch die erhaltenen Rechnungen und ergänzen die andern schätzungsweise, so ergibt sich die außerordentlich hohe Summe von über 300000 fl., eine Summe, die wohl kein anderer Privatmann der Zeit auch nur annähernd für Kunst ausgegeben hat.

Hans Fuggers hohes Ansehen, seine weitreichenden Verbindungen, seine an sich gewinnende Persönlichkeit und vor allem seine hohen geistigen Interessen brachten ihn mit hohen Persönlichkeiten in nähere, teilweise intime Beziehung. Häufig wurde er von Fürsten, wie dem Erzherzog Ferdinand, dem bekannten Gründer der Ambraser Sammlung, dem Kurfürsten von Sachsen, den Herzögen Albrecht und Wilhelm von Bayern, dem Markgraf Philipp von Baden, dem Herzog Heinrich von Liegnitz, dem Herzog Ott Heinrich von Braunschweig und hohen Adeligen, ja selbst von dem König von Schweden, der Kaiserin und dem Papste wegen Besorgungen aller Art angegangen, die er durch seine vorzüglichen Verbindungen am besten ausrichten konnte. Wie früher sah auch zu seiner Zeit das Fuggerhaus die höchsten Gäste in seinen Mauern. So wohnte Kaiser Rudolf II. beim Reichstage des Jahres 1582 den

[1] K. B. an Hans Frickh 7. März 1580.

[2] K. B. an Hieronymus Ott 20. August 1580: „Er [Paolo Fiamingo] soll aber daneben nit zuvil getriben werden, damit er desto meren vleiß gebrauchen mügt." — An Hans Keller 17. August 1568: „weil dieselb arbeit Anthonio Moro underhanden, wirt es sich nit eilen lassen, sonndern ir werden ime sein gelegenhait zusehen muessen."

[3] K. B. an Hans Frickh 25. Januar 1580.

[4] Ebd. 9. Februar 1580.

ganzen Sommer im Fuggerhause, während Hans Fugger wie sein Bruder Marx ihre Häuser räumen und in ein anderes ihrer vielen Häuser ziehen mußten[1]. Und zu all ihrer Gastfreundschaft mußten sie auch noch dem Kaiser eine große Summe Geldes leihen, damit er seine Schulden in Augsburg zahlen konnte[2]. Am öftesten kamen Herzog Albrecht und Herzog Wilhelm von Bayern zu ihm auf Besuch. Anfangs waren die Fugger mehr die geschätzten Vermittler ihrer Bestellungen in fremden Ländern. Dann wurden die Beziehungen zwischen den Fuggern und den Wittelsbachern immer herzlicher. Besonders war der Verkehr zwischen Herzog Wilhelm und Hans Fugger ein sehr reger und freundschaftlicher. Näher kannten sie sich seit Hans Fuggers Aufenthalt in München vor seiner Hochzeit; intimer war der Verkehr geworden, seit Herzog Wilhelm mit seiner jungen Gemahlin in Landshut residierte. Ein besonderes Kennzeichen für die Vertrautheit ihres Umganges ist die Bestimmung des Herzogs Wilhelm, daß Hans Fugger, als einziger seiner Familie, zu den wenigen gehören sollte, deren Briefe der Herzog persönlich öffnete[3]. Oft war auch Hans Fugger als Gast in München bei irgend einem Feste[4] oder auf irgendeinem der herzoglichen Schlösser, am häufigsten in Starnberg[5]. Mannig-

---

[1] K. B. eine Reihe von Briefen aus dem Jahre 1582.

[2] K. B. an Balthassar Trautson 24. September 1582: „Ir Maj. sollen innerhalb 10 tagen gewißlich verrucken, woferr es anderst der zollmeister nit verhindert; dann uff des reichs contribution, weil die noch im weittem veld, will niemandt leihen, und ist schier jedermann unlustig.“ — Ebd. 30. April 1583: „... wir haben ir kai. Mj. auch ein summa mueßen furlihen.“

[3] M. R. A. untekt. Fürstensachen Fasz. XXXVIII, 426.

[4] So schreibt H. F. an Dr. J. Tonner am 12. März 1586 (K. B.) eine interessante Bemerkung über die Münchener Faßnacht zu Zeiten Herzogs Wilhelm: „Es ist sonst alles, als turnier, dänz und dergleichen, olda wol und rüebig (?) obgangen und nit vil grosse kurzweil und uncosten gesehen worden. Bei des alten herzog Albrechts zeitten hat es ehe eins fasten als ein faßnacht mügen verglichen werden.“

[5] Wie ehrenvoll H. F. bei solchen Besuchen behandelt wurde, geht aus einem Briefe hervor, den Herzog Wilhelm am 3. August 1585 an seinen obersten Hofmeister Graf Ott Heinrich von Schwarzenberg von Tunthausen aus schrieb (M. R. A. untekt. Fürstens. tom. XXXIV, f. 288): „... Fürs dritt wellest auf Hannsen Fuggers ankonfft vleissige acht bestellen, in fall er anderst nit beraith alda ist, und uns gegen ime entschuldigen, das er uns nit antrifft, und ob wir wol vermaint seiner zu erwartten, wie wir dann umb ain tag lenger alda verbliben ..... Du sollest auch darob sein, das er gebürender massen tractiert und was etwa die notturfft ist, in die herberge verorndt werde. Gleichfalls wellest ine und den graven zue unnsern sönen fueren, und verordnung thuen, das sy zu denselben zu gast geladen werden ...“

fache Interessen waren ja den beiden Herzögen wie Hans Fugger gemeinsam. Mit Herzog Albrecht verband ihn hauptsächlich die Begeisterung für die Antike, wenn sich auch manchmal eine eigentümliche Sammlereifersucht störend bemerkbar machte[1]. Trotzdem besorgte Hans Fugger sämtliche Sachen des Herzogs von und nach Venedig, sowohl den Briefwechsel mit dem bekannten Antiquar Jakob Strada[2] als auch den Transport der Kunstgegenstände für ihn[3]. Auch andere Sachen, wie Zobelpelze, Diamanten, Schmucksachen, Kuriositäten[4] vermittelte Hans Fugger für ihn. Noch öfter und mannigfaltiger waren die Besorgungen für seinen Sohn Wilhelm. Da finden sich Artischocken und Blumenkohl, Blumen und Pflanzen, Tiere, kunstgewerbliche Gegenstände, Uhren, Schmuck, Edelsteine, dann Farben aus Venedig und Nürnberg, Bücher[5] und Traktate, Prozessionsgegenstände, Sänger für den Kirchenchor. Sogar für Gewinnung von Professoren für die Universität Ingolstadt wurde die Hilfe Hans Fuggers in Anspruch genommen[6]. Aber auch umgekehrt besorgte Herzog Wilhelm Sachen für Hans, so einmal 500 Setzlinge Lachsforellen aus dem Würmsee[7]. Am wichtigsten waren jedoch die gegenseitigen Empfehlungen von Künstlern. Hans Fugger war es, der Friedrich Sustris, Antonio Ponzano, vermutlich auch Carlo Pallago und Alexander Padovini, ebenso Wendel Dietrich

---

[1] Näheres darüber im Kapitel VI.

[2] K. B. an Herzog Albrecht 5. Juli 1568.

[3] Gewöhnlich wird nur Marx Fugger als derjenige erwähnt, der diese Dinge für Herzog Albrecht besorgte. Doch war Hans Fugger derjenige, an den sich hauptsächlich der Herzog mit seinen Wünschen wandte, wie aus vielen Briefen im K. B. hervorgeht. Auch machte Hans Fugger, nicht Hans Jakob, die großen Auslagen für die Antiquitäten des Herzogs, wie fälschlich bei Stockbauer, Die Kunstbestrebungen am bayrischen Hofe, S. 24, angegeben ist.

[4] K. B. an H. Albrecht 6. Februar 1569.

[5] K. B. an H. Wilhelm 19. Oktober 1580. H. W. ließ für sich Bücher über die drei spanischen Ritterorden bestellen. Vgl. Simonsfeld II, S. 554 über den Plan der Gründung eines bayerischen Ritterordens.

[6] K. B. an Martin Prenner 17. Dezember 1580: „Es hat mir mein g. Fürst und herr, herzog Wilhelm in Bayern bevolchen, durch ein vertraute person mit D. Castellano, professorn zu Padua in der geheim handlen zu lassen, ob und wie derselb heraus geen Ingolstatt möcht zu bringen sein; dann ir f. G. hetten ein sonder grossen willen zu disem mann. Dieweil ich denn zu ain sollichen niemandt als euch weiß, so wollen euch seiner gelegenheit halben erkhundigen und mich dasselb inn ainen brieff besonnder (dann ich im fall ufflegen kindt) aller umbsteendt berichten.“

[7] K. B. an Ul. von Preysing 2. Mai 1580; 7. Mai 1580.

und Nikolaus Juvenel nach München brachte; Herzog Wilhelm überließ dagegen Hubert Gerhard an Hans Fugger[1].

Noch ein anderes Band, etwas unangenehmer Art, knüpfte Herzog Wilhelm an Hans Fugger: er war nämlich stark in Schulden bei ihm. Während Herzog Wilhelm noch auf der Trausnitz als Thronfolger residierte, richtete er sich ein weit über seine Verhältnisse gehendes Hofleben ein und bestellte sich mehr Kunstgegenstände durch Hans Fugger, als er zahlen konnte. So kam der unangenehme Augenblick heran, wo Herzog Wilhelm alles seinem Vater gestehen mußte. Damals, es war in den Jahren 1576/1577, stand ihm Hans Fugger ratend und helfend zur Seite[2] und zuletzt streckte er ihm wohl mit Einrechnung der noch nicht zurückbezahlten Auslagen 100000 fl. vor, die bis zu seinem Tode noch nicht zurückerstattet waren[3]. Auch nach 1577 half er ihm öfter mit größeren und kleineren Summen aus[4].

Trotzdem blieb ihr Verhältnis bis zum Tode Hans Fuggers immer freundschaftlich und ungetrübt[5], so daß auch noch sein ältester Sohn Marx Fugger die Kunstbesorgungen für den Herzog weiter fortführte[6].

Charakter, Wollen und Schaffen Hans Fuggers liegt in seinen Einzelzügen vor uns. Da drängt sich uns die Frage auf: Welches ist die eigentliche Bedeutung Hans Fuggers auch für fernere Zeiten? So sympathisch uns auch der Charakter dieses feingebildeten Mannes anmuten mag, der, ein typischer Vertreter des vornehmen Humanismus der späteren Renaissance mit all seinen bezeichnenden

---

[1] Näheres in den folgenden Kapiteln.

[2] K. B. mehrere Briefe.

[3] Auch Herzog Albrecht hatte im Jahre 1574 50000 fl. von Hans Fugger entlehnt, wofür er ihm die Grafschaft Mering verpfändete. F. A. 1, 2, 3.

[4] K. B. — M. R. A. untekt. Fürstensachen 90b, 772g Schulden des Herzogs Wilhelm bei den Fuggern.

[5] Ein Jahr vor Hans Fuggers Tod schrieb Herzog Wilhelm folgenden charakteristischen Brief an ihn (M. R. A. untekt. Fürstens. 33, 426): „Von gottes gnaden Wilhelm pfalzgrave bey Rhein, herzog in obern und nidern Bayrn etc. Unsern gruß zuvor, edler, besonnder lieber und getreuer. Wir haben aus deinem antwort schreiben mitleidig und ungern vernomen, das sich dein schwachheit noch zue kheiner besserung schickhen will. Wir unsers tails welln aber zu Gott hoffen, dieselb werde unausbleiblich noch allgemach volgen, welche und all ander dein zeitliche und ewige wolfart wir dir von seiner allmacht treulich wunschen thuen .... München, 31. Mai 1597."

[6] S. den Brief von Phil. Hainhofer vom 15./25. August 1610, abgedr. bei O. Döring, Philipp Hainhofer S. 24: „. . . f. Dchl. in Bayern für den ain Herr Marx Fugger immer herumb schickt, was für Ime taugen möcht."

Neigungen und Lebensgewohnheiten, in stiller, ruhiger Abgeschlossenheit ein nach außen tätiges Leben flieht, dabei aber im stillen unermüdlich für das Wohl seiner Familie und seines ganzen Geschlechtes bemüht ist, der mit klugem Verständnis seine bewegte Zeit in all ihrem Großen und Kleinen miterlebt, der hochgeachtet von seinen Zeitgenossen mit manchem Hervorragenden aus ihnen in engstem Verkehre steht: all das würde uns nicht bestimmen dürfen einem solchen Mann mehr entgegenzubringen als die Verehrung, die man jedem liebenswürdigen und begabten Menschen schuldig ist. Ein anderes Moment gibt uns erst das Recht, ihm eine höhere Bedeutung beizumessen: nämlich die liebevolle, verständige Pflege der Kunst durch Beschäftigung und Berufung von Künstlern und Erwerbung von Kunstwerken zu einer Zeit, da in Deutschland größere Aufträge immer seltener wurden. Besonders verdienstvoll für ihn ist die Berufung von fremden Künstlern. Mag man heutzutage ein wenig die Achseln über ihre Werke zucken, ja mag man die romanisierende Richtung als reine Modesache bezeichnen, so muß man doch bei kühler, kunstgeschichtlicher Erwägung sagen, besser eine aufs größere gerichtete Kunst dieser Fremdlinge, als kleinliche, geistlose, in der ödesten Nachahmung steckende Werke der damaligen unfähigen deutschen Meister. Nicht nur, daß die fremden Meister allein imstande waren, bedeutendere künstlerische Aufträge auszuführen, ohne ihren befruchtenden Einfluß wäre für uns auch jedes andere künstlerische Schaffen in Deutschland undenkbar. Wir finden ihren Geist überall solange, bis neues, frisches Blühen in den deutschen Landen anhub und auch unsere einheimischen Meister wieder selbständig schaffen lernten. Inzwischen aber dazu mitgewirkt zu haben, daß diese Zeit künstlerischen Tiefstandes überwunden wurde, ist ein großes Verdienst Hans Fuggers; denn nicht nur in Augsburg finden wir die Frucht seines verständigen Handelns, nein, weiter ergoß sich der Segen über die Lande. Die Michaelskirche in München, „die gewaltigste kirchliche Schöpfung der deutschen Renaissance“, das ganze künstlerische Leben am Hofe Herzog Wilhelms in Landshut und München, das so mächtigen Einfluß auf ganz Süddeutschland gewonnen hat, alles würde nicht so geworden sein ohne Hans Fugger, der die für diese Entwicklung wichtigsten Künstler zum Teile erst nach Deutschland berufen und vor allem ihnen durch Erteilung von bedeutenden Aufträgen die Möglichkeit gegeben hat, ihr großes Können zu zeigen und so auch die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken. So ist Hans Fugger einer der

ausschlaggebendsten Faktoren für die Entwicklung der Kunst in Süddeutschland zur Zeit der Spätrenaissance.

Dies sollen die folgenden Kapitel des näheren darlegen und damit beweisen, daß Hans Fugger, wie so treffend sein Memoriale[1] sagt, „nit eyn geringe schlechte privat person sey gewesen, da dann seyne hynderlaßne opera ime ad oculos ewige gedechtnus gemacht."

[1] F. A. 1, 2, 19.

II.

Hans Fuggers Haus in Augsburg

und seine Ausstattung; Friedrich Sustris, Antonio Ponzano.

Hans Fuggers Hochzeit hatte am 27. Mai 1560 am herzoglichen Hofe zu München stattgefunden. Gleich darauf begab er sich mit seiner jungen Frau in sein „ererbtes Haus“ nach Augsburg[1]. Es war dies das altberühmte Fuggerhaus auf dem Weinmarkte. Kurze Zeit danach, am 14. September 1560, starb sein Vater Anton Fugger, so daß die beiden älteren Söhne Marx und Hans in den alleinigen Besitz des Hauses kamen. Wohl gleich im Anfang wurden die Brüder darüber einig, welchen Teil des Hauses jeder bewohnen sollte; denn schon in der ersten erhaltenen Rechnung vom Jahre 1566[2] finden wir eines jeden Behausung gesondert aufgeführt: Marx als der ältere und Administrator des Handels bewohnte den vorderen, östlichen Teil auf den Weinmarkt hinaus, den ehemals Jacob der Reiche und Anton mit fürstlicher Pracht hatten zieren lassen; Hans als der jüngere mußte sich mit dem rückwärtigen, westlichen Teil gegen das Zeughaus zu begnügen. In welchem Zustande Hans Fugger seinen Besitz antrat, läßt sich nicht mehr sicher feststellen. Nach dem von Georg Seld 1521 sorgfältig gezeichneten Plane Augsburgs stand damals schon der — jetzt mittlere — Querbau, welcher das „Burgkmairhöfchen“ und den danebenliegenden Hof abschließt, und dessen Eck mit dem gedrungenen Erker in das heutige Apothekergäßchen vorspringt. Vor ihm lagen niedere Häuser und Hallen, größtenteils für Lagerzwecke. Dagegen zeigt uns der Plan Hans Rogers vom Jahre 1565 diesen Teil des Hauses in gewissen Grundzügen entsprechend der heutigen

[1] Fuggerchronik, S. 78.

[2] F. A. 1, 2, 3 Rechnung über der drei Brüder Marx, Hans und Jacob gemeinsame Güeter 1566.



Anlage; doch ist noch der Hof kleiner und das Gebäude dem Zeughaus gegenüber kürzer und nur zwei Stockwerke hoch. Hans Fugger ist es sehr wahrscheinlich gewesen, der dem Hause sein heutiges Aussehen gegeben hat, wenn es auch nicht ganz klar aus den Rechnungen zu beweisen ist[1]. Wir erfahren aus ihnen nur, daß er im Jahre 1566 einen steinernen Gang in seinem Hof hat bauen und größere Reparaturen im Hause ausführen lassen. Die eigentliche Bautätigkeit beginnt anscheinend im Jahre 1568, wo wir eine Ausgabe von 2805 fl 17 kr 6 h „auf den Pau des großen salls" antreffen, der sich 1569 eine solche von 1313 fl 17 kr 6 h anschließt. Wie wir aus Briefen erfahren, wollte Hans Fugger durch diesen Umbau im Hofe eine Loggia, d. i. einen umlaufenden Säulengang, sowie im Hause selbst einen großen Saal gewinnen[2], da seine Prachtliebe sich mit den ihm zur Verfügung stehenden kleinen Räumlichkeiten nicht zufrieden gab, sondern ausgedehnte, glänzende Repräsentationsräume verlangte. So konnte er hier zum ersten Male nach eigenem Ermessen große künstlerische Aufträge erteilen.

Die Bautätigkeit dürfte sich auf Verlängerung des Baues gegenüber dem Zeughaus nach dem Katharinenkloster zu, sowie auf Erhöhung um einen Stock erstreckt haben, ebenso dürften damals die beiden Nebenbauten, welche die Verbindung mit dem alten Teile herstellen, errichtet worden sein. Hand in Hand damit ging eine vollständige Umgestaltung des Innern, darunter hauptsächlich die Anlage einer Loggia und vermutlich auch der beiden gewölbten Räume im Erdgeschoß[3]. Wer diese Veränderungen ausführte, ist nicht bekannt, vermutlich aber der damalige fuggerische Maurermeister Jörg Algeuer; außer anderen wenig wichtigen Handwerksmeistern war auch der Schlossermeister Michel Mezger dabei beschäftigt[4].

---

[1] Das archivalische Material zu den folgenden Ausführungen lieferte, wo nicht anders angegeben, „Christoff Hörmanns Raitung über der 3 Brüder Marx, Hans und Jakob gemeinsame güeter" von den Jahren 1566, 1568, 1569 und 1570 (die von 1567 fehlt). F. A. 1, 2, 3. Gewöhnlich ist dort nur eine allgemeine Angabe der Auslagen zu finden; die Detailrechnungen fehlen.

[2] K. B. David Ott 21. Februar 1569: „Dann ichs disen frueling gern haben wolt [zwei Büsten] und mit meiner angefangen loga an ain ort komen." Ebd. 21. Mai 1569: „Ich wird mit meiner logga den summer, wills gott, fertig."

[3] Vgl. den Stadtplan von Kilian vom Jahre 1626, der die jetzige Anlage zeigt, die schon deshalb durch Hans Fugger endgültig geschaffen sein muß, weil nach ihm nichts mehr gebaut wurde.

[4] Die Baumaterialien wurden teilweise aus der gemeinschaftlichen fugge-

Nun hatte der Wohnsitz Hans Fuggers folgendes Aussehen. Ein großes, zum größten Teil neues Gebäude, das parallel mit dem schon stehenden Hause Marx Fuggers am Weinmarkte läuft und seine Straßenfront gegen das Zeughaus zu hat, wird durch zwei schmale Bauten mit dem schon stehenden Komplexe verbunden, so daß ein neuer Hof entsteht[1]. Das Äußere des dreistöckigen Hauptbaues (Abb. 1) ist sehr einfach in der schlichten Weise gehalten, wie sie damals der Augsburger Architektur eigen war[2]. Die stattliche Frontwand wird nur durch regelmäßig verteilte Fenster unterbrochen, die ohne jede Umrahmung in der Fläche sitzen. Im Parterre sind die kleinen Fenster sehr hoch angebracht, so daß der Vorübergehende nicht hineinsehen kann, eine Art, die wir auch sonst häufig bei älteren Häusern Augsburgs finden, so ehemals auch bei den älteren Teilen des Hauses auf dem Weinmarkt[3]. Nicht in der Mitte des Hauses, sondern etwas seitwärts gerückt befindet sich das leicht vorspringende, bloß einmal ausgekehlte Tor, welches das Fuggerwappen bekrönt. Ein Simsstreifen läuft über das Parterre hin. Die Fenster im ersten Stocke sind größer, im zweiten wieder kleiner, fast quadratisch. Ein mäßig hohes Satteldach schließt das Ganze ab. Der einzige architektonische Schmuck des Hauses sind die zwei für ihre Zeit typischen oktogonen Ecktürme, die so behäbig und etwas gedrungen erscheinen, weil sie dasselbe Gesims mit dem Hause haben. Durch zwei Stockwerke reichend sitzen sie auf einer schlicht profilierten Platte auf, während die aufsteigenden acht Seiten nur durch drei Querstreifen gegliedert sind. Die niederen Kupferhauben[4] geben — wenigstens heute — dem Baue den einzigen malerischen Effekt. Vermutlich war jedoch das Haus mit einer Scheinarchitektur bemalt[5], wie dies in Augsburg allgemeine Sitte war und durch die ganze Bauweise gefordert wurde.

---

rischen Bauhütte bezogen, die sich in einem ihrer Häuser am Göggingertor befand. (F. A. 103, 1 Verzaichnus Herr Marxen und Her Hansen der Fugger heuser.)

[1] Buff, Augsburg i. d. R. S. 35 möchte irrtümlicherweise diesen Hof auch in die Bauzeit des Vorderhauses setzen.

[2] Buff S. 55 ff., 64 ff.

[3] S. die Stadtpläne 1565 und besonders den von 1626 von Kilian.

[4] Wahrscheinlich war das ganze Dach mit Kupfer gedeckt.

[5] Ich schließe dies aus einer Stelle in der Rechnung 1566: „6. Juli 1566 Hans Kaltschmid maller von der abseitt im hinternhoff zu malen 10 fl", am Rande die Bemerkung: „als dieselb mit der kaiserin kuchl verderbt worden". Ein zweiter Posten folgte am 10. Oktober 1566 mit 19 fl. Danach war wenigstens vor dem Umbau der Hof bemalt. Eine weitere Nachricht von 1570: „ult. September zalt dem Hans Kaltschmid maller, so ain plindt fenster

Der Hof wurde durch einen steinernen Gang, der die zwei Hauptgebäude verband, in zwei Hälften zerlegt[1]. In seiner ganzen Ausdehnung umlief ihn eine Säulenhalle, deren einfaches grätiges Kreuzgewölbe auf sehr schlichten toskanischen Säulen ruhte[2]. Die oberen Stockwerke waren geschlossen, und nur in der nordöstlichen Ecke unterbrach ein erkerartiger Vorbau die ruhigen Wandflächen (Abb. 2). Im ganzen schloß sich dieser Hof an die andern, schon mehrere Jahrzehnte früher errichteten, im Fuggerhause an. Es ist der aus Italien herübergenommene Typus, welcher in Deutschland einfacher in den Details geworden ist, auch in diesem besonderen Fall infolge der Teilung des sonst stattlichen Hofes durch den Gang einen intimeren, speziell deutschen Charakter bekommen hat, im Gegensatze zu den repräsentativen, mächtigen italienischen Höfen. Sein Reiz wurde noch gehoben durch gärtnerische Anlagen, in deren Mitte sich wohl ein gegossener Brunnen erhob[3]. So entstand ein idyllisches, ruhiges Plätzchen, von dessen ehemaliger Wirkung uns der ganz ähnliche, wenige Jahre später entstandene Grottenhof in der Münchener Residenz eine Anschauung geben kann.

Der Bau enthielt eine grosse Reihe von Räumen, nach vorne auf die Straße hinaus die Repräsentationsräume, mehr im Hofe die Wohnzimmer[4]. Im Erdgeschoß lagen hinter der Säulenhalle die gewölbten Vorratskammern für Nahrungsmittel aller Art, für Sattelzeug, Leder, dann Küche, Ställe, Apotheke und nach vorne heraus die Bibliothek. Über ihr lag im ersten Stocke der große Festsaal, der durch zwei Stockwerke ging[5]; an ihn schlossen sich die Kapelle und dazu gehörige Räume, sodann eine Reihe von Wohn-

---

mit ainem getter im geßlin bei der innern thür gericht gemalt 30 kr." S. auch später Bemalung der Loggia.

[1] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1566: „paukosten, so über den stainin gang in meines g. herrn behaußung gangen 506 fl 12 kr 1 h." S. auch die Stadtpläne von Kilian 1626 und 1660. Jetzt ist er nicht mehr vorhanden.

[2] Jetzt sind die meisten Bogenöffnungen vermauert, jedoch noch deutlich an der Färbung erkennbar.

[3] Ich schließe dies aus größere Ausgaben für bleierne Röhren und besonders für eine Gießhütte in den Jahren 1569/70. S. weiter unten.

[4] Die Lage der einzelnen Gemächer läßt sich nicht mehr feststellen, wohl aber die Zahl und Bestimmung nach einem Inventare des Grafen Johann Fugger vom Jahre 1635 (F. A. 1, 2, 72).

[5] Nach einer Mitteilung des jetzigen alten fuggerischen Hausmeisters Monschau, der sich desselben noch erinnern konnte. Nach ihm wurde der sog. „goldene Saal" in der Mitte des 19. Jahrhunderts in zwei Stockwerke zerlegt.

zimmern, darunter „des kaisers kamerlin" neben dem Saal[1], auch ein „Voglstübl"[2] und eine größere Tafelstube, vermutlich das heutige Archivzimmer mit dem in den Hof gehenden Erker, der ursprünglich offen gewesen sein dürfte. Im Innern schließt dieser Erker mit einem sehr fein ausgeführten Steinbogen an das Zimmer an, der durch Blattkranz, Perl- und Eierstab, sowie durch runde und viereckige, mit Fuggerlilien und Blumen gefüllte Kassetten gebildet wird. Die Zwickel des Bogens und die Stelle über dem Scheitel nehmen die Fuggerwappen und Handelsmarken in schön bewegten Umrahmungen ein. Rechts und links von diesem Bogen befinden sich zwei Fensteröffnungen, die durch dorische Pilaster mit Rundbögen eingefaßt werden. Im 2. Stocke waren nur Wohnräume[3].

Für die innere Ausstattung der besseren Zimmer wollte Hans Fugger nicht die damals allgemein übliche Täfelung anwenden, sondern er liess sie in einer bis dahin in Deutschland seltenen Art bekleiden. Er bezog für sie aus Venedig vergoldete Ledertapeten, die mit Grotesken und Blumen geschmückt waren[4], eine Art der Zimmerdekoration, wie sie in Venedig Sitte war[5]. In den Jahren 1572—74 bekam er Tapeten für acht Zimmer in verschiedenen Mustern. Für die zwei letzten bezahlte er im Jahre 1575 die Summe von 314 fl 28 kr[6]. Aufgemacht wurden sie durch den fürstlichen bayerischen Tapezierer M. Alexander Trevisio aus Verona, der mit drei Gesellen in Diensten Herzog Albrechts stand[7] und selbst für den Herzog Tapeten fertigte. Die letzteren gefielen Hans Fugger aber weniger als die venetianischen Originalarbeiten, weshalb er die Tapeten selbst nicht bei ihm arbeiten ließ. Als er jedoch schlechte Erfahrungen mit den Bestellungen und dem Transporte machte, ließ er im Jahre 1578 525 Stück „liderin vergult tappezerey" zum Preise von 350 fl bei Trevisio machen, von denen 138 Stück in die Kapelle in Schmiechen, die übrigen in sein Haus

[1] F. A. 1, 2, 3 Rechnung von 1573, 14. Dezember. Wohl ein besonders reich ausgestattetes Wohnzimmer, das speziell für den Kaiser bei seinen Besuchen bestimmt war.

[2] Ebd. Rechnung 1574.

[3] Sämtliche Räume bis auf die Bibliothek sind jetzt vollständig verändert.

[4] K. B. an David Ott 2. Februar 1572 ff.

[5] Ebd. 12. Januar 1572: „Wellen unbeschwert sein, mich zu berichten, wie theur man ain elen in die vierung des vergulden leders, so man in die zimmer zur zier braucht, in Venedig geb, das hüpsch und wol gearbait."

[6] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen u. Ausgaben.

[7] K. B. an David Ott 2. Februar 1572.

kamen[1]. Noch einmal im Jahre 1584 bezog Hans Fugger goldene Tapeten für sein „alt zimmer beim langen ganng“, doch diesmal bei einem deutschen Meister, dem Tapezierer Hanns Natterer aus München, und zwar 120 Stück à 40 kr zum Preise von 80 Gulden[2]. Hier erfahren wir auch, wie die Ledertapeten aufgemacht wurden. Es wurde durch vertikale Leisten an der Wand herab, und durch solche oben und unten ein Rahmenwerk gebildet, in dem man die einzelnen Stücke befestigen konnte[3]. Stellenweise wurden auch gemalte Brustbilder angebracht, allerdings dem Preise nach zu schließen solche von sehr geringem Werte, die der Tapezier selbst anfertigte[4].

Die andern Stuben und Kammern scheinen getäfelt gewesen zu sein[5].

Der Säulenhof bekam eine sorgfältige künstlerische Ausstattung. Die umlaufende Galerie wurde bemalt, vermutlich mit Architekturperspektive[6], und in ihr wurden antike und moderne Büsten aufgestellt, die er aus Venedig durch Vermittlung David Otts bezog[7]. Außerdem befand sich hier ein runder Marmortisch[8] und an der Wand vor dem „gemalten gewelb“ oder der Bibliothek ein marmorner Brunnen, der im Jahre 1578 dort zum Preise von 122 fl 2 kr errichtet wurde[9]. Dies „marbelstainin Giesfaß“ aus weißem Eichstätter Kalkstein und weißem und rotem Marmor hatte einen architektonischen Aufbau aus Kragsteinen und darauf ruhenden Säulen. Oben stand eine gegossene Figur, aus deren Brüsten das Wasser floß. Das Modell zum Postamente hatte Wendel Dietrich,

---

[1] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578, 2. Mai.

[2] Ebd. Rechnung 1584, 3. Mai.

[3] Ebd.: „Meer 120 leistenstuckh nach der lenng herab. Item 22 leistenstuck oben herumb und 30 leistenstuckh unden herumb Sa 172 leistenstuckh ye 2 für ain ganz stuckh zu 40 kr gerait thuet 57 fl 20.“

[4] Ebd.: „Vierten: 22 stuckh gemalter prustbilder für ainß 20 kr thuet 7. 20.“ — Interessant ist es, daß dieselben „Tapezereien“, die durch David Ott erworben worden waren, im Jahre 1635—1638 wieder seinen Nachkommen — den Otti, wie sie sich damals nannten — um die übertrieben hohe Summe von 9500 Reichstalern durch Graf Johann Fugger, den Enkel von Hans, angeboten wurden, damit er seinen Untertanen mit Samen und ähnlichen Dingen helfen könne; ein krasses Beispiel für den Wandel der Zeiten in so wenig Jahrzehnten. (F. A. 1, 2, 72.)

[5] K. B. an David Ott 6. November 1574.

[6] K. B. an C. Heel 20. April 1572; s. oben S. 32 Anm. 4.

[7] S. im Kapitel V und VI.

[8] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578, 20. Juni.

[9] Ebd.

Kistlermeister in Augsburg, in Holz entworfen; nach diesem Entwurfe goß der Rotschmied Veit Tütsch die Figur und der Goldschmied Jakob Knoller ziselierte sie. Neben dem Brunnen machte Wendel Dietrich eine „gedreet hanndtzwel von nußpeumin holz", d. i. ein rundes Holz zum Aufhängen des Handtuches, wofür er mit Einbezug des Modells 7 fl erhielt[1].

Zur besonderen Zierde mochte wohl ein Kunstbrunnen dem Hofe gereichen[2]. Leider wissen wir über sein Aussehen gar nichts. Nur aus den Rechnungen erfahren wir, daß im Jahre 1569 und 1570 zwei niederländische Bildgießer eine eigene Gießhütte für Hans Fugger errichtet hatten[3]. Es waren dies Pietro de Neve (Petter de Neu) als Gießer, der einen Monatslohn von 30 fl bezog, und der Goldschmied Cornelius Anthonius Man, der 20 fl monatlich bekam[4]. Des letzteren Geselle bezog 2 fl Lohn und 4 fl Kostgeld[5]. Diese Künstler waren offensichtlich erst durch Hans Fugger nach Augsburg berufen worden; denn sie wohnten umsonst in einem seiner Häuser am Gögginger Tor[6]. Daß sie bedeutendere Künstler waren und dementsprechend auch Größeres leisten sollten, beweist der hohe Gehalt, den sie bezogen. Für die Gießhütte wurde 1569 im ganzen 610 fl 31 kr 6 h und 1570 weiterhin 703 fl 41 kr 6 h ausgegeben.

Einen ganz besonderen Schmuck sollten aber nach dem Willen Hans Fuggers einige hervorragende Prunkräume seines Hauses erhalten. Auf seinen Reisen durch Italien hatte er sicherlich die vielen herrlichen mit Grotesken ausgemalten Säle zu Venedig, Florenz und Rom mit Bewunderung gesehen. Nun stieg auch in ihm der Wunsch auf, mit solcher dekorativer Malerei seine Repräsentationsräume zu zieren. Bisher gab es in Deutschland nur eine einzige ähnliche Innenausstattung: nämlich in der Residenz zu

[1] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578: „ad 21. November zalt ich dem Wendel Dieterich Kistler von einem holzin possamenmuster inn bemelt giesfaß zuschneiden und umb ain gedret hanndtzwel von nußpeumin holz darneben zumachen lauts zettels 7 fl."

[2] S. oben S. 44 Anm. 3.

[3] F. A. 1, 2, 3 Rechnungen 1569 u. 1570. — Ob die Gießer auch noch in den zwei folgenden Jahren gearbeitet haben, ist nicht festzustellen, weil die Rechnungen dieser Jahre fehlen.

[4] Ich habe über beide in der Literatur nichts Näheres finden können. Wir werden sie später in Kirchheim wieder in den Diensten Hans Fuggers finden.

[5] Rechnung 1570.

[6] F. A. 103, 1.

Landshut, wo um 1540 Italiener gearbeitet hatten[1]. Einheimische Kräfte konnten einen solchen Auftrag nicht ausführen; denn die Augsburger Fassadenmaler waren für eine so feine Arbeit unbrauchbar. So wandte sich Hans Fugger im Frühjahr 1568 an seinen bewährten Vermittler in künstlerischen Dingen, an David Ott in Venedig, um durch ihn in der Heimat dieser Dekorationsweise einen geeigneten Maler zu bekommen[2]. Zuerst dachte er an den Maler Giulio Licinio[3], der in den Jahren 1560—1561 das Haus des Hieronymus Rehlinger mit Fresken geziert hatte. Doch blieb anscheinend sein Aufenthalt unbekannt[4], denn David Ott verhandelte bald darauf mit Malern aus Brescia[5], die jedoch nicht zu bekommen waren[6]. Während er sich wieder nach andern umsah, hatte schon Hans Fugger in Deutschland einen Künstler gefunden[7]. Aber gleichzeitig hatte auch David Ott einen Maler in Venedig für die Arbeit verpflichtet[8]. Letzterer war nun überflüssig, aber er sollte wenigstens „ain oder mehr klain disegno" für den großen Saal entwerfen[9], wofür er die Angabe der Maße, aber sonst keine nähere Auskunft erhielt[10]. Ob er diese Entwürfe geliefert hat und dann vielleicht auch noch engagiert worden ist, kann nicht mehr konstatiert werden, da sein Name nicht genannt wird und weitere Nachrichten fehlen[11].

Auf alle Fälle steht fest, daß im Frühjahre 1569 die Malereien

---

[1] Vgl. hierzu E. Bassermann-Jordan, Die dekorative Malerei der Renaissance am bayerischen Hofe. München 1900.

[2] K. B. an David Ott 3. April 1568: „Des malers halben, der mein saal malt, wöllen auch nit vergessen."

[3] Ebd.: „Es ist hieaussen vor jarn ain venediger gewesst, Julio Licinio genant. Wann derselbig zu bekomen, alsdann ich würde wol damit versehen sein; doch waiß ich nit, ob er dißer zeit zu Venedig, oder wo er ist."

[4] Er arbeitete damals bis zum Jahre 1573 in Wien für Maximilian II. als Hofmaler; s. Jahrb. d. Kunstsammlungen d. allerhöchsten Kaiserh. B. V. Reg. 4361 u. a. B. VII 4978 u. a. B. XV. 11539 u. a.

[5] K. B. an David Ott 1. Mai 1568.

[6] Ebd. 23. Mai 1568.

[7] Ebd. 12. Juni 1568: „Diß mein schreiben ist allain euch anzuzeigen, das ich auch seider hierauß mit ainem maler, der meinen saal malen soll, eingelassen. Also wird unvonnöten sein, ir euch aines andern zu schicken ferner bemühen."

[8] K. B. an David Ott 26. Juni 1568.

[9] Ebd. 3. Juli 1568.

[10] Ebd. 24. Juli 1568; s. S. 34 Anm. 2.

[11] Die Korrespondenz mit David Ott erleidet hier eine Unterbrechung, weil er zu dieser Zeit für einige Monate nach Augsburg kam. (K. B. an Herzog Albrecht 2. Oktober 1568.

im Hause begonnen wurden; denn damals wurde eine Wohnung für den einen Maler hergerichtet[1], gleichzeitig bestellte Hans Fugger in Venedig Farben und Pinsel für seinen Saal[2], die er anfangs April 1569 durch Ott erhielt[3], auch findet sich für dieses Jahr ein erster Posten „auf die maller und ir uncosten“[4]. Erst aus der erhaltenen Spezialrechnung von 1570 erfahren wir die Namen der Maler[5]. Genannt wird als ausführender Meister Friedrich de Lamberto Sustris[6]; sein erster Gehilfe ist Antonio Ponzano[7], untergeordnetere

---

[1] S. weiter unten.

[2] K. B. an Bernhart Pflanzer 5. März 1569: „hiemit ain verzeichnus von farben, die ich zu malen bedarff. Weil mans zu Venedig am bessten findt, so wollen mirs mit erstem zuwegen bringen und schicken, deßgleichen auch pinsel laut des verzeichnuß. Das dient mir also zu meinem saal, den ich vorhabens bin zu ornieren. Bitt euch mirs mit erstem wie auffs bösst sein kan, zu bestellen und zu schicken.“

[3] K. B. an David Ott 9. April 1569.

[4] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1569. Es ist nur die Gesamtausgabe erwähnt. Die Spezialrechnung dieses Jahres ist verloren gegangen.

[5] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1570: „Ausgeben auf das Malwerk des grossen Sals und Gewelbern.“ — Bis jetzt war nur Antonio Ponzano als Maler im Fuggerhause bekannt, wohl wegen seiner Inschrift im größeren der gemalten Zimmer. Bassermann-Jordan hat das Verdienst, zuerst in seiner „Dekorativen Malerei“ S. 63 die Frage aufgeworfen zu haben, ob nicht Friedrich Sustris schon damals mit Ponzano zusammengearbeitet habe, wie wir dies später stets finden. Allerdings verneint er dies schließlich auf Grund stilkritischer Untersuchungen. Er möchte höchstens eine Beteiligung Sustris an der Architektur gelten lassen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Münchener Antiquarium zeige. Daß Sustris bei Hans Fugger nicht als Architekt tätig war, geht schon aus der oben dargelegten Baugeschichte des Hauses hervor, wonach der Bau bei der Ankunft Sustris schon der Vollendung entgegenging (s. besonders oben S. 42 Anm. 2). Es sprechen aber auch die Rechnungen dagegen, die ihn als Maler und nur in den Beschäftigungen eines Malers aufführen. Die Ähnlichkeit des Antiquariums dürfte eher daher zu erklären sein, daß der Erbauer desselben, W. Egkl, ein Augsburger war. Sustris hat dabei nicht mitgewirkt. S. Weese, München, Seemann 1906, S. 68.

[6] In den Rechnungen von 1570 und 1573 (F. A. 1, 2, 3) kommt nur an einer Stelle (ult. Februar 1571 in der Rechnung 1570) der Name „Fridrich de lamberto maller“ vor, sonst heißt er immer „Fridrich maller“. Doch spricht nicht nur Nagler VII, S. 251 für die Identität dieses Friedrich de Lamberto mit Friedrich Sustris, dem späteren berühmten Hofkünstler in München, sondern auch der weitere Verlauf seines Lebens wird, wie folgendes darlegen soll, diese Identität unzweifelhaft beweisen.

[7] In den Rechnungen immer Anthoni Bonzone geschrieben. Doch schließe ich mich, gestützt auf die Künstlerinschrift, der allgemein gebräuchlichen Schreibweise an.

sind Paul Fleschauer und Alexander Scalzi. Die Stukkaturen machte Carlo Scultor, der vermutlich mit Carlo Pallago identisch ist[1].

Friedrich Sustris[2] war geboren im Jahre 1524 oder 1526 in Amsterdam[3] als Sohn des Malers Lambert Sustris. Der Vater hatte mehrere Jahre in Venedig gelebt und dort vollständig die italienische Malweise angenommen[4]. Deswegen schickte er auch seinen Sohn Friedrich nach Italien, wo er, wie sein Vater wohl meinte, die einzig vollkommene künstlerische Ausbildung erhalten konnte. Hier finden wir ihn in der „Academia del disegno" in Florenz, die unter der Leitung Vasaris stand[5]. Er scheint sich hier besonders ausgezeichnet zu haben, wie noch mehr als aus dem Lob Vasaris aus der Auszeichnung hervorgeht, daß er zu den wenigen gehörte, die bei der Beerdigung Michelangelos im Jahre 1564 das Trauergerüst mit Malereien zieren durften. Seine Arbeit bestand in einem Bilde, das den Papst Clemens VII., umgeben von Engeln und Menschen mit den Modellen der Libreria, der Sakristei und plastischer Werke, darstellt, während Michelangelo ihm den Entwurf der Sakristei vorlegt. Rühmend hebt dabei Vasari hervor, es sei „dipinto con molta destrezza e dolcissima maniera", und „il che tutte era molto bene accomodato e lavorato con diligenza"[6]. Auch andere Arbeiten von ihm erwähnt Vasari, so seine Teilnahme bei den Vorbereitungen zur Hochzeit des Herzogs Franz von Toskana und viele große und kleine Ölgemälde, die sehr gut in Technik und Zeichnung aufgefaßt seien. Sustris wollte damals für immer

---

[1] In den Rechnungen nur Carlo Scultor genannt; s. darüber später mehr.

[2] Er selbst schrieb sich in seiner späteren Zeit Federicho di Lamberto Sustris, so z. B. in einem eigenhändigen italienischen Briefe vom 21. August 1576 (M. R. A. Untekt. Fürstens. XXXVIII, 426a), oder einfach Federicho Sustris (ebd. 4. Oktober 1579); s. auch seine faksimilierte Unterschrift bei Gmelin, Die Michaelskirche in München S. 35.

[3] 1524: Vasari, Vite VII, S. 614 (Ausg. Milanesi). — 1526: Nagler XVIII, S. 7. — Dr. Karl Trautmann läßt Sustris erst um 1540 geboren sein (s. seine Abhandlung „Herzog Wilhelm V. von Bayern als Kunstfreund" in Otto Kronseder, Lesebuch zur Gesch. Bayerns. München 1906, S. 179). Worauf sich diese Angabe stützt, entzieht sich meiner Kenntnis. Doch scheint sie mir nicht zu Sustris' übrigen Lebensdaten zu passen. — Vgl. auch Bassermann-Jordan, Dekorative Malerei S. 102 f. — Weese, München S. 75 f.

[4] Vasari VII, S. 586. — Seine Persönlichkeit ist nicht klar zu fassen, da er immer mit andern verwechselt wird. S. auch Milanesi, Vasari VII, S. 589 n. 10.

[5] Vasari VII, S. 614.

[6] Ebd. S. 299.



in Florenz bleiben; hatte er sich doch dort das Bürgerrecht erworben[1] und eine Italienerin aus Padua, die Tochter eines Spielkartenfabrikanten Domenico, des Sohnes eines Meisters Francesco, geheiratet, weswegen er den Beinamen Padovano bekam[2].

Ob Sustris während seines italienischen Aufenthaltes auch in anderen Städten, vor allem in Venedig[3], tätig war, ist bis jetzt nicht sicher nachweisbar, ebensowenig, wann und warum er Florenz schließlich verlassen hat. Auch ist nicht genau festzustellen, zu welcher Zeit er nach Augsburg gekommen ist[4]. Doch muß es zwischen Juni 1568[5] und Mai 1569 gewesen sein, am wahrscheinlichsten erst um die letztere Zeit, wo eine Wohnung in einem den Fuggern gehörigen Hause am Göggingertor für ihn hergerichtet wurde[6]. Seine Familie dürfte ihn vermutlich nicht begleitet haben, da Hans Fugger nicht wünschte, daß die Künstler ihre Angehörigen mitbrächten[7], — es hätte dies die Ausgaben gesteigert, weil er stets freie Kost und Wohnung gab — ferner da auch in den Rechnungen kein Anhaltspunkt dafür zu finden ist.

Wie Antonio Ponzano als Gehilfe zu Sustris kam, ob er schon früher mit ihm bekannt war und von ihm mitgebracht wurde oder nicht, ist eine ungelöste Frage. Bis jetzt wissen wir nur von ihm, daß er, wahrscheinlich unter Giulio Licinio, im Dezember 1565 in den Diensten Kaiser Maximilians II. in Wien stand[8]. Möglicherweise könnte er der von Ott in Venedig engagierte Maler gewesen sein;

[1] S. Lanzi, Storia pittorica della Italia. Bassano 1809, t. I, p. 216.

[2] Milanesi, Vasari VII, S. 614 n. 2.

[3] Wie Trautmann, „Herzog Wilhelm“ S. 179 angibt; s. auch Bassermann-Jordan, Der Perseus des Cellini und der Perseusbrunnen des Fr. Sustris im Münchener Jahrbuch d. bild. Kunst 1906, S. 88.

[4] Es läßt sich eben nicht feststellen, wer der Meister war, den Hans Fugger in Deutschland verpflichtete; denn es könnte ja schließlich auch Sustris der von Ott empfohlene Maler gewesen sein.

[5] S. oben S. 48 Anm. 7.

[6] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1569 unter „Gepeu in Gmain“: „ad 12. Mai zalt dem maister Jörg Zaininger weisser von dem heußle zu seubern, darinnen die alt Grueberin geweßen, für den Friderich maller, vermög seines zettls No. 2 1 fl 30 kr.“ — S. auch ebd.: „29. Oktober zalt dem Jörg Vogler zimmerman, der bei dem Fridrich maller ain hülzine wandt außbrochen, 3 tag p jeden tag 9 kr — 27 kr.“ — Nach den Untersuchungen des Herrn Privatdozenten Dr. Jansen stand das Haus, das Friedrich Sustris bewohnte, an der Stelle, wo sich jetzt das Haus des Charkutiers Rott, B 245, befindet. S. F. A. 103, 1.

[7] K. B. an H. Frickh 9. Februar 1580: „Darauf solt ihr aber wissen, das der von Mechell [ein Porträtist] von wegen des anhanges, weibs und kinder nit herauf tauget.“

[8] S. Jahrb. d. Kunsts. d. allerh. Kaiserh. B. VII Reg. 5008: „1565 Dez. 17

denn er war in Italien und zwar in Venedig wohl bekannt und sollte später wieder dorthin zu dem kaiserlichen Hofmaler Giulio Licinio kommen[1].

Von den zwei andern minder bedeutenden Gehilfen war der eine Paul Fleschauer, ein junger Niederländer, der erst seit 10. April 1570 in Arbeit stand[2] und außer in diesem Jahr nicht mehr vorkommt[3]. Der andere war Alexander Scalzi, der im November 1570 aus Rom eintraf[4] und bis Ende Februar 1571 erwähnt wird[5].

Wien. Dreien Malern namens Plinio Talcutina, Jakob Passteryn und Antonio Pomzano werden auf Befehl Kaisers Maximilian II. je 40 Gulden bezahlt."

[1] K. B. an Paul von Eiß 19. Oktober 1573: „. . . ich will euch nit pergen, das der Rö. Kais. Mj. maler M. Julio ime auch nachstellt und seinen geen Venedig begert. . . . ist er willens zuvor ain raiß nach Italia zu seinen freunden zu thun." Unter dem Hofmaler M. Julio kann nur Giulio Licinio, Hofmaler der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II., der sich damals in Italien aufhielt, gemeint sein; s. Jahrb. d. allerh. Kaiserh. B. VII Reg. 5290.

[2] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1570 „ult. Mai dem niderlender Paulo Fleschauer [ein andermal Flaischauer] maller, so erst angenommen worden, für ain monat und 20 tag, das monat zu 10 ₰ [Dukaten] — 25 fl. 35 kr."

[3] Er war also bis Ende Februar 1571 tätig, da sämtliche fuggerischen Rechnungen nach venetianischem Brauche vom 1. März bis 28. Februar liefen. Es wäre aber möglich, daß er auch noch in den Jahren 1571 und 1572 weiterarbeitete, was wegen des Verlustes der betreffenden Rechnungen nicht zu konstatieren ist. 1573 wird er nicht mehr genannt. Es ist wohl derselbe niederländische Maler Flieschauer oder Fleschauer, der sich 1567 in Innsbruck vermutlich als Begleiter Alexander Colins aufhielt und nun durch die Beziehungen, die Hans Fugger zu Erzherzog Ferdinand hatte, nach Augsburg gekommen sein dürfte; s. David v. Schönherr, Gesammelte Schriften, Innsbruck 1900, Bd. I, S. 602.

[4] Rechnung 1570: „ult. November ist dem Alexander Scalzi zalt worden, so zu eingang des monats Novembris auch an die arbait gestanden; dem gibt man des monats 16 ₰ zu 92 kr. Nun haben im die Olgiati [Fugger-Bankier] zu Rom 70 ₰ fürgestreckt, davon hat er haus und alher selbs passert(?). Rest er noch 45 ₰, die sollen im jedes monats mit 4 ₰ an seinen lon abzogen werden." — Ich möchte hier die Vermutung aussprechen, daß Alexander Scalzi und Alessandro Paduano oder Padovini, der Schwager Sustris' (s. Trautmann, Herzog Wilhelm, in Kronseders „Lesebuch z. Gesch. Bayerns", S. 184) und spätere Hofmaler Herzog Wilhelms V. identisch sind. Es ist schon sehr ansprechend anzunehmen, daß Sustris seinen Schwager gleich bei seiner ersten Arbeit nach Deutschland berief. Dann finden wir den Alessandro Paduano gleich zu Anfang bei den Arbeiten Sustris in Landshut mit den andern Künstlern, die in Augsburg tätig waren, so daß eine Identität der beiden Alexander sehr nahe liegt. Auch daß Alexander Paduano später für Hans Fugger ein noch jetzt erhaltenes Altarbild malte (s. später), spricht für meine Hypothese, weil Hans Fugger gerne auf Leute zurückgriff, die schon bei ihm gearbeitet hatten.

[5] S. auch oben Anm. 3. — Er dürfte wohl sicher noch im folgenden

Diese Künstler haben nun in den Jahren 1569—1573 nach ihren Plänen, ohne daß der Auftraggeber bestimmte Vorschläge machte[1], folgende Räume im Hause ausgeschmückt: im Erdgeschoß die beiden Gewölbe, im ersten Stock den großen Saal, die Kapelle und „des kaisers kamerlin“ neben dem Saal[2]. Die größte Aufgabe stellte wohl der Festsaal, der die stattliche Länge von 70 Schuh und eine Breite von 42½ Schuh hatte[3] und durch zwei Stockwerke ging. Die Seitenwände waren nach Paul von Stetten „al arabeske“, das soll wohl heißen: mit Grotesken bemalt[4]. Sustris und Ponzano hatten ihn im letzten Jahre ihrer Tätigkeit 1573 hergestellt und dabei besonders viel Gold verwendet. Auch mit Stuck war hier gearbeitet worden. Leider ist von dem Saale gar nichts mehr vorhanden, ebensowenig wie von der Kapelle und dem Kämmerlein. Nur die beiden Gewölbe im Erdgeschoß haben sich in auffallender Frische und Unversehrtheit bis in unsere Tage erhalten[5].

Diese beiden Räume wurden als Bibliothek benutzt, das heißt als Aufbewahrungsort für die Sammlungen; denn dort befanden sich neben Büchern die Antiquitäten, antike Büsten, Bilder und

---

Jahre tätig gewesen sein, da bis Februar 1571 seine Schuld noch gar nicht abgetragen sein konnte. Im Jahre 1573 wird er nicht mehr erwähnt.

[1] K. B. an David Ott 24. Juli 1568; s. oben S. 34 Anm. 2.

[2] Dieses wie das folgende nach den erhaltenen Rechnungen 1570, 1573, 1574 (F. A. 1, 2, 3).

[3] K. B. an David Ott, 3. Juli 1568.

[4] Die einzige literarische Nachricht über ihn bei P. v. Stetten, Beschreibung der Reichsstadt Augsburg 1788, S. 198: „In dem Gräfl. Fuggerschen Hause auf dem Zeugplatz B 208 ist der große Saal, in welchem öfters öffentliche Konzerte gegeben werden, in etwas altem Geschmack, doch sehr gut und die Seitenwände al arabeske gemalt. Kurze Inschriften geben wohl Anzeige, daß Johannes Fugger im Jahre 1573 diesen Saal erbauen lassen, den Namen des Malers aber findet man nicht. Er war ohne Zweifel fremd.“

[5] Die beiden Räume werden in der gesamten Literatur unter dem Namen „Badezimmer“ aufgeführt, gemäß der Bezeichnung, die sie jetzt im Hause führen. Wie dieser Name aufkommen konnte, ist unverständlich. Sprechen schon die Dekorationsmotive, dann aber auch die tadellose Erhaltung gegen eine derartige Benutzung, da doch die Feuchtigkeit und der Wasserdampf die empfindlichen Fresken vollständig ruiniert hätten, so ergab auch die eingehende Untersuchung des Bodens, die der verstorbene Fürst Karl Maria Fugger-Babenhausen anstellen ließ, ein negatives Resultat für Badeanlage. Wie ich nun aus dem Inventarium des Grafen Johann Fugger von 1635 (F. A. 1, 2, 72) nachweisen kann, führten sie damals den Namen Bibliothek. Ich werde sie daher unter diesem Namen aufführen und auf den falschen, irreführenden verzichten.

Münzen, die Hans Fugger in langen Jahren gesammelt hatte [1]. Sie dienten also demselben Zwecke wie das Antiquarium in München, das wenige Jahre später von den nämlichen Meistern Friedrich Sustris uud Antonio Ponzano in derselben Weise ausgestattet wurde. Sie waren eben auch die aufs würdigste eingerichtete Kunstkammer Hans Fuggers [2]. Aber noch einem anderen Zwecke mochten sie dienen, wie die Musikinstrumente, die dort untergebracht waren und die bedeutungsvollen Gestalten von Apollo und den neun Musen mit Musikinstrumenten, die die Zwickel im größeren Raume füllen, anzeigen. In diesen Räumen wurde wohl auch musiziert, wenn nach festlicher Mahlzeit die Gäste herunter-eilten ins lauschige Gärtchen und sich in den umgebenden Hallen und der sich direkt anschließenden Bibliothek ergingen. So bildeten diese Räume auch die glänzende, von Kunst und Schönheit erfüllte Folie für eine edle Geselligkeit, wie sie dem feinen Geschmacke Hans Fuggers entsprechen mochte.

Die Bibliothek zerfällt in zwei Räume, in einen größeren gewölbten Raum, in den man zuerst von der Säulenhalle her trat, und einen kleineren anstoßenden.

Der große Raum (Abb. 3 u. 4), von Süden nach Norden ziehend, ist rechteckig und 13,80 m lang, 5,90 m breit und 4 m hoch. Er besitzt zwei Türen, eine, die sich gegen den ehemaligen Säulenhof öffnet und eine andere für das Nebenzimmer. Der letzteren gegenüber befindet sich ein Wandbrunnen aus Marmor. Die westliche Längswand durchbrechen in Manneshöhe fünf tiefe Fensternischen, oben abgerundet, die untere Fläche abgeschrägt. Trotzdem die hochliegenden Fenster nicht groß sind, ist doch das einfallende

[1] Im Inventarium unter „Bibliotheca" aufgeführt; s. im Kapitel VI Näheres. — Dazu bringt uns auch der Reisebericht von M. de Montaigne, Journal du voyage t. I p. 97 eine Bestätigung (s. auch Lübke, Geschichte d. Renaissance I, S. 26): „Les Foulcres qui sont plusieurs et tous très riches tienent les principaux rengs de cete ville là. Nous vimes aussi deus sales en leur maison, l'une haute, grande, pavée de mabre; l'autre basse, riche de médailles antiques et modernes avec une chambette au bout. Ce sont des plus riches pieces que j'aye jamais veues." Der große Saal dürfte der Festsaal im ersten Stocke sein, während der zweite niedrige mit dem Zimmerchen am Ende offenbar als die Bibliothek zu deuten ist.

[2] Hans Fugger mochte eine solche Ausstattung eines Sammlungsraumes von Italien her kennen. Ich erinnere nur an die von Giulio Romano mit Fresken ausgemalten Sala de' marmi in Mantua, die auch die antiken Statuen des Hauses Gonzaga enthielt; s. Burckhardt, Gesch. d. Renaissance in Italien, 4. Aufl. Stuttgart 1904, S. 370, § 176.



Licht genügend, ja sogar für die Feinheiten der Malereien besonders günstig, weil dadurch grellen Beleuchtungseffekten vorgebeugt ist. In der Höhe von 2,50 m sitzen 18 Stichkappen, je fünf an den Längsseiten, je zwei an den Breitseiten, je eine in den Ecken. Der Spiegel der Decke ist zu einer leichten Mulde gekrümmt. Diesem so gegebenen Raume[1] schließen sich die Malereien sehr feinfühlend an[2]. Die Wandflächen sind einheitlich und klar eingeteilt. Fünf durch einen gelben Rahmen zu einem Ganzen geschlossene Kompositionen nehmen den größten Platz der Wände ein. Zwei von ihnen wiederholen sich, eine ist nur ein einziges Mal vertreten. In feinsinniger Weise ist das Fuggerwappen: die Lilie, das weiße Horn und die Mohrin mit der Bischofsmütze zum Mittelpunkt der Grotesken gemacht[3]. So steht in einer der Kompositionen unter einem von Karyatiden getragenen Gebälk eine Frauengestalt mit den Wappenzeichen in den Händen (Ab. 7); bei der andern Komposition erhebt sich die Lilie unter einer luftigen Laubenanlage. In der dritten liegt eine Flußgottheit neben einem Fasse. Dagegen umgeben wieder in den vertikalen Streifen, die die einzelnen Felder von einander trennen, die Grotesken ein dunkles Medaillon, in dem die Mohrin mit der Bischofsmütze oder ein Krieger die Abzeichen der Familie trägt. Die Grotesken selbst sind in äußerst gewandter, leichter Zeichnung in hellen lichten Farben auf rötlich-grauem oder weißem Grunde gemalt. Wir finden hier in steter Abwechselung und frischer Bewegung all die bekannten Motive, wie sie die Künstler Italiens seit Raffael erfunden haben, wie Blüten, Blumenkörbe, Gewinde und Festons, architektonische Teile, Baluster und Büsten, hängende Tücher, Vasen,

[1] Wie aus der Vergleichung mit den andern entsprechenden Räumen des Erdgeschosses hervorgeht, war die Gesamtanlage vorhanden. Gewisse Veränderungen, wie die Stichkappen und die Deckenbildung, können natürlich nachträglich auf Wunsch der Maler vorgenommen worden sein.

[2] Erhalten sind die Malereien nur noch an der östlichen Längs- und südlichen Breitseite sowie an der Decke. Die andere Breitseite war früher sicher auch bemalt, während die vierte (Fenster-) Seite vermutlich nie bemalt war, weil dort Tische und Kästen standen. Bis jetzt sind die Malereien an den Wänden weder beschrieben noch abgebildet worden, da sie bisher mit Sackleinwand bespannt waren, die bei der jüngsten Restauration entfernt wurde. Die Bemerkung Buffs in „Alt-Augsburg“ S. 6, daß diese Malereien verschwunden seien, beruht auf einem Irrtum.

[3] Die Lilie ist das Familienwappen. Die gekrönte Frau mit der Bischofsmütze ist das Wappen der Grafschaft Kirchberg und das weiße Horn das der Grafschaft Weißenhorn, nach denen die Familie ihren Grafentitel führte.

Goldgefäße, Schalen und brennende Lampen, Libellen, Vögel, Fische, Seeungeheuer, Tritonen, Satyre, Engel, Mädchengestalten und Greisenköpfe. All diese verschiedenartigsten Gegenstände gehen in der ungezwungensten Art durch Blütenstengel, Tücher, Ranken und dünne Fäden ineinander über. Manchmal zieht auch eine besonders anmutige Figur den Blick des Beschauers länger auf sich, wie etwa die graziös bewegte Gestalt eines jungen Mädchens oder wie die neckische Erscheinung der wild aufgebäumten Tritonen, die aus einer Spritze Wasser in die Luft schleudern. Unten und in den Ecken fassen Marmorimitationen und Streifen die Dekorationen ein.

Die derartig geschmückten Seitenwände abschließend umläuft in der Höhe von 2,38 m ein hölzernes Gesims den ganzen Raum mit Ausnahme der Stellen, die die Fenster einnehmen. Es ruht auf 29 weißen Holzkonsolen in Form nach innen gekrümmter Voluten, auf denen vergoldete Akanthusblätter angebracht sind. Auf dem ziemlich stark vorspringenden Gesimse ist zwischen je zwei Konsolen ein Frauenkopf zwischen straffgespannten Festons auf Goldgrund aufgemalt, ein farbig vorzüglich wirkender, vornehmer Abschluß. Über jeder zweiten Konsole endigen die 18 Stichkappen in Gestalt eines reichen Fruchtkorbs mit immer verschiedenen Masken-Köpfen. Sie sind aus Stuck und in Weiß und Gold gehalten. In den durch die Stichkappen gebildeten Schildbogen befinden sich Nischen, eingefaßt von reich profilierten Stuckrahmen. Das Innere der Nische ist marmoriert, während der freigebliebene Teil des Schildbogens — wenigstens jetzt — grün gehalten ist[1]. Die Nischen enthalten Büsten von römischen Kaisern[2]. In den Stichkappen bauen sich wieder jene leichten Architekturen und Blumenlauben auf, um die Engel und Statuen mit Wappenzeichen, sitzende, schreibende Frauen, spielende Putten, Vögel, Blumengewinde in buntem Spiele verteilt sind. Die zehn Zwickel sind abweichend von der übrigen Dekorationsweise mit einem großen Bilde gefüllt. In ganz flach gehaltenem, lebhaft bewegtem Rahmen mit vergoldeten Rändern, die die Komposition bandartig umschlingen, sitzen neun Frauengestalten, in den Händen Musikinstrumente,

[1] Wenn man die Gestaltung des Schildbogens in diesem Raume mit dem im Nebenraum vergleicht, wo reiche plastische Dekorationen die Nischen umgeben, muß sie dem Beschauer etwas kahl erscheinen. Tatsächlich haben sich bei der Restauration Anhaltspunkte dafür ergeben, daß sich hier früher, seien es Bronze, seien es Terrakottaumrahmungen, befunden haben.

[2] Darüber s. weiter unten.

wie Tuba, Mandoline, Geige, Orgel, Harfe, auch Notenheft mit Griffel, nur eine trägt ein anderes Abzeichen, nämlich eine Maske. Diese schlanken, zarten Gestalten in leichten, lichten Gewändern, wie rosa, grün, gelb, weiß, lila mit wehenden Schleiern auf dem blonden Haare sitzen mit leicht verschränkten Beinen in allen möglichen Stellungen da. Die eine schaut dem Betrachter ins Auge, die andere läßt ihn die schönen Formen ihres Rückens sehen. Alle heben sich stark vom schwarzen Hintergrunde ab. Es sind die neun Musen[1], wie uns durch die Gestalt im zehnten Zwickel an der südlichen Schmalwand klar wird: Dort steigt Apollo die Leier im Arme, einen Lorbeerkranz im blonden Haare, fast nackt und nur mit fliegendem roten Mantel bekleidet, auf Wolken thronend empor. Der Hintergrund ist ganz licht gehalten. In den Halbzwickeln, welche die vier Ecken füllen, breiten sich auf orangefarbigem Grunde sehr fein gemalte Blumengewinde aus.

Die einzelnen Felder sind durch Stuckstreifen begrenzt, die Akanthusblätter und Laubstäbe darstellen. Die Decke umzieht ein stark vorspringender, überreicher Blätter- und Früchtekranz. Das lange Rechteck dieser leichtgewölbten Decke wird durch weitere vergoldete Stuckstreifen in verschiedene Flächen zerlegt. In der Mitte befindet sich ein größeres Rechteck, dem sich rechts und links ein gleichgroßes, jedoch mit abgeschnittenen Ecken anschließt. Das umgrenzende Band ist vielfach aus Eier-, Perlstäben und Guirlanden zusammengesetzt. Bedeutend schwächer profiliert und dünner sind die meist vergoldeten Stäbe, die die übrige Fläche durchziehen und symmetrisch mit beiden Seiten Rechtecke, Halbkreise, Achtecke und andere geometrische Figuren abgrenzen. Sie sind jedoch nicht vollständig gegeneinander abgeschlossen.

Die drei großen Rechtecke wurden ursprünglich durch Deckengemälde eingenommen, wie uns das bei der Restauration wieder in der Mitte zum Vorschein gekommene zeigt. Sehr schlecht erhalten, läßt es nur noch andeutungsweise in der linken Ecke zwei nackte Frauengestalten in einer waldigen Landschaft sitzend, ahnen, während vor ihnen wohl zwei bekleidete Gestalten stehen; es scheint ein gutkomponiertes Bild gewesen zu sein. Von den zwei anderen Bildern ist gar nichts mehr erhalten. Um das Mittelbild ergießt sich nun das ganze wechselvolle Spiel der Grotesken in

[1] Ich glaube, daß sie, trotzdem sie fast nur Musikinstrumente tragen, die neun Musen vorstellen sollen. Man legte damals kein besonderes Gewicht auf die unterscheidenden Attribute. S. auch Bassermann-Jordan S. 58.



unermüdlicher Neuheit. Tanzende Mädchen mit Tamburin, Cymbal, Posaunen und Flöten in leichten, fliegenden Gewändern graziös dahinschwebend, dazwischen Kartouchen mit den Fuggerwappen, Guirlanden, Blumen, greuliche Fabelwesen, kleine Affen und Vasen. Die drei Rechtecke werden durch einen auf einem Marmorpiedestal mit phantastischen Sphinxen, Tüchern und Blumenkörben sich erhebenden Atlanten in Gestalt eines alten, bärtigen Mannes verbunden; rechts und links wachsen aus Ranken nackte weibliche und männliche Figuren hervor, die kostbare Gefäße auf dem Haupte tragen. Auf sechs ausgesparten Feldern am Rande der Decke blicken Köpfe von bärtigen Männern und reichgeschmückten Frauen herab, von Tüchern umrahmt, von Ranken und Voluten umgeben, auf denen weißgekleidete Frauen sitzen, ein graziöses Spiel mit den Wappenemblemen der Fugger treibend. Um die zwei äußeren Rechtecke tummeln sich Tritonen und Sirenen, die in anmutiger Verschlingung unter Schilfbüscheln sitzen, sodann männliche und weibliche Hermen zwischen Vögeln, Ranken und Fabelwesen, zusammengesetzt aus Tier, Mensch und Engel. Kurz, es ist das ganze tolle Treiben der Groteske, unorganisch, sinnlos, aber doch so äußerst anmutig, leicht bewegt, nie pedantisch, sondern immerfort geschöpft aus der frisch sprudelnden Quelle einer Künstlerphantasie, die aus alter Tradition, aus halbverklungenen Sagen, aus Heidnischem und Christlichem, aus direkt Gegebenem und nie Geschautem, uns immer aufs neue angenehm unterhaltende und anregende Bilder hervorzuzaubern weiß.

In den Fensterleibungen sind Stuckumrahmungen in geometrischen Figuren angebracht, die für die kleine Fläche etwas plump wirken. In dieselben sind Grotesken, hauptsächlich Seewesen auf rötlichem und bräunlichem Untergrunde hineingemalt[1].

In die Grotesken dieses Raumes sind auch einige Inschriften eingetragen. Da ist an erster Stelle die bekannte Künstlerinschrift zu nennen, an die anschließend man den Schöpfer der beiden Räume gefunden zu haben glaubte. An der südlichen Schmalwand ist in der Stichkappe rechts gleich neben dem Fenster eine Architektur angebracht, auf deren Stufen zwei schreibende Frauen sitzen. Während die eine nur etwas Unleserliches in ihr Buch gekritzelt hat, ist das Geschriebene der andern links sitzenden entzifferbar, jedoch keineswegs so klar, daß man es von unten lesen, ja nur als lesbar erkennen könnte.

---

[1] Sehr stark restauriert.

Es heißt dort[1]:

Antoni
Ponzano
pitore A····
....

Die dritte Zeile ist von „pit" ab schon zweifelhaft, die vierte von jeher einfaches Gekritzel ohne Sinn gewesen. Nach meiner Überzeugung bedeutet die ganze Inschrift nichts mehr als eine Künstlerlaune, die den gerade Malenden statt einiger Buchstaben andeutenden Striche seinen Namen flüchtig hinschreiben ließ[2].

Anders sind dagegen die übrigen Inschriften aufzufassen, die auch von unten als solche erkennbar und zu lesen sind. In der Stichkappe über dem — wenn man vor der Fensterwand steht — linken äußersten Fenster ist einem Tuche, das eine Frau mit beiden Händen hält, aufgemalt:

A · D
MD
LXXI
M · OC ·

Ich lese hier: Anno Domini 1571 mense octobri.

In der Stichkappe des äußersten Fensters rechts[3]:

M · D
LXX
XI

Vielleicht darf man hier lesen 1570, XI, d. h. November, oder soll es heißen 1570—71?

In der Stichkappe gerade gegenüber der andern Wand:

XX
AM
D

Ist das nur eine Verstellung der Reihen und soll heißen Anno 1570? Es würde dann, zusammengehalten mit der Angabe der gegenüberliegenden Wand, bedeuten, daß hier am Nordende des Raumes 1570 angefangen wurde.

---

[1] Vgl. auch die Inschriften bei Bassermann-Jordan S. 60. Daß meine Lesarten von den dortigen in manchem abweichen, kommt daher, daß die Inschriften bei der Restauration genauer untersucht werden konnten.

[2] S. auch weiter unten.

[3] Die letzte Zahl der zweiten Reihe ist nicht ganz klar.

In der vierten Stichkappe, gerade gegenüber der ersten:

I O.
·P O.
A · D O·
M D

Ein Buchstabe ist in der ersten Reihe an letzter Stelle unleserlich. Die zwei ersten Zeilen sind für mich nicht deutbar.

Eine weitere, nur in nächster Nähe deutlich lesbare Inschrift ist an der Decke angebracht. Dort sieht man auf dem Felde zwischen dem mittleren Rechtecke und dem gegen das kleine Kabinett zu, rechts und links von dem Atlanten zwei aus Ranken hervorwachsende Frauengestalten, die auf dem Haupte Goldgefäße tragen. Auf diesen sind Inschriften angebracht, auf dem einen gegen das Fenster zu:

1572

auf dem andern:

I O · F V · F.F.

Ich löse dies folgendermaßen auf:

Johannes Fugger fieri fecit.

An den größeren Raum schließt sich, durch eine Türe zugänglich, eine zweiter kleinerer Raum nach Süden an (Ab. 5 u. 6). Er ist fast quadratisch 5,60 m lang, 5,88 m breit und 4 m hoch und hat an der Westseite zwei Fenster, die genau so gestaltet sind, wie die im größeren Raume. An der Nordseite ist der Eingang zum großen Raume, an der südlichen befindet sich in der Mitte ein Kamin aus rot und weißem Marmor mit goldenen Fuggerlilien, links davon die Eingangstüre in einen kleinen, mit Grotesken geschmückten Gang, durch den man in die Eingangshalle gelangt. Diese Türe ist aus graugehaltenem Holze mit goldenen Ornamenten. Rechts vom Kamin sieht man eine gleiche Türe, die jedoch nur einen Wandschrank abschließt. Auch in diesem Zimmer sitzen in der Höhe von 2,50 m Stichkappen auf, im ganzen zwölf, zwei auf jeder Seite, eine schmälere in den Ecken. Darüber wölbt sich die Decke in Gestalt einer flachen Kuppel. Die Wände in diesem Raume[1] werden durch ein perspektivisch gemaltes Steingesims eingeteilt, auf dem scheinbar vorspringende Sockel sich erheben. Auf den Sockeln sitzen weibliche Halbfiguren in antikem Gewande und Schleier, die Hände über die Brust gekreuzt. Ihr

[1] Die Fensterwand ist auch nicht oder nicht mehr bemalt.

hellbrauner Ton gibt ihnen das Ansehen von Terrakottafiguren. Sie teilen die Wandfläche in verschieden große Felder. Auf der östlichen Wand entsteht so ein großes, auf der nördlichen ein etwas kleineres Mittelbild, die beide mit heroischen Landschaften italienischer Art geschmückt sind[1] und durch grau gehaltene Mäanderstreifen eingerahmt werden. Die andern kleinern Flächen nehmen wieder Grotesken auf weißem Grunde ein (Ab. 8). Da spielen auf Blumen- und Fruchtgehängen nackte Putten und Äffchen; brennende Goldampeln, hängende Tücher mit Köpfen, Guirlanden, Blumen, Libellen, Vasen sind in äußerst graziöser, leichter Bewegung auf die Fläche geworfen. Sie umgeben auch hier wieder ein dunkelbraunes Schild, von dem sich die Mohrin mit der Krone in zeitgemäßer, venetianischer Tracht, Bischofsmütze oder Lilien hoch emporhebend, abhebt. Über den Grotesken schwebt eine große Frauengestalt in reichem, antiken Gewande, bald einen Merkurstab, Posaunen und Lilienbanner führend, bald Wasser in eine Schale gießend, dann wieder Gold aus einem Sacke schöpfend oder mit Palme, mit Weltkugel und Stundenglas, mit Spiegel und Schlange: geistreiche Anspielungen auf die wetterwendische Glücksgöttin, die auf der Fugger weltumspannenden Handel in Friedenszeiten Reichtum und Pracht herniederströmen läßt.

In der Höhe von 2,88 m schließt wieder ein Holzgesims die Wände ab. Es sitzt auf die ebenso wie im ersten Raume gebildeten Sockel, 22 an der Zahl, auf. Nur schmückt hier ein anderer, sehr fein gemalter Streifen den untern Teil: ein nach beiden Seiten sich verschlingendes Band auf dunkelbraunem Grunde mit Frauenmaskenköpfen in der Mitte. In den zwölf Schildbögen befinden sich die nämlichen Nischen wie oben, nur daß hier die umgebenden Flächen mit reicher, plastischer Terrakottadekoration bekleidet sind; männliche und weibliche Satyre und Meergottheiten, in den vier Ecken Putten schlingen eine reiche Tuchdraperie um die Nischen, an freien Stellen sind Fische, Früchte und Kränze angebracht. Die Stellen, wo die Stichkappen aufsitzen, verdecken Fruchtkörbe, auf die von darüber befindlichen Köpfen und Fratzen Perlketten herunterhängen.

Der Darstellung der Decke liegt eine gemeinsame Idee zugrunde: die Jahreszeiten. Die Mitte der zwölf Stichkappen nehmen oblonge, mit leichtem Stuckrahmen umzogene Schilder ein, die auf goldenem Grunde die Monatszeichen in grauer, flotter Malerei

[1] Sie sind sehr stark restauriert, da sie ziemlich verwischt waren.

tragen. Die Schilder werden von Malereien umgeben, die durch ihre Größe schon über die eigentliche Groteske hinausgehen: unten immer zwei gelagerte, nackte Personen, abwechselnd Männer und Frauen, die Guirlanden halten, oben in der Spitze ein nackter, geflügelter Putto. Die Kuppel ist durch Stuckstreifen in verschiedene Felder eingeteilt, graue und braune Bänder ziehen sich an ihren Abgrenzungen entlang. Über die ganze Fläche dehnen sich wieder die Grotesken in mannigfaltigstem Reichtume aus. Besonders lenken vier Schildchen den Blick auf sich. In der Art von Cameen heben sich hellgraue Figürchen von dunklem Grunde ab. In entzückend feiner, lebendiger Zeichnung tummeln sich da Putten, die auf Ziegenböcken reiten, in lustigem Spiele durcheinanderlaufen oder auf einander einstürmen. Die Mitte der vier Zwickel nehmen längliche Vierblätter ein. Auf dunklem Grunde sind hier die Personifikationen der vier Jahreszeiten dargestellt. Die jugendliche, zierliche Flora schenkt ihre Blüten und Kränze, die hoheitsvolle Ceres ihre Garben, der weichliche Bacchus Trauben und Früchte; nur der alte, graue Winter hat nichts zu schenken, er muß sich an das trauliche Holzfeuer flüchten. Diese vier Bildchen gehören, was Harmonie der Farben, Schönheit der Formen und Linien, Weichheit der Ausführung und poetische Auffassung anbetrifft, zum Besten in den beiden Räumen. Um diese Bilder tanzt und klettert das Geranke von Putten, schaukelnden Satyren, Vögeln, seltsamen Tieren in einer — man möchte fast sagen — verdoppelten Zierlichkeit und Leichtigkeit. In der Mitte der Kuppel öffnet sich scheinbar die Decke durch einen Kreis und läßt auf goldenem Wolkendunst die nackte Gestalt der Fortuna erblicken, die langsam emporschwebt, während sie aus ihrer Rechten Blumen herabstreut. Diese entzückende Figur schließt sich in ihrer kühnen Verkürzung und der weichen, duftigen Behandlung den vier Seitenbildern gleichwertig an.

Auf den Wänden der Fensternischen sind auf erhöhten Feldern Frauengestalten und Seeungeheuer dargestellt[1].

---

[1] Die beiden Räume sind vorzüglich erhalten. Nachdem sie im Jahre 1875 nur mit Brot abgerieben worden waren (s. Bassermann-Jordan S. 62 Anm. 1), ließ sie der verstorbene Fürst Karl Maria Fugger-Babenhausen, der das größte Interesse für die Fresken hatte, in den Jahren 1905/06 einer gründlichen, doch äußerst verständnisvollen Restauration durch Herrn Professor K. Wahler an der Kunstgewerbeschule in München unterziehen. Nach seiner gütigen Mitteilung wurden vor allem die nach Tausenden zählenden kleinen Löcher an den Wänden des großen Raumes sorgsam ausgefüllt und

Der kleine dunkle Eingang, der in dieses Zimmer vom Tore her führt, erhielt auch Fresken, die etwas gröber ausgeführt sind, aber sich sonst den andern in den Motiven anschließen. Eine Holztüre für den Kamin in ihm ist grau in grau mit verschlungenem Saumbande bemalt. Die Mittelfelder sind mit Grotesken geschmückt.

Die beiden Räume sind in ihrer Art die hervorragendsten in ganz Deutschland, da sie weder von den Grotesken auf der Trausnitz, noch von denen im Münchener Antiquarium, die beide von den nämlichen Meistern ausgeführt wurden, erreicht werden[1]. Sie schließen sich aufs engste den Grotesken der Vasarischule, besonders denen auf Caprarola an[2]. Die kompositionelle Einteilung ist auf das glücklichste gelöst. Durch die Verwendung von Feldern ist die sonst gar zu ruhelose Groteske an gewisse Grenzen gebunden. Die vorzügliche Harmonie der Farben, das maßvolle Verwenden von Gold geben den Räumen einen äußerst vornehmen, festlichen Charakter, die Zeichnung der einzelnen Teile ist äußerst gewandt und leicht. In den zwei Räumen ist ein gewisser Unterschied zu finden: Der größere Raum ist im Tone etwas kühler und zurückhaltender und verwendet viel mehr ornamentale Motive; in den einzelnen Kompositionen der Wandmalereien sind die Dekorationen so über die Wand verteilt, daß noch ziemlich viel weißer Grund übrig bleibt. Der kleinere dagegen zeigt wärmere, tiefere Farben und bevorzugt größere Figurenkompositionen. Seine Dekorationen sind gedrängter, bewegter. Die allgemeine Einteilung des Raumes ist noch glücklicher gelöst, wozu die günstigere Anlage beigetragen haben mag. Sie schmiegt sich durch die aufsteigenden Bänder in den Ecken, durch die Zentralanlage noch besser der Architektur

---

ergänzt. Einiges am Sockel wurde vollständig erneuert. Die Decken wurden gereinigt und nur der allernötigste Schaden ausgebessert, dagegen wurde die Vergoldung der Stuckatur erneuert. Alles Stilwidrige, wie der Holzboden, die Holztüren, die eisernen Öfen wurden entfernt und der Boden mit Steinterrazzo belegt, der ein dem Wandbrunnen entlehntes Randmotiv erhielt. Damals wurde auch am Kamin die weiße Inschrifttafel angebracht, die nach den Angaben des Herrn Privatdozenten Dr. Jansen folgenden Inhalt hat:

Johannes Fugger Com. De Kirchberg-Weissenhorn | Per Friderium De Lamberto Antonium Ponzanum | Aliosque Pictores Annis MDLXIX-LXXIV fecit | Carolus Maria Fugger Princ. De Babenhausen Anno MCMVI Refecit.

Die Räume sind jetzt ihrer ehemaligen Bestimmung zurückgegeben, indem sie die Sammlungen der fürstlichen Familie aufgenommen haben; vgl. Leipziger Ill. Zeitung Nr. 3370 vom 30. Jan. 1908, S. 192 ff.

[1] Vgl. auch v. Bezold, Die Baukunst der Renaissance in Deutschland S. 260 f.

[2] Ebd. S. 259 f.

an. Vor allem trägt dieser Raum einen eigentümlich barocken Zug: er will durch die perspektivische Wirkung der Gesimse und Pilaster, durch eingespannte weite Landschaften, die dem Beschauer einen Fernblick vorführen, eine Raumerweiterung vortäuschen. Wieweit jedoch diese Verschiedenheit der Räume auch auf zwei verschiedene Künstler schließen läßt, können wir nur mit Hilfe der Archivalien feststellen.

Die Künstler begannen ihre Arbeit im Hause mit dem Ausmalen der Bibliothek. In der Rechnung von 1570 ist nur von den „gewelbern" die Rede. Halten wir dazu die Angaben der Inschriften im größeren Raum, so ergibt sich, daß von 1569 bis 1572 hier unten gemalt wurde. Die Kapelle und der Saal wird erst in der Rechnung von 1573 genannt. In diesem Jahre wurde nur in diesen beiden oberen Räumen gearbeitet. Überall sind die Namen der beiden Künstler als gleichzeitig beteiligt aufgeführt. Nur „des kaisers kämerlin neben dem saal" wurde allein von Antonio Ponzano von Ende Oktober bis Mitte November 1573 ausgemalt[1]. Es ist leider nicht mehr erhalten.

Die Technik der Grotesken ist Fresko. Näheres darüber können wir nicht aus den Rechnungen entnehmen, die kurzen Angaben über Firnis, Petroleum und Leinöl geben uns zu wenig. Nach den Untersuchungen des Herrn Professors Wahler sind die Malereien auf weißem, steinhartem und geglättetem Marmorsand oder Marmorstaub aufgetragen. Doch bleibt unerklärlich, welches Bindemittel die Künstler zum pastosen Auftrag ihrer Farben genommen haben[2]. Für die Bereitung des Stuckes, welche die Maler selbst vornahmen[3], sind nur die Nachrichten über Gebrauch von Sand[4] und von zerstoßenen Kieselsteinen[5] bemerkenswert: eine

---

[1] Rechnung 1573: „17. November zalt dem Anthoni Bonzone maller von wegen des camerlins neben dem sall zu mallen, dem ist die arbait angedingt gewesen p 20 ₰."

[2] Die Nachrichten über die Technik danke ich der Güte des Herrn Professors Wahler.

[3] Rechnung 1573: „21. März zalt dem Stofl Augstein maurer 6 tag lon, als er im sall den mallern den stucka uffzogen . . ." [Wiederholt sich mehrmals.]

[4] Rechnung 1570: „ult. September dem Hanns Filser umb 2 kern [= Karren] mit clainen sand für die maller zu irer arbait 16 kr."

[5] Ebd.: „14. Oktober zalt dem Jörg Helmschrot, der 7 tag den mallern weisse küßlingstain erklaubt, die sie zu pulffer stoßen laßen, zue ihrer arbait zu gebrauchen p jeden tag 8 kr . . . . 56 kr."

Technik, die auf einem Rezepte Vasaris beruht[1]. Die Farben und Pinsel wurden, wie schon erwähnt, aus Venedig durch David Ott bezogen[2].

Die Gesamtausgaben für die gemalten Räume waren sehr hoch. Ich stelle sie hier übersichtlich zusammen.

	fl	kr	h
1569	1424	4	1
1570	2002	2	4
1571 / 1572	Rechnungen fehlen.		
1573	2876	20	5
1574	1080	32	2

Nimmt man entsprechende Ausgaben für die Jahre 1571 und 1572 an, so ergibt sich annähernd die Summe vou 10000 fl. Die größten Ausgaben fielen natürlich auf die Maler selbst. Friedrich Sustris bekam außer freier Wohnung — er wohnte am Göggingertor[3] — und freier Beheizung[4] pro Monat 25 ¥ = 38 fl 20 kr, sein Gehilfe Antonio Ponzano 15 ¥ = 23 fl und außerdem „für holz und herberg“ 2 ¥ = 3 fl 3 kr. Alexander Scalzi erhielt eine beinahe gleich hohe Summe, nämlich 16 ¥ = 24 fl 32 kr, während der Niederländer Paul Fleschauer 10 ¥ = 15 fl 20 kr bezog, beide ohne freie Wohnung und Kost. Im letzten Jahre, resp. Halbjahre, als nur noch Sustris und Ponzano arbeiteten, wurde am 5. März 1573 durch den Notar Jörg Tambeck, wohl weil die Künstler nach der Meinung Hans Fuggers gar zu langsam arbeiteten[5], zwei „In-

[1] S. Burckhardt, Gesch. d. Renaissance in Italien, 4. Aufl. 1904, S. 366 § 174.

[2] K. B. Briefe an D. Ott und Pflanzer; Rechnung 1570 unter 18. Jan. 1571.

[3] S. oben S. 51 Anm. 6. — Sustris scheint später anderswo gewohnt zu haben, aber auch auf Kosten Hans Fuggers. Es heißt nämlich in der Rechnung 1570: „17. Januar 1571 zalt dem Friedrich maller sein monat belonung sowie haußzinß von dem gemach, darinnen er wont, und geen St. Ulrichcloster gehörrig pr°. Januar diß 71er Jars verfallen 24 fl.“ Ein anderer Posten für ein halbes Jahr Hauszins mit 20 fl findet sich 1573. Sollte vielleicht später seine Familie nachgekommen sein, weswegen eine größere Wohnung nötig war?

[4] Rechnung 1570: „9. September zalt dem Friedrich maller auf des Geizkoflers schaffen fl 24. Ist umb behülzung für ain ganz jar, so sich primo September A. 70 angefangen und primo September A. 71 sich erst enden wirdet.“

[5] Schon in einem Briefe vom 16. Dezember 1570 an David Ott (K. B.) klagte er darüber: „Aber also seh ich wol das mein gesind hieraussen, so mir am saal arbait, gar langsam. Das macht mich dann verdrossen, das ich schier wolt, hat diß werck nit angefangen ....“

strumente über der maller accord" aufgesetzt, wonach dem „Fridrich maller und sein gehülff Anthoni Bontzone maller" die ganze übrige Arbeit um die außerordentlich hohe Summe von 1200 ¥ = 1840 fl verdingt wurde. Davon wurde die zweite Rate am 14. Juni 1573 und die letzte bei der Entlassung Sustris am 20. Oktober 1573 ausgezahlt. Dazu kam noch für beide eine besondere, vom übrigen unabhängige Bezahlung von 30 ¥ = 46 fl „von wegen des andern gesimbs zu mallen", Was darunter zu verstehen ist, ist nicht klar. Auf die Verteilung der Akkordierungssumme unter die beiden Künstler kann man vielleicht aus der besonderen „verehrung laut des gedings" vom 20. Oktober 1573 schließen, die für Friedrich Sustris 100 ¥ = 153 fl 20 kr, für Ponzano 50 ¥ = 76 fl 40 kr betrug. Danach würden auf Sustris von der Hauptsumme 800 ¥, auf Ponzano 400 ¥ treffen. Für das Ausmalen des kleinen Kämmerleins erhielt letzterer nach der Abmachung 20 ¥ und „uff sein suppliciern" weitere 10 ¥. Wenn man diese Summen noch einmal überblickt, wird man den Stoßseufzer Hans Fuggers in einem Briefe an den bayrischen Regimentsrat Paul von Eiß [1] wohl verstehen: „Es sind, lieber von Eiß, kostliche leuth, das hat mein seckhel wol erfahren."

Von sehr großem Werte ist das Urteil, das Hans Fugger über die beiden Leute fällt. Wir können schon aus den Rechnungen ersehen, daß Friedrich Sustris ein etwas leichtsinniger Geselle war, der öfters mit seinem doch gewiß stattlichen Gehalte von 38 fl 20 kr bis zum Monatsende nicht auskam, sondern sein Geld schon vorher erhob. Würde vielleicht diese Nachricht allein noch nicht ein Recht für eine solche Beurteilung geben, da ja andere unbekannte Gründe ihn zu größeren Geldausgaben gezwungen haben könnten, so wird diese Meinung durch eine Briefnachricht Hans Fuggers bekräftigt. Als im Jahre 1573 die Arbeiten zu Ende gingen, erkundigte sich Herzog Wilhelm von Bayern nach den Künstlern. Damals schrieb Hans Fugger an den erwähnten Regimentsrat Paul von Eiß: „Er [Friedrich Sustris] ist aber so gar aufs spaciern geen und guttsleben geneigt, das, wo ir f. G. nit fest obligieren wirdt, er wie bei mir thun: das ein annder inn 8 tagen machet, wird er ein monat darzue bedürffen" [2]. Im ausgesprochenen Gegen-

[1] K. B. 19. Oktober 1573.

[2] K. B. 8. August 1573. — Einen weiteren Beweis dafür, daß Sustris nicht mit Geld umgehen konnte, kann man für seine spätere Münchener Zeit aus dem „Beschaid wegen Friedrichen Sustris" vom 14. Oktober 1586 (M. R. A. Staatsverwaltung Fasz. 10 Nr. 1) herauslesen: „Doch wellen Ire f. G. ernstlich und außtruckhenlich, das ehr kain gelt noch ausgab under handen haben, auch

satz dazu lobt er Antonio Ponzano[1]: „Er [A. P.] ist sonnst ein traut, fromer, arbeitsamer mensch, und der nimermer zu feyern oder spaziernzugeen begert, wie der ander und hat inn der warheit bei mir inn ainer wochen mer gearbait als der Friderich inn 6." Könnten wir schon aus der gesamten Charakteranlage Hans Fuggers schließen, daß seine Beurteilung gerecht ist, so wird sie uns bei Ponzano noch weiter bestätigt. Daß er wirklich ein guter Mensch war, sagt uns eine kleine Notiz unter Gartenkosten des Jahres 1573[2]. Dort heißt es: „17. August 1573 zalt dem Petter, welschen gertner, zu hannden des Anthoni Bonzone maller, als gemelter Petter krank gelegen, den rest seines costgelts . . . 20 fl." Damals war der italienische Gärtner Hans Fuggers, mit Namen Peter Passalaqua, längere Zeit krank; da nahm sich Ponzano seines kranken Landsmannes fürsorglich an. Aber auch die künstlerische Wertschätzung, die ihm Hans Fugger zuteil werden ließ, wurde von andern geteilt, wie aus einem Briefe Hans Fuggers zu schließen ist[3]: „Dann ich will euch nit pergen, das der röm. kais. Mj. maler M. Julio ime [A. P.] auch nachstellt und seiner gen Venedig begert. Dem möcht er villeicht inn Italia umb ein minders [Geld] vil lieber dienen." Friedrich Sustris, der ja auch später in München eine hervorragende Gabe darin entwickelte, tüchtige Leute an den geeigneten Platz zu stellen, scheint ihn ebenfalls hoch geschätzt zu haben; denn nur er wird bei einer Unterredung, die er anscheinend im Herbst 1573 mit Herzog Wilhelm hatte, seinem neuen fürstlichen Gönner die große Tüchtigkeit Ponzanos so betont haben, daß dann Hans Fugger schreiben konnte[4]: „Es habe auch ir f. G. austrückhenlich dem Friderico bevolchen, ine [A. P.] nit aus den hennden zu lassen."

Mit Rücksichtnahme auf diese archivalischen Nachrichten können wir nun an eine Beantwortung der Frage gehen: Wie ist die Beteiligung der beiden an erster Stelle in Betracht kommenden Künstler Sustris und Ponzano an der Ausmalung der Bibliothek zu denken? Es steht zweifellos fest, daß Sustris als leitender Künstler

---

umb kain arbait mit niemant dingen, abrechnen, vil minder ausgaben noch umb gelt bevelch noch ordonanz geben oder yemant dasselb verordnen solle." Im Dekret vom 26. Juli 1587 (ebd.) wurde ihm die Aufsicht über Gold, Farben und andere Gegenstände genommen.

[1] K. B. an Paul von Eiß 19. Oktober 1573.

[2] Rechnung 1573.

[3] K. B. an Paul von Eiß 19. Oktober 1573.

[4] Ebd.

angestellt wurde und Ponzano, wie es auch ausdrücklich an einer Stelle heißt[1], nur sein Gehilfe war, eine Tatsache, die durch die Differenz ihres Anfangsgehaltes — Sustris 25 ¥ und freie Wohnung, Ponzano im ganzen nur 17 ¥ — am besten illustriert wird. Die beiden andern Maler scheiden hier aus, nicht nur weil die Nachrichten über sie fehlen, sondern weil schon ihr spätes Eintreffen und ihr frühes Austreten eine ausgedehnte Beteiligung unwahrscheinlich machen.

Sustris hat nun sicher als Meister den Entwurf der Fresken ausgeführt und zwar für beide Räume, wie die Übereinstimmung der allgemeinen Einteilung und auch vieler Motive dartut. Doch in gewissen Einzelheiten weichen die beiden Zimmer von einander ab, so die Bilder Apollos und der neun Musen im größeren Raum von denen der vier Jahreszeiten, der Flora und der gelagerten männlichen und weiblichen Figuren im kleineren. Sind die ersteren lange, schlanke Gestalten, in manierierter, an Michelangelos Schule nur allzu sehr erinnernder Pose, die Fleischteile in rötlich-kreidigem Tone, flach gehalten, so sind die letzteren volle, etwas gedrungene Figuren, frisch und graziös bewegt, ohne die angelernte Schulbewegung, die Fleischteile weich und zart, mit guter, in den Raum vertiefter Rundung. Hier ist auch die Kolorierung noch feiner und ganz in der Art eines Tintoretto sind weiße oder gelbliche Töne in kräftigen Pinselstrichen auf die Grundfarbe aufgetragen.

Durch Vergleichung der Gestalten im größeren Raume mit teilweise signierten Handzeichnungen Sustris' im Kupferstichkabinett zu München[2] erfahren wir, daß die Bilder im größeren Raume die ausgesprochene Eigenart Sustris' haben. So befindet sich unter ihnen ein heiliger Markus auf Wolken thronend, mit Buch und Feder in der Hand (Inv. No. 8571), der in der Art seiner Bewegungen, seiner Sitzweise, der manierierten Handhaltung, überhaupt in der ganzen künstlerischen Auffassung überraschende Ähnlichkeit mit der einen Muse und zwar der schreibenden an der Schmalwand hat. Eine andere Zeichnung (Inv. No. 992) stellt eine Heilige mit Palme und Kreuz dar, die man nicht anders als die Schwester der neun Musen bezeichnen kann. Es ist derselbe Gesichtstypus mit dem langen, schmalen Gesichte, der niedrigen

---

[1] Rechnung 1573: „17. Juni 1573 zalt dem Fridrich maller und sein gehülff Anthoni Bontzone maller ....“

[2] Manche der als Sustris oder Sustrisschule bezeichneten Handzeichnungen bedürften der kritischen Untersuchung; vielleicht daß eine oder die andere an Ponzano oder Alexander Padovini zuzuweisen wäre.



Stirn, den großen Augen, der langen, etwas spitzen Nase, dem kleinen Mund und Kinn und dem eigentümlich aufgeputzten Haar mit der vielfach unterbrochenen Umrißlinie. Der Hals ist lang, die Schultern stark abfallend, der Halsausschnitt des Kleides in der immer wiederkehrenden, charakteristischen Weise. Das Gewand ist im allgemeinen lang herunterfließend, nur auf der einen Seite aufgebauscht, die rechte Hüfte ist leicht aufgebogen, das rechte Bein gestreckt, das linke gebogen, so daß die für Sustris kennzeichnende Eigentümlichkeit herauskommt, die er aus der Vasarischule mitgenommen hat: die eine Seitenlinie der Gestalt geht ruhig, fast gerade herab, die andere dagegen wird durch fliegende Haare ausgestreckten Arm, gebogene Hüfte, flatternde Gewandenden stark bewegt. Die Füße stehen fast nur mit den Zehen auf, die große Zehe ist fast immer stark abgebogen. Die Hände sind stark manieriert; die langen und spitzen Finger sind möglichst abgebogen und gekrümmt. Die Gestalt ist sehr schlank, der Blick gewöhnlich etwas sentimental in die Höhe oder in die Ferne gerichtet. Alle diese Züge treffen wir sowohl in dem größeren Bibliotheksraum als auch in den Handzeichnungen.

So darf wohl der Schluß gezogen werden, daß der größere Raum nicht nur seinem allgemeinen Entwurfe, sondern auch seiner Ausführung nach von Sustris hergestellt ist, wobei ihn Ponzano und die andern Gehilfen unterstützten, wie ja auch gewisse kleine Verschiedenheiten verschiedene Hände erkennen lassen. Der kleinere Raum läßt zwar auf den gleichen Künstler dem Entwurfe nach schließen, also auf Friedrich Sustris; die Ausführung, besonders in den größeren Kompositionen, läßt eine andere Hand vermuten, das wäre dann Antonio Ponzano, der bei seinem großen Fleiße und nach Analogie der Ausmalung des Kämmerleins für den Kaiser diese größere Arbeitsleistung auf sich genommen haben dürfte.

Damit wäre die Frage nach den eigentlichen Schöpfern der Grotesken in der Bibliothek erledigt. Doch noch eine Reihe anderer Meister, sowohl Künstler als Handwerker, sind noch zu nennen, die in diesen Räumen gearbeitet haben.

Da ist vor allem Carlo Scultor, der mit Carlo Pallago identisch sein dürfte[1]. Er erhielt den gleichen Monatsgehalt, wie Ponzano,

---

[1] Wir finden Carlo Pallago gleichzeitig mit Sustris in Landshut tätig, wo nicht nur dieselbe Stukkatur, sondern ganz ähnliche Büsten wie in der Bibliothek vorhanden sind. Nach einer Notiz bei Rée, Peter Candid, in d. Beitr. z. Kunstgesch., N. F. 2. Leipzig 1885, S. 35, hat sich Carlo Pellagio



nämlich 15 ₰ = 23 fl, aber keine Entschädigung für Wohnung. Am 19. März 1573 wurde er mit 50 ₰ Belohnung entlassen[1]; wir werden ihn aber später wieder in Hans Fuggers Diensten finden. Was er alles in diesen Jahren gearbeitet hat — er findet sich von Anfang an —, ist nicht mehr genau nachzuweisen. Aus den Rechnungen geht nur hervor, daß in den Jahren 1570 ein Brennofen gebaut wurde, um Bilder von ihm dort zu brennen. Auch wurde für ihn Gips gestoßen, Latten, Pinsel, Bleiweiß und Leim eingekauft. Die Erwähnung von gebrannten Bildern läßt es wahrscheinlich werden, daß er der Verfertiger der Terrakottaarbeiten ist, die im kleinern Kabinett die Nischen umrahmen. Es sind flotte dekorative Arbeiten. Möglicherweise sind ihm auch die Büsten der römischen Kaiser zuzusprechen, die im größeren Raum in den Nischen stehen. Sie sind aus Gips gebrannt, ihre Auffassung und Ausführung ist ziemlich oberflächlich und manieriert[2]. Vielleicht hat er auch den Malern bei der Zubereitung der Stuckstreifen geholfen, wenn auch in den Rechnungen nur die Namen der Maler dabei genannt werden. Hauptsächlich diesem Stukkateur, dann auch den Malern standen ständig die vier Jahre hindurch drei Arbeiter unter der Aufsicht eines Paliers zur Verfügung, die für alle möglichen Handleistungen sowie für Herbeischaffen von Material nötig waren.

Im Jahre 1573 war auch noch ein Augsburger Maler im Hause beschäftigt, wohl damit die Arbeit möglichst schnell fertig werde. Es ist der Maler Hans Castner[3]. Wir finden seinen Namen zuerst am 4. April 1573 bei Arbeiten für den Saal[4]. In den Monaten August bis November war er dann ständig für 25 fl

(wie er dort geschrieben wird) seit 1588 in München Carlo Scultor genannt. Er ist im Jahre 1604 gestorben.

[1] Rechnung 1573 unter „Ausgeben auf die Gepeu in Gmain“: „ad 7. April obgemelten Glaser [Melchior Steinmair] von 14 scheiben in die fenster einzusetzen, in der stuben, darin der Carl Scultor sein arbait verricht, laut zettels 10 kr“. Ebd.: „19. März 1573 uff meins g. herrn herrn Hanns Fuggers bevelch hat Caspar Merrer dem Carlo Scultor zur abfertigung geben und zalt 50 ₰ zu 92 kr laut der bekanntnus 76 fl 40 kr.“

[2] Sie sind nicht mehr alle vorhanden, weswegen bei der Restauration einige neue hinzugemacht wurden. Neu sind auch die Vasen oberhalb der Türen, der kleine Mohrenkopf, sowie die Gipsabgüsse in den Nischen des kleineren Raumes.

[3] Buff, Augsburg i. d. Ren. S. 67 erwähnt H. Castner als Fassadenmaler.

[4] Rechnung 1573: „4. April 7 buech fein gold geschlagen für die maller im saal, so maister Hanns Castner maller verbrauchen wirdet 21 fl 52 kr.“

Monatslohn mit vier, später zwei Gesellen und drei Lehrjungen tätig[1], was für eine ziemliche große Arbeitsleistung spricht. Er hatte die Vergoldung zu besorgen, die äußerst reich im Saal angebracht war. Im Ganzen verbrauchte er 29 „buech fein geschlagen gold" im Werte von 87 fl 29 kr, das am Gesimse[2] und den Türen des Saals[3] verwendet wurde. Zum „Pranniergrundt" des Gesimses wurde Bollus verwendet[4]. Am 20. November hatte Castner seine Arbeit beendigt, worauf er mit einer besondern Belohnung von 24 fl entlassen wurde[5]. Schon im Dezember 1573 finden wir ihn wieder, wo er die Läden und die Stühle im Saal anstrich[6]. Auch im Jahre 1574 war er mit geringeren Arbeiten im Saal und der Kapelle beschäftigt[7]. Aus seinen sämtlichen bei Hans Fugger ausgeführten Arbeiten können wir jedoch entnehmen, daß er nur zu untergeordneten, mehr handwerksmäßigen Verrichtungen herangezogen wurde und keinen künstlerischen Einfluß hatte.

Die Schlosserarbeiten, die in den Räumen auszuführen waren, lieferte der schon oben erwähnte Schlosser Michel Metzger, der in den Jahren 1570, 1573 und 1574 im Gewölbe, der Kapelle und hauptsächlich im Saale arbeitete, in letzteren lieferte er das Eisenwerk für die „Thillen"[8].

Von bedeutenderen Folgen war jedoch, daß schon damals

---

[1] Ebd.: „ad ult. August zalt dem maister Hanns Castner maller für sein und seiner gsellen und gehülfen lon für nechstverschinen monat Augusti; der dan primo Augusti eingestanden selb 8 und ist im als für sein person lauts gedings bezalt worden obgemelts vollig monats Augusti 25 fl, für seine 4 gsellen jedem des monats 10 fl = 40 fl, und dann für seine drei jungen jedem des monats 5 fl = 15 fl."

[2] Ebd.: „ult. September zalt dem maister Hanns Castner maller, der im sall die gesimbs praniert, verguld . . ."

[3] Ebd.: „14. November zalt dem martin Holz goldschlager umb 5 buech fein gold für den maister Hanns Castner zu den dhürn im sall zu vergulden . ."

[4] Ebd.: „15. August dem Vischer apottecker durch Caspar Merrer laut seiner rechnung umb 2 h Bollus für den maister Hanns Castner maller zum pranniergrundt 4 fl. — Bollus ist eine rote Erdfarbe für den Malgrund.

[5] Ebd.: „20. November 1573 . . . und dann ime uff bevelch meins g. Herrn Herrn Hanns Fugger zu ainer abferttigung umb sein gehaben vleiß verehrt, wie im dan in anfang, und ebe er in die arbait getreten, versprochen worden fl 24 und sein gsellen und jungen zu trinkgelt fl 6 . . . ."

[6] Ebd. unter 14. u. 15. Dezember.

[7] Rechnung 1574.

[8] Rechnung 1573: „16. Dezember 1573 zalt dem maister Michl Mezger schlosser umb eisenwerck, so er zu der thillen im sall gemacht, laut seines zettels 83 fl 40 kr." — Unter Dillen ist wahrscheinlich die getäfelte Decke zu verstehen. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch II, 1100, 4.

der Augsburger Schreinermeister Wendel Dietrich mit Sustris zusammenarbeitete und zwar sowohl in der Bibliothek als auch im Saale. Zuerst taucht sein Name in der Rechnung von 1570 auf, wo er am letzten Februar 1571 für seine Tätigkeit während der zwei verflossenen Jahre 344 fl 51 kr ausbezahlt erhielt[1]. Was hat er für diese stattliche Summe geliefert? Am wahrscheinlichsten ist, daß er die Holzgesimse in den beiden Bibliotheksräumen, sowie die Holztüren im kleineren derselben gefertigt hat, wie auch der stilistische Vergleich derselben mit seinen späteren Werken dartun wird[2]. Über seine Arbeiten im Saale wissen wir jedoch weiter nichts, möglich, daß er Holzdecke, Gesimse und Türen geliefert hat. Auch in den folgenden Jahren ist Wendel Dietrich für den Neubau beschäftigt. Am 5. September 1573 hatte er drei steinerne Tische einzulegen und zu fassen, wofür er 70 fl bezog[3], auch Gemälde machte er im Saale auf[4] und lieferte Ende 1573 und 1574 eine Reihe größerer Arbeiten ungenannter Art[5] für verschiedene Räume und den Saal, wohl nach Analogie späterer Bestellungen Holzverkleidungen und Möbeln. Stühle für den Saal wurden von seiner Wohnung herbeigefahren, nachdem sie, wie zu schließen, bei ihm gemacht worden waren[6].

Eine gewisse Ähnlichkeit mit späteren Werken Wendel Dietrichs

[1] Rechnung 1570: „ult. Febrer 1571 zalt dem maister Wendl Diettrich küstler, umb was er mit arbait im den sall und gewelbern verdient hat, so sich vermög seiner zettel one das, was im abbrochen [= abgezogen] worden, anlauft dhut 344 fl 51 kr. Daran hat er verschings 69er jars uff rechnung eingenommen f 200 und heut den rest auch bar laut seiner unterschribens rechnung 144 fl 51 kr.“

[2] Weiteres darüber, wie über Wendel Dietrich überhaupt s. im Kapitel IV.

[3] Rechnung 1573: „5. September zalt dem maister Wendel küstler umb drei stainen tisch einzufaßen, die zwen mit eingelegten holz und den runden uneingelegt mit pirnpämen antritten und fueßen, für alle drei fl 70, und dieweil man im gern was daran abbrochen hette, so hat er doch nitht an den 70 fl nachlassen wollen, weil er auch alles holz gegeben 70 fl.“

[4] Ebd.: „9. Oktober zalt dem maister Wendl küstler uff bevelch meines g. herrn herrn Hanns Fugger, so ir g. sein gsellen und andern zu verehren verschafft haben, von wegen der gemalten taflen im sall uffzumachen und aufzurichten 12 fl.“

[5] Ebd.: „23. Dezember zalt dem maister Wendel Diettrich küstler hie umb merlai sein arbait, so er im saal und anders ortt gemacht, seines zettels nach 73 fl 10 kr 3 h.“ Rechnung 1574: „30. August um merlai sein arbait im sall 147 fl 30 kr; 149 fl.“

[6] Rechnung 1573: „11. Januar zalt dem Hanns Geßler Sauerbekhen von den neuen stuellen, die man in saal gemacht, vom maister wendl Küstlers behaußung herauf zufieren 20 kr.“



haben die zwei Marmortüren in der Bibliothek, von denen die eine architektonisch bedeutendere auf die frühere Galerie ging, die andere einfachere in das kleine Kabinett. Die erstere hat eine oben abgerundete Türöffnung, an der rechts und links auf hohen, weißen Sockeln mit einfachen Profilen und roten Spiegeln rote, glatte Kompositsäulen stehen. Die jonische Basis und das sorgfältig ausgeführte Kapitell sind weiß. Darüber ruht ein doppeltes, verkröpftes Epistyl, zuerst ein weißes, zweigeteiltes, dann ein rotes, das noch einmal durch einen geraden Sims abgeschlossen wird. Auf ihm sitzt ein stark profilierter Segmentbogen, der jedoch nicht schließt, sondern ein ziemlich großes Schild frei läßt; in diesem befindet sich ein auffallend niedriger, sockelförmiger Aufsatz als Abschluß. Die zweite Türe hat eine schwach profilierte, bandartige Umrahmung der Türöffnung. Den Abschluß bildet ein gerades Gebälkstück, das von zwei sehr straff gezogenen Volutensockeln mit Akanthusblatt getragen wird. Die Bekrönung bilden zwei schwere, an den Enden eingerollte Voluten, die einen sockelförmigen Aufsatz in die Mitte nehmen. Die beiden Türen wurden Ende September 1570 von dem fuggerischen Maurermeister Jörg Algeuer und einem gewissen Hanns Heyß eingesetzt[1]. Vielleicht hat sie auch einer der beiden gefertigt. In die größere Türe ist das Steinmetzzeichen, in die kleinere eingemeißelt. Vermutlich wurden sie nach Entwürfen Friedrich Sustris' gearbeitet, da sie der florentinischen Architektur der Zeit sehr nahe stehen. Von diesen Türen hat wohl Wendel Dietrich manches in seine Formensprache hinübergenommen, woraus eben die Ähnlichkeit mit seinen späteren Arbeiten zu erklären ist[2].

Den Türen schließen sich die beiden andern Marmorarbeiten der Bibliothek, der Kamin im kleinen und der Brunnen im großen Raum, in der Formengebung aufs engste an. Beim Kamin wird die Feueröffnung von einem flachen, profilierten Rechteck aus rotem Salzburger Marmor umrahmt. Zwei weiße pilasterartige Stützen mit wenigem flachem Ornament, die mit Voluten aus Kapitellen und mit Kämpfern schließen, tragen das stark ausladende, abschließende

[1] Rechnung 1570: „6. Oktober zalt dem maister Jörg Algeuer maurer von wegen seiner mue, der thurgrichten einzusetzen halber und seuberlich, der miesst 6 tag zu 12 kr = 1 fl 12 kr.“ — „16. September 1570 zalt dem Hanns Heyß, so die 2 stainen thürgricht im undern themme(?) in die maur gesetzt 6 tag zu 13 kr = 1 fl 28 kr.“ Später war er noch 6 Tage an der Arbeit.

[2] S. Kapitel IV.

Gesims. Der Wandbrunnen ist wieder aus weiß und rotem Salzburger Marmor. Die längliche Wassermuschel ist unten mit einem Pflanzenornament geziert. Zwei freistehende dorisierende Säulen tragen ein Gebälkstück, auf dem an jeder Seite eine Kugel lastet. Hinter den Säulen gehen zwei pilasterartige, mit Voluten schließende Streifen in die Höhe. Auf ihnen ruht ein in die Wandnische sich einschmiegendes Gesims, das mit dem Ornament der springenden Welle geschmückt ist. Eine muschelartige, halbrunde Vertiefung mit einfachem Profil schließt den Brunnen ab.

An der Innenausstattung der beiden Räume, besonders des Saales, wurde im Jahre 1574 noch fleißig gearbeitet. Die Verzierungen an den Türen des Saales und der Bibliothek goß nach den Wachsmodellen des Goldschmiedes Endriß in Friedberg der Rotschmied Hans Reisinger, während sie der Goldschmied Jakob Knoller ziselierte und vergoldete. Es waren Köpfe, Ringe, Handhaben und Schilde[1].

Der Saal wurde im Jahre 1574 mit Steinen belegt[2], der untere kleine gemalte Raum in der Bibliothek aber erst im Jahre 1578 und zwar mit weißem Marmor[3].

Das Gestühl im Saale wurde mit rotem „lindischem" Tuch[4], die Sessel mit rotem und braunem venetianischem Samt mit erhabenem Blumenmuster überzogen[5].

---

[1] Rechnung 1573 und 1574: „1. Dezember 1573 zalt der Greißlin dem Anthoni Reiching, so er dem maister Endriß goldschmid in Fridberg umb ettliche handthebin, so er von wax formiert, uff bevelch meins g. herrn bezallen sollen 12 fl. 15. Februar 1574 zalt dem Hanns Reisinger rottschmid für 3 köpff, 3 handhebin und 3 ring zu gießen in sall an die thür gehörrig laut zettels 15 fl. 21. Mai 1574 zalt dem Jacob Knoller von wegen der hanndtheben im sall und gewelben zu verschneiden zu hannden Ant. Reichingers 36 fl. 19. Juni 1574 zalt dem Anthoni Reiching für den Jakob Knoller goldschmied von etlichen handthebinen zu vergulden, im saal und gewelbern geherig, laut zettels 15 fl. 13. Juli 1574 zwo handtheben, ain ring und 5 schilt in sal, in den gewelbern zu vergulden und zu verschneiden 30 fl."

[2] Rechnung 1574; „24. März 1574 Pflasterstain in saal geherig aus Oberndorff 37 fl 26 kr."

[3] Rechnung 1578 (F. A. 1, 2, 19): „Item als man im undern clainern gemalten gewelb mit weissem marblstain gepflastert, ist taglon und ander uncosten uffgang laut zettels 7 fl 22 kr." — Der jetzige Bodenbelag wurde erst bei der Restauration 1905/06 an Stelle eines stillosen Holzbodens hergestellt.

[4] Rechnung 1574, 13. Juli Ausgabe von 154 fl 24 kr.

[5] K. B. an D. Ott 26. Juli 1572: „Mit dem carmesin samet von erhebten plomen habt ir es gar recht vor euch. Es ist gleich die sort alto paßo, wie es eur magnifici oder Senatori etwa vor jaren getragen und noch villeicht

Den letzten Posten für den neuen Saal finden wir im Jahre 1575, wo für Leuchter und Tische 120 fl 4 kr ausgegeben wurde[1].

Im Saale hingen auch Bilder. Schon oben haben wir gehört, daß Wendel Dietrich Bilder aufmachte. Ein weiteres wurde am 12. März 1574 von Melchior Neusidler[2] um 61 fl 20 kr dazu erworben[3]. Auch Friedrich Sustris malte noch einige Tafelbilder im Auftrage Hans Fuggers, nämlich zwei auf Kupfer[4] und drei Porträts des schon verstorbenen Anton Fugger[5].

Das Jahr 1575 sah endlich Hans Fuggers Haus vollendet und mit den prächtigsten Räumen ausgestattet. Damit war der Hauptzweck des Auftraggebers erfüllt: er hatte nun ein Wohnhaus, das sich dem Vorderhause würdig an die Seite stellen konnte, ja es an künstlerischer Ausstattung übertraf.

Herzog Wilhelm von Bayern, der damals auf der Burg Trausnitz oberhalb Landshut mit seiner jungen Gemahlin als Thronfolger residierte, hatte wohl oft bei seinen engen Beziehungen zu Hans Fugger über dies Werk und seine Meister Nachrichten bekommen, es auch sicher bei einem seiner häufigen Besuche in Augsburg gesehen[6]. Da stieg in ihm der Wunsch auf, mit ähnlichen Malereien seine alte Burg Trausnitz zu schmücken. Im Frühjahr 1573 begannen durch Vermittlung und Empfehlung Hans Fuggers die Verhandlungen mit den Malern. Die erste briefliche Nachricht darüber erhalten wir am 27. April 1573, wo Hans Fugger schreibt:[7] „Maister Friderich der maler ist diser zeit an ainem fieber erkranckht, das ich also nit weiß, wann ich in E. f. G. wirt schickhen khunden.“ Die Verhandlungen zogen sich dann durch den Sommer weiter. Am 8. August 1573 erfahren wir aus einem Briefe an

tragen möcht. Es ist gar ain wehrhaffter zeug zu sesslen und dergleichen zier inn zimmer . . .“ S. auch 16. August, 30. August, 25. Oktober 1572.

[1] F. A. 1, 2, 18 Rechnung 1574.

[2] Es ist dies wohl der berühmte Komponist und Lautenschläger. S. v. Stetten, Kunstgeschichte von Augsburg S. 535. [3] Rechnung 1574.

[4] Ebd.: „20. Juni zalt dem Helios Schweigkler goldschmied umb zwai vergulte ringlen an zwai kupferin teffeln, so dem herrn durch den Fridrich gemalt ist worden, sel cost 2 fl.“

[5] Rechnung 1573: „20. Oktober mer gemeltem Friderich von des alten herrn salligen [= seligen] drei Conterfett, uff meins g. herrn Hanns Fuggers etc. bevelch zalt 20 ¥ = 30 fl 40 kr.“ Möglicherweise ist eines derselben auf einem der Fuggerschen Schlösser erhalten.

[6] Über die Entwicklung der Beziehungen des Sustris zum Herzog s. Anhang.

[7] K. B. an Herzog Wilhelm.

Paul von Eiß: „Das sich ir f. G. mit M. Friderich selbst verglichen, hab ich gern gehört, und wirt schier auf das auskhommen, wie ich im es geben. Damit soll er billig zufriden sein, und ain so stattliche besoldung mit vleissiger arbait wider hereinbringen“[1]. Seine Anstellung geschah ebenso wie bei Hans Fugger als Maler, was auch aus der gleichzeitigen, durch Hans Fugger besorgten Bestellung von Farben in Venedig und Antwerpen hervorgeht[2]. Auch Antonio Ponzano wurde einige Zeit später im Oktober 1573 nach einer Unterredung, die anscheinend Herzog Wilhelm mit Friedrich Sustris hatte, für Landshut verpflichtet[3].

Am 20. Oktober 1573 wurde Friedrich Sustris in Augsburg entlassen und traf in den nächsten Tagen schon in Landshut ein[4]. Anscheinend erhoben sich dort noch einmal Schwierigkeiten wegen der Besoldung[5], die aber beseitigt wurden.

Antonio Ponzano, der durch Ausmalung des kleinen Kämmerleins in Augsburg zurückgehalten wurde, scheint erst am 4. Dezember 1573 dort weggegangen zu sein[6], ob direkt zu Herzog Wilhelm oder erst nach Italien, ist unbekannt.

Hans Fugger ist also der direkte Vermittler für die Anstellung Friedrich Sustris' am bayerischen Hofe gewesen, jenes Künstlers, der bald eine einzigartige, künstlerische Oberleitung in München

---

[1] K. B. An diese schließt sich die oben S. 66 mit Anm. 2 zitierte Stelle an.

[2] Ebd.: „Die Farben will ich noch laut des memorials zu Venedig und Anttorff bestellen.“

[3] K. B. an Paul v. Eiß 19. Oktober 1573: „Wie ich auf eur begern dise tag mit dem Antonio maler seiner besoldung halben handlen wollen, hat er mir angezaigt, M. Friderich habe aus ir f. G. bevelch (darumb dann ain schreiben vorhannden) schon beschlossen, nemblich des monats 18 cronen und darzu behausung und die cost. . . . [Es folgt die Stelle S. 67 mit Anm. 4.] Weil es dann diese mainung, so hab ich über Ir. f. G. austrückhenlichen bevelch nicht verendern sollen. Da aber solliches ir f. G. zuvil, so vernimb ich, das er Antonio sich bei ir f. G. anzaigen will, und dern willen weitter vernemen, . . . [Es folgt die Stelle S. 67 mit Anm. 3 und S. 67 mit Anm. 1.] Ir f. G. mügen sich hierüber resolviren. Dann sie nemen in an oder nit, ist er willens zuvor ain raiß nach Italia zu seinen freunden zu thun. [Es folgt die Stelle S. 66 Anm. 1.]“

[4] K. B. an Paul von Eiß 23. Oktober 1573: „M. Friderich wirdt vor diesem [Schreiben] bei ir f. G. sein ankhomen.“

[5] K. B. an Paul von Eiß 31. Oktober 1573: „Ich hör fast [= sehr] gern, das ir f. G. mit dem Anthoni maler über ains khommen, aber Friderich hat gethan, wie sein brauch.“

[6] Rechnung 1573: „4. Dezember zalt dem Martin Schmied, wirth im gmainen stall cost und zerung gelt für den Anthoni welschen maller laut zettels 7 fl.“

erhalten sollte. Anfangs wirkte Sustris anscheinend nur als Maler auf der Trausnitz zusammen mit Ponzano, Alessandro Paduano und Carlo Pallago. Große Teile der dortigen Dekorationen stimmen sowohl in der Anlage wie in der Ausführung vollkommen mit den Augsburger Grotesken überein. Nur haben sie durch schlechte Behandlung und mehrfache Übermalung viel stärker gelitten. Vom ersten Tage an wußte sich Sustris das Vertrauen Herzog Wilhelms immermehr zu gewinnen, so daß er für Bauten, Anlagen von Gärten[1] u. a.[2] herangezogen wurde[3]. Seine eigentliche große Tätigkeit begann jedoch erst mit der Übersiedelung Herzog Wilhelms nach München im Jahre 1579. Jetzt war er als echter Renaissancekünstler in allen Kunstzweigen tätig. Anfangs scheint er noch hauptsächlich als Maler gearbeitet zu haben, wie wir aus einem Briefe Hans Fuggers vom 30. August 1580 entnehmen können, nach dem Farben für ihn in die Neuveste geliefert wurden[4]. Um diese Zeit erhielt er einen jährlichen Gehalt von 200 fl[5], an und für sich gewiß stattlich, jedoch gegenüber der Bezahlung Hans Fuggers gering. Im Jahre 1585 malte er auch an der neugebauten Jesuitenkirche in Landsberg[6], bei der Herzog Wilhelm die Ausmalung übernommen hatte[7]. Doch am ruhmvollsten ist sein Name

---

[1] S. Dr. K. Trautmann, Herzog Wilhelm V. und die altbayrische Gartenkunst der Renaissance in „Monatsschrift d. hist. V. v. Oberbayern“, Jahrg. III 1894, S. 2 ff. — Derselbe, Herzog Wilhelm V. als Kunstfreund, in „Kronseders Lesebuch“ S. 173 ff.

[2] M. R. A. untekt. Fürstensachen XXXVIII, 426a. Brief Ph. Weißenfelders f. bayr. Regimentsraths zu Landshut an Herzog Wilhelm 16. Aug. 1575.

[3] In diese Landshuter Zeit dürfte auch sein Selbstporträt an der Staffelei fallen. Die Wiedergabe seiner Erscheinung ist dabei offenbar peinlich getreu gegeben. Auch die alten, individuellen Züge der Madonna lassen auf ein Porträt schließen, vielleicht das seiner Frau. Das Bild befindet sich jetzt unter Nr. 182 in der Bamberger Galerie.

[4] K. B. an Herzog Wilhelm 30. August 1580: „Die Farben für M. Friderich will ich laut der verzaichnus von Venedig, Florenz und Nürnberg mit erstem bringen lassen und ime überschickhen.“ — Ebd. 8. Oktober 1580: „Uff E. f. G. schreiben von 29. September uß Altötting hab ich alsbald ordnung geben, das E. f. G. die farben von Nüernberg geen München in die Neu vöst sollen gelifert werden.“ — Ebd. an Phil. Römer 24. September 1580. Er schickte für 17 fl 17 kr 3 h Farben aus Nürnberg für Herzog Wilhelm.

[5] L. Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie, 3. Bd., 1790, S. 90.

[6] Ebd. S. 95. „1585: Item Friedrich Sustris Maller an der Jesuitenkirche zu Lanndtsberg gemallt.“

[7] S. B. Duhr, Geschichte d. Jesuiten I, S. 615 ff. Die Kirche war

mit dem hervorragendsten kirchlichen Renaissancebau in Deutschland, mit der Michaelskirche in München verbunden. Allerdings, wie er daran beteiligt war, ist eine noch immer nicht ganz gelöste Frage. Auf alle Fälle ist er schon im ersten Jahre als Ratgeber zugezogen worden[1], und sein Name wird später immer wieder in Verbindung mit ihr genannt[2]. Außerdem wurde ihm der Titel „oberster Baumeister" verliehen, wie der Bescheid vom 14. Oktober 1586 und das Dekret vom 26. Juli 1587 bestätigt[3]. Auch seine Gehaltserhöhung auf 480 fl im Jahre 1589 spricht für eine ausgedehntere Tätigkeit[4]. Trotzdem dürfte die Bemerkung in einem Briefe, daß Sustris erst nach dem Turmeinsturze vom 10. Mai 1590 „von jetzt an und nur auf ein Interim" als Baumeister verordnet wurde[5], doch klar erkennen lassen, daß er eben vorher nicht der Baumeister war. Wer also der eigentliche Baumeister war und ob Sustris den ersten Plan[6] nicht wenigstens im Entwurfe gefertigt hat, ist noch nicht sicher erforscht[7]. Sicher ist jedoch, daß Sustris im Jahre 1590 den Plan für das Querschiff und den Chor gefertigt wie auch ihre Ausführung geleitet hat. Manche Motive der Stückdekoration daselbst lassen den Meister der Fuggerzimmer deutlich erkennen. Im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit wurde sein Gehalt im Jahre 1594 auf 600 fl erhöht[8]. Ein weiteres bedeutendes Kunstwerk hat von ihm als Architekten wie als Maler sein Gepräge erhalten: das ist das Münchener Antiquarium und der anstoßende Grottenhof. Auch der hier befindliche Kunstbrunnen mit der Gruppe des

---

in den Jahren 1580—1584 von Johannes Holl, dem Vater des berühmten Elias Holl, erbaut worden.

[1] L. Westenrieder, Beyträge 3. Bd., S. 91. „1583: Item Albrecht Octavian, Wilhelm [sic!] Sustris, und Jakob Menzinger bey dem Jesuitenbau auf Hofbefehl waren."

[2] So z. B. M. R. A. Fürstensachen tom. 34, fol. 274. Brief Herzog Wilhelms an Graf Schwarzenberg 28. September 1585.

[3] M. R. A. Staatsverwaltung Fasz. 10 Nr. 1. — S. auch Bassermann-Jordan, Die dekorative Malerei S. 103 Anm. 2.

[4] Westenrieder, Beyträge 3. Bd., S. 103.

[5] M. R. A. Jes. 1775½ Brief des Kammerrats G. Griesmann an Herzog Wilhelm 13. Juli 1590.

[6] S. die interessanten ersten Pläne bei B. Duhr, Geschichte d. Jesuiten I, S. 625 ff.

[7] Vgl. Duhr ebd. — Gmelin, Die St. Michaelskirche in München 1890. — Trautmann in Kronseders Lesebuch. — Kunstdenkmale d. Königr. Bayern Oberbayern S. 925 ff. u. 1027. — Weese, München S. 72 ff. — Vgl. auch später im Kapitel IV bei Wendel Dietrich.

[8] Westenrieder, Beyträge Bd. 3, S. 111.

Perseus ist dem Entwurfe nach auf ihn zurückzuführen [1]. Die Gesamtanlage des Hofes und des anstoßenden Raumes wiederholt, nur auf größere Verhältnisse übertragen, die eben geschilderten Teile im Frdgeschoß des Fuggerhauses; waren doch beide für denselben Zweck bestimmt.

Das letzte Werk, das Sustris vor seinem im Jahre 1599 erfolgten Tode in Angriff nahm, war die großartige Grabanlage für Herzog Wilhelm und seine Gemahlin, die leider nie vollendet wurde. Reste von ihr sind jetzt in München zerstreut aufgestellt [2]. Aber auch viele kleinere kunstgewerbliche Gegenstände hat Friedrich Sustris entworfen, wie silberne Bilder für des Herzogs Schwester, die Erzherzogin Maria [3], Tabernakel, Monstranzen, auch Krippen, die damals immer mehr in Aufnahme kamen [4]. Eine Reihe von Entwürfen wie Türme, Kostüme bei Festzügen, mechanische Kunstwerke, Wasserspeier, auch Porträts, die sich im Münchener Reichsarchiv befinden [5], dürfte im Zusammenhang mit ihm stehen [6]. Wegen eines

---

[1] S. Bassermann-Jordan, Der Perseus des Cellini und der Perseusbrunnen des Fr. Sustris, im „Münchener Jahrbuch d. bild. Kunst“, 1906. — Der Zeichnungsart nach ist der Entwurf (Münchener Kupferstichkabinett Jnv.-Nr. 38 871 in der Sammlung Hefner-Alteneck) mit den andern Handzeichnungen Sustris in allen charakteristischen Einzelheiten übereinstimmend, ebenso in der Gesamtauffassung. Eine neue Stütze dürfte diese Ansicht darin finden, daß in einer Kupferstichserie von Heiligendarstellungen „Imagines Sanctorum Augustanorum Vindelicorum aereis tabellis expressae“ bezeichnet „Fidericus Sustris et Thom. Mayher delineaver. MDCXX Aug. Vindel.“ auf Blatt VIII (Münch. Kupferstichk. Inv.-Nr. 95 818), einer Enthauptung der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen eine Gruppe vorkommt, die in allen Einzelheiten mit der Perseusgruppe übereinstimmt, nur daß hier die männliche Gestalt in der Linken einen römischen Adler hält. Die interessante Serie zeigt verschiedene Einflüsse, so z. B. von Dürerschen Kupferstichen, und bedürfte noch der näheren Untersuchung.

[2] Vgl. Trautmann bei Kronseder S. 189.

[3] M. R. A. untekt. Fürstensachen XXXVI a, 422 f. Brief Herzog Wilhelms an den Geheimsekretär Martin Haimbl 3. Juli 1591.

[4] Ebd. Brief des Kammerdieners Hans Kleeperger an H. Wilhelm 22. September 1593.

[5] M. R. A. S. Fürstensachen tom. 34 fol. 245 ff. — Antiquit. tom. I fol. 349—365.

[6] Ich kann hier nicht näher auf die Tätigkeit Sustris in München eingehen. Die sehr zahlreichen, allerdings ziemlich zerstreuten archivalischen Nachrichten über ihn im Münchener Reichsarchiv werden noch eine ebenso ergiebige wie notwendige Auskunft geben können. Hoffentlich ist Herr Dr. Karl Trautmann, der lange Jahre hindurch sich mit der Erforschung dieses Künstlerlebens befaßt hat, bald imstande, seine Resultate zu veröffentlichen.

kunstgewerblichen Gegenstandes, eines mechanischen Spinnrädleins, das Hans Fugger in Augsburg für die Herzogin bei Wendel Dietrich bestellt hatte, schrieb Hans am 21. März 1582 auch noch einmal an „Friderich, den welschen Maler“, der dasselbe, da es nicht gehen wollte, wieder an Hans Fugger zur Reparatur hatte zurückschicken müssen[1].

Wie eigentlich die ganze Künstlertätigkeit Friedrich Sustris einzuschätzen ist, läßt sich vorderhand noch nicht sagen. Ob er mehr anregend, ideengebend gewirkt und die Ausführung andern überlassen hat — so möchte ich vermuten — oder ob er selbst im großen Umfang und in den verschiedensten Zweigen als Universalkünstler der Renaissance tätig war, bedürfte einer größeren, eigenen Untersuchung. Auf alle Fälle sind die Anfeindungen, denen er am Hofbauamte ausgesetzt war, zusammengehalten mit dem tadelnden Urteil Hans Fuggers für eine richtige Einschätzung seiner Leistungen wohl zu beachten.

Seinen Gehilfen von Augsburg her, Antonio Ponzano, finden wir auch in der ganzen späteren Zeit fast ständig mit ihm in den Akten genannt, hauptsächlich in der Tätigkeit als Maler. Er stand wie Sustris bei Herzog Wilhelm in persönlicher Gunst, so daß einer seiner Söhne auf des Herzogs Kosten im Jahre 1585 bei den Jesuiten studieren[2] und ein anderer namens Oktavian 1591 in Rom die Malerei erlernen durfte[3]. Auch aus der Höhe seines Gehaltes kann man ersehen, wie sehr er geschätzt wurde, erhielt er doch 1594 400 fl[4] und von 1595 bis 1602, in welchem Jahre er starb[5], 325 fl jährlichen Gehalt[6].

---

[1] K. B. „an Friderich welschen Maler“: „Mein fr[eundlich] Gruß zuvor. Lieber Sor Friderico. Euer schreiben vom 13. Marzo hab ich empfangen und daraus, was ir mir uss bevelch meiner gst. frauen des spinnredleins halben zuschreiben, nachlengs vernommen. Das ist eben dem bevelch ebenmesig, wie ich von ir f. G. selb mündtlich vernommen. Wann mir nun obgemelts spinrädlein zukhumbt, will ich demselben alles vleiß nachkhumen, allein wellen verordnung thun, daß es mir überschickht werd. Gleich wie ich bisher geschriben, ist mir obgemelts spinredlin geantwort worden. Das hab ich alsbald recht zu machen und die mengel zu wenden bevelch geben, versieh ich, es werde im zu helffen sein. Das wirdt nun hernach das werkh zu erkhennen geben. D. den 21. Marti a 82.“

[2] L. Westenrieder, Beyträge Bd. 3, S. 96.

[3] Ebd. S. 115.

[4] Ebd. S. 111.

[5] Ebd. Bd. 4, S. 203.

[6] Ebd. Bd. 3, S. 111.

III.

Verschiedene Schloßbauten.

Am 6. Januar 1575 waren die Landgüter, die noch gemeinsam im Besitze der drei Söhne Anton Fuggers waren, durch das Los verteilt worden[1]. Hans Fugger ging sofort daran, die ihm zugefallenen in guten Zustand zu versetzen, vor allem die Herrschaftshäuser neu herzurichten.

Noch unter der gemeinsamen Verwaltung der sämtlichen Güter scheint Hans Fugger eine rege Teilnahme an der Wiederinstandsetzung der Schlösser gehabt zu haben, denn wir finden dabei immer wieder Meister, die sonst speziell für Hans Fugger arbeiteten. So wurde in Ahlfingen 1573 auf 1574 von Meistern gebaut, die wir auch später wieder treffen werden, nämlich den Maurermeister Veit Miller, den Zimmermann Kaspar Hag, den Schlosser Michel Mezger und den Kupferschmied Daniel Hauser[2]. In den beiden Jahren wurde etwas über 9000 fl für den Bau ausgegeben[3].

Auch in Duttenstein[4] wurde im Jahre 1573 gebaut, allerdings nur für die kleinere Summe von 2000 fl[5]. Wir finden hier wieder den Zimmermann Kaspar Hag, den Schlosser Michel Metzger, außerdem den Rotschmied Veit Tütsch[6], der auch hier ein Postament lieferte, sodann den Augsburger Maler Abraham del Hell, der die Fensterläden und den Chor im Schlosse und seiner Kapelle anstrich[7].

[1] S. S. 9.

[2] Jeder der verschiedenen Fugger hatte seine bestimmten Handwerksleute, die immer wieder bei ihm beschäftigt wurden. Sie gehörten stets zu den hervorragendsten ihrer Zunft.

[3] Rechnung 1573 und 1574.

[4] Königr. Württemberg, Jagstkreis, O.-A. Neresheim. Das Schloß ist 1564 von den Fuggern erbaut.

[5] Rechnung 1573.

[6] S. S. 47.

[7] Rechnung 1573: „17. Oktober an Meister Abraham del Hell maller fensterladen und chor im schloß anzustreichen 13 fl 49 kr.

Von 1575 an ließ Hans Fugger in seinem speziellen Interesse bauen. Zuerst wurde Schmiechen in Angriff genommen. In den Jahren 1575 bis 1580 wurden von Augsburg Geldsummen in der Höhe von 12000 fl zum Bauen geschickt[1]. Näheres über die Ausführung wissen wir nicht, nur daß die Kapelle mit venetianischen Ledertapeten geschmückt wurde[2].

Von größerer Bedeutung ist der Neubau des Schlosses Stettenfels, schon deshalb, weil es allein von den genannten wenigstens einigermaßen im ursprünglichen Zustande erhalten ist. Es liegt ungefähr 11 km südöstlich von Heilbronn oberhalb des Dorfes Untergruppenbach[3]. Ursprünglich im Besitze der Herrn von Sturmfeder von 1400 bis 1480, kam die Herrschaft 1504 an das Herzogtum Württemberg, das sie an verschiedene Adelige weiterverlieh. Im Jahre 1551 erwarb sie Anton Fugger mit einer Reihe anderer Herrschaften von Hans von Hirnheim. Württemberg gab erst 1556 seine Einwilligung nur gegen gewisse auf katholische Kultübungen bezügliche Bedingungen[4].

Hans Fugger hatte Stettenfels durch die Teilung erhalten und begann sofort mit dem schon längst geplanten Neubau des Schlosses. Denn schon unter der gemeinschaftlichen Verwaltung waren die Pläne des Neubaues gefertigt worden und zwar von dem Augsburger Schreinermeister Wendel Dietrich[5]. Nur eine kurze Notiz in einem Rechnungsbuche teilt uns diese wichtige Nachricht mit: „28. März [1573] dem meister wendl küstler von wegen der visier Stettenföls zu machen 24 fl und dan für zerung, als er zum andernmal hinabzogen, den augenschein einzunehmen, erlegt 12 fl....

---

[1] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben.

[2] F. A. 1, 2, 19, Rechnung 1578; s. auch oben S. 45.

[3] Vgl. „Das Königreich Württemberg", 1904, Bd. I, S. 382 mit Abbildung. Der Bau ist hier falsch datiert.

[4] Nach „Historischer kurtzer Bericht von der Herrschaft Stetenfels". F. A. 39, 1, 1.

[5] Es ist in der damaligen Zeit nichts Ungewöhnliches, daß auch nicht zur Maurerzunft gehörige Handwerker Entwürfe für Bauten machten. Allerdings durfte dies in Augsburg nur nach auswärts und ohne Vorwissen der Maurermeister geschehen, da die strengen Zunftgesetze die Rechte einer jeden Zunft strenge wahrten. — Ein anderes derartiges Beispiel aus der Fuggerbaugeschichte ist das Dominikanerkloster zu Kirchheim, das im Auftrage Marx Fuggers d. J. im Jahre 1618 nach dem Entwurfe des Augsburger Malers Mathias Kager (1566—1634) erbaut wurde. F. A. 5, 5, 10 Rechnung über das Kloster Kirchheim unter „zöhrung und verehrungen". Kager hat auch sonst Fassadenentwürfe für Elias Holl geliefert; s. Buff, Augsburg i. d. Ren. S. 109.

24 fl"[1]. Wendel Dietrich war demnach zweimal in Stettenfels, um die Pläne den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Tatsächlich geht der alte Westturm und ein Teil der Befestigungen auf einen älteren Bau zurück. Doch noch zwei andere sachverständige Handwerksmeister wurden hinuntergeschickt, um auch ihre Meinung zu äußern: es waren der Maurermeister Jörg Algeuer und der Zimmermann Kaspar Hag[2].

Erst im Jahre 1576 ging man an die Ausführung. Der Bau war im wesentlichen 1580, mit der kleineren Ausstattung 1583 vollendet[3]. Bis zu letzterem Jahre waren 53178 fl 22 kr 5 h für das neue Schloß ausgegeben worden[4]. Die ausführenden Handwerksleute waren eigentümlicherweise nur Augsburger, die auch schon früher für die Fugger gearbeitet hatten. So finden wir hier wieder den Maurermeister Veit Miller, den Zimmermann Kaspar Hag, den Ziegler Kaspar Tochtermann[5]. Veit Miller hielt sich bis auf geringe Veränderungen, die ihm von Augsburg her angegeben wurden, an den fertigen Entwurf[6]. Wesentlich für das ganze Aussehen des Baues war nur die neue Bestimmung, daß die achteckigen Seitentürmchen zwei Stockwerke haben[7] und somit über das Dach hinausragen sollten, was der Gesamterscheinung des Baues eine größere Leichtigkeit gab.

Der Neubau bedurfte jedoch schon 1585 resp. 1586 einer Reparatur, da bei einem Frühlingssturm des Jahres 1584 der eine Giebel nachgegeben hatte, so daß er neu aufgeführt werden mußte. Diese Aufgabe erledigte der Stadtwerkmeister von Heilbronn, Hanns Kurtz, wahrscheinlich nach den Angaben des späteren Baumeisters von Hans Fugger, des Augsburger Stadtbaumeisters Jakob Eschay,

---

[1] F. A. 1, 2, 3 Christoff Hörmanns Rechnung 1573 unter „Gmain außgeben".

[2] Ebd.: „6. Juli zalt uff des Geizkoflers schaffen dem maister Jörg Algeuer maurer fl 12 und dem maister Caspar Hagen Zimermann auch fl 12. Ist inen beiden verehrt worden, als sie geen Stettenfölß zogen, und daselbs die gelegenhait abzusehen, wie das möcht erpaut werden fl 24."

[3] F. A. 1, 2, 18. Einnahmen und Ausgaben.

[4] F. A. 1, 2, 19: „Kurtzer extrait aus . . . . Hannsen Fuggers Lanndgüeterbuch."

[5] F. A. 39, 1, 1. Stettenfels: Gutsanschläge.

[6] Ebd.: Brief an „Maister Veiten maurer" vom 6. Mai 1577.

[7] Ebd.: „Memorial pauens halben" vom 12. April 1578: „2. soll M. Veit die 8 eggeten thurm 2 gaden hoch machen, jedes 9 schuech hoch inn licht und soll allein schießlöcher und nit gloggenlöcher darinn machen."

der im März 1586 zur Besichtigung und Feststellung des Schadens nach Stettenfels gekommen war[1].

Eine neue Bautätigkeit setzte in den Jahren 1593 bis 1597 ein, in denen noch einmal eine Summe von etwa 20000 fl verbaut wurde[2]. Damals wurde das Amthaus und die innere Einrichtung vollendet, da Stettenfels der Stammsitz des zweiten Sohnes Hans Fuggers, des Christoph Fugger, werden sollte. Die Pläne kamen auch wieder von Augsburg[3], wo sie möglicherweise von Jakob Eschay entworfen worden waren. Ausführende Meister waren der Maurermeister Hans Kurtz von Heilbronn, der Zimmermeister Georg Riß aus Heilbronn und Georg Drechsel, welcher das Zimmer- und Schreinerwerk für das neue Amthaus lieferte. Der Schreinermeister Ludwig Sen aus Augsburg verfertigte für 1000 fl das „schreiner und täferwerckh deß neuen schloßbaues", die Glaserarbeiten führte aus der Glaser Joachim Anselm zu Heilbronn, die Schlosserarbeiten Georg Schäff, Schlosser in Augsburg, der mit seinen Söhnen mehrmals nach Stettenfels kam[4], und die Kupferschmiedearbeiten Meister Daniel Hauser aus Augsburg. Damit war die Bautätigkeit unter Hans Fugger abgeschlossen[5].

Das noch jetzt stehende Schloß, das seit 1739 nicht mehr im Besitze der Familie Fugger ist, wurde nach langjähriger Verwahrlosung in der neuesten Zeit von seinem Besitzer, Herrn Dr. Busch[6], einer dringend notwendigen, gründlichen Renovation unterzogen. Allerdings wurde dadurch die ursprüngliche Anlage noch mehr verändert. Wir können über den Bau nach dem Entwurfe Wendel Dietrichs nur mehr folgendes konstatieren. Von den Gebäuden ist sein Werk

---

[1] F. A. 81, 1, 1. Stettenfelser Amtsrechnung vom Jahre 1586 unter März.

[2] Nach Zugrundelegung der Summen, die von Augsburg geschickt wurden. F. A. 1, 2, 18. Einnahmen und Ausgaben.

[3] F. A. 81, 1, 1. Monatsrechnung Nr. 5 des Jahres 1595 „von der hülzen visierung deß neuen schloßpaus 8 fl 52 kr (sovil hat Phil. Stürzl zu Augspurg ausgeben und gegen den vogt zu Stettenfels verrechnet)".

[4] Schäff stammte nach Buff, Das Augsburger Rathaus, in der „Hist. Zeitschr. f. Schwaben", Bd. 14 S. 247 Anm., aus Heilbronn. Er verfertigte auch die schönen Gitter am Augustusbrunnen in Augsburg im Jahre 1594. Vgl. auch Buff in Kempfs „Alt-Augsburg" S. 9.

[5] Vor 1730 wurde noch ein neuer Flügel, der von Norden nach Süden zieht, angebaut. Damals wurde auch die ganze Inneneinrichtung im Zeitgeschmacke erneuert. F. A. 39, 1, 1. Cameralanschlag über die Herrschaft Stettenfels 1737.

[6] Ich sage auch an dieser Stelle Herrn Dr. Busch für die Liebenswürdigkeit, mit der er mir seine Besitzung zeigte und über die Veränderungen Auskunft gab, meinen ergebensten Dank.

das eigentliche Herrschaftshaus (Abb. 9), bestehend aus zwei Flügeln, die in einem stumpfen Winkel aufeinanderstoßen. Das zweistöckige Gebäude (Erdgeschoß und erster Stock) mit hohem Satteldache ist im Äußeren sehr schlicht gehalten, vollständig in Übereinstimmung mit der damaligen Augsburger Bauweise. Die Fenster sitzen ohne jede Umrahmung in den glatt getünchten Wänden. Nur die drei Giebel erhalten durch zierliche achteckige Türmchen, die im ersten Stock ansetzen und mit einem weiteren Stockwerk über das Dach hinausragen, eine stärkere Betonung[1]. Auch die innere Einteilung schloß sich, soweit dies noch erkennbar ist, an die Augsburger Architektur an. Im Erdgeschoß waren Hallen mit Gratgewölben, die durch toskanische schwere Säulen getragen wurden; der obere Stock enthielt eine Reihe von Zimmern, die ohne Anlage eines Ganges in direkter Verbindung zu einander standen.

Das Ganze beweist, daß Wendel Dietrich sich mit seinen früheren architektonischen Entwürfen aufs engste an die schmucklose, doch solide Bauweise seiner Vaterstadt anschloß.

[1] S. oben S. 83.

IV.

Das Schloß Kirchheim.

Jakob Eschay, Wendel Dietrich, Hubert Gerhard, Alexander Colin.

Alois Schulte hat uns in seiner Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs gezeigt, wie die reichen Kaufleute des Mittelalters danach strebten, den Gewinn, den sie aus ihren Handelsgeschäften erzielt hatten, auf sichere Weise in Grund und Boden anzulegen. Sie waren dadurch bei plötzlich hereinbrechenden Geschäftskrisen vor dem gänzlichen Verluste der Frucht langjährigen Fleißes bewahrt. Diesen Zug finden wir, wie uns Max Jansen in seinen „Anfängen der Fugger" nachweist, auch bei den Fuggern. Schon von Hans I., dem Stammvater, an, haben sie auf die Erwerbung von Grundbesitz Wert gelegt. Jakob II. gibt auch diesem Streben des Hauses die Richtung ins Große, und sein verständiger Nachfolger und Neffe Anton führt es dann folgerichtig durch.

Die Söhne folgten wieder dem Vater. Hans Fuggers Bemühen ging vor allem darauf aus, der Linie, die mit ihm sich abzweigen sollte, einen aufs würdigste ausgestatteten Stammsitz zu hinterlassen. Für diesen Zweck wählte er von seinen Besitzungen die Herrschaft Kirchheim bei Mindelheim in Schwaben, das stattlichste und ertragreichste seiner Güter. Allerdings stand dort nur eine alte, baufällige Burg.

Die Besitzung nebst dem dazugehörigen Eppishausen war zugleich mit dem schon oben erwähnten Stettenfels, sodann mit Ahlfingen und Duttenstein am 22. Januar 1551[1] von Hanns Walter von Hirnheim an Anton Fugger um 261 187 fl 23 kr 4 h übergegangen, von welcher Summe 137 000 fl auf Kirchheim mit Eppis-

[1] F. A. 73, 2 „Thail III" der Teilung von 1575.

hausen kamen[1]. In der Teilung von 1575 fiel es mit dem Anschlag von 108822 fl 55 kr 5 h an Hans Fugger[2]. Nicht nur weil es sein ausgedehntester Besitz war, auch eine besondere Vorliebe mochte Hans Fugger bestimmen, dies Gut zum Stammsitz seiner Linie zu machen[3]. Seine herrliche Lage konnte ihm nicht entgehen. Dort, wo ein niederer Höhenzug in einem letzten Abhange zur Ebene abfällt, liegt weithin sichtbar und alles beherrschend das Schloß. Zu den Füßen des Schloßberges schlängelt sich die Flossach in sanften Windungen durch grünes Wiesengelände (Abb. 11). Von des Schlosses Fenster schweift des Beschauers entzückter Blick über die unabsehbaren Felder der fruchtbaren schwäbischen Hochebene, bis er ein Halt findet an der wundervollen Grenzlinie, welche die auf- und niedersteigende Alpenkette von den Schweizer Bergen bis nach Salzburg hin am Horizonte bildet.

Aber auch für das Materielle hatte Hans Fugger einen scharfen Blick. Um für die Zukunft das Erträgnis des Gutes zu heben, ließ er durch einen weitläufigen Verwandten, Marquard von Stein, in den Jahren 1579 bis 1583 eine große Kulturarbeit unternehmen. Man dachte daran, ein benachbartes Moos trocken zu legen. Trotzdem die gewaltige Summe von 61048 fl darauf verwendet wurde[4] und gewaltige Maschinen angeschafft wurden[5], blieb der Erfolg aus, weswegen Marquard von Stein mit seinen Gütern für den Verlust haften mußte[6]. Auch ohne die erwünschte Vergrößerung des Gutes war sein jährlicher Ertrag ein sehr stattlicher. Er wurde im Jahre 1595 auf durchschnittlich 4632 fl 25 kr 1 h geschätzt[7].

Schon vor diesem „Moosbau“ war man an den Neubau des Schlosses gegangen. Er zog sich vom Jahre 1578 bis 1585 hin[8].

---

[1] F. A. 28, 1. 47. Beschreibung und Anschlag über Kirchheim 1595.

[2] F. A. 73, 2.

[3] Hans Fugger schreibt in seinem Testamente vom 4. Februar 1589 (F. A. 19, 6): „. . . . aus sunderer lieb und annaigung, so ich zue bemeltem guete Kirchaim trag . . . .“

[4] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben.

[5] Im Hofe des Schlosses Kirchheim befindet sich noch eine riesige Pflugschar mit dem Monogramm und dem Wappen Steins und der Jahreszahl 1581. Ein sonst wenig beachtenswertes Gemälde im jetzigen Speisezimmer des Schlosses zeigt uns den gewaltigen Pflug, der von 51 Pferdepaaren gezogen wird.

[6] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen u. Ausgaben.

[7] F. A. 28, 1, 47 Anschlag von Kirchheim 1595.

[8] F. A. 1, 2, 18 Einn. u. Ausg. S. auch K. B. an Marx Fugger d. Ä. 19. August 1578.

In dieser Zeit wurde für das Schloß, seine Inneneinrichtung und für die Nebengebäude die Summe von 152366 fl 9 kr 6 h[1], bis zum Jahre 1595 mit weiteren Nebenbauten und dem großen Bronzebrunnen die Gesamtsumme von 166426 fl 17 kr 2 h verausgabt[2].

Der Erbauer des Schlosses war der Augsburger Stadtbaumeister Jakob Eschay[3], der der Vorgänger Elias Holls in diesem Amte war[4], seiner Stellung nach zu schließen wohl der erste Maurermeister seiner Stadt. Bei den strengen Zunftgesetzen, die in Augsburg herrschten[5], und bei dem Handwerksstolze dieser Zeit ist als sicher anzunehmen, daß auch der Entwurf des Schlosses von ihm herstammt. Sonstige Handwerker am Baue, die uns teilweise schon von früher her bekannt sind, waren: als Zimmermann Kaspar Hag, als Glaser Daniel Ost, als Kupferschmied Daniel Hauser, als Schlosser Michel Mezger und sein Sohn Hans[6].

---

[1] F. A. 1, 2, 19 Kurzer Extrakt aus Hans Fuggers Landgüterbuch.

[2] F. A. 28, 1, 47 Anschlag über Kirchheim 1595.

[3] Ganz klar geht dies aus einem Briefe hervor, den Hans Fugger als Empfehlungsschreiben an Christoph Ott dem Veit Eschay, dem Sohne Jakobs, nach Italien mitgab, und der zugleich eine interessante Parallele zu dem Studium Elias Holls in Italien bietet. Er lautet [K. B. 12. August 1585]: „Mein freundtlich grus und dienst zuvor. Lieber Chr. Ott. Zeiger diß brieffs ist Veit Eschay, Maister Jacobe Eschay son, der mein schloß Kircheim gepaut hat. Den schickt sein vatter hinein, etwas zu sehen und zu lernen. Seins handtwerckh ist er ein steinmöze. Bitt euch also freundtlich, ir wellen ine etwa vorbringen, damit er was sehen und lernen möge, und da er weiter ziehen wurd, wellen unbeschwerdt sein, mich solches zu berichten. Will ich in weitter mit fürschrifften an im de Bologna nach Florenz verhülflich sein. Der kan in fort befinden bei denen, die des handtwerckhs sind und seid damit Gott bevolchen.“ Veit Eschay heiratete 1590 in München, wobei er ein Hochzeitsgeschenk von Herzog Wilhelm erhielt. Offenbar stand er in seinen Diensten. S. L. Westenrieder, Beyträge Bd. 3, S. 104: „Item Veit Öescheich (wird auch Eschay genannt) auf sein hochzeit 12 fl.“ — Andere Mitglieder dieser Familie waren Melchior Eschain, der 1596 Hof- und Stiftbaumeister in Würzburg war; s. Scharold, Würzburg und seine Umgebung. Würzburg 1836, S. 169. — Ein Bernhard Eschay war in Augsburg Baumeister; s. Buff, Augsburg i. d. Ren. S. 66.

[4] S. Selbstbiographie des Elias Holl, herausg. von Dr. Chr. Meyer im „Jahresber. d. hist. V. für Schwaben“ 1871/72. Danach wurde Eschay im Jahre 1601 wegen seines hohen Alters seines Amtes enthoben. Vgl. auch B. Riehl, Augsburg S. 126. Außer der Schreibweise Eschay kommt auch Erschay und Öschay vor.

[5] S. Buff, Augsburg i. d. Ren. S. 63.

[6] Die Namen der einzelnen Handwerker, ebenso die folgende Baugeschichte ist bei dem Fehlen der Spezialrechnungen aus den Amtsrechnungen von Kirchheim der Jahre 1580 ff. (F. A. 78, 1, 2; 3; 4) entnommen, wo sich die Anwesenheit der betreffenden Meister sowie ihre Arbeiten aus der Rubrik

In erster Linie wurde die alte Burg, die hier stand, bis auf die damals noch kleine Kapelle und den Kirchturm beseitigt. Diese beiden wurden in geschickt veränderter Weise in den neuen Plan hineinbezogen[1]. Die alte Lage wurde im allgemeinen beibehalten, jedoch eine Reihe von Häusern in den Jahren 1582—1584 für den Garten, die Nebenbauten und den freien Platz vor dem Schlosse dazu erkauft[2].

Die Bautätigkeit der ersten drei Jahre 1578—1580 erstreckte sich auf den Rohbau, der durch Jakob Eschay aus Ziegelsteinen aufgeführt wurde[3]. Schon im Frühjahre 1580 hat dann Kaspar Hag den Dachstuhl aufgesetzt; in den Räumen im Erdgeschoß, so im Wildbad, wurde bereits mit der Inneneinrichtung begonnen, ebenso wurden in diesem Jahre die Fenster mit ihren kupferbeschlagenen Rahmen von Daniel Hauser und Daniel Ost eingefügt. Der Kirchturm wurde damals erhöht und im Monat August durch Daniel Hauser mit Kupfer gedeckt; im September folgten sodann die zwei Ecktürme gegen den Markt mit der Eindeckung. Die Kirche wurde im Frühjahr 1581 in Angriff genommen[4]. Interessant dabei ist, daß sie in Anlehnung an die Schloßkapelle in Dachau errichtet wurde[5]. Auch der nach Osten liegende Flügel, der die Eingangshalle und den Saal enthält, wurde erst in diesem Jahre,

„verzehren" und „außgeben getraidt" (für die eingestellten Pferde) nachweisen läßt.

[1] Auf der Innenseite des Turmknopfes befindet sich die mit Ölfarben angebrachte Inschrift: „Anno 1578 ist das Schloß Kirchheim durch den wolgebornen Herrn, Herrn Hanßen Fugger, Herr von Kirchberg und Weissenhorn von grund auf zu pauen angefangen und im 1582 jahr geendet. Auch dieser Kirchenthurm im 1580 erhöcht worden. [Dann folgen beide Wappen.] Herr Hans Fugger von Kirchberg und Weissenhorn — Frau Elisabet Fuggerin geborene Nothafften von Weissenstein, sein Gemahl." (Nach J. A. Scheppach, Materialien zur Geschichte Kirchheims. Manuskript im Besitze der Pfarrei K.)

[2] F. A. 227, 3; 227, 5.

[3] F. A. 78, 1, 2. 1580 Amtsrechnung von Kirchheim unter „Haber".

[4] K. B. an Hans Miller, Pfleger in Kirchheim 27. September 1580: „... daneben vermelden lassen, das ich künfftigen früeling die kirchen zu Kirchaim werde zuerichten lassen."

[5] K. B. Brief eines fuggerischen Beamten an „den edlen und ernvesten Jacoben Wilanitsch f. bayr. Pflegsverwalter zu Dachau, meinem lieben herrn und freundt" vom 14. Juni 1581: „Edler ernvester, lieber Herr. Nachdem mein herr [H. F.] willens ist, ein Capell zugerichten, so langet an euch mein fr. bitt, ir wellen weißer diß M. Jacob Eschoy die schloß Capell zu Dachau und sonst denselben pau unbeschwert sehen lassen. Das steet mir umb euch jederzeit zu vergleichen, uns olle daneben Gott dem herrn bevelchend."



möglicherweise auch unter dem Einflusse Dachaus begonnen[1]. Im Jahre 1582 wurde die Ringmauer samt Zwinger durch Jakob Eschay gebaut und an Nebengebäuden, wie dem Pfleghaus, gearbeitet. Damit war der Rohbau des eigentlichen Schlosses beendet. Das Jahr 1583 bringt Arbeiten am Schulstadel, dem Kaplaneihaus, auch an der Inneneinrichtung des Schlosses. So wurden „Gießfässer“ als Waschgelegenheit in den Zimmern, sowie Tapeten angebracht, da eine stattliche Anzahl von Gästen in diesem Jahre zu einer großen Festlichkeit nach Kirchheim kam. Es fand nämlich innerhalb des 2. und 12. Oktobers die Einweihung der neuen Kirche durch den Weihbischof von Augsburg statt, wozu Hans Fugger mit seinen Verwandten gekommen war[2]. Im Laufe des Jahres wurde auch der Garten und der Wall aufgeschüttet. Weitere Nebengebäude, die vor dem Schlosse im Jahre 1583 errichtet wurden, waren die beiden Wirtshäuser, die Kaspar Hag in Auftrag hatte. Am 10. April 1584 wurde das endgültige „fürgeding“ mit ihm „wegen Erpauung aines neuen wirtshauß, stadells und stallungen“ in Augsburg abgeschlossen[3], bei denen Jakob Eschay die Maurerarbeiten ausführte. Am 31. Januar 1585 hatte auch Daniel Ost seine sämtlichen Glaserarbeiten beendet, wofür er die Summe von 2330 fl 13 kr 3 h für 106 599 verwendete kleine Scheiben erhielt[4]. Im weiteren Verlaufe dieses Jahres wurden nur noch unwesentliche Posten für Bausachen ausgegeben, wie für Wälle, Gärten und Zwinger, für Herrichtung des Saales. Auch ein Wasserwerk, das schon seit dem Jahre 1563 am Fuße der Anhöhe lag[5], wurde in neuen Stand gesetzt. Die Hauptarbeit konzentrierte sich jetzt auf die Inneneinrichtung, auf die kunstvollen Schreinerarbeiten Wendel

---

[1] Dies geht aus folgendem Brief an Jakob Eschay vom 5. Juli 1581 (K. B.) hervor: „Mein fr. gruß zuvor. Lieber M. Jakob. Hiemit überschickh ich euch die visierung der Nicia [= Nische] im saal zu Kircheim, wie die der welsch Carl [Pallago] entworffen hat. Die sollen inn der hoch haben 8 schuch, in der braite 3 schuch, die tiefe aber soll sein 1½ schuchen, wofeer es anderst die maur khan erleiden, wie ich dann glaub, daß es wol sein wird khinden. Darnach wellen die sachen mit dem maurn richten.“

[2] 1583 Amtsrechnung „2.—12. Oktober Hans Fugger mit seinen Verwandten, der Weihbischof von Augsburg, alß die Kirch alhie geweichet worden.“

[3] Das „Fürgeding“ sowie der Plan zu dem heute nicht mehr stehenden Wirtshause befinden sich noch im F. A. 227, 5. Der Plan zeigt uns die Grundrisse des zweistöckigen Gebäudes.

[4] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechnung von Kirchheim unter „verpauen“.

[5] F. A. 227, 5.



Dietrichs, die plastischen Arbeiten Hubert Gerhards und Carlo Pallagos, auch schon auf das Grabmal Hans Fuggers von Alexander Colin. Im Jahre 1586 wurde eine Loggia im Garten neben dem Pfleghaus erbaut, eine neue Gartenmauer errichtet und der Garten selbst angelegt.

Das Schloß steht nach Süden und Westen frei am Abhange, nach Osten schloß sich ein kleiner Vorhof mit dem Pfleghaus, sowie auf einem aufgeschütteten Walle der Garten an, der zu Hans Fuggers Zeiten ein Baum-, Blumen- und Küchengarten mit lebenden Hecken [1] war und von einem französischen Gärtner Benedikt Faktour besorgt wurde [2]. Die Gartenmauern waren von einem Augsburger Maler Elias Schemel mit „perspectiva“, also Architekturmalerei, im Jahre 1584 geschmückt worden [3]. Er bemalte auch die von Eschay gebaute Loggia [4]. Schloß und Garten liegen innerhalb einer gemeinsamen Mauer; vor ihnen liegt nach Norden zu ein neugeschaffener rechteckiger Platz, den damals die Neubauten des Wirtshauses, der Schule, des Pfarrhauses umrahmten. Weiterhin schloß sich an diese der Marktort an.

Wir sehen von einer Beschreibung der unwichtigen Nebenbauten des Schlosses ab, zumal nur noch Teile von ihnen und diese nur in stark verändertem Zustande erhalten sind, und beschränken uns auf den Hauptbau selbst [5].

Der Grundriß des Schlosses zeigt die für die Renaissancezeit charakteristische, fast quadratische Anlage [6], deren als Eingang dienende Breitseite 71 m und deren Längsseite 75 m mißt. Der Innenhof hat 48 m zu 52 m. Die geraden Grundrißlinien des Baues werden nur durch die $2^1/_2$ m vorspringenden vier Ecktürme und besonders durch die Kirche unterbrochen, die fast in der Mitte des Westflügels gelegen mit ihrem in den Hof einspringenden Chor, dem nach außen vorgelegten Langhause sowie durch den nördlich von der Kirche in der Fluchtlinie des Gebäudes stehenden Turm

---

[1] F. A. 28, 1, 47 Beschreibung der Reichsherrschaft Kirchheim f. 14.

[2] F. A. 78, 1, 4 Amtsrechnung von K. 1595 „Schloßgarten“.

[3] F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnung von K. 1584 unter „verzört“ 7.—12. Juli.

[4] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechn. v. K. 1586 unter „verzörungen“ August u. Oktober.

[5] Vgl. noch den Aufsatz von C. Ibscher „Schloß Kirchheim in Schwaben“ im „Kalender d. deutschen Adelsgenossenschaft“ 1906, S. 331 ff.

[6] Der kleinere nördliche Teil des Westflügels (vom Kirchturm aus) und der ganze Nordflügel wurden Mitte des 19. Jahrhunderts aus nichtigen Gründen abgerissen.



die sonstige Ruhe angenehm unterbricht. Der Aufriß ist äußerst schlicht (Abb. 12). Die zwei etwas längeren Nord- und Südflügel sind durch Giebel, die in Wellenlinien aufsteigen, wie selbständige Bauten behandelt, während die zwei andern Flügel scheinbar nur die Verbindung herstellen. Im Hofe dagegen ist die Einheitlichkeit der Anlage auch in der gleichmäßigen Behandlung des Daches zum Ausdruck gebracht. In imponierender Größe steigt das Gebäude in zwei niedrigen Untergeschossen, einem höheren Hauptgeschoß und einem wieder etwas niedrigerem Obergeschoß empor, bekrönt von einem stattlichen Satteldache. Die Ecktürme sind um ein Stockwerk höher und mit einer niedrigen Dachpyramide abgeschlossen [1]. Mehr als um das Doppelte der Haushöhe steigt über die Gesamtanlage der stattliche schlanke Kirchturm empor, der durch seine unsymmetrische Lage dem Ganzen einen interessanten Akzent gibt. Der untere viereckige Teil des Turmes stammt noch abgesehen von den äußerlichen Veränderungen, wie die Lisenen- und Arkadenarchitektur, aus älterer Zeit, während der achteckige obere Teil mit dem niedrigen Kupferhelm beim Neubau aufgesetzt wurde. Das Aufstrebende des Turmes wird durch vorspringende Streifen an den Ecken betont. Der Turm zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit dem zierlichen Türmchen von Maria Stern in Augsburg, das Sebastian Holl 1573 erbaute, wenn auch der Kirchheimer viel schwerer und weniger gut gegliedert ist.

Das Äußere des Baues ist ganz einfach gehalten, wieder ganz entsprechend der damaligen Architektur in Augsburg; in glatt getünchten Wänden sitzen ziemlich regelmäßig angeordnet die Fenster ohne jede Umrahmung. Nur der als Eingang dienende Ostflügel, der schon durch die großen Fenster des Saales stattlicher nach außen wirkt, wird noch durch ein mächtiges Tor ausgezeichnet (Abb. 13). Regelmäßig horizontal geschichtete Rustikaquadern geben der Anlage des Tores eine gewisse Wucht. Das Mitteltor umrahmen zwei wenig vorspringende dorische Pilaster, die ein schlicht profiliertes Gesims tragen. Auf ihm ruht ein Segmentbogen. Über den rechteckigen niederen Seiteneingängen befinden sich Nischen mit einer Muschel als Abschluß und eine ähnliche, nur etwas größere über den Segmentbogen. Alle drei enthalten gebrannte Gipsstatuen von Hubert Gerhard, nämlich Herkules,

[1] Früher erhob sich auf dem viereckigen Unterbau noch ein achteckiger Aufbau, der zwei Stockwerke hoch war. Der alte Zustand war sicher gefälliger. (S. Abb. 11.)



Mars und Minerva[1]. Auf die Gesamtanlage des Tores ist der Einfluß des italienischen Festungstores wohl unzweifelhaft.

Der innere Hof ist womöglich noch einfacher gehalten (Abb. 14)[2], als das Äußere. Im Ostflügel befindet sich, mit dem Eingangstore korrespondierend, ein anderes diesem sehr ähnliches, jedoch nur mit einer Toröffnung[3]. In den Ecken des Hofes lehnen sich unschön gestaltete Treppenhäuser an, die erst 1598 für den unbehinderten Verkehr der Dienerschaft angebaut wurden[4].

Die innere Raumeinteilung des Schlosses ist im hauptsächlichen jetzt noch so, wie bei der Erbauung. Die für die Geschichte der Renaissanceschlösser interessante ursprüngliche Bestimmung der einzelnen Räume können wir aus einem alten Inventar[5] noch genau feststellen.

Im Erdgeschoß, „Underquartier" genannt, befindet sich im Ostflügel genau in der Mitte die stattliche Eingangshalle, 30½ m lang und 11½ m breit, deren grätiges Kreuzgewölbe auf vier toskanischen Säulen in der Mitte des Raumes und mehrere Halbsäulen an den Wänden ruht. An dieselbe schließt sich nach beiden Seiten ein 3½ m breiter Gang an, der ebenso wie bei der italienischen Loggia das ganze Hofviereck umläuft, nur daß er dem Klima entsprechend geschlossen ist. Er ist durch ein Kreuzgewölbe und in gleichmäßigen Abständen von Gurten überspannt. Sein Licht empfängt er durch ziemlich hoch sitzende Fenster. An diesem Gange liegen eine Reihe von Räumen. Es sind dies im Ostflügel rechts vom Eingange beginnend: die Hausmeisterstube und ein kleinerer Pferdestall; im Nordflügel: einige Stuben und Kammern, zwei große Pferdeställe, zwischen ihnen eine gebrochene Schneckentreppe in den ersten Stock und das Gefängnis im nordwestlichen

---

[1] S. im Kapitel V. — Das Bronzewappen über dem Tor ist aus dem 17. Jahrhundert.

[2] Die Veranda am Nordflügel wurde erst viel später angebaut.

[3] Der Ritter St. Georg aus Stuck über demselben ist neu.

[4] F. A. 78, 1, 4 Amtsrechnung 1598 unter „verbauen": . . . an beeden schneggen im schloßhofe . . . ."

[5] „Inventarium oder Beschreibung, waß in deß wolgeborenen Herrn, Herrn Hannß Fuggers des jungen [ein Enkel unseres Hans und ein Sohn von Marx d. J.] . . . . Schloß Kirchheim für Wahrnuß und Hausrath vorhanden, so im Monat Julio uß bevelch obwolgedachts Herrn Hannß Fuggers durch Vitalis Stadlern . . . übersehen und von neuem beschrieben worden, den 24. July 1615 beschehen." Es befindet sich im Besitze S. E. des Herrn Grafen Karl Ernst Fugger-Glött in Schloß Kirchheim.



Turm; im Westflügel eine Badestube für das Gesinde, eine kleine Küche für das Bad, ein Auskleidestübchen und das Wildbad, das mit verzinntem Kupfer ausgeschlagen und mit Warm- und Kaltwasserleitung und vielem Kupfergeschirr versehen war [1], dann kam der Kirchturm, der Chor und die Sakristei, hierauf gewölbte Aufbewahrungsräume für Mehl, Geschirr aus Silber und Messing, für Leinwand usw., die auch teilweise in den Südflügel übergriffen. In dessen Mitte war wieder eine Treppe, an die sich Gesindestuben anschlossen. In der Südostecke lag die große Küche mit dem anschließenden Essigstüblein und dem Gefängnisse, das sich wieder an die Eingangshalle anfügte. Unter diesen Räumlichkeiten lagen noch die Keller für Wein und Nahrungsmittel.

Ein Zwischenstock befand sich nur im Südflügel und den sich daran anschließenden Teilen des Ost- und Westflügels, wo gewölbte Gesindestuben und neben der Kirche das Oratorium untergebracht waren.

Im ersten Stock, dem „Mittelquartier“ waren die Wohnräume der Schloßherrschaft und die Repräsentationsräume. Einen verbindenden Gang besaßen sie nicht [2], vielmehr hatte jedes größere Zimmer eine eigene Treppe, die aus dem unteren Stockwerke, beziehungsweise dem Zwischenstock, heraufführte. Durchgängig waren zwei Räume, ein Zimmer zum Wohnen und eine Kammer zum Schlafen zu einer Einheit zusammengefaßt, was schon durch die gemeinsame Nummerierung zum Ausdrucke kam. Die Räume waren sehr hoch und sehr groß, gingen sie doch durch den ganzen Flügel. Die großen Fenster sitzen mit tiefen Nischen in den dicken Mauern, die Decken sind alle mit flachen, reich gegliederten Holzdecken und die Wände teilweise mit Getäfel versehen. Es waren folgende Räume: Anstoßend an die Kirche lagen im Westflügel eine Kammer, dann die beiden Zimmer Nr. 10 — das Wohnzimmer davon ist ein Eckzimmer mit Turmerker — für Hans Fugger selbst mit der reichsten Ausstattung versehen. Vor dem Wohnzimmer, doch schon im Südflügel, lag eine schmale Tenne gegen den Hof zu, in die später die angebaute Stiege mündete. Weiterhin nahmen den Südflügel ein: die Zimmergruppen 12, 13 und 14, zwischen den beiden letzteren die Stiege, die mit einem kleinen Gang gegen den Hof zu versehen

[1] Inventar: „daß wildtbadt ist mit verzintem Kupfer gefüttert, hat 2 grosse mössene wasserhannen zum warmen und kalten wasser.“

[2] Der jetzige Gang ist erst später durch Verschmälerung der Zimmer hergestellt worden.



war. In der Südostecke befand sich die Tafelstube[1], in deren Turmerker sich an der Decke Stuckornamente und Nischen aus dieser Zeit erhalten haben. Den weiteren Ostflügel brauchen allein für sich der mächtige Saal — 30,75 m lang, 12,20 m breit und 10 m hoch — und die beiden ihn einfassenden Vorsäle. Der Saal geht durch zwei Stockwerke und hat nach jeder Seite vier hohe, oben abgerundete Fenster[2]; zwei eigene Steintreppen vermitteln die unmittelbare Verbindung mit der Eingangshalle. Im Nordflügel lagen: in der östlichen Ecke die „welsche Kammer“, so genannt, weil die Wände mit italienischen Ledertapeten bekleidet waren, sodann die Zimmer Nr. 16, eine Stiege mit Tenne, und die Zimmer Nr. 17 und 18, von denen das letztere die Ecke einnahm. Im Westflügel schloß sich bis zur Kirche eine Küche, Zimmergruppe Nr. 19, in deren großen Stube noch ein „inneres Stüblin darinnen“ war[3], und ein „Wasserstüblin“ an, das wohl als Badestube diente, wie man aus dem kupfernen Drachenkopf, durch „den das Wasser läuft“, schließen kann.

Der zweite Stock, das „Oberquartier“, hatte dieselben Zimmergruppen wie der erste Stock, doch im Gegensatz zu ihm einen Gang nach dem Hofe zu, der mit Ausnahme des Ostflügels, wo der Saal durchging, das ganze Gebäude umlief. Im Südflügel lagen im Osten beginnend die Zimmergruppen Nr. 1 und 2, die um 1615 den Schloßherrschaften als Wohnräume dienten, dann die Stiege und Zimmer Nr. 3, Küche und Zimmer Nr. 4. Gegenüber von Nr. 1 lagen über dem einen Vorsaal des ersten Stockes zwei weitere große Zimmer. Im Westflügel war eine Kammer, die „Kapellenkammer“ und über dem Chore der Kirche die „obere Kapelle“, ein großer, flacheingedeckter Raum, der als Hauskapelle diente. Daran schlossen sich in diesem Flügel noch einige Kammern. Im Nordflügel befanden sich die Zimmergruppen 6—9 mit einer Stiege dazwischen.

Zwei Böden mit vielen Lucken nehmen den Dachstuhl ein.

Die Kirche, 34½ m lang, 10 m breit, geht mit ihrem dreieckig

[1] Sie ist später in der Rokokozeit als einziges Zimmer des Schlosses verändert worden.

[2] Früher waren es auf der einen Seite nach dem Hofe zu sieben, auf der andern sechs Fenster. Auch waren sie ursprünglich nicht so hoch und waren gerade abgeschlossen. Über einem jeden befand sich ein kleineres rechteckiges, das mit der Fensterreihe im zweiten Stock in gleicher Linie war.

[3] Ich denke mir es ähnlich wie das kleine Fuggerzimmer aus Donauwörth im bayrischen Nationalmuseum zu München. Es war ein kleiner, gemütlicher, abgeschlossener Raum, vollständig aus Holz, in dem ein Tisch und zehn Stühle standen.

abschließenden Chor, der teilweise in den westlichen Schloßflügel eingebaut ist, teilweise in den Hof vorspringt, sowie mit ihrem seitlich stehenden Turm auf die alte Burganlage zurück. Unter dem Chor ist die von Hans Fugger angelegte Familiengruft, über dem Chor die Hauskapelle. Die Gestaltung des Äußeren mit Eckrustika ist auch dieser neuen Bauperiode zuzuschreiben, vermutlich auch die obere Kapelle. Das ursprünglich einschiffige, flachgedeckte Langhaus — die zwei Seitenschiffe wurden erst Mitte des 19. Jahrhunderts angefügt — wurde dagegen in seiner ganzen Ausdehnung neu angebaut. Es ragt nach Westen über den Schloßbau hinaus.

Eine ziemliche Ähnlichkeit mit Kirchheim, die jedoch keineswegs auf Nachahmung zurückzuführen ist, zeigt das Schloß zu Aschaffenburg in der Grundrißanlage[1], das in den Jahren 1605 bis 1614 von Georg Riedinger erbaut wurde. Beide haben die große, fast quadratische Anlage mit den vier vorspringenden Ecktürmen gemeinsam. Doch glaube ich nicht, daß wir diese Grundrißform auf französische Vorbilder zurückführen müssen, wie dies Bezold für Aschaffenburg mit dem aus Straßburg stammenden Baumeister Riedinger tun möchte[2], sondern ich glaube, Schloß Kirchheim mit seinem Augsburger Stadtbaumeister, der sicher keinen französischen Einfluß erfahren hat, beweist uns, daß eine gleiche Entwicklung in Deutschland zu demselben Resultate führte. Die unregelmäßige deutsche mittelalterliche Burg mit ihrem Innenhof ist durch Einfluß der italienischen Palastarchitektur der Renaissance in ein regelmäßiges, symmetrisches, andern Bedürfnissen angepaßtes Schloß verwandelt worden, das allerdings häufig, wie auch in unserem Falle, auf jeden äußeren Schmuck und äußere reichere Gestaltung verzichtet, das mittelalterliche Burgartige jedoch immer noch durch die Ecktürme und das festungsartige, wenn auch in neuen Formen gehaltene Tor betont. Der italienischen Architektur ist auch die Idee eines den ganzen Hof umlaufenden Ganges entnommen, der die offene Loggia vertritt.

Ähnlich in der Gesamtanlage war auch Schloß Dachau, das um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut wurde[3]. Möglicherweise

---

[1] S. Ortwein, Deutsche Renaissance, Abt. 26.

[2] G. v. Bezold, Die Baukunst der Renaissance in Deutschland. Stuttgart 1900, S. 105. — Vgl. auch Schulze-Kolbitz, Das Schloß zu Aschaffenburg S. 85, wo die Möglichkeit einer parallelen Entwickelung mit Frankreich zugegeben wird.

[3] Es steht nur noch ein Flügel des Baues. Alte Abbildungen der ursprünglichen Anlage im Dachauer Museum.



erstreckt sich hier der vorbildliche Einfluß nicht nur auf die Einbeziehung der Kirche, sondern auch auf die Gesamtanlage des Schlosses.

Die Inneneinrichtung des Schlosses Kirchheim wurde im Jahre 1583 begonnen. Die größten Aufträge fielen dabei dem Schreinermeister Wendel Dietrich in Augsburg zu. Bei den zahlreichen Arbeiten, die er für Hans Fugger viele Jahre hindurch ausführte, sowie bei den mannigfaltigen Nachrichten über seine sonstige Tätigkeit, die wir durch Hans Fugger erhalten, lohnt es sich, sein Leben im Zusammenhange zu behandeln. —

Wendel Dietrich[1] wurde um 1535 wahrscheinlich in Augsburg geboren[2], wo er vermutlich auch seine Lehrjahre durchmachte. Verheiratet war er seit ungefähr 1558 mit Ursula Sturm und besaß auch seit ungefähr 1561 ein eigenes Haus in Augsburg an der mittleren Schloßmauer. Im Jahre 1562 wurde er mit andern in einen Prozeß verwickelt, da er sich der verbotenen Sekte der Wiedertäufer angeschlossen hatte. Erst als er diesen Glauben abschwur und sich zur lutherischen Lehre bekannte, wurde er wieder aus der Haft entlassen. Es ist dies insofern wichtig zu wissen, als man daraus auf seine kunstgewerbliche Bedeutung schließen kann; denn Hans Fugger hätte wohl mit seinen streng konservativkatholischen Anschauungen nicht wenige Jahre darauf diesen Protestanten, der noch dazu den revolutionären Anschauungen der Wiedertäufer gehuldigt hatte, in seine Dienste gezogen, wenn er nicht schon damals einen bedeutenden Ruf genossen hätte. Mit dem hervorragendsten Augsburger Schreinermeister Bartholme Weishaupt, der große Aufträge für feinere Zimmereinrichtungen von König Philipp II. von Spanien erhielt[3], stand Dietrich auch im Jahre 1566 in Verbindung, vielleicht daß er auch von ihm künstlerische Anregungen erhielt. Vom Jahre 1567 an bekleidete er viele

[1] Die Schreibweise seines Namens ist in den Akten sehr verschieden. Ich schließe mich der gebräuchlichen an. Vgl. auch seine faksimilierte Unterschrift bei Gmelin, die St. Michaelskirche. Bamberg 1890, S. 34.

[2] Adolf Buff, Wendel Dietrich. Urkundliche Nachrichten über sein Leben und seine Tätigkeit, in „Zeitschr. d. hist. V. f. Schwaben“, 15. Jahrg. 1883, S. 89 ff. — Ich stütze mich im folgenden, wo nicht anders angegeben, auf diese äußerst sorgfältigen Untersuchungen. — S. auch Allg. d. Biogr. Bd. 47. — Füßli 1779, S. 200. — Lipowsky S. 50.

[3] S. A. Buff, Das Augsburger Kunstgewerbe, in „Beil. z. Allg. Zeitung“, 1887, Nr. 250 f. — Eine Vermittelung der Fugger wäre dabei nicht ausgeschlossen.

Jahre hindurch eine Reihe von Ehrenämtern innerhalb der Kistlerinnung. Sein Ansehen als Handwerker wuchs nun immer mehr, wie wir am deutlichsten an einer erhöhten Steuerabgabe sehen. Zahlte er bis jetzt 1 fl, so wurde diese Steuer 1569 auf 1 fl 30 kr, 1583 auf 2 fl 30 kr und 1590 gar auf 6 fl 40 kr erhöht; es ist gewiß nicht Zufall, daß das gerade die Jahre waren, in denen er von Hans Fugger größere Aufträge erhielt. Vermögen und Ansehen wuchsen so mit der Gunst der Fugger. Zuerst finden wir Wendel Dietrich im Jahre 1569 für Hans Fugger tätig. Am 12. August 1569 nahm er 200 fl ein[1], im folgenden Jahre 144 fl 5 kr[2] für seine Tätigkeit im „sall und den gewelbern". Er hat offenbar, wie aus stilkritischen Erwägungen hervorgeht, die Holzarbeiten in der Bibliothek geliefert: die Gesimse und die Holztüren. Diese einfachen Profile, diese nach innen eingezogenen Volutenkonsolen mit dem aufliegenden Akanthusblatt finden wir auch später als immer wiederkehrende Motive bei ihm. Auch die Gestaltung der Türe weist, wie wir später in Kirchheim sehen werden, auf Wendel Dietrich hin: hier wie dort um die Türöffnung ein breites, umlaufendes Band, die Tür selbst durch ein Band geteilt; an der Türleibung geht die mäßige Abschrägung nicht bis auf den Boden, sondern sitzt auf einem sockelartigen Vorsprung auf, oben springt die Einrahmung nach beiden Seiten vor. Auch den bekrönenden, niedrigen, doch stark profilierten Giebel finden wir an beiden Orten. Es sind dies zwar alles Motive, die keineswegs Wendel Dietrich allein eigen sind, sondern zum damaligen, allgemein gebräuchlichen Formenschatz gehören, die aber in der Art ihrer Zusammenstellung und namentlich bei dem Anhaltspunkte, den wir in den archivalischen Nachrichten finden, auf seine Urheberschaft schließen lassen. Die Gesamterscheinung dieser ersten von seinen erhaltenen Arbeiten läßt uns seine strenge Kunstanschauung erkennen, die hier noch nichts Barockes an sich hat, vielmehr den Kunstbestrebungen Palladios nahe steht. Kaum dürfte er jedoch diese Anschauungen in Italien selbst gewonnen haben, sondern es ist eher anzunehmen, daß er als ursprünglich ärmlicher Kistler sie durch allgemeine Kunstübung und durch Vorlagewerke vermittelt bekommen hat. Bei seiner Beschäftigung in den Fuggerzimmern hat er anscheinend

[1] F. A. 1, 2, 3. Rechnung 1569 unter „Hans Fuggers behausung": „12. August zalt dem maister Wendel kistler laut seiner zettl mit Nr. 8 1 fl 40 kr."

[2] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1570; s. oben S. 72 Anm. 1.

mannigfache Anregungen durch die Grotesken Friedrich Sustris' und die beiden Marmortüren[1] in sich aufgenommen, wie wir bei späteren Werken sehen werden.

Für die Inneneinrichtung des neugebauten Saales im ersten Stock war Wendel Dietrich wieder in den Jahren 1573 und 1574 beigezogen worden, wo er eine Reihe von Schreinerarbeiten wie Tische und Stühle, vermutlich auch Holztäfelung zu fertigen hatte, im ganzen im Werte von 340 fl[2]. Aus den Bemerkungen, daß ihm einmal etwas „abbrochen worden"[3], das andere Mal man „im gern was daran abbrochen hette"[4], können wir, da in den sonstigen Rechnungen nie ein Lohnabzug vorkommt, schließen, daß Wendel Dietrich im Bewußtsein seines Ansehens und Könnens etwas hohe Preise verlangte, die ihm schließlich auch gezahlt wurden.

Aus dem Jahre 1573 meldet uns eine andere für die kunsthistorische Einschätzung Wendel Dietrichs sehr wichtige Nachricht, daß er von der damals noch gemeinsamen Verwaltung der Fuggerschen Güter, aber vermutlich durch Vermittelung Hans Fuggers den Auftrag erhielt, für Stettenfels den Entwurf zum neuen Schloßbau zu machen[5]. Wie schon oben dargelegt, ging er dabei nicht über die einfache, schlichte Augsburger Bauweise der damaligen Zeit hinaus. Wie wir andererseits durch Holls Selbstbiographie wissen, hat Wendel Dietrich auch den Entwurf eines andern Baues, nämlich des Rehlingerschen Landhauses in Inningen geliefert[6]. Sehen wir einmal von der noch fraglichen Beteiligung Wendel Dietrichs bei der Erbauung der Michaelskirche in München ab und halten uns nur an die beiden sicheren Nachrichten, so ergibt sich eine bestimmte Antwort auf die Frage, was Wendel Dietrich eigentlich als Architekt geleistet hat. Wir können schon aus Holls Nachricht allein entnehmen, daß Holl den Schreinermeister als kunstverständigen Mann schätzte, sowie daß er seinen Bau in Inningen als

---

[1] S. oben S. 72. f.

[2] S. S. 72.

[3] S. S. 72 Anm. 1.

[4] Ebd. Anm. 2.

[5] S. S. 82 ff.

[6] In der „Selbstbiographie des Elias Holl", herausg. von Chr. Meyer in dem 36. Jahresber. d. hist. V. f. Schwaben 1871/72, S. 11. Die Stelle lautet: „Herrn Marx Leonhard Rehlinger im Dorf zu Inningen zu oberst des Dorfs an seinem angefangenen Bau, so auf welsche Manier angefangen ward, so ihme ein hiesiger Schreiner Wendel Dietrich, ein künstlicher Mann, angegeben." Der Bau war von Hans Bord angefangen und von Johannes Holl, dem Vater des Elias, vollendet worden. — Vgl. auch Buff S. 112.

etwas von der sonstigen Augsburger Bauweise durch die „welsche Manier“ Abweichendes charakterisieren wollte. Doch ist es für die eigentliche Tätigkeit Wendel Dietrichs viel wichtiger, zu wissen, daß er bei beiden Bauten 1573 wie 1586 nicht am Werk selbst tätig war, sondern nur die Entwürfe lieferte, womit seine Beteiligung jedesmal beendigt war. Eine solche Tätigkeit können wir auch bei einem Schreinermeister, der, wie wir noch später sehen werden, architektonisches Gefühl besaß, verstehen. Bautechnische Kenntnisse dagegen hat er als gelernter Schreiner offenbar nicht besessen und auch kaum in späterer Zeit erwerben können, da er ständig mit Schreinerarbeiten überhäuft war.

Hans Fugger half allem Anschein nach Wendel Dietrich auch durch weitere Empfehlungen vorwärts. So dürfte Herzog Wilhelm, dessen Bezüge aus Augsburg fast sämtlich durch Hans Fuggers Hände gingen, durch ihn auf Wendel Dietrich aufmerksam geworden sein. Der Herzog bezog im Jahre 1575 zwei Sänften, eine für 330 fl, die andere für 360 fl 7 kr 1 h, von ihm[1], 1576 Entwürfe für ein Trühlein[2].

Im Jahre 1578 arbeitete Wendel Dietrich das Modell zum Postamente an dem Brunnen, der in Hans Fuggers Galerie stand[3].

In diesem Jahre wohl noch erhielt er von Hans Fuggers älterem Bruder Marx Fugger einen größeren Auftrag. Buff hat aus zwei Eingaben Wendel Dietrichs an den Augsburger Magistrat vom 3. April 1582 und vom 30. August 1583 feststellen können[4], daß einige Jahre vorher Marx Fugger große Bestellungen bei ihm machte. Durch verschiedene Schlußfolgerungen glaubte Buff diese Arbeiten in Holzdecken im jetzigen Hotel zu den „Drei Mohren“ wiedergefunden zu haben. Offenbar war es aber eine andere Arbeit, die Wendel Dietrich damals verfertigte. Im Jahre 1578 hatte nämlich Marx Fugger die Erlaubnis erhalten, in der St. Ulrichskirche, und zwar in der rechten Seitenkapelle oberhalb des Simprechtschores, für sich und seine Familie eine Begräbnisstätte mit allem Zubehör einrichten zu lassen[5]. Nun befindet sich in dieser Kapelle ein großer, reichgeschnitzter Holzaltar mit der Jahreszahl MDLXXX, der in jeder Beziehung, wie der Vergleich mit Dietrichs beglaubigten Werken in Kirchheim und mit dem Hochaltar in der Münchener

---

[1] S. Gmelin, Die Michaelshofkirche S. 17 u. Anm. 32.

[2] S. Stockbauer, Kunstbestrebungen a. bayr. Hofe S. 99.

[3] S. oben S. 46 f.

[4] Buff, S. 97 ff., S. 140.

[5] F. A. 91, 1. Die vom Pfarramte ausgestellte Urkunde. — Abgedr. Monumenta Boica XXIII, 680.

Michaelskirche dartun wird, die Formensprache Wendel Dietrichs zeigt[1]. Ich glaube, wenn ich diese drei Punkte zusammenhalte, mit vollem Rechte behaupten zu können, daß die von Marx Fugger dem Wendel Dietrich vor 1581 übertragene Arbeit dieser Altar mit dem dazu gehörigen Gestühl in der Fuggerkapelle der Ulrichskirche ist, dessen Ausführung somit in die Jahre 1578—1580 fällt[2].

Der Holzaltar, in reicher Ornamentierung und in den Farben Blau, Weiß, Silber und Gold gehalten, steigt ungefähr 8 m hoch in zwei Stockwerken und einer abschließenden Bekrönung empor und trägt in der Mitte ein Altarblatt von Christoph Schwarz, die Auferstehung Christi, das durch zwei Flügeltüren verdeckt werden kann: eine Altargestaltung, die noch aus deutsch-gotischer Kunst herübergenommen ist. Im Gegensatz dazu ist der Aufbau mit seinen korinthischen und jonisierenden Säulen und seinem klassischen Architrav ganz den strengen Formen der Kunstweise Palladios entnommen. Die schmückenden Ornamente sind meistens auch der italienischen Renaissance entlehnt, wie die Voluten mit dem überfallenden Akanthusblatt oder die Mäanderstreifen, Perl- und Eierstäbe, welche die einzelnen Bilder einrahmen; andere, wie Rollwerk, Fruchtgehänge, Rosetten, sind mehr deutschen Charakters. Goldene Fuggerlilien als Ornamente weisen auf den Stifter hin. Hinter den Säulen des ersten Stockwerkes befinden sich flache Reliefs in grotesker Art: Engel, umgeben von Vasen, Fabeltiere, brennende Lampen, sowie Täfelchen mit dem Monogramm Jesu; darüber pflanzliche Ornamente mit Vögeln, Maskenköpfen, Architekturstücken, Hermen usw.: Motive, die wir ebenso in den Fuggerzimmern gefunden haben und die sicher von Wendel Dietrich, der sie ja kannte, herübergenommen wurden.

Der Altar ist von einer pompös-dekorativen Wirkung in seiner reichen Farbenpracht und seinem Ornamentenreichtum. Das ängstliche Bemühen um einen hochstrebenden Tiefbau wirkt hier bei dem kleineren Altar nicht so aufdringlich wie bei dem späteren in München. Sind auch die Einzelformen des Altares so ziemlich alle der italienischen Renaissance entnommen, so läßt doch die Höhentendenz, die Flügelbildung und die Überladung mit Orna-

---

[1] Auf Wendel Dietrich als Verfertiger dieses Altares hat später auch Buff in Kempf „Alt-Augsburg“ S. 7 hingewiesen.

[2] Im F. A. haben sich keine weiteren Nachrichteu über den Altar gefunden. — Abbildungen: Oberer Teil sichtbar bei Kempf, Alt-Augsburg T. 73; Gestühl T. 77b. — Zeichnungen bei Ortwein, Deutsche Renaissance II. Abt. 3. Lief., Blatt 21—23.

menten den noch gothisch-deutschen Geschmack des Meisters erkennen.

In derselben Kapelle befindet sich ferner ein viersitziges Gestühl, das sowohl der Jahreszahl 1581 als auch der Formengebung nach vom Meister des Altares ist. Die Pulte sind durch Pilaster mit Volutenkapitellen gegliedert; die Zwischenräume sind mit Kartouchen ausgefüllt; die Sitzplätze mit Pflanzenornamenten umrahmt. Über ihnen erheben sich Pilaster mit Fruchtgehängen und geflügelten Masken, zwischen denen Nischen angebracht sind. Das Gesims ist mit Fruchtfestons und Maskenköpfen geziert.

Im Jahre 1580 arbeitete Wendel Dietrich wieder im Auftrage Hans Fuggers für das noch im Bau begriffene Schloß Kirchheim, in das er vier Bettstätten und verschiedenen Hausrat lieferte[1].

Der Augsburger Reichstag vom Jahre 1582, zu dem auch Kaiser Rudolf II. erschien[2], brachte Wendel Dietrich einen besonders ehrenvollen Auftrag. Marx und Hans Fugger hatten ihre Häuser dem Kaiser als Wohnung zur Verfügung gestellt und sie deshalb im Monat April vollständig geräumt[3]. Der kaiserliche Kammerfurier besorgte dann die Einrichtung der kaiserlichen Wohnung und ließ auch einen hölzernen Gang von dem Fuggerhause zu dem benachbarten Katharinenkloster herstellen, das dadurch — es war wohl das Versammlungslokal — in unmittelbare Verbindung mit dem kaiserlichen Wohnsitze gebracht wurde[4].

---

[1] F. A. 78, 1, 2. 1580 Amtsrechnung Kirchheim unter „Hausrath“: „ad 12. November zalt Philipp Stürtzell in Augspurg dem Wendell Dietherich Kistler p 2 groß und 2 clain nußpeumin Raißpötstatten für ain grosse 7 fl und für ain claine fl 6 und dann dem schlosser von yeder 3 fl zu beschlagen, tut sampt 8 kr einzupinden laut zettels mit No. 96 ... 40 fl 8 kr. Mer zalt Philipp Stürzell in Augspurg vorgemeltem Wenndel Dietherich Kistler weitter umb allerlay haußrath laut zettels mit No. 97 ... 102 fl 28 kr.“ — In diese Zeit 1580—1581 soll nach einer Vermutung Buffs, Augsburg in d. Renaiss., S. 47, Wendel Dietrich die Jesuitenkirche mit Kolleg in Augsburg erbaut haben. Nach Duhr, Gesch. d. Jesuiten I, S. 618, sind sie jedoch nach Entwürfen Johann Holls von zwei andern Meistern erbaut worden.

[2] S. oben S. 35 f.

[3] K. B. an Balth. Trautson, 7. April 1582: „..... vor 2 tagen der kay. Camerfurier alhie ankhumen, der halt mein brueder und mir starkh an, daß wir sollen mit erstem unserer heußer reumen, damit er Irer Mj. losament der bhör nach khinde zurichten.“

[4] K. B. an Dr. J. Tonner 24. April 1582: „Sovil aber den vorsteenden reichstag betrifft, bin ich gottlob alleding ußgezogen, also daß ir Mj. Camerfurier schon mit uffrichtung des hilzin gangs gen S. Catharina und das losament für ir Mj. zu preparirn in vollen werckh ist.“

Diesen Auftrag erhielt, sicher auf Empfehlung Hans Fuggers, Wendel Dietrich[1]. Um die Arbeit wegen der baldigen Ankunft des Kaisers noch erledigen zu können, bekam er am 7. April 1582 vom Magistrat die Erlaubnis, mehr als zwei Gesellen für diese Arbeit halten zu dürfen. Vermutlich hat er außer diesem hölzernen Gang auch Einrichtungsgegenstände liefern müssen.

Im nämlichen Jahre bestellte Hans Fugger eine hervorragende künstlerische Arbeit für Schloß Kirchheim bei ihm, wie wir aus einer abermaligen Eingabe an den Magistrat vom 27. September 1582 erfahren, worin er wiederum die Zahl der erlaubten zwei Gesellen überschreiten zu dürfen bat, weil der Auftraggeber verlange, daß die Arbeit mit seinem Gesinde ausgeführt werde[2]. Das wurde ihm auch schließlich gestattet. Von neuem erhoben sich in den folgenden Jahren 1583 und 1585 die heftigsten Widersprüche gegen die auf weitere Jahre ausgedehnte Vergünstigung. Offenbar ging der Ansturm von neidischen Zunftgenossen aus, die sich mit der Kunstfertigkeit und dem großen Fleiße Wendel Dietrichs keineswegs messen konnten und deswegen wenig Arbeit und Verdienst hatten. Doch immer wieder wurde ihm die Vergünstigung gewährt, zuletzt noch einmal im Jahre 1585 auf ein Jahr unter der höchst ehrenvollen Begründung der Sachverständigen, daß es „ain sollich berüembt künstlich werckh“ sei, „das wo es von frembden Herrschaften besichtiget würdt, dem hiesigen gantzen Kistler handwerckh zue Ruem und Nutzen gedeyen mag“[3].

Worin diese hochgerühmte Arbeit bestand, erfahren wir aus

---

[1] S. Buff, Wendel Dietrich S. 104. Die Eingabe W. D. an den Magistrat um Haltung von mehr als zwei Gesellen. Dort heißt es: „Es hat der Röm. Kayserl. Mt. unseres allergnädigisten Herrn etc. Kammerfurier bey mir angelangt und an mich begert, Ir Mt. mit Kistler oder schreiner arbait an dero Hof disen angehenden Reichstag zu versehen, dessen ich mich underthenigelichen, meinen höchsten fleyß nach, zu thon erbotten.“

[2] S. Buff, S. 104 f. Die für uns interessante Stelle lautet: „Es hat mir der Wolgeboren Herr, Herr Hans Fugger, Herr zue Kirchberg und Weyssenhorn etc. ain Bau arbait zue Kirchhaim angedingt, welche mir mit dem gesindt, so Ich vermög unserer Handtwercksordnung halten solle, zu machen und zu verrichten nit müglichen. Dieweyle denn ain solliches ain arbait uff das landt gehörig und maistthails geschnittne arbait, also das es gemainem Handtwerckh nicht nachthaillig, sondern vilmehr befürderlich und loblich, dergleichen wolermeltes Herren Fuggers begeren, die Arbeit mit meinem gsindt zu verrichten, so gelangt an E. Ht. Gn. u. Gst. mein underthenig bitten .....“

[3] Vgl. zu den Streitigkeiten die ausführlichen Untersuchungen Buffs, S. 104—111.

der Amtsrechnung von Kirchheim vom Jahre 1585[1]. Dort heißt es: „Dem M. Wenndl Dietrich Kistler von wegen des Kürchhaimischen saals auch zwayer nebenstuben und obern cammern bezalt. Nemblich ist dem M. Wenndl der saal zu Kürchhaim auch die 2 nebenstuben und obern cammern, die teckhenin und das tefferwerck zemachen verdingt worden p. 3300 fl, mer seinem weyb für die verehrung oder leukhauff fl 100, thuet vermeg mit ime auffgerichten fürgedings, welch alles er von mir eingenommen hat, wie zue ruckh bemelts fürgedings zetels zu sehen ist 3400 fl“[2].

Die Arbeiten, die Wendel Dietrich in Kirchheim ausgeführt hat, sind im großen Saal die prachtvolle holzeingelegte Decke und die beiden monumentalen Holztüren, dann in den beiden Nebensälen die Decken und die Türen[3], in den „obern Cammern“, worunter die Zimmer im zweiten Stocke zu verstehen sind, die Holzdecken.

Die Arbeiten wurden in Augsburg in Wendel Dietrichs Haus gemacht und dann nach Kirchheim gefahren[4]. Die Ausgaben für Material wurden ihm besonders vergütet[5].

Im Juni bis August 1585 wurde, wie aus der Anwesenheit des Meisters in Kirchheim hervorgeht, die Decke aufgemacht und die Türen eingesetzt[6]. Auch im Jahre 1586 wurde noch an dem Werke gearbeitet. Vermutlich wurden damals die Nebensäle eingerichtet; denn der Saal war wohl schon im vorhergehenden Jahre fertig geworden, wie man, von andern Anhaltspunkten abgesehen, aus der endgültigen Pflasterung im November 1585 schließen darf[7]. Die Schlosserarbeiten bei den sämtlichen Schreinerarbeiten besorgte der Schlossermeister Michel Mezger, der die Decke mit 400 Schrauben

---

[1] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechnung von Kirchheim 1585 und beiliegende „Augsburger Spezialrechnung“.

[2] Damit sind die von Buff S. 112 erwähnten Aufzeichnungen des Grafen Johann Fugger (F. A. 28, 4, 1) bestätigt.

[3] Die Wandtäfelung im Speisesaal ist neu, vermutlich mit Verwendung eines alten Holzplafonds.

[4] Rechnung 1585.

[5] Amtsrechnung 1585: „Item umb allerlay hülzin pauzeug, so M. Wenndl Dietrich zue obsteendem Kürchhaimischen ime verdingten pau bestelt hat, auch fuerlon davon 204 fl 16 kr 2 h.“

[6] Ebd. unter „außgeben getraid“: „5.—13. Juni M. Wendel, als er zum saal alhie gewesen.“ — „11.—13. Juli M. Wendl Kistler als er bei aufschlagung des saals alhie gewesen ...“ 7.—8. August wieder anwesend.

[7] Ebd. unter „zörungen“: „7. November M. Jacob Öschay, so des saalpflasterns alhie gewesen.“



befestigte und die Türen beschlug[1]. Die verhältnismäßig spärlichen Malereien an der Decke besorgte für 63 fl 35 kr Elias Schemel in Augsburg[2].

Der mächtige Saal (Abb. 15) hat wie alle deutschen Renaissancesäle eine verhältnismäßig geringe Höhe, weswegen die gewaltige Decke (Abb. 16) etwas drückend wirken mag[3]. Holz verwendete man in dieser Zeit allgemein zu Decken. Nur insofern nimmt die Kirchheimer Decke, abgesehen von ihrer sonstigen künstlerischen Vollendung, eine besondere Stellung ein, als sie mit ihrer ungewöhnlicheren Einlegearbeit aus verschiedenen Holzarten eine natürliche Farbigkeit erhält, wie sie sonst, besonders in dieser Ausdehnung, selten zu finden ist. Die verschiedenen dunkelbraunen, weißen, roten und hellbraunen Töne der Eiche, Linde, Zeder und des Nußbaumes sind in der geschicktesten Weise verwendet, so daß nur selten Farbe zu Hilfe genommen werden mußte.

In der Anlage der Decke finden wir die in Deutschland gebräuchlichen drei Arten der Deckenbildung: Koordination, Subordination und Zentralanlage geschickt vereinigt[4].

Die gewaltige Fläche der Decke von 375 qm Ausdehnung zerfällt in drei kassettenartig vertiefte Quadrate, die durch ein breites Band getrennt und zugleich eingerahmt werden. Die Quadrate sind nochmals durch ein Achteck vertieft, so daß die Decke ungefähr einen Rücksprung von 2 m hat. Volutenkonsolen, Rund- und Perlstäbe stellen die Übergänge zwischen den einzelnen Teilen her. Über ihre Flächen verteilen sich nun geometrische Figuren: Kreise, Oblonge, Rechtecke, Quadrate, die mitden mannigfaltigsten Ornamenten und Dekorationen ausgefüllt sind. Fratzenköpfe, die gewöhnlich die Mitte einer Figur einnehmen, werden in symmetrischer Anordnung von den verschiedensten Gebilden umgeben, wie von Roll- und Bandwerk, Rosetten, balusterartigen Stäben, stilisierten Pflanzen, Festons, Muscheln, Blumen. In den dominierenden erhöhten Achtecken erinnern uns fein stilisierte, zentral angeordnete

[1] Ebd. unter „verpauen": „Item M. Michl. Mezgern schlosser umb 400 schraufen für M. Wendeln auff den saal gemacht p jede kr 6 thuet 40 fl und an den saalthürn zuebschlagen und zue henckhen f 20. Macht zusammen ... fl 60."

[2] Ebd.: „Item mer umb malwerckh zum saal 63 fl 35 kr." — Ebd. in der „Augsburger Spezialrechnung": „ad 14. Februari a 86 zalt dem Elias Schemel maller wegen allerlay p Kirchhaim gemalt laut zetls ... 64 fl 51 kr."

[3] Vgl. Lübke, Geschichte d. deutsch. Ren., 2 Aufl. 1882, I. S. 432 — Abbildungen bei Ortwein, Deutsche Renaissance, II. Abt., 2. Lief., Bl. 11—14. — Kunstdenkmale des Königreichs Bayern: Oberbayern S. 1028.

[4] Vgl. Bezold, Die Baukunst d. Ren. i. Deutschland S. 222 ff.

Fuggerlilien an den Besteller. Die verschiedenen Farben der Hölzer lassen die einzelnen Ornamente zur glücklichsten Wirkung kommen.

Die Decke in ihrer klaren, übersichtlichen und doch so kräftigen Gliederung, in der wohlabgewogenen Farbenharmonie, in der feinen Durchführung ihrer mannigfaltigen Ornamente, in der handwerklich äußerst geschickten Verwendung der verschiedensten Holzarten und in der großen Solidität der Ausführung gehört zu den hervorragendsten Holzdecken Deutschlands [1]. Die Ornamentierung zeigt uns in ihren Einzelformen, dem reichen Rollwerk, den flachen, vielfach ausgebogenen Bändern, dem Rahmenwerk und den geometrischen Figuren im allgemeinen den deutschen Charakter der Renaissance.

In demselben Saale stehen zwei ganz gleiche, große, prächtige Holzportale (Abb. 17) als Eingänge in die zwei Nebensäle, die auch von Wendel Dietrich gearbeitet sind. Sie sind gleichfalls aus verschiedenfarbigen Holzsorten zusammengesetzt. Die Türumrahmung ist ganz ähnlich wie bei der kleinen Holztüre in der Bibliothek des Augsburger Fuggerhauses gebildet; die Türfüllung zeigt den geschickten Schreiner, der durch die Maserung verschiedener Holzarten dekorative Wirkungen hervorzubringen weiß. Die Türe wird von einem mächtigen architektonischen Aufbau umgeben. Auf beiden Seiten stehen zwei gekuppelte schlanke Kompositsäulen mit weißen Kapitellen. Sie tragen Epistyl und Architrav. Zahnschnitt und weit ausladendes ornamentiertes Gesims schließen diesen Teil ab. Darüber erhebt sich eine barocke Bekrönung: schwere Segmentbogen mit Voluten.

Der Unterbau des Portals zeigt wieder ganz den strengen Geist, den Palladio und seine Schule vertritt, und hat sogar eine auffallende Ähnlichkeit mit der Portalgestaltung der Szene im Teatro Olimpico zu Vicenza, ohne daß damit eine direkte Herübernahme gegeben sein muß. Im Gegensatz dazu verwendet die Bekrönung mehr die Formen der florentinisch-römischen Schule, ähnlich wie wir sie bei den Marmortüren in der Bibliothek gefunden haben. Wendel Dietrichs deutschem Geschmack entspricht dagegen die Häufung von Ornamenten auf Architrav, Gesims und Bekrönung. Der ganze Aufbau dieser Türen beweist, daß Wendel Dietrich tatsächlich ein großes, an der italienischen Renaissance gebildetes architektonisches Verständnis hatte.

Auch in den beiden Vorsälen sind die Holzarbeiten von Wendel

[1] S. Lübke, Deutsche Renaissance I, S. 432.

Dietrich. Im südlichen ist die Decke eine Zentralanlage (Abb. 18). Um ein von Volutenkonsolen getragenes, leicht erhöhtes Quadrat gruppieren sich gleichmäßig nach den vier Seiten Halbkreise und verschieden große Rechtecke, die durch kräftig profilierte abgeschrägte Bänder gebildet sind. Flache, geometrische Ornamente schmücken einzelne Felder. Die Decke ist in einem einheitlich dunkelbraunen Tone gehalten.

Die Decke im östlichen Vorsaal ist dieser ganz entsprechend, nur etwas schwerer in ihren einzelnen Teilen.

In den zwei Vorsälen sind die in den großen Saal gehenden Türen vollständig gleich (Abb. 18). Die Türanlage dieser um die Hälfte niedrigeren Zimmer mag dadurch, daß sie auf die große Türe im Saale Rücksicht nehmen mußte, einen Teil ihrer wuchtigen Breite mitbekommen haben. Der Türflügel hat zwei Vertiefungen und ein glattes einrahmendes Band. Die Türleibung ist genau wie bei der Gegenseite profiliert. Auf beiden Seiten fassen zwei aufsteigende, eingelegte Streifen die Türe ein. Darüber befinden sich zwei mächtige Voluten. Abgebrochene Giebel und Ädikula bilden den Abschluß.

Im südlichen Vorsaal liegt dieser Türe eine andere gegenüber, die ganz ähnlich ist, nur daß sie auf jeder Seite um einen Streifen schmäler ist und mit einfachem horizontalen Gesims abschließt.

Vermutlich sind in diesem Saale auch noch die Fensternischen und ein Teil der Wandtäfelung von Wendel Dietrich, während der größere Teil erst später, wohl mit Benutzung einer alten Decke, hergestellt ist.

Die Decken Wendel Dietrichs in den oberen Kammern — es sind noch vier erhalten — sind bedeutend einfacher.

Doch befinden sich noch in allen weiteren Zimmern des Schlosses schöne Holzdecken, über deren Meister wir nicht archivalisch unterrichtet sind, die aber dem ganzen Stile nach in diese Zeit fallen. Vielleicht sind sie von Wendel Dietrich selbst oder doch von seiner Schule, d. h. seinem Sohne Jakob Dietrich, weil sie große Ähnlichkeit in der Gesamtkomposition mit den von letzterem ausgeführten Decken im Augsburger Rathaussaale haben und wir auch sonst wissen, daß Jakob Dietrich häufig bei der Familie Fugger beschäftigt war[1]. So finden wir einfachere Decken, deren Fläche durch mehr oder weniger starke Bänder in geometrische Figuren zerlegt ist, in mehreren Zimmern, z. B. in der

[1] S. Buff S. 125 ff.

„welschen Kammer" und dem daneben befindlichen Zimmer, in der ehemaligen Kammer Nr. 12 und in Zimmer und Kammer Nr. 13.

Sehr schöne Holzarbeiten zeigt auch das ehemalige Zimmer Nr. 10, das das reich ausgestattete Wohnzimmer Hans Fuggers war (Abb. 19). Die Decke ist sehr schwer und mit stark profilierten Feldern nach dem Koordinationsprinzip vielfach geteilt. Ein durch innere Streifen abermals geteiltes Oblong ist das immer wiederkehrende Motiv. Sehr schön sind auch die hier befindlichen drei Flügeltüren. Kannelierte dorische Pilaster, bekrönt mit einer Volute, tragen ein gerades Gebälk, das von einem gebrochenen Giebel und einem dazwischen befindlichen Rechteck mit einem Rollwerkabschluß bekrönt wird. Alt ist hier auch die Täfelung, deren Fläche durch rechteckige Figuren belebt wird.

Für Kirchheim hat Wendel Dietrich nicht mehr gearbeitet. Den letzten nachweisbaren Auftrag von Hans Fugger erhielt er 1584, wo er zwei Porträts einrahmen mußte[1].

In späteren Jahren ist Wendel Dietrich, soweit uns die Akten unterrichten, überhaupt nicht mehr für Hans Fugger tätig gewesen. Die letzten seine Person betreffenden Nachrichten aus dem Fuggerarchiv bringen uns sonstige Notizen über ihn. So schickte Hans Fugger am 15. März 1586 Entwürfe von Kirchheimer Decken, die nach allem Dietrichs geistiges Eigentum waren, an den Grafen Lienhard Harrach den Mittleren[2]. Ob und wo diese Entwürfe ausgeführt worden sind, kann ich nicht nachweisen.

Sodann finden sich auffallenderweise, da doch Wendel Dietrich in so guten Vermögensverhältnissen war, einige Schuldeinträge von ihm in den Registern Hans Fuggers; so entlehnte er im Mai 1586 150 fl, die er kurz darauf wieder zurückzahlte, und im Juni 1587 abermals 200 fl, von denen er jedoch erst im Jahre 1600 100 fl zurückgab[3]. Wahrscheinlich brauchte er dies Geld, um sich

---

[1] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1584: „ad primo aprill zalt ich auff Geizkoflers bevelch dem M. Wendel Dieterich kistler um 2 contrafethungen, so mein g. herr ime [wem?] inn die behausung verehrt, zu fassen laut zettels 3 fl."

[2] K. B. 15. März 1586: „Uff sein hie vormalen an mich gethan begern hab ich etliche visierung zu tillen inn stuben und kamern, wie ichs inn mein pau zu Kirchcim gemacht, stellen lassen. Die schickh ich mein herrn brueder hiemit, und bin teglich von ein schreiner mer gewertig, und hör fast gern, daß mein herr schwager ein lust zum pauen hat."

[3] F. A. 1, 2, 17 Schuldregister Hans Fuggers, angelegt 1574: „1586 Wenndel Tiettrich Kistler, soll, ad 24. Mai ist ime fürgeliehen worden, one

Materialen für seine Arbeiten in München anschaffen zu können, deren Bezahlung, wie wir gleich sehen werden, bei Herzog Wilhelm lange auf sich warten ließ.

Während seiner Tätigkeit in Kirchheim, vielleicht schon vorher, war Wendel Dietrich noch ein anderer Auftrag zuteil geworden, der für den Ruhm seines Namens am nachhaltigsten werden sollte. Durch Vermittlung Hans Fuggers hatte er für Herzog Wilhelm ein künstliches Spinnrädlein mit einem Uhrwerk gemacht, dem kurz darauf im Januar 1582 ein zweites folgte [1]. Damals reiste Wendel Dietrich zum erstenmal an den bayrischen Hof, um seine Arbeit zu überbringen [2]. So lernte ihn Herzog Wilhelm persönlich kennen und besprach wohl damals seine großen Pläne mit ihm. Schon kurz darauf, seit Ende des Jahres 1582, ist er bei dem hervorragendsten künstlerischen Werke, das in München damals in Angriff genommen wurde, der Michaelshofkirche, tätig [3]. Aus den Untersuchungen Gmelins geht klar hervor, daß er mehrmals in den Jahren 1583—86 in München zur Besichtigung war und daß er tatsächlich „etliche visier“ geliefert hat [4]. Nach der Analogie der früheren Fälle dürfen wir wohl den Schluß ziehen, daß er zwar Entwürfe anfertigte, vielleicht auch über die Lage der Kirche gehört wurde, wie er ja auch später in solcher Frage beim Augustusbrunnen in Augsburg herangezogen wurde [5]. Beim Bauen selbst war er jedoch im Anfange kaum beteiligt. Allerdings wissen wir nicht, wie weit die „Visiere“ gingen, die er fertigte, ob es nicht bloß Fassadenentwürfe, Detailzeichnungen oder ob es die grundlegenden Risse waren. Dies letztere ist jedoch kaum wahrscheinlich, da bei aller Anerkennung seiner kunstgewerblichen Bedeutung ihm eine

zinß 150 fl“ Andere Rubrik: „1586 hat Wenndel Dietrich nebsteende post wider umb richtig gemacht.“ — „1587 Wenndel Diettrich küstler, soll, ad 22. Juni ist ime uff ain jar lang one zinß fürgeliehen worden 200 fl.“ Andere Rubrik: „Daran bezahlt er anno 1600 100 fl.“

[1] S. oben S. 80.

[2] K. B. an Herzog Wilhelm 5. Januar 1582: „überschickh ich denselben hiemit M. Wendel, so den haspel und das spinrädlin gemacht.“ — ebd. 20. Januar 1582: „Ich hab uff begeren M. Wendels schreiner, der E. f. g. abermalen ain spinrädlin machen soll, mit dem uhrmacher gehandlet, was er für sein mhüe nemen wolt, daß er nemblich das uhrwerkh und gemelts spinrad ein halbe stund unaufgezogen geen machet und dermassen daß es zu brauchen wer, also ist er uff 50 taller verharrt.“

[3] S. L. Gmelin, Die St. Michaelshofkirche in München. Bamberg 1890, S. 7.

[4] Ebd. S. 16 ff. — Vgl. auch L. Westenrieder, Beyträge Bd. 3, S. 95, 1585: „Wendelin Dietrich von Augsburg in bausachen hie gewest.“

[5] B. Riehl, Augsburg, S. 119.

so eingehende Kenntnis der italienischen Architektur nicht zuzutrauen ist, daß er ein solches Werk allein hätte entwerfen können. Die Idee wird doch von Sustris ausgegangen sein und Wendel Dietrich nur nach seinen Angaben gewisse Partien entworfen haben, wie wir denn auch manche stilistisch auffallende Ähnlichkeiten mit Wendel Dietrichs Holzdecken z. B. an der Seitenfassade und der Stuckdecke des Schiffes der Kirche finden[1]. Am 9. November 1587 siedelte Wendel Dietrich vollständig nach München über und scheint nun auch bei der technischen Ausführung der Kirche beteiligt gewesen zu sein[2]. Damals erhielt er auch den Titel „Baumeister". Ob er vielleicht gerade, weil ihm die eigentliche fachmännische Bildung fehlte, den Turmeinsturz von 1590 mit verursachte, ist eine andere Frage! Von da ab tritt er auch etwas zurück, und Friedrich Sustris übernimmt die ganze Leitung des Baues. Gleich bei seiner Übersiedelung — oder war es vielleicht der Grund seiner Übersiedelung? — beschäftigte ihn ein neuer großer Auftrag für Herzog Wilhelm: der mächtige Hochaltar und das Chorgestühl in der Michaelshofkirche. Der Altar wurde im Herbst 1589 aufgestellt, war also sicherlich bei seiner Größe geraume Zeit vorher begonnen, jedenfalls nicht erst im Juni 1589, wie Buff annehmen möchte[3], und wurde vermutlich auch in München unter direkter Leitung Wendel Dietrichs angefertigt. Er war zum Preise von 2000 fl. in Auftrag gegeben worden.

Der Altar[4] steigt in reichster Vergoldung in drei Stockwerken und einer Bekrönung in die Höhe. Im unteren Stockwerk sind freistehende Kompositsäulen angebracht, oben korinthische, die im unteren Drittel mit Ornamenten oder eingelegten Stäben geziert sind. Die trennende Gesimsbildung ist genau wie beim Augsburger Altar dreifacher Epistyl, Architrav, weit ausladendes Gesims mit Kymation, Eier- und Perlstab. Das oberste Gesims wird auch hier wieder von Volutenkonsolen mit dazwischen befindlichen knopfartigen Rosetten getragen. Die Fläche um den Tabernakel ist durch

[1] Die eigentliche Lösung der Frage wird uns erst die genauere Kenntnis des Lebens von Suftris bringen können. Vgl. auch Gmelin S. 48. — Weese, München S. 76. — Kunstdenkmale des Königreichs Bayern: Oberbayern S. 1027 ff.

[2] Gmelin S. 19.

[3] Buff, S. 116 ff.

[4] Eine eingehende Beschreibung und Würdigung, besonders für die Weiterentwicklung des Altarbaues findet sich bei R. Hoffmann, Der Altarbau im Erzbistum München und Freising in „Beiträge zur Geschichte usw. des Erzb. M. u. Fr.", 9. Bd. München 1905, S. 47 ff. — Abb. in den „Kunstdenkmalen des Königr. Bayern; Oberbayern T. 165; Text S. 1033 f.

kleine Engel und geflügelte Engelsköpfchen in Nischen und vertieften Rechtecken belebt, ebenso die schmalen Streifen unter dem Altarblatte mit Engelsköpfen und Blumengehängen. Die Bekrönung ist ähnlich wie bei den Türen in Kirchheim etwas gezwungen und schwer aus großen Voluten und Pilastern aufgebaut. Das mächtige Chorgestühl zeigt auch die starke Verwandtschaft mit dem von Augsburg. Wir finden in beiden Kirchen alle uns bereits bekannten Eigentümlichkeiten des Stiles Wendel Dietrichs wieder: die Anlehnung an Palladio, den barocken Abschluß des Altares, die reiche Ornamentierung. Mag auch der Münchener Altar wegen seiner ungeheuren Höhenentwicklung gezwungener wirken als der viel kleinere Augsburger Altar, so zeigt er anderseits Fortschritte, indem Dietrich hier auf Flügel verzichtet und dazu das Altarbild durch zwei Stockwerke gehen läßt, wodurch der einheitliche Renaissancegedanke besser zur Geltung kommt.

Auch nach der Vollendung dieser Arbeiten blieb Wendel Dietrich noch in München. Weitere große Aufträge erhielt er dort, über die wir jedoch nur bei ihrer Bezahlung näheres erfahren. Er hatte an der Brücke zu Schärding und in der Kapelle der Neuveste gearbeitet. Die Bezahlung für all diese Arbeiten ließ allerdings lange auf sich warten; denn erst im Jahre 1601 wurde das, was er seit 1587 geschaffen, bezahlt[1].

[1] S. den Brief Wendel Dietrichs an den Herzog Wilhelm vom Jahre 1598, in dem er um Bezahlung bittet (M. R. A. Jes. 1775½): „Durchlauchtigister Fürst, genedigister Herr. Welcher massen eur fürstl. Durchlaucht mich wegen verfertigung des haubtaltars und gestiels in St. Michaels Khirchen ernstlich ja bei einer hohen straff, da ich auf die bestimbte zeit nit wurde ferttig, genedigst annehmen lassen, dessen wissen sich dieselb genedigst zu berichten. Nun hab ich mich hierauf nit allein mit gsellen versehen, tag und nacht gearbeit, sondern auch umb die verzinsung (damit ich meine gsellen und andere guet leuth, bei denen ich in so langer zeit schulden gemacht, abrichten khind) gelt aufgenommen, und also gedachter altar auf mein aigner verlag fertig gmacht, wie mir dann deßwegen auf deto 1600 fl unbezalt ausstendig verbleiben. Deßgleichen hab ich item von wegen 150 fl und dann von meiner besoldung 500 fl zu fordern ghabt. Daran ist mir in abschlag durch herrn Kleberger und den Peßwirtt (?) zue underschidlich mal 750 fl bezalt worden, restiert mir also im allem noch auf dato 1710 fl." Er bittet um Rückzahlung dieser Summen. Auf die Rückseite hat Herzog Wilhelm am 8. September 1598 eine Bemerkung gemacht ihn auf irgend eine Weise zu befriedigen. — S. auch L. Westenrieder, Beyträge Bd. 4 S. 200: „1601 Item Wendl Dietrich gewesten baumeistern um die anno 1587 gemacht gehabtte arbeit 1557 fl 35 kr. Item demselben umb verdiente arbeit an dem choraltar bei den Jesuitern hie, insgleichen bey der Prugken zu Scharding 1750 fl anwieder wegen Arbeit zu der Kapeln in der neuen Fest 1982 fl 7 kr 4 h."

1597 kehrte Wendel Dietrich nach Augsburg zurück und starb dort um das Jahr 1622. Ob er in dieser ganzen Zeit noch tätig war, läßt sich nicht mehr nachweisen[1].

Fassen wir die künstlerische Bedeutung Wendel Dietrichs zum Schlusse zusammen. Ausgehend vom goldenen Boden des Handwerks scheute er sich auch in späteren Jahren nicht, alle Arbeiten eines Schreinermeisters, wie Bettstätten, Stühle, Tische, Sänften, Spinnräder, zu machen. Aber er wuchs über diese Tätigkeit weit hinaus. Er hatte sich eine reiche Kenntnis der Formen der italienischen Renaissance erworben, wozu ein unbestreitbar gutes architektonischen Gefühl kam. Am vertrautesten war ihm die Formensprache Palladios: der strenge, klassische Aufbau. Aber ein gewisser barocker Einschlag der mehr römisch-florentinischen Schule ist dabei nicht zu leugnen. Dieses letztere Element mag von Friedrich Sustris' Einfluß herrühren, um so mehr als die häufige Verwendung der grotesken Motive wohl sicher auf ihn zurückzuführen ist. Doch blieb dies alles mehr oder weniger angelernt; denn das eigentliche Prinzip der italienischen Renaissance, die einheitliche Großzügigkeit, hat er nie vollständig in sich aufgenommen. Dafür behielt seine Kunst eben stets ihren deutschen Charakter. Schon die Mischung der Formen verschiedener italienischer Schulen finden wir bei deutschen Meistern häufig. Weitere Merkmale sind die starke Häufung tektonischer Glieder, der Überreichtum an Ornamenten, die sich oft kleinlich über alle freie Flächen verteilen, und dann die Vorliebe für Kartouchenbilder und Rollwerk, was am meisten in der Kirchheimer Decke zum Ausdrucke kommt. Auch die vertikale Tendenz seiner Altäre sowie die Flügelbildung in dem Altare zu Augsburg zeigte uns in seinem Geschmacke noch Anklänge an die deutsche Gotik. Wendel Dietrich ist jedoch — wenn wir hier auch noch nicht ganz klar sehen können — selbst über seine künstlerische Schreinertätigkeit hinausgegangen, indem er sich sogar an rein architektonische Aufgaben machte. Wollen wir Wendel Dietrichs Bedeutung vollständig einschätzen, so müssen wir den großen Einfluß berücksichtigen, den er nicht nur auf die Augsburger Schreinerarbeiten der folgenden Zeit hatte, — ich möchte nur an die starke Ähnlichkeit der Altäre und Chorstühle in der St. Ulrichskirche in Augsburg, sowie an die Holzdecke Schertlins und Jakob Dietrichs im Rathause erinnern —, sondern auch auf die Münchener Gegenden, und dieser Einfluß ist, nicht

[1] Buff S. 121.

nur durch die natürliche Weiterentwicklung der Renaissance zu erklären, sondern auch durch die persönliche Bedeutung dieses Mannes. Vor allem steht er in direkter künstlerischer Beziehung zu Elias Holl, jenem hervorragenden Architekten, der durch seine Bauten Augsburg zur „Stadt der Renaissance“ gemacht hat. Holls Formensprache hat in vielem auffallende Ähnlichkeit mit der Wendel Dietrichs, ein direkter persönlicher Einfluß ist dabei gar nicht ausgeschlossen. Doch selbst wenn dem nicht so wäre, ist trotzdem Wendel Dietrich der verständige Bahnbrecher für seine künstlerischen Anschauungen gewesen [1]. So ist uns Wendel Dietrich in einer Zeit, wo die hohe deutsche Kunst sehr tief stand, ein erfreuliches Zeichen dafür, wie aus gesundem, handwerklichen Boden neues, starkes, eigenes Leben hervorwächst. Und daß sich ein solcher Mann durchgesetzt hat, danken wir nicht zum geringsten der Gönnerschaft Hans Fuggers.

Kehren wir nun zur Innenausstattung des Schlosses Kirchheim zurück. Bedeutend wirkte dabei auch Hubert Gerhard [2] mit. Von Herzogenbusch in Holland gebürtig, war er nach seiner Ausbildung in Italien um 1584 in den Dienst Herzog Wilhelms getreten, wo er fast ständig mit dem uns schon bekannten Carlo Pallago (oder Pellago) zusammen arbeitete bis zu seinem Austritte aus bayrischen Diensten im Jahre 1594 [3]. Durch Pallago scheint dann Hans Fugger auf Gerhard aufmerksam geworden zu sein; denn anfangs ist nur von Pallagos Mitwirkung bei der Ausschmückung von Kirchheim die Rede. Wie aus dem Briefe an Jakob Eschay vom 5. Juli 1581 [4] hervorgeht, hat damals schon Pallago Nischen für Wandfiguren entworfen, die in die Wände des großen Saales eingefügt werden sollten. Doch später ist von Gerhard der größte Teil dieses Auftrages ausgeführt worden. Am 22. September 1583 ist Gerhard das erstemal auf Schloß Kirchheim [5], um Ort und Gelegenheit persönlich kennen zu lernen und danach seine Entwürfe

[1] Über Herauswachsen der Hollschen Kunst aus heimischem Boden vgl. B. Riehl, Augsburg S. 125.

[2] Vgl. Füßli 1779, S. 273. — Lipowsky I. S. 89. — Nagler Bd. 5 S. 111. — L. Westenrieder, Beyträge Bd. 3, S. 97 ff.

[3] Rée, Peter Candid, Leipzig, Seemann S. 35.

[4] s. oben S. 90 Anm. 1.

[5] F. A. 78, 1. 2 Amtsrechnung Kirchheim 1583 unter „verzört“: „22. September verzört der faßmanns g. H. Diener, alß er mit den Niederlanden bildmacher alher geriten, zu nachts 12 kr.“ — „Ist meins g. hern Diener der Faß sampt einem Niderlennder bildmacher alhie übernacht gewesen.“

einzurichten. Für ihre Arbeiten im Saale erhielten bis zum Jahre 1585 die beiden Künstler zusammen 1000 fl [1], die in einzelnen Posten seit dem 4. Juli 1582 ausgezahlt wurden. Von der Gesamtsumme fielen jedoch auf Pallago allein nur 100 fl; 288 fl waren gemeinschaftlich, und das übrige, also über 600 fl, bekam Hubert Gerhard [2]. Die von beiden ausgeführte Arbeit bestand in den gebrannten Gipsfiguren in den Nischen des Saales [3].

Auf beiden Seiten des großen Saales befinden sich nämlich zwischen je zwei Fenstern zwei von einer leichten Architektur eingerahmte Nischen, im ganzen zwölf, die ihrem Entwurf nach von Carlo Pallago herrühren. Sie werden von Männer- und Frauenköpfen mit kurzen Flügeln, die konsolenartig gestaltet sind, getragen. In den Nischen stehen auf der einen Seite sechs männliche, auf der anderen sechs weibliche überlebensgroße Figuren aus gebranntem Gips [4]. Sie stellen berühmte Persönlichkeiten aus der Weltgeschichte dar. Ich erkläre sie folgendermaßen: 1. Cyrus in antiker Rüstung mit Helm, den Mantel um die Schulter geworfen, in der Linken das Schwert. 2. Alexander in antiker Rüstung und Mantel, eine Zackenkrone auf dem Haupte. 3. Cäsar, kenntlich an den Gesichtszügen, in antiker Rüstung, den Lorbeerkranz auf dem Haupte und den Feldherrnstab in der Rechten. 4. Augustus in jungen Jahren, sonst ähnlich wie Cäsar. 5. Karl der Große mit langem Barte, mit Harnisch und Mantel, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Reichsapfel, auf dem Haupte die Kaiserkrone. 6. Karl V. in der Kleidung des 16. Jahrhunderts in Rüstung und Mantel, mit Reichsapfel, Schwert und Krone, eine Kette um den Hals [5]. Ihnen gegenüber stehen 7. Judith mit dem Schwerte und dem Haupte des Holofernes in ideal antiker Kleidung. 8. Lukretia,

[1] F. A. 78, 1. 3 Amtsrechnung von Kirchheim 1585: „Item mer außgeben von wegen der bilder, so mein genediger herr dem M. Carlo Pallago und Hupperto Gerardi per Kirchhaim zuemachen verdingt hat 1000 fl."

[2] Ebd. „Augsburger Spezialrechnung".

[3] Daß sie tatsächlich die damals gelieferten Arbeiten sind, bestätigt eine allerdings etwas spätere, nicht mehr erhaltene zusammenfassende Aufstellung, die uns durch eine Abschrift des Regierungsdirektors von Raiser in Augsburg vom Jahre 1813 erhalten ist (F. A. 28, 4, 1). Dort heißt es: „Die Bilder von Gibß auf dem Saal zu Kirchheim hat gemacht Carlo Pallago und Huberto Gerardi, ist ihm angedingt worden f $\frac{m}{1}$ für ihr arbeit."

[4] Sie sind offenbar erst in neuerer Zeit gelb angestrichen worden.

[5] Ich verweise auf die Statuen am Portal der Michaelskirche, die nach Gmelin S. 52 ursprünglich die nämlichen Herrscher darstellten.



sich den Dolch in die rechte Brust stoßend. 9. Die hl. Helena, in der Rechten das Kreuz, auf dem Haupte die Krone, in hochgegürtetem, antikem Gewande und Mantel (Abb. 20). 10. Adelheid (?), die Gemahlin Ottos des Großen (die Hände sind ergänzt), die Krone auf dem Haupte, in mittelalterlichem Brokatgewande und Mantel (Abb. 20). 11. Eine Frau mit Krone und Gebetbuch in mittelalterlicher Tracht, vielleicht die hl. Elisabeth. 12. Die Gemahlin Karls V. in der Tracht der ersten Häfte des 16. Jahrhunderts mit der Krone auf dem Haupte.

Die Zusammenstellung dieser Figuren entspricht so recht dem humanistischen Zeitgeiste und wohl auch den besonderen Wünschen Hans Fuggers. So dürften Karl V. und seine Gemahlin wegen der bedeutenden Stellung, die diese beiden Persönlichkeiten in der Fuggergeschichte einnehmen, gewählt sein. Die Einzelausführung ist in manchem manieriert; doch ruft die Gesamtauffassung in der ruhigen, energischen Haltung und in der großzügigen Faltenbehandlung eine schöne dekorative Wirkung hervor, die in dem großen Repräsentationsraum vorzüglich zur Geltung kommt[1]. Gesichtsausdruck und Charakterisierung der einzelnen sind im ganzen gut getroffen.

Diesen Statuen sind die drei Figuren (ebenfalls aus gebranntem Gips) am Hauptportale: Minerva, Herkules und Mars (Abb. 13) so ähnlich, daß ich nicht anstehe, sie auch Hubert Gerhard zuzuschreiben, wenngleich keine archivalische Nachricht, sondern nur die mündliche Überlieferung meine Ansicht bestätigt. Auf alle Fälle gehören sie dem Münchener Kunstkreis dieser Zeit an. Minerva in antikem langem Gewande und Mantel, den Helm auf dem Haupte, in der Rechten die Lanze, in der Linken das Schild, steht ruhig da und hat das Haupt schwärmerisch erhoben. Herkules ist nackt und hat das Löwenfell umgeworfen, in der Rechten hält er die Keule, die Linke stemmt er in die Hüfte. Das rechte Bein ist energisch vorgestellt und das Haupt leicht gesenkt. Mars in anmutiger leichter Bewegung ist in antiker Rüstung: leinenes Untergewand mit Lederkoller, Lederschuhe an den Beinen, in der Rechten ein Schild, auf dem leicht gesenkten Haupte den Helm. Gerade die beiden letzten Figuren sind in ihrer ausdrucksvollen Haltung wie

[1] Die Wirkung mußte früher noch viel besser sein, als noch Gobelins die jetzt kahlen weißen Wände belebten. S. F. A. 28, 4, 1 altes Verzeichnis aus dem 17. Jahrhundert: „Decken im saal, so dem vermuethen nach Otto Weng oder Raphael Urbin gemahlt, dergleichen stuckh in Teutschland nit zu finden per 50000 fl.“ Die Künstlerbezeichnung wird wohl falsch sein.

in ihrer sorgfältigen Einzelausführung als recht gelungen zu bezeichnen.

Ein anderes Werk in Kirchheim läßt sich, ganz abgesehen von der stilistischen Übereinstimmung, auch durch archivalische Nachrichten dem Hubert Gerhard zuschreiben, nämlich der Kamin im Saale (Abb. 20). Am 9. September 1587 waren für Hubert Gerhard Sachen nach Kirchheim geliefert worden[1], und am 29. September kam Hans Fugger, um das neue Werk, den Kamin, zu besichtigen[2]. Die Figuren des Kamins sind auch aus gebranntem Gips. Unten tragen zwei hermenartige Gestalten, Mann und Frau, und zwei toskanische Säulen den geraden Kaminsims, über den sich in vier Stockwerken auf einem hölzernen Aufbau eine Reihe von Figuren erheben. Unten lagern auf Voluten Mars und Venus, beide nur mit einem Lendentuche bekleidet. Sie wenden sich in anmutiger Bewegung einander zu. In den beiden Figuren kommt der feine, durch italienische Schulung gegangene Geschmack Hubert Gerhards am besten zur Geltung. Da finden wir dasselbe Streben nach Schönheit der Formen und Anmut der Bewegungen, wie wir es auch an seinem späteren Werke, dem Augustusbrunnen in Augsburg, beobachten. Überhaupt zeigen unsere beiden Figuren mit den dort um den Brunnenrand gelagerten eine auffallende Übereinstimmung. Über ihnen sitzt an einem Ambos der schmiedende Vulkan. Medusenhäupter und Masken auf Schilden, zwei reizend frisch aufgefaßte Engelchen mit einer Guirlande[3] vollenden den Aufbau. Alle Merkmale des italienischen Zeitstiles kommen in diesem gefällig dekorativen Werke zum Ausdruck.

Das bedeutendste Werk jedoch, das die beiden Künstler Hubert Gerhard und Carlo Pallago in Kirchheim schufen, war der große Bronzebrunnen im innern Hof des Schlosses[4]. Nach einem alten Berichte ist schon im Jahre 1584 mit dem Guße begonnen worden; aber er soll mehrmals mißglückt sein[5]. Sicher wissen wir

---

[1] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechnung Kirchheim 1587.

[2] Ebd. unter „Haber“: „29. September ist mein gnediger herr ybernacht alhie gewesen, haben ire G. den Camin ob dem saal besichtigt.“

[3] Das bekrönende Wappen ist erst Ende des 19. Jahrhunderts hinzugefügt worden.

[4] Vgl. Th. Rogge, Die Augsburger Brunnen, in „Zeitschr. f. bild. Kunst“ 1882, S. 7. — B. Riehl, Augsburg S. 118.

[5] Nach dem Berichte des Regierungsdirektors von Raiser: „Und weil der erste guß nit gleich gerathen und biß in das dritte mahl wegen grösse der last waß gemanglet, also hat man biß in das andere jahr damit zu thun gehabt.“

nur, daß die Bilder in Augsburg gegossen[1] und das Hauptstück am 17. August 1590 nach Kirchheim übergeführt wurde[2]. Im September und November waren dann Goldschmiede aus Augsburg zum Ziselieren der Figuren in Kirchheim[3]; im Januar und Februar 1592 kamen Steine zum Röhrenkasten an[4], die vom Stadtmaurer Christoph Schwarzenbach zu Füssen geliefert wurden[5]. Am 3. Juni 1592 hatte Gerhard weitere Wachsmodelle für Figuren an der Brunnenschale und der Einfassung fertiggestellt[6]. Unter der Beteiligung von Jakob Eschay, dem Maurermeister Peter Wagner und dem Steinmetzen Lienhard Kreuz wurde der Brunnen im Mai 1594 errichtet[7]. Doch wurde noch 1595 von einzelnen Goldschmieden daran gearbeitet[8]. Die Gesamtkosten betrugen 10280 fl 29 kr 6 h[9], wovon auf die Hauptgruppe 4350 fl 53 kr 2 h, auf die Nebenfiguren und den steinernen Brunnenaufbau 5929 fl 36 kr 4 h kamen[10].

Der Brunnen ist nur noch in seinem obern Aufbau erhalten und befindet sich jetzt im Besitze des kgl. bayr. Nationalmuseums zu München. Ursprünglich war eine Menge von Figuren am Brunnen angebracht, ähnlich wie an dem noch erhaltenen Augustusbrunnen zu Augsburg[11]. Auf einem weiten marmornen Brunnenrand lagen

[1] F. A. 28, 4, 1. Alte Rechnungszusammenstellung der Brunnenkosten um 1600: „hat man der statt geben muessen für den platz in der hütten. darin die bilder gestanden." — Brief des Grafen Hans Fugger vom 26. Jan. 1651.

[2] F. A. 78, 1, 3. Amtsrechnung 1590 unter „ausgeben getraid": „als die zwei grosse bilder von Augspurg alher gefiert worden, ist durch 31 roß habern gefrezt."

[3] Ebd.

[4] Ebd. Amtsrechnung 1591.

[5] Bericht Raisers.

[6] Ebd. wie Anm. 1.

[7] Amtsrechnung 1594.

[8] Amtsrechnung 1595.

[9] F. A. 28, 1, 47. Beschreibung und anschlag über Kirchheim 1595. „So ist an dem prunnenwerk im schloßhof Stüertzels A 95 rechnung verpaut worden 10280 fl 29 kr 6 h."

[10] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1591: „Gegossen billt zu Kirchheim: Von wegen der von metall gegoßnen bilder Martis, Veneris et Cupidinis, so auf den rorcasten geen Kircheimb sollen kommen 4350 fl 53 kr 2 h." 1595: „am Rorcasten zu Kirchaimb verpauen 5929 fl 36 kr 4 h."

[11] Rée, Peter Candid, Leipzig, S. 116 möchte den Entwurf zum Augustusbrunnen dem Hubert Gerhard nehmen und Peter Candid zuschreiben. Ich glaube die große stilistische Übereinstimmung des Augustusbrunnen mit den Werken Gerhards in Kirchheim, die doch größtenteils gefertigt sind, bevor Peter Candid im Jahre 1586 nach München kam, beweist, daß Hubert Gerhard auch den Augustusbrunnen allein geschaffen hat.

auf vorspringenden Muscheln acht Figuren, vermutlich nackte, weibliche Gestalten [1]. In der Mitte des Brunnens erhob sich der rote Marmoraufbau, dessen Brunnenschale mit acht wasserspeienden Köpfen, abwechselnd Satyrn und Löwen, sowie mit acht Delphinen geschmückt war. Auf ihr stand ein viereckiger Sockel, dessen vier Ecken männliche und weibliche geflügelte Halbfiguren einnahmen. Auf den Mittelfeldern befanden sich zwei Fuggerwappen, von Kränzen umgeben und zwei Füllhörner. Das Ganze bekrönte die Hauptgruppe: Mars und Venus in zärtlicher Umschlingung, zu ihren Füßen der kleine Cupido.

Wir können auch noch an der Hand der Rechnungen nachweisen, wer die einzelnen Stücke entworfen, gegossen und ziseliert hat. Hubert Gerhard „bossierte in Wachs" die Hauptgruppe, die acht liegenden Figuren, die acht wasserspeienden Köpfe, die acht Delphine und die zwei Fuggerschen Wappen. Das Hauptstück und die Fuggerwappen hat Martin Frey, fürstl. bayer. Gießer in München, gegossen [2], während Peter Wagner, Stadtgießer von Augsburg, die acht liegenden Bilder, die vier Sirenen, zwei Füllhörner und die acht wasserspeienden Köpfe gegossen hat. Ziseliert hat der Goldschmied Hans Hübner von Augsburg die vier Sirenen; Adam Rebhuhn, Goldschmied von Augsburg, die acht liegenden Bilder und die acht Köpfe; David Altenstätter, Goldschmied von Augsburg, zwei Fruchthörner und einen Delphin; Philipp Jakob Neuburger drei Delphine sowie das verbessert, was Hans Hübner nicht gut gemacht hatte; Jakob Anthoni von Augsburg verbesserte die Gesichter der Sirenen, auch die Wappen und vergoldete die letzteren. Nach weiteren Berichten, die jedoch nicht durch gleichzeitige Akten zu belegen sind, soll Carlo Pallago beim Entwurfe beteiligt gewesen sein, den Guß hätten besorgt Pietro di Neve und Cornelio Anthoni Man, also die zwei Künstler, die uns schon früher im Dienste Hans Fuggers begegnet sind. Frey und Wagner hätten ihnen nur assistiert [3].

Der uns noch erhaltene Teil des Brunnens [4] (Abb. 21) zeigt

---

[1] Ich rekonstruiere den Brunnen nach den oben angeführten Rechnungen und alten Berichten F. A. 28, 4, 1.

[2] Dieser hat auch im Jahre 1588 den St. Michael an der Jesuitenkirche zu München gegossen. cfr. L. Westenrieder, Beyträge Bd. 3, S. 101.

[3] Einzelne dieser Meister finden wir auch an dem 1593 in Augsburg errichteten Augustusbrunnen Gerhards wieder. Vgl. Th. Rogge, Die Augsb. Brunnen; B. Riehl, Augsburg S. 119.

[4] Die eingelassenen Tafeln sind nach einem Entwurfe vom Anfang des

uns den roten Marmorsockel mit den vier Sirenen an den Ecken, die also, wie eben angegeben, von Peter Wagner gegossen und von Hans Hübner resp. Jakob Schönauer und Jakob Anthoni ziseliert sind, und dann vor allem die wohlerhaltene Hauptgruppe, die von Hubert Gerhard entworfen und von Martin Frey gegossen wurde. Sie ist ganz auf starke plastische Wirkung hin gearbeitet. In den robusten gedrungenen Körperformen des Liebespaares erkennen wir das Werk des Niederländers, der durch die italienische Schule gegangen ist. Eine gewisse Ähnlichkeit mit Giovanni da Bolognas Arbeiten ist vorhanden. Freilich sind auch einige Mängel zu konstatieren. So ist die Zusammenstellung der beiden Figuren zu einer Gruppe nicht völlig geglückt. Die vielfach verschränkten Beine bilden für das Auge wenig angenehme Überschneidungen, auch die Proportionen lassen manches zu wünschen übrig, so z. B. die unförmig große Hand des Mars. Einzelne Formen sind schlecht gebildet, wie der Fuß der Venus, was jedoch wohl mehr die Schuld des Gießers ist. Im ganzen ist jedoch die Gruppe ein Werk von imposanter monumentaler Wirkung, die besonders in dem eingebauten Schloßhofe gut zur Geltung kommen mußte. Die zwei Sirenen und die zwei Telamonen an den vier Ecken des wohl originalen Postamentes sind in ihren Einzelheiten: Haare, Flügel, Gesicht sorgfältig durchgeführt[1].

Für Kirchheim hat Hubert Gerhard noch einen andern Auftrag erhalten, der sich zwar nicht archivalisch, aber doch traditionell und stilistisch nachweisen läßt. Es sind dies die prächtigen bronzenen Türgriffe[2]. Vermutlich wurden sie, wenigstens die großen

19. Jahrhunderts (F. A. 28, 4, 1). Sie sind nach den genaueren Untersuchungen zu berichtigen.

[1] Der Brunnen wurde schon 1650 zugleich mit Gemälden und Büsten dem schwedischen Generalissimus in Nürnberg angeboten, doch kam damals der Kauf nicht zustande. Erst im Jahre 1808 wurden neue Verhandlungen wegen des Verkaufs aufgenommen, nachdem schon kurz vorher die kleineren, wie es heißt, beschädigten Figuren zum Metallwert verkauft worden waren. Den Königen von Bayern und Württemberg, der Stadt Augsburg, Händlern und Glockengießern wurde er angeboten, doch zerschlugen sich die Verhandlungen teilweise „wegen des Sujets". Endlich kaufte ihn am 25. Juli 1822 J. L. von Schäzler in Augsburg, der die Gruppe in seinem Garten aufstellen ließ. Von da kam sie um 1860 in das bayrische Nationalmuseum nach München, wo sie jetzt im Hofe V aufgestellt ist.

[2] Die Originale sind im Besitze des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg und des kgl. Kunstgewerbemuseums zu Berlin. Graf Karl Ernst Fugger-Glött hat wieder Abgüsse von ihnen für Kirchheim herstellen lassen. Vgl. Brüning, Italienische Türklopfer, Heft 24 der Vorbilderhefte aus dem Kunstgewerbemuseum Berlin.

an den Saaltüren, erst im Jahre 1595 hergestellt[1]. Die beiden letzteren (Abb. 10), von prächtig dekorativer Wirkung, sind einander gleich. Aus einem Löwenmaule quillt eine Ranke, aus deren unterer Mitte ein nackter Knabe hervorwächst. Auf den beiden Enden der Ranke lagern in anmutiger Bewegung zwei jugendliche, nackte Gestalten: Mann und Frau[2]. Weitere, etwas einfachere Türgriffe in andern Zimmern des Schlosses sind 1. ein Engel mit Flammenschwert, 2. eine nackte Frauengestalt mit den Händen an der Brust, 3. eine nackte Frau gerade ausblickend, 4. ein Satyr, auf dem Nacken eines Fabeltieres reitend, 5. ein Satyr, Trauben auspressend, auf dem Rücken einer nackten Frau sitzend, 6. ein Satyr, auf dessen Nacken ein kleiner Satyr sitzt, 7. ein Frauenkopf mit langen Zöpfen, an einem S-förmigen Stengel sitzend[3]. Die Figuren haben in ihrer anmutigen, reichen Bewegung, in dem Streben nach verständnisvoller Wiedergabe jugendlich-schlanker schöner Körperformen, in der Behandlung der Einzelheiten soviel Ähnlichkeit mit den übrigen Werken Hubert Gerhards, daß man der Tradition, daß sie auch von ihm seien, unbedenklich zustimmen kann[4].

---

[1] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1598: „Umb 2 messene gegossene handthabene, so zum saal per Kirchaimb gebraucht worden 47 fl."

[2] Ein sehr ähnlicher Bronzetürgriff in der Sammlung des Fürsten Fugger-Babenhausen, abgebildet in „Meisterwerke schwäb. Kunst aus d. kunsth. Abt. der schwäb. Kreisausstellung Augsburg 1886", München 1886, Tafel VIII. Nach Ortwein, D. Renaissance II. Abt., 2. Lief., Bl. 15 von einem Münchener Gießer (also wohl Gerhard) und von der Saaltüre im Fuggerhause zu Augsburg.

[3] Derselbe Bronzetürgriff ist von der Türe der Benediktuskapelle in St. Ulrich zu Augsburg, die eine Fuggersche Begräbniskapelle ist. Der nämliche in zwei Exemplaren aus Privatbesitz abgeb. in „Meisterwerke schwäb. Kunst" Tafel XXX.

[4] Im Besitze des Grafen Karl Ernst Fugger-Glött befindet sich in Kirchheim als altes Familienerbstück der Glötter Linie eine vergoldete Bronzestatuette auf schwarzem Postament, in dem eine Uhr eingelassen ist. Sie stellt Kaiser Otto I. dar, mit langem Barte, in Panzer und Lederwams, mit Kaiserkrone auf dem Haupte, den Feldherrnstab auf das Knie gestützt. Eine Inschrift lautet: Imp. Caes. Othoni Henrici F. Othonis N. Pio Felici Magna Aug. Urbe Obsidione Babarica Liberata Hostibus Internecio caesis Victori Augustani Vind. Kleine vergoldete und gravierte Reliefs an der Seite zeigen den Einzug Ottos durch ein Tor mit der Inschrift: Otto Imp. victis Ungaris Augustam Vindelicorum triumphans ingreditur; die Kommunion Ottos vor der Schlacht in einer Art Feldkapelle mit der Inschrift: Otto Imp. ad bellum profecturus sac. communionem a s. Udalrico accipit; die Schlacht auf dem Lechfelde, auf der einen Seite des Leches Otto mit Ulrich und Kriegern, auf der andern die Ungarn, im Hintergrunde Augsburg, mit der Inschrift: Ungaros magna pugna in campis ad Lygum vicit. — Sowohl die ganze Gestalt Ottos

Nach den Bestimmungen Hans Fuggers sollte Kirchheim auch die Begräbnisstätte für ihn und seine Nachkommen sein. Deswegen hatte er im Jahre 1580 unter dem Chor der Kirche eine Gruft anlegen lassen[1]. Außerdem sollte ein prächtiges Grabdenkmal für ihn im Chore der Kirche aufgestellt werden, das er in echter Renaissancegesinnung noch zu seinen Lebzeiten anfertigen ließ[2]. Schon im Jahre 1580 hatte der Landrichter Christoph Gröbner von Sterzing von der Innsbrucker Regierung den Auftrag erhalten, auf eventuellen Wunsch Alexander Colins, des Hofbildhauers des Erzherzogs Ferdinand in Innsbruck, sofort einen Marmorblock für das Grabmal Hans Fuggers zu besorgen[3]. Doch erst später hören

---

als auch die Gesamtanlage, und die auffallend ähnliche Art der Inschriften lassen vermuten, daß dies Kunstwerk nach einem Entwurfe für einen zweiten Brunnen Hubert Gerhards für Augsburg als Seitenstück zum Augustusbrunnen gefertigt ist. Seine Ausführung ist sehr gediegen. Die Uhr war im Jahre 1886 auf der Schwäbischen Kreisausstellung ausgestellt. (Abb. in „Meisterwerke schwäb. Kunst" Tafel VII.) Sie ist identisch mit der Uhr, die im Jahre 1607 im Besitze Christoph Fuggers, des Sohnes von Hans Fugger, war und sich in seinem Augsburger Hause befand. „Inventarium von Hausrath Christoph Fuggers in Augsburg 1607" (F. A. 1, 2, 44): „Im Frauenzimer: 1 Uhr auf einem sucl, darauf der Kaysern Ott von Metall gossen." Vermutlicherweise war das Stück von seinem Vater ererbt, oder er hat es direkt von Gerhard gekauft.

[1] Früher befand sich nach J. A. Scheppach, „Materialien zur Geschichte Kirchheims" eine Tafel in der Kirche mit folgender Inschrift:

Sepultura
a
D. D. Joanne Fugger
L. Baro pro se et in totam eius
Descendentem, nunc
Illustriss. S. R. J. Comit.
Prosapiam De Kirchberg
et Weißenhorn
Erecta
et
Larga ManV Dotata Vt
VI Vant VIta PerpetVa.

[2] R. Vischer, Über das Grabmal des Hans Fugger in Augsburg in „Jahrb. d. k. pr. Kunsts." 1887 Bd. VIII, Heft IV. Dort auch eine Reihe von Briefen aus F. A. 28, 4, 6. — D. v. Schönherr, Gesammelte Schriften Bd. 1, S. 507 ff.: Alexander Colin und seine Werke (1562—1612) bes. S. 561 ff.: Das Grabmal des Hans Fugger in Augsburg. — B. Riehl, Augsburg S. 114. — Kempf, Alt-Augsburg T. 83. — Das Grabmal steht seit 1865 in der Ulrichskirche in Augsburg. Altar und Gitter gehören nicht zur ursprünglichen Anlage.

[3] S. Schönherr S. 561.

wir weiteres darüber. Vom 2. September 1584 liegen Verhandlungen vor, die Hans Fugger mit Heinrich Stüedel, fuggerischem Faktor in Schwaz, führte. Hans Fugger hatte in seinem Besitze ein großes Stück roten Salzburger Marmors, das als Unterbau benutzt werden sollte[1]. Dazu sollte Alexander Colin, der schon früher mit ihm in Verbindung getreten war[2], einen fehlerlosen weißen Marmorstein aus dem Ratschingstal bei Ridnaun oder dem Obernbergtal am Brennerpaß besorgen. Das Stück sollte dann in Augsburg offenbar von Hubert Gerhard bearbeitet werden. Da jedoch der unbehauene Stein wegen seiner Schwere sehr teuer zu transportieren gewesen wäre, ging Hans Fugger auf den Vorschlag Alexander Colins ein und übertrug ihm die Ausarbeitung des Steins in Innsbruck nach einem Wachsmodelle Hubert Gerhards, das am 10. Oktober 1584 nach Innsbruck geschickt wurde. Nur das Angesicht „soll er nit außberaiten, sondern allain rauch possiren; dann der meister, so den patron[3] gemacht, der wird mich seiner zeit hieraußen conterfätten und allso das angesicht vollend außbereiten“[4]. Am Modelle waren Helm und Handschuhe nicht angegeben; sie wurden erst nach genauen Angaben Hans Fuggers später hinzugefügt. Als Bezahlung bekam Alexander Colin 100 fl für das Steinbrechen im Obernbergtal und 250 fl für die Bildhauerarbeit. 1586 ging die Arbeit Alexander Colins ihrem Ende entgegen[5]. Unterdessen war auch in Augsburg am Grabstein gearbeitet worden. Den roten Marmorblock hatte der Steinmetz Thomas Zwiezl[6] in Arbeit bekommen, wofür er 251 fl erhielt[7]. Am 15. Januar 1586 führte

---

[1] F. A. 28, 4, 6. Brief an Stüedl vom 6. September 1584.

[2] S. im Kapitel V.

[3] = Entwurf.

[4] Brief an Stüedl 10. Oktober 1584.

[5] K. B. an H. Stüedel 28. November 1586 „Sovil mein grabstein betrifft, weil ich dem Alexander Colin ir f. d. bildheuer darumb vertrau, und er sich der arbeit underfangen, will ich guter hoffnung sein, er werd die uff die versprochene zeit, das ist letztlich inn 1 monat oder 6 wochen mit vleiß vollenden, damit uff diser winterpan der grabstein khund herausgebracht werden. Darumb werden ir in nun wissen anzuhalten. Solte aber was noch hieaussen dran zu machen sein, so wirdt mir herzog Wilhelm in Bayrn darzu seiner bildhauer einen gern vergunnen . . .“

[6] Er dürfte mit der Baumeisterfamilie der Zwitzel verwandt sein. S. Buff, Augsburg in d. Ren. S. 48.

[7] F. A. 78, 1, 3. Augsburger Spezialrechnung 1585: „15. Jenner 1586 weiter hat M. Thoman Zwiezl Stainmeze, so denn grabstein gemacht, vom 26ten November 1584 bis auff sein absterben eingenommen vermog seiner urkhund 251 fl.“

man den Unterbau des Grabmals, nachdem er fertig war, nach Kirchheim[1]. Offenbar war der Entwurf dazu auch von Hubert Gerhard gemacht, wenigstens läßt sich dahin eine Stelle in den Rechnungen am besten deuten[2]. Nach der Aufstellung dieses Teiles war zur genauen Besichtigung und Anpassung des oberen Teiles der Sohn Alexander Colins in Kirchheim[3]. Die Grabfigur wird wohl erst Anfang 1587 eingetroffen sein, wo sie dann Hubert Gerhard durch Ausarbeitung des Porträts vollendet haben mag[4]. Die Gesamtkosten des Grabsteins betrugen im Jahre 1584 450 fl 11 kr 5 h, 1585 334 fl 57 kr 5 h, zusammen also 785 fl 9 kr 2 h[5]; möglicherweise sind jedoch auch nach 1585 noch Auslagen dazu gekommen. Nach dem Tode Hans Fuggers im Jahre 1599 wurde ein Eisengitter um dieses Grabmal gemacht, das seinem Preise nach sehr kunstvoll gewesen sein muß; denn es kostete 278 fl 57 kr[6].

Das Grabmal (Abb. 22) setzt sich aus einem roten Unterbau, der als Sarkophag behandelt ist, und einer weißen Steinplatte zusammen, auf der in Lebensgröße die rund herausgearbeitete Figur Hans Fuggers liegt. Der in großen, einfachen Formen gehaltene Sarkophag sitzt auf einer Platte auf, die mit einfacher Profilierung und Karnies in den eigentlichen Aufbau übergeht. Die Seitenwände sind flach gehalten und tragen nur zwei Inschriftplatten an den Längsseiten, die von zwei kräftigen Volutenkonsolen eingefaßt werden. Auf der einen steht:

Deo Trino et Uni / Joannes Fugger Antonii F.(ilius) Georgii N.(epos) etc. Monumentum / Hoc F.(ieri) C.(uravit) in quo cum Uxore et Posteris quod Mortale / Est Deponerent et Laetae Resurrectionis Diem exspectarent / Anno DNI MDXCVIII / Mense Aprill

[1] Ebd „ad 15. Jenner [1586] hat man bemelten grabstein p Kürchhaim gefiert, ist uncosten darüber ganngen l. Zetls 38 fl 48 kr 5 h.“

[2] Ebd. 26. April 1585: „Mer zalt ich auf bevelch meines g. herrn dem Hupperto Gerardi, so meinem G. 2 Fissierung ihrer gnaden grabstains gemacht lauth seiner urkund 20 fl.“

[3] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechnung 1586 unter „zörungen“: „8. März verzeert M. Jacob Öschay maurer, so mit meins g. herrn bildtnüs [damit ist wohl der Entwurf gemeint vgl. S. 122 Anm. 5] ist alher geritten sampt des werckhmaistersson von Insprugg, zu mittag . . .“

[4] Genaueres darüber nicht in den Akten enthalten.

[5] F. A. 28, 4, 1 Bericht Raisers. Die Ausgabe für 1585 wird bestätigt durch F. A. 78, 1, 3 Augsb. Spezialrechnung.

[6] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1599 „Uncosten von wegen des eisengitters, so umb meines gn. herrn seligen grab gemacht worden 278 fl 57 kr.“

Die XIX. Die andere Platte trägt die Inschrift: Joannis XI. / Ego sum resurrectio et vita Qui Credit in me / Etiam si mortuus fuerit vivet et omnis qui vivit / Et credit in me non morietur in Aeternum.

Ein Rundstab sowie ein kräftiges Kymation, durch Blattrippen und Wulste gegliedert, schließt den Sarkophag ab. Darauf liegt die etwas schmälere weiße Platte, die ein kunstvoll ausgearbeiteter Brokatteppich bedeckt. Der obere Teil desselben ist eingerollt und bildet eine kissenartige Erhöhung. Auf ihm ruht in stiller, friedlicher Haltung, das Haupt leicht nach rechts geneigt Hans Fugger, in prächtig ausgeführter Prunkrüstung, die Linke auf Handschuhe und Schwert gelegt, die Rechte leicht auf der Hüfte ruhend, nebenan der reich ornamentierte Helm ohne Feder. Die Augen des Ruhenden sind geschlossen, ein Hauch des Friedens ist über das Antlitz des Toten gebreitet.

Das Denkmal übt eine große künstlerische Wirkung aus. Schon der Gegensatz in den Farben ist vorzüglich: der tiefrote Unterbau mit seinen weißen Sprengeln in kräftigem Kontrast zu der zartweißen Figur. Der Gestalt selbst ist eine solch innere Ruhe, eine so feine Charakteristik des Toten, dieses stillen, den edelsten Genüssen zugetanen Kunstfreundes gegeben, daß sie als ein sehr gutes Werk der sonst etwas äußerlichen romanisierenden Schule bezeichnet werden muß. Allerdings lenkt auch hier manchmal eine kleinliche Virtuosität in der Behandlung von der Hauptsache ab. Interessant ist das Denkmal auch wegen des engen Zusammenarbeitens der beiden Künstler Colin und Gerhard, wenn es sich auch mehr den bekannten Werken Colins anschließt[1]. Nicht ohne Wert ist aber auch die Beobachtung, wie schlicht natürlich Hubert Gerhard hier ein Antlitz nach der Natur zu bilden weiß, während er doch bei seinen sonstigen Werken leicht in einen gewissen Manierismus verfällt.

Die Ausstattung des Schlosses Kirchheim wurde natürlich auch in mehr handwerksmäßiger Beziehung nicht vernachlässigt. So besorgte der Glasermeister Daniel Ost, den wir schon oben kennen lernten, große Kristallscheiben aus Venedig für die Fenster des großen Saales, außerdem wurden in dieselben 22 Wappen und „14 scheyben von siben gueten und von syben bösen weybern“ eingesetzt[2].

[1] S. Vischer.
[2] F. A. 78, 1, 3. Amtsrechnung 1585.



Der Schlossermeister Michel Mezger und sein bekannterer Sohn Hans Mezger waren vielfach für das Schloß beschäftigt. So arbeiteten sie zwei Schöpfbrunnen für 351 fl 44 kr. Nachweislich hat auch Michel Mezger die zwei schönen Türschlösser an den Saaltüren gefertigt[1]. Die Beschläge sind ganz flach gehalten. Aus mannigfachem Bandgeschling, das durch eine Mittellinie in zwei symmetrische Teile zerlegt wird, wachsen Fratzenköpfe hervor. Einzelnes Laubwerk schmückt die Bänder. Die frisch empfundene Arbeit zeigt ziemlich starke Zusammenhänge mit der gotischen Kunst, wie so häufig noch zu dieser Zeit in Handwerkskreisen[2].

Die innere Ausstattung mit Hausrat und Kunstgegenständen wurde aufs reichste durchgeführt[3]. Viele Porträts, Landschaften, mythologische Bilder von italienischen und niederländischen Meistern schmückten die Wände der Zimmer und besonders den langen Gang im zweiten Stock, der eine Art Galerie war[4]. Die Zimmer waren sämtlich getäfelt, nur eines, die welsche Kammer, war mit venetianischen Ledertapeten behangen[5]. Die sehr großen Zimmer waren mit verhältnismäßig wenigen Möbeln ausgestattet. Im allgemeinen befanden sich in den „Stuben“, den Wohnzimmern, ein Tisch mit einer größeren Anzahl von verschiedenartigen Stühlen und ein „Gießfaß“ als Waschgelegenheit, in den kleinern „Cammern“, den Schlafzimmern, standen die Betten und wenige Stühle. Einige

[1] Ebd. „Item M. Michl Mezger schlosser . . . an den saalthürn zuebeschlagen und zue henckhen fl 20.“

[2] Auch andere alte Türschlösser, die noch erhalten sind, weisen auf denselben Meister. — Sehr ähnlich sind die Schlösser im Rathaus (s. Ortwein, D. Renaiss., II Abt., 1. Lief., Blatt 2, Nr. 1 u. 2) und am Gitter der Andreaskapelle in der St. Ulrichskirche zu Augsburg.

[3] Inventar des Schlosses Kirchheim vom Jahre 1615. Im allgemeinen ist es noch die Einrichtung, die von Hans Fugger angeschafft wurde, wie es sich aus vielen Stellen ergibt.

[4] S. darüber näheres im Kapitel V. — Es befinden sich auch noch einige andere gute Bilder auf dem Schlosse, die nicht nachweislich zur Zeit Hans Fugger, teilweise später hingekommen sind. So Chr. Amberger, Lebensgroßes Porträt Georg von Frundsbergs (übereinstimmend mit dem im Berliner Museum, doch wohl eigenhändig); gleichzeitige Kopie des Bildes Pauls III. von Tizian; P. P. Rubens, Himmelfahrt Mariä (durch Tausch von einem Wittelsbacher Fürsten erhalten). Fugger-Porträts von ältern Augsburger Meistern, sodann aus der Barock- und Rokokozeit bis in die neueste Zeit. Auch einige hervorragende Bronzen der Renaissance und des französischen Rokokos.

[5] Inventar von 1615: „Die wöndt sind mit verguldt lider tapezereyen behängt.“ Aufgemacht wurden sie 1583. S. F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnung 1583 unter „außgeben getraidt“ am 19. Juli.

Zimmer waren jedoch reicher mit Möbeln versehen. Die Verfertiger derselben sind uns im allgemeinen unbekannt; außer dem schon oben erwähnten Wendel Dietrich finden wir noch den Augsburger Kistler Endres Peutner, einen der angesehensten Handwerker seiner Zunft im damaligen Augsburg [1], der zwei runde nußbaumene Tische nebst 24 Stühlen für Kirchheim geliefert hat [2]. Ein häufig gebrauchter Wandschmuck der Zimmer waren vergoldete Rehköpfe mit Geweihen, die der Bildhauer Mathes Maurer in großer Anzahl „schnitt" und der Maler Sigmund Müller vergoldete [3]. Eine Unmenge Gold- und Silbergeräte enthielten die Gewölbekammern: vergoldete Salzbüchsen, vergoldete Gabeln, Löffeln und Pirons (= Messer), Becher aller Arten, Handbecken mit Kannen und Schalen, silberne Leuchter, dann auch Kristallgläser und venetianische Gläser [4]. Nach einem Anschlag von 1595 war für den ganzen Hausrat über 3000 fl ausgegeben worden [5].

Auch die Kirche wurde neu ausgestattet. Das Altarblatt: Peter und Paul vor der Mutter Gottes wurde von Alexander Padovini gemalt [6]; eine Reihe von Meßgewändern mit Fuggerschen und Nothafftschen Wappen, sowie Vorhänge, eine Monstranz und Leuchter wurden erworben [7]. Im Jahre 1594 kam auch eine neue Uhr auf den Turm, die von dem Uhrmacher Hans Marquart für 300 fl gefertigt wurde. Der Schmied Daniel Hauser und der Maler Elias Schemel wurden bei ihrer Herstellung zugezogen [8].

Als Hans Fuggers Leben zur Rüste ging, stand nach langjähriger Mühe und Sorge der Stammsitz seiner Linie in künstlerischer Vollendung und aufs praktischste eingerichtet da. Des Erbauers Stolz ob des wohlgelungenen Werkes war aber auch nicht gering, und schon zur Zeit, als es noch nicht vollständig fertig war, mußten die vielen Bekannten, die ihn im Laufe der Jahre aufsuchten, zu Roß oder Wagen hinaus auf sein Schloß, um es zu bewundern. Da gab es denn regelmäßig eine festliche Bewirtung. Bei einer solchen Gelegenheit kam auch am 5. Oktober 1585

---

[1] S. Buff, Wendel Dietrich S. 96 Anm. 21 u 22, wonach er verschiedene Male Ehrenämter bekleidete.

[2] F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnung 1580 unter „Hausrath". „1. Dezember 1580 Enderis Peütner kistler p 2 runds nußpeümin tisch mit 24 stüeln 42 fl."

[3] Ebd. unter „Hausrath".

[4] Über einzelnes s. Kapitel V.

[5] F. A. 28, 1, 47.

[6] S. Kapitel V.

[7] F. A. 28, 3, 99. „1618 Inventarium über die Kürchen . . . zu Kirchheim."

[8] F. A. 78, 1, 4 Amtsrechnung Kirchheim 1594 unter „verpauen".

Herzog Wilhelm von Bayern mit stattlichem Gefolge nach Kirchheim, um den Neubau zu besichtigen[1], an dem er schon vorher durch Überlassung seiner Bildhauer sein Interesse bekundet hatte.

Hans Fugger sorgte über seinen Tod hinaus für den neuerbauten Stammsitz und das Erbbegräbnis, indem er in seinem Testamente[2] vom 4. Februar 1589 ausdrücklich bestimmte, daß es keinem seiner Söhne und Nachkommen dasselbe „zue ewigen zeitten yemandem andern zuerkauffen oder zuversetzen, auch nit zu vertauschen“ erlaubt sei, andernfalls solle es an den nächsten Erbberechtigten fallen. Fernerhin solle jeder Besitzer jährlich 400 fl „uff die pösserung und underhaltung obberürts schloßpaus und zierden verwenden und im wenigsten nichts daran zergeen oder inn abfall komen lassen“.

Der jetzige Besitzer von Schloß Kirchheim, ein direkter Nachkomme Hans Fuggers durch dessen zweiten Sohn Christoph, Se. Erlaucht Graf Karl Ernst Fugger zu Glött hat in pietätvoller und äußerst kunstverständiger Weise den alten Zustand des Schlosses nach Möglichkeit wieder hergestellt, abhandengekommene Kunstwerke zurückerworben oder doch ersetzt und durch alte Möbel den einheitlichen Renaissancecharakter des Schlosses zu wahren gesucht, so daß noch jetzt Schloß Kirchheim, wie wohl wenige Schlösser in Deutschland, uns das Bild eines hervorragenden Grafensitzes zur Zeit der deutschen Spätrenaissance in bester Weise vermitteln kann.

---

[1] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechnung 1585 unter "außgeben getraid": „ad 5. Oktober. Item als Herzog Wilhem inn Bayrn zu Kürchheim gewesen, ist vor und nach ir f. g. raisige und gutschenpferdt desgleich meines g. herrn und derselben diener an habern gebrauchen worden laut zetls p alle 48 fl 6 kr.“

[2] F. A. 19, 6.

V.

Erwerbungen

von

Gemälden, plastischen Arbeiten, kunstgewerblichen Gegenständen. Anlage von Gärten.

Antonio Moro, Nikolaus Juvenel, Vincentio Campi, Paolo Franceschi Fiamingo, Alexander Padovini, Hieronimus Campagna, Alexander Vittoria.

Die großen Bauten, die Hans Fugger in Augsburg und Kirchheim aufführen ließ, verlangten eine künstlerische Ausschmückung. Malerei, Plastik und Kunstgewerbe aller Art mußten dazu ihre Dienste leihen. Bei diesen Aufträgen bevorzugte Hans Fugger hauptsächlich ausländische Künstler, nur im Kunstgewerbe wurden mehr die einheimischen Meister bedacht.

Schwierigkeiten aller Art bedrohten den Bezug aus fernen Ländern. Konnte auch Hans Fugger dank der vorzüglichen Verkehrseinrichtungen des großen Handelshauses die meisten der bestellten Kunstwerke mit eigenen Wagen transportieren, so machten sich doch häufig andere Mißhelligkeiten geltend: wegen schlechter Verpackung beschädigte Feuchtigkeit die Gegenstände; Gemälde waren noch nicht trocken, als sie abgeschickt wurden[1] oder die Geusen in den Niederlanden ließen die Sachen wegnehmen[2]. Auch drückende Zölle in päpstlichen Landen erschwerten die Ausfuhr[3]. Oft war es bei der weiten Entfernung der Künstler für Hans Fugger nicht leicht zu beurteilen, ob ihre Werke seinem Geschmacke und

---

[1] K. B. an Christoph Ott 28. Januar 1584.
[2] K. B. an Hans Keller 22. Juli 1572.
[3] K. B. an David Ott 21. Juni 1567, an Lienhard Peen 22. Juli 1568.

seinen Ansprüchen auch zusagen würden. Nicht selten mußte er sich deshalb mit wenig gelungenen Arbeiten begnügen, da die vorher erhaltenen Empfehlungen und Auskünfte den Tatsachen nicht entsprachen. Nur in Venedig hatte er zuverlässigere Berater für Kunstsachen in David Ott und seinen Söhnen Hieronymus und Christoph, die häufig in schwierigeren Fällen ihren kunstverständigen Vetter Malipieno beizogen. Dabei lagen Besorgungen der Art eigentlich außerhalb ihrer Verpflichtung[1].

Die größten Bestellungen machte Hans Fugger an Gemälden. Doch gerade hier zeigte er die wenigst glückliche Hand; denn nur wenige von ihnen waren, soweit wir dies noch beurteilen können, eine ansehnlichere Leistung. Die Hauptschuld dafür dürfte bei den auswärtigen Vermittlern liegen, auf die eben Hans Fugger hierin vollständig angewiesen war. Die einheimischen Augsburger Maler nämlich, die er selbst hätte beurteilen können, traten ganz zurück[2]. Wir finden nur einige wenige mit ziemlich untergeordneten Aufträgen beschäftigt, von denen wir schon einzelne bei den dekorativen Arbeiten an seinen Bauten kennen gelernt haben, wie Hans Castner, der im Saale des Fuggerhauses zu Augsburg die Vergoldung übernommen hatte[3], Elias Schemel, wohl ein Verwandter der älteren Maler Moritz und Gall Schemel[4], den wir in Kirchheim bei der perspektivischen Malerei im Garten[5] und bei den Malereien an der Decke[6] und an der Uhr[7] getroffen haben, sodann Sigmund Müller, der die Rehköpfe in Kirchheim vergoldete[8]. Hans Kaltschmid, den wir schon bei der Bemalung des Fuggerhauses in Augsburg verwendet fanden[9], malte außerdem im Auftrage der Fugger ihre

---

[1] K. B. an David Ott 24. Juli 1568 „Mir ist allain, lieber m. David Ott, das ich euch bei euren vilfeltig geschefften mit dißen frassarien also bemüehen soll. Wenn ir nit so vleissig, so beschech es nit. Wollen irer eur selbst verschonen, und es durch ander verrichten lassen.“ S. oben S. 13.

[2] S. oben S. 32 ff.

[3] S. oben S. 70 f.

[4] S. Rob. Vischer, Studien z. Kunstgeschichte Augsburgs S. 520, 544, 550, 556. — Elias Schemel arbeitete 1585 auch für Herzog Wilhelm beim Ausbessern verletzter Gemälde, s. Westenried, Beyträge Bd. 3 S. 95.

[5] S. oben S. 91.

[6] S. oben S. 105.

[7] S. oben S. 126. — Er strich auch das Holzwerk im neuen Garten in Augsburg an, s. im Kap. V.

[8] S. oben S. 126.

[9] S. oben S. 43 Anm. 1.

Wappen in eine Bibel[1] und auf Botenbüchsen[2]. Hans Karg, Maler in Augsburg, malte die Herrschaft Kirchheim nach einem andern Bilde für 12 fl auf eine lange Mappe[3]. Größere Aufträge erhielt Lienhard Stör in Augsburg[4], der im Jahre 1569 eine Aufnahme von Babenhausen und andere Gemälde im Werte von 91 fl 16 kr lieferte[5]. Bei Hans Fugger war auch öfters Abraham del Hell tätig, vermutlich ein geborener Niederländer, der nach Stetten seit 1563 als Porträtist bei einem der Burgkmair beschäftigt war[6]. Er scheint ein wenig eingebildet auf seine Kunst gewesen zu sein; Hans Fugger schätzte sie freilich nicht sehr hoch ein[7]. Wenn Hell auch nach einer Notiz bei Stetten die kaiserliche Familie in Regensburg im Jahre 1576 porträtieren durfte, so wurde er anderseits wieder zu so geringwertigen Arbeiten benutzt, wie Anstreichen der Fensterläden und des Chors im Schloß Duttenstein im Jahre 1573[8]. Meist wurde er nur zum Kopieren verwendet. So kopierte er im Jahre 1580 durch Vermittlung Hans Fuggers für die Kaiserin das bekannte Bild der Geschichte der hl. Ursula von Hans Burgkmair, das sich im St. Katharinenkloster befand. Später wurde jedoch wieder die Arbeit abbestellt, weshalb er eine kleine Entschädigung erhielt[9]. Ein andermal lieferte er eine Kopie von einem Bilde Anton Fuggers, das Hans Fugger seinem ehemaligen Lehrer

[1] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1573: „25. Juli hat Caspar Merrer dem maister Hanns Kaltschmid maller zalt umb der herrn Fugger wappen so in die Biblia der vier sprachen, weliche geen Babenhausen gesandt worden, zu mallen laut zetels 7 fl."

[2] Ebd. „zalt dem maister Hanns Kaltschmid maller umb 4 gemalte pottenpuxen mit der herrn wappen, uff die guetter zu gebrauchen 1 fl."

[3] F. A. 78. 1, 2 Amtsrechnung Kirchheim 1580. „Gmain Ausgaben": „2. Aprill 1580 zalt Phil. Stürzell zur Augsburg dem Hannß Kargen maler die Kirchhaimisch herrschaft uff ain lange mappen von einem andern muster abzumalen laut zettels 12 fl." — Hans Karg war nach v. Stetten, Kunstgeschichte Augsburgs S. 294 Miniaturmaler für Stammbücher.

[4] Vermutlich ist er identisch mit Lorenz Stör, Maler und Holzschneider in Augsburg. S. Füßli 1779 S. 631; 1806 ff. II S. 1749. — Nagler 17. S. 392. — Lipowsky II. S. 123. — Stetten, Kunstgesch. Augsburgs S. 283.

[5] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1569 „Gmain Ausgaben": „ad. ult. Febrer [1570] sez ich hiemit für außgeben, was ich dem Lienhart Stör maller in mer posten uff rechnung und uff bevelch erlegt und bar zalt hab, uff die conterfetung Babenhaußen und ander gmell, so er underhannden und täglich verferttigen soll laut seiner verzaichnus uff was zeit er jede post empfangen 91 fl 16 kr."

[6] v. Stetten, Kunstgesch. Augsburgs S. 277. — Füßli 1806 II, 1. S. 529.

[7] S. später S. 134 Anm. 5.

[8] S. oben S. 81.

[9] K. B. an Herrn Maximilian v. Dernburg 12. Januar 1581.

Dr. Tonner schenken wollte[1]. Auch für Herzog Wilhelm sollte er Porträts malen; doch verzichtete schließlich der Herzog auf ihn, da Hans Fugger wenig Gutes von ihm zu melden wußte[2].

Die Arbeiten der Augsburger Maler waren somit recht geringwertig. Um bessere künstlerische Leistungen zu erhalten, mußte sich Hans Fugger an auswärtige Künstler und zwar an Italiener und Niederländer wenden. Zu den ersten derartigen Bestellungen, von denen wir wissen, gehörte ein Bild seines verstorbenen Vaters Anton, das im Jahre 1568 der Künstlerhand Antonio Moros, des berühmtesten niederländischen Porträtisten dieser Zeit, anvertraut wurde[3]. Offenbar wurde es nach einem andern Bilde oder einer Skizze gemacht. Gegen Ende des Jahres 1568 erhielt Hans Fugger das Bild[4].

Zur selben Zeit gab Hans Fugger ein anderes großes Gemälde in Auftrag. Schon im Jahre 1567 hatte er sich an David Ott gewendet, um durch seine Vermittlung in Venedig eine große Altartafel für die Pfarrkirche St. Moritz in Augsburg malen zu lassen. Darstellen sollte sie die Auferstehung Christi[5]. Das Bild wurde einem guten, leider ungenannten Maler überlassen[6]. Das Bild sollte

---

[1] K. B. an Dr. Tonner 5. März 1583.

[2] K. B. an Herzog Wilhelm 23. April 1583 „. . . und er [Ab. del Hell] sonst mit seiner kunst (dern es gleichwol nit übriges) also prangt . . .“

[3] K. B. an Hans Keller in Antwerpen 17. August 1568. „Deßgleichen bin ich auch meines vatters selig abkonterfeitung seiner zeit gewertig. Weil dieselb arbeit Anthonio Moro underhanden, wirt es sich nit eilen lassen, sonndern ir werden ime sein gelegenhait zusehen muessen.“

[4] Ebd. 14. Dezember 1568. — Vermutlich hat sich das Bild, wie alle Familienporträts, auf einem der Fuggerschlösser erhalten. Ich konnte es bis jetzt noch nicht nachweisen. Im Fuggerhaus zu Augsburg befindet sich ein namenloses Porträt, das angeblich von Ant. Moro sein soll. (Aufnahme von Höfle).

[5] K. B. an David Ott 29. November 1567 „Ich laß bei St. Moriz in meiner pfarr ain altar machen, darzu ich einer altartafel bedarfft in der groß, wie ir hieneben secht, nemlich das ein pirment [= Pergament], so lenger ist, die hohe der tafel, und das kurzer die breitte, versteen allein die tafel, da das gesimbs herumb und ander zier will ich heraussen lassen machen. Ist allain mein gebitten, ir wollen die tafel der verzaichnung nach dhinnen mit ollen vleiß andingen, das es ain schön werk und wol gemacht sei, nemlich unsers herrn aufferstehung. Die wolt eurm beduncken nach lassen machen, wie es euch am maisten gefellig. Ich hab damit auch nit eil, dann mir am maisten daran gelegen, das werk perfect sein . . .“

[6] Ebd. 27. Dezember 1567 „Sovil erstlich den begerten quadro betrifft vernimb ich gern, ir den also bei einem gutten maler bestelt und bin dessen seiner Zeit also gewertig.“

auf Ostern 1568 fertig sein[1], wurde es aber erst im Juli[2]. Als es im Anfang August 1568 herauskam, war Hans Fugger gar nicht damit zufrieden, Christus schien ihm nicht würdevoll genug aufgefaßt zu sein[3]. Im April 1569 bestellte er deshalb dafür ein Bild der Trinität, verlangte aber vorsichtigerweise vorher eine Skizze auf Papier[4]. Als der Maler, durch die Kritik seines ersten Bildes unsicher gemacht, nähere Angaben über die Art der Darstellung verlangte, wies Hans Fugger dies Verlangen zurück, da die „Invention“ Sache der „poeten und maler“ sei[5]. Der dann eingeschickte Entwurf gefiel Hans Fugger wieder nicht[6], so daß er kurz entschlossen eine Skizze in Augsburg anfertigen ließ; von wem, wissen wir jedoch leider wieder nicht[7]. Was aus diesem interessanten Stücke geworden ist, das nach dem Entwurfe eines deutschen Meisters — oder vielleicht Friedrich Sustris'? — von einem italienischen gemalt werden sollte, ist unbekannt. Kurz darauf schrieb Hans Fugger nach Venedig, man solle die Sache vorerst auf sich beruhen lassen[8]; vermutlich hat er die Regelung der Angelegenheit selbst wenige Wochen danach in die Hand genommen, als er auf seiner Romreise nach Venedig kam.

Im Jahre 1580 sah sich Hans Fugger nach einem Porträtmaler um, der eine Reihe von Familienmitgliedern malen sollte. Im Januar hatte sich Herzog Wilhelm von Bayern nach einem Porträtisten bei ihm erkundigt, doch konnte Hans weder in Augsburg und Nürn-

---

1 Ebd. 3. April 1568.

2 Ebd. 17. Juli 1568.

3 Ebd. 7. August 1568, vgl. oben S. 30 mit Anm. 5. Weiter heißt es: „also weiß ich nit, ob er mir dienen wirt oder nit, hieaussen möcht man mainen, er wer ain engel und nit Christus selbst, der also in die höch schwebt. Hab ich euch vergebens vermelden wollen.“

4 Ebd. 9. April 1569, vgl. oben S. 31 mit Anm. 2.

5 Ebd. 4. Juni 1569, vgl. oben S. 31 mit Anm. 3.

6 Ebd. 25. Juni 1569 „Die schizzen der altartafel habe ich gleichwol empfangen, weil sie aber auch nit meins gefallens sein, hab ich mich noch nit gar resolviert, das geschicht hernach.“

7 Ebd. 2. Juli 1569 „Den schizzo der altartafel habe ich vorlengest empfangen. Dieweil sie aber meines gefallens gar nit, hab ich mich auff ain anders bedacht. Davon schick ich, euch hieneben ain dissegno, bitt ir wellen es mit allem vleiß und auffs bösst, so sein kann, machen lassen. Doch wolt ich das nit allein grosse kunst, sonnder auch viel andacht hett. Es sein eure welsche maler zu viel vagi.“

8 Ebd. 6. August 1569. „Mit dem andern quadro auff den altar werden ir von Zächen [ein Fuggerscher Beamter] vernommen haben. Wöllen bis auff ferrer ordnung damit zu rhue steen.“

berg noch in Österreich und Tirol einen bekommen[1]. Da er offenbar daran dachte, den Porträtisten auch für sich zu verwenden, wenn er sich beim Herzog bewährt habe, gab er sich weiter Mühe und wurde schließlich durch den Faktor Hans Frick in Köln auf zwei Künstler aufmerksam gemacht, einen jungen von 20 bis 22 Jahren, der früher bei dem Conte de Camaratte und damals gerade bei dem Grafen Ott Heinrich von Schwarzenberg tätig war, und einen zweiten namens Daniel in Antwerpen, einen Schüler Antonio Moros, der für Erzherzog Mathias und den Prinzen von Oranien arbeitete[2]. Ein dritter Empfohlener stammte aus Mecheln[3]. Doch konnte man sie entweder nicht bekommen oder nicht brauchen. Inzwischen hatte Philipp Römer einen geeigneten Porträtisten in Nürnberg aufgetrieben[4], der in den folgenden Briefen Nicola Nicolai genannt wurde. Am 26. Februar 1580 wurde er von Augsburg, wohin er kurz zuvor mit seinem Sohne gekommen war, nach München geschickt[5]. Durch eine kleine Notiz bei Lorenz Westenrieder erfahren wir auch den eigentlichen Namen des Künstlers: es ist Nikolaus Juvenel von Nürnberg[6], der um 1540 in den Niederlanden geboren war und am 1. August 1597 in Nürnberg starb[7].

Im Dezember 1580 wandte sich Hans Fugger von neuem an Philipp Römer, ihm einen Porträtisten zu verschaffen, diesmal für sich selbst[8]. Als nun Römer ein Porträt des Herzogs Wilhelm von Nikolaus Juvenel als Probe einschickte, gefiel dies Hans Fugger

[1] K. B. an Herzog Wilhelm 19. Januar 1580, s. oben S. 32 Anm. 2.

[2] K. B. an Hans Frick in Köln 19. Januar 1580.

[3] Ebd. 9. Februar 1580.

[4] K. B. an Philipp Römer 30. Januar 1580; 9. Februar 1580.

[5] K. B. an Herzog Wilhelm 26. Februar 1580 „E. f. G. überschickh ich hiemit den maler von Nürnberg, M. N. Nikolai genant, der hat mit sich seinen sun genomen, der im zu bereittung der farben und sonst dient ... Ob er aber e. f. g. zu der arbeit, so sie im bevelchen werden, dienlich sein, wirdt zeit zu erkennen geben.“

[6] L. Westenrieder, Beyträge 3. Bd. 1790 S. 87: „1580 darnach Niclas Juvenell von nürenberg bildnißmaller von wegen gemallter bildniß für H. Wilhalmlen 150 fl.“

[7] Nagler Bd. 6, S. 514. — Singer Bd. 2, S. 299. — Allg. d.Biogr. Bd. 14. — S. auch Anhang.

[8] K. B. an Phil. Römer 21. Dezember 1580 „Ich het gern ein gut conterfetter, ob er schon sonst mit malen nit kunstreich, wann er nur mit conterfettung ein maister weer. Alhie ist kein zu bekumen. Wellen mich wissen lassen, ob ein sollicher zu Nürnberg zu bekhumen. Doch ist mein meinung, das ihr nichts schließlichs mit in sollen handlen, sonder mir zuvor seins gemäls etwas schicken und daneben mit was besoldung ich ine haben möcht, vermelden, so will ich euch mein willen ferner auzeigen.“

so gut, daß er ihn auf fünf bis sechs Monate von Ostern ab verpflichtete[1]. Als Bezahlung wurden ihm neben freier Wohnung und Kost 5 fl wöchentlich zugesagt[2]. Mitte Mai 1581 scheint er dann wirklich nach Augsburg gekommen zu sein[3]. Auch hat er später noch in Nürnberg weitere große Porträts nach kleineren Skizzen ausgeführt[4]. So malte er im Jahre 1582 die Frau Marx Fugger[5] und Jakob Fugger mit Frau und drei Söhnen. Diese Porträts wollten Hans Fugger allerdings gar nicht gefallen[6]. Im August 1582 ließ er ihm noch ein Bildnis des türkischen Kaisers malen[7].

[1] Ebd. 28. Dezember 1580. „Sovil erstlich den begerten conterfetter Nic°. Nicolai betrifft, hab ich Herzog Wilhelm in Bayrn conterfectur, so er gemacht, empfangen. Laß mir dieselb also gefallen, wie irs dann hiemit widerhabt. Also wellen mit im dahin beschließen, daß ich ungeferlich uff ostern uff 5 inn 6 monat allein zu abmalung etlicher conterfetten sein wirdt bedürffen. Mitlerweil mag er sich mit allem fertig machen. Wie ir dann der besoldung und anders halben mit im beschließen, das soll alles erbarlich gehalten werden."

[2] Ebd. 11. Januar 1581. „... hab ich vernomen, wie ir euch mit dem conterfeter M. Nicola Nicolai verglichen, das ich im nemblich uff 5 oder 6 monat neben zörung von haus aus, cost und losament frei und wochentlich 5 fl darzu reichen soll. Damit bin ich nun zufrieden, und will euch umb ostern ungeferlich, wann ich sein bedürffen wirdt, darumb schreiben, werden ir in mir sambt seinem sun alsdann wissen zu gefertigen."

[3] Ebd. 22. April 1581. „allein M. Nicola Nicolai betreffent hab ich empfangen, und daß er nit eher als noch in 2 oder 3 wochen herüber khumen khind, vernommen. Das sei nun mit Gott, will seiner also gewertig sein."

[4] Ebd. 30. April 1582 „Dabei hete aber sollen der quadro sein, der M. Nicola Nicolai mit sich hinüber gefiert, und dieses conterfett daraus abgemalt."

[5] Ebd. 2. März 1582 „Sovil die frau Max Fuggerin betrifft, weil dieselb dise zeit an podagra gar danider ligt, so hab ich sie umb irn schwarzen damastin rockh nit ansprechen wellen, vil weniger Abraham del Helen deshalb bemhüen, das er ein abriß davon gemacht, denn dergleichen leut, wie ir wüsst, sticht das handtwerkh. Daß er gleich ein samet oder damastin rockh mach, seines gefallens; denn es hat wenig zu bedeuten, wann nur das angesicht ingrossiert und recht gemacht wird, so ligt an der khlaidung, die man teglich verendern kan, wenig." Man sieht daraus, wie sklavisch sich der Künstler an sein Vorbild zu halten gewohnt war.

[6] Ebd. 2. März 1582 „Darauff ist angestern die küsten mit den 5 conterfetten auch wol alher gereicht, und obwol mein bruder Jacob Fugger auch sein hausfrau so wenig als sein 3 sön wol getroffen, so muß ich doch also geduld haben und bin mit dem pretio, wie ir mit Meister Nicola Nicolai gemacht, zufrieden und khumb also vil wolfeiler zue, als wann ich in alhie het gehalten."

[7] Ebd. 15. August 1572 „Hiemit überschickh ich euch des jezigen türggischen kaisers conterfett. Das wellen den M. Nicola Nicolai lassen abmachen in der grosse und allmassen, wie die andern conterfett send gewest, die er hier gemacht hat."

Schließlich hören wir noch einmal im Jahre 1583 von M. Nicola, als ihn Hans Fugger neuerdings an Herzog Wilhelm empfiehlt, allerdings ohne Erfolg[1].

Im Jahre 1615 befanden sich nach dem schon oben angeführten Inventare die Porträts des „Herrn Jakob Fugger und seiner gemahl geborene Ilsungin von Trazberg ao. 1581" noch auf Schloß Kirchheim, die offenbar die Gemälde Juvenels waren. Auch jetzt noch besitzt Schloß Kirchheim eine große Anzahl von Porträts der damaligen näheren Verwandten Hans Fuggers, alle in gleicher Größe 1,05 m hoch, 95 cm breit und von derselben Hand, einige mit der Jahreszahl 1581[2]. Ich trage kein Bedenken, sie dem Meister Nikolaus Juvenel zuzuschreiben. Unter ihnen zeichnet sich besonders das Porträt eines jungen, krank aussehenden Mannes, vielleicht des frühverstorbenen Hieronymus Fugger aus (Abb. 23). Vor einem schwarzgrauen Hintergrunde steht als Kniestück ein junger Mann in schwarzer spanischer Tracht mit weißer Halskrause, das Gesicht eingefallen und gelblich. Die Rechte ist in die Seite gestemmt, die Linke legt er auf ein Tischchen mit grüner Decke, auf der ein abgelaufenes Stundenglas und ein Gebetbuch liegen. Dies gute, lebensgroße Porträt hat unverkennbar niederländischen Charakter und hat in der Farbengebung, der Zeichnung, dem Verhältnisse der Figur zum Raume eine ziemliche Ähnlichkeit mit den Porträts Nikolaus Neufchatels, der damals auch in Nürnberg tätig war. Von Nikolaus Juvenel selbst oder von seinem Sohne Paul haben wir sonst auf drei langen Tafeln die 82 Idealporträts der Nationen in der Bamberger Galerie (Nr. 402), die zwar nur als eine oberflächliche, dekorative Malerei anzusprechen sind, aber immerhin eine gewisse Ähnlichkeit mit den Kirchheimer Bildern zeigen[3].

---

[1] K. B. an Herzog Wilhelm 23. April 1583 „. . . so vermaint ich, ich wolte gen Nürnberg umb den M. Nicolas Nicolai schreiben, den e. f. g. ich vor diese zeit auch einmal geschickht hab, damit werden e. f. g. gewißlich vil bos auch wolfailer als von ime Abraham del Hel bedient werden."

[2] Ich konnte bis jetzt noch nicht die Namen der verschiedenen dargestellten Mitglieder der Familie Fugger sicher feststellen, da dies eine größere Untersuchung auf den Fuggerschlössern an der Hand des bekannten Werkes „Fuggerorum et Fuggerarum imagines" beanspruchen würde. Dabei würde nicht nur die Familiengeschichte um interessante Dinge bereichert werden, sondern es würden sich auch viele Werke namhafter Maler nachweisen lassen, da eine ununterbrochene Porträtgalerie seit Anfang des 16. Jahrhunderts vorhanden ist.

[3] S. auch Anhang.



Hans Fugger ließ auch mehrmals seine Söhne während ihrer Studienzeit porträtieren, so Marx in Neapel[1], Christoph und Jakob auch in Italien[2]. Das Porträt von Marx Fugger ist vermutlich dasjenige, welches sich jetzt noch auf Schloß Kirchheim befindet. Es zeigt den jungen, überaus großen und starken Marx im Alter von 20 Jahren; als Malerei ist es minderwertige Arbeit.

Die Zeit für große Aufträge kam mit dem Neubau des Schlosses Kirchheim, das in seinen verschiedenen Zimmern, besonders aber in dem langen Gange des zweiten Stockes[3] mit Gemälden geschmückt werden sollte. Wahrscheinlich traf Hans Fugger die genauen Vereinbarungen, was für Bilder er benötige, mit Christoph Ott mündlich, als dieser im Sommer 1580 in Augsburg weilte; denn seit dieser Zeit datieren die großen Bezüge mit ständiger Berufung auf die mündlichen Unterredungen[4]. Schon vor dieser Reise hatte sich Hans Fugger nach Gemälden eines verstorbenen Malers namens Panesio erkundigt[5], wobei er gewissermaßen seine Grundsätze bei diesen Gemäldeeinkäufen darlegte. Er schreibt da: „Allein wellen im anzeigen, das ich kein geistlich stück oder gemäl beger, deßgleichen bin ich auch nit bedacht vil gelt auszugeben, sonder allein was ungeferlich ains werth mag sein[6]."

Durch Sebastian Zäch, einen Fuggerschen Beamten, der sich damals in Venedig aufhielt, hatte er im Jahre 1580 unter Vermittlung eines Conte Juan Batt. Persico in Cremona bei dem Cremonesischen Maler Vincentio Campi[7] Bilder bestellt. Campi entstammte einer weitverzweigten, hochangesehenen Künstlerfamilie

---

[1] K. B. an Frau Anna Maria von Rechberg 3. Januar 1584.

[2] K. B. an Herrn Philipp von Rechberg 27. Januar 1584; an Anna M. von Rechberg 14. Mai 1583.

[3] K. B. an Christoph Ott 14. Januar 1584.

[4] K. B. an Christoph Ott 5. November 1580.

[5] K. B. an Christoph Ott 30. April 1580 „Euer schreiben von 22. diß sambt einem verzeichung, was Panesio pittore für gemalte stuckh hinder im verlassen, hab ich empfangen und vernommen, Da ich aber S. Zächen deßhalben alle bevelch geben, so ist unvonnötten hierüber vil zu repplicieren, sondern will mich khürze halben üff in gezogen haben."

[6] Ebd.

[7] K. B. an Sebastian Zäch in Venedig 7. Mai 1580: „Ich hab euch ... (?) uffzeichnet geben einen maler von Cremona, Vincentio Campo genant. Also schreib ich hieneben dem herrn grafen Persico, daß er vleiß fürkheren soll, ob ich von selben maister, als der sein landsmann, etliche stuckh möcht bekhomen. Wellen ime den brief überschicken, und bei den Otten verordnung thun, das inen dise stuck zugestelt, dagegen aber die uncosten ime graven bezalt werden, wie ich im dann selbs hiemit auch zuschreib."

in Cremona und war als Historien-, Früchte- und Blumenmaler geschätzt[1]. Die von ihm verfertigten Gemälde im Werte von 42 Goldgulden (à 1 fl 32 kr) schickte Conte Persico Ende 1580 an Hieronymus Ott[2] ab, der sie nach Augsburg weitersandte. Ein weiteres Gemälde für 22 Goldgulden[3] schickte Christoph Ott am 6. Mai 1581[4].

Die Bilder befinden sich noch heute auf Schloß Kirchheim[5] und hängen jetzt im Speisezimmer. Es sind fünf Bilder, jedes 1,40 m hoch und 2,10 m breit. Auf der einen Tafel steht in der Mitte des Bildes auf der oberen Einfassung eines Holztisches folgende Künstlersignatur:

Vincentius Campus
Cremonensis fecit
A 1578.

Die Bilder stellen Marktszenen dar, wobei es dem Künstler hauptsächlich auf Tier- und Früchtestilleben ankam.

Das 1. (signierte) Bild (Abb. 25): Eine lachende Frau in grünem Miedergewande sitzt mit einem Wickelkind im Arme links auf einer Bank. Ein einfach gekleideter Mann mit Strohhut steht hinter ihr. Beide essen aus Holzschüsseln, wobei sich anscheinend der Mann den Mund verbrannt hat. Tote Fische aller Art liegen in Behältern. Im Hintergrunde waten Fischer in einem Teiche.

2. Ähnliches Bild, nur hält der Mann eine hohe Glasflasche mit Rotwein auf dem Schoße.

3. Eine Frau in rotem Gewande rupft einen größeren Vogel. Ein Knabe nebenan drückt einer Gans die Kehle ein. Totes und lebendes Geflügel sowie Tiere.

4. Eine Frau in blaugrünem Gewande sitzt unter Behältern mit allen möglichen Fischen. Im Hintergrunde in einem Teiche Männer und hochgeschürzte Frauen, die Fische fangen. Der Himmel ist mit roten und gelben Streifen durchzogen.

---

[1] Füßli 1779 S. 127; 1806 S. 149. — Lanzi Storia pittorica della Italia Edit. IV. Pisa 1816 t. 4 p. 122 ss. — Nach Vasari t. VI p. 497 n. 5 (Milanesi) ist er am 3. Oktober 1591 gestorhen.

[2] K. B. an Hieronymus Ott 22. Oktober 1580 „denn betreffent des Conte Persico abgesandten küsten, darinn etliche gemäl, die wollen mir gleichfalls mit besster gelegenheit zuschicken und ime die ₰ 42 doro oder la Valuta, wie sie zu Cremona gib und geng seind, zuordnen."

[3] K. B. an Christoph Ott 8. April 1581.

[4] K. B. an Christoph Ott 6. Mai 1581.

[5] Erwähnt auch in dem „Beschrieb der Gemählde" aus dem 18. Jahrhundert (F. A. 28, 4, 1).

5. Eine Frau in reicherer Tracht schält Äpfel. Obst, Gemüse und Blumen in Körben. Drei Leute leeren einen Baum ab.

Die Gemälde sind etwas abgerieben, doch sonst gut erhalten. Sie besitzen keinen größeren künstlerischen Wert, da die langweiligen Motive auch ohne malerische Feinheiten, wie man wenigstens verlangen könnte, wiedergegeben sind. Doch erregen sie ein größeres, kunsthistorisches Interesse; denn sie zeigen, obwohl sie Arbeiten eines Italieners sind, vollständig niederländischen Charakter. Das Sujet an sich schon, dann diese großen derben und plumpen Gestalten, die Gesichtstypen, die starke Vorliebe für gewisse Farben, wie Rot und Grün, die grell aus dem Bilde hervorstechen, die Gewandung im allgemeinen würden uns die Bilder ohne die Signatur unbedenklich einem Niederländer dieser Zeit zuschreiben lassen. Nur die Landschaftsausschnitte, gewisse Einzelheiten in der Gewandung, sowie die Maltechnik an gewissen Stellen erinnern uns an italienisch-venetianische Schule. Vincentio Campi hatte als Schüler seines Bruders Julius gelernt, der ein Nachahmer Giulio Romanos gewesen ist, und kam später durch Einfluß seines andern Bruders Anton in die Richtung der Carracci[1]. Er war schließlich ein ausgesprochener Ekletiker[2]. Wie unsere Bilder zeigen, muß er offenbar für längere oder kürzere Zeit einem jener derbrealistischen Niederländer, etwa in der Art eines Peter Aertszen, nachgeahmt haben.

Die meisten Bilder bezog Hans Fugger von einem andern Maler in Venedig, nämlich von Paolo Franceschi, genannt il Fiamingo, einem niederländischen Schüler und Nachahmer Tintorettos, der in Antwerpen 1540 geboren war und 1596 zu Venedig starb[3]. Er war als Landschaftsmaler berühmt und soll auch in Tintorettos Gemälden die Landschaften gemalt haben. Seit Juli 1580 stand Hans Fugger mit ihm in Verbindung[4]. Die erste Bestellung bezog sich auf vier teilweise schon fertige Tafeln, welche die vier Elemente darstellen sollten. Nach den Angaben des Malers fuhr die „dea della terra“ auf einem Triumphwagen mit zwei Löwen, beim „triumpho del aere“ schwebten Vögel in der Luft und beim

---

[1] Füßli 1806 S. 149.

[2] S. Lanzi, Storia pitt. p. 135. — Seine erhaltenen Altargemälde in Cremona kenne ich nicht.

[3] Nagler IV S. 436. — Füßli 1779 S. 250; 1806, II, 1 S. 381. — Wurzbach, Niederländisches Künstlerlexikon I, 548. Nach ihm hieß er eigentlich Paul Franck.

[4] K. B. an Jher. Ott 16. Juli 1580.

„triumpho del focco“ lagen Metallgeräte auf dem Boden [1]. Im August 1580 bekam Hans Fugger das erste Bild von Fiamingo, den „triumpho del mare“, der ihm „gar uß der massen wol“ gefiel [2]. Im Oktober war der „triumpho della terra“ fertig [3] und kam im November gleichzeitig mit dem „triumpho del focco“ in den Besitz Hans Fuggers [4]. Im Februar 1581 erhielt er das letzte Stück dieser Serie, den „triumpho del aere [5]. Die Gemälde wurden im langen Gang des zweiten Stockes in Schloß Kirchheim aufgehängt. Wenn wir uns auf das Urteil Hans Fuggers verlassen dürfen, waren es die besten Bilder, die er von ihm erwarb. Leider sind sie schon seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr vorhanden [6].

Noch während der Arbeit an diesen hatte Paolo Fiamingo schon weitere Gemälde angeboten [7]. Es waren diesmal die vier

[1] K. B. an Jher. Ott 23. Juli 1580 „Sovil erstlich die 2 stuckh, nemblich den triumpho del mare und die dea della terra uff ainem karren triumphalen mit 2 loewen gemalt, und dann den triumpho del aere mit allerlai vöglen betrifft, ob ich die wol nit gesehen, weil doch eur h. schwager [Malipieno] ihm dieselben gefallen losten, so bin ich zufriden, ir dieselben kauffen und hierinn den letzten pretio beschließen, allein verstee ich nit, das ir über disen triumpho del aera mit allerlai vöglen in lufft schwebent geziert, und dann den triumpho de focco mit allerlai zeug von metall melden. Ich verstee es aber dahin, das dises die 4 element und alles allein gemalt sei. Dem sei nun wie im wöll, so ist mein meinung, das irs, wie gemelt, sollen khauffen.“ — Ebd. 6. Aug. 1580 „hab sonst vernommen, das die andern quadri der 4 element ein jedes ein besonder stuckh, wie auch der del mare. Das ist eben, wie ichs beger. Versehens werden dermassen sein, das sy ein zimmer werden zieren khinden, also wellen, lieber Ott, daran sein, das die verfertiget werden, mir sy alsdann herausschickhen.“

[2] Ebd. 20. August 1580. „Dann sovil die begerten quadro betrifft, bin ich deren so noch zu verfertigen seiner zeit gewertig. Damit mag gleichwol dem maler mit gelegenhait angehalten werden. Er soll aber daneben nit zuvil getriben werden, damit er desto meren vleiß (weil im zeit genug darzu geben wirdt) gebrauchen mügt. Der triumpho del mare gefellt mir gar uß der massen wol, wolt, ich het dergleichen stuckh mer.“

[3] Ebd. 22. Oktober 1580. „Sovil erstlich den quadro wie il triumpho della terra von M. Paulo Fiamengo betrifft, hör ich gern, derselb verfertiget und wie ir melden, gar schön soll sein. Dessen bin ich mit verlangen gewertig.“

[4] Ebd. 19. November 1580. „Sovil erstlich die 2 quadri als den triumpho della terra und triumpho de focco betrifft, sein die in meinen abwesen . . . wol ankhumen und gefallen mir die quadri gar wol.“

[5] K. B. an Christoph Ott 4. Februar 1581. „Den quadro del triumpho del aere hab ich auch wol empfangen. Der ist gar schön und meines gefallens.“

[6] Im „Inventar des Schlosses Kirchheim von 1615“ noch erwähnt; im Gemäldeverzeichnis des 18. Jahrh. (F. A. 28, 4, 1) nicht mehr.

[7] K. B. an Jher. Ott 19. November 1580 „Der M. Paulo Fiamengo schreibt

Weltalter. Als erstes kam im Mai 1581 das eiserne Zeitalter[1]; das silberne war im Januar 1582 fertig[2]. Wann die andern geliefert wurden, ist nicht nachzuweisen. Es sind wohl die „4 schön gefaste Tafeln mit Landschaften", die im Jahre 1615 in Schloß Kirchheim im Vorsaale des großen Saales neben der welschen Kammer hingen[3]. Auch sie sind nicht mehr vorhanden.

Im Dezember 1581 begann Paolo Fiamingo einen neuen Zyklus von Gemälden für Hans Fugger: Die fünf Sinne[4]. Davon wurden im Oktober 1582 der „quadro del Senso" und „del odorato" fertig[5]; der „quadro del gusto" und „del udito" waren im Januar 1584 noch in Arbeit[6]. Die Gemälde wurden auch im langen Gang des Schlosses aufgehängt[7]. Sie sind gleichfalls verschwunden.

Ein neues Angebot Paolo Fiamingos im Januar 1584 führte zur Bestellung von vier Gemälden, die den Triumph der vier Weltteile darstellen sollten[8]. Sie sind für uns von besonderer Wichtig-

---

mir ein langes dicentes, wie ihr hieneben sehen werdt. Es ist etwas mißlich, über landt gemäl zu khauffen. Wenn ers aber verfertiget, und sie eurn hern vetter [Malipieno] und euch gefallen, so ist mir nit zuwider, irs ub ein billiches entnemmen und mir herauß schicken."

[1] K. B. an Christ. Ott 6. Mai 1581 „Die 2 quadro, einer von Conte Persico, der ander della Ettá del ferro . . . hab ich alls wol empfangen und bin der andern 3 quadri von Paulo Fiamengo hernacher gewertig."

[2] Ebd. 27. Januar 1582.

[3] Inventar von 1615.

[4] K. B. an Chr. Ott 30. Dezember 1581. „Was mir der niderlendisch maler schreibt, vernemm ir hiemit im original. Dem wellen anzeigen, das er die 5 sinn, davon er inn seinem schreiben meldt, für mich also ins werk richt in der grössin, wie die andern quadri gewest sein, die ir mir heraus geschickht habt."

[5] Ebd. 27. Oktober 1582.

[6] Ebd. 14. Januar 1584; 28. Januar 1584 „allein den quadro del Senso del Udito betreffent, bin ich desselben seiner zeit gewertig. Ir melden, daß solcher bisher von wegen wenig sonnen nit hat khinden gar verfertigt werden und ußtruckhen. Also wellen daran sein, das sollches gescheh. Dann wenn das gemäl nit wol trucken und das papier nachmalen, wann mans einmacht, zwischengelegt wird, so henget es an gemäl und khan ohn verderbung desselben nit herab genommen werden, wie mir dann hievor etlich mal geschehen ist."

[7] Ebd. 14. Januar 1584 „. . . die 4 elementen und die 4 sensi, so solt ir aber wissen, daß ich dise sachen all in einem langen gang zu Kircheim uffgemacht hab.". S. auch Inventar von 1615, wo „5 gemahlte taflen de quinque Sensibus" hier angeführt werden.

[8] Ebd. 14. Januar 1584 „Was ir mir sonst von wegen anderer invention, so er m. Paulo Fiamengo vor im hat, vermelden, nemblich das er die 4 theil

keit, weil sie sich allein nachweislich von allen Bildern des Künstlers auf Schloß Kirchheim erhalten haben. Im April 1585 war das erste Bild der „triumpho del Afrika" fertig[1]. Hans Fugger bekam das Bild gleichzeitig mit der Asia im Juli 1585, war jedoch mit der Ausführung nicht zufrieden, die er gröber und ungeschickter fand als bei den vier Elementen[2]. Auch die dagegen erhobenen Einwände des Künstlers brachten ihn nicht von seiner Meinung ab. Fiamingo versicherte, die nächsten besser machen zu wollen[3]. Ein

der welt als Europa, Asia, Aphrica und America in ein conterfett oder gemäl zu bringen vermaint, hab ich uß der description, so ir mir damit überschickht, gesehen und möcht solliche 4 quadro gleichwol gern haben. Weil ir aber melden, sie werden etwas höher und grösser sein muessen als die 4 elementen und die 4 sensi, so solt ir aber wissen, das ich dise sachen all in einem langen gang zu Kircheim uffgemacht hab, und das sie sich gar nit reimen oder vergleichen wurden gegen den andern, da sie höcher; und das meist sie leiden khinden, wer, das sie umb ein spann lenger gemacht wurden als obgemelte 8 stückh. Khinden sie nun dermassen gefertigt werden, so sei es im namen gottes, wo nit, so hab ich sie nit zu gebrauchen." — Ebd. 28. Januar 1584 „die 4 theil der welt werden ir M. Paulo Fiamengo mit guter gelegenheit aber in der höch wie die 5 sensi und nit höcher machen lassen, wie ich euch vor diesem auch hab zugeschrieben."

[1] Ebd. 27. April 1585.

[2] Ebd. 27. Juli 1585 „die 2 quadro del Asia und Aphrica hab ich lassen uffziehen, befind sie aber an gemähl vil gröber und ungeschickhter als die triumphi delli quatre Elimenti. Die sein fürwar mit allem vleiß gemalt, das sie menigelich der sie versieht, über die massen gefallen. Bitt euch unbeschwert zu sein, mit dem maister Paulo Fiamengo daraus zu reden und im sollche mängel anzuzeigen, damit womüglich an den noch 2 restierenden Europa und America es geendert, und daß die mit meren vleiß gemacht werden."

[3] Ebd. 27. August 1585 „Sovil die 2 noch ußstende quadri betrifft vernimb ich gern, das m. Paulo Fiamengo dieselben etwas mit mer vleiß will machen und ist nit minder, das die quadri von den 4 elementen etwas mer fagi sein möchten; aber Asia und Affrica so heraus khumen, sein fürwar von zu groben gemähl. Das khan mit vleiß an Europa und America gebessert und remediert werden." — Ebd. 14. September 1585. „Ir habt hiemit ein schreiben von m. Paulo Fiamengo. Daraus ir werden vernemmen, was er mir der 2 austendigen quadro halben, nemblich Europa und America zuschreibt. Khimbt aus dem, das ich euch hiezu vor vermelt, das Asia und Affrica etwas gröber und nit mit dem vleiß wie die 4 triumphi oder 4 elementen und andern stuckh, so er mir geschickt, gemacht sein. Den mangel, so ich an diesen quadro Affrica und Asia habe ich euch hie zuvor angemerkt und kans nit wol deutlicher anzeigen, als das dieselben nit so vleißig gemalt und ußgemacht sein, als obgemelte 4 elemente, scheint, als hab man mit geeilt und sein also ein halbe arbeit, versehens ir werdens ime mundtlich bos, als ich durch schreiben khinden, zu versteen geben."

Jahr später kam dann der Triumph Europas[1]. Wann das Bild Amerika abgeliefert wurde, wissen wir nicht, da von 1586 ab für mehrere Jahre die Korrespondenzen fehlen. Die vier Weltteile wurden schließlich nicht im Gange, für den sie bestimmt waren, sondern im Vorsaale zum großen Saale, dem heutigen Speisezimmer, aufgehängt[2].

Jetzt sind diese vier Bilder im andern Vorsaal in die Wand eingelassen. Sie sind im allgemeinen vorzüglich erhalten und nur an wenigen Stellen ausgebessert. Die ganze Auffassung der Darstellung und die Komposition schließen sich an die Triumphzüge an, wie sie durch Bonifazio und seine Schule am meisten gepflegt wurde. Auf einem Triumphwagen thront eine gekrönte Frauengestalt; um sie herum sitzeu auf dem Wagen die Vertreter der einzelnen Länder und Nationen mit einer Fahne in der Hand; auf derselben steht nebst einem symbolischen Wappenzeichen der Name des betreffenden Landes sowie der seines Königs oder Helden, von dem es seinen Namen herleiten soll. Die einzelnen Bilder, jedes 1,60 m hoch und 2,80 m breit, stellen folgendes dar:

1. Asia. Auf einem reichgeschmückten Wagen, der von vier Kamelen gezogen wird, sitzt auf einem vergoldeten Throne Asia in blauem Goldbrokatgewande und mit der Zackkrone. Medien, Arabien, Indien und Persien, abwechselnd durch einen Mann oder eine Frau dargestellt, umgeben sie. Prächtig gekleidete Paare, die Kostbarkeiten tragen, schreiten neben dem Wagen her. Der Zug von Kamelen und Treibern windet sich links einen Berg hinan. Im Hintergrund breitet sich eine Flußlandschaft aus. Der Himmel ist von roten und gelben Wolkenstreifen durchzogen.

2. Afrika. Auf dem Wagen, den diesmal Elephanten ziehen, sitzt Afrika in blauem Brokatgewande. Lybia, Numidia, Aegyptus und Aethiopia bilden ihre Begleitung. Schwarze und Weiße, die mit Gewürzen beladen sind, folgen dem Zuge durch eine bergige Landschaft.

3. Europa (Abb. 26). Den von weißen Pferden gezogenen Wagen nimmt Europa in weißem Gewande und Goldbrokatmantel ein, während vier Männner als Vertreter von Germania, Italia, Hispania und Gallia neben ihr sitzen. Vier Paare dieser Länder in der entsprechenden Landestracht gehen neben dem Wagen her.

---

[1] Ebd. 31. August 1586 „der quadro del Europa ist wol heraus khumen. Hab ich, alsbald wie er eingemacht gewest, nach Kircheim geschickht und bin wills, khünfftige wochen selb hinaus zu ziehen. Denn vernemmen ir weitter."

[2] Inventar 1615: „4 schöne gefaste taflen von den 4 thaillen der weldt."

Berge, eine Burg mit Viadukt und eine Festung bilden den Hintergrund.

4. Amerika. Löwen ziehen einen Wagen, auf dem Amerika in Gestalt einer nackten, bräunlichen Frau liegt. Sie hat eine Federkrone auf dem Haupte und einen Bogen in der Hand. Weiße Frauen und Männer als Vertreter von Isabella, Peru und Brasilia, sowie ein gefesseltes nacktes Indianerpaar sind auf dem Wagen gelagert, während nackte Indianer ihn umgeben. Eine Flußlandschaft bildet die Szenerie.

Die Bilder sind ganz ungleichmäßig gemalt. Das Auffallendste dabei ist, daß die von Hans Fugger als flüchtig getadelten Bilder Asien und Afrika die besseren sind, während Europa und besonders Amerika einen viel geringeren künstlerischen Wert haben. Über die letzteren haben wir allerdings kein Urteil Hans Fuggers. Besonders Asien ragt über die andern erhaltenen hervor. Dies Bild bringt allein die vorwärtsdrängende Bewegung des Zuges heraus, während die andern nur eine gestellte Komposition sind; in der Anordnung ist es klarer und übersichtlicher. Auch die Maltechnik ist hier gut. Die zarten und doch reich abgestuften, harmonischen Farben geben dem Bilde eine dekorative Leuchtkraft und zeigen uns den virtuosen Schüler Tintorettos, der mit kühnem Pinsel weiße Lichter auf den andersfarbigen Grundton aufsetzt oder eine Farbe breit auf die andere aufträgt. Besonders werden wir durch den rotglühenden Himmel an Tintorettos' Landschaftsmanier erinnert. Ein signiertes Bild von Paolo Franceschi in der Münchener Pinakothek (Nr. 1159): die Beweinung des Leichnams Christi, zeigt in der Vorliebe für gewisse Farben, in den Gesichtstypen und den langen Gestalten, überhaupt in der Gesamtauffassung und Technik denselben künstlerischen Charakter, nur daß es von „Asien“ durch flottere Technik, durch leuchtendere Farbenpracht übertroffen wird. Geringer ist schon Afrika geraten; die Zeichnung und die Technik ist oberflächlicher, die Perspektive mangelhaft, die Farben nicht so fein zusammengestimmt, doch hat das Bild immerhin noch eine gute dekorative Wirkung. Noch mehr fällt Europa ab: die Komposition ist hier verzettelt und leblos, die Farben unharmonisch, man vermißt überall die Sorgfalt. Dazu ist das Bild am meisten verdorben und an manchen Stellen übermalt. Am geringsten ist jedoch Amerika und zwar in einem solchen Grade, daß man fragen möchte, ob es überhaupt von demselben Meister sein kann. Die Technik ist vollständig anders; statt des breiten, pastosen Auftrages glatte Farben, die alle in einen dunkelbraunen Ton übergehen. Dabei ist die Komposition schlecht,

die Perspektive vollständig mißraten, am stärksten bei dem ganz unmöglich in den Raum gestellten Wagen. Bei diesem Bilde machen sich starke niederländische Einflüsse geltend, nicht nur in der dunkelbraunen Farbe und der glatten Malweise, sondern auch in der Auffassung der nackten Körper. Vermutlich ist es nur Schulbild und möglicherweise von einem niederländischen Schüler gemalt, der noch unter heimatlichem Einflusse stand, während der Meister Paolo Franceschi sich ihr in seinen andern in Kirchheim befindlichen Bildern entzogen hat und in rein venetianischer Weise malt, höchstens daß man hie und da in den landschaftlichen Teilen Anklänge an die niederländische Schule finden könnte.

Paolo Franceschi hatte, wie aus einem späteren Schreiben hervorgeht[1], viel zu tun, so daß er wohl manchmal sehr eilen mußte. Damit könnte man auch die große Ungleichheit seiner Bilder erklären. Nach den vier Weltteilen dürfte er noch weitere Gemälde für Hans Fugger ausgeführt haben, doch wissen wir wegen der verloren gegangenen Korrespondenz der Zwischenzeit erst aus dem Jahre 1592 von weiteren Lieferungen; diesmal bildeten die sieben Planeten das Süjet. Es scheint, daß auch damals wieder Mängel an den Gemälden gefunden wurden. Denn Paolo Fiamingo schrieb lange Entschuldigungen, von denen Hans Fugger nichts wissen wollte[2]. Der Zyklus bestand aus acht Bildern: sieben stellten die einzelnen Planeten dar, das achte sollte alle zusammenfassen. Wir

---

[1] K. B. an Jher. Ott 15. Februar 1592 „Der 2 quadro von M. Paulo Fiamengo bin ich gewertig, und fort der andern, wann er die verfertigt hat. Ich hab damit nit eil. Wann sie mir nit gar vergessen werden, wie etwa dergleichen künstler thun, die vil zu arbeiten haben."

[2] Ebd. 4. April 1592. „Betreffend dem M. Paulo Fiamengo will ich euch alle sachen ledigelich haben heimbgestelt, dann ich gedenkh nit mit im vil zu disputiren. Halt auch von unnötten, im seine lange schreiben zu verantworten oder vil darauff zu reppliciern." — 24. April 1592. „Belangend den von Paulo Fiamengo werdt ir die sachen mit im am bossten selb wissen zu verrichten; denn uff sein lang geschwez vil zu repplicieren bedörfft vil schreibnus. Das khan man am allerbössten mündtlich verricht werden. Ich hab 6 quadri empfangen von 6 planeten, also daß mir noch der 7. und der 8. quadro aussteet, darinnen die 7 planeten all durch einander geen. Dise 2 quadri müessen den andern 6 an der grösse gleich sein. Den Jupiter und Saturno, die er in magna forma gemacht, hab ich nit zu gebrauchen. Kindt sye auch der der grösse halben, so sie also vollendt solten werden, an kheinem ort uffmachen, versehens ir haben deshalben nun mer berichts genung." — Diese zwei großen Bilder Jupiter und Saturn behielt Hans Fugger schließlich doch. Sie befanden sich 1615 im grossen Saal „2 schön groß gemahlte taflen, die eine den Saturnus, die ander den Jupiter."

müssen uns die Darstellung auch hier wieder in allegorischer Form denken. Die Bilder hingen im Jahre 1615 in der „Thennen vor der Stuben mit No. 10“ im ersten Stocke, können also, weil der zur Verfügung stehende Raum verhältnismäßig klein war, nicht besonders groß gewesen sein. Sie sind nicht mehr vorhanden.

Im Inventar von 1615 sind außerdem eine Reihe von andern Gemälden genannt, die sich jetzt noch in Kirchheim befinden, über deren Verfertiger wir jedoch keine Nachricht haben. Offenbar sind auch sie von Hans Fugger erworben worden. Ich will hier die wichtigsten davon aufführen. Die aus der ersten Gruppe haben alle die gleiche Größe: 1,60 m hoch und 2,70 m breit.

1. Der babylonische Turmbau: Um den halbfertigen spiralförmigen Turm in der Mitte gruppieren sich eine Menge von antiken und neueren Bauten, Viadukten und Ziegelhütten. Kamele tragen Lasten. Rechts sitzt ein orientalischer König unter zwei Säulen. Arbeiter sind mit dem Behauen der Säulen beschäftigt. Im Hintergrunde eine phantastische Fels- und Meereslandschaft mit einer Stadt. Rechts unten auf einem Sims steht die Signatur und unter ihr die Jahreszahl 1583 oder 1587. Aus dem Monogramm kann man die Buchstaben O, E, F, aber auch P und T herauslesen. Vielleicht kann man auch hier an Paolo Franceschi denken. Die Malweise zeigt den Charakter eines niederländischen Künstlers, der italienisch-venetianische Schulung genossen hat: die Gesamtauffassung der in grünlichem Tone gehaltenen Landschaft ist ausgesprochen niederländisch, die Technik venetianisch, ähnlich wie die Tintorettos. Das Bild könnte demnach von Franceschi sein, wenn es auch geringer als der Triumph Asiens von ihm ist. Das Bild befand sich 1615 als Einzelbild in der Tenne vor des alten Herrn Stube im ersten Stock[1].

Ganz ähnlich sind die folgenden Bilder:

2. Seegottheiten: Unter Muscheln lagert ein alter nackter Seegott. Mädchen mit Muscheln. Auf dem Meere tummeln sich Seekühe, Seepferde, Tritonen, Sirenen, Seeungeheuer. Venus und Cupido auf einer Muschel. Teilweise felsige Szenerie.

3. Hirtenleben: Frauen und Männer sind mit Buttern beschäftigt. Herden von Rinder und Schafen. Grünes Flußtal.

4. Waldgegend: Diana in kurzem Gewande, mit dem Halb-

[1] Inventar von 1615: „1 gemalte tafel vom babilonischen Turm.“ Das Bild hängt jetzt mit den folgenden Bildern im Gang des ersten Stockes.



mond auf dem Haupte ist mit ihren Begleiterinnen daran Netze zu spannen. Fliehende Tiere.

5. Göttermahlzeit: In einer parkartigen Gegend sitzen bei untergehender Sonne an einer langen Tafel Männer in antiker Kleidung. Zwei große goldene Aufsätze zur Seite. Mädchen und Kinder im Reigentanz. In den Wolken ein nackter, alter Mann mit Szepter und Krone und zwei Frauen, eine davon nackt. Unter ihnen schweben Engelchen um einen Adler. Vielleicht ist es das große Bild des Jupiters von Paolo Fiamingo[1].

Eine Serie von vier Bildern, die venetianischen Charakter zeigen, stellen die menschlichen Tätigkeiten dar:

1. Handel. Unter einem Säulenbau sitzen Männer. Andere verpacken Waren.

2. Landwirtschaft. Rechts ein säender Mann in grauem Rock und Hut. Links fällt ein nackter Mann einen Baum. Im Hintergrunde links wird an einer Holzhütte gebaut, rechts spinnt eine Frau, in der Mitte geht ein Regenschauer nieder.

3. Musik. In der Mitte sitzt Apollo unter einem Lorbeerbaum mit gelbem Mantel um die Füße. Links Merkur, die Flöte blasend, in blauem Flügelhelm und blauem Mantel, hinter ihm ein Satyr mit der Syrinx. Rechts zwei Frauen in venetianischer Tracht, die eine in reichem rosa Brokatgewande. Sie singen aus einem Notenblatte. Im Hintergrunde Sirenen und Menschen mit Musikinstrumenten.

4. Wissenschaft und Kunst. Links sitzt eine Frau in weißem Goldbrokatgewand nnd deutet auf einen Globus, in der Rechten hat sie einen Zirkel. Eine Frau hält ihr einen Spiegel hin. Rechts Säulenhalle, in der eine Frau an einer Statue meißelt, eine andere malt, eine dritte stellt Goldgeräte auf. In der Mitte eine Frau mit Szepter. Goldgerät und meißelnde Putten umgeben sie.

Eine weitere Gruppe von Bildern (1,65 m hoch und 2,67 m breit) stellt die vier Jahreszeiten dar:

1. Frühling: Links sitzt eine nackte Frau, hinter ihr steht ein nackter Mann. Vor ihnen eine nackte Frau. Sie winden eine Blumenguirlande und haben Blumenkränze auf dem Haupte. In der Mitte schläft ein alter Mann unter Blumen. Rechts eine nackte Frau, von rückwärts gesehen, sie trägt einen Blumenkorb. Zu ihren Füßen zwei Putten. Im Hintergrunde ein Fluß, in dem sich Männer

[1] S. oben S. 144 Anm. 2.

und Frauen baden. An einem Tisch sitzen nackte Paare mit Musikinstrumenten.

2. Sommer: Rechts steht die nackte Venus, Cupido zu ihren Füßen. Auf einem Eber liegt ein kräftiger, nackter Mann mit einem Speer. Im Mittelgrund nackter Mann mit Blitz und nackter Mann mit Hammer, die auf Venus blicken. Im Flußtale sich küssende nackte Paare.

3. Herbst: In der Mitte zwei tanzende Satyren mit einem Teller, auf denen Früchte liegen. Rechts sitzen nackte Gestalten an einem Tische beim Mahle. Links läßt aus einem Faße ein Satyr Wein in ein Gefäß laufen, ein kleiner Satyr steht neben ihm. Im Hintergrunde sitzen in waldiger Landschaft Satyrn um ein Feuer.

4. Winter: Ein Centaur hebt zwei Hasen hoch. Frauen mit dampfenden Gefäßen. Oben in den Wolken eine Göttin.

Die Bilder sind schlecht erhalten, da sie stark abgerieben sind. Ob sie mit dem vorhergehenden Zyklus auch Paolo Fiamingo zuzuschreiben sind, ist zweifelhaft, wenn auch manche Anhaltspunkte dafür sprechen. Italienisches und Niederländisches mischt sich auch bei ihnen. Der Zyklus der Jahreszeiten hing früher im Zimmer neben der welschen Kammer[1].

Ein anderes Bild stellt eine Seeschlacht dar. Ein Mann in rotem Leibrock und turbanartiger Mütze zieht sein türkisches Schwert gegen einen knienden verwundeten Mann, der flehend die Hände faltet. Eine Frau wird von einem andern Mann mit dem Schwerte bedroht. Vor ihr liegen tote Hühner und ein Eierkorb. In der Mitte Trommeln und Posaunen. Links Harnische, die von vier Kriegern aufgehoben werden. Rechts wird ein nackter Mann von einer Altane herabgeworfen. Im Hintergrunde Hafengegend mit brennenden Riffen, Lagerhäusern und Turm. Menschen laufen am Strande umher, ein Gerüst an einem großen Baue stürzt ein. Das guterhaltene Bild hat bläulichgrünen Ton. Es zeigt die Art der späteren Bassanos.

Ihnen entspricht auch ein anderes Bild, das jedoch weniger gut ist. Drei Frauen sitzen im Vordergrunde, die eine Blumen bindend, die andern mit Melken einer Ziege beschäftigt. Rechts im Hintergrunde zwei Frauen mit einer Baßgeige, spielende Männer an einem Tische mit zwei Dienern. Links im Hintergrund ein in

[1] Inventar 1615 „4 schön gemahlte taflen von nackhenden bildern mit grien zindlen fürhängen an irem eysernen stenglin.“ — Kulturhistorisch interessant ist es, daß die Bilder, um kein Ärgernis zu erregen, mit verschiebbaren Vorhängen versehen waren, ebenso wie ein Venusbild. S. unten S. 148.



Galopp reitender Mann. Hühner und Hunde sind über das Bild verteilt.

Ein interessantes Bild ist auch das mit fünf venetianischen Frauen, die an einer Lagune dahingehen. Die Gestalten sind ganz nach vorne an den Bildrand gerückt. Nur eine mit weißem Schleier steht etwas links zurück. Dann folgen von links nach rechts hintereinanderschreitend die vier Frauengestalten. Als erste eine reichgekleidete, blonde Dame in braunem Brokatgewande, in der Hand einen Fächer. Darauf eine Frau in einfachem schwarzen Gewande mit Fächer, dann eine Frau auch in schwarzer Kleidung mit Schleier, und als letzte eine sehr einfache Frau mit weißem Schleier und weißer Schürze. Was das Bild vorstellen soll, ist nicht klar. Doch geht eine eigenartige Stimmung von ihm aus. An manchen Stellen ist es übermalt[1].

Eine Reihe von minderwertigen Bildern aus dieser Zeit sind noch auf dem Schlosse erhalten, so Hirtenstücke, Jahreszeitbilder und Landschaften in der Art der Bassanos, Waldlandschaften der süddeutschen-bayerischen Schule, sowie Pferdebilder. Andere Bilder, die im Inventar von 1615 aufgeführt wurden, sind nicht mehr nachzuweisen, so besonders außer den schon oben angeführten ein Bild, wie Christus die Sünder zu sich ruft, fünf Tafeln über den dreifachen Bauerntanz, eine niederländische Bauernhochzeit, zwei Bilder von Acroon (soll es Actäon heißen?), Bilder der Justitia, Prudentia, Fides und Caritas, die Geschichte des Jonas, eine Venus, Adam und Eva, vier Tafeln mit den sieben Tugenden fides, spes, fortitudo, temperantia, iustitia, prudentia, caritas, dazu noch eine Reihe von Porträts von Familienmitgliedern. Nicht die schlechtesten Bilder sind anscheinend abhanden gekommen. Sie wurden wohl verkauft, wie aus einem Angebote an den schwedischen Generalissimus vom Jahre 1650 hervorgeht[2].

[1] Inventar von 1615 „Ob dem gänglin vor der stuben mit Nr. 13. 1 gefaste tafel von fünff venedischen frauenbildern."

[2] F. A. 28, 4, 1. Brief des Herrn Michl Haylandt an Herrn Jonas Umbach vom 5. März 1650. „Die 44 grosse quadri mallereyen von sehr künstlerischen italiänischen mahlern, welche in die 20000 fl [nach andern Stellen des Briefes zu schließen, ist diese Summe stark übertrieben] vor disem gecostet, begeheren ihre gräfl. gn. höher nit alß wies Iher Kaisl. Majestät angeschlagen worden pro 10000 Reichsdaler. Doch da sie in dergleichen pretio beliebigen, müßte man, wie obgemelt, nothwendig zuvor Ihre kaysl. gnädisti erlaubnnß oder resolution gebührend einhollen, solleches sich lengst 3 oder 4 wochen verweylen möchte. Und wie der herr wohl weiß, wohin dise stuckh gehörig, also müßen nothwendig selbige auch mit der zeit durch

Für Kirchheim hat noch ein anderer sonst unbekannter Künstler ein Bild gemalt: Iuan Benedetto Cabaldi, von dem ein Gemälde für 10 fl erworben wurde[1]. Möglicherweise war er auch nur Verkäufer.

Interessant ist das Gemälde für den Kirchheimer Hochaltar; ist es doch das bis jetzt einzig nachweisbare sichere Bild des bayerischen Hofmalers Alexander Padovini[2], des Schwagers Sustris', von dem ich vermute, daß er mit Alexander Scalzi identisch ist. Nach einem alten Bericht des 17. Jahrhunderts hat „den Choraltar mit Peter und Paul Alexander Padovini, Hofmaler bei Herzog Wilhelm, gemalt und kostet 150 fl und 6 fl Leykauff"[3]. Das Bild zeigt uns unten auf beiden Seiten die zwei Apostel, der eine gerade in die Knie sinkend, in weite Gewänder gekleidet, während oben in den Wolken Maria mit dem Kinde schwebt. Komposition und Technik läßt auf einen Meister schließen, der noch aufs engste mit der Schule der Hochrenaissance zusammenhängt, etwa wie sie sich in Rom herausgebildet hat. Dies würde wiederum für die Ansicht sprechen, daß Padovini jener Scalzi ist, der aus Rom nach Augsburg kam.

Außer der Malerei wandte Hans Fugger auch der Plastik seine Teilnahme zu. Abgesehen von den schon oben des näheren erörterten größeren Aufträgen dieser Art ließ er auch zahlreiche kleinere in Venedig ausführen.

Um 1570 stand er mit einem dortigen Bildhauer in Verbindung, von dem wir jedoch nur seinen Vornamen wissen. Er wird in den Briefen Juan Scultor genannt. Dieser verkaufte ursprünglich an Hans Fugger Antiken[4]. Im August 1567 bot er ihm dann zuerst vier „testi moderni" an, welche jedoch Hans Fugger nicht kaufte,

---

andere ersötzt werden. Die kleinen stuck aber als 8 stuck, damit die vier Elementen, dann 8 landschafften vom Thobias undt evangelischen samaritan neben den 5 frucht contrafetten, undt einem etwas größeren poetischen stuckh mit Perseo, Andromeda undt Pegaso von underschidlich, doch gleichfalß gueter handt per 1000 Reichsthlr. Kayser Caroli V in lebensgröß sehr kunstreiches Conterfett pro 800 Rth."

[1] F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnung Kirchheim 1580 „Hausrath": „28. Januar 1581 bezahlt Phil. Stürtzel in Augspurg dem Juan Benedeto Cabaldi für ain stückh gemäl laut zedls No. 102 10 fl."

[2] S. Bassermann-Jordan, Die dekorative Malerei S. 101.

[3] F. A. 28, 2, 1. Im Berichte Reisers inneliegend. Nach den andern Angaben in diesem Berichte über Kunstsachen in Kirchheim, die ich nachkontrollieren konnte, ist er vollkommen zuverlässig und stützt sich auf die Originalrechnungen. — Das Gemälde dient heute nicht mehr als Hochaltarbild, sondern befindet sich im linken Seitenschiff.

[4] S. Kapitel VI.

da er sie aus so weiter Ferne nicht beurteilen könne[1]. Kurz danach, im Februar 1568, machte er jedoch eine Bestellung von Büsten der 12 ersten römischen Kaiser, die aus griechischem Marmor gefertigt werden sollten[2]. Gleichzeitig sollte er für ihn die Büste eines Lucius Cäsar meißeln. Diese sowie ein Caligula waren im Mai 1568 fertig[3] und gefielen ihm sehr wohl. Bis Februar 1569 waren erst im ganzen vier Kaiserbüsten geliefert, weswegen er den Künstler zu schnellerer Arbeit aufforderte[4]. Im Dezember 1570 waren endlich Juans Arbeiten beendigt[5], die im April 1571 in ziemlich gutem Zustande in den Besitz Hans Fuggers kamen[6]. Die Büsten wurden in der Säulenhalle im Hofe seines neu eingerichteten Hauses in Augsburg aufgestellt[7].

---

[1] K. B. an David Ott 23. August 1567. „Mit den andern 4 testi moderni, weil die nit ausgemacht, das man sie sehen künde, kan ich mich dißmals auch nit entschliessen. Solch ding seien in summa böß über land zu kauffen."

[2] Ebd. 21. Februar 1568. „. . . allain betreffend den Juan Scultor, das er der ailff [sic!] imperatores schon zween außgemacht soll haben, ist umb sovil desto besser. Bin dero also neben dem Lucio Cesare also gewertig. Doch anders nit als a repentaglio [zur Ansicht] mag alsodann die andern imperatores auch anfangen zufertigen, denn ich sie gern bald haben wolt und das sie gar schön weren, auch der marmo Greco, sovern er den anderst hat, wo nit, so sei es von einem andern marbl, dann ich darinn schlechte Differentia mach."

[3] Ebd. 1. Mai 1568. „Das Juan sculptor mit dem Lucio Cesare und Caligula fertig, hör ich gern; die wellen mir mit erster gelegenheit herausschicken."

[4] Ebd. 21. Februar 1569. „Dann betreffend des Juan Sculptors arbait wolt ich gern, das vleissig und wol gemacht wurd. Wiewohl ichs nun gern bald hett, so kan ich doch erachten, das gut werk zeit haben muß. Also wollen dannacht anhalten. Denn weil er zu so langer zeit nit mer als 4 stuck und dieselben noch nit gar verfertiget, weiß ich nit, ob ich das end der andern erleben möcht . . . Der Lucio Cesare und das ander bild, so er Juan Sculptor mir derhalben groß geschickt, gefallen mir wol, wer zufrieden, das die 12 imperatores auch so gut würden. Ir mügt im sagen, das ich in fast [= sehr] bitt, er an disen 12 imperatores sein kunst erzaig, damit man in heraussen auch kennen lerne und dasselb darumb, uff das er desto mer bewege und vleissiger werde." S. auch eine Reihe von andern Briefen in den folgenden Monaten. 5. März; 9. April; 30. April; 21. Mai; 12. Juni; 2. Juli 1569.

[5] Ebd. 16. Dezember 1570. „Des Juan Sculptors sachen bin ich also gewertig und hett zwar nit vermainth, das er damit so bald solte fertig sein werden."

[6] Ebd. 7. April 1571. „Des Juan Sculptors arbeit ist Gott lob aller heraus gar wol ankomen. Ausser etlicher wenig stück, die was schadhafft, denen es aber kain mangl bringen wirt. Die laß ich wieder consieren [= reparieren] und will euch mit erstem weiter davon schreiben."

[7] Ebd. 21. Mai 1569. „Ich wird mit meiner loggia den summer wills gott fertig. Dahin vermain ich die stuck zugerathen."

Im Januar 1572 wurde wegen weiterer Kaiserbüsten unterhandelt[1] und Ende Februar ein neuer Akkord aufgesetzt[2]. Über dieser Arbeit starb jedoch Juan anfangs April 1572[3]. Hans Fugger trat nun mit seiner Witwe wegen einer Reihe von Büsten, Antiken und Münzen in Unterhandlung. Diese zog sich wegen Erbstreitigkeiten unter den Hinterbliebenen lange hin[4]. Schließlich erwarb er von der Witwe einen schönen Kopf von Juans Hand[5], eine Tulliola, einen Julius Cäsar und einen Lelius.

Inzwischen suchte er nach einem andern Künstler, der die angefangenen und ähnliche Arbeiten ausführen konnte[6]. Er fand ihn schließlich im Juli 1572 in dem Schüler Juans, in Jheronimo Campagna aus Padua[7]. Dieser Künstler ist offenbar identisch mit dem später so berühmten Bildhauer Hieronymus Campagna, genannt da Vergna, geboren 1552 zu Verona, gestorben nach 1623. Er arbeitete später für Padua, Verona und Venedig[8]. Die Arbeiten für Hans Fugger gehören also zu seinen Jugendarbeiten. Zuerst

---

[1] Ebd. 12. Januar 1572. „Eur schreiben vom 22. p. allain den m. Juan Sculptor betreffend heb ich empfangen und gern vernomen, das ir nach langer disputation . . . doch zuletzt mit im soldiert, und das er für die begert stuck, so ich noch bestelt, sich mit dem pretio der andern will contentieren lassen. Das sein im namen gottes."

[2] Ebd. 1. März 1572. „Erstlich des Juan Sculptors arbait betreffent hör ich gern, ir mit im accordiert . . . und laß mirs wie irs mit im gemacht aller ding gefallen, und demnach ich damit kain eil, so versich ich mich, er werde desto merern vleiß damit geprauchen und der begert arbait dermassen verfertigen, das er sein heraussen ain eer müge haben. Dann die leutt wie ir wisst, wollen gelobt sein, und man erhällt etwa dadurch sovil als mit gelt bei inen."

[3] Ebd. 12. April 1572. „Das Juan Scultor mit thod abgangen, hab ich nit gern vernomen, got gnad der seelen und unß allen."

[4] Ebd. s. Briefe April 1572 bis August 1573.

[5] Ebd. 12. Juli 1572. „Daß aber der schön khopff nit antiqua, sonder nur moderna und mergentlich [= merkbar] m. Johann seligen arbait, das ficht mich, lieber m. David Ott, wenig an, wann nur der khopff sonst dermassen, wie ich vernomen, in perfektion ist und nit für antiquo bezalt wurt. Dann am selben auch nit wenig gelegen, das ir in desto wolfailer bekhomen."

[6] Ebd. 21. Juni 1572. „Dann ich sunst auch dergleichen arbait bedürffen wirdt, bitt mich zu berichten, ob und wer zu Venedig sei, der mir hierinn dienen khündt."

[7] Ebd. 12. Juli 1572. „will mich doch versehen, ir werden bei seinem jungen (der im die imperatores hat helff machen) die sach dahin befundert haben, das main arbeit in allweg außgemacht werd, dann ich gedenk innkhonftig khain andern als maister ine zugebrauchen."

[8] S. Füßli 1779 S. 126; 1806 II, 1. — Nagler II, S. 308.

verfertigte er in Fortsetzung der Kaiserreihe einen Trajan[1] und anscheinend noch eine Anzahl anderer Kaiser. Als seine Arbeiten zusammen mit Antiken herausgeschickt wurden, erlitten sie auf der Reise solchen Schaden, daß sie neu hergerichtet werden mußten[2]. Zu diesem Zwecke ließ Hans Fugger den Hieronymus Campagna von Mai bis Juni 1574 nach Augsburg kommen, wo er neben den Reparaturen auch Wachsporträts anfertigte[3]. Ebenso modellierte er damals einen Salvator, der später beim Abgießen in Gold verletzt wurde. Deswegen wurde er noch einmal an Campagna nach Italien zur Wiederherstellung geschickt[4]. Noch bei seinem Abschied hatte Campagna Hans Fugger versprochen, weiter für ihn arbeiten zu wollen, da „er wol gesehen, das ich [Hans Fugger] zu dergleichen sachen grossen lusst, aber hie aussen nichts haben khan“ [5]. Vorderhand war der Künstler jedoch von einer Arbeit in Padua in Anspruch genommen[6] und hat, soviel aus den Akten zu ersehen ist, auch später sein Versprechen nicht wahrgemacht.

Von diesen venetianischen Büsten scheint sich eine auf Schloß Kirchheim erhalten zu haben (Abb. 24). Da sie das Porträt eines späteren Kaisers, wahrscheinlich nach einer Replik eines Antoninus, darstellen soll und somit der zweiten Kaiserreihe zuzuzählen ist, müssen sie zu den von Hieronymus Campagna gefertigten gehören. Es ist ein jugendlicher, ernst blickender Mann, mit gewelltem Haare, kurzem Schnurr- und leichtem Kinn- und Backenbart dargestellt. Über den Panzer ist ein Mantel geworfen. Das Antlitz ist mit sehr viel Sorgfalt gearbeitet und zeigt ein sehr schönes weiches Profil. Das Material ist feinkörniger grauer Sandstein. Wir haben es mit der schätzenswerten Arbeit eines tüchtigen Künstlers zu tun.

---

[1] Ebd. 25. April 1573. „und den nechsten imperatorem nach den zwelff (ich hallt es sein Draianus) so von neuem soll gemacht werden.“

[2] Ebd. 23. Januar 1574.

[3] Ebd. 19. Juli 1574. „. . . ist jezo occupiert mit abconterfettungen inn wax zu machen.“

[4] Ebd. 5. Juli 1575. „hiemit ein Salvator, so mir Jher°. Campagna gemacht. Den hab ich lassen inn gold abgießen, der ist im abtruckh, wie ir werdt sehen, etwas unsauber worden. Wellen im dem gemelten Campagna überschickhen, das er im die farb wider geb, mir nachmalen zukhommen lassen.“

[5] Ebd. 17. Juli 1574.

[6] Ebd. „hab ich gern vernomen, das m. Hieronimo Campagna wol hinein und dermassen zwischen zyl und polz khommen, das er an seiner paduanischen arbeit demnacht nicht versaumbt.“

Auch Bronzesachen ließ sich Hans Fugger in Italien gießen, so einmal mehrere Bilder in Bologna[1].

Einen großen Bronzealtar bestellte Hans Fugger im Jahre 1580 bei dem berühmten Bildhauer und Architekten Alexander Vittoria (1525—1608) in Venedig. Der Altar sollte in der oberen Kapelle des Schlosses Kirchheim aufgestellt werden. Hans Fugger gab dazu die genauen Vorschriften bezüglich der Größe wie auch der bildlichen Darstellungen. Die Vorderseite sollte die Verkündigung Mariens in starkem Relief zeigen, die Rückseite die sieben Freuden Mariens in Umrißzeichnung[2]. Weitere Angaben folgten im Januar 1581, worunter die wichtigste war, daß auf den Schmuck der Rückseite verzichtet werde, weil der Altar in die Mauer eingesetzt werden solle[3]. Hans Fugger erkundigte sich in den folgenden

---

[1] K. B. an Lienhard Peen 22. Juli 1568. „Ich hab zů Bologna ettliche bilder von metal gießen lassen."

[2] K. B. an Christoph Ott 12. November 1580. „Mein frdl. grus zuvor. Lieber Chr. Ott. Wie ich mit euch vor eurm verreisen mündtlich verbliben, daß ich euch mit allerlai commissionen bemhüen möcht, also uberschickh ich euch hiemit die höche und die weitte oder braite eines quadro, der von gloggenspeiß, wie weitt hernach volgt, rain soll gegossen werden, nemblich muß der thail sollches metallinen quadro, wellicher gegen den altar sicht, die historien unser Frauen verkündigung oder annunctiation haben. Der hinderthail aber, versteen der vom altar sicht, der soll die 7 freuden der Muter gottes haben, aber nit gossen, sondern nur gestochen, also das uff derselben seitten, wann man umb den altar herumbgeet, sollche 7 freuden auch mügen gesechen werden. Woferr ir nit genugsamen bericht haben, so wellen michs wissen lassen, will ich euchs sovil nur müglich austruckhlicher anzeigen. Ich hab mit disem quadro khein eil. Wann der inn ein monat 8 ungeferlich fertig kan werden, ist es mir gnug."

[3] Ebd. 14. Januar 1581. „betreffend den begerten metallin quadro, davon mir auch Alex. Vittoria geschrieben, aber die warheit zu sagen, ich het in nit versteen khinden, wann ich nit eur erklerung daneben gehabt.

Sovil nun erstlich die grössin dises quadro betrifft, bleibt es nachmalen bei dem was, so ir vor disem empfangen, desgleichen auch bei der historien allermassen, wie ich euch zuvor davon die notturfft anzeigt.

Den Rilebo [= rilievo erhabene Arbeit] betreffent, der soll mitelmesig sein. Ich hab aber hievor etwann inn sollchen Rilevio mersam auch figuren gesehen, die fast empor gestanden, vielleicht möchte der patron auch darnach gericht werden, das unser frauen bildnus und des engels auch dermassen möchten gemacht werden. Dises stell ich aber alles eurn herrn vettern, euch und dem inventor oder scultor heim. Deßgleich gib ich es auch den verstendigen zu bedencken, ob oder dise figuren oder halt das ganz stuck solo oder künstlich zusammengesetzt wird, das man es nit spüren kind.

Ferrer, so ich jezo die gelegenheit des orts vor augen sich und den altar will anfangen uff zurichten so befind ich den plaz nit dermassen, das

Jahren noch ein paarmal nach dem Altar, das letztemal im Juni 1583[1]. Wann er schließlich fertig wurde, wissen wir nicht. Abgeliefert wurde er jedoch, denn im Inventar von 1615 finden wir die „schöne gegossene altartafel vom englischen gruß“ in der oberen Kapelle des Schlosses Kirchheim[2]. Die Tafel ist leider spurlos verschwunden, so daß zu befürchten ist, daß das Kunstwerk eingeschmolzen wurde.

Für rein kunstgewerbliche Aufträge stellte schon der glänzende Haushalt Hans Fuggers immer wieder neue Ansprüche. Aber auch bei Gelegenheiten, wo Notaren oder Beamten fürstlicher oder gräflicher Häuser für Bemühungen bei Verhandlungen aller Art eine Anerkennung ausgesprochen werden sollte, liebte es Hans Fugger, mit immer freigebiger Hand künstlerische Wertgegenstände, wie Ketten, Becher, Kleinodien, zu schenken[3]. Überwiegen bei kunstgewerblichen Aufträgen, besonders bei denen in Edelmetall, auch die Augsburger Kunsthandwerker, so finden sich doch auch große, ausländische Lieferungen. Von den vergoldeten Ledertapeten und den Sammetstoffen aus Venedig war schon oben die Rede; weiter wurde daher bezogen: im Jahre 1583 eine reiche Kollektion von Kristallgläsern[4], dann Leuchter für einen Altar[5], schwere Tücher

---

der altar khindt gemacht werden, das man herumb geen khindt, also das ich per forza den altar und per conseques disen quadro inn die maur muß sezen. Also wird nit vonnötten sein, am revers etwas zu machen, weil es, wie gemelt, inn die maur khumbt, sondern es soll der quadro sein, wie er vom guß herkumbt, das wellen auch advertiern, unangesehen ich euch vor disem anderst davon geschriben.

Inn summa ich ubergibs euch und eurem herrn vetter alles, das irs nach eurem willen, wie es euch am schönsten und zierlichisten geduncken wirdt, bestellen wellen, wie gemelt ohn einigen revers, versehens ir werden nun mer berichts gnug haben. Dem Alex. Vitoria schreib ich nit, sondern ir werden im mündtliche anzeigung davon thun khinden.“

[1] Ebd. 25. Juni 1583. „Wann dann der quadro von metall gar fertig, so werden ir mir dieselben mit gelegenheit zugeordnen wissen. Doch den maister nit eilen, damit ir in nit unlustig machen.“

[2] In späteren Verzeichnissen ist der Bronzealtar nicht mehr genannt.

[3] In jedem Jahre findet sich ein großer Posten für „verehrungen“, so z. B. 1586 „an gelt, ketten und silbergeschirr verehrt 1453 fl 1 kr“; 1596 die Summe von 1490 fl 13 kr. S. F. A. 1, 2, 18. Einnahmen und Ausgaben.

[4] K. B. an Chr. Ott 5. März 1583. „Die küsten mit den cristallin gläser wolt ich gern uffs schönst von dem bössten glas, als man bekhomen khindt, haben von allerlai sort, doch das sie nit groß sondern khlein und lustig wern. Herr Oktavian Fugger lasst dern von Mantua von allerlei sort bringen. Die sein fürwar schön und von guten zeug. Wolt sie derhalben gern dermassen haben, das ich mit im khinden parangonieren. Bitt euch also vleiß zu brauchen,

als Überhänge für einen Pavillon und für ein Himmelbett[1], auch persische und türkische Teppiche und Kunstsachen[2]. Ferner bekam er daher „kunststückchen von wax", deren er anscheinend eine große Zahl besaß[3]. Ein andermal ließ er aus Rom ein Kruzifix kommen[4]. Als im Jahre 1582 die erfreuliche Nachricht eintraf, der König von Spanien wolle seine ungeheueren Schulden an die Fugger zurückbezahlen, bestellte er in der ersten Freude ein ganz silbernes Meßgewand in Florenz, das er aus Dankbarkeit dem neugebauten Jesuitenkolleg stiften wollte[5]. Ob die Bestellung ausgeführt wurde, nachdem die Nachricht sich wieder einmal nicht bewahrheitete? Auch sonst stiftete er viele Meßgewänder und Kirchengeräte nach Kirchheim[6] und Mindelheim. Für letzteres schaffte er im Jahre 1593 einen Kirchenornat für 523 fl[7] an.

Hans Fuggers Haushalt war mit dem reichsten Silbergeschirr versehen. Unter diesem zeichnete sich ein besonders prächtiges Trinkgeschirr mit einem Cupido als Bekrönung aus, das er sich 1580 für 259 fl 8 kr hatte machen lassen[8]. Im Jahre 1588 erwarb er für die bevorstehenden glänzenden Hochzeiten seiner beiden Söhne um 519 fl Silbergeschirr[9]. Auch auf Schloß Kirchheim war dessen reichlich vorhanden, unter anderm ein „gefasstes straussenay mit einem silbernen deckhel in einem schwarzen futteral sambt dem buech so zum willkhumb gbraucht würdt"[10]. Es war am 7. Februar

---

das meine gläser von Venedig gegen den andern nit spott uffheben." Es sind vermutlich die im Inventar von 1615 erwähnten Kristallgläser auf Schloß Kirchheim.

[5] (Zu S. 154). K. B. an D. Ott 24. Juli 1568.

[1] Ebd. 12. Juli; 2. August 1567; 30. April 1569.

[2] K. B. an Chr. Ott. 26. Juli 1586; 31. August 1586.

[3] K. B. an Jher. Ott 1. November 1586. „Die 2 kunststückhlen von wax hab ich empfangen. Die sind gar schön. Weil ich aber dergleichen hie zuvor gar vil hab, so ist unvonnötten, ir mir ferrer dergleichen schicken, es wer dann etwas gar sonder künstlichs."

[4] K. B. an D. Ott 12. März 1569.

[5] K. B. an Rümelin in Florenz 4. August 1582.

[6] F. A. 28, 3, 99 Inventarium der Kirche in Kirchheim 1618.

[7] F. A. 1, 2 18 Einnahmen und Ausgaben 1593.

[8] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1580. „Umb ein silbern Cupido zu einem trinckgeschirr 259 fl 8 kr." — K. B. an David Ungnad 30. April 1580. „Ich hab für mich auch einen Cupido bestellt, der wirdt aber umb vil grösser und ansehnlicher."

[9] Ebd. 1588.

[10] Inventar 1615.

1586 von Hans Fugger für 38 fl 9 kr gekauft[1], das Buch jedoch erst von seinem Sohn Marx angelegt worden. Während der Becher verschwunden ist, hat sich das Buch erhalten[2], auf dem ersten Blatte desselben ist eine genaue Abbildung des Kunstwerkes gemalt. Nach ihr hat Graf Karl Ernst Fugger-Glött den Becher wieder anfertigen lassen und somit, wenn auch nur in der Kopie, das einzige Edelmetallgerät Hans Fuggers auf uns gebracht. Auf dem ornamentierten Goldfuß erhebt sich das Straußenei von vier flachen Bändern mit hübschem Renaissanceornament eingefaßt. Auf dem hohen Deckel steht eine nackte Frauengestalt, ein wehendes Tuch mit beiden Händen haltend.

Von den zahlreichen Bestellungen bei Augsburger Goldschmieden können wir eine kleine Anzahl nebst dem Namen ihrer Verfertiger nachweisen:

David Zimmermann, Goldschmied: März 1562 Kleinod mit Saphir und Schmelz 29 fl 37 kr[3].

Peter Sigm (?): 3. März 1562 84 goldene Knöpfe, für Gold und Macherlohn 153 fl 20 kr[3].

Meister Hans Reisinger, Rot- und Goldschmied in Augsburg[4]: 24. Februar 1568 ein Postament für einen Rohrkasten, verehrt dem Württembergischen Rat Magister Johann Eußler 27 fl[5]. — 17. Mai 1570 ein Postament, dem Herrn Dr. Zassi (?) zu verehren 120 fl[5]. — 12. Februar 1574 drei Köpfe, drei Handhaben, drei Ringe für den Saal im Fuggerhaus zu Augsburg 15 fl[5].

Abraham Pfleger, Goldschmied in Augsburg: 15. September 1570 zwei silberne vergoldete Becher für den Neuburgischen Kanzler und Pfennigmeister Michel Harpfer 69 fl 15 kr[5]. — 5. Mai 1574 ein silberner vergoldeter Becher für den f. württembergischen Kammersekretär Franz Kurz 63 fl 2 kr[5]. — 21. Mai 1574 ein silberner vergoldeter Becher für Doktor Paulus Hafner in Speier

---

[1] F. A. 78, 1, 3 Amtsrechnung Kirchheim 1585 unter „Hausrath“: „7. Februar a 88 hat mein genediger herr ain gefastes straußenay kaufft für ain wüllkhumb per Kirchheim zuegebrauchen, cosst laut zetls 38 fl 9 kr.“

[2] Die Eintragungen in dieses Buch teilweise von bekannten Männern sind kulturhistorisch äußerst interessant. Es befindet sich im Besitze S. E. des Grafen Karl Ernst Fugger-Glött auf Schloß Kirchheim.

[3] Kgl. Hof- und Staatsbibl. München cod. germ 5081/I. Rechnung Hans Fuggers 1562.

[4] S. A. Buff, Der Wittelsbacher Brunnen in der Residenz zu München im „Jahrb. f Münchener Gesch.“ 4. Jahrg. 1890.

[5] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1568, 1570, 1573, 1574.

47 fl 7 kr 4 h[1]. — 1580 vier silberne vergoldete Salzfässer, 24 silberne Löffel für Kirchheim 152 fl 25 kr[2].

Helios Schweigkler, Goldschmied: 20. Juni 1570 zwei vergoldete Ringlein an kupferne Tafeln 2 fl[1].

Mathäus Fendl, Goldschmied in Augsburg: 27. November 1573 Kleinod mit großem Saphir für den Jägermeister Herzog Wilhelms 192 fl 19 kr[1].

Meister Endriß, Goldschmied zu Friedberg: 1. Dezember 1573 etliche Handhaben für den Saal in Wachs gegossen 12 fl[1].

Jakob Knoller, Goldschmied: 21. Mai 1574 Handhaben für den Saal zu verschneiden 36 fl. — 19. Juni 1574 etliche Handhaben vergoldet 15 fl. — 13. Juli 1574 zwei Handhaben, ein Ring und fünf Schilde für den Saal verschnitten und vergoldet 30 fl[1]. — 21. November 1578 Postament am Gießfaß im Fuggerhaus zu verschneiden 25 fl[3].

Ulrich Moringer, Goldschmied: 20. Juni 1578 ein silberner vergoldeter Becher für Landrichter Leukircher in Friedberg zu seiner Hochzeit 29 fl 24 kr[3].

Raymund Laymainth, Goldschmied: 1580 eine Monstranz für die Kirche in Kirchheim 109 fl 35 kr 3 h[2]. Die Monstranz befindet sich jetzt noch im Besitze der Pfarrkirche zu Kirchheim. Sie ist aus getriebenem Silber und mit farbigen Steinen geziert. Auf dem Fuße sind das Fuggersche und Nothafftsche Wappen angebracht. Pflanzenranken umgeben den Hostienbehälter. Die Figuren Christi, der Heiligen Petrus, Paulus, Johannes und Elisabeth unterbrechen dieselben. Es ist eine gute Arbeit.

Bartholomäus Fesenmair, Silberkrämer: 1580 18 silberne vergoldete Hofbecher 147 fl 39 kr[1].

Wendel Miller, Goldarbeiter: 26. Juli 1584 eine goldene Kette für Mathäus Talmann 175 fl 6 kr, eine goldene Kette für M. Rütmann kaiserlichen Kontrolleur, 164 fl 39 kr[5].

Eine große Menge anderer Schmucksachen und Geschenke führe ich nicht an, weil wir ihre Verfertiger nicht kennen und sie deshalb weniger Bedeutung für uns haben.

Wir lernen aus Hans Fuggers Bestellungen noch einige andere Handwerker mehr kunstgewerblicher Art kennen, so

---

[1] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1568, 1570, 1573, 1574.

[2] F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnung Kirchheim 1580.

[3] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1578.

[5] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1584.

Meister Schiffer, Uhrmacher: 4. April 1573 ein „Schinzeug" mit allem Zubehör für den f. württembergischen Rat Jörg Gadner 26 fl 30 kr[1].

Meister Georg Guetermann, Uhrmacher: 16. Oktober 1574 ein schlagendes Ührchen für Gadner 25 fl[1].

Meister Jörg Has, Büchsenmacher: 14. März 1570 eine „verpainte" und vergoldete Büchse für den jungen Pfalzgrafen von Neuburg 27 fl 20 kr[1]. Im Jahre 1578 arbeiteten die Büchsenmacher Alexi Beck, Franz Brechter in Augsburg, Melchior Ellen, Ottmar Peter, Jörg Has und Hans Vogler, Schlosser zu Memmingen, Geschütze und Pulverhörner für Hans Fugger[2]. Harnische ließ er bei dem berühmten Meister Anthoni Pfeffenhauser macher[3].

Für die Ausstattung von Kirchheim wurden von einem Maler Endres Dögitz ein Spiegel und zwei Alabasterkrüge gekauft, zu sammen für 100 fl 30 kr[4], sowie für den großen Saal zwei Kamineisen mit Schaufel, Gabel und sonstigem Zubehör in Nürnberg bestellt[5].

Eine besondere Vorliebe hatte Hans Fugger, wie es schon aus seiner großen Freude an der Natur erklärlich ist, für die Gartenkunst[6]. Zu dem allen Fuggern eigenen Familienzug, schöne, große Gärten zu unterhalten[7], kam noch ein persönliches Gefallen an Pflanzen; denn er schreibt einmal an Christoph Ott[8]: „Ich delectier mich sonderlich mit garten und bluemen gewächs und an allerlai gattung". Deshalb legte er sich sowohl in Augsburg, als auch bei

---

[1] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1570, 1573, 1574.

[2] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578.

[3] K. B. an Balth. Trautson 31. Mai 1572. — Pf. arbeitete auch für Herzog Wilhelm s. Westenrieder, Beyträge 3. Bd. S. 87.

[4] F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnung Kirchheim 1580.

[5] K. B. an Ph. Römer 15. November 1586. „Ich bin in ein camin inn einem grossen saal inn mein schloß Kirchheim 2er schöner, grosser, ansehlicher füreisen sambt schaufel, gabel und was dazu gehörig bedürfftig. Die khan ich alhie meins gefals nit bekhumen. Weil ich dann bericht wirdt, daß dergleichen arbeit zu Nürnberg gemacht wird, so wellen unbeschwerdt sein und mir obgemelte rüstung doben bestellen, doch nicht, ich wel zuvor ein muster sehen, und da mans schon gemacht fende, war mir desto lieber." — Inventar 1615 im großen Saal: „2 schöne große mößine gegoßene colonen, im clainen zum feurhundt, 1 bolierte eyserne feurgabel, 1 bolierte feurzangen, haggeschaufel."

[6] Über die Gärten Augsburgs in dieser Zeit s. Buff, „Augsburg i. d. Ren." S. 82.

[7] S. Michel de Montaigne, Journal de voyage t. I p. 98. — von Stetten, Kunstgeschichte Augsburgs S. 121.

[8] K. B. an Chr. Ott 2. Mai 1592.

jedem seiner Schlösser große Gärten an. Zu ihrer Pflege hielt er verschiedene Gärtner. So hatte er einen „welschen" Gärtner Peter Passalaqua lange Jahre hindurch in seinen Diensten[1], der einen Jahreslohn von 140 fl bezog[2]. Auf Kirchheim war ein französischer Gärtner, M. Benedikt Faktour[3]. Den Sohn Timotheus seines Gärtners Jakob Airstock in Oberndorff schickte er 1569 auf seine Kosten nach Antwerpen, damit er dort die niederländische Gartenkunst erlerne[4]. Nach vierjähriger Lehrzeit kehrte er wieder nach Augsburg zurück[5]. Durch so geschulte Kräfte hoffte Hans Fugger seine Gärten wirklich künstlerisch angelegt zu bekommen; denn „inn mein garten alhie" schreibt er einmal[6], „hat ich doch gern einen, der etwas khindt, zu versteen nit allein kuchenkreutter zu ziehen, sondern auch sonst gentilezzas zu machen".

Hans Fugger hatte von seinem Vater Anton einen großen Garten „auf der Walck" in Augsburg ererbt, den schon Anton Fugger in guten Zustand versetzt hatte[7]. Er führte den Namen „welscher Garten"[8], weil er wohl in italienischer Weise angelegt war. Für ihn war Passalaqua tätig. Hier stand ein größeres Haus und eine Badestube mit Waschküche; gepflasterte Wege gingen durch den Garten, Bronzestatuen standen im Grünen, auch eine große Fischgrube befand sich hier[9]. Viele Zier- und Nutzgewächse, die teilweise aus Italien bezogen wurden, schmückten den Garten[10],

---

[1] K. B. an Hans Miller, Pfleger zu Kirchheim 23. Februar 1578. „Ich hab ainen welschen gartner alhie, den ich etliche jar hero zu pflanzung und versehung meiner gärten gebraucht." Er war schon im Jahre 1566 bei ihm. F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1566.

[2] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578.

[3] F. A. 78, 1, 2 Amtsrechnungen von Kirchheim.

[4] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1569 „12. Mai zalt in die gmain schreibstuben die uncosten so auf den jungen Timotheus Airstockh, den man geen Antorff das gartnerhandwerk zu lernen, versandt laut des zettels 27 fl 41 kr."

[5] K. B. an Jakob Mair 31. August 1573; 22. September 1573. „Was den gärtner Timotheus Ayrstockh in den gelernet, und ob er, das zalt, wol angeleget, wird zeit mit sich bringen."

[6] K. B. an Johann Achilleus Ilsung 9. August 1586.

[7] F. A. 1, 2, 1. Inventar über die Dienstverschreibungen der Diener Nr. 16.

[8] F. A. 73, 3. „Vidimus der kayserlichen Confirmation" über die Teilung 1575: „item das hauß und gartten sambt dem zwinger und krautgartten (so man den welschen gartten nennt)."

[9] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578.

[10] Ebd.

wie Orangen- und Mandelbäume[1]. An den Wänden des Zwingers rankten sich Weinreben empor[2].

Einen neuen Garten erwarb Hans Fugger im Jahre 1580 bei der Schmelzerbrücke von Quirin und Gabriel Rehlinger um 4068 fl[3]. Dazu kaufte er 1581 angrenzende Grundstücke von der Stadt und von Privatpersonen um 2779 fl, 1583 um 420 fl und 1584 um 320 fl[4]. Der Garten wurde damals anscheinend vollständig neu angelegt, wie die großen Kosten für „verbauen“ des Gartens anzeigen: 1581: 3339 fl 13 kr 1 h; 1582: 6302 fl 39 kr 3 h; 1583: 2478 fl 12 kr 6 h; 1584: 1128 fl 36 kr 2 h, also im ganzen 13248 fl 41 kr 5 h[5]. Im Jahre 1582 wurde mit dem Baue eines größeren Lusthauses begonnen, auch ein kleines Sommerhäuslein nach einem Modell aus Rom wurde in ihm errichtet[6]. Der Garten ging im Jahre 1584 seiner Vollendung entgegen; sämtliches Holzwerk wurde vom Maler Elias Schemel für 210 fl mit grüner Ólfarbe angestrichen, das Haus gefirnißt, eine neue Fischgrube angelegt, im Garten 775 Rosenstöcke und 325 Quittenstöcke angepflanzt und schließlich ein neuer Gärtner, Andreas Genunzell (?), der Schwager Peter Passalaquas angestellt[7]. Auch eine große Sendung von Küchenpflanzen und Blumen aus Italien im Jahre 1581 wird wohl hauptsächlich für diesen neuen Garten bestimmt gewesen sein. Wir finden da Salat der verschiedensten Art, Spinat, große Erbsen, Spargeln, Kohlsamen, Wirsing, Artischocken[8]. Tulpen- und

---

[1] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1566.

[2] Ebd. Rechnung 1569. — Ich vermute, daß die nette Schilderung eines Fuggerischen Gartens mit seinen etwas kecken Wasserkünsten, seinem Vogelkäfig, seinen Blumen- und Gemüseanlagen, die Michel de Montaigne in seinem Journal du voyage p. 98 ff. im Jahre 1580 gibt, sich auf diesen Garten bezieht.

[3] F. A. 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben 1580: „umb den garten bei dem Schmelzer prugglen von herrn Quirino und Gabrielen den Rehlingern erkhaufft sambt dem unnder- und leykauff 4068 fl 45 kr.

[4] Ebd. 1581, 1583, 1584.

[5] Ebd.

[6] K. B. an Anton v. Montfort (in Rom) 21. April 1584. „Das ir euch dann von wegen eines models eines khleinen lussts- oder summerheußleins bemhüen wölt, thue ich mich bedanckhen. Dasselb muß aber wie gemelt nur schlecht und nit groß sein.“ — Ebd. 2. Juni 1584.

[7] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1584.

[8] K. B. an Seb. Reichart in Padua 10. Juni 1581.

Lilienzwiebel bezog man sogar aus Konstantinopel[1], Pelzzweige für Obstbäume kamen aus Tirol[2] und Ungarn[3].

Hans Fugger verweilte gern in seinen Gärten. Besonders liebte er es in froher Gesellschaft hier einige angenehme Stunden zu verbringen, wie wir aus manchem stattlichen Sümmchen entnehmen können, das er „im Garten verzecht“ hat[4].

[1] K. B. an Chr. Ott 2. Mai 1592.
[2] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1570.
[3] K. B. an Wettel 10. Januar 1573.
[4] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1584.

VI.

Hans Fuggers Antiken- und Münzsammlung.

Die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Blütezeit der großen fürstlichen Kunst- und Wunderkammern Deutschlands. Schloß Ambras, Prag, München und Dresden waren damals bei allen Kunstfreunden berühmt wegen der hervorragendsten Sammlungen dieser Art[1]. Da wir Hans Fuggers Leben und Denken mit dem seiner fürstlichen Zeitgenossen so ziemlich übereinstimmend gefunden haben, ist es nicht zu verwundern, daß er auch dieser Modeströmung folgte, zumal sich schon in seiner Familie ähnliche Neigungen gezeigt hatten.

Mit Liebe und Verständnis ging dabei Hans Fugger zu Werke. So kam er von allen deutschen Sammlern zuerst auf den Gedanken, seiner Kunstkammer auch einen wirklich künstlerischen Schmuck zu geben. Deshalb hatte er die zwei Räume im Erdgeschoß seines Augsburger Hauses von Sustris und Ponzano mit den prächtigen Fresken zieren lassen. In dieser seiner „Bibliotheka" stellte er alles das auf, was man damals für sammelnswert hielt. Er hatte offenbar dieselben Sammlerneigungen wie seine fürstlichen Bekannten: Kaiser Rudolf, Erzherzog Ferdinand und die Herzöge Albrecht und Wilhelm. Schon früher haben wir gehört, daß er Bilder von Schlachtorten seiner Zeit und Porträts von Zeitgenossen sammelte, daß er große Einkäufe an Silbergeschirr und venetianischen Glaswaren machte. Hier und da erfahren wir auch aus seinen Briefen, daß er Einhörner, die damals hochgeschätzt waren, Wachskunststückchen, Kuriositäten, seltene Steine, Kolibrifedern und dergleichen erwarb. Diese Dinge wurden in seiner Kunstkammer wohl ebenso aufbewahrt, wie die Büsten, Antiken, Gemälde, Musik-

[1] Vgl. Jul. v. Schlosser, Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance, in d. Monogr. d. Kunstgewerbes XI. N. F. Leipzig 1908.



instrumente, Bücher, Uhren, Büchsen, Schellen, Kruzifixe, die noch bis zum Jahre 1635 hier untergebracht waren[1]. Teilweise befanden sie sich in einer Truhe mit Schubladen. Die ganze Zusammensetzung und die Art der Aufbewahrung dieser Gegenstände zeigt die größte Ähnlichkeit mit der berühmten viel größeren Ambraser Sammlung des Erzherzogs Ferdinand, über die wir bis in die Einzelheiten unterrichtet sind[2]. Über die Sammlung Hans Fuggers sind wir dagegen viel schlechter orientiert; denn nur von zwei Abteilungen derselben, von der Antiken- und der Münzsammlung wissen wir etwas näheres.

Hans Fugger besaß offenbar ein tieferes Verständnis für antike Kunst und konnte auch mit einem gewissen Kennerblick zwischen echt und unecht unterscheiden. Schon seine Abneigung zusammengestückelte Antiken zu kaufen, spricht für sein Verständnis. So schreibt er am 2. August 1567 an David Ott[3]: „Jr meld daneben, das er [Juan Scultor] ain alt kopff geflickt. Da wellen gut achtung haben, dann solch flickwerck ist ettwa alts und neus durcheinander gemischt und desto mer zu scheuchen". Im nächsten Brief verbietet er ihm direkt an den Sachen, die er bestellt hatte, etwas verändern zu lassen: „den Juan Sculptor betreffend melden ir, das er ettliche stuck zusammenflicken wöll. Dies sein mir keinswegs annemlich, und so er diese stuck, davon ich euch meldung gethan, nit ganz, so wellen weiter nichts zusamenflicken lassen. Dann ich will kain stuckwerck haben. Das möcht ir im also anzaigen"[4]. Ferner zeigt sein feines Gefühl für die Antike die große Bedeutung, die er der guten Erhaltung der Nasen beilegte: „... das sein, lieber m. David Ott, groß mengl, sonderlich wo die nasen dermassen. Das bringen ein großen ubelstand, bin also bedacht diser zweier stück muessig zu geen"[5]. Auch Fälschungen wußte er zu erkennen, wie bei einer silbernen Seleukusmünze, die er für einen Abguß erklärte[6].

Die Antiken wurden fast alle in Venedig durch David Ott eingekauft, der mit glücklicher Hand ehrliche Unterhändler dafür gewonnen hatte. David Ott besorgte aber auch auf Wunsch Hans

---

[1] Vgl. die Berichte am Ende des Kapitels.

[2] Vgl. v. Schlosser S. 46 ff.

[3] K. B.

[4] K. B. an David Ott 9. August 1567.

[5] Ebd. 23. August 1567.

[6] Ebd. 27. November 1568. „Den Seleuco halt ich für ain abguß und moderno, es sag Juan Sculptor, was er wöll." — S. auch 6. November 1568.

Fuggers für Herzog Albrecht von Bayern die Antikeneinkäufe in Venedig[1], und sandte auch anfänglich Hans Fuggers und des Herzogs Sachen zusammen nach Deutschland. Bei ihrer Ankunft scheinen nun die Gegenstände nicht immer richtig abgeliefert worden zu sein, indem der Herzog Dinge, die ihm gefielen, einfach für sich behielt. Dabei dürfte auch Hans Jakob Fugger eine nicht ganz tadellose Rolle gespielt haben[2]. Zu alldem kam noch eine gewisse Spannung unter den Agenten der beiden Sammler, da David Ott von wenig empfehlenswerten Geschäftsmanipulationen Jacopo Stradas und besonders Nicolo Stoppios, der Herzog Albrecht so schmählich hinterging[3], gehört hatte[4]. So entstand eine gewisse Sammlereifersucht zwischen Herzog Albrecht und Hans Fugger.

Die Sammlertätigkeit Hans Fuggers begann um 1566/67. Damals schrieb er seine Grundsätze für die Einkäufe an David Ott. „Ich wolte sonst wohl gern allgemach ettliche wenige antiquitates zusammenbringen. Es muß aber nur cosa rara sein. Wo euch vergebens [= ohne Mühe] was aufstieß, das dermassen und nit theur am gelt, wer mir gedient, irs fir mich kaufft“[5]. Und ein andermal: „. . . ich gern ettliche stück von antiqualien hett, die muessen aber statue sein und cosa rara“[6]. In dem ersten Brief erkundigte er sich auch nach einer „altfrenkisch Sepultura“, die ihm zum Kaufe

[1] S. J. Stockbauer, Die Kunstbestrebungen am bayerischen Hofe unter Herzog Albrecht V. und seinem Nachfolger Wilhelm V. in „Quellenschriften zur Kunstgeschichte“ VIII. Wien 1874. — Das Werk, das viele Parallelen zu unseren Untersuchungen bietet, verwischt leider vollständig die Bedeutung Hans Fuggers für die Antikeneinkäufe Herzog Albrechts, indem ständig Hans mit Hans Jakob verwechselt oder der Vornamen überhaupt weggelassen wird. Viele dort angeführte Briefe sind auch in den Kopierbüchern enthalten.

[2] K. B. an David Ott 14. Dezember 1566. „Was m. Bernardo Olgiato [fugg. Bankier in Rom] meinem bruder schreibt von wegen ettlicher antiquaglia, die er herausschickht, dem herrn Jacob Fugger gehörig, darmit ir auch an mich sennden thuet, habt ir aus copia hierüber zu vernemmen. Der weill dann solch sachen aller auff Venedig komen, so wöllen, was an mich gehort, davon nemen und mir sonderlich herausfertigen. Denn derweil solch antiqualien herr Hans Jacob dem Herzog von Baiern übergeben, wolt ich nit gern umb der meinen also auch kommen.“

[3] S. Stockbauer S. 61.

[4] K. B. an David Ott 24. April 1568 „. . . ich vernomen, was ir des Strada und Nic. Stoppio halben vermelden. Weils dann ir f. g. [Herzog Albrecht] also leiden mag, so ist es unserthalben schlecht und sein wol ander auch, die von disen einkauffen der antiquaglia allerlai reden.“

[5] K. B. 7. Juni 1567.

[6] K. B. 21. Juni 1567.

angeboten war[1]. Da sie ihm von Ott sehr empfohlen wurde, gab er den Auftrag, sie um 300 Dukaten zu kaufen[2]. Schließlich erwarb sie Ott um 250 Dukaten[3]. Schon allein dieser ansehnliche Preis würde uns auf ein bedeutendes Kunstwerk schließen lassen, aber auch die hohe Schätzung, die es von andrer Seite erfuhr, bestätigt dies. Der Antiquar Jakob Strada nämlich, der von Hans Fugger früher mit seinen Diensten abgewiesen worden war[4], hatte von diesem seltenen Stücke erfahren und an Herzog Albrecht nach München Bericht erstattet. Dieser wollte es nun für sich gewinnen weswegen David Ott Jakob Strada gegenüber sehr vorsichtig handeln mußte[5]. Im September 1567 kam Strada selbst nach Deutschland[6] und scheint dem Herzog das Stück so gelobt zu haben, daß er es bei einer Anwesenheit in Augsburg einfach von Hans Fugger verlangte[7]. Doch auch diesmal schlug es ihm Hans

[1] Ebd. 7. Juni 1567. „Erstlich sovil die altfrenkisch sepultura betrifft bin ich merern berichts von euch gewertig, was dasselb für ain antiquitet, auch wie theur mans acht. Dann wie ir zuerachten ist nit gut, dergleichen umb vil gelts uber lannd zu kauffen."

[2] Ebd. 21. Juni 1567. „Erstlich der altfrenkisch sepultura betreffend, weil ir mir abermal dermassen loben, so welts, wie ich euch vor disem geschriben, in den namen gots kauffen und irs ander umb 300 ♀ wo nit wolfler [= wohlfeiler] bekommen porro pin o mancho mirs alßdann wol verwart mit gelegenheit heraus schicken und ist unvonötten, ir davon erst disegno und euch selbst mer muhe und arbait machen."

[3] Ebd. 19. Juli 1567.

[4] Ebd. 7. Juni 1567. „laßt den Strada sagen, was er wöll. Wann er seinen herrn das seinige versorgt, so hat er gnug gefochten." — 9. August 1567. „denn mit dem Strada vermain ich nichts zuthun haben. Ir sollen in auch sovil mich betrifft verhalten." — In der Bibliothek des Fuggerarchives ist seit alter Zeit ein Buch von ihm: Epitome Thesauri Antiquitatum, hoc est imp. Rom. orientalium et occidentalium ex antiquis Numismatibus quam fidelissime deliniatarum ex Museo Jacobi de Strada Mantuani Antiquarii. Zürich 1557 bei Andreas Gesner. Gewidmet ist es Hans Jakob Fugger und enthält zahlreiche Holzschnitte.

[5] Ebd. 19. Juli 1567. „Ich hor gern, das irs schon zur hand, ehe der Strada geen Venedig geraicht [= gekommen], gebracht. Bin der mainung, wann er schon zu euch kombt, man im nit vil davon sagen soll, damits der herzog nit nochmalen an mich beger."

[6] Ebd. 20. September 1567.

[7] Ebd. 18. Oktober 1567. „Ich kan mich vergebenlich nit verhalten, das wie Herzog Albrecht in Baiern jetzo auf dem schießen hin gewesst, hat er des alten grabs mir alle gute anzaigung gethau und begert, ir g. solch grab im allweg volgen zu lassen. Mei antwort, ich hett solch grab noch nit, gleichwol nit one ich darnach lange zeit gestanden kund, also ir f. g. das ich selbs nit hett, nicht (?) zu sagen, vil minder geben. Hab auch so bosst

Fugger ab. Nur mußte jetzt beim Transporte mit doppelter Sorgfalt verfahren werden, damit der Herzog es nicht trotzdem in seinen Besitz bekomme. Hans Fugger ließ einen besonderen Wagen für das große und schwere Stück bauen. Gelegentlich erkundigte er sich auch danach, „wie es gefunden und daher komen wer . . .; dann gut ains bei dem andern zu haben und zu wissen“ [1], auch wieder ein Zug, mit welchem beinahe wissenschaftlichen Eifer er bei seiner Sammlung verfuhr. In aller Heimlichkeit und Vorsicht wurde das Stück schließlich ohne den sonstigen Paßbrief des Herzogs Albrechts — „besser den zoll bezalt“ sagte Hans Fugger [2] — im November 1568 nach Augsburg gebracht [3].

Dies „altfrenkisch Grab“ ist offenbar identisch mit einem Stücke, das in einem alten Verzeichnis der Kunstschätze auf Schloß Kirchheim ans dem 17. Jahrhundert aufgeführt wird. Dort heißt es das „amazonisch Grab“ und wurde auf 4500 Reichstaler geschätzt [4].

Der Sarkophag scheint noch im 17. Jahrhundert veräußert worden zu sein; denn ohne Zweifel ist er der nämliche, der von den Fuggern um 1000 Taler an Kaiser Rudolf II. oder einem seiner Nachfolger verkauft wurde mit der Angabe, er sei in der Nähe von Athen gefunden worden [5]. Auf alle Fälle ist diese Angabe zu beachten, wenn auch der verwendete Marmor, der aus dem Oineustale bei Sparta stammt, auf den Peloponnes als Ursprungsort hinweist; denn Hans Fugger konnte durch David Ott so unterrichtet sein, und die späteren Fugger konnten es durch die sorgfältig erhaltenen Korrespondenzen wissen.

Der Sarkophag befindet sich heute unter dem Namen: Fuggerscher Amazonensarkophag in der Antikensammlung des

kundt, ausgeredt und bin auch zuthun bedacht, das ichs kainswegs von mir geben woll, wie auch ir f. g. genugsam an mir verstanden. Sonnst diser zeit anderst nicht, hiemit seit gott bevolchen und well, lieber m. David Ott, mit yerschickung des grabs gar still umbgeen, damit ichs bekumb, ehe es ir f. g. oder ander innen werden, und es mir nit underwegs im Bairland uffgebolt werd, dann ich würd den spott zu sonst dem schaden haben muessen.“

[1] Ebd. 3. November 1567.

[2] Ebd. 24. Juli 1568.

[3] Ebd. 27. November 1568. „Darauff tue ich euch zu wissen, das der grabstain sei der auch a solvamento alher geraicht, der gefellt mir wol, unangesehen die ain seit etwas schadhafft. Will doch sehen, ob ichs consieren [= reparieren] möcht.“

[4] F. A. 28, 4, 1.

[5] S. C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs. Berlin 1890. 2. Bd. S. 75 u. T. 27.

allerhöchsten Kaiserhauses zu Wien (Saal XI Nr. 121)[1]. Er ist nach den sidonischen Sarkophagen in Konstantinopel der schönste der erhaltenen griechischen und wird in das ausgehende 4. Jahrhundert v. Chr. gesetzt. Er hat die Form eines langgestreckten Giebelgebäudes, dessen Dach jedoch verloren gegangen ist. Auf je zwei gegenüberliegenden Seiten sind die bis auf geringe Abweichungen gleichen Reliefs: Amazonen- und Griechenkämpfe angebracht. Zwei von ihnen sind geringwertiger und offenbar von der Hand eines Gehilfen. Gerade sie sind mehrfach verletzt; so fehlt der obere Teil des Langreliefs, und das Schmalrelief hat Löcher infolge früherer Benutzung als Brunnentrog. Auch dies weist nochmals die Identität mit dem Sarkophag Hans Fuggers nach, bei dem auch „die ain seit etwas schadhafft" war. Ist dieser Sarkophag auch das einzig nachweisbare Stück aus Hans Fuggers Sammlung, so gibt er uns in seiner hohen Schönheit und seiner außerordentlichen Bedeutung zu erkennen, daß wirklich „cosa rara" in Hans Fuggers Besitz war.

Im Jahre 1567 wurde Hans Fugger durch David Ott ein Auszug des loredanischen Studiums, einer großen Privatsammlung Venedigs, überschickt, um die er sich jedoch nicht bemühte[2]; er überließ sie vielmehr dem Herzog Albrecht, um dessen Aufmerksamkeit von dem Sarkophage abzulenken. Offenbar wußte Hans Fugger, daß bei der ganzen Geschichte etwas nicht stimmte[3].

Seine Bankiers, die Olgiati in Rom, hatten ihm im Jahre 1567 auch eine Kiste mit Antiquitäten besorgt[4]. Es waren Statuen, darunter eine Venus von 2 1/8 Ellen Größe[5]. Im Dezember 1567

[1] Rob. v. Schneider, Auserlesene Gegenstände der Antikensammlung des allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1895. Tafel IX u. X, Text S. 4 f. Dort ist schon auf Grund einiger angeführten Stellen aus Briefen Jakob Stradas [M. R. A. Antiquitates] an Herzog Albrecht festgestellt, daß der Sarkophag wahrscheinlich ursprünglich im Besitze Hans Fuggers war.

[2] K. B. an David Ott 7. Juni 1567.

[3] Ebd. 2. August 1567. „Ich hör fast gern, das ir dem Strada anzaigt, der alt grabstain gehör euch zu. Darauff wellen nun verharren und im auff das loridanisch studium weisen. Der principal [Herzog Albrecht] versteet der sachen nit, glaubt aber denen, die vermainen, sie alles wissen. Das sei nun ir arbait."

[4] K. B. an David Ott 7. Juni 1567.

[5] Ebd. 6. September 1567. „Ich hab die alten statuas von Rom jetzo auffgestelt und gebessert, so gut ich kundt hab. Wolte gar gern noch ain stuck 2 oder 3 der grossen haben wie die Venus, die ist hoch augspurger elen 2 1/8, die antiquo und gutt weren dißer Venere gleich, einen saal damit zu zieren. Ist nit daran gelegen, wann es schon noch ain Remus, Herkules,

erhielt er eine Statue[1], im November 1568 wurden weitere Sachen aus Rom geschickt[2].

Ein andermal kamen „drei köpff, das Brustbild sambt den kopff, und ain stattua, die aber gar schadhafft“, wahrscheinlich aus Rom[3].

Weitere Einkäufe besorgte dann seit Juli 1567[4] der schon oben als Bildhauer angeführte Juan Scultor. Wir haben schon erfahren, daß Juan als ausübender Künstler sehr eigenmächtig mit den Antiken umging, weswegen Hans Fugger vieles an seinen Einkäufen aus-auszusetzen hatte. Zuerst bot Juan einen Jupiter und eine Juno an, die aber sowohl an den Nasen als auch sonst stark beschädigt waren[5]. Trotzdem sie mehrfach in Hans Fuggers Auftrag verändert wurden, erwarb er sie schließlich doch nicht[6]. Im Dezember 1567 schickte Juan einen Kopf[7]. Es scheinen noch weitere Sendungen von ihm erfolgt zu sein, doch ist nichts Genaueres den Briefen zu entnehmen. Nach Juans Tode erwarb er sich aus dem Nachlaß noch zehn Antiken[8], die er in Venedig von Hieronymus Campagna ergänzen ließ[9]. Als sie nun mit andern

---

Apollo, Mercurio oder sonst was artigs wer. Weil man dann dergleichen ettwa zu Venedig sowol als Rom bekomen kan und ich damit gar kain eile, so wöllen mit gelegenheit darnach wachen.“

[1] Ebd. 21. Dezember 1567.

[2] Ebd. 6. November 1568.

[3] Ebd. 27. November 1567.

[4] Ebd. 12. Juli 1567.

[5] Ebd. 23. August 1567. „Sovil dem Jove und der Junone betrifft vernemb ich, irs beim Juan sculptor gesehen, und was daran für mangel gefunden, nemlich das die nasen muessen consiert werden und sonst das Diadema an der Junone zerbrochen, auch das der Jove den busto aus mangl gleicher sortt stains von holzwerk haben mueß. Das sein, lieber m. David Ott, groß mangl, sonderlich wo die nasen dermassen, Das bringen ain großen übelstand. Bin also bedacht diser zweier stuck muessig zu geen. Es wolte sie dann Juan Sculptor consieren, wie sie sein sollen, und für sich auff seine costen und wagnus heraussschickhen, damit ichs sehen kündt, anderer gestalt sein sie mir nit annemlich.“

[6] Ebd. 5. Januar 1571.

[7] Ebd. 27. Dezember 1567.

[8] Ebd. 10. Oktober 1573.

[9] Ebd. 24. Oktober 1573. „Was ir sunst der antiqualien halb mit der scultorin über ains worden, hab ich auch vernomen und wirdt ain notturfft sein, das die nasen an die marmelstainin köpff mit vleiß angesetzt werden, und der Lelio ain Brust gemacht werdt, ungeferlich inn der grösse wie den andern imperatori, so mir Joan Scultor selig gemacht hat. Ich bin diser stuckh aller mit sonndern verlangen gewertig, dann mir inn mein saal und logia weiter nichts manglet.“. — S. auch 14. November 1573.

im Januar 1574 herauskamen, waren von den fünf Kisten nur zwei in gutem Zustande; der Inhalt der übrigen war infolge schlechter Verpackung fürchterlich zugerichtet[1]. Um die Köpfe wieder herzurichten, ließ Hans Fugger Hieronymus Campagna nach Augsburg kommen[2]. Er traf im Mai 1574 ein[3]. Als Material für die Reparaturen wurde weißer Marmor aus Innsbruck bezogen[4]. Gegen Ende Juni war Campagna mit seiner Arbeit fertig, und Hans Fugger war, wie aus dem Empfehlungsschreiben für den Künstler hervorgeht, mit seinen Leistungen sehr zufrieden[5]. Im ganzen zahlte Hans Fugger für diesen Augsburger Aufenthalt 258 fl 56 kr[6]. Ob aber nach

---

[1] Ebd. 23. Januar 1574. „Ich khan euch zu klagen nit underlassen, das aus den 5 truhen antiqualien, so ir gesandt. nit mer als 2 wol herauskhomen, nemblich darinn die 2 Caesares und die Tulliola und Lucretia gemacht. Die anndern 3 sein gar übell eingemacht worden und alles, was darinn ist, zu stuckhen und schier zu pulver worden. Ich weiß gleich selb nit, wies zu conciern wer, hab doch vermaint, ich wolts zue einzig wider hinein schickhen, vielleicht möcht sie des Juan Scultors selig discipul concieren, doch hab ichs nit wellen ohn euern rath thun. Es send die nasen, die ohrn, das kin und das haar alles ab und zue pulver, desgleichen ist auch die ganz statua fast schadhafft. Ich hab die khlain alabasterin statua (die wol inn 20 stuckhen gebrochen) ainen hie zugestellt, der hat ain sonnders khitt zu stain, hat mich vertröst, wölls conciern."

[2] Ebd. 13. Februar 1574. „Also hör ich fast gern, das sich Jhero. Scultor will herausbegeben. Den wellen nun firmiern und mit im dahin beschliessen, das er bald nach ostern auf sein khindte, mitlerweil khan er seine sachen dhinnen darnach richten. Dieweil aber diese antiqualien dermassen schadhafft, das nit allain die nasen hinweckh, sonnder auch das haar, die oren und alles hingenüzt (das man im summa anderst nichts sicht als ain stuckh marb), so wirdt er die köpft ausseubern und schier von neuem wider machen müessen, darzue er dann villeicht mer als ein monat hinbringen wirdt, also vonnötten, mit im dhinnen zu beschliessen, und dasselb aigentlich abzureden, was ich hierinn über die behausung, auch underhaltung, speiß und tranckhs geben soll."

[3] Ebd. 29. Mai 1574. „Der Jher. Scultor ist vor disem wol herauskhomen und mit concierung der zerprochenen köpff inn voller arbait; der vermaint, welle damit baldt fertig werden. Wird wider hineinziechen. Weil er die sprach nit khan er desto weniger spaziern geen, welches mir dann auch an liebsten."

[4] K. B. an Christoph Hörmann 6. März 1574; 13. März 1574.

[5] K. B. an D. Ott 28. Juni 1574. „Zaiger diß, Jher°. Campagna scultor zeucht jezo nach verrichtung seiner arbait wider hinein. Der hat mir die zeit, er alhie gewest, zu meinen gannzen vollig bemüeg gedienet. Dem hab ich über die zerung wider hinein 150 cronen verehrt. Versehens werdt damit zufriden sein und ir mit ihm weiter nicht zu thun haben."

[6] F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1574. „24. Juli wegen des welschen scultors m. Jeronimo zu concierung der antiqualien alhie ganngen 258 fl 56 kr."

dieser weitgehenden Restaurierung noch viel von den eigentlichen Antiken zu sehen war, ist wohl zu bezweifeln.

Im Jahre 1574 erwarb Hans Fugger durch Vermittlung seines Faktors Christoph Hörmann in Innsbruck von dem Bildhauer Alexander Colin zwei antike Büsten eines Herkules und einer Faustina für 40 Dukaten[1].

Ein andermal wurde in Venedig eine Büste von Marcus Marcellus erworben[2].

Im allgemeinen scheint Hans Fugger mit diesen auswärtigen Käufen nicht zufrieden gewesen zu sein, sondern oft, da er die Gegenstände vorher nicht genauer besichtigen konnte, eine Enttäuschung erlitten zu haben. Wir hören auch in den späteren Jahren nichts mehr von Erwerbungen von Antiken. Ja ein Brief an Christoph Ott, der ihm 1583 wieder einmal dergleichen angeboten hatte, sagt es ganz deutlich[3]: „Eurn bericht von wegen der bewussten antiqualien hab ich nachlengs vernommen und sag nach wie vor, das fast mißlich, dergleichen sachen über landt zu kauffen. Will also gleich inn den namen gottes damit zu rhue steen und thue mich der gehabten mhüe ein weg als den ander bedanken“. Später scheint er sich doch eines andern besonnen zu haben; denn wir hören, daß er im Jahre 1585 eine Schachtel mit Cameen aus Mailand erwarb, auf denen unter andern eine Diana, eine „fontana die Virtu“ und ein „Hercules d'Agela“, sodann die zwölf Monate dargestellt waren[4].

Auch für Ausgrabungen römischer Altertümer in Deutschland

---

[1] K. B. an Chr. Hörmann 13. März 1574. „Die conterfett von dem Hercule und der Faustina hab ich empfangen; da die khöpff alt, wann schon die busti moderno, sind sie 40 ♃ wol wert.“ — F. A. 1, 2, 3 Rechnung 1574: „14. abrill den Thomas Mailland Säme bezalt Fuerlon von Innsprugg von zwaien bildern alheer zu fieren, alls ein Hercolo und Faustina 11 fl. Mer uncosten dieselben zwei .bilder, so von dem Alexander Collin Erzherzog Ferdinanden zu Österreichs bildhauer zu Innsprugg erkaufft und inn also durch den Martin Kehmann bezalt worden 40 goldcronen zu 92 kr = 61 fl 20 kr.“

[2] K. B. an D. Ott 6. November 1574.

[3] K. B. an Chr. Ott 31. Dezember 1583.

[4] K. B. an Chr. Ott 19. Januar 1585 „sambt der scattel, darinn die Camei, hab ich empfangen und daraus erstlich den Cameo von der Diana, den Cameo Duna fontana di Virtu, item den Hercole d'Agela, ein scättelin, darinn die 12 monat und dann ein scättelin von 30 stuck behalten.“ — 2. Februar 1585. „Die 30 stuckh in ein scättelin sein gar schlecht, ich hab sie aber darumb behalten, weil sie zu der arbait, wie ichs begert, tauglich; denn der kunst nach sein die 12 monat vil besser.“

interessierte sich Hans Fugger, wie aus einer Anfrage wegen gefundener irdener Lampen in Straßburg hervorgeht[1].

Welche Preise für die Antiken bezahlt wurden, wissen wir, abgesehen von der Bezahlung des Prachtsarkophages, nicht; denn die Nachricht, daß David Ott im Jahre 1583 285 fl 11 kr für „Antiquallia und anders ußgeben" erhalten hat, ist viel zu allgemein gehalten, um Schlüsse daraus ziehen zu können.

Auch eine größere Münzsammlung hatte sich Hans Fugger im Laufe der Zeit erworben. Wir haben schon oben gehört, daß er aus dem Nachlaße Juan Scultors Münzen und goldene und silberne Medaillen gekauft hatte, die er sich vorher zur Auswahl nach Augsburg hatte schicken lassen[2]. Ein andermal bewarb er sich um eine ganze Sammlung eines gewissen „Calestin", die aber dann schon anderwärts verkauft war[3]. Auch für antike Münzen interessierte er sich, wie der „Pfennig des Seleukus" zeigt[4]. Ebenso sammelte er allerneueste Münzen. So verlangte er je ein Exemplar in Gold, in Silber und in Kupfer von den neugeprägten Münzen des Herzogs von Alençon in Brabant[5].

Eine Spezialität dieser Sammlung, die er mit allem Eifer zu vervollständigen suchte, waren die „imagines aller bäpst in kupfer". Im Jahre 1574 hatte er nach einem Vorbilde, das er zu Siena gesehen, angefangen sämtliche Porträts der Päpste auf Münzen nicht im Original, sondern in Abgüssen zusammenzubringen[6]. So schickte

---

[1] K. B. an die Prechter zu Straßburg 21. Dezember 1574. „Ich bin bericht, das ir vor diser zeit, als man die statt Straßburg erweittern hat wellen, allerlai irdine geschirr, darunder runde amplen ungeferlich der grössin wie hieneben gezeichnet, gefunden soll haben, und ir von Berharten Jobin (an den ir hiemit ain schreiben habt) weitter vernemmen mügen. Langt an euch mein f. bitt, demnach dise irdine amplen ain fast guet licht geben, ir wellen bemhüet sein, und mir dern etliche bekhommen, den costen will ich auch erbarlich bezallen."

[2] K. B. an David Ott 11. Juli 1573; 6. November 1574; 16. April 1575. „Hör gern, das ir mit der scultorin der silbern und gülden pfennig halb auf ain art khommen."

[3] K. B. an D. Ott 24. August 1577. „Des Calestin medaglien betreffent, weil die schon hinweckh [„und die f. g. Erzherzog Ferdinando khan (?) ist." Diese Stelle ist ausgestrichen] ist weitter davon nit zu melden."

[4] S. oben S. 163.

[5] K. B. an Hans Frick in Köln 12. März 1582; 16. April 1582.

[6] K. B. an Graf Hans Montfort in Padua 16. April 1575. „Ich hab bei ainem jar her angefangen die imagines aller bäpst inn kupffer zusammen zu suechen, wie ich dann dern schon ain anzal bekhomen und hoff, da ich dises werckh vollenden solte, es wurdt vil selzamer sein, als da ainer die imperatores

ihm Bernardo Vecchieli aus Florenz[1], Bernardo Olgiati aus Rom[2] Abgüsse. Ebenso hatten David Ott, die Grafen Hans und Jörg Montfort in Padua Auftrag, sich in diesem Sinne umzutun. Im März 1575 hatte er schon mehr als die Hälfte beisammen[3]. Auch an Herzog Albrecht von Bayern, der ebenfalls Münzen von Päpsten in seiner Sammlung hatte, wandte er sich wegen Abgüsse, ohne sie anscheinend zu erhalten[4]. Die größten Verdienste um die Sammlung erwarb sich jedoch Reinhard Rosey, ein junger Niederländer aus Lüttich[5], der sich vorübergehend in den Jahren 1578—1580 in Rom aufhielt. Er erwarb einen großen Teil aus dem Nachlaß des Kardinals de Monte[6]. Ein andermal schickte er Abgüsse der Päpste Anastasius und Lucius I. und erklärte sich bereit, die noch fehlenden Stücke für 3 bis 4 Batzen besorgen zu wollen[7]. Im Mai 1578 kamen weitere 41 Stück[8], im September 33[9], im Dezember 46[10] und im Januar 1579 19 Stück[11], so daß Rosey schließlich mitteilen konnte, er habe jetzt alle bis auf vier oder fünf Stück[12]. Für seine guten Dienstleistungen bekam Rosey dreimal als Belohnung die stattliche Summe von 50 Dukaten[13].

---

zusamen bringet ... ist mir recht innegedenckh, so hab ich vor vil jarn aller bäpst contrafactur zu Senis gesehen ... Du wellest vleiß brauchen, ob du mir aus dißen, die mir noch abgeen, abguß inn kupffer oder pley, wie dus dann am besten bekhommen magst, zu wegen khundest bringen. Ich hetts aber lieber aus khupffer und ob die schon etwas grob abgossen, ligt nicht daran, dann ich laß hieraussen nettiern und verschneiden." — 7. Mai 1575. „... schickh dir hiemit Alexandrum VI. zu einem muster die grösse dern, so ich schon bekhommen, wie ichs am liebsten haben wolt. Da sie dann nit gleich also haben khanst, ist nit vil angelegen, ob sie schon was khlaineres und anderst send. Wann dus nit haben khanst, wie mans gern wolt, mueß ich mit dem zufrieden sein, was zu bekhomen. Da ich diß mein vorhaben ins werckh bringen khundt, wurde es wol so selzam sein, als die Romanos imperatores zu bekhumen, damit sich die Antiquarii so fast bemhüen."

[1] Ebd. 16. April 1575.

[2] K. B. an D. Ott 7. Mai 1575.

[3] K. B. an Lizentiat Ludwig Miller 29. März 1575.

[4] Ebd. 24. August 1574; 29. März 1575; 15. April 1575.

[5] K. B. an Reinhart Rosey 13. Juni 1580.

[6] Ebd. 11. Januar 1578.

[7] Ebd. 29. März 1578.

[8] Ebd. 31. Mai 1578.

[9] Ebd. 23. September 1578.

[10] Ebd. 6. Dezember 1578.

[11] Ebd. 31. Januar 1579.

[12] Ebd. 4. April 1579.

[13] Ebd. 14. Februar 1579; 4. April 1579; an Muntprot 21. März 1580.

Diese Abgüsse ließ Hans Fugger in Augsburg verschneiden und ziselieren, damit sie ein schönes Aussehen bekämen. So wurden im Jahre 1576 18 Medaillen für 72 fl verschnitten, 1577 für 24 fl, 1578 für 348 fl und zuletzt 1579 für 580 fl[1]. Aus dem Jahre 1578 wissen wir auch die einzelnen Goldschmiede, die mit dieser Aufgabe betraut waren. Anfangs war es Sebastian Stephan von Costnitz; als er jedoch im Juli erstochen wurde, bekamen die Bearbeitung Justinianus Diether, der Goldschmied Balthes Laubich, Endris Lining, Mathäus Fennd, der Goldschmied Hans Fennd, der Goldschmied Ulrich Schwegler und vor allem Leonhardt Krueg, von denen wir durch die Rechnungen genau erfahren, welche Papstmünzen sie zu arbeiten hatten[2].

Die Sammlung bestand schließlich aus 234 Stück. Hans Fugger war nicht wenig stolz auf sie, denn „keiner in Teutschlandt ist, ders dermassen in ordinem abgossen beieinander hat“[3]. Vergebens bemühte sich selbst Herzog Wilhelm um Abgüsse, ebenso Paul Sixt Trautson, ein Vetter Hans Fuggers. Er wies sie entweder direkt ab oder hielt sie mit nichtigen Vorwänden hin[4]. Er wollte in echter Sammeleifersucht die mit so großer Anstrengung und Mühe zusammengebrachte Kollektion für sich allein als Unikum besitzen. Heutzutage wird man sie allerdings nicht mehr so hoch ein-

[1] F. A, 1, 2, 18 Einnahmen und Ausgaben.

[2] F. A. 1, 2, 19 Rechnung 1578.

[3] Außer der schon oben erwähnten Sammlung in Siena war auch eine ähnliche in Rom, s. K. B. an Reinhart Rosey 14. Februar 1579: „Mir hat der pater Possevino [ein Jesuit], so dise tag hie durchzogen, angezeiget, es hab ein Niderlender zu Rom die päpst all hübsch abgegossen.“

[4] K. B. an Paul Sixt Trautson 9. März 1581. „Sovil nun eur begern belangt, das ich euch die pontifices Romanos (die ich mit grosser mhüe und uncosten lenger als 15 jar zusammen gebracht) soll abgießen lassen, wie wol ich sollches nit ainem jeden thun wurde, wie ich es denn auch meinem gn. Fürst und herrn Herzog Wilhelm inn Bayrn und andern abgeschlagen, so wolt ich euch doch von schwager- und freundschafft wegen sollches gern bewilligen, wann ich nur leutt hett, die es verrichten khindten, und hab hierauf mit ainem goldschmied, der sonderlich mit gießen khunstlich ist, handlung gepflegt. Der will aber minder nit als 1000 taller von allen nemen und send der stuckh 234. Hat auch uber das sich nit geschembt und an mich das begern dürff, das ich ims welle inn sein haus geben ohne zweifell allein uff dem lisst, das er sy für sich auch möchte abgießen und damit seinen nuz schaffen, wellches mir denn nit unbillig hinterdenckens gemacht, das ich mit im nicht beschließen wellen. Mir soll der herr schwager gewißlich glauben, das keiner in Teutschlandt ist, ders dermassen in ordinem abgossen bei einander het, und das ich im den abguß gern wolte von freundtschaft wegen widerfaren lassen, wann ich es allein an vertrauten leutten gehaben khindt.“

schätzen, sondern, da sie ja nur aus Abgüssen bestand, als eine interessante Rarität betrachten.

All diese hier aufgeführten Stücke sind sicherlich nur ein geringer Teil der Sammlungen Hans Fuggers gewesen. Die reichen Schätze, die einmal Hans Fuggers Kunstkammer besaß, sind nicht lange zusammengehalten worden. Ähnlich wie die große Fuggerbibliothek von 15 000 Bänden, die um 40 000 fl im Jahre 1655 an Kaiser Ferdinand III. nach Wien verkauft wurde[1], und wie auch das prächtigste Stück der Antikensammlung, der Amazonensarkophag, mag noch manch anderes Stück in der Not der kommenden Zeiten veräußert worden sein. Das meiste hat jedoch der dreißigjährige Krieg vernichtet. Schon das Inventar des rückwärtigen Teiles des Fuggerhauses in Augsburg vom Jahre 1635[2] bringt uns die traurige Kunde, wo die Kunstschätze hingekommen sind. In der „Bibliotheka" befanden sich noch außer einigen Musikinstrumenten „2 alt staine kaiser, 1 nacktes marmelstainin weibsbildt, 2 tafeln mit nackhten bildern, 1 lers prauns truhen mit schubladen, darinn allerlei antiquiteten gewesen, 1 weiß staines geschriebens taffeln mit Fugger- und Nothafftischen wappen". Die geringen Reste einer entschwundenen Pracht! Noch deutlicher spricht eine Randbemerkung: „Alles ordenlich zuebeschreiben hette es ein lange zeit braucht und ist doch das böste oder fürnembste darauß schon hin: das ander selbs undereinander geworffen". In einem Verstecke befanden sich einige gerettete Sachen, nämlich „büecher, uhren, pixen, wöhren, ein döckhin, etwas wenigs von kleiderwerckh, groß gemalte bildnusse, antiquiteten, groß und klein, schellen, 2 kruzifix". Und eine weitere Notiz sagt: „Not: theils büecher, so von den Hohenloischen und andern genomen, seindt wider restituiert worden, so in Haubtmans Stauber zimer neben andern sachen zu finden".

So hat eine rauhe Zeit vernichtet und in alle Winde zerstreut, was in einer langen friedlichen Lebenszeit ein feinsinniger Mann zu einem kunstvollen Ganzen vereinigt hatte.

---

[1] Stetten, Kunstgeschichte Augsburgs S. 67.

[2] F. A. 1, 2, 72 Inventarium des Herrn Hannsen Fuggers des ältern behaußung zu Augspurg 1635.

Anhang.

(Zu S. 75/76.)

Nachträglich fand ich im Geheimen Hausarchiv zu München Originalbriefe Hans Fuggers an Herzog Wilhelm, die uns genauer über die Entwicklung der Beziehungen Friedrich Sustris' zu Herzog Wilhelm unterrichten. Danach war Friedrich Sustris schon zu der Zeit, als er noch in Diensten Hans Fuggers stand, für den Herzog beschäftigt. So fertigte der Maler im Jahre 1571/72 eine „Altarausrüstung" für ihn. Ein dazugehöriges Meßgewand wird er wohl nur entworfen haben[1]. Einen „Agnus dei", den er für die Herzogin-Mutter arbeiten sollte, konnte er jedoch nicht ausführen, weil er in so kleinen Arbeiten nicht geübt war[2]. Dagegen malte er im April 1573 Porträts für Herzog Wilhelm[3]. Gleichzeitig begann

---

[1] Geh. Hausarchiv München Akt. 607 Fu. Brief H. Fuggers an Herzog Wilhelm 25. November 1571. „Meister Friderich der maler bericht mich, daß er e. f. g. arbait innerhalb 14 tagen wolle gar ferttig machen. Er ist nit allwegen autenticho, und müssen e. f. g. den 14 tagen noch etwas zugeben, mitler weill mögen sy mich berichten, ob sy das meßgewandt dorten wollen zieren lassen sambt dem altarduech, oder aber ob sy mirs wollen bevelchen, daß ichs hie zuerichte, und wie es ir gefellig, auch obs kosstlich oder mittlmassig sein soll." — Ebd. 2. Februar 1572. „Auch ist das altarduech von gemaltem silberin stuckh, id est das vor dem altar unden herumb geht, sambt dem meßgewandt aller ding außgemacht und geweicht, und felen allain das groß stuckh, so an die wandt khombt. Damit helt mich mein maler der Fridrich auff. E. f. g. wollen gedult mit haben, dann es soll balt außgemacht werden und e. f. g. gefallen." — Ebd. 20. März 1572. „Die altarrustung ist biß an die truhen, darin mans fieren soll, aller ding ferttig."

[2] Ebd. 19. Dezember 1571. „Mit dem agnus dei fur mein alte gnedige fürstin und frau will ich den sachen weitter nachdenckhen. Es ist gar ein scharpffe schöne arbait, die mein maler, der maister Fridtrich, nit waiß zu verbringen, als der in solchen klainen werckhen nit gejebt. Solch Ding muesse man nur in Italia bestellen."

[3] Ebd. 5. April 1573. „Die conterfett, so maister Fridtrich zu machen, will ich dran sein, damit die mit ersten gefertigt werden. Es ist daß gesindt zu zeitten fantaschtisch, muß ainer irem kopff nachgeben und geduld haben."

Hans Fugger im Auftrage Herzog Wilhelms mit Sustris und Ponzano wegen Übertritts in die herzoglichen Dienste zu unterhandeln[1]. Doch richtete er dabei nichts aus, weil die beiden Maler zu hohe Forderungen stellten. Erst als Sustris persönlich mit dem Herzog anfangs August 1573 zusammentraf, wurde ein Vertrag geschlossen[2]. Im Dezember 1573 bekam dann Friedrich Sustris seinen ersten Gehalt in der Höhe von 50 Kronen vom Herzog Wilhelm zu Landshut ausbezahlt[3].

(Zu S. 132—135.)

Durch zwei weitere Porträts kann ich nun als sicher nachweisen, daß die oben erwähnten Fugger-Porträts auf Schloß Kirchheim tatsächlich von Nikolaus Juvenel sind. Im bayerischen Nationalmuseum zu München befinden sich zwei Porträts eines Rates und seiner Frau (Nr. 774 und 775 im Saal XXVIII), die den Kirchheimischen Porträts so ähnlich sind, daß sie nur von demselben Meister sein können. Bei einer genaueren Untersuchung, die Herr Dr. Buchheit auf meine Anregung hin mit den Bildern vornahm, stellte sich heraus, daß die schon von jeher unglaubwürdige Signatur Van Dyks (A. V. D.) aus der ursprünglichen N. I. gefälscht war[4]. Die beiden Bilder zeigen wieder in der Fleischbehandlung, den Farben und der Komposition den niederländischen Charakter ihres Malers.

---

[1] Ebd. 15. Juni 1573. „Ich bin mit maister Fridrich dem maler und seinem gesellen Antoni in starckher handlung irem bevelch nach. Sy schlagen aber so hoch in die stauden, daß ich an e. f. g. noch nichts gelangen darff lassen. Das geschicht (ob Gott will) in kurtz hernach." — Ebd. 24. Juli 1573. „Mit maisster Fridtrich hab ich noch nicht beschließen khönden; dann unangesehen ich ime, was billich, offerirtt, so hett er damit dennoch nit wollen zufriden sein, und gar zu hoch in die stauden geschlagen. Weill er dann vermaint bei e. f. g. mer als mit mir außzurichten, und selb hinuber verfuegen wollen, hab ichs muessen geschehen lassen. E. f. g. eilen nun nit mit ime. Er wirdt sich mit was billig muessen contentieren lassen."

[2] Ebd. 7. August 1573. „Daß e. f. g. mit maister Fridtrich beschlossen, hab ich gern vernomen. Da er so gern arbaitet, als er es woll khan, war er nit zu verbessern. Er ist aber dem spazieren gehen so gefar, daß er seiner arbait deß minder obligt, und mueß wie ein saumt roß fur und fur getriben sein."

[3] Geheimes Staatsarchiv. Kast. schw. 405/9 Brief Herzog Wilhelms an Christ. von Rhaindorf, Hofmeister Herzog Albrechts 23. Dezember 1573. „Unser genedige mainung ist, das du durch den Ernsten unserm maler, maister Fridrichen, fünfzig gold cronen zuestellen lessest."

[4] Vgl. Katalog der Gemälde des bayerischen Nationalmuseums 1908.

Zum Leben Nikolaus Juvenels ist noch nachzutragen, daß er aus Dünkirchen stammte und am 3. Juli 1561 in Nürnberg Bürger wurde[1]. Seine künstlerische Tätigkeit erstreckte sich auf Glasmalereien, Porträts und perspektivische Malereien[2]. Eines seiner Gemälde schenkte er in die Regimentsstube des Nürnberger Rathauses[3]. Auch schriftstellerisch war er tätig[4]. Eine Verkündigung von ihm, ein wenig gutes Gemälde, befindet sich im k. Museum zu Wien[5].

[1] Hampe, Nürnberger Ratsverlässe in „Quellenschr. f. Kunstgesch." N. F. XI. 1904. I, Nr. 3855; II, Nr. 597. 1384, 1497.

[2] Doppelmayr, Historische Nachricht von den nürnbergischen Mathematicis und Künstlern. Nürnberg 1730. S. 208.

[3] Mummenhof, Das Nürnberger Rathaus. 1891. S. 72.

[4] Sandrart, Teutsche Academie 1765, I, S. 276.

[5] Wurzbach, Niederländisches Künstlerlexikon. 1906. I, 778.

Namen-, Sachregister und Glossar.

A.

B.

L.

M.

N.

O.

S.

T.



1. Augsburg: Rückgebäude des Fuggerhauses.

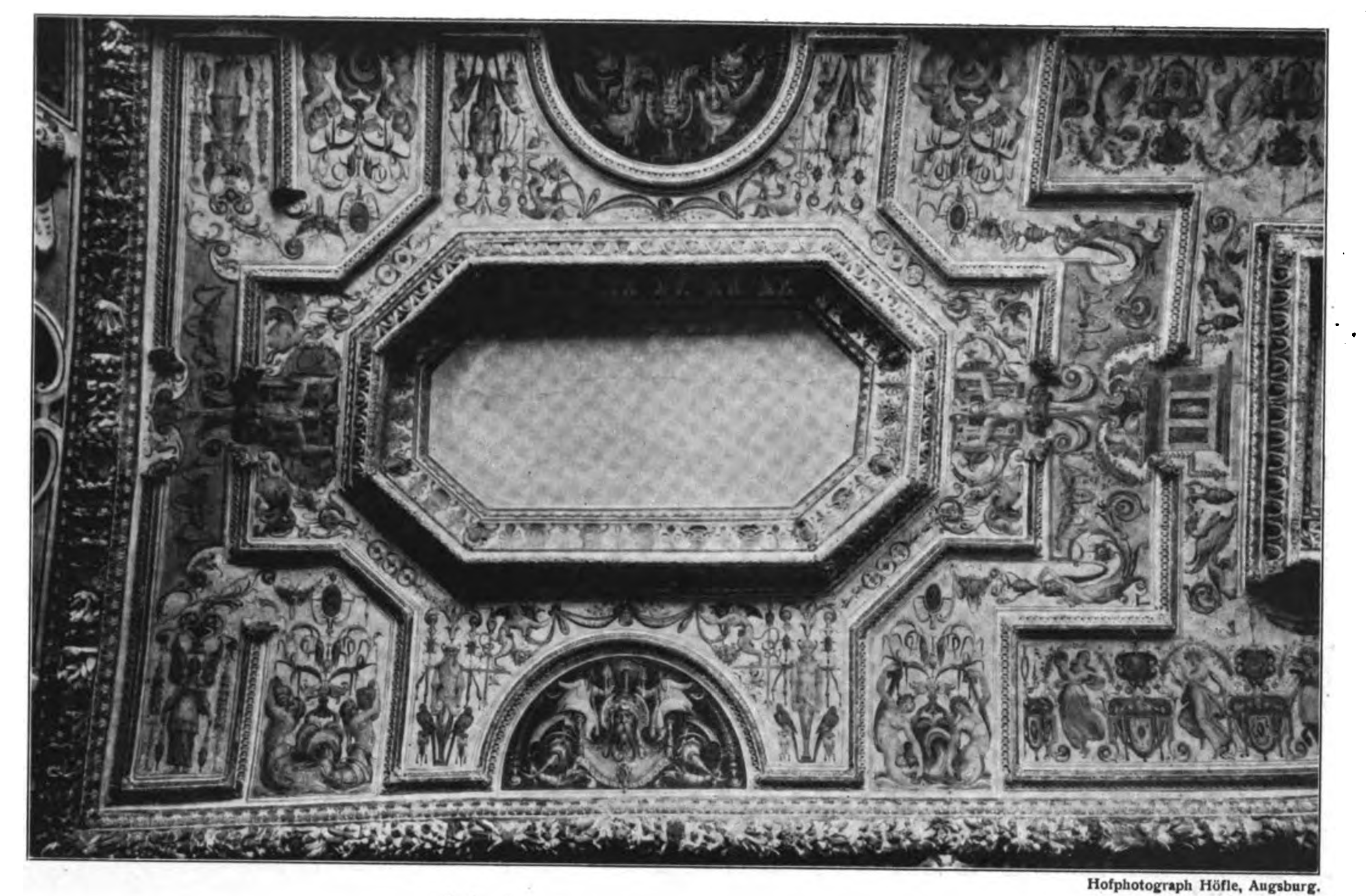


2. Augsburg: Hof im Rückgebäude des Fuggerhauses.



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

3. Augsburg, Fuggerhaus: Grosser Raum der Bibliothek, ausgemalt von Friedrich Sustris und Antonio Ponzano.



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

4. Augsburg, Fuggerhaus: Details der Decke von Abb. 3.



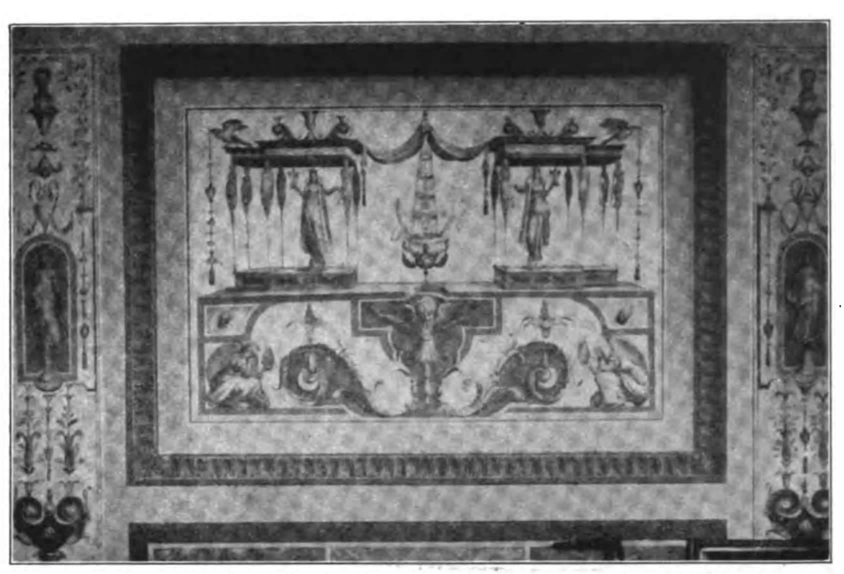
Hofphotograph Höfle, Augsburg.

5. Augsburg, Fuggerhaus; Kleiner Raum der Bibliothek, ausgemalt von Friedrich Sustris und Antonio Ponzano.



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

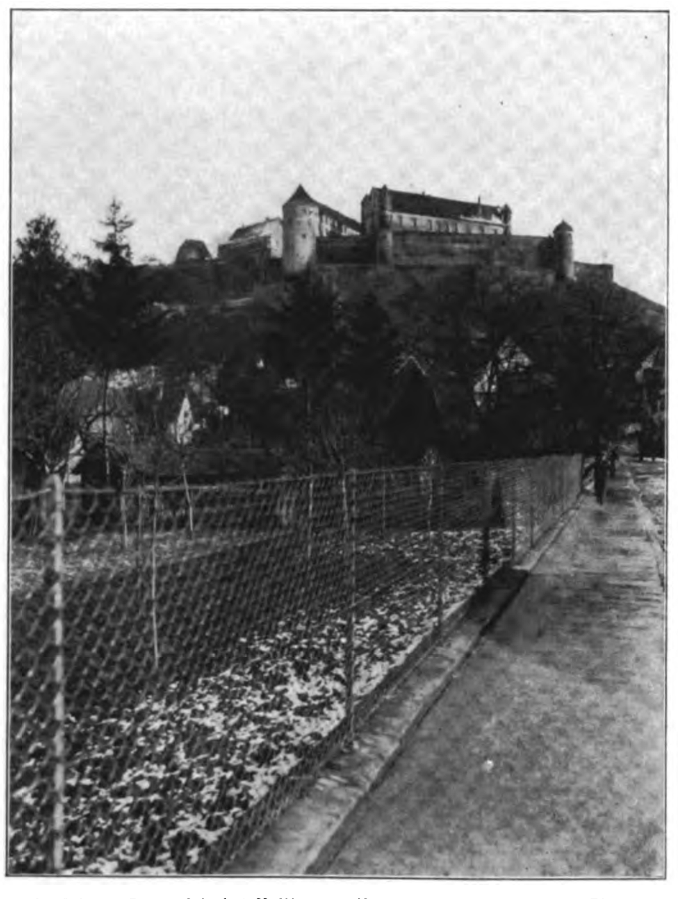
6. Augsburg, Fuggerhaus: Decke von Abb. 5.



7. Augsburg, Fuggerhaus: Details der Wandfresken im grossen Raum der Bibliothek.



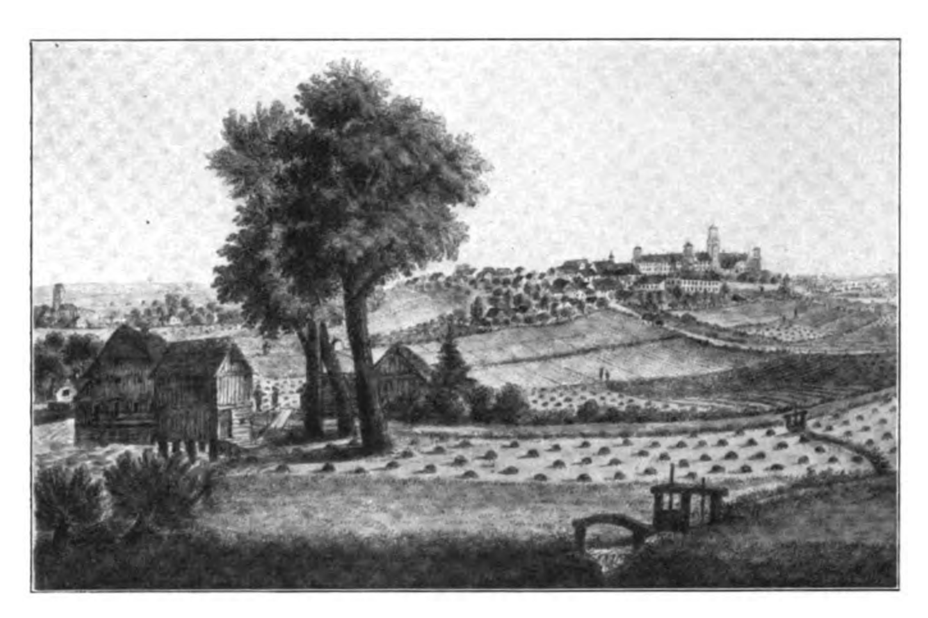
8. Augsburg, Fuggerhaus: Details der Wandfresken im kleinen Raum der Bibliothek.



9. **Schloss Stettenfels bei Heilbronn: Hauptgebäude nach einem Plane Wendel Dietrichs.**

G. Böttger, München.

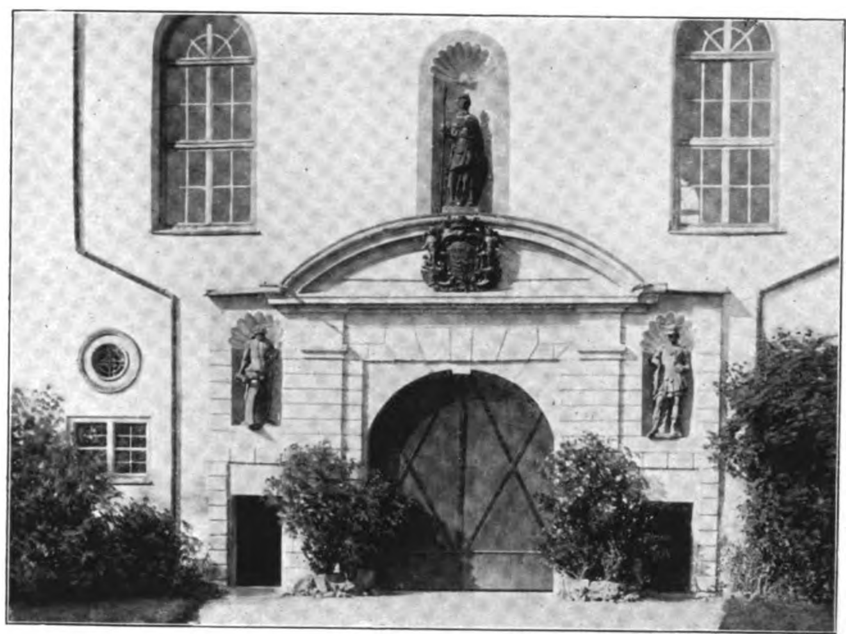
10. **Schloss Kirchheim: Bronzetürklopfer von Hubert Gerhard.**



11. Schloss Kirchheim in Schwaben. Nach einem farbigen Stiche von 1798 von Johann Michael Frey.

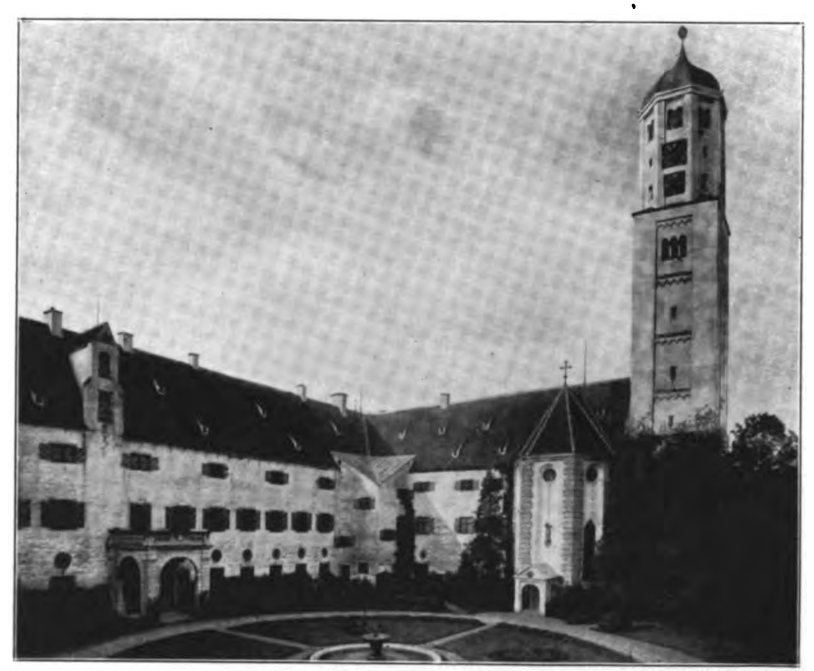
G. Böttger, München.

12. Schloss Kirchheim im heutigen Zustande.



G. Böttger, München.

13. Schloss Kirchheim: Eingangstor.



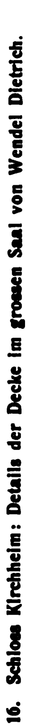
G. Böttger, München.

14. Schloss Kirchheim: Der innere Hof.

G. Böttger, München.



15. Schloss Kirchheim: Der grosse Saal.



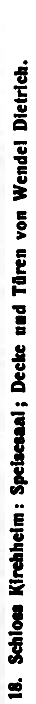
G. Böttger, München.

16. Schloss Kirchheim: Details der Decke im grossen Saal von Wendel Dietrich.



G. Böttger, München.

17. Schloss Kirchheim: Holzportal im grossen Saal von Wendel Dietrich.



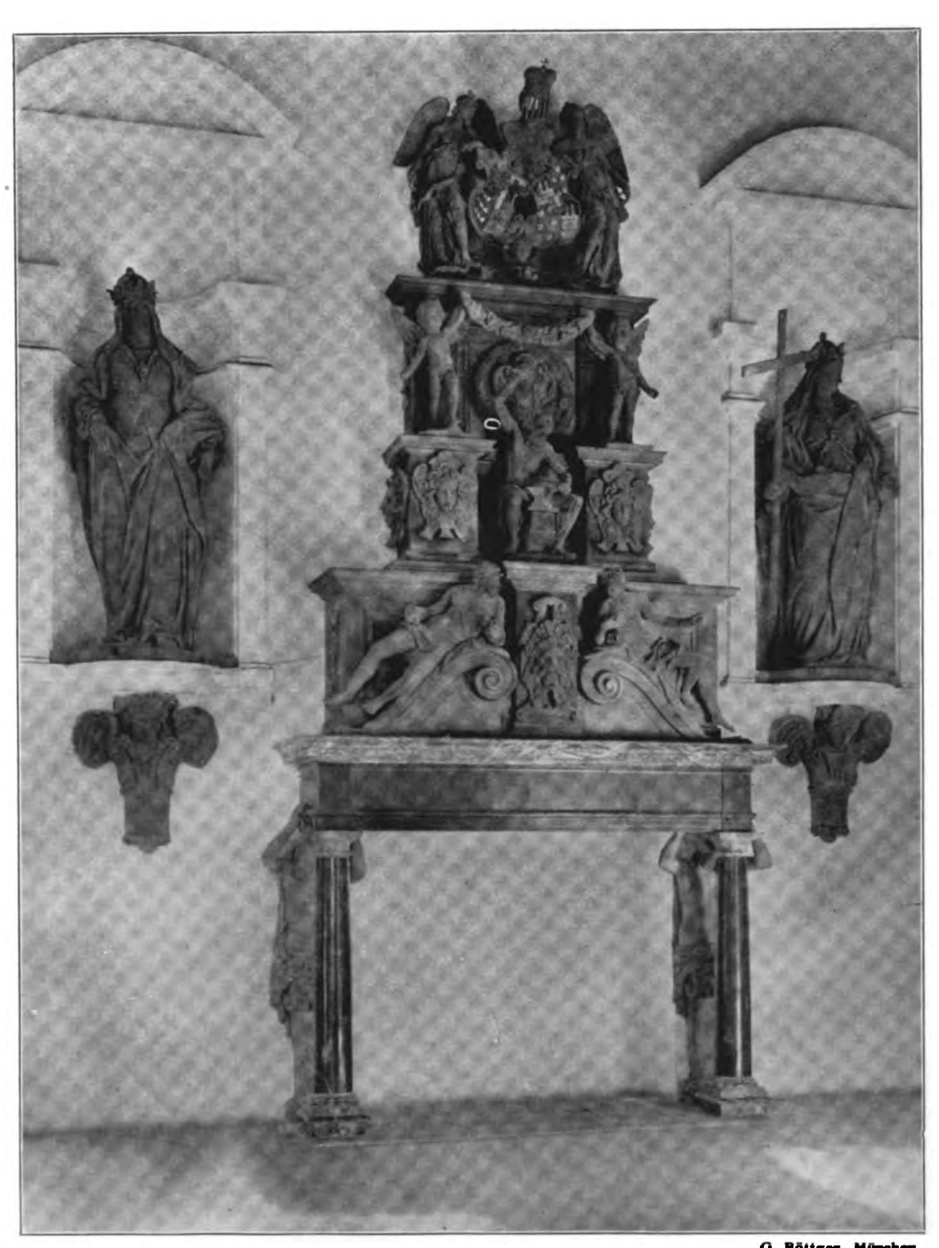
G. Böttger, München.

18. Schloss Kirchheim: Speisesaal; Decke und Türen von Wendel Dietrich.



G. Böttger, München.

19. Schloss Kirchheim: Empfangszimmer; Holzarbeiten von Wendel Dietrich oder seiner Schule.

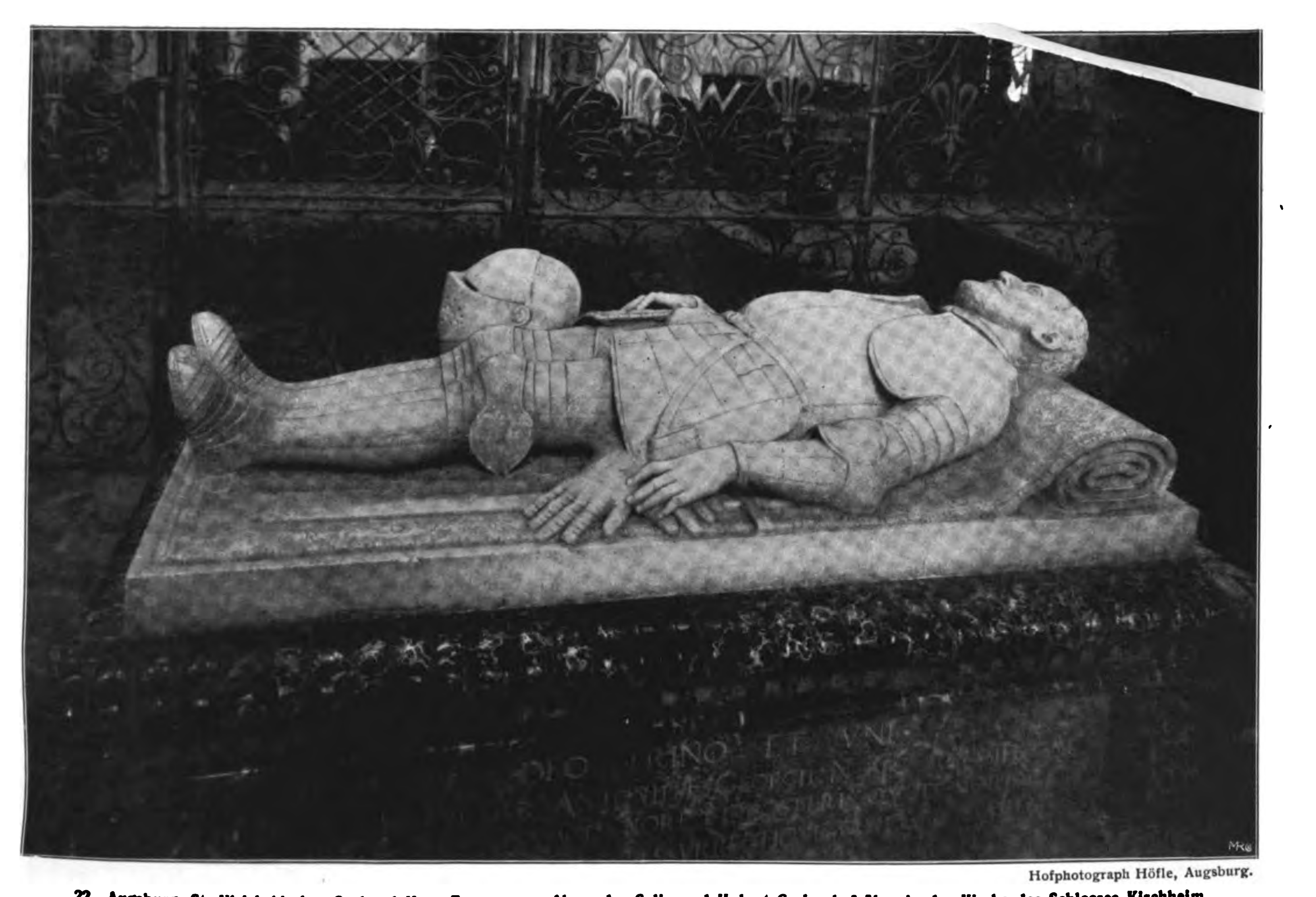


G. Böttger, München.

20. Schloss Kirchheim: Grosser Saal; Kamin und Figuren von Hubert Gerhard und Carlo Pallago.



21. München, Nationalmuseum: Brunnengruppe Mars, Venus und Cupido von Hubert Gerhard, früher im innern Hofe des Schlosses Kirchheim.



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

22. Augsburg, St. Ulrichskirche: Grabmal Hans Fuggers von Alexander Colin und Hubert Gerhard, früher in der Kirche des Schlosses Kirchheim.

Hofphotograph Höfle, Augsburg.

23. Schloss Kirchheim: Porträt eines jungen Fugger von Nikolaus Juvenel.



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

24. Schloss Kirchheim: Büste eines römischen Kaisers, wahrscheinlich **von Hieronymus Campagna.**



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

25. Schloss Kirchheim: Marktszene von Vincentio Campi.



Hofphotograph Höfle, Augsburg.

26. Schloss Kirchheim: Der Triumph Europas von Paolo Franceschi Fiamingo.

RA



